

Das Lamm Gottes

Predigten

über die Leidensgeschichte Jesu Christi

von

Friedrich Wilhelm Ziethe

Prediger in der Parochialkirche zu Berlin

Berlin

Hauptverein für christliche Erbauungsschriften, 1893, 2. Aufl.

Klosterstraße Nr. 65/67

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	6

Im Vorhofe der Passion

1. <i>Das Passionsopfer der Maria (Matthäus 26,6 – 13)</i>	7
2. <i>Judas und der hohe Rat (Lukas 22,1 – 6)</i>	15
3. <i>Eine Botschaft an die Passionsgemeinde (Lukas 22,7 – 13)</i>	22
4. <i>Jesu Verlangen nach dem Ostermahle (Lukas 22,14 – 18)</i>	30
5. <i>Vom Wachstum des Glaubens (Lukas 22,24 – 30)</i>	38
6. <i>Die Fußwaschung (Johannes 13,1 – 15)</i>	45
7. <i>Klage und Frage bei dem Ostermahle (Matthäus 26,21 – 24)</i>	53
8. <i>Eine dreifache Bußpredigt für die Missionsgemeinde (Johannes 13,21 – 30)</i>	60
9. <i>Nun ist des Menschen Sohn verkläret (Johannes 13,31.32)</i>	68
10. <i>Das heilige Abendmahl (Matthäus 26,26 – 29)</i>	75
11. <i>Die wahre Nachfolge Jesu Christi (Johannes 13,33 – 35)</i>	83
12. <i>Unser mitleidiger Hoherpriester (Lukas 22,31 – 34)</i>	91
13. <i>Was der Heiland von den Seinen fordert (Lukas 22,35 – 39)</i>	99

In Gethsemane

14. <i>Der Weg nach Gethsemane (Matthäus 26,30 – 35)</i>	107
15. <i>Jesu Seelenleiden in Gethsemane (Matthäus 26,36 – 46)</i>	115
16. <i>Die Zeugen des Kampfes von Gethsemane (Lukas 22,39 – 46)</i>	124
17. <i>Jesus und Judas (Matthäus 26,47 – 50)</i>	133
18. <i>Die Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohnes (Johannes 18,4 – 9)</i>	142
19. <i>Der große Schmerzensmann – unser Helfer und Tröster (Matth. 26,51 – 54)</i>	150
20. <i>Am Ausgange von Gethsemane (Markus 14,48 – 52)</i>	158

Vor dem Hohen Räte

21. <i>Der Weg zu dem Palaste des Hohepriesters (Johannes 18,12 – 14)</i>	166
22. <i>Jesus vor Hannas (Johannes 18,19 – 23)</i>	175
23. <i>Die beiden Hohepriester (Matthäus 26,59 – 63)</i>	183
24. <i>Das gute Bekenntnis Jesu vor dem Hohen Räte (Matthäus 26,63 – 66)</i>	192
25. <i>Das Lamm Gottes (Matthäus 26,67.68)</i>	200
26. <i>Petri Verleugnung und Reue (Lukas 22,54 – 62)</i>	208

Gabbatha

27. <i>Der Auftritt vor dem Richthause (Johannes 18,28 – 32)</i>	218
28. <i>Der Untergang des Verräters (Matthäus 27,3 – 10)</i>	227
29. <i>Jesus vor Pilatus (Johannes 18,33 – 36)</i>	236
30. <i>Das gute Bekenntnis Jesu vor Pontio Pilato (Johannes 18,37.38)</i>	245
31. <i>Der König der Ehren mitten unter seinen Feinden (Matthäus 27,12 – 14)</i>	254
32. <i>Die Stunde im Königspalaste (Lukas 23,5 – 12)</i>	262
33. <i>Das Zeugnis des Pilatus von Jesu Unschuld (Lukas 23,13 – 16)</i>	271
34. <i>Der Traum der Römerin (Matthäus 27,19)</i>	279
35. <i>Die Wahl des Barabbas (Matthäus 27,15 – 18.20 – 23)</i>	287
36. <i>Das Passionsopfer der christlichen Gemeinde (Matthäus 27,24 – 26)</i>	295
37. <i>Der Heiland mit der Dornenkrone (Matthäus 27,27 – 30)</i>	303
38. <i>Sehet, welch ein Mensch! (Johannes 19,4.5)</i>	311
39. <i>Die Herrlichkeit des Gottessohnes mitten in seiner Erniedrigung (Johannes 19,6 – 12)</i>	319
40. <i>Sehet, das ist euer König! (Johannes 19,12 – 15)</i>	327
41. <i>Unser Abschied von Gabbatha (Matthäus 27,24 – 26)</i>	335

Auf der Schmerzensstraße

42.	<i>Jesu schwerer Leidensgang (Johannes 19,16.17)</i>	343
43.	<i>Der christliche Kreuzträger (Markus 15,20.21)</i>	351
44.	<i>Zwei Passionspredigten (Lukas 23,27 – 31)</i>	359

Golgatha

45.	<i>Die Ankunft auf Golgatha (Matthäus 27,33.34)</i>	368
46.	<i>Das Kreuz und die Kreuzigung (Markus 15,25.27.28)</i>	376
47.	Erstes Wort am Kreuze: <i>Die Fürbitte des barmherzigen Hohepriesters (Lukas 23,34)</i>	384
48.	<i>Die Überschrift über dem Kreuze (Johannes 19,19 – 22)</i>	392
49.	<i>Die Kleiderteilung (Johannes 19,23.24)</i>	401
50.	<i>Der verspottete und verlästerte Heiland (Matthäus 27,39 – 44)</i>	410
51.	Zweites Wort am Kreuze: <i>Das Verheißungswort des ewigen Königs (Lukas 23,43)</i>	418
52.	Drittes Wort am Kreuze: <i>Das Vermächtniswort des scheidenden Menschensohnes (Joh. 19,26.27)</i>	426
53.	Viertes Wort am Kreuze: <i>Das Klagewort des großen Schmerzensmannes (Matthäus 27,45.46)</i>	433
54.	Fünftes Wort am Kreuze: <i>Die Bitte des leidenden Heilandes (Johannes 19,28.29)</i>	441
55.	Sechstes Wort am Kreuze: <i>Der Siegesruf des glorreichen Überwinders (Johannes 19,30)</i>	449
56.	Siebentes Wort am Kreuze: <i>Das Scheidewort des sterbenden Gottessohnes (Lukas 23,46)</i>	457
57.	<i>Die Zeichen und Wunder bei dem Kreuzestode Jesu Christi (Matthäus 27,45.51 – 53)</i>	465
58.	<i>Unter dem Kreuze von Golgatha (Lukas 23,47 – 49)</i>	473
59.	<i>Der Lanzenstich in Jesu Seite (Johannes 19, 31 – 37)</i>	481

In Josephs Garten

60.	<i>Jesu Begräbnis (Johannes 19,38 – 42)</i>	490
61.	<i>Unsere Feier am Grabe Jesu (Lukas 23,54 – 56)</i>	498
62.	<i>Der Stein vor der Grabestür (Matthäus 27,62 – 66)</i>	506

Schluss

63.	<i>Die Höllenfahrt Jesu Christi (1. Petri 3,18 – 20)</i>	514
64.	<i>Selige Osterfreude (Lukas 24,36 – 43)</i>	522

Vorwort.

Es ist mir im Laufe der letzten Jahre von sehr vielen Seiten her sowohl mündlich als schriftlich zu wiederholten Malen der Wunsch ausgesprochen worden, dass ich eine größere Sammlung von Passionspredigten dem Druck übergeben möchte. Da meine früheren Predigtbücher in den evangelischen Gemeinden deutscher Zunge bis nach Australien hin eine so überaus zahlreiche Verbreitung und freundliche Aufnahme gefunden haben, so dass z. B. von den Evangelienpredigten über 30.000 Exemplare abgesetzt sind, so habe ich mich schließlich jenen Wünschen nicht länger entziehen können und übergebe hier den lieben Freunden eine Reihe von Predigten, die über die Leidensgeschichte unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi von mir gehalten worden sind. Ich habe mir auch hierbei das Beispiel des Apostels zur Regel gemacht, „das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf dass nicht das Kreuz Christi zunichte werde“ (1. Kor. 1,17). Dennoch werden aufmerksame und sachverständige Leser sehr bald erkennen, dass in den nachfolgenden Predigten ein nicht unbedeutendes Stück Arbeit enthalten ist, indem ich alles, was in dieser Hinsicht vorhanden ist und mir zu Gebote stand, fleißig durchforscht und für die Erhaltung der Gemeinde so viel wie möglich verwertet habe.

Ebenso werden aber auch die aufmerksamen Beurteiler den Eindruck empfangen, dass die Predigten hier und da manche Wiederholungen bieten. Dies wurde zunächst durch den Stoff selbst veranlasst, indem sie sich eben mit dem Leiden und Sterben des Heilandes beschäftigen und durch die Betrachtung desselben die Leser und Hörer immer wieder aufs Neue zur Buße, zum Glauben und zur Heiligung erwecken oder darin vertiefen und bestärken wollen. Andererseits liegt die Ursache wohl auch darin, dass diese Predigten im Laufe von neun Jahren während der Passionszeit von mir gehalten worden sind und es darum nicht ausbleiben konnte, dass die nötigsten und wichtigsten Grundgedanken und Glaubenssätze darin öfters wiederkehren. Und endlich gilt auch hier das Wort St. Pauli, was wir christlichen Prediger gleichfalls zu beherzigen haben: „Dass ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht, und macht euch desto gewisser“ (Phil. 3,1).

Und so mögen denn diese schlichten Zeugnisse von dem Kreuze des Herrn Jesu ihren Weg in die christlichen Gemeinden deutscher Zunge in Gottes Namen antreten!

Mögen sie, wie ihr Name besagt, jedem andächtigen Leser das Wort Johannis des Täufers verkündigen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ (Joh. 1,29). Dazu befehle ich sie dem Segen des treuen und reichen Gottes, sowie der Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Er aber, der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, helfe allen ihren vormaligen Hörern wie ihren nachmaligen Lesern und mir selber nach dem Reichtume seiner Barmherzigkeit dazu, dass wir schon hier im Blick auf sein Leiden und Sterben gläubig bekennen dürfen: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit,“ und auch einmal dahin kommen, wo die großen Stimmen im Himmel laut werden: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob“ (Offb. 5,12), von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Im Vorhofe der Passion.

I.

Das Passionsopfer der Maria.

Herr, stärke mich, Dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Die Dich bewog, von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen.

O Herr, mein Heil, an dessen Blut ich glaube,
Ich liege hier vor Dir gebückt im Staube,
Verliere mich mit dankendem Gemüte
In Deine Güte.

Geistl. Liederschatz Nr. 234 Vers 1 und 6

Matthäus 26,6 – 13

Da nun Jesus war zu Bethanien im Hause Simons, des Aussätzigen; trat zu ihm ein Weib, das hatte ein Glas mit köstlichem Wasser, und goss es auf sein Haupt, da er zu Tische saß. Da das seine Jünger sahen, wurden sie unwillig, und sprachen: Wozu dient dieser Unrat? Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft, und den Armen gegeben werden. Da das Jesus merkte, sprach er zu ihnen: Was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Ihr habt allezeit Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Dass sie das Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie getan, dass man mich begraben wird. Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium geprediget wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Josua, der Knecht des Herrn, stand mit dem Volke Gottes an dem Ufer des Jordanflusses. Nun hatten sie das Ziel ihrer Wanderung erreicht. Schon winkten von drüben her die Berge des gelobten Landes. Schon erblickten sie die Auen und die Täler, die Dörfer und die Städte, die an seinen Grenzen lagen. Nur wenige Stunden noch, und ihre Füße standen auf dem heiligen Boden. Da sprach Josua zu dem Volke Gottes: „Heiliget euch; denn morgen wird der Herr ein Wunder unter euch tun“ (Jos. 3,15). Mit heiligem Herzen sollten sie das heilige Land betreten. Mit heiligen Händen sollten sie das Erbteil in Besitz nehmen, welches der Herr dereinst ihren Vätern verheißen hatte und nun seinem Volke geben wollte.

Auch wir stehen heute an der Grenze eines heiligen und gelobten Landes. Die Passionszeit hat begonnen. Aus dem Evangelio heraus ist das erste Passionswort unter uns

erklungen, das Wort, welches Jesus dereinst zu den Zwölfen geredet hat: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen“ (Luk. 18,31 – 33). Wir sehen im Geiste den Ölberg, an dessen Fuße das Leiden des Gottes- und Menschensohnes begann. Wir erblicken den stillen Garten von Gethsemane, unter dessen Bäumen der Heiland der Welt in unsäglicher Seelenangst gezittert und gezaget hat. Wir hören das Rauschen des dunklen Baches Kidron, über welchen unser königlicher Hoherpriester in der schwersten und schmerzlichsten aller Nächte gegangen ist. Und von fern her erhebt sich die Schädelstätte, der Berg Golgatha, auf dessen Höhe der Erlöser am Kreuze gehangen, sein Blut für uns vergossen und sein Leben für uns in den Tod gegeben hat. In dieser Passionszeit wollen wir das heilige und gelobte Land im Geist und Glauben betreten. An der Hand der Passionsgeschichte wollen wir in seinen Grenzen und auf seinen Fluren weilen und wandeln. Heiliget euch! das ist der ernste, der mahnende Ruf, der auch an die Passionsgemeinde ergeht. Mit heiligem Herzen sollen wir das heilige Land betreten. Mit heiligen Händen sollen wir das Erbteil der Heiligen ergreifen, welches der barmherzige Gott uns bereitet und der Heiland der Welt uns erworben und zu eigen gemacht hat. Dazu kann und soll das vorgelesene Schriftwort uns durch Gottes Gnade dienen. Es schildert uns:

Das Passionsopfer der Maria,

wie es

1. von der Liebe gespendet,
2. von der Welt getadelt und
3. von dem Herrn gesegnet wird.

Der Gott aber der Gnade und Barmherzigkeit begleite sein heiliges, teures Wort und die Predigt desselben mit seinem Geist und Segen, damit es in uns wirke, was vor ihm gefällig ist, und wir von Grund des Herzens bekennen mögen:

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit;
Liebe, die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich. Amen.

Wir betrachten das Passionsopfer der Maria und sehen zuerst, wie es

1. von der Liebe gespendet wird.

Es ist ein stiller, trauriger Kreis dort in Bethanien, in welchen uns unser Evangelium hineinführt. Simon, der Aussätzige genannt, welchen Jesus sehr wahrscheinlich von seiner Krankheit geheilt, hatte den Herrn aus Dankbarkeit in sein Haus und an seinen Tisch geladen. Jesus ist mit seinen Jüngern gekommen. Und nun sitzen die Hausgenossen und die geladenen Gäste mit einander bei dem Mahle. Da ist vor allen Dingen der Herr selber, der in wenigen Tagen seinen Leidens- und Todesweg antreten soll. Rings um ihn herum sitzen alle seine Jünger. Da ist Simon, der edle Gastgeber, der ihm sein Haus geöffnet und den Tisch bereitet hat. Da ist Lazarus, Jesu Freund, den er aus dem Tode wieder zum Leben gerufen, aus dem Grabe wieder in die Arme seiner Schwestern zurückgeführt hat. Da ist die treue Martha, die es auch hier sich nicht nehmen lässt, dem hochverehrten und herzlich geliebten Meister zu dienen. Da ist endlich die sinnige, die fromme Maria, auf die wir ganz besonders unsern Blick und unsere Andacht richten.

➤ Wir wissen, wie sie dereinst in demütigem und heilsbegierigem Glauben zu Jesu Füßen gesessen, um das holdselige Wort seines Mundes zu vernehmen und das gute Teil zu erwählen, das nicht von ihr genommen werden sollte (Luk. 10,38 – 42).

➤ Wir wissen, wie sie sodann in fester und zuversichtlicher Hoffnung zu Jesu Füßen gelegen mit dem Bekenntnis: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben“ (Joh. 11,32) und mit dieser Hoffnung auf den, welcher die Auferstehung und das Leben ist, auch im Schmerz und Leid des Todes sich getröstet und seiner Hilfe gewartet hat.

➤ Hier sehen wir nun, wie sie in dankbarer und herzinniger Liebe das Glas mit köstlichem Wasser zerbricht, um das Haupt und die Füße des geliebten Meisters damit zu salben. Warum sie es getan, das hat Jesus Christus selber hernach gedeutet, da er sprach: „Dass sie dies Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie getan, dass man mich begraben wird“ (Vers 12). Wir wundern uns vielleicht, woher Maria sein Leiden und Sterben gewusst und geahnt hat. Von den Jüngern heißt es ausdrücklich, als Jesus ihnen dasselbe verkündigte: „Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wussten nicht, was da gesagt war“ (Luk. 18,35). Und ein Petrus bat sogar: „Herr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht“ (Matth. 16,22)! Woher kam es nun, dass Maria verstand und vernahm, was allen den übrigen Jüngern verborgen war? Ja, woher kommt es, dass das Mutterherz es weiß und fühlt, was ihrem weinenden Kindlein in der Wiege fehlt? Woher kommt es, dass das Auge der treuen Gattin es sofort bemerkt, wenn irgend eine Sorge das Herz des Gatten bedrückt? Das kommt von der Liebe, die eben gar mit scharfen Augen und Ohren sieht und hört:

In Liebe hatte Maria die Worte Jesu von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben vernommen und gemerkt.

In Liebe hatte sie die Weissagungen der Propheten, die darauf hinwiesen, in ihrem Herzen still bewegt.

In Liebe hatte sie auf die dunklen Gerüchte gelauscht, die von den feindseligen Anschlägen des Hohenrates erst leiser und dann immer lauter umher gingen.

In Liebe hatte sie dem Heiligen Gottes in das Angesicht geschaut und dort manches gelesen, davon die Augen der Anderen nichts entdeckten. Sie ahnte und fühlte, was in wenigen Tagen furchtbar über den Herrn und seine Jünger hereinbrechen sollte. Sie verstand auch sein Leiden und Sterben, weil sie nicht nur als Freundin den Freund ihres

Hauses und ihrer Seele, sondern weil sie als arme Sünderin ihren Heiland und Erlöser liebte. Nun wollte sie in dankbarer Liebe ihm zu seinem Abschiede noch einen Dienst erweisen und eine Ehre erzeigen. Darum nahm sie das Glas mit köstlichem Wasser, um damit sein Haupt und seine Füße zu salben. Es war das kostbarste Gut, das teuerste Kleinod, welches sie besaß. Sie zerbrach es und gab es willig und völlig ihrem Meister dahin. Und mit der ungefälschten köstlichen Narde opferte sie ihm, ohne auch nur ein einziges Wort zu reden, ihr Herz, ihr ganzes Leben. Das war das Passionsopfer, welches Maria von Bethanien in brennender Liebe ihrem Heilande gespendet hat!

Und was bringen und opfern wir unserm Erlöser und Mittler? Er hat uns allen, meine Lieben, so viele Wohltaten und Segnungen erwiesen, dass wir es ihm nicht genug danken, noch weniger vergelten können. Er hat mit seinem Wort und Sakrament uns so oft erquickt, mit seiner Hand uns so freundlich geleitet, und mit seiner Barmherzigkeit unser armes Leben gekrönt und gesegnet. Da ist wohl niemand unter uns, der nicht seine Gnade in der einen oder anderen Weise schon erfahren hätte. Und vor allen Dingen, wenn wir ihn ansehen in dem blutigen und doch so heiligen Schmuck seines Leidens und seines Sterbens! Das Haupt, das um unsertwillen nicht gehabt hat, wo es sich hinlegen konnte; das Haupt, das um unsertwillen so viel Schmach und Schmerzen erduldet hat; das Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, das Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkrone; das edle Haupt, das um unsertwillen sich sterbend am Kreuze geneigt hat: o, dieses Haupt ist es wert, dass wir es mit dem Opfer dankbarer Liebe schmücken! Und die Füße, die um unsertwillen so manchen sauren Schritt und Tritt über die arme Erde getan; die Füße, die um unsertwillen über den Kidron nach Gethsemane gegangen, die vor Kaiphas, vor Herodes und vor Pontius Pilatus um unsertwillen gestanden haben; die Füße die zu unserm Heile den Schmerzensweg nach Golgatha wandelten und sich für uns an das Holz des Fluches und der Schande nageln ließen: o, diese Füße sind es wert, dass wir sie mit dem besten und köstlichsten Opfer dankbarer Liebe salben!

➤ Das sind die Passionsandachten, die wir in den kommenden Wochen daheim in unsern Häusern halten;

➤ das sind die Passionsgottesdienste, die wir in diesen Tagen hier in unserer lieben Kirche feiern. Alle die Lieder, die wir unter seinem Kreuze singen,

➤ alle die Predigten von dem Manne der Schmerzen und von seinem bitteren Leiden und Sterben, die wir mit frommer Andacht hören und zu Herzen nehmen,

➤ und alle die Gebete, die wir zu unserm großen Mittler und Erlöser hinaufschicken: das ist die ungefälschte und köstliche Narde, damit wir ihn salben, das ist das Opfer dankbarer Liebe, damit wir ihm sein Haupt und seine Füße schmücken wollen.

➤ Das Beste und Köstlichste aber, was Maria dem Freund und Heiland ihrer Seele darbrachte, war doch ihr Herz, das sie ihm in ihrem Opfer zum gänzlichen und völligen Eigentum übergab. Ohne dieses Opfer hätte die Salbung, die sie an ihm vollzog, nur geringen oder gar keinen Wert gehabt. Durch dieses Opfer aber geschah es, dass davon geschrieben steht: „Das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe“ (Joh. 12,3). So helfe uns allen denn der barmherzige Gott, dass unser Herz, unser bußfertiges, unser gläubiges, unser dankbares Herz in heiliger Liebe gegen den Herrn entbrenne und in heiliger Liebe sich ihm für Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit zum gänzlichen und völligen Eigentum übergebe! Er helfe uns, dass wir in Wahrheit allesamt bekennen und geloben mögen:

Mein Lebetage will ich Dich
Aus meinem Sinn nicht lassen;
Dich will ich stets, gleichwie Du mich,
Mit Liebesarmen fassen.
Du sollst sein meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücke bricht,
Sollst Du mein Herze bleiben.
Ich will mich Dir, mein höchster Ruhm,
Hiermit zu Deinem Eigentum
Beständiglich verschreiben.

Dann, aber auch dann nur, werden unsere Passionsgottesdienste gesegnet sein. Dann, aber auch dann nur, werden sie eine ungefälschte köstliche Narde sein, und es wird von ihnen und von diesem Gotteshause, sowie von unseren Häusern daheim, auch das Wort gelten: „Das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe.“ Auf eins freilich müssen wir von vornherein gefasst sein, dass unser Passionsopfer

2. von der Welt getadelt wird.

Maria von Bethanien hatte gewiss nicht gedacht, dass sie für ihre Liebesgabe, am allerwenigsten hier in diesem stillen, trauten Kreise, irgend einen Vorwurf oder Tadel erleiden sollte. Und doch kam es ganz anders, als sie erwartet hatte. Es saß Einer an diesem Tische und in diesem Kreise, der an ihrem Tun Ärgernis und Anstoß nahm. Das war Judas Ischarioth, der Verräter. Mit feindseligen Augen blickte er auf das reiche und köstliche Passionsopfer. Mit heuchlerischen Worten schalt er der Maria Liebeswerk: „Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen, und den Armen gegeben?“ Das klang so fromm und schön, was er redete, und es war doch nur Geiz und Habsucht, die sich hinter diesen Worten verbargen. Denn der Evangelist Johannes setzt ausdrücklich hinzu: „Das sagte er aber nicht, dass er nach den Armen fragte; sondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug, was gegeben ward.“ Und selbst die übrigen Jünger lassen sich durch sein Beispiel und seine Worte verführen. Sie werden unwillig und sprechen: „Wozu dient dieser Unrat (diese Verschwendung)? Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft und den Armen gegeben werden.“ Maria muss sich für das Passionsopfer, das sie ihrem Herrn und Meister in herzlicher Liebe dargebracht hat, von allen Seiten her unwillige Blicke und Worte gefallen lassen.

Das ist auch heute noch ebenso der Fall, meine Lieben. In den Augen der Welt ist das Opfer von Golgatha, welches der Sohn Gottes für uns arme Sünder dargebracht hat, eine ganz unnötige und unnütze Verschwendung. Darum verwirft und tadelt sie auch jede Gabe, welche dem Manne am Kreuze in Glauben und Liebe geweiht wird. Sie findet es billig und recht, den Armen ein Scherflein zu geben. Aber sie kann es nicht verstehen und begreifen, wenn die Christen etwas für den Herrn Jesum und sein Reich opfern. Die Kinder dieser Welt haben darum kein Herz für Kirchen und Kirchenbauten. Sie rühren keine Hand und geben keinen Groschen für das herrliche Werk der Mission, durch welches das Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland unter Juden und Heiden gepredigt und ausgebreitet wird. Ja, sie fühlen selbst keine Teilnahme für die Anstalten und Vereine, welche die Verirrten und Verlorenen in der Christenheit mit barmherziger Liebe suchen und retten wollen. In ihren Augen ist dies alles weiter nichts als eine Verschwendung von Zeit und Geld und Mühe. Dabei wissen sie ebenso, wie Judas und die

Jünger in unserm Evangelio, ihren Widerspruch in schön und fromm klingende Worte zu kleiden. Sie weisen fortwährend mit heuchlerischer Entrüstung darauf hin, dass durch alle solche Werke den Armen die ihnen gebührende Liebe und Hilfe entzogen werde. Und doch steht es fest, dass gerade die Liebe zu dem Heilande auch die reiche Quelle und die lebendige Seele aller wahren Bruderliebe ist. Und es kann nur von der Unwissenheit oder von der Bosheit bestritten und geleugnet werden, dass gerade die gläubigen Christen, die für den Herrn und sein Reich ihre Gaben und Opfer darbringen, auch ihr Herz und ihre Hand den armen Brüdern öffnen. Sie wissen recht wohl, was ihr Herr und Heiland gesagt hat: „Ihr habt allezeit Arme bei euch; und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun“ (Mark. 14,7). Sie wissen recht wohl, was der Jünger, der an Jesu Brust gelegen, uns gebietet: „Damit haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit“ (1. Joh. 3,16 – 18). Und darum üben sie auch, was der Apostel uns allen vorschreibt: „Wohltutun und mitzuteilen vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl“ (Hebr. 13,16).

Auch unsere Passionsgottesdienste werden von den Kindern dieser Welt und selbst von vielen, die sich für Jünger des Heilandes ausgeben und halten, ebenso wie das Passionsopfer der Maria, hart getadelt. Man meint, dass es gering und übergenug sei, wenn man am lieben Sonntage zur Kirche gehe und eine Predigt höre. Aber auch noch in den Wochentagen hierher kommen und darüber die Arbeit versäumen, das ist in ihren Augen weiter nichts als eine sehr unnötige und unnütze Zeitverschwendung. „Wozu dient dieser Unrat?“ das sind die Worte, die auch heute noch bald leiser und bald lauter, bald schüchterner und bald entschlossener sich hören lassen. Und die kleine und geringe Zahl, die zu diesen Passionsgottesdiensten sich hier an heiliger Stätte versammelt, ist ein trauriges Zeugnis dafür, dass selbst viele wohlmeinenden Christen für dieses Passionsopfer ebenso, wie die Jünger für die Salbung Jesu durch Maria, kein Verständnis und keine Teilnahme haben. Wir beklagen das von Herzen, aber wir lassen uns dadurch nicht irre machen und stören. Darin ermutigt uns unser Evangelium, wenn wir endlich zum Schluss sehen, wie das Passionsopfer der Maria

3. von dem Herrn gesegnet wird.

Die unwilligen Worte, die sie hörte, hatten ihre Seele im tiefsten Grunde verwundet. Sie hatte es so gut gemeint, und nun wurde sie darüber so bitter getadelt, getadelt selbst aus dem Munde der von ihr so hoch geachteten Jünger. Vielleicht erschrak sie darüber in ihrem Herzen. Vielleicht wurde sie sogar wankend und schwankend, ob sie auch gut und recht gehandelt hätte. Aber sie schwieg still und verteidigte sich nicht mit einem einzigen Worte. Sie stellte alles dem anheim, der da recht richtet, und ihre Hoffnung und ihr Vertrauen ward nicht zu Schanden. Es heißt ausdrücklich in unserer Geschichte: „Da das Jesus merkte, sprach er zu ihnen: Was bekümmert ihr dieses Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.“ Nach dem Berichte der übrigen Evangelisten setzt er noch hinzu: „Lasst sie mit Frieden; sie hat getan, was sie konnte.“ Damit verteidigt und lobt er das Passionsopfer, welches sie ihm in herzlicher und hingebender Liebe gebracht hat, als ein gutes, als ein schönes und ihm wohlgefälliges Werk. Er gibt diesem Opfer nun auch die rechte Bedeutung, da er spricht: „Dass sie dies Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie getan, dass man mich begraben wird.“ Was ein Nikodemus und ein Joseph von Arimathia

nach seinem Tode an ihm taten, das hat sie in sinniger Liebe zuvor getan. Und endlich gibt er ihr die gnädige und herrliche Verheißung: „Wahrlich, ich sage euch, wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“ Und was er verheißend hat, das ist geschehen und geschieht heutigen Tages noch. Der Name eines Judas geht gebrandmarkt, wie kein anderer Menschenname, von Geschlecht zu Geschlecht. Die Namen so vieler Spötter und Lästere sind hinweggewischt, und ihr Gedächtnis ist von der Erde verschwunden. Was aber diese Maria dort in dem Hause zu Bethanien getan, davon ist geredet worden bis auf diesen Tag und wird geredet werden bis ans Ende der Tage. Wo nur das Evangelium von der höchsten göttlichen Liebe, die sich selbst für uns am Kreuze geopfert hat, in aller Welt gepredigt wird, da wird man auch reden und rühmen von der innigsten menschlichen Liebe, die das Beste, was sie hatte, und sich selbst ihrem Heilande dahingegeben hat. Der Dichter singt mit Recht:

Wo man je wird melden,
Was der Herr vollbracht,
Da wird mit dem Helden
Auch der Magd gedacht,
Die zum namenlosen,
Martervollen Streit
Ihm den Weg mit Rosen
Liebend noch bestreut.

Und so steht diese liebliche Geschichte als eine erbauliche und erweckliche Passionspredigt am Anfang der heiligen Passion. So haben wir auch heute wieder davon reden und rühmen müssen, was dieses Weib in hingebender Liebe an dem Herrn getan hat. Wir sollen uns im Lichte des Evangeliums und im Blick auf die Maria prüfen und fragen: Habe ich auch schon meinem Heilande etwas zu Liebe getan? Habe ich auch getan, was ich konnte? Wir sollen unter dem Kreuze des Herrn sein ernstes Zeugnis und seine noch viel ernstere Frage hören und zu Herzen nehmen:

Seele, dies tat ich für dich!
Seele, was tust du für mich?

Wir sollen lernen, dass wir uns mit allem, was wir sind und haben, in den Dienst des Gekreuzigten stellen, ihm unsere Liebe beweisen und seine Ehre fördern sollen, auf dass durch unsere Gaben und unsere Güter, durch unsere Worte, durch unsere Werke und durch unsern Wandel, durch Freuden und Leiden, durch Leben und Sterben sein heiliger und herrlicher Name von uns gepriesen werde. Wir sollen einen ganzen und vollen Ernst mit dem Passionsgelübde machen, das wir so oft unter seinem Kreuze gesungen und gebetet haben:

Ich will von Deiner Lieblichkeit
Bei Nacht und Tage singen,
Mich selbst auch Dir zu aller Zeit
Zum Freudenopfer bringen.
Mein Bach des Lebens soll sich Dir

Und Deinem Namen für und für
In Dankbarkeit ergießen;
Und was Du mir zu gut getan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtnis schließen.

Heiliget euch! Das ist der Ruf, der durch diese ganze Passionszeit und durch alle Passionsgottesdienste hindurch an uns ergeht. Gott gebe, dass wir diesen Ruf immer deutlicher hören und immer treuer beherzigen! Er helfe uns, dass wir die Liebe der Maria beweisen und das Werk und Opfer der Maria tun! Wie dann die Welt auch über uns urteilen möge, wir sind und bleiben Jesu Eigentum im Leben und im Sterben, in Zeit und in Ewigkeit. Und wenn wir einmal vor seinem Richterstuhle stehen werden, er wird dann seine schützende Hand auch über uns ausstrecken und die Verkläger unserer Seele mit dem gebietenden und rettenden Worte zurückweisen: „Lasset sie in Frieden! Sie hat ein gutes Werk an mir getan; sie hat getan, was sie konnte!“ Amen.

Lasset uns beten: Herr Jesu Christe, Du barmherziger und getreuer Heiland, Du hast in herzinniger Liebe Dein Leben für uns in den Tod gegeben. Verleihe uns Gnade, dass wir Dich, der Du uns zuerst geliebet hast, nun auch von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte wieder lieben und uns Dir mit allem, was wir sind und haben, zum ungefälschten und köstlichen Dankopfer schenken. Segne dazu diese Passionszeit und alle Passionsbetrachtungen durch Deinen heiligen Geist an unsern Herzen, und lass Dir dann unser Opfer, das wir in dankbarer Liebe Dir bringen, wohlgefallen um Deiner ewigen Barmherzigkeit und Gnade willen!

Amen

II.

Judas und der hohe Rat.

Jesu, Deine Passion will ich jetzt bedenken;
Wollest mir vom Himmelsthron Geist und Andacht schenken.
In dem Bild jetzund erschein,
Jesu, meinem Herzen,
Wie Du, unser Heil zu sein,
Littest alle Schmerzen.

Jesu, lehr bedenken mich dies mit Buß und Reue.
Hilf, dass ich mit Sünde Dich martre nicht aufs Neue.
Sollt ich dazu haben Lust,
Und nicht wollen meiden,
Was Gott selber büßen musst
Mit so großem Leiden?

Geistl. Liederschatz Nr. 240 Vers 1 und 4

Lukas 22,1 – 6

Es war aber nahe das Fest der süßen Brote, das da Ostern heißt. Und die Hohepriester und Schriftgelehrten trachteten, wie sie ihn töteten; und fürchteten sich vor dem Volk. Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genannt Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfe. Und er ging hin und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten, wie er ihn wollte ihnen überantworten. Und sie wurden froh, und gelobten ihm Geld zu geben. Und er versprach sich, und suchte Gelegenheit, dass er ihn überantwortete ohne Rumor.

Ein gelehrter Mann unserer Tage, der aber leider ein Spötter und ein Verächter des Evangeliums ist, hat sich einmal dahin geäußert, er könne es gar nicht begreifen, wie es möglich gewesen, dass ein auf Golgatha gekreuzigter jüdischer Rabbi die Götter der Griechen und die Macht der Römer habe zerstören und vernichten können. Das können und werden die Ungläubigen auch nie und nimmer begreifen; sondern das Wort vom Kreuze und von dem Gekreuzigten wird den Einen immer eine Torheit und den Andern ein Ärgernis bleiben. Andererseits ist es je gewisslich wahr, dass nicht der lehrende und Wunder tuende, sondern gerade der leidende und sterbende, der gekreuzigte und auferstandene Heiland die meisten Menschenherzen gewonnen und beseligt hat, und dass er sie bis an das Ende der Tage gewinnen und beseligen wird. In dem Leiden und Sterben Jesu Christi haben wir das größte und heiligste Geheimnis aller Zeiten, die reichste Quelle alles Friedens und alles Trostes, das Licht des Himmels in allen Nöten und Trübsalen dieser armen Erde. Darum bekennen und beten wir von ganzem Herzen:

Marter Gottes, wer kann Dein vergessen,
Der in dir sein Wohlsein findet?
Unser Herze wünscht sich unterdessen
Stets noch mehr zum Dank entzündt.
Unsre Seele soll sich daran nähren,
Unsre Ohren nie was Liebers hören;
Alle Tage kommt er mir
Schöner in dem Bilde für.

Dennoch, so majestätisch und anbetungswürdig, so hoch und hehr der leidende und sterbende Heiland in den Evangelien uns entgegentritt, so sehr wie unsere Augen nur unverwandt auf diesen Einen blicken und unsere Ohren nur immer und immer wieder von ihm allein hören möchten: so müssen wir bei alledem unsere Aufmerksamkeit auch auf diejenigen Personen richten, die in der Leidensgeschichte vorkommen. Ein Kaiphas und ein Hannas, ein Pilatus und ein Herodes, ein Simon von Kyrene und ein Joseph von Arimathia, der Schächer am Kreuze und der Hauptmann unter dem Kreuze, und welche Namen wir sonst noch nennen mögen, sind mit der Passionsgeschichte Jesu Christi unzertrennlich verbunden. Alle Schrift aber, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Und so kann auch der Blick auf diejenigen, welche den Heiland in seinem Leiden und Sterben umgeben, uns ermahnen und warnen, uns erschrecken und ermuntern. Dies gilt auch von dem Abschnitte der Passionsgeschichte, welchen wir soeben gelesen und gehört haben.

Judas und der hohe Rat

sind es, die wir in dieser ernsten und heiligen Stunde mit einander betrachten. Unsere Geschichte ist

1. ein trauriges Nachtstück menschlicher Sünde,
2. eine warnende Predigt für unsern Christenstand, und
3. ein tröstlicher Fingerzeig auf Gottes Walten.

Der Herr segne sein heiliges, teures Wort an unsern Herzen, dass es in uns ausrichte, was ihm gefällig und uns selig ist! Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser, und gib uns deinen Frieden! Amen.

Judas und der hohe Rat sind es, auf die wir heute unsern Blick richten. In ihnen begegnet uns

1. ein trauriges Nachtstück menschlicher Sünde.

Der Evangelist berichtet: „Es war aber nahe das Fest der süßen Brote, das da Ostern heißt. Und die Hohepriester und Schriftgelehrten trachteten, wie sie ihn töteten, und fürchteten sich vor dem Volk.“

➤ Dahin also war es zuletzt gekommen! Sie trachteten, wie sie ihn töteten. Drei Jahre lang hatte Jesus Christus sanftmütig und demütig vor ihren Augen

und unter seinem Volke gewandelt. Sie hatten ihn keiner einzigen Sünde zeihen können. Er hatte heilige und holdselige Worte der ewigen Wahrheit und des ewigen Lebens unter ihnen verkündigt. Er hatte große Wunder der Macht und der Gnade vor ihnen getan. Er hatte die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend, die Kranken gesund und die Toten lebendig gemacht. Er hatte die Mühseligen und Beladenen erquicket, und die Traurigen getröstet. Er hatte geheilet, geholfen und gesegnet aller Orten. Dafür hatten ihn die Hohepriester und Schriftgelehrten geneidet und gehasst, gescholten und geschmäht. Dafür hatten sie ihm auf alle Weise nachgestellt und ihn verfolgt. Das war der Dank, welchen sie ihm für seine Wohltaten zahlten!

➤ Nun aber war ihr Hass und ihre Erbitterung gegen ihn auf das Höchste gestiegen. „Sie trachteten, wie sie ihn töteten.“ Darum versammelten sie sich in dem Palaste des Hohepriesters Kaiphas, wie uns der Evangelist Matthäus (26,3.4) berichtet, und hielten Rat, wie sie Jesum mit List griffen und töteten. Sie schmiedeten mörderische Pläne gegen den heiligen und unschuldigen Gottes- und Menschensohn und ratschlugen mit einander, wie sie ihn am besten und sichersten in ihre Hände bekommen und verderben könnten. Es ist ein Nachtstück menschlicher Bosheit und Verworfenheit, das dort in dem hohenpriesterlichen Palaste beraten und ersonnen wird. Und es ist ein Wunder, dass nicht die Grundfesten jenes Hauses davor erzitterten, dass seine Mauern nicht vor Schreck und Abscheu zusammenstürzten und die Bösewichter unter ihren Trümmern begraben. Aber noch viel trauriger und erschrecklicher ist es, was wir in unserer Geschichte weiter lesen: „Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genannt Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfe; und er ging hin und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten, wie er ihn wollte ihnen überantworten.“ Es will der Atem in unserer Brust vor Abscheu und Entsetzen stocken, wenn wir diese Worte lesen. Einer aus der Zahl der Zwölfe will seinen Herrn und Meister verraten und ihn seinen grausamen Feinden überantworten!

➤ Und dieser Eine – o, wir kennen den Namen, der wie kein anderer Menschenname für alle Zeiten unauslöschlich gebrandmarkt ist – dieser Eine ist Judas Ischarioth! Dieser Mensch hat auch einmal als ein zartes und liebliches Kind in der Wiege gelegen, und liebende Vater- und Mutteraugen haben sich an seinem Anblick erquicket und erfreut. Dieser Mensch hat auch einmal mit den Genossen seiner Jugend fröhlich und harmlos gespielt, und es hat niemand geahnt, welches Kind des Verderbens zuletzt aus diesem Knaben werden sollte. Dieser Mensch hat auch einmal nach einem edlen und herrlichen Gute, nach einem hohen und erhabenen Ziele getrachtet. Er ist hingegangen und ist ein Jünger Jesu Christi geworden. Der Herr hat ihn, wie die andern Apostel, nach anhaltendem Gebete dazu berufen und erwählt (Luk. 6,12.16). Dieser Mensch hat dann Jahre lang in der vertrautesten und innigsten Gemeinschaft des Heilandes gelebt. Er hat die holdseligsten Worte und die herrlichsten Verheißungen aus dem Munde seines göttlichen Meisters gehört. Er hat die kräftigsten Mahnungen und die ernstesten Warnungen fort und fort vernommen. Er hat die größten Taten und die erhabensten Wunder gesehen. Er hat die heiligste und seligste Liebe von dem Herrn erfahren. Er ist mit den übrigen Aposteln von ihm ausgesandt worden, und hat in seinem Namen gepredigt: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen (Matth. 10,4 – 7)! Und nun geht er hin und will seinen großen und herrlichen Meister verraten und ihn seinen blutdürstigen Feinden in die Hände liefern! Niemand hat ihn dazu überredet oder gerufen. Er geht freiwillig in den hohenpriesterlichen Palast und spricht zu den dort versammelten Männern: „Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten“ (Matth. 26,15). Sie bieten ihm dreißig Silberlinge dafür, ungefähr fünfzehn Taler nach unserem Gelde. Er ist mit der armseligen Summe

zufrieden und will sie sich verdienen. Er kehrt wieder in den Kreis der übrigen Jünger zurück. Er stellt sich vor ihnen und vor seinem Herrn und Meister ganz unbefangen, als ob nichts geschehen wäre. Er heuchelt um so frömmere Andacht und um so herzlichere Liebe. Bei dem allen aber sucht er Gelegenheit, seinen Heiland zu verraten.

O, meine Lieben, es ist ein schwarzes, ein grauenvolles Nachtstück menschlicher Bosheit und Verworfenheit, das sich hier vor unsern Augen abspielt. Wir erschrecken, wenn wir lesen, wie ein Kain seinen Bruder erschlägt, und wie ein Herodes die unschuldigen Kindlein dort in Bethlehem und an ihren ganzen Grenzen töten lässt. Aber was ist das gegen einen Judas, welcher den Gottes- und Menschensohn, seinen Heiland, verraten und ihn, seinen Feinden überantwortet hat! Wir wundern uns nicht, dass der Evangelist davon schreibt: „Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genannt Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfe.“ Wir können diese Schandtät nicht anders als ein Werk des Satans, ein Meisterstück der Hölle nennen. Darum jubelt auch die Hölle darüber. Darum heißt es auch von den Hohenpriestern und Ältesten: „Und sie wurden froh“ darüber. Wir aber wenden uns mit Abscheu und Entsetzen von dem Manne hinweg, der aus einem Jünger und Apostel zuletzt ein Verräter seines Herrn und Meisters geworden ist. Dadurch aber wird diese traurige Geschichte für uns auch

2. eine warnende Predigt für unsern Christenstand.

Spreche niemand: Gott sei Dank, das kann und werde ich ganz gewiss nicht tun! Sage niemand: Ich habe meinen Heiland noch nicht verraten, und ich werde ihn auch ganz gewiss nicht verraten. Wir haben ein sehr ernstes Wort in der heiligen Schrift, welches also lautet: „Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle“ (1. Kor. 10,12). Und in einem sehr ernsten Liede heißt es mit Recht:

Mache dich, mein Geist, bereit,
Wache, fleh und bete,
Dass dich nicht die böse Zeit
Unverhofft betrete;
Denn es ist
Satans List
Über viele Frommen
Zur Versuchung kommen.

Judas Ischarioth ist nicht mit einem Schlage zum Verräter des Heilandes geworden. Er hat anfänglich nur eine einzige böse Lust in seinem Herzen gehegt und gepflegt. Das giftige Unkraut ist nach und nach immer größer geworden und hat den guten und edlen Samen, welchen der Herr in sein Herz gestreut hatte, darin unterdrückt und erstickt. Es ist ganz allmählich mit ihm so gekommen, wie der Apostel Jakobus (1,14f.) es beschreibt: „Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelockt wird; danach, wenn die Lust empfangen hat, gebietet sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod.“

➤ Die böse Lust, welche Judas in seinem Herzen gehegt und gepflegt hat, war der Geiz. St. Paulus sagt in einem seiner Briefe (Eph. 5, 5) von dem Geizigen, dass er ist ein Götzendiener, und nennt an einer andern Stelle (1. Tim. 6,10) den Geiz selber „eine

Wurzel alles Übels.“ Judas dagegen hatte gemeint, dass er diese böse Lust in seinem Herzen behalten, nähren und pflegen und dennoch dabei ein Jünger Jesu Christi bleiben könnte. Und das ist sein schlimmer Schade gewesen und zuletzt sein furchtbares Verderben geworden.

➤ Aus dem Geizigen wurde nach und nach ein Dieb (Joh. 12,6), welcher die gemeinsame Kasse, die er zu tragen und zu verwalten hatte, heimlich bestahl.

➤ Aus dem Geizigen und Diebe wurde sodann ein Heuchler, der durch fromme Mienen und Redensarten seine Sünde zu bedecken und zu verstecken suchte.

Die Jünger konnte er allerdings auf diese Weise täuschen und betrügen. Ihren Augen war und blieb es bis zuletzt verborgen, welche einen schändlichen Gefährten sie an ihrer Seite und in ihrer Mitte hatten. Als Jesus noch am letzten Abend zu ihnen sagte: „Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten,“ da dachte kein Einziger unter ihnen an den Judas, sondern sie wurden über dieses Wort betrübt und fragten alle nach einander: „Herr, bin ich’s“ (Matth. 26,22; Mark. 14,19; Luk. 22,23; Joh. 13,22)? Den großen Herzenskündiger aber, welcher nicht bedurfte, dass jemand Zeugnis gäbe von einem Menschen, sondern recht wohl wusste, was im Menschen war (Joh. 2,25), konnte Judas mit allen seinen frommen Mienen und Worten nicht täuschen. Jesus durchschaute den Bösewicht von Anfang an und bezeichnete ihn seinen Jüngern nach und nach immer deutlicher als seinen Verräter (Joh. 6,64.71). Dadurch wurde Judas wiederum noch mehr verhärtet und verbittert. Der Geiz und die Heuchelei hatten sein Herz gegen die freundlichen wie gegen die ernsten Worte des Heilandes verstockt. Je mehr er aber fühlte, dass die heiligen und allwissenden Augen seines Herrn und Meisters ihn durchschauten, desto erbitterter wurde seine Seele gegen diesen seinen besten Freund und Wohltäter. So kamen noch Hass und Feindschaft gegen Jesum dazu. „Und er ging hin und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten, wie er ihn wollte ihnen überantworten.“ Das war der letzte Schritt, den er tat, und durch den er nicht bloß seinen heimlichen Hass gegen den Herrn, sondern auch seinen unersättlichen Geiz zu befriedigen suchte. Hoffnungsvoll war er dereinst in die Gesellschaft Jesu und seiner Jünger aufgenommen worden; glaubenslos war er bei dem Herrn und den Aposteln geblieben; liebeleer und grauenvoll schied er aus dem stillen, trauten Kreise und ward ein Verräter des Heilandes und ein Kind des ewigen Verderbens.

Die Geschichte des Judas ist für uns alle, meine Lieben, eine warnende Predigt von der furchtbaren Macht und dem wachsenden Verderben der Sünde. Der fromme Jesus Sirach sagt mit Recht (21,2): „Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange; denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich.“ Mit einer Schlange aber können und dürfen wir nicht scherzen und spielen. Wir können nicht die böse Lust in unserm Herzen hegen und pflegen wollen, und dabei doch Jünger Jesu Christi sein und bleiben. Welchen Namen die böse Lust habe, ob sie nun Geiz oder Hochmut, Habsucht oder Lüge, Zorn oder Wollust heißen möge, oder wie sonst, darauf kommt es gar nicht an. Wir müssen sie bekämpfen und überwinden, oder sie wird uns zuletzt beherrschen und unterdrücken. Eine einzige böse Lust, die wir in unserm Herzen hegen und pflegen, kann uns zuletzt in zeitliches und ewiges Verderben stürzen. Alle Gottesdienste, die wir besuchen, alle Predigten, die wir hören, werden uns nichts nützen, so lange wir diese böse Lust in uns nicht töten. Jeder Genuss des heiligen Abendmahls, das wir feiern, und jedes Gebet, das wir tun, wird vergeblich bleiben, so lange wir diesen Bann auf unserer Seele behalten. Unser Herz wird sich im Gegenteil dadurch nur immer mehr verhärten und verstocken. Und bald wird auch der letzte Schritt getan werden, durch den wir die Gnade Gottes verscherzen, das Heil und

den Frieden unserer Seele verlieren. Es bleibt fort und fort dabei: „Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod.“ Um welchen Preis es sich dabei handelt, darauf kommt es ganz und gar nicht an. Ob es nun eine Summe Geldes, wie bei dem Judas, ob es der Beifall der Welt, ob es ein Rachestückchen an unserm Feinde, oder eine einzige fröhliche Stunde sei: das ist und bleibt zuletzt ganz gleichgültig. Mit jeder Sünde, die wir wissentlich und mutwillig tun, verraten wir unsern Herrn und Heiland Jesum Christum. Und jede böse Lust, daran wir unsere Augen weiden und danach unser Herz trachtet, gehört zu den dreißig Silberlingen, um welche der Herr auch heute noch verraten und verkauft wird. Die Geschichte des Judas ist und bleibt darum für uns eine warnende Predigt für unsern Christenstand. Sie ermahnt uns fort und fort mit ernstem Munde: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Sie warnt uns mit aufgehobenem Finger: „Wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle!“ Wer Ohren hat zu hören, der höre! – Dabei wird sie aber auch trotz ihres düsteren und schrecklichen Inhaltes

3. ein tröstlicher Fingerzeig auf Gottes Walten.

➤ Es war gewiss ein böser und gottloser Rat, welchen die Hohepriester und die Ältesten im Volk dort im Palaste des Kaiphas mit einander hielten, wie sie Jesum mit List griffen und töteten. Aber auch über diesem hohen Rate waltete der göttliche Rat oben im Himmel. Er leitete selbst ihre Beschlüsse nach seinem Willen und zu seinem Wohlgefallen, und führte zuletzt alles zu einem herrlichen und seligen Ende. Sie sprachen: „Ja nicht auf das Fest, auf dass nicht ein Aufruhr werde im Volke“ (Matth. 26,5)! In Gottes Rat aber war es ganz anders beschlossen. Da hieß es: Gerade auf das Osterfest! Das Lamm Gottes sollte sein heiliges teures Blut an demselben Tage vergießen, da das Osterlamm unter dem Volke Israel geschlachtet wurde zum Gedächtnis an die erste Erlösung aus dem Diensthause Ägypten. Und was Gott beschlossen hatte, das musste geschehen, wie auch die Gottlosen sich dawider sträubten.

➤ Es war gewiss ein böser und ein schändlicher Weg, welchen Judas damals mit verräterischem Sinne gegangen ist. Aber auch über diesem bösen Wege waltete der Rat Gottes. Es sollte und musste sich erfüllen, was geschrieben steht: „Auch mein Freund, dem ich mich vertraute, der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße“ (Ps. 41,10).

➤ Es war gewiss ein elender und armseliger Preis, jene dreißig Silberlinge, um welche der Heiland verraten wurde. Es war der jährliche Lohn eines Hirtenknechtes, die Summe, deren ein leibeigener Knecht wert gehalten wurde (2. Mose 21,32). Aber auch über diesem elenden und armseligen Sündengelde waltete der Rat Gottes. Es sollte und musste sich auch hier jene Weissagung erfüllen, wonach der gute Hirte, der Knecht des Herrn, als er seinen Lohn von dem undankbaren Volke forderte, sprach: „Und sie wogen dar, wie viel ich ihnen galt, dreißig Silberlinge“ (Sach. 11,12).

➤ Es war gewiss ein sehr schlauer und hinterlistiger Plan, welchen Judas fasste, wie unser Evangelist von ihm erzählt: „Und er versprach sich, und suchte Gelegenheit, dass er ihn überantwortete ohne Rumor.“ Aber auch über diesem schlauen und hinterlistigen Plane waltete der Rat unsers Gottes. Es waren seine Gnaden- und Liebesgedanken, mit denen er sich über eine verlorene Welt erbarmen und sie von dem Verderben erlösen wollte. Diese Gnaden- und Liebesgedanken sind zu unserm Heile

geschehen, und es ist dabei nicht ohne Rumor abgegangen. Das ist der große Rumor, daran die armen Sünder hier auf Erden und die Engel Gottes droben im Himmel sich freuen; das ist der laute, der herrliche Schall seines Evangeliums, der seitdem die Welt durchklungen hat und sie immer weiter und immer mächtiger erfüllen und durchklingen wird bis an das Ende der Tage. Wollt ihr ein Wort der Schrift wissen, das wir über den bösen Rat der Hohepriester und Ältesten und über den schändlichen Weg des Verräters getrost schreiben dürfen, es ist das Wort, welches Joseph dereinst zu seinen Brüdern geredet hat: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, dass er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks“ (1. Mose 50,20). Und viel Volks preiset das gnädige Walten unsers Gottes dafür hier unten im Staube und droben an dem Stuhle seiner Herrlichkeit.

Das hat unser Herr Jesus Christus gewusst. Darum hat er den schändlichen Verräter in seiner Nähe geduldet, weil die Schrift erfüllt und der Rat Gottes vollbracht werden musste. Darum hat er den bitteren Kelch getrunken und das schwere Kreuz getragen, weil er wusste: „Es muss also gehen.“ Und das ist es, was wir als seine Jünger und Nachfolger im Blick auf seinen Leidens- und Todesweg von ihm lernen sollen und müssen. Wir müssen hier unten in diesem Jammertal manchen sauren Schritt und Tritt wandeln. Wir müssen oft durch schwere Stunden und durch heiße Kämpfe hindurch gehen. Wir müssen oft böse Menschen, die Hass und Verrat gegen uns sinnen, um uns und neben uns dulden. Vergessen wir nur das Eine nicht: es waltet über dem allen der gnädige und herrliche Rat unsers Gottes. Dieser Rat aber hat keinen anderen Inhalt, als was der Herr, unser Gott, bei dem Propheten (Jer. 29,11) spricht: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens, und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“ Und denen, die Gott lieben, müssen zuletzt doch alle Dinge (sage: alle Dinge) zum Besten dienen (Röm. 8,28). Darauf wollen wir uns im Glauben verlassen. Daran wollen wir mit fester und getroster Zuversicht uns halten. Dann werden wir auch die sauren Schritte, auch die schweren Stunden, auch die heißen Kämpfe und die bösen Menschen uns gefallen lassen. Dann werden wir auch ebenso, wie unser Heiland, das Kreuz, welches uns der Rat Gottes aufgelegt hat, geduldig tragen, und den Kelch, den er uns beschieden hat, willig trinken. Aus dem Leide geht es zuletzt doch zur ewigen und seligen Freude. Durch das Kreuz zur Krone! Darum bekennen und geloben wir im Blick auf seine allerheiligste Passion:

So lasst uns nun dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel nachgehen
Und wohlgemut, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen;
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
Des ewgen Lebens nicht davon.

Amen

III.

Eine Botschaft an die Passionsgemeinde.

Jesu, komm doch selbst zu mir,
Und verbleibe für und für;
Komm doch, werter Seelenfreund,
Liebster, den mein Herze meint.

Keinem andern sag ich zu,
Dass ich ihm mein Herz auftu;
Dich alleine lass ich ein,
Dich alleine nenn ich mein.

Dich alleine, Gottes Sohn,
Heiß ich meine Kron und Lohn;
Du, für mich verwandtes Lamm,
Bist allein mein Bräutigam.

O, so komm denn, süßes Herz,
Und vermindre meinen Schmerz;
Denn ich schrei doch für und für:
Jesu, Jesu, komm zu mir.

Geistl. Liederschatz Nr. 805 Vers 1 und 6 – 8

Lukas 22,7 – 13

Es kam nun der Tag der süßen Brote, auf welchen man musste opfern das Osterlamm. Und er sandte Petrum und Johannem, und sprach: Gehet hin, bereitet uns das Osterlamm, auf dass wir es essen. Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, dass wir es bereiten? Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hinein kommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folget ihm nach in das Haus, da er hineingehet. Und saget zu dem Hausherrn: Der Meister lässt dir sagen: „Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern?“ Und er wird euch einen großen gepflasterten Saal zeigen; daselbst bereitet es. Sie gingen hin, und fanden, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

Als der Herr sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens erlösen wollte, gebot er ihnen durch seinen Knecht Mose, dass sie ein Lamm schlachten sollten. Mit dem Blute desselben sollten sie die beiden Pfosten an der Tür ihres Hauses und die oberste Schwelle bestreichen. Das Fleisch aber des Lammes sollten sie mit bitteren Kräutern essen, indem sie an den Lenden gegürtet waren, Schuhe an ihren Füßen und Stäbe in ihren Händen trugen. Was damals geschah, das sollte das Volk Gottes alljährlich wiederholen, um damit die herrliche Errettung, die ihnen widerfahren war, dankbar zu feiern. Darum sprach der Herr zu Mose und Aaron: „Ihr sollt diesen Tag haben zum

Gedächtnis, und sollt ihn feiern dem Herrn zum Fest, ihr und alle eure Nachkommen, zur ewigen Weise.“ „Und wenn ihr ins Land kommet, das euch der Herr geben wird, wie er geredet hat, so haltet diesen Dienst; und wenn eure Kinder werden zu euch sagen: Was habt ihr da für einen Dienst? sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des Herrn, der vor den Kindern Israel überging in Ägypten, da er die Ägypter plagte und unsere Häuser errettete“ (2. Mose 12,14.25 – 27).

Dies ist das Osterlamm, davon in dem Abschnitte der heiligen Passionsgeschichte, welchen wir soeben gelesen und gehört haben, die Rede ist. Wir Christen haben auch ein Osterlamm, wie der Apostel Paulus (1. Kor. 5,7) uns bezeugt; das ist Christus, für uns geopfert. Darum hat schon Johannes der Täufer auf ihn hingewiesen und von ihm gesprochen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1,29)! Darum ruft St. Petrus der christlichen Gemeinde zu: „Und wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petri 1,18f.). Darum singt die christliche Gemeinde auch unter seinem Kreuze:

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl du warest verachtet;
All Sünd hast du getragen,
Sonst müssten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!

Wir sollen uns nicht begnügen, alljährlich einmal unser Ostern zu halten. Wir sollen täglich im Glauben dieses unser Osterlamm genießen. Wir sollen zu allen Zeiten und auf allen Wegen unserer irdischen Pilgerfahrt die große, die herrliche, die wunderbare Erlösung dankbar feiern, durch welche der Sohn Gottes uns von der Obrigkeit der Finsternis errettet und zum Volke seines Eigentums gemacht hat. Das soll aber ganz besonders in dieser ernsten und heiligen Passionszeit geschehen, da wir ihn ansehen, wie er gestraft und gemartert wird, und seinen Mund nicht auftut, „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auftut“ (Jes. 53,7). Das ist auch der Kern und Stern unserer Passionsgeschichte. Wir hören in derselben:

Eine Botschaft an die Passionsgemeinde,

und wollen miteinander betrachten

1. den Herrn, der sie sendet,
2. die Boten, die sie ausrichten, und
3. die Herzen, die ihr gehorchen.

Der treue Heiland segne sein heiliges, teures Wort an uns allen, dass wir ihm von Herzensgrunde danken und zu seinem Wohlgefallen ihm dienen, der uns gedienet und sein Leben für uns in den Tod gegeben hat! Amen.

Es ist eine Botschaft an die Passionsgemeinde, die heute unter uns erklingt. Wir betrachten

1. den Herrn, der sie sendet.

Es heißt in unserer Geschichte: „Es kam nun der Tag der süßen Brote, auf welchen man musste opfern das Osterlamm. Und er sandte Petrum und Johannem, und sprach: Gehet hin, bereitet uns das Osterlamm, auf dass wir es essen. Sie aber sprachen zu ihm: Wo willst du, dass wir es bereiten? Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hineinkommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folget ihm nach in das Haus, da er hinein geht. Und saget zu dem Hausherrn: Der Meister lässt dir sagen: Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern?“ Oder, wie die Evangelisten Matthäus und Markus berichten: „Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist hier; ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern.“

❶ Es ist mancherlei, was bei diesem geheimnisvollen Auftrage des Herrn unsere ehrfurchtsvolle Bewunderung erregt.

➤ Wir bewundern seinen vollkommenen Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, welchen er bis zum letzten Augenblicke, da der alte Bund dem neuen weichen sollte, in unverbrüchlicher Treue beweiset.

➤ Wir bewundern seine unerschütterliche Ruhe, die ihn selbst im Angesichte des qualvollsten und schmachvollsten Todes noch an das Zurichten und Essen des Osterlammes denken lässt.

➤ Wir bewundern seine erhabene Geistesgegenwart, in welcher er durch den geheimnisvollen Auftrag den tückischen Anschlägen des lauernden Verräters entgegentritt, damit nicht die letzten Stunden trauer und feierlicher Gemeinschaft durch den Verrat entweiht und gestört werden.

➤ Wir bewundern seine göttliche Allwissenheit, mit welcher er den ganzen Vorgang, der sich hernach in Jerusalem ereignet, bis in das Kleinste hinein voraussieht und schildert.

➤ Wir bewundern seine unvergleichliche Weisheit, Liebe und Treue, womit er bis ans Ende seine Jünger erzieht und sie selbst durch so kleine Befehle in dem Gehorsam des Glaubens übt, den sie später in ihrem großen und heiligen Werke beweisen und bewähren mussten.

❷ Aber es ist vor allen Dingen die Botschaft selbst, die uns den Heiland in einem hellen und heiligen Lichte zeigt. „Der Meister lässt dir sagen: Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern?“

➤ Diese Worte reden klar und deutlich von der Armut und Niedrigkeit des Gottes- und Menschensohnes. Er, der sich um unsertwillen selbst entäußert und erniedriget hat; er, der da arm geworden ist um unsertwillen, dass wir durch seine Armut reich werden möchten: er hat auch hier nicht gehabt, wo er sein Haupt hinlegte, sondern hat sich ein fremdes Haus aussuchen müssen, darin er mit seinen Jüngern das Osterlamm

essen konnte. „Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist hier, ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern.“

➤ Diese Worte zeugen aber auch von der Hoheit und Herrlichkeit des Heilandes. Wie er damals, als er seinen letzten Einzug in Jerusalem halten wollte, seinen Jüngern kurz und gut befahl: „Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir; und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen“ (Matth. 21,2.3) – so heißt es auch hier kurz und gut: „Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist hier, ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern.“ Man hört es diesen Worten an, dass er eben der Meister und der Herr ist, und dass er als solcher die Macht und das Recht hat, sich seine Herberge zu wählen. „Ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern;“ daran ist es genug und übergenug. Wer könnte, wer dürfte seinem Willen widerstreben? Vor diesen Worten müssen Herz und Haus sich auf tun, um ihm die geforderte Herberge zu gewähren und zu bereiten.

„Der Meister lässt dir sagen: Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Meine Zeit ist hier, ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern.“

☉ Das ist die Botschaft, die auch in diesen Tagen wieder an die christliche Gemeinde ausgerichtet und verkündigt wird. Der Sohn Gottes will auch in unsere Herzen und in unsere Häuser einkehren. Er will, dass wir ihm Herz und Haus dazu öffnen und ihm willig und freundlich die Herberge bereiten.

➤ Er hat das Recht, das unbestrittene und unvergängliche Recht, solches von uns zu erwarten und zu fordern. Er hat dieses Recht um seinetwillen. Er ist der Knecht des Herrn, der auch um unsertwillen Armut und Niedrigkeit getragen, und auch unsere Krankheit und unsere Schmerzen auf sich genommen hat. Er ist unser Meister und Herr, der nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben uns erlöst, erworben und gewonnen hat, dass wir sein eigen seien und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen sollen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Wir sind durch die heilige Taufe das Volk seines Eigentums geworden und nach seinem Namen genannt.

➤ Er hat dieses Recht aber auch um unsertwillen. Er will seine Liebe uns erkennen lassen, sein Heil uns zu eigen geben. Wer von uns möchte, ja, wer könnte und dürfte seinem heiligen und gnädigen Willen widerstreben? Es ist das Geringste, womit wir seine Liebe vergelten, es ist das Beste, was wir zu unserm zeitlichen und ewigen Heile tun können, wenn wir in demütigem Glauben ihm Herz und Haus öffnen, dass er bei uns einkehren und Wohnung machen kann.

Dann nur werden wir die Passionszeit in der rechten Weise feiern, und auch an unserm Teile dazu beitragen, dass sich die Verheißung erfülle, die unserm königlichen Hohepriester gegeben ist: „Nach deinem Siege wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck“ (Ps. 110,3). Dazu werden wir fort und fort gemahnet und ermuntert. Denn diese Botschaft erklingt nicht bloß in diesem Augenblicke, oder in diesen Tagen zu unserm Herzen. Der Herr lässt sie zu wiederholten Malen und auf mancherlei Weise unter uns verkündigen. Das erkennen wir, wenn wir weiter ansehen

2. die Boten, die sie ausrichten.

Hier in unserer Geschichte sind es die beiden Jünger Petrus und Johannes, welche Jesus zu diesem Zwecke aussendet. Die beiden Jünger passten so recht zusammen, indem der Eine von ihnen, Petrus, durch seinen feurigen Mut die Herzen ergriff, während Johannes sie durch seine innige und sinnige Liebe fesselte. Wir finden darum auch öfter diese beiden Jünger bei einander stehen und mit einander wandeln. Sie gehen gemeinsam in den hohenpriesterlichen Palast (Joh. 18,15), und ebenso am Ostermorgen zu dem Grabe des Heilandes (Joh. 20,3). Sie wandeln gemeinsam mit einander in den Tempel, um zu beten (Apg. 3,1), und stehen auch gemeinsam vor dem hohen Rate (Apg. 4,19). So gehen sie auch hier mit einander von Bethanien nach Jerusalem; um den Befehl und die Botschaft ihres Herrn und Meisters auszurichten. Es war keine leichte Aufgabe, welche Jesus ihnen gestellt hatte. Sie mussten seinem Worte blindlings gehorchen und dem fremden Manne, den sie vielleicht nie in ihrem Leben gesehen hatten, vertrauensvoll in das Haus folgen. Aber die beiden Jünger „taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte“ (Matth. 26,19). Sie machten sich ohne jegliches Bedenken und Zögern auf den Weg. Sie richteten seinen Befehl ohne jegliches Zaudern und Widerstreben aus. Und darum „fanden sie es“ auch also, „wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm“ (Mark. 14,16).

Der Heiland hat auch heute noch seine Boten, die er aussendet, und durch die er seiner Gemeinde verkündigen lässt: „Meine Zeit ist hier; ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern.“

❶ Das sind zunächst die Prediger des Evangeliums in der Christenheit und die Missionare draußen in der Heidenwelt. So oft wir in diesen Tagen das Wort vom Kreuze unter euch verkündigen; so oft wir zu andern Zeiten des Kirchenjahres euch den Mann predigen, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung; so oft wir auf dieser Kanzel und vor diesem Altar, in euren Häusern und selbst an den Gräbern eurer Lieben euch ermahnen, eure Sünden in aufrichtiger und wahrer Buße zu bereuen, an diesen euren Heiland Jesum Christum mit fester und getroster Zuversicht zu glauben, und mit dankbarem Gehorsam euch ihm hinzugeben; so oft wir euch in seinem Namen rufen und bitten: Kommt, denn es ist alles bereit! – so oft richten wir unter euch und an euch die Botschaft aus, die uns unser Herr und Meister aufgetragen hat. Wie St. Paulus davon schreibt: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott“ (2. Kor. 5,20). Der Herr helfe uns, dass man auch von uns, wie dereinst von Petrus und Johannes, sagen könne: „Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte.“ Dann wird auch unser Amt und Dienst ihm in seiner Gemeinde wohlgefällig und gesegnet sein.

❷ Der Heiland hat aber auch noch andere Boten, die in seinem Namen zu uns kommen und seinen Auftrag an uns ausrichten. In den Tagen seines Fleisches hat er seine Jünger immer zu zween und zween ausgesandt (Mark. 6,7; Luk. 10,1). Und das tut er auch heute noch, damit sie in herzlicher Eintracht um so fester bei einander stehen und um so gesegneter mit einander wirken sollen. Wir kennen solche Jüngerpaare, die ebenso, wie Petrus und Johannes, Hand in Hand durch die christliche Gemeinde gehen und die Botschaft ihres Herrn und Meisters an die Herzen ausrichten.

➤ Da ist das Gesetz und das Evangelium; das eine will uns unser sündliches Verderben aufdecken, das andere dagegen will uns das Heil in Christo Jesu offenbaren;

das Gesetz kommt mit dem scharfen, zweischneidigen Schwerte, welches scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, um uns zur Buße zu erwecken, das Evangelium dagegen kommt mit dem milden, linden Balsam, um die verwundeten Herzen durch den Glauben zu verbinden und zu heilen.

➤ Da ist ein anderes Jüngerpaar, Wort und Sakrament. Das erstere verkündigt uns das Heil, das in Christo Jesu für uns geschehen ist; das andere verbrieft und versiegelt es uns unter irdischen Zeichen mit einem heiligen und himmlischen Gnadensiegel.

➤ Da ist wieder ein anderes Jüngerpaar, die Kirche und die Schule. Die eine will unter den Erwachsenen und Großen, die andere dagegen soll unter den Kleinen das Wort und den Auftrag ihres göttlichen Meisters ausrichten.

➤ Da ist endlich noch ein Jüngerpaar, die in dem Leben und auf dem Lebenswege jedes einzelnen unter uns erscheinen. Sie sehen äußerlich gar verschieden aus, indem der eine dieser beiden Boten mit heiteren Blicken und fröhlichem Angesichte daher kommt, während der andere die Furchen des Grams und des Kummers auf seiner Stirne trägt und heiße Tränen aus seinen Augen fließen. Sie heißen Freude und Leid. Wir kennen sie alle beide zur Genüge und sind ihnen oft genug in unserm Leben begegnet. Aber so verschieden sie auch aussehen, es ist doch ein und derselbe Botendienst, den sie im Auftrage ihres Herrn und Meisters ausrichten. Die Freude ruft mit aufgehobenem Finger: „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Und das Leid winkt und bittet mit Hand und Mund: „Der Meister ist da und ruft dich!“ „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden“ (Hos. 6,1). Das sind die Boten, die der Heiland auch heute noch, wie einst den Petrus und Johannes, je zweien und zweien aussendet. Und wenn in deinem Leben Kirche und Schule, Gesetz und Evangelium, Wort und Sakrament, Freude und Leid ihr Amt treulich an dir ausgerichtet haben, so wirst du auch in dieser Passionszeit, so wirst du auch heute wieder die Frage deines Heilandes vernehmen: „Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern?“ und die Botschaft deines Meisters hören: „Meine Zeit ist hier; ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern.“ Dann wirst du aber auch mit allem Ernste und in aller Treue dafür sorgen, dass diese Botschaft auch an dir und in dir ausrichte, wozu der Herr sie dir gesandt hat. Zu diesem Zwecke betrachten wir noch zuletzt

3. die Herzen, die ihr gehorchen.

Jerusalem war eine böse und gottlose Stadt. Der Heiland musste das bittere Klagewort über sie ausrufen: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt“ (Matth. 23,37). Ja, er hat herzliche und schmerzliche Tränen über diese Stadt geweint, darum, dass sie nicht bedenken wollte, was zu ihrem Frieden diente. Und dennoch war in dieser bösen und gottlosen Stadt ein Mann, der seiner Botschaft gern und willig gehorchte, ein Haus, darinnen er das Osterlamm essen konnte mit seinen Jüngern. Wir wissen nicht, was für ein Mann der Hauswirt gewesen ist, zu welchem Jesus seine Jünger sandte. Aber wir wissen doch, er hatte sein Haus und den Saal darin für seinen Herrn und Meister bereit. Die Obersten hatten freilich jeden mit dem Banne bedroht, der an den Herrn Jesum

glauben würde (Joh. 12,42; 9,22). Dieser Mann aber fragte nichts nach ihrem Drohen und nach ihren Strafen. Er gab sein Haus und den Saal darin dem Herrn und seinen Jüngern willig her. Und was er getan, das hat er sicherlich nicht bereut. Er wird diesen Saal in seinem Hause auch später noch so manchmal mit stiller Wehmut betreten und die feierlichen Stunden des Ostermahles sich oft und gern in das Gedächtnis zurückgerufen haben. Dieser Saal ist ihm gewiss fortan eine geliebte und geweihte Stätte, das Heiligtum seines Hauses gewesen und geblieben. Hier hat er sicherlich seine heiligsten und seligsten Stunden verlebt. Hier hat er gewiss oft und gern gebetet. Hier hat er den Segen Gottes erfahren und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt. Hier ist ihm ohne Zweifel für Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit Barmherzigkeit und Gnade widerfahren. Von jenem Saale zu Jerusalem ist Heil und Segen ausgegangen in alle Welt. Es ist schlechterdings undenkbar, dass der Mann, welcher denselben dem Herrn geöffnet, und sein Haus ohne dieses Heil und diesen Segen geblieben sein sollten.

Wer von uns, meine Lieben, möchte nicht jener glückliche Mann gewesen sein, bei welchem der Heiland damals sein letztes Ostermahl gehalten hat? Nun, der Gottes- und Menschensohn spricht zu jeder Zeit, und auch in dieser Passionszeit wieder, zu einem jeglichen unter uns: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; so jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir“ (Offb. 3,20). Der Herr kennet die Seinen (2. Tim. 2,19), ebenso wie er den Mann mit dem Wasserkrüge dort in Jerusalem gekannt hat. Er fragt nicht danach, ob wir reich oder arm, ob wir hoch oder niedrig, ob wir gebildet oder ungebildet sind. Es ist ihm ganz gleich, ob wir in einem prachtvollen Hause und in glänzenden Zimmern, oder ob wir in einer ärmlichen Hütte, in einer niedrigen Dachstube oder meinem dumpfen und düsteren Keller wohnen. Er sieht und fragt nur danach, ob wir in frommer Andacht, in aufrichtiger Buße, in demütigem Glauben und in dankbarer Liebe ihm Herz und Haus bereiten und öffnen wollen. Da kommt er, und seine Jünger mit ihm, und Heil und Segen folgen ihm auf dem Fuße. Ein alter, frommer Prediger sagt: „Mein Herz soll eine Herberge sein, nicht jedem und allen zu Dienst und Gefallen; auf dem Schilde soll stehen: Einem, und sonst keinem!“ Ja, Einem, und sonst keinem! So wollen wir dem Heilande dankbar und freudig bekennen:

Keinem andern sag ich zu,
Dass ich ihm mein Herz auf tu;
Dich alleine lass ich ein,
Dich alleine nenn ich mein.

So wollen wir ihm denn auch in dieser heiligen und gesegneten Passionszeit bereitwillig Haus und Herz öffnen, wie jener Mann dort in Jerusalem. Dann wird unser Erlöser und Seligmacher auch bei uns einkehren und bei uns Ostern halten. Er wird uns das große Versöhnungsoffer, das er für uns am Kreuze von Golgatha dargebracht hat, immer wichtiger, immer lieber und immer gesegneter machen. Wir werden uns immer williger und immer völliger ihm zum Dankopfer hingeben und darbringen. Gnade und Friede in aller Sündennot, Schutz und Schirm in allen Kämpfen, Kraft und Segen auf allen Wegen, Trost in aller Traurigkeit, und das Leben selbst im Tode – das wird unser seliges Heil und unser sehr großer Lohn sein. Auf denn, meine Brüder und Schwestern! Der Herr spricht auch heute wieder zu uns: „Meine Zeit ist hier; ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern.“ Wir wollen allesamt mit Thomas einmütig

ausrufen: „Lasst uns mitziehen, dass wir mit ihm sterben“ (Joh. 11,16)! Der Heiland fragt uns auch heute wieder: „Wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern?“ Wir wollen ihm allesamt einmütig antworten: Bei mir, Herr Jesu, bei mir! „Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehst du draußen? Ich habe das Haus geräumt“ (1. Mose 24,31). Ja, komm herein, du Gesegneter des Herrn!

Amen

IV.

Jesu Verlangen nach dem Ostermahle.

Mein einziges Verlangen ist,
Mein Jesu, Dich zu lieben
Der Du mein Trost und Leben bist
In Freud und in Betrüben.
Ich bitte, lass mich nur allein
Mit Dir recht fest vereinigt sein.

O liebster Jesu, stärke mich
Und dieses mein Verlangen,
Je mehr und mehr Dich inniglich
Mit Liebe zu umfassen.
Tilg alle Lieb der Welt in mir,
Ja, nimm mich mir und gib mich Dir!

Geistl. Liederschatz Nr. 797 Vers 2 und 3

Lukas 22,14 – 18

Und da die Stunde kam, setzte er sich nieder, und die zwölf Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide; denn ich sage euch, dass ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis das erfüllet werde im Reich Gottes. Und er nahm den Kelch, dankte, und sprach: Nehmet denselbigen und teilet ihn unter euch; denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme.

Hetrus und Johannes haben den Auftrag ihres Meisters in Jerusalem ausgerichtet. Der Hauswirt hat dem Herrn seinen Saal geöffnet und alles für den Abend bereitet. Nun kommt Jesus und setzt sich zu Tische, um das Ostermahl mit seinen Jüngern zu halten. Wir treten im Geist an die geweihte Stätte. Wir sehen die zwölf Apostel bei ihrem geliebten Herrn und Meister. In ihrer Gesellschaft ist leider auch der Verräter, der immer noch Glauben und Liebe heuchelt, während er doch über seinen verruchten Plänen brütet. Wir sehen auch den mutigen und hochbeglückten Hauswirt, welcher den Dienst bei dem Ostermahle versieht, damit der stille, traute Kreis nicht von einem unberufenen Beobachter gestört werde. Er geht ab und zu, er lauscht mit frommer Andacht den Abschiedsreden des Herrn. Ohne Namen kommt und wandelt dieser Mann durch die heilige Geschichte. Aber sein Name ist sicherlich in dem Himmel und in dem Buche des Lebens angeschrieben. Und nun ist er längst daheim bei seinem Heilande, und sitzt droben im Himmel mit dem zu Tische, dem er hier unten auf Erden sein Haus geöffnet und den Tisch bereitet hat.

Aber am allerliebsten weilen unsere Augen doch auf dem Herrn, unserm Heilande, und unsere Ohren hören seinen holdseligen Worten zu. Wie Maria dort in Bethanien zu seinen Füßen gesessen und seiner Rede zugehört hat; wie es in jenem Liede von ihr heißt:

Ihr Herze entbrannte, dies einzig zu hören,
Was Jesus, ihr Heiland, sie wollte belehren;
Ihr Alles war gänzlich in Jesum versenkt,
Und wurde ihr alles in Einem geschenkt.

So wollen auch wir in dieser Abendstunde die Worte des Herrn, die da Geist und Leben sind, hören und zu Herzen nehmen. „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide“: damit beginnt der Erlöser seine Rede. Diese Worte sind aber auch der Kern und Stern unserer heutigen Passionsgeschichte, und enthüllen uns sein treuliebendes Heilandsherz. Wir betrachten darum im Lichte seiner Passion:

Jesu Verlangen nach dem Ostermahle,

und sehen,

1. wodurch es entstanden ist, und
2. wozu es uns erwecken soll.

Der Herr aber segne sein heiliges, teures Wort an unsern Herzen, dass es nicht wieder leer zu ihm zurückkomme, sondern in uns ausrichte, was ihm gefällig und uns selig ist. Amen.

Wir betrachten also Jesu Verlangen nach dem Ostermahle und sehen zuerst,

1. wodurch es entstanden ist.

❶ Dieses Ostermahl, welches der Herr hier mit seinen Jüngern hält, war zunächst ein Abschiedsmahl der Liebe. Drei Jahre lang war der Heiland mit seinen Jüngern in der innigsten und trauesten Gemeinschaft gewesen. Mit unbeschreiblicher Langmut und Geduld hatte er sie mit allen ihren Schwächen und Gebrechen getragen. Mit unvergleichlicher Liebe hatte er sie bis hierher gelehret und geleitet. Und sie wiederum hatten um seinetwillen alles verlassen, waren ihm nachgefolgt, und hatten sich zu ihm gehalten in hingebender Liebe und Treue. Nun sollte das schöne, das traute Band durch Jesu Hingang zum Vater gelöst werden. Er wusste, welch ein schweres und schmerzliches Leiden ihm bevorstand. Er sah voraus, welch ein erschütternder und zerschmetternder Schlag durch seine Gefangennahme und durch seine Verurteilung auf das kleine, schwache Häuflein fallen würde. Er wusste, wie mutlos, wie trostlos und wie hoffnungslos sie nach seinem Tode zurückbleiben würden. Darum spricht er: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Er hat nach diesem Ostermahle sich gesehnt, um noch einmal in dem trauten Kreise seiner Jünger still und ungestört zu weilen

und ihre Herzen durch sein Wort zu ermutigen und zu trösten. Es sieht so aus, als wenn er die Gegenwart des tückischen Verräters ganz vergessen hätte. Er spricht und es klingt also, als wenn er nur mit lauter guten und treuen Freunden zu tun hätte. Wir hören es seinen Worten an, dass er den Schmerz und die Bitterkeit der Scheidestunde fühlt. Sein Herz ist ja auch ein Menschenherz mit allen den Empfindungen, Bewegungen und Richtungen, mit allem Hangen und Bangen dieses Lebens, wie es ohne Sünde zu der Natur und dem Wesen des Menschenherzens gehört. Und es hat für uns etwas Wohltuendes, dieses Gefühl der Wehmut auf dem Angesichte des Heilandes zu sehen und aus seinen Worten zu hören. Wir müssen so oft in diesem Leben und auf dieser Erde von dem Liebsten, was wir haben, scheiden. Wir kennen allesamt den Schmerz und die Bitterkeit solcher Trennung. Und darum ist es uns ein süßer Trost, dass wir einen barmherzigen und mitleidigen Hohepriester haben, der diesen Schmerz ebenso wie wir gefühlt hat, und der deshalb auch im Leid und Weh der Trennung mit erbarmenden Augen auf uns niederblickt und uns in teilnehmender Liebe tröstet.

② Jenes Ostermahl war aber auch eine Vorfeier seines Todes. Die Stunde war gekommen, welche Gott der Herr in seinem Heilserbarmen ersehen und verordnet hatte. Die Zeiten der Verheißung und Erwartung waren abgelaufen, und die Zeit der Erfüllung war angebrochen, in welcher das wahrhaftige Osterlamm zur Erlösung der ganzen Welt geopfert werden sollte. Das wusste Jesus Christus. Er hatte nun schon so oft das Ostermahl gefeiert. Von Jahr zu Jahr war es ihm immer gewisser geworden, dass er selbst das eigentliche, das wahre Osterlamm wäre. Jetzt war es das letzte Mal, dass er es genießen sollte. Wenige Stunden noch, und er musste selber als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt, am Kreuze leiden, bluten und sterben. Die Feier dieses Ostermahles war eine Vorfeier seines Todes. Darum sprach er: „Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Es gibt wenige Worte, in denen sich die herzinnige Sünderliebe des Heilandes so überwältigend ausspricht, wie in diesen Worten. Er hatte schon früher einmal gesagt: „Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon“ (Luk. 12,49)! – dann aber sofort hinzufügt: „Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde! Nun aber spricht er: „Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Er weiß recht gut, welche Schmach und welche Schmerzen, welche Qualen und Martern ihm bevorstehen. Und dennoch hat er ein herzliches Verlangen, den Ratschluss des Vaters zu erfüllen und das Werk der Erlösung zu vollenden. Er hat ein herzliches Verlangen, die zerstreuten Kinder Gottes wieder zusammen zu bringen (Joh. 11,52), die verirrt und verlorenen Menschen dem Vater wieder in seine Arme zurückzuführen. Wahrlich, das ist eine Liebe, die wir mit unsern armen Worten nicht beschreiben, die wir nur demütig anbeten und bewundern können. Das ist eine Liebe, von der wir nur hier im Staube lobpreisend singen können:

O Wunderlieb, o Liebesmacht,
Du kannst, was nie kein Mensch gedacht,
Gott seinen Sohn abzwängen.
O Liebe, Liebe, du bist stark,
Du streckest den ins Grab und Sarg,
Vor dem die Felsen springen.

Wenn es im Hohenliede (8,6) heißt: „Liebe ist stark, wie der Tod“ – so ist doch die Sünderliebe des Heilandes noch viel stärker, als der Tod. Unser Herz muss vor Jubel und Anbetung dieser Liebe gegenüber jauchzend beben, und unsere Seele muss sich danach sehnen, auch einmal dorthin zu kommen, wo wir diese Liebe würdig preisen und dem Heilande mit allen Seligen im höheren Chore singen werden: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ (Offb. 5,12)! Darum bitten und geloben wir schon hier unter seinem Kreuze mit jenem Passionsliede:

Nimm hin den Dank für Deine Plagen,
Den Dir, mein Retter, treue Liebe bringt
Noch heißen Dank will ich dir sagen,
Wenn Dir mein Geist im Chor der Engel singt.
Dann stimmen alle Selgen jauchzend ein;
Der ganze Himmel wird dann Zeuge sein.

③ Auch dahin weist uns das Ostermahl, das dort in Jerusalem gehalten wurde. Denn es ist auch endlich ein Abbild des ewigen Hochzeitsmahles (Offb. 19,9). Der Herr Jesus spricht zu seinen Jüngern: „Denn ich sage euch, dass ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis dass (es) erfüllet werde im Reich Gottes.“ Dann nimmt er den Kelch, mit welchem die Festfeier begann, danket und segnet ihn mit den Worten, die in Israel gebräuchlich waren: „Sei gelobt, Herr, unser Gott, du König der Welt, der du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast!“ – gibt ihn seinen Jüngern und spricht weiter zu ihnen: „Nehmet denselbigen und teilet ihn unter euch; denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme.“ Was er mit diesen Worten gemeint hat, ist nicht leicht zu sagen. Ostern ist ja bald darauf erfüllet worden, als Jesus Christus um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist. Das Reich Gottes ist ja schon gekommen, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Aber die rechten Ostern werden dann erst erfüllet werden, und das Reich Gottes wird dann erst mit seiner ganzen Herrlichkeit erscheinen, wenn der neue Himmel und die neue Erde kommen werden, wenn der Sohn Gottes, der auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzt, sprechen wird: „Siehe, ich mache alles neu!“ und wenn alle die Seinen, die ihm der Vater gegeben hat, nun auf ewig mit ihm vereinigt sind, seine Herrlichkeit sehen und sich vor ihm und mit ihm freuen werden in unvergänglicher und unaussprechlicher Freude. Was das für ein Gewächs des Weinstockes sein wird, von welchem dann der Herr mit den Seinen im Reiche Gottes trinken wird, das wissen wir nicht. Denn noch hat es kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Das aber wissen wir, dass Jesus Christus selbst zu seinen Jüngern gesprochen hat: „Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, dass ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Reiche“ (Luk. 22,30). Die Seligen werden dann ebenso, wie dort die zwölf Apostel, in dem Jerusalem, das droben ist, mit ihrem Heilande zu Tische sitzen und werden mit ihm essen und trinken die Speise und den Trank des ewigen Lebens. Davon war das letzte Ostermahl hienieden, wenn wir von dem Verräter absehen, ein Vorbild und eine Vorfeier. Danach hat der Heiland ein herzliches Verlangen, wie er sagt. Er möchte die Seinen erst alle vollendet bei sich sehen und bei sich haben in Ewigkeit. Auch in diesem Sinne spricht er: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Mit diesem letzten Ostermahle geht

der Alte Bund zu Ende. Der Neue Bund bricht an, das Reich Gottes bricht herein. Noch hat es schwere und heiße Kämpfe zu bestehen, noch hat es fort und fort große Hemmungen und Hindernisse zu überwinden. Uns gebühret nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Aber endlich werden doch die großen Stimmen im Himmel laut werden, die da sprechen: „Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 11,15). Endlich werden doch die seligen Kinder Gottes in die Tore des neuen Jerusalems einziehen mit dem Jubelrufe:

Nun komm, Du werte Kron,
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all
Zum Freudensaal
Und halten mit das Abendmahl.

„Mich hat herzlich verlangt; dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Diese Worte des Gottes- und Menschensohnes haben eine Breite, eine Länge, eine Tiefe und eine Höhe, die wir nicht beschreiben und kaum ahnen können. Wir haben versucht, dieses Verlangen des Heilandes zu schildern, so gut wir konnten. Jetzt wollen wir sehen,

2. wozu es uns erwecken soll.

„Mich hat herzlich verlangt!“ spricht Jesus Christus. Kannst du auch also sprechen, liebes Christenherz?

❶ Hast du herzliches Verlangen nach seinem Worte? Es ist ein teuer wert, ein seliges und seligmachendes Wort. David rühmt von demselben, dass es köstlicher sei, denn Gold und viel feines Gold, und süßer, denn Honig und Honigseim (Ps. 19,11). Und das Volk Gottes bekennt dort bei dem Propheten: „Dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost“ (Jer. 15,16). Hast du auch herzliches Verlangen, dieses Wort zu lesen und zuhören? Du wirst dir selber die Antwort geben auf diese Frage, wenn du dir sagen wirst, wo deine Bibel in deinem Hause steht oder liegt, wie oft an jedem Tage, in jeder Woche, in jedem Jahre, und mit welchem Verlangen du sie zur Hand nimmst.

❷ Hast du herzliches Verlangen nach seinem Hause? Siehe, hier an dieser Kanzel steht geschrieben: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ So oft unsere Gemeinde diese Worte hier siehet und lieset, soll sie daran lernen und bedenken, was sie an ihrer Kirche hat und haben soll. Ein David bekennet: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder; Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt“ (Ps. 26,6 – 8). Er betet: „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne: dass ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen“ (Ps. 27,4). Die Kinder Korah singen im 84. Psalm: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“ Hast du auch am lieben

Sonntage solch herzliches Verlangen nach dem Hause deines Gottes? Du wirst dir selber die Antwort geben auf diese Frage, wenn du dir sagen wirst, wie oft in jedem Monate, in jedem Jahre und mit welchem Verlangen du zum Hause Gottes kommst.

③ Hast du herzliches Verlangen nach dem heiligen Abendmahle? Es ist das herrlichste Liebeswunder deines Gottes und Heilandes, sein allerteuerstes Vermächtnis, die köstlichste Perle und das Kleinod seiner Kirche, der Heilsbrunnen, daraus wir schöpfen Gnade um Gnade. Unsere frommen Alten haben nicht süße und schöne Worte genug finden können, um das hochheilige Sakrament zu benennen und zu bezeichnen. Sie hießen es: „das hochheiligste und größeste Geheimnis, die Arznei der Unsterblichkeit, das Gegengift gegen den Tod, die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, den göttlichen Tisch, die himmlische Speise, das neue Opfer des neuen Testaments, die unverwesliche Speise, das Pfand des ewigen Heils, den Schutz des Glaubens, die Hoffnung der Auferstehung, die Wehr wider den Satan, die Herzstärkung in aller Betrübnis, das Herzblatt des Evangeliums, das höchste Gut im Tränental.“ Der fromme Sänger bekennt in jenem schönen Abendmahlsliede:

Ach wie hungert mein Gemüte,
Menschenfreund, nach Deiner Güte!
Ach, wie pfleg` ich oft mit Tränen
Mich nach Deiner Kost zu sehnen!
Ach, wie pfl eget mich zu dürsten
Nach dem Trank des Lebensfürsten!
Wünsche stets, dass mein Gebeine
Sich durch Gott mit Gott vereine.

Kannst du auch in Wahrheit also bekennen, liebes Christenherz? Das Osterlamm war nur ein schwaches Vorbild des heiligen Abendmahles. Dennoch spricht der Heiland: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen.“ Er hat heute noch, da er zur Rechten Gottes sitzt, das herzliche Verlangen, dass wir doch zu seinem Tische kommen und daselbst Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit in seinem verklärten Leibe und Blute essen und trinken sollen. Hast du auch solches Verlangen, liebes Christenherz? Du kannst dir diese Frage selber beantworten, wenn du dich fragst, wie oft in jedem Jahre und mit welchem Verlangen du zu seinem Sakramente kommst.

④ Hast du herzliches Verlangen nach deinem Heilande und seinem Heile? Als er jene Worte gesprochen, da hat er auch an dich und dein Heil gedacht. Es ist auch heute noch seines Herzens Wunsch und Wille, dass du in ihm Heil, Leben und Seligkeit finden mögest. Wie stehst du zu ihm, liebes Christenherz? Stehst du ihm etwa noch kalt und gleichgültig gegenüber? Oder hast du es höchstens zur kühlen Hochachtung und zur lauen Liebe deines Heilandes gebracht? Du kannst dir diese Frage selber beantworten, wenn du dich aufrichtig und ehrlich prüfest, ob du mit dem heiligen Sänger von Herzensgrunde sprechen kannst: „Meine Seele verlanget nach deinem Heil“ (Ps. 119,81), ob du mit dem frommen Asaph in Wahrheit sagen kannst: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps. 73,25.26).

⑤ Hast du herzliches Verlangen nach seinem Himmel und seiner Herrlichkeit? Fühlst du dich hier auf Erden wie in der Fremde? Sehnst du dich als ein

Kind Gottes nach der Heimat und dem ewigen Vaterhause? Hast du herzliches Verlangen, zu deinem Jesu zu kommen, an seinem Tische zu sitzen, mit ihm zu essen und zu trinken im Reiche Gottes? Kannst du in Wahrheit und von Herzensgrunde mit dem Apostel sprechen: „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Jesu Christo zu sein?“ Ach, ich fürchte wir alle hängen noch viel zu sehr an dieser armen Erde und diesem Erdenleben. Es kommen vielleicht solche Stunden, wo uns angst und bange wird in unserm Herzen, und wo wir aus allen Mühen und Sorgen, Kämpfen und Leiden dieser Zeit heraus seufzen und uns sehnen nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Wenn es uns dann aber wieder gut und wohl gehet, fühlen wir uns hier ganz behaglich und glücklich, und lassen es uns wohlgefallen. Unser Leben stehet freilich in Gottes Hand, und wir sollen uns ganz und gar in seinen Willen ergeben, ob er uns noch länger auf dieser Erde und in diesem Fleische lassen oder zu sich rufen und nehmen will in seinen Himmel. Wenn wir aber von Herzen glauben, was David bekennet: „Ich bin beides, dein Pilgrim und dein Bürger“ (Ps. 39,13), und was St. Paulus bezeuget: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben“ (Röm. 8,17) – so wird auch fort und fort das innige, das selige Verlangen durch unsere Seele gehen:

Ach, wär ich schon dort droben,
Mein Heiland, wär ich da,
Wo Dich die Scharen loben,
Und säng Halleluja!
Wo wir dein Antlitz schauen,
Da sehn ich mich hinein,
Da will ich Hütten bauen,
Denn dort ist gut zu sein.

Unser Herr Jesus Christus spricht: „Mich hat herzlich verlanget!“ Wir aber sind immer noch so lau, so kühl, so kalt in unsern Herzen und haben darum kein herzliches Verlangen nach seinem Worte, nach seinem Hause, nach seinem Sakramente, nach seinem Heile, nach seinem Himmel und seiner Herrlichkeit. Auch die Besten unter uns müssen dies schmerzlich fühlen und beklagen. Hier aber in seiner allerheiligsten Passion finden wir auch das allerbeste Heilmittel gegen alle unsere Gebrechen und Schaden. Sehet euch nur den Heiland an, wie er dort mit seinen Jüngern bei dem Ostermahle sitzt und zu ihnen spricht: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen!“ Gehet mit ihm im Geiste nach Gethsemane, wo er um euretwillen betend und ringend im Staube liegt und für euch den Kelch des Vaters trinkt! Begleitet ihn auf seinem Leidens- und Todeswege bis zum Kreuze von Golgatha! Erkennet in dem allen seine barmherzige Sünderliebe! Bekennet und gelobet ihm: Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich! Und vor allen Dingen bittet ihn fort und fort:

Ach, lass Deine Todespein
Nicht an mir verloren sein!

Dann werdet ihr auch sein Wort, sein Haus, sein Sakrament, sein Heil und seinen schönen Himmel lieber und immer lieber gewinnen. Und wenn er zu euch sprechen wird: „Mich hat herzlich verlanget!“ so werdet ihr ihm zu allen Zeiten und in allen Stücken in dankbarer und herzinniger Liebe antworten: „Mich verlanget nach dir“ (Ps. 143,8).

Jesu, meine Freude,
Meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier,
Ach wie lang, ach lange
Ist dem Herzen bange,
Und verlangt nach Dir!
Gottes Lamm,
Mein Bräutigam,
Außer Dir soll mir auf Erden
Nichts sonst liebers werden.

Amen

V.

Vom Wachstum des Glaubens.

Ach reiche Du mir, Herr,
doch Deine Gnadenhände,
Hilf meiner Schwachheit auf
und Stärkung mir zusende;
Obschon dem Senfkorn gleich
mein Glaube ist sehr klein
So lass ihn doch in mir
in stetem Wachstum sein.

Erhöre mich, mein Gott;
mein Gott, mich doch erhöre;
Merk auf mein Flehen
und der Bitte mich gewähre,
Dass ich des Glaubens Ziel,
der Seelen Seligkeit,
erlange dort einmal
bei Dir in Ewigkeit.

Geistl. Liederschatz Nr. 564 Vers 3 und 8

Lukas 22,24 – 30

Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden. Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. Ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Denn welcher ist der Größte? Der zu Tische sitzt, oder der da dienete. Ist es nicht also, dass der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat; dass ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.

Es war eine heilige und gesegnete Stunde, als wir am vergangenen Mittwoch mit einander in diesem Gotteshause versammelt waren. Sechs und siebenzig Jünglinge und Jungfrauen erneuerten ihren Taufbund vor dem Angesichte des allwissenden Gottes und empfangen durch meine Hand den Segen des Herrn. Es ist an jenem Tage so manches herzliche Gebet zu dem Throne Gottes für sie emporgestiegen und hat die Hoffnungen und Wünsche treuer Liebe zu seinem Vaterherzen hinaufgetragen und wenn es rechter Art gewesen ist, so hat es ihn darum angerufen, dass er, der das gute Werk in ihnen angefangen, es nun auch vollführen wolle bis an den Tag Jesu Christi. Es ist aber in jener

Stunde gewiss auch mancher unter uns Erwachsenen dadurch an seinen eigenen Einsegnungstag und an das von ihm dereinst abgelegte Gelübde erinnert worden. So mancher unter uns hat den Gnadenruf seines Gottes gehört und den Gnadenzug des heiligen Geistes in seiner Seele verspürt. So mancher unter uns hat gewiss seine Hände gefaltet und auch für sich von ganzem Herzen gebetet:

Lass mich Dein sein und bleiben,
Du treuer Gott und Herr!
Von Dir lass mich nichts treiben,
Halt mich bei Deiner Lehr.
Herr, lass mich nur nicht wanken,
Gib mir Beständigkeit;
Dafür will ich Dir danken
In alle Ewigkeit.

Heute will nun der barmherzige Gott in der Feier des heiligen Abendmahls seinen Bund mit uns erneuern, von dem er selber verheißen hat: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Und der Gang zu seinem Tische sowie der Genuss seines hochheiligen Sakramentes soll die Jungen wie die Alten, die Söhne wie die Väter, die Töchter wie die Mütter, zur Erfüllung des abgelegten Gelübdes ermuntern und stärken. Da muss denn die ernste Mahnung des Apostels Petrus heute zu dem Herzen dieser ganzen großen Gemeinde dringen: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum“ (1. Petri 2,5). Da muss sein Ruf in unsere Seelen klingen: „Wachset in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“ (2. Petri 3,18)! Ein jeglicher Bau wächst nur dann in der rechten Weise, wenn er gleichmäßig nach allen Seiten hin, in die Breite wie in die Länge, in die Tiefe wie in die Höhe sich vollendet. Dasselbe gilt aber auch von der Erbauung des einzelnen Christen ebenso wie einer ganzen Christengemeinde. In diesem Sinne wollen wir den Abschnitt der heiligen Passionsgeschichte, den wir soeben gelesen und gehört haben, mit einander betrachten. Wir fragen:

Wann und wie wächst unser Glaube?

und erhalten hierauf eine dreifache Antwort, nämlich:

1. wenn er immer tiefer in der Demut sich gründet,
2. wenn er immer fleißiger in der Liebe dient, und
3. wenn er immer fröhlicher zur Hoffnung sich erhebt.

Der Herr, unser Gott, segne sein heiliges Wort an unsern Herzen, dass es uns nütze werde zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, damit wir Menschen Gottes werden, die da seien vollkommen und zu allem guten Werke geschickt. Amen.

Wir fragen: Wann und wie wächst unser Glaube? Und erhalten darauf zunächst die Antwort:

1. wenn er immer tiefer in der Demut sich gründet.

Es heißt hier an unserer Stelle: „Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden.“ Das ist eine sehr traurige Geschichte, die uns in diesen Worten erzählt wird. Die Jünger hatten sich fort und fort mit dem verkehrten Gedanken herumgetragen, dass Jesus Christus ein Reich irdischer Macht und weltlicher Herrlichkeit, wie das des David und des Salomo gewesen war, unter seinem Volke gründen würde. Da lag es denn freilich sehr nahe, dass sie für sich selbst, die ihm am nächsten standen und am treuesten gewesen waren, eine hohe und glänzende Stellung in diesem Reiche erwarteten. Darum hatten sie den Herrn schon früher gefragt: „Wer ist doch der Größte im Himmelreich“ (Matth. 18,1)? Darum hatte sogar die Mutter der Kinder Zebedäi ihn fußfällig gebeten: „Lass diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, und den andern zu deiner Linken“ (Matth. 20,19)! Jetzt wussten sie, dass ihr Herr und Meister von ihnen scheiden sollte. Sofort drängte sich ihnen die Frage auf, welcher unter ihnen wohl der Erste und der Größte wäre, also dass er Jesu Stelle einnehmen und an die Spitze der Zwölfe treten könnte. Das ist der Streit, von welchem uns unser Schriftwort berichtet.

Wir fühlen gewiss allesamt, meine Lieben, dass dieser Streit gerade an jenem Orte, da sie das Osterlamm mit einander feierten und das heilige Abendmahl essen und trinken sollten, und in jener Stunde, da ihr Herr und Meister zum letzten Male vor seinem Scheiden in ihrer Mitte verweilte, einen ungemein traurigen und niederschlagenden Eindruck machen musste. Wir fühlen es gewiss allesamt, wie die Jünger durch diesen ihren Streit das Herz des Heilandes betrübt und gekränkt haben. Es war dies auch ein Leiden, welches ihm noch dazu von seinen Bekennern und Nachfolgern zugefügt wurde. Und darum gehört diese Geschichte auch in die Passionszeit und in die Passionsgeschichte des Heilandes hinein, wie sie uns der Evangelist an dieser Stelle berichtet. Wir aber, wir sollen uns im Blick auf die streitenden Jünger mahnen und erinnern lassen, uns immer tiefer in der Demut zu gründen, damit wir nicht ebenso, wie sie, unsern göttlichen Herrn und Meister betrüben und unserer eigenen Seele schaden.

Die Demut ist die erste und die herrlichste unter allen christlichen Tugenden. Man sollte meinen, dass wir arme Kinder des Staubes, die wir unsere Schwachheit und Ohnmacht täglich erfahren, dass wir arme Sünder, die wir so vieler Übertretungen und Sünden uns vor unserm eigenen Gewissen anklagen und beschuldigen müssen, die Tugend gar leicht lernen und willig üben sollten. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Der natürliche Mensch will von der Demut nichts wissen und kann sie nicht einmal verstehen. Das heidnische Altertum, auch wo es nach Weisheit gesucht und nach Gerechtigkeit getrachtet hat, kannte diese Tugend ganz und gar nicht, und hatte nicht einmal ein Wort dafür. Seitdem aber Jesus Christus in der stolzen Welt das Wort gesprochen: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;“ seitdem er von den Seinen vor allen Dingen den demütigen Kindessinn gefordert hat (Matth. 18,3): seitdem ist die Demut die höchste und die schönste in dem Kranze der christlichen Tugenden geworden. Sie ist es, welche die Gebenedeiete unter den Weibern, Maria, die Mutter Jesu, mit ihrem still leuchtenden Glanze schmückt. Sie ist es, welche den größten aller Apostel, den Paulus, mit einer unvergänglichen und unvergleichlichen Würde ziert. Auch die übrigen Jünger haben sie

hernach in der Schule ihres Herrn und Meisters gelernt. Nach dem Pfingstfeste finden wir unter ihnen keine Spur von Neid und Eifersucht, von Stolz und Hochmut. In demütigem Sinne und Geiste stehen und arbeiten sie neben einander und mit einander. In demütiger Liebe folgen sie dem Vorbilde des Heilandes nach und werden ein Herz und eine Seele. Auch wir, meine Lieben, können in der Schule des Glaubens nichts Besseres und Schöneres lernen. Es sieht sehr traurig um unser Christentum aus, wenn wir uns auf unsern Rang und Stand, auf unsere Gaben und Güter, auf unsere Werke, Tugenden und Verdienste noch irgend etwas einbilden. Es sieht sehr traurig um unser Christentum aus, wenn wir aus dem einen oder andern Grunde hochmütig auf unsere Brüder herabsehen und mit dem selbstgefälligen Gebete des Pharisäers vor das Angesicht unsers Gottes treten: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute.“ Dann aber, wenn wir in unsern eigenen Augen gar nichts sind und gar nichts gelten wollen, kann unser Gott sein Gnadenwerk in uns ausrichten und seine Gnadenfülle über uns ausschütten. Dann nur kann Wort und Sakrament an uns gesegnet werden. Das Wasser fließt von den hohen Bergen herab in die tieferen Täler. Also können und werden auch die Gnadenströme des heiligen Geistes sich nur in die demütigen Herzen ergießen. Unser Glaube wird nur dann wachsen, wenn er in der Demut immer tiefer sich gründet. Denn „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“ (1. Petri 5,5).

Dieses Wachstum des Glaubens wird sich dann immer weiter und herrlicher entfalten,

2. wenn er immer fleißiger in der Liebe dient.

Der Herr zeigt seinen Jüngern zunächst, wie ihr Benehmen sich mit seinem Reiche ganz und gar nicht verträgt. Er spricht zu ihnen: „Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. Ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener.“

❶ In der Welt gibt es allerdings mancherlei Rangstufen und Rangordnungen. Da ist ein großer Unterschied zwischen Herren und Dienern, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, zwischen Königen und Untertanen. Das kann und soll gar nicht anders sein. Es wäre darum ein vermessenes Unternehmen, und sogar ein gottvergessener Frevel, wenn ein einzelner Mensch oder ein ganzes Volk diese von Gott selbst geordneten Unterschiede beseitigen und die von ihm selbst gezogenen Schranken umstürzen wollten.

❷ Im Reiche Gottes dagegen sind wir alle gleich, und ist unter uns kein Unterschied. Bei unserm Gott ist kein Ansehen der Person. Ob alt oder jung, ob reich oder arm, ob vornehm oder gering, ob gebildet oder ungebildet: wir sind allzumal arme Sünder in den Augen des allwissenden und dreimal heiligen Gottes. Ob alt oder jung, ob reich oder arm, ob vornehm oder gering, ob gebildet oder ungebildet: wir sind ebenso allesamt Kinder Gottes durch seine Gnade in Christo Jesu. Darum das Wort des Herrn: „Ihr aber nicht also.“ Im Reiche Gottes gilt nur der eine Grundsatz, welchen der Apostel Paulus aufgestellt und ausgesprochen hat: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen“ (Eph. 4,4 – 6).

❸ Und nur derjenige ist der Größte und Vornehmste, welcher den Brüdern in der herzlichsten und hingebendsten Liebe dient. Darum zeigt Jesus Christus dann weiter auf sein eigenes Vorbild, indem er zu seinen Jüngern spricht: „Denn welcher ist der Größte? Der zu Tische sitzt, oder der da dienet? Ist es nicht also, dass der zu Tische

sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.“ Und was er durch sein Wort bezeugt hat, das bestätigt er gleich darauf durch die Tat, indem er seine Kleider ablegt, sich mit dem Schurz umgürtet, Wasser in das Becken gießt und nun anhebt, seinen Jüngern die Füße zu waschen.

➤ „Ich bin unter euch, wie ein Diener.“ In diesen Worten ist das ganze Leben des Heilandes von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt geschildert. Wie er selber an einer anderen Stelle von sich gesagt hat: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er ihm dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Matth. 20,28). Ja, er ist unter uns gewesen wie ein Diener, indem er durch sein Wort, durch seinen Wandel, durch seine Wunder, durch seine Fürbitten und Gebete, und zuletzt auch durch sein bitteres Leiden und Sterben seinen Brüdern in hingebender Liebe gedient hat. Wir kennen edle und erlauchte Namen christlicher Männer und Frauen, selbst unter den Fürsten und Fürstinnen dieser Erde, die den Armen und Kranken in erbarmender Liebe gedient haben. Wo aber ist ein Einziger oder eine Einzige unter ihnen allen zu finden, die aus solcher Höhe zu solcher Tiefe hinabgestiegen wären? Der Herr aller Herren, der dem römischen Landpfleger auf seine Frage: So bist du dennoch ein König? in hoher und erhabner Majestät antworten konnte: „Du sagest es, ich bin ein König“ (Joh. 18,37); der eingeborene Sohn des Vaters, welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens: er hat nicht bloß mit seiner Arbeit und mit seinen Gütern uns gedient, sondern er hat seine allerheiligste Person für uns dahingegeben, hat sein Blut für uns vergossen und sein Leben für uns gelassen. Darum ist er auch nach seiner menschlichen Natur der Größte und Vornehmste geworden im Reiche Gottes. Darum hat ihn Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Darum dient ihm nach seinem Siege sein Volk williglich in heiligem Schmuck, wie ihm verheißen ist. Darum bekennet und singet hier auf Erden die dankbare Passionsgemeinde unter seinem Kreuze

Wem anders sollt ich mich ergeben?
O König, der am Kreuz erblich!
Hier opfer ich Dir mein Blut und Leben;
Mein ganzes Herz ergießet sich.
Dir schwör ich zu der Kreuzesfahn
Als Streiter und als Untertan.

Und droben am Stuhle seiner Herrlichkeit jubeln die Seligen im höheren Chor: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ (Offb. 5,12).

➤ „Ich bin unter euch, wie ein Diener“: so hat der Heiland seinen Jüngern bezeugt. Und das bezeugt er heutigen Tages noch, da er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, seiner Gemeinde. Er dienet uns mit seinem Wort und Sakrament und mit dem ganzen Reichtum seiner Gnade. Mir nach, spricht Christus, unser Held; mir nach, ihr Christen alle! An seinem heiligen Vorbilde sollen wir lernen und uns üben, auch unsern Brüdern in hingebender und selbst verleugnender Liebe zu dienen. Wir sollen die Gaben des Geistes und die Güter dieser Erde, die wir von unserm Gott empfangen haben, zu solchem Dienste gern und willig hingeben. Wir sollen mit unsern

Gebeten und Fürbitten, mit dem Schatze des göttlichen Wortes und mit den Erfahrungen des Glaubens, die wir gesammelt haben, ihnen zu nützen und zu helfen suchen. Wir sollen und dürfen selbst unsere eigene Person und unser eigenes Leben nicht zu hoch und wert halten, dass wir sie nicht im Dienste der Brüder und mit Freuden zum Opfer brächten. Denn also schreibt der Jünger, der an der Brust Jesu gelegen, unter seinem Kreuze gestanden und wie kein anderer in die Tiefen seiner Wunderliebe hineingeschaut hat: „Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen“ (1. Joh. 3,16). Wo diese selbstverleugnende und hingebende, diese dienstfertige und opferwillige Bruderliebe uns noch fehlt, da haben wir noch nichts von dem Geiste Christi und gehören noch nicht zu seinen wahren Jüngern und Nachfolgern. Je fleißiger und treuer wir aber diese Liebe in Worten und Werken beweisen, desto ähnlicher werden wir unserm großen Herrn und Meister. Und wir werden es zu unserm eigenen Heil erfahren, dass wir stark und immer stärker werden an dem inwendigen Menschen und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Jesus Christus. Unser Glaube wird aber endlich auch dadurch wachsen,

3. wenn er immer fröhlicher zur Hoffnung sich erhebt.

Vorher hat Jesus die Jünger herabgesetzt; nun setzt er in seiner Liebe sie wieder hoch hinauf.

➤ Er lobt ihre Beständigkeit und ihre Treue, indem er zu ihnen spricht: „Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen.“ Und dann gibt er ihnen die gnädige und überaus herrliche Verheißung: „Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat; dass ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.“ Wie erhaben ist der Heiland in diesem Augenblicke und bei dieser Verheißung! Er, der arme Nazarener, der seinen Jüngern keinen Pfennig hinterließ, und dessen Kleider sogar unter seinem Kreuze verteilt wurden, vermacht seinen Getreuen ein mehr als königliches Erbteil. Er, der niemals in seinem ganzen Leben gehabt hatte, da er sein Haupt hinlegte, und jetzt in die allertiefste Erniedrigung seines Leidens und Sterbens hineinging, vermacht ihnen die höchsten Ehrenstellen im Reiche Gottes. Und wie beglückt werden die Jünger durch diese seine königliche Verheißung!

➤ Er verspricht ihnen selige Freuden, da sie essen und trinken sollen über seinem Tische in seinem Reiche, und verheißt ihnen herrliche Ehren, da sie richten sollen die zwölf Geschlechter Israels. Diese Verheißung konnte die Jünger stärken und ermutigen in der bevorstehenden Leidensnacht und auf allen ihren Wegen. Sie haben auch dieser Verheißung ihres Herrn und Meisters geglaubt und in fester und fröhlicher Hoffnung sich daran gehalten. Darum sind sie freudig hinausgegangen in alle Welt und sind in Schmach und Spott, in Ketten und Banden, in Leiden und Verfolgungen, im Leben und im Sterben seine treuen Jünger gewesen und geblieben bis an ihr Ende.

Wir aber, meine Lieben, haben durchaus keine Ursache, die Jünger Jesu um diese Verheißung zu beneiden. Die Nachfolge des Heilandes hat auch heute noch ihre großen und schweren Anfechtungen. Es gilt auch heute noch, was einst die Apostel verkündigten, „dass wir durch viele Trübsale müssen in das Reich Gottes eingehen“ (Apg. 14,22), und was St. Paulus seinem lieben Sohne Timotheus bezeugt: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden“ (2. Tim. 3,12). Es gilt auch heute noch, was der Heiland selber den Seinen zugerufen hat: „Will mir jemand nachfolgen, der

verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir“ (Matth. 16,24). Es gilt aber auch heute noch seine königliche Verheißung, die er seinen Treuen gegeben hat. Selige Freuden sind uns droben bereitet an seinem Tische und in seinem Reiche, wo das Lamm mitten im Stuhl uns weiden und leiten wird zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott abwischen wird alle Tränen von unsern Augen (Offb. 7,17). Herrliche Ehren sind uns droben beschieden, wie der Apostel schreibt: „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden“ (1. Kor. 6,2)? und an einer andern Stelle bezeugt: „Das ist je gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen“ (2. Tim. 2,11f.). Wir haben Grund genug, aus allen Mühen und Sorgen, aus allen Kämpfen und Leiden dieser armen Erde fort und fort unsere Augen und Herzen in fröhlicher Hoffnung empor zu richten zu dem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel (1. Petri 1,4).

Wir können den eingesegneten Jünglingen und Jungfrauen nichts Besseres wünschen, als dass ihr Glaube immer tiefer in der Demut sich gründe, immer fleißiger in der Liebe diene, immer fröhlicher zur Hoffnung sich erhebe. Wir können uns selber nichts Besseres und Seligeres erbitten. Dann wird unsere Stellung vor Gott allezeit die richtige, dann wird unser Leben unter den Brüdern ein segensreiches, dann wird unser Lieben und Leiden ein fröhliches und hoffnungsreiches sein. Die Demut ist ja freilich die schönste, und die Liebe ist die größte unter den christlichen Tugenden. Aber dass wir nur die fröhlichste der drei Schwestern, die süße, traute Hoffnung, nicht verachten! Denn sie ist ein Himmelshauch, der die Tränen von mattgeweinten Augen trocknet; ein Leitstern, der auch auf rauhen und dunklen Wegen uns leuchtet; ein frischer Labequell dem Lebensmüden, eine treue und starke Bundesgenossin selbst im Todeskampfe. Darum nur immer fröhlich in Hoffnung (Röm. 12,12)! Dann werden wir auch in den schwersten Lebensstunden und auf den schmerzlichsten Lebenswegen uns mit dem Apostel trösten: „Ich halte es dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbaret werden“ (Röm. 8,18), und: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“ (Röm. 8,38f.). Dann wird auch unser Sterben im Frieden Gottes geschehen und unser Gewinn werden. Und was wird es dann droben für eine selige Freude sein, wenn der Heiland auch zu uns sprechen wird: „Ihr seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen! Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat.“ „Komm her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“

So wolle denn der barmherzige und gnadenreiche Gott auch durch diese Predigt seines Evangeliums und durch die Feier seines heiligen Abendmahls uns alle zur rechten Demut vertiefen, zur wahren Liebe erwecken und zur fröhlichen Hoffnung erheben, dass wir wie ein Mann ihm von ganzer Seele bekennen und geloben mögen:

Ich bin Dein! Sprich Du darauf Dein Amen!
Treuster Jesu, Du bist mein.
Drücke Deinen süßen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit Dir alles tun und alles lassen,
In Dir leben und in Dir erblassen:
Das sei bis zur letzten Stund
Unser Wandel, unser Bund!

Amen

VI.

Die Fußwaschung.

Kommt und seht des Heilands Scheideszenen,
Wie sein Herz voll Inbrunst wallt!
Seht ihn an! der Liebe stilles Sehnen
Hüllt den Herrn in Knechtsgestalt.
Ihn, den ehrfurchtsvoll die Himmel grüßen,
Beugt die Liebe zu der Jünger Füßen.
Sinkt mit tief gerührtem Sinn,
Sinkt vor seiner Liebe hin!

Ja, er liebt die Seinen bis ans Ende,
Wüsste sie gern alle rein,
Streckt zu ihnen aus die heiligen Hände,
Reinigt sie, sein Volk zu sein.
Herr und Meister, Du an den ich glaube,
Wasch auch mich von jedem Erdenstaube
Und, an Lieb und Demut reich,
Mach mein Herz dem Deinen gleich.

Geistl. Liederschatz Nr. 249 Vers 1 und 2

Johannes 13,1 – 15

Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkannte, dass seine Zeit gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und nach dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Juda Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, dass er ihn verriete, wusste Jesus, dass ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und dass er von Gott gekommen war, und zu Gott ging: stand er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, und nahm einen Schurz, und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, hob an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petri; und derselbige sprach zu ihm: Herr, solltest du mir meine Füße waschen? Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein; aber nicht alle. Denn er wusste seinen Verräter wohl; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein. Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider, und setzte sich wieder nieder, und sprach abermals zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr, und sagt recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.

Wisset ihr, was ich euch getan habe? Das war die Frage, welche der Heiland in jener Abendstunde, die uns unser vorgelesenes Schriftwort beschreibt, an seine Jünger richtete. Sie wussten es damals nicht, das haben sie durch ihr ganzes Verhalten in der Leidensnacht und nach dem Kreuzestode ihres Herrn und Meisters bewiesen. Aber ihnen allen galt die Verheißung, welche Jesus in derselben Stunde dem Simon Petrus gegeben hatte: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“ Als der Geist der Wahrheit unter dem Windesbrausen und in den Feuerflammen des ersten Pfingsttages über sie kam, da hat er sie alles gelehrt und sie in alle Wahrheit geleitet. Sie haben es hernach verstanden und erfahren, was der Gottes- und Menschensohn auch an ihnen getan hatte. Und darum sind sie in der Kraft dieses heiligen Geistes mutig und fröhlich hinausgegangen in alle Welt, und sind durch Wort und Werk und Wandel, im Leben und im Sterben, ihres Heilandes Zeugen geworden bis an das Ende der Erde.

„Wisset ihr, was ich euch getan habe?“ Das ist heute noch die Frage, welche der Gekreuzigte und Auferstandene an seine Gemeinde, auch an seine Passionsgemeinde, richtet. Ach, es sind nur wenige, die ihm hierauf die rechte Antwort geben können. Es ist uns in den Tagen unserer Kindheit reichlich gelehrt, es ist uns seitdem fort und fort treulich gepredigt worden, was der Sohn Gottes an uns Kindern des Staubes, an uns armen Sündern in heiliger und barmherziger Liebe getan hat. Und doch sind es nur wenige, die es erkennen und verstehen, wenige, die es im seligmachenden Glauben erfahren. Darum gehen eben so viele Christen kalt und gleichgültig an dem Heilande vorüber. Darum haben sie keinen Segen von seinem Kreuzestode und keinen Teil an dem seligen Gnadenheil, das er uns durch sein Leiden und Sterben erworben hat. Wo aber ein Christ seinem Heilande auf jene Frage aus rechtem Glauben und lebendiger Erfahrung heraus die richtige Antwort geben kann, da wird er mit dankbaren Augen zu dem Kreuze von Golgatha hinaufschauen und mit dankbarem Herzen das Heil seines Gottes erfahren in Zeit und in Ewigkeit. Da wird es namentlich in diesen heiligen und gesegneten Tagen in seiner Seele klingen:

Tausend Dank, Du unser treues Herze!
Leib und Geist bet drüber an,
Dass Du unter Martern, unter Schmerze
Hast genug für uns getan.
Lass Dich jedes um so heißer lieben,
Als es noch im Glauben sich muss üben,
Bis es einst als Deine Braut
Dich von Angesichte schaut.

Dazu kann unser heutiges Schriftwort uns durch Gottes Gnade verhelfen. Wir betrachten im Lichte desselben:

Die Fußwaschung

1. ein Abbild von Jesu erlösender Liebe,
3. ein Sinnbild von seiner heiligenden Gnade, und
3. ein Vorbild für unsern christlichen Wandel.

Der Geist der Wahrheit segne sein heiliges, teures Wort an unsern Herzen, dass wir dasselbe recht verstehen und dem Herrn auf seine Frage die dankbare Antwort geben können: Ja, Herr, wir wissen, was Du an uns getan hast! Lob und Preis und Ehre sei dafür Deinem heiligen und herrlichen Namen in Zeit und in Ewigkeit! Amen.

Die Fußwaschung, welche wir mit einander betrachten, ist uns

1. ein Abbild von Jesu erlösender Liebe.

Der Herr ist mit seinen Jüngern versammelt, um das Osterlamm mit ihnen zu essen. Er weiß es, dass seine Zeit und Stunde gekommen ist, dass er die Welt verlassen und wieder zum Vater gehen soll. Er weiß es, dass es das letzte Ostermahl ist, welches er mit seinen Jüngern feiert.

❶ Inherzinniger und wehmütiger Liebe blickt er auf das kleine, schwache Häuflein, von welchem er nun scheiden soll.

➤ Das bezeugt uns der Jünger, der an seiner Brust gelegen und von allen Menschenkindern am tiefsten in sein Herz hineingeschaut hat. Darum sagt er ausdrücklich: „Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.“ Das bezeugen alle die Gespräche, die er noch an jenem Abend mit ihnen geführt, und die seligen Offenbarungen, die er ihnen zum Abschiede gegeben hat.

➤ Das bezeugt aber auch das Werk, das er unter ihnen tut, der Liebesdienst, den er ihnen erweist. Johannes erzählt es uns so ausführlich, so schlicht und einfach, und doch so langsam feierlich, dass wir daraus erkennen, mit wie aufmerksamen Augen er seinem Herrn und Meister dabei zugeschaut, und wie der ganze Vorgang sich seinem Gedächtnis und seinem Herzen unauslöschlich eingepägt hat. Er schreibt davon: „Und Jesus stand vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich; danach goss er Wasser in ein Becken, hob an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.“ Es war Sitte im Morgenlande, dass man den Gästen, die in das Haus traten, und die man lieben und ehren wollte, die Füße wusch. Darum sprach Abraham zu den drei Männern, die dort im Haine Mamre zu ihm kamen: „Man soll euch ein wenig Wasser bringen und eure Füße waschen“ (1. Mose 18,4). Darum warf der Herr Jesus dem Pharisäer Simon, der ihn in sein Haus gebeten, ihm aber dabei wenig Liebe erzeigt hatte, vor: „Du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen“ (Luk. 7,44). Hier bei dem Ostermahle, welches der Herr mit seinen Jüngern hielt, war sehr wahrscheinlich kein Diener zugegen, der dieses Werk an ihnen verrichten konnte. So hätte nun eigentlich einer der Jünger diesen Liebesdienst seinem Meister und seinen Gefährten erweisen sollen. Das aber war von denen nicht zu erwarten, welche sich noch kurz vorher darüber gestritten hatten, „welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden“ (Luk. 22,24). Da steht denn Jesus Christus auf und übt diesen Liebesdienst. Er, dem der Vater alles hatte in seine Hände gegeben, er wäscht mit diesen seinen Händen ihre Füße. Er, der Sohn Gottes, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, welcher wusste (wie hier ausdrücklich

geschrieben stehet), „dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging,“ wird der Diener seiner Jünger und bezeugt dadurch tatsächlich, was er dereinst zu ihnen gesagt hatte: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er ihm dienen lasse, sondern dass er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele“ (Mark. 10,44).

② Wir blicken mit ehrfurchtsvoller Bewunderung auf diesen demütigen Liebesdienst, welchen der Heilige in Israel, der eingeborene Sohn des allerhöchsten Gottes, an den armen Fischern und Zöllnern aus Galiläa verrichtet hat. Aber diese Fußwaschung hat uns noch eine andere hohe und heilige Bedeutung. Sie ist ein Abbild von seiner erlösenden Liebe. Wie er damals von seinem Stuhl aufgestanden ist, seine Kleider abgelegt, sich mit dem Schurze umgürtet und seinen Jüngern die Füße gewaschen hat: so ist er auch, als die Zeit erfüllet war, von dem Throne seiner Gottheit aufgestanden, hat die Kleider seiner göttlichen Herrlichkeit abgelegt, und mit dem Schurz der Armut und der Niedrigkeit sich umgürtet. Er hat Knechtsgestalt angenommen. Er ist arm und niedrig über diese Erde dahingegangen und hat nicht gehabt, wo er sein Haupt hinlegte. Er ist zuletzt gekreuzigt und gestorben, um uns mit seinem heiligen und teuren Blute rein zu waschen von allen unsern Sünden. Und wie er damals, nachdem er den Jüngern ihre Füße gewaschen, seine Kleider genommen und sich wieder niedergesetzt hat (Vers 12): so hat er auch, nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hat, sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe (Hebr. 1,3). Das ist es ja, was uns St. Paulus mit den Worten bezeugt: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden“ (Phil. 2,5 – 7). Das ist es ja, was uns das ganze Evangelium von Jesu Christo, das unter uns geprediget wird, sonderlich in dieser Passionszeit verkündigt. Und wenn der Herr, unser Heiland, uns in dieser Stunde, wie damals seine Jünger, fragt: „Wisset ihr, was ich euch getan habe?“ wir können im Blick auf sein bitteres Leiden und Sterben keine andere Antwort geben, als die eine: Ja, Herr, wir wissen es und danken es dir in Zeit und in Ewigkeit, was du an uns getan hast! Und wer es weiß, der bekennt und betet gern mit dem frommen Dichter:

Ich preise Dich, erforsche mich,
Und siehe, wie ichs meine;
Ja, Du siehest, wenn ich still
Meinen Dank Dir weine.
Vergess ich Dein, so werde mein
In Ewigkeit vergessen.
Herr, ich will, so lang ich bin,
Deine Lieb ermessen.

Die Fußwaschung, welche Jesus Christus damals an seinen Jüngern verrichtet hat, ist aber nicht bloß ein Abbild von seiner erlösenden Liebe, sondern auch

2. ein Sinnbild von seiner heiligenden Gnade.

Denn was er einmal in seinem Leiden und Sterben an uns armen Sündern getan hat, das tut er täglich und reichlich an jedem Einzelnen unter uns immer und immer

wieder. Wir müssen es ja mit unserm Katechismus bekennen, dass „wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen.“ Darum muss uns der treue Heiland auch täglich und reichlich unsere Sünden vergeben und uns rein waschen von aller unserer Missetat. Und das tut er nach seiner überschwänglichen und unbeschreiblichen Heilandsgnade.

➤ So oft wir im heiligen Vater unser beten: Vergib uns unsere Schuld! oder mit dem Zöllner bitten: Gott, sei mir Sünder gnädig! – so oft tut er auch, was wir in bußfertigen Glauben von ihm erbeten haben.

➤ So oft wir in der Beichte mit aufrichtigem Herzen unsere Sünde vor ihm bekennen und ihn um die Vergebung derselben anrufen – „so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1,9).

➤ So oft wir im heiligen Abendmahle mit gläubigen Herzen zu seinem Tische treten, von dem gesegneten Brote essen und von dem gesegneten Kelche trinken – so oft schenkt er uns immer wieder aufs Neue Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, dass wir mit fröhlichem Herzen und Munde rühmen dürfen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit“ (Ps. 103,1 – 4). Und das tut er von Herzen gern. Denn

Barmherzig, gnädig, geduldig sein,
Uns täglich reichlich die Schuld verzeihn,
Heilen, stillen und trösten,
Erfreuen und segnen,
Und unsrer Seele als Freund begegnen,
Ist seine Lust.

Wir dürfen ihm nur nicht widerstreben, sondern müssen in Demut seiner heilenden und heiligenden Gnade stille halten. Dazu ermahnet uns unser Evangelium, indem es uns das Gespräch Jesu mit dem Simon Petrus berichtet. Der Herr hat seinen Liebesdienst schon an einigen, vielleicht an allen den übrigen Jüngern, verrichtet, als er zu dem Simon Petrus kommt. Die andern hatten es, gewiss tief beschämt, aber doch still und geduldig zugelassen, was Jesus an ihnen tut. Petrus aber weigert sich ganz entschieden und spricht zu ihm: „Herr, solltest du mir meine Füße waschen?“ Du mir? Du, der Herr, mir, dem unwürdigen Knechte? Nimmermehr. Da sei Gott vor, dass ich so etwas durch dich an mir geschehen lasse! Das klingt freilich im ersten Augenblicke sehr fromm und sehr demütig, ist doch aber im Grunde weiter nichts als Ungehorsam und Eigenwille. Jesus antwortet sanft und schonend, aber auch ernst: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“ Er verlangt von seinem Jünger, dass er dem Willen und der Ordnung seines Herrn und Meisters sich schweigend unterwerfen soll, und verheißt ihm dafür, dass er es seiner Zeit schon erkennen und erfahren werde. Petrus aber bleibt eigenwillig und ungehorsam. Er ruft noch einmal: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen.“ Da spricht der Herr schärfer und drohender: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir.“ Nun erschrickt der arme Petrus. Das will er ganz gewiss nicht, das will er in Zeit und in Ewigkeit nicht! Darum bricht er nun mit allem Ungestüm seiner Liebe zu dem Herrn in die Worte aus: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!“ Nun will er wieder mehr tun, als Jesus von ihm fordert. Wie er vorhin zu weit nach links gegangen ist, so weicht er nun zu weit nach

rechts aus. Darum muss ihn sein Heiland noch einmal zurechtweisen, um ihn auf der richtigen, schmalen Straße zu erhalten, indem er zu ihm spricht: „Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein.“ Jetzt versteht Petrus, was sein Herr und Meister an ihm tun will, und lässt es in demütiger und dankbarer Liebe geschehen.

„Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein.“ Das ist das Wort des Heilandes, das wir beachten und beherzigen müssen. Wir sind einmal in unserm Leben rein gewaschen von allen unsern Sünden, in der heiligen Taufe. Das ist der Grund, darauf wir stehen, das ist der Gnadenbund, dessen wir uns in fröhlichem Glauben getrösten. Niemand aber unter uns wandelt so heilig und so richtig, dass sich nicht täglich der Staub und Schmutz der Welt und der Sünde an unsere Füße hänge. Darum bedürfen wir es, dass wir täglich von unsern Sünden gewaschen und gereinigt werden. Das tut der Heiland fort und fort an uns. Er, „der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken“ (Tit. 2,14), er kommt darum des Morgens und des Abends, er kommt in seinem Wort und Sakrament, er kommt mit seinem heiligen Geiste und mit den Heimsuchungen seiner Gnade täglich zu uns, um uns die Füße zu waschen und von aller Ungerechtigkeit uns zu reinigen. Und wir, meine Lieben, wir müssen ihm mit aller Demut stille halten und sein Gnadenwerk an uns geschehen lassen. Er hat damals allen seinen Jüngern, dem Johannes ebenso wie dem Judas Ischarioth, ihre Füße gewaschen. Und so sollen und müssen wir es uns allesamt von ihm gefallen lassen. Da gelten keine Entschuldigungen und Einwände, wenn sie auch noch so schön klingen, wie damals bei dem Petrus. Denn das ist die Ordnung des Heils, welche Gott selbst aufgestellt hat; das ist der Gehorsam des Glaubens, welchen Jesus von allen seinen Jüngern fordert. Da ist niemand unter uns zu gut, und niemand zu schlecht dazu. Jesus Christus spricht zu jedem Einzelnen unter uns, wie damals zu dem Petrus: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir.“ Und das wollen wir doch ganz gewiss alle, dass wir an ihm, an seinem Heile und an seiner Herrlichkeit teilhaben in Zeit und in Ewigkeit. Darum wollen wir ihn täglich mit David anrufen: „Wasche mich wohl von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde“ (Ps. 51,4)!

Dann werden wir seine heiligende Gnade auch immer völliger an uns erfahren, und werden auf seine Frage: „Wisset ihr, was ich euch getan habe?“ ihm fort und fort fröhlich antworten: „Ja, Herr, wir wissen es und danken dir dafür in Zeit und in Ewigkeit!“ Dann wird aber auch der Liebesdienst, welchen er an seinen Jüngern verrichtet hat, für uns je mehr und mehr werden

3. ein Vorbild für unsern christlichen Wandel.

Der Herr ist mit seiner Arbeit zu Ende gekommen. Jetzt nimmt er seine Kleider, legt sie an und setzt sich wieder. Und dann spricht er zu den Jüngern: „Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr, und sagt recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.“ Man hat diese Worte ganz buchstäblich verstanden. Der Papst in Rom und der Kaiser von Österreich waschen am grünen Donnerstag jeden Jahres zwölf armen Greisen die Füße. So ist es aber nicht gemeint. Es kann jemand seinen Brüdern

leiblich die Füße waschen, und dabei dennoch dem Vorbilde und Beispiele seines Herrn und Heilandes durchaus nicht folgen. Der Herr Jesus verlangt mit diesen seinen Worten, dass wir, wie er seinen Jüngern, ebenso unsern Brüdern demütige und sanftmütige, geduldige und barmherzige Liebe beweisen sollen.

Wie hat sich doch unser lieber Herr und Heiland selbst erniedrigt, da er, obgleich er wusste, dass er der Herr und Meister war, und „dass ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging“ (Vers 3), sich dennoch also vor seinen Jüngern bückte und ihnen die Füße wusch!

➤ Wie hochmütig sind wir dagegen sehr oft, indem wir fortwährend auf der Lauer stehen, ob man uns auch nach unserm Range und Stande behandelt, ob man auch unsere Werke und unsere Würde, unsere Weisheit und unsere Tugenden also lobt und ehrt, wie wir es unserer Meinung nach verdienen! Wahrlich, im Blick auf den Heiland müsste uns der Hochmut vergehen, und wir müssten uns rechtschaffene Mühe geben, zu lernen und zu üben, was der Apostel uns allen vorschreibt: „Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor“ (Röm. 12,10). Welch eine sanftmütige und geduldige Liebe hat doch der Heiland dem Simon Petrus erwiesen, um ihn von seinem Eigensinn und Eigenwillen zum Gehorsam des Glaubens zu bringen! Und wie leuchtet diese seine sanftmütige und geduldige, diese seine freundliche und barmherzige Liebe selbst einem Judas Ischarioth gegenüber in strahlendem Glanze! Er weiß es recht wohl, mit welchen tückischen Plänen der Verräter sich herumträgt (Vers 11). Und dennoch wäscht er auch diesem Jünger seine Füße, um ihn durch dieses Werk der Liebe und ebenso durch das Wort der Liebe: „Ihr seid rein, aber nicht alle“ (Vers 10) noch herumzuholen von dem Wege des Verderbens, so es möglich wäre.

➤ Wie ungeduldig dagegen sind wir, wo wir es mit Eigensinn und Eigenwillen, mit Launen und Wunderlichkeiten unserer Brüder zu tun haben!

➤ Wie unversöhnlich sind wir, wenn sie uns einmal gekränkt oder beleidigt haben, und wollen es ihnen dann nimmer vergeben und vergessen.

➤ Wie unbarmherzig sind wir, wenn es gilt, jede, auch die geringste Blöße, die der Nächste sich und uns gegeben hat, mit scharfen Augen zu entdecken und seine Fehler mit scharfer Zunge von Haus zu Haus zu tragen und zu richten! Wahrlich, im Blick auf den Heiland sollten und müssten wir es lernen, sanftmütige und geduldige Liebe zu beweisen, auch die Schwächen unserer Brüder zu tragen und ihnen von ganzem Herzen zu vergeben, was sie an uns gesündigt haben. Wahrlich, im Blick auf den Heiland sollten wir uns rechte Mühe geben, das zu lernen und zu üben, was der Apostel Paulus meint, wenn er schreibt (Gal. 6,1): „Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid,“ und wozu Jakobus uns mit den Worten ermuntert: „Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrte ihn, der soll wissen, dass wer den Sünder bekehret hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.“

Der Herr, unser Heiland, fragt jeden Einzelnen unter uns in dieser ernsten und heiligen Passionszeit: „Wisset ihr, was ich euch getan habe?“ Und wohl uns, wenn wir unter seinem Kreuze aus seliger Erfahrung des Glaubens heraus ihm antworten können: Ja, Herr, wir wissen es und danken dir dafür in Zeit und in Ewigkeit! Dann werden wir auch das Wort der Mahnung hören und zu Herzen nehmen: „Ein Beispiel habe

ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.“ Dann werden wir unter seinem Kreuze gern bitten und geloben:

Lass mich an andern üben,
Was Du an mir getan,
Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen jedermann
Ohn Eigennutz und Heuchelschein,
Und, wie Du mir erwiesen,
Aus reiner Lieb allein.

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.“ In diesen Worten ist so recht eigentlich das ganze Christentum enthalten. Es werden keine großen Werke und keine glänzenden Taten von den Jüngern und Jüngerinnen Jesu Christi verlangt. Aber das fordert der Herr, dass sie tun, wie er an ihnen getan hat, dass sie durch sanftmütige und demütige, durch geduldige, freundliche und barmherzige Liebe die Tugenden dessen verkündigen, der sie von der Finsternis berufen und bekehret hat zu seinem wunderbaren Lichte. So helfe uns denn der Herr, unser Gott, dass wir unsern Familiengliedern und Hausgenossen, aber auch allen Menschen, und selbst unsern Feinden, dieselbe barmherzige und freundliche, demütige und geduldige Liebe beweisen, wie Jesus Christus sie uns bewiesen hat! Und wer das von Herzen will und wünscht, der falte seine Hände und bete:

O Jesu, dass Dein Name bliebe
Im Grunde! Drück ihn tief hinein!
Lass Deine süße Jesusliebe
In Herz und Sinn gepräget sein!
In Wort und Werk, in allem Wesen;
Sei Jesus, und sonst nichts, zu lesen.

Amen

VII.

Klage und Frage bei dem Ostermahle.

Mein Jesus hat gelöscht,
Was mit sich führt den Tod
Der ists, der mich rein wäschet,
Macht schneeweiß, was ist rot.
In ihm kann ich mich freuen,
Hab einen Heldenmut,
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst ein Sünder tut.

Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts nimmet mir mein Herz;
Die Höll und Ihre Flammen,
Die sind mir nur ein Scherz.
Kein Urteil mich erschrecket,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket
Mein Heiland, der mich liebt.

Geistl. Liederschatz Nr. 578 Vers 5 und 6

Matthäus 26,21 – 24

Und da sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten. Und sie wurden sehr betrübt, und hoben an, ein jeglicher unter ihnen, und sagten zu ihm: Herr, bin ichs? Er antwortete und sprach: Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tauchte, der wird mich verraten. Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird! Es wäre ihm besser, dass derselbige Mensch nie geboren wäre.

In heiterer Ruhe hatte der Herr die Feier des Ostermahles vorbereitet und seine beiden Jünger mit der Botschaft zu dem Manne dort in Jerusalem gesandt: „Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist hier; ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern.“ In herzinniger Liebe hatte er, da er sich zu Tische setzte, zu den Aposteln gesprochen: „Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ In heiliger und zugleich erhabener Demut hatte er allen seinen Jüngern die Füße gewaschen und ihnen dann sein Tun mit den Worten erklärt: „Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.“ So war denn das Ostermahl bis dahin unter lieblichen Gesprächen und in trauter, ungestörter Ruhe verlaufen. Nur das wehmütige Gefühl des

nahen Abschiedes erfüllte die Herzen der Festgenossen. Da mit einem Male, während die Jünger essen und trinken, bricht der Heiland in den Klageruf aus: „Wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten!“ Dieser Ruf ist wie ein heller und greller Blitz, der in der Stille des Abends über den dunklen Himmel dahinfährt. Wir hören aus diesem Worte den Schmerz heiliger Liebe heraus, von welchem die Seele des Gottes- und Menschensohnes erfüllt ist. Wir sehen nach diesem Worte, wie eine peinliche Angst die Herzen der Jünger bewegt und erschüttert. Die Ruhe und der Friede des Ostermahles sind gestört, und bange Fragen drängen sich über ihre Lippen. Sie beruhigen sich erst dann wieder, als der Verräter aus ihrer Mitte hinausgegangen ist und der Heiland in hoher und herrlicher Majestät allen Schmerz und alle Bitterkeit des ihm bevorstehenden Leidens und Sterbens mit den göttlich großen Worten überwindet: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm. Ist Gott verkläret in ihm, so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären.“

Wir fühlen gewiss herzliche Teilnahme, wenn wir im 41. Psalm die schmerzliche Klage Davids lesen und hören: „Auch mein Freund, dem ich mich vertraute, der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße“ (Vers 10). Denn es gehört zu den bittersten Erfahrungen eines Menschenherzens und Menschenlebens, wenn es sich von einem vertrauten Freunde verraten sieht. Aber noch viel tiefer und erschütternder muss uns die Klage des Heilandes über seinen Verräter bewegen. Ja, wenn unser Glaube rechter Art ist, so müssen wir auch die Angst und den Schrecken der Jünger in jener Stunde verstehen und teilen. So treten wir denn im Geiste jetzt mit einander in den stillen, trauten Kreis, dessen Gefühle der Evangelist mit ergreifenden Worten schildert. Wir betrachten:

Die Klage und Frage beidem Ostermahle,

und zwar

1. die Klage des Meisters, und
2. die Frage der Jünger.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser, und gib uns deinen Frieden! Amen.

Wir betrachten also die Klage und Frage bei dem Ostermahle, und zwar

1. die Klage des Meisters.

Als Simon Petrus den Herrn bei der Fußwaschung gebeten hatte: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!“ hatte Jesus ihm geantwortet: „Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein; und ihr seid rein, aber nicht alle.“ Mit diesen letzten Worten hatte er den Judas Ischarioth gemeint, wie der Evangelist Johannes es uns ausdrücklich bezeugt, wenn er hinzusetzt: „Denn er wusste seinen Verräter wohl; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.“ Sonst aber macht die ganze Feier des Ostermahles auf uns den Eindruck, als ob der Heiland bis hierher an den Verräter und an das von demselben beschlossene Bubenstück nicht gedacht hätte oder, um es richtiger zu sagen, an ihn nicht hätte denken wollen, um

dadurch in der trauten und heiligen Feier nicht gestört zu werden. Nun aber heißt es mit einem Male hier an unserer Stelle: „Und da sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten.“ Auf die bangen Fragen, womit die Jünger allesamt auf ihn einstürmen, setzt er dann noch in schonender Liebe, aber auch mit strafendem Ernste, hinzu: „Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tauchte, der wird mich verraten. Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird! Es wäre ihm besser, dass derselbige Mensch nie geboren wäre.“

Wo wir auch den Gottes- und Menschensohn im Glauben ansehen, und welche Worte wir auch aus seinem heiligen Munde hören, wir müssen immer in heiliger und anbetender Ehrfurcht vor ihm uns beugen. Wahrlich, die Leute von Nazareth hatten Recht, als sie sich der holdseligen Worte wunderten, die aus seinem Munde gingen (Luk. 4,22). Wahrlich, die Knechte der Hohepriester und Pharisäer hatten Recht, als sie mit dem Bekenntnis zu ihren Herren zurückkehrten: „Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch“ (Joh. 7,46). Und das ist auch hier bei diesem seinem Klageworte der Fall.

❶ Wir bewundern seine göttliche Allwissenheit, mit welcher er den Verräter ganz und gar durchschaut. Judas hatte bis hierher so meisterlich geheuchelt, dass er alle die übrigen Jünger dadurch betrogen und getäuscht hatte. Kein Einziger unter seinen Gefährten hatte den Verrat von ihm erwartet, wie wir das aus ihrer bangen Frage: Herr, bin ichs? klar und deutlich erkennen. Judas hatte gemeint, dass sein heimlich angesponnener und klug verdeckter Plan bis zum letzten entscheidenden Augenblicke verborgen bleiben würde. Aber er hatte nicht gewusst und nicht bedacht, dass die allwissenden Augen seines Meisters bis auf den Grund seiner Seele hinabblickten. Der große Herzenskündiger, von welchem St. Johannes schreibt: „Er bedurfte nicht, dass jemand Zeugnis gäbe von einem Menschen, denn er wusste wohl, was im Menschen war“ (Joh. 2,25), zerriss nun mit einem Male das ganze so fein und klüglich gesponnene Gewebe seiner heuchlerischen Bosheit durch das so klare und entschiedene Wort: „Wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten!“

❷ Wir bewundern weiter in den Worten des Herrn seine sanftmütige und langmütige Liebe. In der Welt heißt es, wie das Sprichwort sehr richtig sagt: Man liebt den Verrat und verabscheut den Verräter. Aber bei dem Herrn Jesu ist es umgekehrt. Er verabscheut den Verrat, aber er liebt noch immer den Verräter und versucht, wo es möglich wäre, seine Seele zu retten. Darum sagt er ihm nicht in das Angesicht: Du wirst mich verraten! sondern spricht: Einer unter euch! Er will lieber alle Jünger ohne Ausnahme durch sein Wort erschrecken, als diesen Einen dadurch erbittern und zurückstoßen, dass er ihn in der ganzen Blöße seiner Schande vor die Augen seiner Gefährten hinstellt. In schonender Liebe streckt er mit dem Worte: Einer unter euch! seine Hand nach dem verlorenen Kinde aus. In schonender Liebe klopft er durch alle die Erinnerungen, die bei diesen Worten in seiner Seele lebendig werden müssten, an seinem Herzen an. In schonender Liebe will er, indem er weiter spricht: „Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tauchte, der wird mich verraten“ dem treulosen Jünger die ganze Größe und Schwere seines Frevels vor die Augen stellen und auf das Gewissen werfen, um ihn dadurch zur Buße zu rufen und von dem Verderben zu retten.

❸ Wir bewundern weiter in dem Worte des Herrn seinen heiligen und erschütternden Ernst, den keine Liebe schwächen und keine Leidenschaft trüben kann. Was hätte der Satan darum gegeben, wenn er den Heiligen Gottes, der von sich selber sagte: „Ich bin sanftmütig!“ durch die Bosheit des Verräters zu unheiligem Zorn und

fleischlicher Rache hätte reizen können! Aber, das ist ihm nicht gelungen. Judas ist allen Klagen und Versuchen der Liebe gegenüber verstockt und boshaft geblieben. Da spricht der Herr das letzte Wort und führt den letzten Schlag, um seinen Trotz zu beugen und sein hartes Herz zu brechen. Er spricht: „Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird! Es wäre ihm besser, dass derselbige Mensch nie geboren wäre.“ Dieses Wort des Herrn ist wohl der furchtbarste und erschütterndste Ausspruch, der in der ganzen Bibel zu finden und zu lesen ist. Es ist eine grauenvolle Schrift, die damit dem Judas über sein Leben und Sterben wie in flammenden Zügen geschrieben wird. Es klingt wie das Donnerrollen des jüngsten Gerichtes über den boshafte Verräter. Wir müssen billig erschrecken, wenn wir diese Worte lesen und hören. Aus ihnen spricht keine, auch nicht die geringste Übertreibung. Der Mund der ewigen Wahrheit hat sie geredet. Der Sohn Gottes, der von sich selber sagen konnte: „Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben“ (Joh. 3,11), hat sie gesprochen. Der Richter der Lebendigen und der Toten hat uns in denselben die Schrecken der ewigen Verdammnis enthüllt. Es gibt einen Wurm, der nicht stirbt, und ein Feuer, das nicht verlöscht (Mark. 9,46). Es gibt eine ewige Pein, für welche keine Hoffnung, und aus welcher keine Errettung vorhanden ist in Ewigkeit. Es gibt unselige Menschenkinder, über die, wie hier über den Judas, das zermalmende Urteil gefällt wird: Es wäre ihm besser, dass derselbige Mensch nie geboren wäre! Wir erschrecken vor dem furchtbaren und erschütternden Ernste dieses Wortes. Aber wir fühlen es auch klar und deutlich heraus, dass kein unheiliger Zorn es dem Herzen und dem Munde des Heilandes entlockt hat. Es ist die heilige Liebe des Gottessohnes, die sich darin offenbart, und die ihren letzten Schlag wider das trotzige Menschenherz führt, um seinen harten und verstockten Sinn zu beugen und zu brechen.

④ Wir bewundern endlich den stillen und doch so herrlichen Gehorsam, welchen der ewige Sohn des ewigen Vaters gegen den Ratschluss der göttlichen Liebe beweist. „Des Menschen Sohn gehet dahin, wie von ihm geschrieben stehet“: also spricht der Heiland von dem grauenvollen und schmachvollen Leiden und Sterben, welches ihm bevorsteht. Da ist kein Zittern und kein Zagen, kein Seufzen und kein Klagen in diesen seinen Worten zu spüren.

Es stehet geschrieben: mit diesem Zeugnis beugt sich unser Heiland unter die Hand seines Vaters und nimmt den Kelch, der ihm von dieser Hand geboten und dargereicht wird.

Es stehet geschrieben: das ist das Licht, das auch in den dunkelsten Stunden ihm leuchtet; das ist der Stecken und Stab, der auch auf dem schwersten und schmerzlichsten Wege ihn tröstet. Darum kann er auch in heiliger und erhabener Majestät sprechen: „Des Menschen Sohn gehet dahin.“ Herrliche Worte, durch die er seinen Leidens- und Sterbensweg bezeichnet! Herrliche Worte, in denen sich die ungetrübte Klarheit und der ungestörte Friede seines göttlichen Herzens spiegelt! Wahrlich, meine Lieben, wenn wir diese Worte recht verstehen und zu Herzen nehmen, so werden wir den Heiland auch hier in seiner ganzen und vollen Schöne bewundern und im Geist und Glauben zu ihm sprechen: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich Gott ewiglich“ (Ps. 45,3).

Aber der rechte Passionssegen würde doch noch fehlen, wenn wir bloß die göttliche Allwissenheit, die sanftmütige Liebe, den erschütternden Ernst und den herrlichen Gehorsam des Heilandes bewundern wollten, die in diesen seinen Worten sich aussprechen.

Nach der Klage des Meisters müssen wir auch betrachten

2. die Frage der Jünger.

Es gibt ein weltberühmtes, herrliches Bild von dem großen Maler Leonardo da Vinci, das in der ganzen Welt verbreitet und bekannt ist, und auch hier über dem Altar unserer Kirche hängt. Der treffliche Meister hat auf diesem Bilde die Bewegung und Erschütterung, welche die Worte des Heilandes: „Wahrlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verraten!“ in dem Kreise der Jünger hervorrufen. Wir sehen, wie die einen voller Aufregung und Entrüstung, die andern in tiefer Betrübniß die schreckliche Nachricht hören. Wir sehen, wie die einen derselben gern widersprechen möchten, während wieder andere nur schüchtern aufzublicken oder leise miteinander zu flüstern wagen. Aber was der Maler mit meisterhafter Hand und vollendeter Kunst auf diesem Bilde darstellt, das schildert uns der Evangelist an dieser Stelle mit sehr schlichten, aber doch herzbewegenden und ergreifenden Worten, wenn er schreibt: „Und sie wurden sehr betrübt, und hoben an, ein jeglicher unter ihnen, und sagten zu ihm: Herr, bin ichs?“ Da sehen wir so recht in die Herzen der Jünger hinein. Sie lieben allesamt ihren Herrn und Meister und beben erschrocken vor der furchtbaren Nachricht zurück, dass einer unter ihnen ihn verraten könnte. Sie wurden sehr betrübt, dass ein solches Verbrechen von einem aus ihrer Mitte geschehen sollte. Kein Einziger aber unter ihnen denkt an den Judas; so sehr hat er sie alle durch seinen Lug und Trug getäuscht. Kein Einziger unter ihnen blickt auf seinen Nachbar zur Rechten oder zur Linken und fragt: Ist es dieser? oder ist es jener, der dich verraten wird? Nein, im demütigen Gefühl ihrer Schwachheit zittern sie alle vor sich selber und für sich selber. Im demütigen Gefühl ihrer Schwachheit fragen sie alle den geliebten Meister: Herr, bin ichs? Nicht wahr, Herr, ich bin es doch nicht? Da ist keiner, der sich für diese Frage zu gut gehalten hätte. Freilich, Judas Ischarioth hat auch mit eiserner Stirn und mit frevelnden Lippen also gefragt. Aber, wir sehen von dem Menschen des Verderbens hinweg und richten unsern Blick auf die übrigen Jünger.

Selbst ein Petrus, der hernach so mutig und so freudig sich vermaß: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen!

Selbst ein Johannes, der an der Brust seines göttlichen Meisters lag.

Selbst ein Nathanael, welchem der Herr selber das schöne Zeugnis gegeben: „Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist“ (Joh. 1,47)

Selbst ein Thomas, der doch sonst mit seinem offenen und ehrlichen Zweifel nicht zurückhielt – sie kommen und fragen alle: Herr, bin ichs? Wenn wir zu jener Stunde in der Mitte der Jünger gewesen wären und die Klage des Heilandes gehört hätten, wir hätten vielleicht mit aller Zuversicht gerufen: Herr, ich bin es nicht, ich bin es ganz gewiss nicht. Wir hätten vielleicht mit Misstrauen auf unsere Gefährten zur Rechten oder zur Linken geblickt und ihnen, aber nicht uns, dieses Bubenstück zugetraut. Wir suchen den verlorenen Sohn fast immer in zu großer und weiter Ferne von uns; dass er unsern Rock tragen könnte, dass wir selbst es sein könnten: das will uns leider nur sehr schwer und sehr selten einfallen. So aber taten die Jünger nicht, sondern jeder unter ihnen dachte nur an sich und fürchtete sich vor seiner eigenen Schwachheit. Kurz vorher hatten sie noch mit einander gestritten, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden. Nun aber sind sie alle darin eins, dass sie in herzlicher Demut und mit großer Traurigkeit fragten: Herr, bin ichs? Und das war ein schönes Zeichen für ihren

Glaubens- und Herzensstand, dass sie weder aus falscher Scham, noch aus falschem Stolze diese Frage von sich abwiesen. Es war auch der richtige Weg, dass sie sich mit derselben an ihren Herrn und Meister wandten. Keiner unter ihnen verließ sich auf das gute Zeugnis, welches sein eigenes Herz und Gewissen oder seine Gefährten ihm in dieser Hinsicht ausstellten. Jeder von ihnen kam mit seiner Frage zu dem Herrn. Ihm allein wollten sie trauen, und sonst weiter keinem Menschen, noch sich selbst. Von ihm allein wollten sie den Trost und die Versicherung empfangen: Nein, Dich habe ich mit meinem Worte nicht gemeint! Du bist es nicht!

Wir hören ebenso, wie die Jünger, die Klage des Herrn: „Wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten!“ Wir hören sie in jeder Passionszeit und bei jeder Passionspredigt, wenn unsere Blicke auf den Verräter sich richten. Wir hören sie bei jeder Abendmahlsfeier, sobald wir den Anfang der heiligen Einsetzungsworte vernehmen: „Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward.“ Wir sollen auch solche und ähnliche Klagen unsers Herrn fort und fort, zu jeder Stunde und an jedem Orte, hören, damit wir uns durch sie erschrecken, ermahnen und warnen lassen zum Heil unserer Seele. Darum, wenn wir das ernste Wort des Heilandes vernehmen: „Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht tun können“ (Luk. 13,24) – so wollen wir ihn fragen: Herr, bin ichs? gehöre ich etwa auch zu denen, die nicht in das Himmelreich hineinkommen? Wenn wir das erschütternde Wort des Heilandes hören: „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter“ (Matth. 7,22f.) – so wollen wir ihn fragen: Herr, bin ichs? Gehöre ich etwa auch zu diesen Übeltätern, die du an deinem großen Tage nicht für die Deinen erkennen wirst? Wenn wir die Klage des Apostels lesen oder hören: „Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, welchen Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind“ (Phil. 3,18f.) – so wollen wir den Heiland fragen: Herr, bin ichs? gehöre ich etwa auch zu den Feinden deines Kreuzes, über die dein Knecht hier ein so scharfes, aber gerechtes Urteil fället? Sonderlich aber, so oft wir zu dem Tische des Herrn gehen und sein heiliges Abendmahl empfangen wollen, soll das Wort St. Pauli uns zu Herzen gehen: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot, und trinke von diesem Kelch; denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht“ damit, dass er nicht unterscheidet den Leib des Herrn (1. Kor. 11,28f.). Dann wollen wir immer wieder unsern lieben Heiland recht demütig fragen: Herr, bin ichs? gehöre ich etwa auch zu den Unwürdigen, die sich in deinem Gnaden- und Segensmahle den Fluch und das Gericht essen und trinken? Wir wollen bei solchen und ähnlichen Fragen niemals auf unser eigen Herz oder auf das Urteil der Menschen hören. Wir wollen vor den Herrn allein mit unserer Frage treten und von dem Herrn allein uns die Antwort erbitten. So haben es die Jünger an jenem Abend gemacht. So hat es auch König David gemacht, da er betete: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine“ (Ps. 139,20)! So wollen auch wir betend uns in das Licht seines Wortes, in das Licht vor seinem Angesicht stellen mit der Frage, „Herr, bin ichs?“ Dann werden wir die Antwort empfangen: Ja, du bist es! und werden in aufrichtiger, in herzlicher und schmerzlicher Buße bekennen: Ich bin es!

Ich bins! Ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höll.
Die Geißeln und die Banden,
Und was Du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Dann werden wir aber auch in festem und fröhlichem Glauben an unsern Heiland und Erlöser die Verheißung erfahren: „So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet“ (1. Kor. 11,31). Er, der gesagt hat: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde“ (Joh. 3,17), er wird auf unsere bange Frage: Herr, bin ichs? bin ich auch verloren? uns die selige Antwort geben: Nein, du bist es nicht! „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ Dann werden wir in guten und bösen Tagen, in dieser Passionszeit und immerdar, im Leben und im Sterben, mit zuversichtlichem und freudigem Glauben unter seinem Kreuze bekennen: Ich bin ein erlösetes und begnadigtes Gotteskind in Christo Jesu! Ich bin es!

Ich bin im Himmel angeschrieben,
Ich bin ein Kind der Seligkeit.
Was kann die Sünde mich betrüben,
Und alles Leiden dieser Zeit?
Ich weiß, dass ich von Anbeginn
In Christo auserwählet bin.

Das Lamm hat mich mit seinem Blute
Gezeichnet in des Lebens Buch,
Und mir erlanget alles Gute,
Erlösung von dem Tod und Fluch.
Was ists doch, was mein Herze quält?
Ich bin zum Himmel auserwählt.

Halleluja! Wir sind Gott angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden!

Amen

Eine dreifache Bußpredigt für die Passionsgemeinde.

Allein zu Dir, Herr Jesu Christ,
Mein Hoffnung steht auf Erden;
Ich weiß, dass Du mein Tröster bist,
Kein Trost mag mir sonst werden.
Von Anbeginn ist nichts erkorn,
Auf Erden war kein Mensch geboren,
Der mir aus Nöten helfen kann;
Ich ruf Dich an, zu dem ich all mein Vertraun hab.

Mein Sündn sind schwer und übergroß,
Und reuen mich von Herzen;
Derselben mach mich quitt und los
Durch Deinen Tod und Schmerzen,
Und zeig mich Deinem Vater an,
Dass Du hast gnug für mich getan:
So werd ich quitt der Sündenlast.
Erhält mich fest in dem, das Du versprochen hast.

Geistl. Liederschatz Nr. 498 Vers 1 und 2

Johannes 13,21 – 30

Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt im Geist, und zeugete, und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen sich die Jünger unter einander an, und ward ihnen bange, von welchem er redete. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte. Dem winkte Simon Petrus, dass er forschen sollte, wer es wäre, von dem er sagte. Denn derselbe lag an der Brust Jesu, und sprach zu ihm: Herr, wer ist es? Jesus antwortete: Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er tauchte den Bissen ein, und gab ihn Juda Simonis Ischarioth. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald. Dasselbige aber wusste niemand über dem Tische, wozu er es ihm sagte. Etliche meineten, dieweil Judas den Beutel hatte, Jesus spräche zu ihm: Kaufe, was uns Not ist auf das Fest; oder, dass er den Armen etwas gäbe. Da er nun den Bissen genommen hatte, ging er sobald hinaus. Und es war Nacht.

Über der heiligen Leidensgeschichte liegt in schwarzem Dunkel die finstere Nacht der menschlichen Sünde. Die Hohepriester und Schriftgelehrten, die den Gerechten mit blutigem Hasse verfolgten; Herodes, der ihn frevelnd verspottete; Pilatus, der ihn unschuldig zum Tode verurteilte; Petrus, der ihn verleugnete; Judas, der ihn verriet; das jüdische Volk, das ihn verwarf; und die römischen Kriegsknechte, die ihn verachteten und verhöhnerten: das sind die düsteren und traurigen Schatten, die um Gethsemane und Golgatha sich lagern. Da hören wir in Wahrheit die ergreifende Klage des Heilandes: „Sie hassen mich ohne Ursache“ (Joh. 15,25). Da vernehmen wir in Wahrheit seine erschütternde Frage: „Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidigt? Das sage mir“ (Micha 6,3)! Darum wird auch nur ein bußfertiges Herz das

rechte Passionsleid verstehen und fühlen, das in dem demütigen Bekenntnis liegt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“

Über der heiligen Leidensgeschichte leuchtet aber auch in strahlendem Glanze das Himmelslicht der göttlichen Gnade. Nun kann der Apostel bezeugen: „Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung; denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ (2. Kor. 5,19.21). Nun kann die Passionsgemeinde zuversichtlich singen: All Sünd hast du getragen, Sonst müssten wir verzagen; Erbarm dich unser, o Jesu! Nun erklingt es durch die Ewigkeiten hindurch vor dem Stuhle seiner Herrlichkeit von den Chören der Seligen: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob! Darum wird auch nur ein bußfertiges Herz den rechten Passionstrost verstehen und fühlen, der in dem köstlichen und seligen Bekenntnisse liegt: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1,7).

Ein bußfertiges Herz ist es, das uns allen Not tut, wenn wir das Leiden und Sterben des Heilandes in seiner ganzen und vollen Bedeutung verstehen wollen. Ein bußfertiges Herz ist es, das wir uns vor allen Dingen erbitten müssen, wenn wir von den Passionspredigten den rechten, wahren Segen haben wollen. Dazu betrachten wir heute noch einmal jenen Vorgang bei dem Ostermahle, den wir in unserer letzten Passionspredigt gesehen und geschildert haben. Wir folgen diesmal dem Berichte des Johannes, des Jüngers, welchen Jesus lieb hatte. Unsere Geschichte enthält:

Eine dreifache Bußpredigt für die Passionsgemeinde;

1. die schmerzliche Klage des Heilandes,
2. die herzliche Bangigkeit der Jünger, und
3. das schreckliche Gericht über den Verräter.

Dies wollen wir in dieser Abendstunde mit einander betrachten. Der Herr aber gebe uns allen dazu seinen reichen Gnadensegen, damit wir die göttliche Traurigkeit fühlen und erfahren, welche zur Seligkeit wirkt eine Reue, die niemand gereuet! Amen.

Es ist eine dreifache Bußpredigt für die Passionsgemeinde, die wir heute vernehmen. Wir hören zuerst

1. die schmerzliche Klage des Heilandes.

Der Herr sitzt mit seinen Jüngern zu Tische und hält mit ihnen das Ostermahl. Er hat sie soeben an das Wort heiliger Schrift erinnert, das die traurige Weissagung enthält: „Der mein Brot isset, der tritt mich mit Füßen.“ Dann aber heißt es weiter in unserer

Geschichte: „Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt im Geist, und zeugete, und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten!“ Er siehet mit klaren und hellen Augen alle die Schmerzen und Qualen Leibes und der Seele voraus, die in dieser Nacht und an dem darauf folgenden Tage seiner warten. Hier in dem kleinen, trauten Kreise seiner Jünger hat er sich für den schweren Leidensweg zum letzten Male stärken und erquicken wollen. Aber Einer ist es, der den stillen Frieden dieses Kreises und dieses Abends durch seine unheimliche Nähe stört. Es ist Judas Ischarioth, der Verräter. Wie lange hat der freundliche, der liebevolle Heiland diesen Menschen in seiner Nähe geduldet! Wie treulich hat er auch um seine Seele geworben und gerungen, um ihn vor dem Wege des Verderbens herumzuholen und mit dem Lichte des ewigen Lebens zu erleuchten! Es ist alles, alles vergeblich gewesen, was er in langmütiger und selbstverleugnender Liebe zur Rettung des Verlorenen geredet und getan hat. Der Verräter hat sein verruchtes Werk ersonnen und begonnen. Er hat den lauenden Feinden freiwillig die Hand dazu geboten, er hat schon das Blut- und Sündengeld dafür von ihnen empfangen und genommen. Und nun sitzt er, als ob nichts geschehen wäre, in dem Kreise der Jünger Jesu zu Tische und hält mit ihnen das Ostermahl. Das ist es, was den heiligen Gottes- und Menschensohn mit tiefer Betrübniß erfüllt. Das ist es, was ihm den Klageruf auspresst: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten!“ Er klagt mit diesen Worten nicht über sich und über die Leiden, die ihm bevorstehen. Er klagt nur um den Verräter und um das Verderben, das er in heilloser Verblendung sich selbst erwählt und bereitet. Er will durch seinen Klageruf ihn noch einmal vor seinem bösen und verderblichen Wege warnen. Er will in erbarmender Liebe noch einmal die Gnadenhand nach ihm ausstrecken, um ihn zu retten. Darum nennt er ihn auch nicht mit Namen, um ihn dadurch nicht zu beschämen und zu erbittern. Und hernach, als er ihn dem Johannes auf seine Frage näher bezeichnet, tut er es auch nur heimlich und leise, um ihn vor den übrigen Jüngern nicht bloßzustellen. So offenbart er sich auch in diesem seinem Klagerufe als des Menschen Sohn, der nicht gekommen ist, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten (Luk. 9,56), als der barmherzige Sünderheiland, welcher suchen und selig machen will alles, was verloren ist.

Es ist eine erschütternde Bußpredigt, die aus der Klage des Heilandes: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten! zu unserm Herzen klingt. Da ist ja niemand unter uns, der sich nicht an seinem Heilande auf diese oder jene Weise schmähdlich versündigt hätte. Wie oft, meine Lieben, haben auch wir ihn verachtet und verraten durch böse Gedanken, die wir in unserm Herzen gehegt, durch böse Worte, die wir mit unserm Munde geredet, ja selbst durch böse Werke, die wir mit unsern Händen getan haben! Wie oft haben wir um den schnöden Sündenlohn irdischen Gewinnes, fleischlicher Lust oder weltlicher Ehre unser Heil verkauft und Gottes Gnade verscherzt! Da ist niemand unter uns, der nicht diesem Klagerufe Jesu Christi gegenüber: Einer unter euch wird mich verraten! demütig und traurig bekennen und beten müsste: Ja, auch ich, mein Heiland, habe dich so manchmal verraten! Gott, sei mir Sünder gnädig! Und wo wäre wohl unter uns ein Herz, das sich durch diese Klagen der treuesten Liebe nicht bewegen und rühren lassen wollte? Du armes, sündiges Menschenkind, meine nur nicht, dass du den Weg der Sünde und des Verderbens unbemerkt und unbeklagt wandelst. Deine Bekannten und Freunde bedauern dich vielleicht in ihrem Herzen. Deine Eltern und Geschwister, dein Mann, dein Weib oder deine Kinder beweinen vielleicht deine Verblendung und Verstockung, und ihre Tränen werden dereinst sehr schwer wiegen in der Waagschale des jüngsten Gerichtes. Die Engel Gottes, die sich über einen Sünder, der Buße tut,

herzlich freuen, haben vielleicht schon lange mit tiefem Schmerze auf dich gesehen und dich betrauert. Aber vor allen Dingen ist es dein Heiland, den du durch deine Sünden beleidigt und betrübt hast, und der ebenso, wie über den Judas, auch über dich seufzet und klaget. Er hat am Kreuze von Golgatha sein heiliges, teures Blut auch für dich vergossen und sein Leben für dich gelassen. Er hat dich in deiner Taufe als sein Eigentum in seine Arme und an sein Herz genommen. Er hat in der Predigt des Evangeliums und im Sakrament des Abendmahls so oft um deine Seele geworben. Er hat in Freuden wie in Leiden so vielfach an deinem Herzen angeklopft, um dich zu sich zu ziehen aus lauter Erbarmen und Güte. Er hat durch seinen guten und heiligen Geist sein Gnadenwerk auch an dir treiben und ausrichten lassen. Darum, wenn du mutwillig sündigest, so klagt dein Heiland auch um dich, wie er einst um den Judas Ischarioth geklagt hat; so weint er auch über dich, wie er einst über Jerusalem geweint hat, und ruft in mitleidiger und barmherziger Liebe: „Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet“ (Luk. 19,42). Kann das dein Gewissen nicht erwecken? Kann das dein Herz nicht erschüttern? Kann das deine Seele wirklich nicht rühren und retten? O dass wir die freundlichen Augen des Heilandes in mitleidiger und erbarmender Liebe allezeit auf uns gerichtet sähen! O dass wir seine schmerzliche Klage: Einer unter euch wird mich verraten! täglich und stündlich mit unsern Ohren hörten! Dann würden wir von Herzen Buße tun über unsere Sünden, und würden uns ernstlich hüten, dass wir das treue Heilandshertz nicht mutwillig beleidigen und betrüben! Weiter soll uns zur Buße leiten

2. die herzliche Bangigkeit der Jünger.

Jesus hat gerufen und geklagt. Nun erzählt der Evangelist weiter: „Da sahen sich die Jünger unter einander an, und ward ihnen bange, von welchem er redete.“ Es ist keiner unter ihnen, der den Verräter erkennt und errät. So gut hat es Judas Ischarioth verstanden, Glauben und Liebe zu erheucheln. Es ist keiner unter ihnen, der sich selbst für zu gut und fromm hielt, als dass jener Vorwurf ihn treffen und die Klage des Meisters sich auf ihn beziehen könnte. Es ist keiner unter ihnen, der hierbei an seinen Nachbar zur Rechten oder Linken dächte und auf seinem Angesichte das Zeugnis des Verrates entdecken und lesen wollte. Da ist jeder Einzelne von ihnen nur um sich selber bange, ob der Herr nicht etwa ihn mit seiner erschütternden Klage gemeint habe. Darum fragen sie ihn auch, einer nach dem andern, wie die Evangelisten Matthäus und Markus berichten: Herr, bin ichs? Sie fragen in heiliger Scheu und in großer Herzensangst, dass sie die niederschmetternde Antwort hören und empfangen möchten: Du sagest es, du bist es! Aus alledem sehen wir recht klar und deutlich das arglose Gemüt und das demütige Herz, welches die Jünger alle mit einander hatten.

Wir, meine Lieben, wenn wir an der Stelle der Jünger gewesen wären, wir würden vielleicht ganz anders gedacht und gehandelt haben. Wir sind meistens sehr stolz auf unsern Glauben, unsern guten Willen und unsere guten Werke. Uns fehlt gar oft und gar sehr jener Ernst des Paulus, der da spricht: „Ich bin mir wohl nichts bewusst, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget“ (1. Kor. 4,4). Dagegen sind wir nur zu schnell bereit und fertig, unsern Nächsten mit misstrauischen und argwöhnischen Augen anzusehen. Es fehlt uns eben gar sehr jene heilige und heilsame Bangigkeit, welche hier die Jünger Jesu beweisen und die ihnen zur großen Ehre gereicht. Es ist ja schön und köstlich, wenn wir auf unsern Heiland blicken, im festen und fröhlichen Glauben zu bekennen und zu beten:

Kein Urteil mich erschrecket,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket
Mein Jesus, der mich liebt.
In ihm darf ich mich freuen,
Hab einen Heldenmut,
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst ein Sünder tut.

Es ist aber ebenso schön und überaus heilsam, wenn wir auf uns selber sehen, dann recht bange zu werden in unserm Herzen und mit dem großen Apostel demütig zu sprechen: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes“ (Röm. 7,18 – 24)! Meinet nur nicht, dass solche Bangigkeit das Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo Jesu störe; im Gegenteil, sie kann und wird dasselbe nur stärken und kräftigen. Meinet auch weiter nicht, dass solche Bangigkeit die selige Christenfreude trübe; im Gegenteil, wir werden dieselbe dann um so eifriger suchen und um so inniger fühlen. Und das ist die Bußpredigt, welche das Verhalten der Jünger an uns alle richtet. Wir sind in unserm Glauben noch viel zu stolz und kühn auf die eigene Kraft und Leistung. Gott gebe uns je mehr und mehr diese heilige und heilsame Bangigkeit, dass wir arm und immer ärmer werden im Geiste, und also mit Dr. Martin Luther demütig und bußfertig beten:

Aus tiefer Not schrei ich zu Dir.
Herr Gott, erhör mein Rufen;
Dein gnädig Ohren neig zu mir,
Und meiner Bitt sie öffne.
Denn so Du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist getan,
Wer kann, Herr, vor Dir bleiben?

Selig sind, die da Leid tragen, spricht unser Herr Jesus Christus, denn sie sollen getröstet werden. Wenn diese heilige und heilsame Bangigkeit in uns recht kräftig und lebendig ist, dann werden wir unsere Hoffnung ganz und allein auf die Gnade setzen, wie der Apostel Petrus alle Christenleute dazu ermahnet (1. Petri 1,13). Dann werden wir unsere Seele behutsam in den Händen tragen, vorsichtig wandeln, und zu jeder Zeit mit allem Ernste wachen und beten, dass wir nicht in Anfechtung und Versuchung fallen. Dazu ergeht endlich die ergreifendste Bußpredigt an uns, wenn wir

3. *das schreckliche Gericht über den Verräter*

in das Auge fassen und zu Herzen nehmen. Der Heiland hat in großer Betrübniß geklagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten!“ Judas hat diesen Klageruf gehört. Man sollte meinen, dass er ihm das Herz zerschnitten und zermalmt hätte. Aber nein, er schweigt; kein Bekenntnis seiner Sünde, kein Wort der Reue und der Buße vernehmen wir aus seinem Munde. Die Jünger sehen sich unter einander an, und wird ihnen bange, von welchem unter ihnen Jesus redete. Sie sehen auch den Judas dabei an. Man sollte meinen, dass ihre ernsten und traurigen Blicke ihn beschämt und gebeugt hätten. Aber nein, er erträgt sie frech und kaltblütig, ja, noch mehr, er erwidert sie sogar in trotziger und unverschämter Heuchelei. Auf die Frage des Johannes: „Herr, wer ist es?“ antwortet Jesus: „Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe.“ Judas Ischarioth hat die Antwort Jesu gehört und den Bissen von seiner Hand empfangen und genommen. Man sollte meinen, beides würde den Verräter aufs Tiefste erschreckt und erschüttert haben. Noch wäre es Zeit gewesen, seine furchtbare Sünde zu bekennen und zu bereuen. Aber Judas schweigt. Doch nur eine Weile kann die Furcht vor der Entdeckung seines Verrates ihm die bebenden Lippen verschließen. Dann rafft er sich auf und wagt es, seinen Herrn und Meister in trotziger und höhnischer Weise zu fragen: „Bin ichs, Rabbi?“ und Jesus spricht zu ihm: „Du sagst es“ (Matth. 26,25). Nun bricht das schwere, das schreckliche Gericht über den Verräter herein. „Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn,“ wie der Evangelist es hier an unsrer Stelle bezeuget. Nun ist alles aus und vorbei. Der Heiland zieht seine Gnadenhand von ihm zurück, und der Fürst der Finsternis triumphiert über den Unseligen, der jetzt sein willenloses Werkzeug und seine willkommene Beute geworden ist. Nun verwandelt sich auch die Betrübniß des langmütigen und freundlichen Menschensohnes in den heiligen Ernst des Richters. Er spricht zu dem Verräter: „Was du tust, das tue bald.“ Er soll nun auch in dem stillen und trauten Kreise von Jesu Freunden und Jüngern nicht länger verweilen. Der Herr weist ihn mit diesen Worten hinaus aus ihrer und seiner Gemeinschaft. Die Jünger verstehen diese Rede nicht. Sie sind viel zu arglos, als dass sie den Verrat und den Verräter entdecken könnten. Sie meinen, dass der Herr dem Judas, welcher die Kasse führte, den Auftrag erteilt habe, für das bevorstehende Fest die nötigen Einkäufe zu machen oder etwas den Armen zu geben. Judas Ischarioth aber versteht, was Jesus gemeint hat. „Da er nun den Bissen genommen hatte, ging er sobald hinaus.“ Damit ist das Gericht über den Verräter entschieden; er ist für Zeit und Ewigkeit von seinem Heilande geschieden.

„Und es war Nacht“: mit diesen schweren und erschütternden Worten schließt die traurige Geschichte. Das Dunkel der Nacht lag über den Straßen und Gassen von Jerusalem, und nur die Sterne des Himmels leuchteten freundlich und friedlich hernieder auf die Erde.

➤ Nacht war es auch in dem Judas; die Sonne des Heiles und des Friedens war in seiner Seele untergegangen, und alle Sterne der Hoffnung waren erloschen in seinem Herzen.

➤ Nacht war es hinter ihm; die Gnadenhand des Heilandes hatte sich von ihm zurückgezogen, der traute Kreis der Jünger war fortan für ihn verschlossen.

➤ Nacht war es vor ihm; er hatte nun weiter keine Wahl als den grauenvollen Weg ungeheuren Frevels zu betreten und zu wandeln.

➤ Nacht war es auch über ihm; er hatte keinen Gott und keinen Heiland mehr, der Fürst der Finsternis, der Satan, war sein Herr und sein Gebieter geworden.

Ein furchtbarer Schluss, ein schreckliches Gericht: „Und es war Nacht!“ Was ist gegen diese Nacht alle Nacht der Trübsal, da eine Menschenseele trauernd im Dunkel sitzt und seufzet? Was ist gegen diese Nacht selbst die Nacht des Todes mit allen ihren Ängsten und Schauern? Sie ist nur ein Vorbild und ein Vorgeschmack jener ewigen Nacht, jener „äußersten Finsternis,“ da wird sein Heulen und Zähneklappen der Verdammten, und wo der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wer ist unter uns, meine Lieben, der vor einem solchen Ende nicht erschrecken möchte und müsste? Gott der Herr behüte uns allesamt in Gnaden vor dem Gedanken, dass es mit uns nicht dahin kommen könne und auch nicht dahin kommen werde. Wer also denken könnte, der weiß und ahnt nicht, welche furchtbare Gewalt die Sünde über ein Menschenherz haben kann, und wie wahr es ist, wenn Luther von dem alten, bösen Feinde singt: Groß Macht und viel List Sein grausam Rüstung ist; Auf Erden ist nicht seins gleichen. Bedenket, lieben Herzen, dass Judas einst im Glauben zu Jesu Christo gekommen und sein Jünger geworden ist. Bedenket die heilige und heiligende Macht, welche der Umgang des Herrn auf ihn ausgeübt hat! Bedenket die herzinnige Liebe, die er von seinem Heilande täglich und reichlich erfahren hat! Und doch ist alles vergeblich gewesen und geblieben. Weil er einer bösen Lust, dem Geiz, Raub und Gewalt gegeben hatte in seinem Herzen, darum ist er ganz unmerklich und allmählich immer weiter von dem Herrn gewichen und immer tiefer gefallen. Und endlich ist er das Kind des Verderbens geworden, von dem der sonst so barmherzige Heiland das Urteil sprechen musste: „Es wäre ihm besser, dass derselbige Mensch nie geboren wäre.“ Wahrlich, das ist eine Predigt zur Buße, wie sie uns kaum erschreckender und erschütternder gehalten werden kann. Gib dem Teufel nur erst einen einzigen Finger, so hat er gar bald die ganze Hand, und endlich auch dein ganzes Herz. Eine einzige böse Lust, die du hartnäckig in deinem Herzen hegest, eine einzige Lieblingssünde, die du nicht ernstlich bekämpfst und überwindest, kann dich nach und nach in zeitliches und ewiges Verderben stürzen. Du kommst ganz allmählich immer weiter von deinem Heilande ab, du gerätst ganz unmerklich immer tiefer in die Sündennot und Sündenschuld hinein. Und wenn du nicht umkehrst und Buße tust, so gehst du endlich trotz aller Barmherzigkeit deines Gottes und trotz aller Gnade deines Heilandes doch unrettbar verloren. Die schmerzliche Klage des Heilandes, die herzliche Bangigkeit der Jünger, und das schreckliche Gericht über den Verräter ruft darum uns allen eindringlich und nachdrücklich zu: „Tut Buße, und glaubet an das Evangelium!“ – „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung und Versuchung fallet! Denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!“ – „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Wer Ohren hat zu hören, der höre! Das Kreuz von Golgatha ist und bleibt unser Heil und unser Trost. Es treibt weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht. Zu diesem Kreuze wollen wir auch in dieser Abendstunde fliehen, und wollen zu dem Gekreuzigten in Herzensdemut beten:

Mitten in der Höllen Angst
Unsre Sünd uns treiben;
Wo sollen wir denn fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?
Zu Dir, Herr Christ, alleine.
Vergossen ist Dein teures Blut,

Das gnug für die Sünde tut.

Heiliger Herre Gott, heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Lass uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Trost.
Kyrie eleison.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser!

Amen

IX.

Nun ist des Menschen Sohn verkläret.

Es sei nun ferne von uns rühmen,
Denn nur in Deinem Kreuz allein.
Für Deinen Tod, Kreuz, Blut und Striemen
Lass uns von Herzen dankbar sein.
Dein Kreuze werd uns jederzeit
Zum Anker unsrer Seligkeit.

So gehn wir mit Geduld und Hoffen
In Deiner Kreuzkirch aus und ein;
Wir finden stets den Himmel offen,
Dein Kreuze muss der Schlüssel sein,
Bis wir aus Kreuz und Leiden gehn
Und dort in Zions Kirche stehn.

Geistl. Liederschatz Nr. 236 Vers 6 und 7

Johannes 13,31.32

Da er aber hinaus gegangen war, spricht Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm. Ist Gott verkläret in ihm, so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären.

Als Moses, der Knecht Gottes, seine Hand gen Himmel gereckt hatte, da ward eine dicke Finsternis in ganz Ägyptenland. Sie lag schwarz und dunkel auf allen Städten und Dörfern, auf allen Wegen und Straßen des Landes. Sie drang in alle Häuser der Ägypter, also dass kein Mensch den andern sehen noch von dem Orte, da er saß, aufstehen konnte drei Tage lang. Aber bei allen Kindern Israel war es licht und hell in ihren Wohnungen (2. Mose 10,22f.). Schon damals erfüllte sich buchstäblich an ihnen das Wort des Propheten: „Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir“ (Jes. 60,2). Da konnten sie ihrem Gott fröhlich singen: „Bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht“ (Ps. 36,10).

Einen ähnlichen Gegensatz finden wir in der heutigen Leidensgeschichte des Herrn Jesu Christi. Der Evangelist hat so eben von dem Judas erzählt: „Da er nun den Bissen genommen hatte, ging er sobald hinaus,“ und schließt mit den ernsten und düstern Worten: „Und es war Nacht.“

- Nacht war es in dem Verräter; die Sonne des Heiles und des Friedens war in seiner Seele untergegangen, alle Sterne der Hoffnung waren erloschen in seinem Herzen.
- Nacht war es hinter ihm; die Gnadenhand des Heilandes hatte sich von ihm zurückgezogen, der traute Kreis der Jünger war für ihn fortan verschlossen.
- Nacht war es vor ihm; er hatte nun weiter keine Wahl, als den grauenvollen Weg ungeheuren Frevels zu betreten und zu wandeln.
- Nacht war es auch über ihm; er hatte keinen Gott und keinen Heiland mehr, der Fürst der Finsternis war sein Herr und sein Gebieter geworden.

Eine Nacht, wie sie dunkler und grauenvoller gar nicht gedacht werden kann! Dagegen umstrahlt in dieser Stunde ein helles und herrliches Licht den Heiligen in Israel, den Herrn Jesum Christum. Er gedenkt des Leidens und Sterbens, das ihm bevorsteht. Aber nicht mit einem einzigen, viel weniger mit einem harten und strengen Worte gedenkt er des Verräters, der es ihm bereitet. Er gürtet sich in heiligem Gehorsam und in göttlicher Geduld. Und es ist ein Lichtglanz himmlischer Herrlichkeit, der sein Haupt umleuchtet, da er im seligen Siegesgeföhle die majestätischen Worte redet:

„Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm; ist Gott verkläret in ihm, so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären.“

Diese Worte sind es, die wir heute mit einander betrachten wollen. Sie sind

1. ein Siegesruf des leidenden Heilandes, und
2. ein Segenswort für die leidenden Christen.

Das wollen wir in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander hören und erwägen. Der Herr der Herrlichkeit aber, der einst in großer Niedrigkeit auf Erden gewandelt und zuletzt am Kreuze von Golgatha gehangen hat, der lasse auch einen Strahl seiner Herrlichkeit in das Dunkel dieses Abends hineinleuchten, damit es auch von uns gelten möge: „Bei allen Kindern Israel war es licht in ihren Wohnungen,“ und wir in dankbarer Freude bekennen dürfen: „Bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht!“ Amen.

Es ist

1. *ein Siegesruf des leidenden Heilandes,*

❶ wenn er mit den Worten: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret!“ zu seinem Leidens- und Todeswege sich rüstet.

➤ Er ist der Schönste unter den Menschenkindern in seinem ganzen Leben. Heilig sind alle seine Wege, die er im treuen Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel und in herzinniger Liebe zu seinen Brüdern auf Erden gegangen ist. Holdselig sind alle seine Worte, die er zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen geredet hat. Herrlich sind alle seine Werke, die er voller Macht und Gnade getan hat. Aber am schönsten und herrlichsten ist er doch in seinem Leiden und Sterben. Der hohe Mut, mit welchem er auf seiner Marterstraße wandelt; die stille Geduld, mit welcher er unsägliche Qualen des Leibes und der Seele duldet; der unerschütterliche Gehorsam, mit dem er sich dem Willen und Ratschluss seines Vaters unterwirft, und die erbarmende Liebe, die er seinen verirreten und verlorenen Brüdern erweist, da er zu ihrer Erlösung sein Leben in den Tod gibt; das sind die leuchtenden Strahlen, welche das Haupt des leidenden und sterbenden Menschensohnes mit unvergänglichem Glanze schmücken. Mag die Sonne des Himmels über seinem Kreuze ihren Schein verlieren: in seiner tiefsten Erniedrigung erkennen wir

seine größte Herrlichkeit; im Dunkel der bittersten Schmach leuchtet am strahlendsten seine Ehre; der schauerliche Weg durch die finstere Tiefe führt zur lichten, ewigen Höhe.

➤ Sein Leiden und Sterben bewährt und verklärt ihn als den geliebten Sohn, der seinem Vater bis zum Tode gehorsam gewesen und geblieben ist;

als den guten Hirten, der sein Leben für die Schafe gelassen;

als das heilige und unschuldige Gotteslamm, welches der ganzen Welt Sünden getragen hat.

So schmerzlich auch sein Leiden und Sterben gewesen ist, so ist es dennoch das Kleinod seines Evangeliums. Es würde dem Leben des Herrn Jesu geradezu das Schönste und Herrlichste fehlen, wenn es kein Gethsemane und kein Golgatha aufzuweisen hätte. Darum spricht er mit Recht auf der Schwelle seines Leidens- und Todesweges: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret.“ Und die dankbare Passionsgemeinde bekennt in frommer Andacht unter seinem Kreuze:

Marter Gottes, wer kann Dein vergessen,
Der in Dir sein Wohlsein findet?
Unser Herze wünscht sich unterdessen
Stets noch mehr zum Dank entzündt.
Unsre Seele soll sich daran nähren,
Unsre Ohren nie was Liebers hören;
Alle Tage kommt er mir
Schöner in dem Bilde für.

② „Und Gott ist verkläret in ihm“: also bezeuget der Menschensohn weiter in hoher und heiliger Majestät. Er hat seinen Vater während seines ganzen Lebens auf Erden verherrlicht und verkläret. Mit jedem Worte, das er geredet, mit jedem Werke, das er getan, mit dem ganzen Wandel, den er geführt, hat er nicht seine, sondern des Vaters Ehre gesucht. Das ist in Wahrheit seine Speise gewesen, dass er den Willen des Vaters tat und das Werk vollendete, das ihm der Vater gegeben hatte.

Aber am meisten und am herrlichsten hat er doch seinen himmlischen Vater durch sein Leiden und Sterben verkläret.

➤ Das hat er selbst bezeuget, da er im Hinblick auf sein Leiden und Sterben gebetet hat: „Vater, verkläre deinen Namen!“

➤ Das hat aber auch der Vater bezeuget, da die Stimme vom Himmel auf das Gebet des Sohnes geantwortet hat: „Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermals verklären“ (Joh. 12,28).

➤ Über dem Kreuze von Golgatha leuchtet in strahlendem Glanze die Heiligkeit und Gerechtigkeit des großen Gottes, der die Sünde auch an seinem eingeborenen und geliebten Sohne, den er selbst für uns zur Sünde gemacht hatte, so schwer und schrecklich gestraft hat.

➤ Über dem Kreuze von Golgatha leuchtet in strahlendem Glanze die Weisheit unsers Gottes, der ein so herrliches und seliges Mittel zu unserer Erlösung erfunden hat.

➤ Über dem Kreuze von Golgatha leuchtet in strahlendem Glanze die Wahrhaftigkeit unsers Gottes, der alle seine Verheißungen, die er von Anfang der Welt her geredet, so treulich gehalten und erfüllt hat.

➤ Über dem Kreuze von Golgatha leuchtet in strahlendem Glanze die Barmherzigkeit unsers Gottes, welcher uns mit sich selbst versöhnet und die sündige Welt also geliebet hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

So lange die Erde stehet, hat sich Gott der Vater nirgends und niemals in seinem richtenden Ernste wie in seiner erbarmenden Liebe deutlicher und herrlicher geoffenbart, als in dem leidenden und sterbenden Menschensohne. Darum konnte der Heiland auch mit Recht im Hinblick auf sein Leiden und Sterben bezeugen: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm.“

☉ Und weil er wusste, dass er seinen Vater durch demütigen und stillen, durch geduldigen und willigen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze verherrlichen würde, darum konnte der Menschensohn auch in frommer und seliger Zuversicht weiter sprechen: „Ist Gott verkläret in ihm, so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären.“ Er konnte mit diesen Worten den heranrauschenden Leidensfluten und Todesbächen getrost entgegensehen und im Blick auf die zukünftige Herrlichkeit seine Seele trösten.

Der Vater hatte den Sohn schon bisher in seinem Leben verkläret.

➤ Er hat es getan bei seiner Geburt, als die himmlischen Heerscharen den Hirten auf dem Felde die fröhliche Weihnachtsbotschaft verkündigten und über der Krippe zu Bethlehem das Loblied anstimmten: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

➤ Er hat es getan bei seiner Taufe dort im Jordan, da der Himmel über dem Menschensohne sich öffnete, der Geist Gottes auf ihn hernieder kam und die Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!

➤ Er hat es getan nach seiner Versuchung, als die Engel zu ihm traten und ihm dienten.

➤ Er hat es getan bei seiner Verklärung dort auf dem heiligen Berge, da das Angesicht Jesu leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden, als ein Licht; da Moses und Elias ihm erschienen und mit ihm redeten, und die Stimme aus der lichten Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

➤ Er hat es getan durch alle die Werke, die er ihm in seinem Leben gegeben hat (Joh. 5,36).

Aber am allermeisten hat er ihn doch „bald“ nach jener Stunde in seinem Tode und nach seinem Tode verherrlicht und verkläret.

➤ Er hat es getan durch alle die großen und herrlichen Wunder, die über und unter seinem Kreuze geschahen, also dass der heidnische Hauptmann ehrfurchtsvoll bekannte: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

➤ Er hat es getan durch die Auferstehung, indem er seinen lieben Sohn von den Toten ausgeführt und zum neuen Leben auferwecket hat.

➤ Er hat es getan durch die Himmelfahrt Jesu Christi, indem er ihn zu seiner Rechten im Himmel gesetzt hat über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße getan, dass er nun mit ihm lebet und regieret in Ewigkeit.

➤ Er hat es am Tage der Pfingsten getan, da er seinen heiligen Geist ausgegossen und die christliche Kirche gegründet hat. Alle die Segens- und Lebenskräfte, die seit dem Todestage Jesu Christi von Golgatha aus über die dürre Erde sich in Strömen ergossen haben; alle die Kanzeln, darauf das Wort vom Kreuze gepredigt; alle die Altäre, daran das Sakrament seines Leibes und Blutes gefeiert wird; alle die begnadigten Sünderherzen, die in dem Glauben an den Gekreuzigten Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste gefunden haben; alle die Christenhäuser, die auf seinen Namen erbaut und mit seinem Geiste und seiner Ehre erfüllt sind; alle die Kreuze, die als Paniere seines Sieges und als Denkmäler unserer Hoffnung auf den Christengräbern stehen und strahlen; und alle die Chöre der Seligen im Himmel, die dem Lamme, das für uns erwürgt ist, Dank und Ruhm, Preis und Anbetung darbringen in Ewigkeit: das sind die Zeugen und die Zeichen der Herrlichkeit, die der Vater im Himmel seinem lieben Sohne gegeben hat. Nun ist in Wahrheit das uralte Prophetenwort erfüllt: „Siehe, mein Knecht wird weislich tun, und wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen; darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben“ (Jes. 52,13; 53,10f.). Nun ist in Wahrheit das Gebet unsers großen Hohepriesters erhört: „Ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte; und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Joh. 17,4f.). Darum konnte Simon Petrus dort vor dem Volke zu Jerusalem fröhlich bezeugen: „Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesum verkläret“ (Apg. 3,13). Darum konnte der Heiland selber im Blick auf sein Leiden und Sterben schon im voraus den majestätischen Triumph- und Siegesruf anstimmen: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm. Ist Gott verkläret in ihm, so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären.“ Diese Worte sind aber nicht bloß ein Siegesruf des leidenden Heilandes, sondern auch

2. ein Segenswort für die leidenden Christen.

Das ist ja gar keine Frage, dass der von Herzen demütige Menschensohn, der nie und nimmer seine eigene Ehre gesucht hat, mit diesen Worten nicht bloß seine zukünftige Herrlichkeit beschreiben und rühmen wollte.

❶ Er dachte hierbei zunächst an seine Jünger. Je näher die bittere Trennungsstunde kam, desto mehr bedurften sie aus seinem Munde der Stärkung und des Trostes. Wie waren sie schon erschrocken und betrübt, als er ihnen zugerufen hatte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Einer unter euch wird mich verraten!“ Aber es sollte noch viel schwerer und viel schlimmer kommen. Sie sollten es erleben und sehen, dass ihr geliebter Herr und Meister gefangen und gebunden, vor den hohen Rat geschleppt, geschlagen, verspottet und verspöiet, mit Dornen gekrönt und zum Tode verurteilt wurde. Sie sollten es erleben und sehen, wie er das schwere Holz des Fluches und der Schande

auf seinen heiligen Schultern zur Schädelstätte hinaustragen und dort am Kreuze zwischen zwei Übeltätern bluten und sterben musste. Bei dem allen hätte den armen Jüngern das Herz brechen können vor Schmerz und Trauer, vor Angst und Schrecken. Darum sprach Jesus: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret!“ Diese Worte sollten ihnen ein tröstlicher Sonnenstrahl und ein helles Himmelslicht sein, welches das Dunkel seines Leidens und Sterbens vor ihren Augen erleuchtete. Sie sollten ihnen aber auch in Zukunft ein Stecken und Stab sein, daran sie auf allen ihren Wegen sich halten, ein Schild, womit sie gegen allen Hass und Hohn der Welt sich decken, und ein Schwert, mit welchem sie alle Anläufe des Teufels und alle Zweifel ihres eigenen Herzens überwinden sollten in der festen und fröhlichen Zuversicht: Er ist nun verkläret! Und wo er ist, da sollen auch wir hinkommen. Denn er hat gesagt: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein,“ und hat gebetet: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“

② Der Heiland hat bei seinen Worten aber auch an alle gedacht, die an seinen Namen glauben werden. Seine Worte sind ein Segenswort für uns allesamt, wenn wir unser Kreuz auf uns nehmen und seinem heiligen Vorbilde willig und geduldig nachfolgen. Hierin und hierzu müssen wir freilich noch sehr viel lernen. Dort auf dem Berge seiner Verklärung spricht der Herr Jesus von seinem zukünftigen Leiden und Sterben. Und hier an der Stelle seiner Leiden spricht er wiederum von seiner baldigen Verklärung. Wir sind dagegen in unsrer Freude oft so übermütig, als ob wir niemals in unserm Leben gelitten hätten und auch niemals in unserm Leben wieder leiden könnten. Wir sind in unserer Trauer oft so kleinmütig, als ob wir niemals in unserm Leben uns gefreut hätten und auch niemals uns wieder freuen könnten. Lasset uns aufsehen auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, der uns auch hierin ein Vorbild hinterlassen hat, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen! Als seiner Seele bange wird und er bitten möchte: Vater, hilf mir aus dieser Stunde! da tröstet er sich selber mit den Worten: „Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen“ und betet nur um das Eine: „Vater, verkläre deinen Namen“ (Joh. 12,27f.)! Er weiß es, dass der Vater ihn allzeit höret und erhöret. Darum nimmt er auch so ruhig und getrost den Leidenskelch, welchen er nach Gottes Willen trinken soll. Darum tritt er auch so willig und geduldig auf den Leidensweg, den er nach dem Ratschluss seines Vaters wandeln soll. Er weiß es, dass in dieser Stunde das unheilige und unheimliche Treiben der Finsternis beginnt. Judas ist hinausgegangen, um seinen Verrat zu vollenden; die Hohepriester machen sich bereit, ihren letzten Schlag gegen ihn auszuführen; die Leidensbäche rauschen in wilden Fluten daher, und der Tod kommt immer näher und immer drohender herbei. Das Auge des Menschensohnes bleibt aber unverwandt auf das heilige und herrliche Walten Gottes gerichtet, der sich und seinen Sohn hierdurch verklären will und wird, und so schwingt er sich wie mit Adlersflügeln hinauf zu dem Herzen seines himmlischen Vaters. Wir dagegen, meine Lieben, liegen in unserm Kreuz und Leiden oft tief unten im Staube. Wir blicken wohl auf die wilden Wogen und Wellen der Trübsalsfluten, die gegen uns heranrauschen, oder auf das, was die Menschen uns zu Leide tun, aber nicht auf das heilige und herrliche Walten unsers Gottes. Darum zagen und klagen, darum sorgen und seufzen, darum wimmern und weinen wir so sehr und so schwer, wenn der Himmel über uns sich verdunkelt, und unser Herz will uns dann vergehen vor Jammer und Trübsal. Ach, dass wir es lernten, unsere Seele in Geduld zu fassen mit den Worten: „Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen,“ und auch im Kreuz und Leiden allerwege mit unserm lieben Heilande zu bitten und zu beten: „Vater, verkläre deinen Namen!“ Vater, verkläre ihn auch durch Kreuz und Leiden in meinem trotzigem und verzagtem Herzen! Dann würden wir ebenso, wie

unser Herr Jesus Christus, die Antwort vom Himmel hernieder empfangen und erfahren: „Ich habe ihn verkläret und will ihn abermals verklären.“ Dann würden wir, ebenso wie des Menschen Sohn, es lernen und dafür sorgen, den Namen unsers Gottes auch im Leiden zu verklären:

- durch bußfertige Beugung vor seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, die uns um unsrer Sünde willen mit Maßen züchtigt, damit wir uns nicht für unschuldig halten;
- durch kindliches Vertrauen auf seine Weisheit, die zuletzt alles herrlich hinausführt;
- durch festen Glauben an seine Macht, die aus sechs Trübsalen uns errettet hat und auch aus der siebenten uns erlösen wird;
- durch freudige Zuversicht zu seiner Huld und Gnade, die allezeit Gedanken des Friedens und nicht des Leides mit uns hat;
- durch treuen Gehorsam gegen seinen Willen und
- durch fromme Ergebung in seine Wege, die allezeit und unter allen Umständen so viel höher sind als unsere Gedanken und Wege, so viel der Himmel höher ist denn die Erde.

Der Herr, unser Gott, spricht: „Wer mich ehret, den will ich auch ehren“ (1. Sam. 2,30). Diese Verheißung wird sich dann auch an uns erfüllen. Auch unser Kreuz und Leiden wird zur Ehre unsers Gottes und zu unserer eigenen Herrlichkeit gereichen. Es wird die Stunde kommen, wo wir fröhlich ausrufen können: „Wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, dass Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden“ (Röm. 5,3 – 5). Das ist ein großer und ein reicher Segen, nach dem wir unverwandt streben und unermüdet ringen sollen. Und endlich werden wir dann an uns selbst erfahren, was der Apostel allen Kreuzträgern bezeuget mit den Worten: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit“ (2. Kor. 4,17). Dort, wo wir unter der großen Schar derer die gekommen sind aus großer Trübsal, angetan mit weißen Kleidern, und Palmen in unsern Händen, vor dem Stuhle Gottes stehen werden: dort werden wir ihm dienen Tag und Nacht in seinem Tempel; dort wird uns nicht mehr hungern noch dürsten; dort wird auch nicht auf uns fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird uns weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von unsern Augen. Dort werden Gottes Kinder dann in ihrem Gott, und unser Gott wird dann an seinen Kindern und in seinen Kindern verkläret sein in Ewigkeit.

Herrliche und selige Aussicht für alle bangen und betrübten Herzen! Wer das weiß und glaubt, der faltet seine Hände, bekennt und betet:

So lässt uns nun dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel nachgehen
Und wohlgemut, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen.
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
Des ewgen Lebens nicht davon.

Amen

X.

Das heilige Abendmahl.

Mein Jesu, der Du vor dem Scheiden
In Deiner letzten Trauernacht,
Uns hast die Früchte Deiner Leiden
In einem Testament vermacht:
Es preisen gläubige Gemüter
Dich, Stifter dieser hohen Güter.

Dir sei Lob, Ehr und Preis gesungen.
Ein solcher hoher Liebesschein
Verdient, das aller Engel Zungen
Zu dessen Ruhm geschäftig sein.
Wird unser Geist zu Dir erhoben,
So wird er Dich vollkommen loben.

Geistl. Liederschatz Nr. 1601 Vers 1 und 9

Matthäus 26,26 – 29

Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach es, und gab es den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, und dankte, gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Als der Herr sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens errettete, da gebot er ihnen, dass sie diesen Tag durch das Essen des Osterlammes für ewige Zeiten feiern und dabei die Macht und Gnade ihres Gottes verkündigen sollten. Darum ließ er ihnen sagen: „Und wenn ihr in das Land kommt, das euch der Herr geben wird, wie er geredet hat, so haltet diesen Dienst. Und wenn eure Kinder werden zu euch sagen: Was habt ihr da für einen Dienst? sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des Herrn, der vor den Kindern Israel überging in Ägypten, da er die Ägypter plagte und unsere Häuser errettete“ (2. Mose 12,25ff.).

Wir Christen haben auch ein Osterlamm, wie der Apostel (1. Kor. 5,7) sagt; das ist Christus, für uns geopfert. Wir haben noch eine ganz andere, eine viel bessere und herrlichere Erlösung, als das Volk des alten Bundes. Denn der eingeborene Sohn des lebendigen Gottes hat uns nicht von irdischer Knechtschaft errettet, sondern er hat uns von allen unsern Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst. Von dieser großen und herrlichen Erlösung, die wir an ihm haben,

➤ sollen wir reden im stillen Kämmerlein, indem wir im Glauben an sein hohenpriesterliches Opfer zu ihm beten.

➤ Davon sollen wir zeugen in unsern Häusern, indem wir die heilige Leidensgeschichte unsern Kindern und Hausgenossen vorlesen oder erzählen.

➤ Diese Erlösung sollen wir feiern in unsern Kirchen, indem wir unsere schönen Passionslieder hier singen und die Predigten von dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi hören.

➤ Diese Erlösung sollen wir aber auch verkündigen im heiligen Abendmahl, wie uns der Apostel Paulus ausdrücklich dazu ermahnet, wenn er spricht: „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt“ (1. Kor. 11,26). Eine Abendmahlsfeier wird darum nur dann eine gesegnete sein, wenn wir den Grund seines Todes erkennen, den Trost seines Todes glauben und die Frucht seines Todes bringen in unserm ganzen Wandel. Wir werden nur dann unserm königlichen Hohepriester als sein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck (Ps. 110,3), wenn wir zum Tische des Herrn kommen und vom Tische des Herrn wiederum hinweggehen mit dem herzlichen Gebete und Gelübde:

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin Dein,
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich Dich fasse
Und Dich nicht, o mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Lass mich, lass mich hingelangen,
Da Du mich und ich Dich
Leiblich werd umfassen.

Aus allen diesen Gründen gehört auch eine Abendmahlsfeier in die Passionszeit und eine Abendmahlspredigt in die Reihe der Passionspredigten hinein, wie der Herr unser Heiland selber das heilige Sakrament in der Nacht vor seinem bitteren Leiden und Sterben eingesetzt hat. So betrachten wir denn in dieser Stunde:

Das heilige Abendmahl,

und zwar

1. den himmlischen Gastgeber,
2. die begnadigten Gäste, und
3. das köstliche Gastmahl.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser, und gib uns deinen Frieden! Amen.

Wir betrachten das heilige Abendmahl, und zwar

1. den himmlischen Gastgeber.

Wir treten im Geiste in den gepflasterten Saal dort in der Stadt Jerusalem. Es ist ein ernster und stiller Kreis, der sich hier versammelt hat, um das Osterlamm nach der heiligen Sitte der Väter mit einander zu essen. In ihrer Mitte sitzt ein wunderbarer Mann. Er ist in ein schlichtes und schmuckloses Gewand gekleidet, er trägt kein Zeichen äußeren Glanzes und irdischer Herrlichkeit. Aber aus seinen Augen und auf seinem Angesichte leuchtet eine himmlische Majestät und eine göttliche Hoheit. Die Blicke der Tischgenossen sind auf ihn gerichtet und hängen an seinem Munde, der ernste und heilige Worte lehrend und mahnend, tröstend und herzbewegend zu ihnen redet.

➤ Es ist der Mann, der die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend gemacht und den Armen das Evangelium gepredigt hat.

➤ Es ist der Mann, der dem Sturmwinde und den Wogen des Meeres geboten hat, dass sie stille werden und sich vor ihm legen mussten.

➤ Es ist der Mann, der vor dem Tore von Nain, in dem Hause des Jairus und an der Felsengruft zu Bethanien die Toten wieder lebendig gemacht hat.

➤ Es ist der Mann, der vor wenigen Tagen noch seinen königlichen Einzug in Jerusalem gehalten hat. Damals hat man grüne Palmen auf seinen Weg gestreut und die Kleider vor ihm ausgebreitet. Damals hat man ihm jubelnd zugerufen: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ Jetzt weiß er, dass seine Stunde gekommen ist, dass er seinen Leidens- und Todesweg für die Sünderwelt antreten und den Ratschluss Gottes zu unserer Erlösung vollenden soll. Darum nimmt er, wie es in Israel am Ende des Ostermahles heilige Sitte war, das ungesäuerte Brot, dankt und bricht es, gibt es seinen Jüngern und spricht: „Nehmet, esset; das ist mein Leib!“ Danach nimmt er ebenso den Kelch, dankt noch einmal, gibt ihnen den und spricht: „Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“

Mit diesen Worten hat Jesus Christus das heilige Sakrament des Abendmahls gestiftet. Der himmlische Gastgeber ist also der Heiland selber, von welchem Simon Petrus bekannt hat: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“ (Matth. 16,16), und von welchem Johannes bezeugt hat: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1,14). Es ist der Sohn Gottes, der um unserwillen sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen hat, der da gleich geworden ist, wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden, um uns Kinder des Staubes, uns arme Sünder dadurch zu erlösen von allen unsern Sünden. Kein Kaiser und kein König dieser Erde hätte ein Sakrament einsetzen können; nur dem Sohne Gottes stand es zu, ein solches Gedächtnis seiner Wunder zu stiften. Kein Kaiser und kein König dieser Erde vermag heute noch dieses Sakrament auch nur zu segnen. Der Sohn Gottes allein kann es nach seiner Macht und Gnade fort und fort erneuern. Er, der König Himmels und der Erde, hat uns in diesem Sakramente selbst den Tisch gedeckt und die Mahlzeit bereitet. Wo nur das heilige Abendmahl gefeiert wird; ob es in einer prachtvollen Kirche oder in einem schmucklosen Betsaale, in einem glänzenden Palaste oder in einer armseligen Hütte geschieht; ob eine ganze Gemeinde sich um den Altar sammelt oder ob ein Kranker oder Sterbender es auf seinem Schmerzenslager einsam und allein genießt: wir sind immer die Gäste des Sohnes Gottes, der uns

speiset und tränket zum ewigen Leben. Wenn wir ihn auch mit unsers Leibes Augen nicht erblicken und sehen können, er ist es dennoch, der im Sakrament seine freundliche und gnädige Verheißung an uns erfüllt: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Wenn ein irdischer König uns in seinen Palast und an seine Tafel laden würde, so würden wir das sicherlich für eine sehr große und hohe Ehre halten. Es ist aber eine noch viel größere und herrlichere Ehre, zu dem Tische des Königs aller Könige, des Herrn aller Herren, geladen zu werden.

➤ Darum sollen wir in herzlicher Freude seinem Rufe folgen: Kommt, denn es ist alles bereit! Wir treten aber auch bei jeder Abendmahlsfeier vor das Angesicht des ewigen, des heiligen Gottessohnes, „dem die Seraphinen im Glanz der höchsten Majestät selbst mit bedecktem Antlitz dienen, wenn sein Befehl an sie ergeht.“

➤ Darum sollen wir auch in tiefer Demut und mit frommer Ehrfurcht zu seinem Tische treten. Es ist endlich das letzte Vermächtnis seiner Liebe, eine reiche und herrliche Erbschaft, die er den Seinen hinterlassen hat, damit sie sein Heil empfangen und ihres Heilandes in Liebe gedenken. Er ist der Erblasser; wir sind die Erben. Die heiligen Evangelisten und Apostel sind die Zeugen, Brot und Wein sind das sichtbare Siegel dieses seines Testamentes. Und sein Tod am Kreuze hat es für alle Welt und für alle Zeiten bestätigt.

➤ Darum sollen wir auch in dankbarer Liebe sein heiliges Sakrament feiern und genießen, indem wir bekennen und beten:

Schmücke dich, o liebe Seele,
Lass die dunkle Sündenhöhle;
Komm ans helle Licht gegangen,
Fange herrlich an zu prangen;
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Will dich jetzt zu Gaste laden;
Der den Himmel kann verwalten,
Will jetzt Herberg in dir halten.

Jesu, meine Lebenssonne,
Jesu, meine Freud und Wonne,
Jesu, Du mein ganz Beginnen,
Lebensquell und Licht der Sinnen:
Hier fall ich zu Deinen Füßen,
Lass mich würdiglich genießen
Dieser Deiner Himmelsspeise,
Mir zum Heil, und Dir zum Preise!

Zu solchem Bekenntnis und Gebete werden wir uns um so mehr getrieben fühlen, wenn wir weiter ansehen

2. die begnadigten Gäste,

welche zu dem Mahle des Sohnes Gottes geladen sind. Man hat vielfach darüber gestritten, ob Judas Ischarioth in jener Nacht dem heiligen Abendmahle beigewohnt

und dasselbe mit empfangen habe. Die Evangelisten lassen uns darüber in Zweifel, und wir wollen diese Frage darum unberührt und unentschieden lassen. Ob ihn nun der Herr zu demselben zugelassen oder vor demselben aus dem Saale hinausgewiesen hat, er hat in jedem Falle das Gericht vollzogen, welches der Verräter selber auf sein Haupt herabbeschworen hatte. Ob Judas das heilige Abendmahl empfangen oder nicht empfangen hat, es ist in jedem Falle mit ihm und an ihm geschehen, wie geschrieben stehet: „Und er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben“ (Ps. 109,17). Hat er das heilige Abendmahl mit den übrigen Jüngern empfangen und genommen, so ist er ein ernstes und erschütterndes Vorbild geworden aller derer, die im Unglauben, in Unbußfertigkeit, in Unversöhnlichkeit, aus Heuchelei, aus Aberglauben oder aus bloßer Gewohnheit zum Tische des Herrn kommen und das Gnaden- und Segensmahl sich zum Gericht essen und trinken. Wie der Apostel Paulus davon schreibt: „Welcher nun unwürdig von diesem Brot isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot, und trinke von diesem Kelch; denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht, damit, dass er nicht unterscheidet den Leib des Herrn“ (1. Kor. 11,27 – 29). Davor wolle der barmherzige Gott uns allesamt und allezeit in Gnaden bewahren!

Sehen wir uns nun die begnadigten Gäste bei der ersten Feier des heiligen Abendmahles an. Es sind die Jünger Jesu Christi, welche an seinem Tische sitzen, von dem gesegneten Brote essen und von dem gesegneten Kelche trinken. Diese Jünger haben einen sehr großen Vorzug und ein herrliches Vorrecht vor uns allen, meine Lieben. Sie haben ihren Herrn und Meister auf allen seinen Wegen begleitet. Sie haben die Worte des ewigen Lebens aus seinem heiligen Munde gehört. Sie haben seine Wunder voller Macht und Gnade gesehen. Sie haben unter seinem Kreuze und an seinem leeren Grabe gestanden, sie sind die Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung gewesen. Und hernach sind sie hinausgegangen in alle Welt und haben den Völkern der Erde sein Evangelium gepredigt. Sie haben dadurch ein großes und herrliches Werk ausgerichtet und in seinem Dienste reiche Frucht gebracht zu seines Namens Ehre. Bei alledem und trotz alledem waren sie aber ebenso, wie wir, arme sündige Menschenkinder. Wir dürfen nur in den heiligen Evangelien lesen, so werden wir finden, wie sie bald durch Torheit und Herzensträgheit, bald durch Schwachheit und Unverstand, bald durch Kleinglauben und Unglauben, bald durch Hochmut und fleischlichen Eifer ihren Herrn und Meister oft betrübt und ihm sehr viele Not und Mühe gemacht haben. Dennoch reicht er ihnen das heilige Abendmahl. Dennoch spricht er zu ihnen: Nehmet, esset! Trinket alle daraus! Und warum tut er das? Er sagt es selber: „zur Vergebung der Sünden.“ Er wusste, dass sie der Vergebung der Sünden dringend bedurften. Er wusste aber ebenso, dass sie die Vergebung der Sünden von ganzem Herzen begehrt. Darum sind sie ihm willkommene und begnadigte Gäste gewesen an seinem Tische, und haben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in heiligen Abendmahl empfangen. Das ist es, was auch uns ermutigt und tröstet. Wir sind arme Sünder, die täglich und reichlich gesündigt haben in Gedanken, Worten und Werken. Er aber ist gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten. Er hat verheißen: „Ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen“ (Jer. 31,25). Er ruft jedem Einzelnen unter uns zu: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich“ (Jes. 44,22). Darum wollen wir in herzlicher Traurigkeit über unsere Sünden, mit fester Zuversicht zu seiner Gnade und mit innigem Verlangen nach seinem

Heile zu seinem Altar und vor sein Angesicht kommen. Wir wollen in jedem einzelnen Falle zu seinem Tische treten mit dem demütigen Bekenntnis:

Ich Betrübter komme hier
Und bekenne meine Sünden.
Lass, mein Heiland, mich bei Dir
Gnade und Vergebung finden,
Dass dies Wort mich trösten kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Wir wollen aber auch in jedem einzelnen Falle das heilige Sakrament empfangen in dem fröhlichen Glauben:

Ich bin ganz getrosten Muts;
Ob die Sünden blutrot wären,
Müssen sie kraft Deines Bluts
Sich dennoch in Schneeweiß kehren,
Da ich gläubig sprechen kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Dann sind wir ebenso, wie die ersten Jünger, willkommene und begnadigte Gäste an seinem Tische und werden das heilige Abendmahl uns zum Heil und Segen empfangen. Um unsern Glauben hieran zu ermuntern und zu stärken, betrachten wir endlich noch

3. *das köstliche Gastmahl,*

welches der himmlische Gastgeber den Seinen bereitet und bietet. Wir treten damit in das Allerheiligste der Abendmahlshandlung. „Das ist mein Leib!“ und ebenso: „Das ist mein Blut!“ also hat der Herr Jesus Christus gesprochen, und es hat ihm nicht gefallen, noch mehr davon und darüber zu sagen. Das ist mein Leib! und: Das ist mein Blut! Das sind Testamentsworte, meine Lieben, an die wir nicht rühren, und an denen wir nicht rütteln dürfen. „Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht,“ wie der Apostel (Gal. 3,15) sagt, „wenn es bestätigt ist, und tut auch nichts dazu.“ Darum müssen auch die Testamentsworte des Sohnes Gottes also genommen und verstanden werden, wie sie hier stehen und lauten. Hätte Jesus Christus etwas anderes gemeint, als was diese klaren Worte bedeuten, so hätte er auch etwas anderes gesagt. Darum bleibt der Glaube kurz und gut in einfältigem Gehorsam an und bei den Worten: Das ist mein Leib! das ist mein Blut! Und darum bekennt die Kirche des Herrn auf die Frage: Was ist das Sakrament des Altars? in unserm Katechismus: „Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt.“

Es werden uns also unter dem gesegneten Brot und Wein der Leib und das Blut Jesu Christi zu essen und zu trinken gegeben. Daran ist gar kein Zweifel. Fragest du mich: Wie soll das zugehen? so antworte ich dir kurz und klar: Das weiß ich nicht. Ich sage aber

mit Dr. Martin Luther: „Mein Herr Jesus Christus kann das leicht tun, wenn er will. Dass er es aber wollte, das bezeugt er mit seinen Worten, darauf ich mich beständig verlasse, bis er mir durch sein Wort ein anderes saget.“ Im übrigen lege ich meine Hand auf den Mund und schweige still, oder ich sage: Wir wissen es nicht; bei Gott aber ist kein Ding unmöglich. Dadurch wird aber das heilige Sakrament ein gar köstliches Gastmahl.

➤ Es wird ein Gedächtnismahl, indem es uns an den Leib Christi, der für unsere Sünden am Kreuze gehangen, und an das Blut Christi, das für uns vergossen worden ist, mahndend und tröstend erinnert.

➤ Es wird ein Versöhnungsmahl, indem die Vergebung der Sünden, die uns der Heiland am Kreuze von Golgatha durch sein bitteres Leiden und Sterben erworben hat, uns dadurch wirklich und wahrhaftig zu eigen gegeben wird.

➤ Es wird ein Vereinigungsmahl mit Christo, indem wir durch den Genuss seines Leibes und Blutes so innig mit ihm vereinigt werden, wie die Rebe mit dem Weinstock, wie die Glieder mit dem Leibe, also dass alle seine Kräfte, seine Gaben, sein Leiden und seine Herrlichkeit unser Eigentum werden und wir in Wahrheit rühmen können: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“

➤ Es wird ein Vereinigungsmahl mit den Brüdern, indem wir als Kinder des einen Vaters im Himmel, als Brüder unseres einigen Heilandes Jesu Christi, als Gäste seines Tisches, als Genossen seines Hauses, als Erben seines Reiches auch fest und innig unter einander verbunden werden.

➤ Es wird auch ein Heiligungsmahl, indem unser Glaube, unsere Liebe, unsere Hoffnung, unsere Geduld, unser Gebet und alle die andern Kräfte des geistlichen Lebens dadurch in uns gestärkt werden, so dass wir stark und immer stärker werden in dem Herrn durch den, der uns mächtig macht, unsern Herrn Jesum Christum. Es ist gar nicht zu sagen, wie viele und wie reiche Gnadengaben wir durch den gläubigen Genuss des heiligen Abendmahles empfangen. Die Vergebung der Sünden wird in uns bestätigt, unser Glaube wird gestärkt, die Gewissheit unsers Gnadenstandes wird in uns befestigt, der Friede des Gewissens, die Ruhe der Seele und die Freude im heiligen Geiste wird in uns befördert, der Trost in allen Anfechtungen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens wird vermehrt, die Überwindung aller geistlichen Feinde wird erleichtert, und die Treue in dem Bleiben bei Jesu bis zum Tode wird dadurch unterstützt. Wie einst der Prophet Elias durch Kraft der Speise, die er von der Hand des Engels empfing, bis an den Berg Gottes Horeb ging (1. Kön. 19,8), also können auch wir in der Kraft des Leibes und Blutes Jesu Christi unsern Pilgerweg unter allen Mühen und Sorgen, Kämpfen und Anfechtungen, Leiden und Trübsalen dieser armen Erde mutig, getrost und freudig wandeln, bis wir kommen zu dem Berge und zu der Stadt des lebendigen Gottes.

➤ Denn das heilige Abendmahl ist auch endlich ein Auferstehungsmahl. Als der Herr Jesus noch in unserm Fleisch und Blut auf Erden wandelte, da wurden durch sein Wort und durch die Berührung seiner Hand auch die Toten wieder lebendig. Sollten wir im Tode bleiben, die wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken? Nun und nimmermehr. Er hat ja selber verheißen: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken“ (Joh. 6,54). Wir wissen es nicht, was es heißt, wenn der Herr hier zu seinen Jüngern spricht: „Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.“ Dieses Gewächs des Weinstocks, von welchem er hier redet, und von welchem er mit den Seinen trinken wird,

hat noch kein Mensch geschaut und geschildert. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat unser Gott bereitet denen, die ihn lieben. Das Licht der Ewigkeit wird es erst klar machen, welches Freudenmahl dort die Seinen in seines Vaters Reiche und Hause erwartet. So viel aber stehet fest, dass die Seinen auch in der Ewigkeit die Speise und den Trank des ewigen Lebens in der innigsten und seligsten Gemeinschaft mit ihm genießen werden.

➤ Dann wird das himmlische Abendmahl kommen, von dem der Herr sagt: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna und von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist“ (Offb. 2,17). Dann wird kommen, was der Ältesten einer verheißt: „Das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen“ (Offb. 7,17). Da wird dann Freude sein die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten unsers Gottes immer und ewiglich.

Das hochheilige Sakrament des Abendmahls ist in Wahrheit das teuerste Vermächtnis unsers lieben Herrn und Heilandes, die köstliche Perle und das edelste Kleinod seiner Kirche, der Brunnen des Lebens, daraus wir schöpfen und nehmen dürfen Gnade um Gnade. Unsere frommen Alten haben nicht süße Namen und Worte gering finden können, um seinen Wert und Segen dadurch zu bezeichnen. Sie nennen es „das hochheiligste und größeste Geheimnis, die Arznei der Unsterblichkeit, das Gegengift gegen den Tod, die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, den göttlichen Tisch, die himmlische Speise, das neue Opfer des neuen Testaments, die unverwesliche Speise, das Pfand des ewigen Heils, den Schutz des Glaubens, die Hoffnung der Auferstehung, die Wehr wider den Satan, die Herzstärkung in aller Betrübnis, das Herzblatt des Evangeliums, das höchste Gut im Tränental.“ Die Stimme aus dem Himmel ruft: „Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind“ (Offb. 19,9)! Wir antworten in herzlicher Freude: Ja, selig sind auch wir, dass wir solchen Schatz und solches Kleinod haben! So wollen wir heute und immerdar unserm treuen Herrn und Heilande danken, dass er solch teures Vermächtnis uns hinterlassen und gegeben hat. So wollen wir in zuversichtlichem Glauben und in herzlicher Freude fort und fort zu seinem Tische kommen, und mit inbrünstigem Verlangen nach seinem Heile heute und immerdar beten:

Jesu, wahres Brot des Lebens,
Hilf, dass ich doch nicht vergebens,
Oder mir vielleicht zum Schaden,
Sei zu Deinem Tisch geladen!
Lass mich durch dies Seelenessen
Deine Liebe recht ermessen,
Dass ich auch, wie jetzt auf Erden,
Mag Dein Gast im Himmel werden!

Dann werden wir durch jede und bei jeder Feier des heiligen Abendmahles „des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt.“

Amen

Die wahre Nachfolge Jesu Christi.

Du bist vor uns hergegangen
Nicht mit großem Stolz und Prangen,
Nicht mit Hader, Zank und Streit,
Sondern mit Barmherzigkeit.
Gib, dass wir als Hausgenossen
Dir auch folgen unverdrossen,
Wandeln in der Tugend Bahn,
Wie Du hast vor uns getan.

Hilf mir, Herr, vor allen Dingen,
Meinen Lauf so zu vollbringen,
Dass ich mich in Deiner Lieb
Und der wahren Demut üb.
Hilf, dass ich Dir hier vertraue
Und Dich dort mit Freuden schaue;
Jenes gib mir in der Zeit,
Dieses in der Ewigkeit.

Geistl. Liederschatz Nr. 648 Vers 7 und 14

Johannes 13,33 – 35

Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen; und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. Und ich sage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf dass auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Wenn ein lieber Freund von uns scheidet, sei es, dass er in weite Ferne zieht, oder dass er gar durch den Tod von unserer Seite hinweggerissen wird, so bricht unter dem Schmerze der Trennung unsere Liebe zu ihm um so stärker und inniger hervor. Wir fühlen um so tiefer, was wir ihm verdanken und mit ihm verlieren. Wir suchen deshalb auch mit allem Fleiße zu erforschen, was wir ihm noch zu Liebe tun können, um ihm dadurch unsere Freundschaft und unsere Dankbarkeit zu beweisen.

Jesu Leiden und Sterben war auch solch ein Abschied, den er mit seinen Jüngern machte. Er hatte soeben das letzte Vermächtnis seiner Liebe, das heilige Abendmahl, gestiftet. Er hatte mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird! das ist mein Blut des neuen Testaments, welches für euch und für viele vergossen wird! die Apostel auf die durch seinen Tod bevorstehende Trennung hingewiesen. Was wunder, dass seine und ihre Liebe in diesen Stunden des Scheidens nun um so stärker und inniger hervorbrach! Das hören wir aus den herzlichen Worten heraus, die er zu seinen Jüngern redet. Das hören wir aber auch aus dem Bekenntnis, welches Simon Petrus hernach in seinem und der übrigen Jünger Namen ablegt: „Ich will mein Leben für dich lassen.“ So muss auch in dieser heiligen Passionszeit unter dem Kreuze des Heilandes unsere

Liebe zu ihm um so stärker und inniger sich entzünden. Es ist uns in diesen Tagen so zu Mute, als wenn der Herr durch Leiden und Sterben von uns genommen werden sollte. Wir fühlen darum um so tiefer, was wir an ihm haben und wie viel wir ihm verdanken. Wir blicken um so häufiger und um so lieber auf das Marterbild voll heiliger Schöne, welches die Passionsgeschichte vor unsern Augen entfaltet. Wir bekennen um so herzlicher:

Meine Seele soll sich daran nähren;
Meine Ohren nie was Liebers hören;
Alle Tage kommt er mir
Schöner in dem Bilde für.

Wir beten um so dankbarer:

Nun ich kann nicht viel geben
In diesem armen Leben,
Eins aber will ich tun
Es soll Dein Tod und Leiden,
Bis Leib und Seele scheiden,
Allzeit in meinem Herzen ruhn.

Und, Gott sei Dank, wir brauchen nicht lange zu sinnieren und zu sorgen, wie wir dem besten und treuesten Freunde unserer Seele die Leiden und die Schmerzen, die er für uns erduldet hat, in dankbarer Liebe vergelten können. Er hat uns selbst gesagt, was wir tun sollen, und was er von uns fordert, wenn er jedem Einzelnen unter uns zuruft: Folge mir nach! Wir haben auch nicht nötig, uns darüber den Kopf zu zerbrechen, wie wir ihm nachfolgen sollen und wollen. Sein heiliges, teures Wort, das wir soeben gelesen und gehört haben, ist auch darin unser Fußes Leuchte und das Licht auf unserm Wege. Es zeigt uns:

Die wahre Nachfolge Jesu Christi

1. in treuer Ausübung des alten Berufes, und
2. in rechter Erfüllung des neuen Gebotes.

Dies wollen wir in unserer Passionsandacht heute mit einander betrachten und lernen. Der Herr aber segne sein heiliges teures Wort an unsern Herzen, uns allen zum Heil und Frieden, ihm aber zum Wohlgefallen und zu seines Namens Ehre! Amen.

Unser Schriftwort zeigt uns, wie wir die wahre Nachfolge Jesu Christi beweisen und bewähren sollen

1. *in treuer Ausübung des alten Berufes.*

Das große Werk der Erlösung, welches Jesus Christus vollbringen wollte, lag an jenem Abend, da wir ihn im Kreise seiner Jünger erblicken, klar und deutlich vor seinen Augen da. Er sah die schauerliche Tiefe der Leiden, in die hinab sein Weg ihn führen sollte. Er sah aber auch die lichte Höhe der Herrlichkeit, zu welcher der Vater im Himmel seinen lieben Sohn nach seiner Erniedrigung erheben wollte. Darum sprach er in heiliger Siegesgewissheit jene Worte voll unbeschreiblicher Majestät: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm; ist Gott verkläret in ihm, so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären.“ Dann aber richtete sich sein Blick auf seine treuen Jünger, von denen er nun scheiden, und die er einsam und hilflos zurücklassen sollte. In freundlicher und herzinniger Liebe ruft er ihnen darum zu: „Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen; und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen.“ Wir können es uns denken, meine Lieben, was die Jünger in diesem Augenblicke fühlen mussten, da Jesus zu ihnen sagte: „Ich bin noch eine kleine Weile bei euch.“ Drei Jahre lang waren sie an seiner Seite gewandelt. Drei Jahre lang hatten sie nicht bloß seine heiligen Worte gehört und seine herrlichen Wunder gesehen, sondern auch seine herzliche, seine treue, seine geduldige und langmütige Liebe erfahren. Ein tiefer Schmerz musste darum durch ihre Seele gehen, dass ihr geliebter Herr und Meister nur noch eine kleine Weile bei ihnen bleiben und sie sobald verlassen wollte. Und ihr Schmerz wurde noch viel stärker und tiefer, da er hinzusetzte: „Ihr werdet mich suchen.“ Ja, sie fühlten schon in diesem Augenblicke, wie sehr sie ihn vermissen, wie herzlich und wie schmerzlich sie nach seiner treuen Liebe fort und fort verlangen würden. Am liebsten wären sie mit ihm gegangen und mit ihm gestorben, damit sie doch im Leben und im Tode bei ihm blieben. Aber auch dies verbot ihnen der Herr, indem er zu ihnen sprach: „Und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen.“ Damit war ihnen jede Hoffnung und Aussicht, bei ihm zu bleiben und an seiner Seite zu wandeln, ganz entschieden genommen. Es blieb ihnen nichts weiter übrig, als in die bevorstehende schmerzliche Trennung sich so gut wie möglich zu finden und sie so mutig und geduldig wie möglich zu ertragen.

Warum sprach aber der Heiland zu den Jüngern: „Wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen?“ Die Antwort darauf ist nicht schwer. Sie sollten noch erst hinausgehen in alle Welt und das Evangelium predigen aller Kreatur. Sie sollten noch erst das Werk ausrichten, das ihnen ihr Herr und Meister befohlen hatte, und das er ihnen am Tage seiner Himmelfahrt noch einmal auftrag. Das war ihr Beruf, dazu er sie erwählt hatte. Das war die Nachfolge, die er für jetzt von ihnen erwartete und forderte. Es war das auch ein Leidensweg, welcher ihnen ebenso wie ihm beschieden und verordnet war. Er hatte es ihnen ja schon früher vorhergesagt: „Ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen“ (Matth. 10,22). Er bezeugte es ihnen auch an diesem Abend wieder: „Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr; haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen“ (Joh. 13,20). „Sie werden euch in den Bann tun; es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran“ (Joh. 16,2). Da sollten sie dann den rechten Mut und Gehorsam, die rechte Hingebung und Treue beweisen, damit sie Erben der Verheißung würden. „Wer aber bis an das Ende beharret, der wird selig“ (Matth. 10,22). Und auch dahin weist sie der treue Heiland mit seinen Worten: „Und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen.“ Zu den Juden hatte er noch ausdrücklich gesprochen: „Ihr werdet mich suchen und nicht finden“ (Joh. 7,34). Diese Worte sprach er zu seinen Jüngern nicht. Sie sollten ihn also eines Tages wieder finden. Er hatte ihnen ja

schon früher verheißen: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ (Joh. 12,26). Und er hat es ihnen bald nachher wiederholt: „Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14,3). „Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen“ (Joh. 16,22). Diese Verheißung war der helle Stern, der in aller Dunkelheit des Lebens ihnen leuchtete, war der Stecken und Stab, der auf allen Leidenswegen dieser Zeit sie stärkte und stützte. Hatten sie diesen Stern immer vor ihren Augen, diesen Stecken und Stab immer in ihren Händen, so konnten sie ihren Weg mutig gehen und ihr Werk auch in allen Kämpfen und Leiden freudig ausrichten, bis dass ihr Lauf nach Gottes Rat und Willen vollendet war und sie eingingen zur ewigen und seligen Freude.

Hieraus lernen wir, meine Lieben, worin auch für uns die rechte und wahre Nachfolge des Heilandes besteht. Es ist durchaus nicht nötig, dass wir unsern irdischen Beruf, wenn er nur sonst ein ehrlicher und ehrenwerter ist, um deswillen verlassen. Wir können in jedem Berufe, welchen Namen er auch haben möge, wenn er nur sonst eines Christenmenschen würdig ist, unsers Herrn und Heilands Jünger und Nachfolger sein. Dein Stand und Beruf, liebes Christenherz, ist der Weg, auf welchen dich dein Gott und Herr gestellt hat. Hier sollst du dem Vorbilde deines Heilandes nachfolgen, der gesagt hat: „Meine Speise ist die, dass ich den Willen tue des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Joh. 4,34). „Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ (Joh. 9,4). Darum bete nur täglich:

Gib, dass ich tu mit Fleiß,
Was mir zu tun gebühret,
Wozu mich Dein Befehl
In meinem Stande führet;
Gib, dass ichs tue bald,
Zu der Zeit, da ich soll,
Und wenn ichs tu, so gib,
Dass es gerate wohl.

Und dann tue vom Morgen bis zum Abend treu und fleißig, was dir in deinem Stande und Berufe zu tun gebühret, so wirst du, und wenn du vor den Augen der Menschen noch so niedrig und gering wärest, dich als einen Jünger und Nachfolger deines Heilandes erweisen. Dazu muss dann kommen, was der Herr hier zu den Zwölfen sagt: „Ihr werdet mich suchen.“ In seinem Berufe treu und fleißig arbeiten und dabei mit allem Ernst und Eifer seinen Heiland suchen: das ist die wahre Nachfolge Christi, der bis zum Tode gehorsam gewesen ist und allezeit die Ehre seines Vaters gesucht hat. Suche deinen Jesus in der Schrift, die von ihm zeuget, indem du sie fleißig und andächtig liesest! Suche ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele mit Tränen der Buße und mit dem Gebete des Glaubens! Suche ihn mit allem Fleiß auch in den Gottesdiensten, wo er sich in seinem Wort und Sakrament mit seinem Geist und seiner Gnade finden lassen will! Er gibt ja die Verheißung: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Je mehr du deinen Heiland suchen wirst, desto treuer wirst du in deinem Berufe sein und es seinem Willen um so demütiger und geduldiger überlassen, wie und wann du ihm nachfolgen sollst.

Es kann ja sein, dass du unter den Mühen und Arbeiten deines Berufes, unter der Last und Hitze deines Tagewerkes manchmal seufzen und nach der seligen Ruhe dich sehnst wirst, die der Herr seinem Volke bereitet hat. Es kann ja sein, dass du manchmal mit Elia klagen möchtest: „Es ist genug! So nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, wie meine Väter.“ Es kann ja sein, dass du manchmal mit dem heiligen Sänger fragen möchtest: „Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?“ Da gilt es dann, immer wieder die Stimme deines Heilandes zu hören und zu beherzigen: „Wo ich hingehe, da könntet ihr nicht hinkommen.“ Deine Zeit auf Erden ist noch nicht abgelaufen. Dein Weg hienieden ist noch nicht vollendet. Du sollst nach Gottes Rat und Willen noch arbeiten, wirken und kämpfen. Darum, wenn du ein wahrer Nachfolger deines Heilandes bist, wirst du dich mit Geduld und Glauben gürten, und wirst in Geduld und Glauben mit ihm sprechen: „Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Und wenn Kreuz und Leiden dich drücken, so wird es dich mit süßem Trost erfüllen, dass du deinem Herrn und Heilande auch auf dem Leidens- und Kreuzeswege nachfolgen darfst. Der Blick auf den Herzog unserer Seligkeit, wie er durch Kreuz zur Krone, durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist, wird dich erheben und dich mit der beseligenden Hoffnung erfüllen: „Das ist je gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen“ (2. Tim. 2,12). Es ist nicht ohne Bedeutung, dass der Herr an dieser Stelle seine Jünger so recht zärtlich und vertraulich „liebe Kindlein“ nennt, was er vorher nie getan hat. Darin liegt auch der süße Trost und die selige Hoffnung: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Röm. 8,17).

Selige Leute sind wir, meine Lieben, wenn wir in dieser Weise demütig und gehorsam unsere Straße ziehen, in unserm Berufe treu und fleißig arbeiten, unsern Herrn und Heiland dabei von ganzem Herzen suchen und in allen Mühen und Leiden dieses Lebens geduldig auf ihn hoffen. Es ist aber noch ein Stück, ein sehr wichtiges und notwendiges Stück, welches wir lernen und üben müssen. Die wahre Nachfolge Jesu Christi besteht auch

2. in rechter Erfüllung des neuen Gebotes.

Was das für ein Gebot ist, das unterliegt gar keinem Zweifel. Denn der Herr Jesus fährt an unserer Stelle fort: „Und ich sage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf dass auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Der Heiland nennt die Bruderliebe hier ein neues Gebot. Und doch ist es ein sehr altes Gebot, indem ja schon im Gesetz Moses geschrieben stand: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst; denn ich bin der Herr“ (2. Mose 19,18). Aber die Liebe, womit er uns zuerst geliebt hat, ist und bleibt für uns das Vorbild, und die Liebe, womit wir ihn lieben, ist und bleibt für uns die Kraft und die Triebfeder unserer Bruderliebe. Darum sagt er ausdrücklich: Liebet euch unter einander, „wie ich euch geliebet habe!“ Und darum kann er das Gebot, das schon im alten Bunde gegeben war, recht wohl „ein neu Gebot“ nennen, weil wir es nur in seiner Schule recht lernen und nur in seinem Geiste recht erfüllen

können. Es ist wirklich das neue Gebot für den neuen Bund, der soeben im heiligen Abendmahle gestiftet worden war.

Wie ich euch geliebet habe!

➤ Davon zeugt seine heilige Menschwerdung, indem er, aus Liebe zu uns armen Sündern seinen himmlischen Thron verlassen, seiner göttlichen Herrlichkeit sich entäußert und unser armes Fleisch und Blut an sich genommen hat.

➤ Davon zeugt sein ganzer Erdenwandel, indem er nur Worte der Wahrheit und der Liebe geredet, nur Wunder und Werke voller Liebe und Gnade vollbracht hat.

➤ Davon zeugt aber ganz besonders sein bitteres Leiden und Sterben. Wenn er von den Häschern sich binden und fangen, von den boshafte Verklägern und den gottlosen Richtern sich ungerecht verurteilen, von den Dienern des hohen Rates und von den Kriegsknechten des Landpflegers geduldig sich verhöhnen und misshandeln lässt; wenn er das schwere Holz des Fluches und der Schande willig auf seinen heiligen Schultern zur Stadt hinausträgt, bis dass er unter der Last zusammenbricht; wenn er sich an das Kreuz nageln lässt; wenn er für seine Feinde und Mörder betet: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun; wenn er für die Sünde der ganzen Welt sein heiliges teures Blut dort auf Golgatha vergießt und sein Leben in den Tod dahin gibt: so ist es seine unbeschreibliche und unermessliche Liebe, die ihn dazu gedrungen und getrieben hat. Darum konnte er in Wahrheit sagen: „Niemand hat größere Liebe, denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh. 15,13). Darum schreibt der Apostel, der vor allen andern Jüngern an seiner Brust gelegen und den Herzschlag seiner Liebe gefühlt hat, in seinem Briefe: „Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat“ (1. Joh. 3,16). Und darum bekennt und singt die Passionsgemeinde unter seinem Kreuze:

Du meines Lebens Leben,
Du meines Todes Tod,
Für mich dahingegeben
In tiefe Seelennot,
In Martern, Angst und Sterben,
Aus heißer Liebsbegier,
Das Heil mir zu erwerben,
Nimm Preis und Dank dafür!

Und was antwortet er auf solch dankbares Bekenntnis? Er spricht: „Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe.“ Damit zeigt er uns den Weg, wie wir seine Liebe in der rechten Weise preisen und vergelten können. Damit gibt er uns aber auch den Trost, dass wir ihn selbst nach seinem Hingange zum Vater unter uns haben und behalten können, wenn wir eben in seiner Liebe wandeln. Und wo nur ein Christenmensch die Wunderliebe des Heilandes von ganzem Herzen glaubt und an sich selbst erfährt, da wird er nicht bloß den guten Willen haben, sondern auch die Kraft empfangen, dieses Gebot treulich zu erfüllen. Darum wird der ersten Christengemeinde zu Jerusalem in der Apostelgeschichte das Zeugnis gegeben: „Der Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“ (Apg. 4,32). Darum sagte der Apostel Johannes, als er sich in seinem hohen Alter in die Versammlungen der Christen hineinragen ließ und keine langen Reden

mehr halten konnte, weiter nichts als immer wieder: „Kindlein, liebet euch unter einander!“ Und als er gefragt wurde, warum er immer nur zu diesem Einen ermahne, da antwortete er: „Weil dies das Gebot des Herrn ist, und weil genug geschieht, wenn nur dies Eine geschieht.“ Darum rühmten selbst die Heiden von den ersten Christen: „Sie lieben sich, ehe sie sich noch kennen,“ und riefen verwundert: „Sehet, wie sie sich unter einander lieb haben, und wie sie bereit sind, für einander zu sterben!“ Darum, meine Lieben, wenn wir rechte Nachfolger unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi sein wollen, so müssen wir dieses höchste und wichtigste, ja, dieses einzige Gebot, welches Jesus Christus den Seinen gegeben hat, mit allem Fleiße und in aller Treue zu erfüllen suchen. Denn der Herr Jesus setzt ausdrücklich hinzu: „Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Nicht das Wissen von Christo, nicht das Bekenntnis seines Namens macht uns zu seinen rechten Jüngern. Nicht der Glaube, und wenn er selbst Berge versetzen könnte, und nicht die guten Werke, und wenn sie noch so edelmütig und preiswürdig wären, machen uns zu seinen wahren Nachfolgern. Das tut einzig und allein die Liebe. Aber freilich nur jene Liebe, die um Christi willen liebt; nur jene Liebe, die in dem Nächsten den Herrn Christum sucht und liebt; nur jene Liebe, die auch ebenso liebt, wie Christus uns geliebet hat. Es ist nicht leicht, solche Liebe zu üben und zu beweisen, von welcher St. Paulus schreibt: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht; sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles“ (1. Kor. 13,4 – 7). Solche Liebe wird uns durch die Sünde der Brüder, sowie durch die eigene Sünde freilich recht sehr erschwert. Da gilt es, immer wieder jenes Gebot des Herrn sich alles Ernstes vorzuhalten. Da gilt es, immer wieder auf sein Lebens- und Leidensbild in seinem Evangelio und unter seinem Kreuze demütig und andächtig hinzublicken. Da gilt es, immer wieder zu kämpfen und zu ringen, zu wachen und zu beten:

Liebe, hast Du es geboten,
Dass man Liebe üben soll,
O, so mache doch die toten,
Trägen Geister lebensvoll;
Zünde an die Liebesflamme,
Dass ein jeder sehen kann:
Wir, als die von einem Stamme,
Stehen auch für einen Mann.

So werden wir die Bruderliebe immer besser lernen und immer treuer üben. Und dabei wird jedermann erkennen, dass wir Jesu rechte und wahre Jünger sind. Wir selbst werden bei aufrichtiger und ehrlicher Prüfung unsers Wandels und Wesens daran erkennen, dass wir in Christo Jesu sind. Die Menschen um uns her, ob sie auch unsern Glauben verachten und verspotten, werden uns doch, wenn auch noch so widerwillig, um unserer Liebe willen als rechte Jünger Jesu Christi anerkennen müssen. Und er selbst, unser hochgelobter Herr und Heiland, wird uns am jüngsten Tage als die Seinen erkennen und zu uns sprechen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn was ihr getan habt Einem unter diesen

meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“ Das helfe uns unser Gott und Heiland in Gnaden! Darum falten wir unsere Hände und beten zu der für uns gekreuzigten Liebe:

Lass uns so vereinigt werden,
Wie Du mit dem Vater bist,
Bis schon hier auf dieser Erden
Kein getrenntes Glied mehr ist;
Und allein von Deinem Brennen
Nehme unser Licht den Schein!
Also wird die Welt erkennen,
Dass wir Deine Jünger sein.

Amen

XII.

Unser mitleidiger Hoherpriester.

Großer Mittler, der zur Rechten
Seines großen Vaters sitzt,
Und die Schar von seinen Knechten
In dem Reich der Gnaden schützt;
Den auf dem erhabnen Throne
In der königlichen Krone
Alles Heer der Ewigkeit
Mit verhülltem Antlitz scheut!

Großer Mittler, sei gepriesen,
Dass Du in dem Heiligtum
So viel Treu an uns bewiesen;
Dir sei Ehre, Dank und Ruhm.
Lass uns Dein Verdienst vertreten,
Wenn wir zu dem Vater beten;
Sprich für uns in letzter Not,
Wenn den Mund verschließt der Tod.

Geistl. Liederschatz Nr. 105 Vers 1 und 9

Lukas 22,31 – 34

Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, dass er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder. Er sprach aber zu ihm; Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen, Er aber sprach: Petre, ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du dreimal verleugnet hast, dass du mich kennest.

Als der greise Simeon der Gebenedeieten unter den Weibern im prophetischen Geiste die Zeit verkündigte, da ein Schwert durch ihre Seele dringen würde, da hat er es ebenso vorausgesagt, dass dann vieler Herzen Gedanken offenbar werden sollten (Luk. 2,35). Dies ist in der Leidensgeschichte unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi reichlich geschehen.

➤ Da ist die Bosheit der Pharisäer und Schriftgelehrten, der Hohepriester und der Ältesten, die den auserwählten Grund- und Eckstein, welchen Gott selbst in Zion gelegt hatte, verworfen haben, klar und offenbar geworden.

➤ Da hat sich die Verblendung und der Wankelmut des jüdischen Volkes, welches seinen König, dem es eben erst begeistert und jubelnd zugejauchzt hatte, wenige Tage später den Heiden und dem Tode überlieferte, in ihrer schmachvollen Blöße enthüllt.

➤ Da hat sich die heimtückische Falschheit eines Judas, der seinen Herrn und Meister um armselige dreißig Silberlinge verriet, und die himmelschreiende Ungerechtigkeit eines Pontius Pilatus, der aus elender Menschenfurcht einen Unschuldigen und Gerechten zum Tode verurteilte, so recht in ihrer Abscheulichkeit und Jämmerlichkeit gezeigt.

➤ Da erblicken wir mit Wehmut die Schwachheit eines Petrus, der seinen Heiland verleugnete, und die Feigheit der übrigen Jünger, die ihn in der Stunde der Gefahr verließen und flohen.

➤ Da sehen wir aber auch mit Bewunderung und Rührung den unerschütterlichen Mut, die unbeschreibliche Liebe und die unwandelbare Treue der frommen Frauen, die trotz aller Schrecken und Gefahren nicht von Jesu Kreuze wichen, sondern standhaft aushielten, bis dass er seinen letzten Atemzug ausgehaucht und seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters befohlen hatte. Ja, es sind vieler Herzen Gedanken offenbar geworden bei dem Leiden und Sterben des Erlösers.

Aber auch sein Herz, sein frommes, sein liebevolles, sein gehorsames, sein geduldiges und treues Heilandsherz ist auf dem bitteren Schmerzenswege und in den bangen Schmerzensstunden in seiner ganzen Heiligkeit und Herrlichkeit klar und offenbar geworden. Mögen wir ihn ansehen, wie er mit seinen Jüngern das Osterlamm hält; wie er das heilige Abendmahl einsetzt; wie er im Garten Gethsemane trauert und betet; wie er den Häschern entgegentritt und in ihre Hände sich überliefert; wie er vor dem hohen Rate, vor dem Landpfleger und vor dem Könige Herodes steht; wie er mit der schweren Kreuzeslast auf seiner Schulter den Weg nach Golgatha wandelt; und wie er endlich am Holze des Fluches und der Schande verblutet und verscheidet: es ist immer das unbeschreibliche und unvergleichliche Heilandsherz, das wir überall in seiner himmlischen Schöne erblicken, also, dass auch die Passionspredigten immer wieder bezeugen und verkündigen müssen: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit!“ Und das ist es, was die rechten Jünger und Freunde Jesu Christi doch immer wieder am liebsten betrachten und bewundern. Auch der Abschnitt der Leidensgeschichte, welchen wir soeben gelesen und gehört haben, lässt uns einen klaren und tiefen Blick in das Herz des Heilandes tun. So betrachten wir denn mit einander:

Unser mitleidiger Hoherpriester,

und zwar

1. seine freundliche Warnung,
2. seine herrliche Verheißung und
3. seine herzliche Mahnung.

Zuvor aber beten wir unter seinem Kreuze:

So nimm nun Herz und Hand
Zum sichern Unterpfang,
Dass wir bleiben,
O Gottes Sohn,
Dein Schmerzenslohn,
Bis Du uns stellst vor Deinen Thron.

Amen

Wir betrachten also unsern mitleidigen Hohepriester dort im Kreise seiner Jünger, und zwar zuerst

1. *seine freundliche Warnung.*

Als Jesus zu seinen Jüngern gesprochen hatte: „Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch; ihr werdet mich suchen, und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen.“ – da entbrannte dem Simon Petrus das Herz in aufrichtiger und inniger Liebe zu seinem Herrn und Meister. Darum sprach er zu ihm, wie der Evangelist Johannes (13,36ff.) erzählt: „Herr, wo gehest du hin?“ Jesus antwortete zu ihm: „Da ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir hernachmals folgen.“ Da rief der Jünger in hoch aufwallender Begeisterung aus: „Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen!“ Und nun sprach Jesus zu ihm die Worte freundlicher Warnung: „Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret, dass er euch möchte sichten, wie den Weizen.“ Die Stunde war nahe, wo die „Macht der Finsternis,“ wie der Herr selber gesagt hat (Vers 53), den Heiligen Gottes bestürmte, um ihn noch im letzten Augenblicke zu Falle zu bringen und das Werk der Erlösung damit zu zerstören. Diese Macht der Finsternis wollte sich mit allen ihren Schrecken auch an den Jüngern des Heilandes vergreifen, um sie wo möglich mit ihrem Meister zu verderben. Namentlich war es Simon Petrus, gegen den die Gewalt und List des bösen Feindes sich vorzugsweise richtete. Dieser Jünger hatte sich ganz besonders vermessen, seinem Herrn und Meister Liebe und Treue bis in den Tod zu beweisen. Der Fürst der Finsternis sollte und wollte ihn darum bei seinem Worte halten und auf die Probe stellen. Und Gott der Herr hatte es ihm erlaubt, sich an ihm zu versuchen, wie er es dereinst bei dem frommen und gerechten Hiob verstattet hatte. Es war eine schwere Gefahr, welche dem armen Petrus bevorstand. Der Versucher kannte recht wohl seine schwache Seite, bei welcher er ihn angreifen und überwinden konnte. Mit allen Waffen, die ihm zu Gebote standen, wollte er ihn unvermutet überfallen, ihn um seinen Glauben bringen, ihn von seinem Heilande los- und aus seinem Gnadenstande herausreißen. Dies alles wusste der Herr Jesus Christus. Er warnte darum den Apostel, damit er auf seiner Hut sein und in der Stunde der Entscheidung einen guten Kampf kämpfen und den Sieg gewinnen möchte. Und wie ernst und freundlich geschah diese seine Warnung! Er rief ihn nicht bei dem neuen Namen Petrus, den er ihm selber gegeben hatte, weil der Jünger in dieser Versuchung sich nicht als ein Petrus, d. h. als ein Felsenmann bewies und bewährte. Er rief ihn bei seinem alten Namen Simon, um ihn dadurch an die Schwachheit seines alten Menschen zu erinnern und zu mahnen. Er rief ihn zweimal bei diesem Namen: Simon, Simon! Um seine Warnung dadurch um so kräftiger und eindringlicher zu machen. Er wies ihn auch auf den seligen Zweck der Versuchung hin, dass sein Glaube darin gesichtet werden sollte, damit er sich nicht als lose Spreu, sondern als goldener, edeler Weizen erweisen sollte. So tat der treue

Heiland, was er konnte, um seinen Petrus vor der gefährlichen Stunde, die ihn bedrohte, freundlich zu warnen und für dieselbe so viel wie möglich zu waffnen.

Was in jenen Tagen dem Petrus und den übrigen Jüngern bevorstand, das ist uns, meine Lieben, täglich und stündlich beschieden. Die Macht der Finsternis ruhet nie und nimmer. Unser Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge (1. Petri 5,8). An die Ungläubigen und Gottlosen macht er sich nicht heran. Da bedarf es ja keiner Versuchung, sie sind schon sein Eigentum und seine Beute. Und wie der Herr Jesus selbst gesagt hat: „Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden“ (Luk. 11,21). Die Macht der Finsternis richtet sich vorzugsweise und ganz allein auf die Kinder Gottes, auf die Jünger und Freunde Jesu Christi. Sie sind dem Versucher ein Dorn im Auge. Er bietet darum alle seine Gewalt und List auf, um ihren Glauben zu zerstören und sie dadurch von ihrem Heilande los zu reißen. Wie es in jenem Liede heißt:

Mache dich, mein Geist, bereit,
Wache, fleh und bete,
Dass dich nicht die böse Zeit
Unverhofft betrete;
Denn es ist
Satans List
Über viele Frommen
Zur Versuchung kommen.

Hast du, liebes Christenherz, noch nicht solche Stunden erlebt und erfahren? Vielleicht waren es Zeiten, in denen Armut und Mangel dich plagten, oder Gram und Kummer, Kreuz und Trübsal dich bedrückten. Da ist der Versucher auch zu dir gekommen.

➤ Da hat er böse Gedanken und Lüste, unheilige Begierden und ungöttliche Sorgen in deinem Herzen erweckt und angeregt, um dir das Beste, was du hast, deinen Glauben zu nehmen.

➤ Er hat dir das Wort des Herrn in seiner untrüglichen Wahrheit verdächtigt.

➤ Er hat dir die Gebote deines Gottes in ihrer Richtigkeit und Wichtigkeit bestritten.

➤ Er hat in deiner Seele schwere Zweifel an der Liebe und Treue deines Gottes und Heilandes geweckt.

➤ Er hat dir höhnisch und heimtückisch zugeflüstert, dass deine Gebete dir doch nichts helfen und deine ganze Frömmigkeit dir doch nichts nützen werde.

Vielleicht stehst du gerade jetzt in solcher Stunde schwerer Anfechtung und Versuchung. Darum ergeheth in diesem Augenblicke die ernste und freundliche Warnung des treuen Heilandes auch an dich: Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Darum ruft er auch dir in dieser Stunde zu: Siehe, der Satanas hat deiner begehret, dass er dich möchte sichten, wie den Weizen! Und Gott helfe dir, und mir, und uns allen, dass wir dann immer seine Stimme hören und zu Herzen nehmen, damit wir in der Stunde der Versuchung nicht als elende Spreu, sondern als probehaltiger Weizen erfunden werden! Unser mitleidiger Hoherpriester fügt seiner freundlichen Warnung weiter hinzu

2. seine herrliche Verheißung:

„Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Mit diesem huld- und gnadenreichen Worte will er seinen Jünger für die Versuchung stärken und trösten. Er hatte nicht darum gebeten, dass der Glaube des Petrus nicht sinken möchte. Denn das war ihm nötig, damit er von seiner allzu großen Sicherheit und Vermessenheit geheilt würde. Er hatte darum gebeten, dass der Glaube seines Jüngers in der schweren Stunde nicht versinken und verlöschen möchte. Und hernach, als er ihn nach seinem Falle fragend und strafend, richtend und doch auch tröstend anblickt, da hat Simon Petrus in den Augen seines Heilandes wiederum diese Verheißung gelesen: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Und dieses Gebet ist des armen, tief gefallenen Jüngers Trost und Rettung gewesen. Es hätte ihm wahrlich nichts geholfen, dass er aus dem Hofe des hohenpriesterlichen Palastes hinausging und bittere Tränen schmerzlicher Buße weinte. Er konnte auch ebenso, wie der Verräter Judas, mit seiner Reue und Buße in Verzweiflung fallen und dadurch rettungslos verloren gehen. Es war nur der feste und zuversichtliche Glaube, dass sein Herr und Meister ihn auch nach seiner Verleugnung nicht verstoßen, sondern ihm seine schwere Sünde vergeben und ihn wieder zu Gnaden annehmen werde, es war nur dieser Glaube, welcher den Petrus in der bängsten und gefährlichsten Stunde seines Lebens gestärkt, getröstet und gerettet hat. Und diesen Glauben verdankte er dem treuen, dem barmherzigen Heilande, dem mitleidigen Hohepriester, der in fürsorgender Liebe lange vorher daran gedacht und darum gebetet hatte.

Es ist etwas überaus Großes und Herrliches um diese Verheißung, welche Jesus Christus an dieser Stelle seinem Jünger gibt. Und Gott sei Dank, meine Lieben, dass auch wir uns zu jeder Zeit und in jedem einzelnen Falle dieser Verheißung getrösten können. Darum jubelt St. Paulus: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns“ (Röm. 8,34). Darum versichert uns St. Johannes: „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist“ (1. Joh. 2,1). Das ist das unvergängliche Priestertum unsers Heilandes, wie es der Apostel (Hebr. 7,24f.) nennt, dass er lebet und immerdar die Seinen vertritt und für sie bittet! Darin liegt für uns ein ganz unbeschreiblicher und unvergleichlicher Trost. Wir freuen uns schon, wenn gläubige Christenmenschen uns in wichtigen Zeiten und Stunden mit ihrer treuen Fürbitte begleiten und unterstützen, tragen und helfen. Aber was ist ihre Fürbitte gegen die des Sohnes Gottes, der zur Rechten des Vaters sitzt und mit ihm lebet und regieret in Ewigkeit? Ja, was wiegt die Fürbitte aller Heiligen, von denen die katholische Kirche so viel Wesens und Aufhebens macht, gegen die Fürsprache, die der Heiland der Welt, der königliche Hohepriester, uns mit seinem wahrhaftigen Worte versprochen und zugesagt hat?

➤ Er kann und will freilich für uns nicht darum bitten, dass wir überhaupt in keine Versuchung und Anfechtung geraten mögen; denn unser Glaube muss auf solche Proben gestellt werden, auf dass er rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. Er kann und will auch für uns nicht darum bitten, dass wir vor Gram und Kummer, Kreuz und Trübsal aller Art behütet und bewahrt werden; denn wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes gehen (Apg. 14,22).

➤ Er kann und will auch für uns nicht darum bitten, dass unsere irdischen Güter, oder gar unsere Lieben, uns für alle Zeit erhalten bleiben; wir sollen und müssen es auch

lernen, unserm Gott willig und geduldig alles, was er von uns fordert, in seine Hände zurückzugeben mit dem demütigen und dankbaren Bekenntnis: Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobt!

➤ Er kann und will auch nicht darum bitten, dass unser Glaube niemals wanke oder schwanke; denn es ist uns solches auch heilsam, damit wir das Vertrauen auf die eigene Kraft verlernen und verlieren, und unsere Hoffnung ganz allein auf unsers Gottes und Heilandes Gnade setzen. Aber darum bittet unser barmherziger und mitleidiger Hoherpriester unablässig für uns, dass unser Glaube nicht aufhöre.

Das ist die beste und stärkste Hilfe, die er uns erweisen, das ist das größte und kostbarste Gut unsers Herzens und Lebens, das er uns erhalten kann! So wollen wir denn in aller Angst und Not Leibes und der Seele, welchen Namen sie auch haben möge, in aller Sünden- und Kreuzesnot, in Lebens- und Sterbensnot, uns an diese Verheißung unsers Heilandes halten und mit aller Zuversicht auf sie verlassen: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Darin haben wir die allerstärkste Kraft und den allerbesten Trost. Das sind die Berge, von welchen unser Heil und unsere Hilfe kommt! Und selbst wenn du sehr schwer und sehr tief gefallen wärest, mein Bruder und meine Schwester, wenn du nur dies glauben kannst, so bist du sicher gerettet. Darum bete nur fort und fort:

Meines Glaubens Licht
Lass verlöschen nicht!
Salbe mich mit Freudenöle,
Dass hinfort in meiner Seele
Ja verlösche nicht
Meines Glaubens Licht!

Dann wirst du auch die Antwort deines Heilandes empfangen und hören: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Dann wird auch jede Anfechtung und Versuchung, welche du erlebst, solch ein Ende gewinnen, dass du es ertragen und zuletzt den Namen deines Gottes und Heilandes auch dafür rühmen und preisen kannst.

Und in diese seine herrliche Verheißung schließt der mitleidige Hohepriester endlich noch

3. seine herzliche Mahnung:

„Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder!“ Dermaleinst! spricht er. Aus diesen Worten hören wir heraus, dass es mit dieser Bekehrung noch eine Weile dauern wird. Noch war Simon Petrus nicht so weit, dass er an seine Bekehrung dachte. Darum war er weder willig noch geschickt, seine Brüder im Glauben zu stärken. Er hat auf die Warnung, Verheißung und Mahnung seines Herrn und Meisters noch keine andere Antwort, als die im Vertrauen auf seine eigene Kraft und seinen eigenen guten Willen gegebene Versicherung: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Und darum geschieht auch hernach, was ihm Jesus Christus hier verkündigt: „Petre, ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du dreimal verleugnet hast, dass du mich kennest.“ Er fällt noch in derselben Nacht in

seine tiefe und schwere Sünde. Als er sich aber von seinem Fall wieder aufgerichtet und bekehrt hat, da empfängt er von neuem den Auftrag: Weide meine Lämmer! weide meine Schafe! Und was der Meister in jener Abendstunde mit seiner Warnung, Verheißung und Mahnung so liebevoll an ihm getan hatte, das hat der Jünger auch hernach in des Meisters Namen seinen Brüdern reichlich und treulich erwiesen. Überall, wo wir später den Petrus sehen und finden, in der Heimat wie in der Fremde, vor Juden wie vor Heiden, in dem Rate der Apostel wie in den Versammlungen der Gemeinde, überall hat er durch Wort und Wandel die Brüder im Glauben und in der Gnade gestärket. Dafür zeugen alle die Predigten, die er gehalten, alle die Bekenntnisse, die er abgelegt, alle die Wunder, die er vollbracht, alle die Briefe, die er geschrieben hat. Dafür zeugen die Ketten, die er um Christi willen getragen hat. Dafür zeugt auch endlich das Kreuz in Rom, daran er gestorben ist. Darum ist sein Name in den Mauergründen des himmlischen Jerusalems (Offb. 21,14) angeschrieben. Darum ist er nun auf ewig bei seinem Herrn und Meister in der Herrlichkeit und Seligkeit. Und wie wird er seinem Jesus droben vor seinem Throne in alle Ewigkeit jauchzend danken, dass er seine Verheißung: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“ so treulich gehalten und ihn damit so gnädig hindurchgebracht hat!

„Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder!“ Diese Mahnung geht uns allesamt an, meine Lieben. In dieser zwiefachen Mahnung ist eigentlich das ganze Christentum zusammengefasst und enthalten. Das ist darum das rechte Passionsopfer, das wir dem Heilande, der für uns gestorben ist, in dankbarer Liebe bringen sollen. Vor allen Dingen uns bekehren, das heißt, unsern alten Menschen kreuzigen und töten, und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Das ist die Aufgabe, daran wir unablässig zu arbeiten, das ist der gute Kampf, den wir unaufhörlich zu kämpfen haben. Dann unsere Brüder stärken! das heißt, die Irrenden zurechtweisen, die Wankenden und Schwankenden stützen, die Gefallenen aufrichten, die Schwachen tragen, die Verzagten ermutigen, den Elenden helfen und die Traurigen trösten. Das ist der wahre Gehorsam gegen unsern großen Meister. Das ist die rechte Nachfolge auf dem Wege, da er uns vorangegangen ist. Das ist die wirkliche Erfüllung seines Wortes: „Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe“ (Joh. 13,34). An Gelegenheit dazu fehlt es uns zu keiner Zeit und an keinem Orte. Es gilt nur die Augen aufzutun, die Herzen zu öffnen und die Hände im Dienste des Heilandes fleißig zu rühren.

➤ So wollen wir täglich in demütigem und dankbarem Glauben zu unserm großen Hohepriester hinaufschauen, der aus Liebe sein Leben für uns gelassen hat, und heute noch in barmherziger Liebe uns trägt und für uns bittet.

➤ So wollen wir aber auch dem Simon Petrus nachschauen, der durch alle Versuchungen und Anfechtungen, nach manchen Irrwegen und Fehlritten, ja selbst trotz tiefen Falles und schwerer Sünde sich doch endlich zum seligen und herrlichen Ziele hindurchgelaubt hat.

➤ So wollen wir die freundliche Warnung des Heilandes fort und fort beherzigen: Der Satanas hat deiner begehret, dass er dich möchte sichten, wie den Weizen.

➤ So wollen wir die herrliche Verheißung des Sohnes Gottes allezeit behalten: Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.

➤ So wollen wir aber auch endlich die herzliche Mahnung unsers Erlösers immerdar befolgen: Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder!

Dann werden wir in Christi Geiste und auf Christi Wege wandeln. Dann wird auch unser Kampf zum Siege, und unser Glaube zum Schauen werden. Durch alle Versuchungen und Anfechtungen, nach vielen Irrwegen und Fehlritten, ja selbst trotz vieler Sünden und Verschuldungen werden wir doch endlich durch die Gnade dieses unsers barmherzigen und mitleidigen Hohepriesters dahin kommen, wo er ist, dass wir bei ihm sein und die Herrlichkeit, die ihm sein Vater gegeben hat, schauen werden in Ewigkeit. Und dann werden wir ihm droben vor seinem Throne jubelnd danken, dass er seine Verheißung: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“ auch an uns gehalten und uns damit so gnädig und so herrlich hindurchgebracht hat.

Wir schauen zu dem Kreuze, daran unser Hoherpriester gehangen hat, und zu dem Stuhle der Herrlichkeit, darauf er jetzt zur Rechten seines Vaters sitzt, in dankbarem Glauben empor und beten:

Wir ehren Dich, wir glauben Dir;
Dein Volk, das Du erworben,
Jauchzt Dir ein Halleluja für,
Weil Du für uns gestorben.
Ach, bitte Du
Nur immerzu
Für uns aus diesem Grunde,
Auch in der Todesstunde!

Amen

XIII.

Was der Heiland von den Seinen fordert.

Dem König, welcher Blut und Leben
Dem Leben seiner Völker weiht,
Dem König werde Preis gegeben!
Erzählt sein Lob in Ewigkeit!
Singt alle Wunder, die er tut;
Doch über alles rühmt sein Blut.

Wem anders sollt ich mich ergeben?
O König, der am Kreuz verblich:
Hier opfr ich Dir mein Blut und Leben;
Mein ganzes Herz ergießet sich.
Dir schwör ich zu der Kreuzesfahn
Als Streiter und als Untertan.

Geistl. Liederschatz Nr. 1572 Vers 1 und 3

Lukas 22,35 – 39

Und er sprach zu ihnen: So oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche, und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie keinen. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbigen gleichen auch die Tasche. Wer aber nicht hat, verkaufe sein Kleid, und kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch: Es muss noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben stehet: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug. Und er ging hinaus nach seiner Gewohnheit an den Ölberg. Es folgten ihm aber seine Jünger nach an denselbigen Ort.

Als der König David vor seinem Sohne Absalom, der sich wider ihn empört hatte, aus Jerusalem floh, da ging er den Ölberg hinan und weinete, und sein Haupt war verhüllet, und er ging barfuß. Dazu alles Volk, das bei ihm war, hatte ein jeglicher sein Haupt verhüllet, und gingen hinan und weineten (2. Sam. 15,30). Es waren seine Getreuen, die auch in der Stunde der Not und der Gefahr von ihm nicht weichen und ihren König nicht verlassen wollten. Unter ihnen war auch Ithai, der Gethiter, welcher soeben erst mit einer Schar von sechshundert Mann nach Jerusalem gekommen war. David sprach zu ihm: „Warum gehest du auch mit uns? Kehre um, und deinen Brüdern mit dir widerfahre Barmherzigkeit und Treue!“ Ithai aber antwortete und sprach: „So wahr der Herr lebet, und so wahr mein Herr König lebet, an welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, es gerate zum Tode oder zum Leben, da wird dein Knecht auch sein!“ Da sprach David zu ihm: „So

komm, und gehe mit!“ Und also gingen sie mit einander über den Bach Kidron und auf dem Wege nach der Wüste.

Wir sehen heute unsern hohenpriesterlichen König, wie er die Stadt Jerusalem verlässt, um nach Gethsemane zu gehen und den Weg des Leidens und des Todes für uns zu betreten. Seine getreuen Jünger wandeln an seiner Seite, da sie ihren Herrn und Meister nicht verlassen wollen. Es heißt ausdrücklich am Schluss unserer Passionsgeschichte: „Und er ging hinaus nach seiner Gewohnheit an den Ölberg; es folgten ihm aber seine Jünger nach an denselbigen Ort.“ Und wir, meine Lieben, wir wollen uns auch zu ihm stellen und ihn auf seinem Wege mit frommer Andacht begleiten. Wer von Herzen an seinen Heiland glaubt und den, der uns zuerst geliebet hat, aufrichtig und innig wieder liebt, der wird manchmal, wenn er das Leben und Treiben so vieler getaufter Christen betrachtet, mit dem frommen Dichter klagen müssen:

Oft muss ich bitter weinen.
Dass Du gestorben bist,
Und mancher von den Deinen
Dich lebenslang vergisst.
Von Liebe nur durchdrungen,
Hast Du so viel getan;
Und doch bist Du verklungen,
Und keiner denkt daran.

In dieser ernsten und heiligen Passionszeit aber, wo wir den Heiland im Geist auf seinem Schmerzenswege begleiten; in dieser stillen Abendstunde, wo wir ihn für uns nach Gethsemane wandeln sehen, da muss das Gelübde des treuen Ithai in unserer Seele fest werden: „An welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, da wird dein Knecht auch sein“ – Da muss das Gebet des frommen Sängers auch in uns laut und lebendig werden:

Wenn alle untreu werden,
So bleib ich Dir doch treu,
Dass Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing Dich Leiden,
Vergingst für mich in Schmerz;
Drum geb ich Dir mit Freuden
Auf ewig dies mein Herz.

Und das ist es, was Jesus Christus damals von seinen Jüngern erwartet hat, und was er auch heute noch von uns allen erwartet.

Dazu will der Abschnitt der heiligen Leidensgeschichte, welchen wir in dieser Abendstunde mit einander betrachten, uns ermahnen und ermuntern. Er zeigt uns:

was der Heiland von den Seinen fordert,

nämlich

1. ein dankbares Geständnis und
2. ein mutiges Bekenntnis.

Dies lasset uns mit einander hören und zu Herzen nehmen! Der Herr aber segne sein teuerwertes Wort durch seinen heiligen Geist und durch seine göttliche Gnade an uns allen, dass wir treue Bekenner und Nachfolger unsers Herrn Jesu Christi werden, uns zum Heil, ihm aber zu seinem Wohlgefallen und zu seines Namens Ehre! Amen.

Wir betrachten also, was der Heiland von den Seinen fordert. Unsere Geschichte lehrt uns, dass er zuerst von uns erwarten kann

1. ein dankbares Geständnis.

Als Jesus die zwölf Jünger aussandte, damit sie in seinem Namen das Evangelium predigen sollten, da gebot er ihnen: „Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürteln haben; auch keine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zween Röcke, auch keine Schuhe, auch keinen Stecken“ (Matth. 10,9f.). Sie sollten in keiner Weise für ihres Leibes und Lebens Nahrung und Notdurft sorgen, sondern sich in allen diesen Dingen auf ihren Herrn und Meister und auf seine Verheißung verlassen: „Ein Arbeiter ist seiner Speise wert.“ Es war keine geringe und keine leichte Glaubensprobe, auf die er die Zwölfe damit stellte, dass sie alles um seinetwillen verlassen und nichts mit sich nehmen sollten, als allein seinen Namen und die Predigt des Evangeliums, die ihnen wahrlich keinen irdischen Lohn und keinen zeitlichen Gewinn versprach. Und nun legt er ihnen in der Abschiedsstunde die Frage vor: „So oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt?“ Sie sollen die ganze Zeit, die sie an seiner Seite wandelten oder in seinem Namen ausgingen, prüfend überblicken. Sie sollen jeden Tag, jede Stunde, die sie an diesem oder jenem Orte, in seiner Gemeinschaft oder in seinem Dienste verlebt, darauf ansehen, ob er sie auch als ein guter und getreuer Hirte wohl versorgt habe. Man kann begierig sein, was die Jünger ihrem Herrn und Meister auf diese seine Frage antworten werden. Und wiederum, wer ihn kennt, der weiß von vorn herein, was sie darauf erwidern werden und erwidern müssen. „Sie sprachen: Nie keinen.“ Das ist das dankbare Geständnis, das sie ihm zum Schluss ablegen müssen, dass er seine Verheißung an ihnen erfüllt und sie zu jeder Zeit und auf jede Weise gut und treu versorgt hat.

❶ Wir erkennen auch in jener Frage das liebende und fürsorgende Heilandsherz. Er steht jetzt an der Schwelle seiner Leiden. Auch für seine Jünger bricht damit eine ernste und schwere Zeit herein. Ihr Beschützer und Versorger wird in kurzer Zeit von ihnen hinweggenommen. Sie werden nun allein für sich sorgen müssen. Sie werden mit der Not des Lebens manchen ernsten und heißen Kampf bestehen müssen. Er hat sie, wie wir in unserer letzten Passionspredigt gesehen haben, durch seine Warnung, durch seine Verheißung und durch seine Mahnung darauf vorbereitet. Und auch die Frage, die er ihnen soeben vorgelegt hat, soll sie darauf vorbereiten. Wenn sie nun in seinem Namen hinausgehen, um sein Evangelium zu verkündigen, so sollen sie mit Umsicht und Vorsicht, mit Weisheit und Besonnenheit zu ihrem Wege sich rüsten. Darum spricht er zu ihnen: „Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbigen gleichen auch die Tasche.“ Dabei aber sollen sie in keiner Weise vergessen, was er dereinst zu ihnen geredet hat: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr

essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet.“ Sie sollen es fort und fort in dankbarem Gedächtnis behalten, dass sie im Dienste ihres Herrn und Meisters bisher niemals Mangel gelitten haben. Und darum sollen sie der festen und fröhlichen Zuversicht sein und bleiben, dass er sie auch in Zukunft nie und nimmer Mangel leiden lassen, sondern zu jeder Zeit und in jedem Falle seine Verheißung an ihnen erfüllen werde: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

Wie Jesus Christus an jenem Abend seine Jünger, so fragt er auch uns in dieser Stunde der heiligen Andacht: „Habt ihr je Mangel gehabt?“ Und was sollen und wollen wir auf diese Frage bekennen und antworten? Liebes Christenherz, wenn du dein Leben und alle deine Lebenswege prüfend überblickst, so wirst du dankbar erkennen und rühmen müssen, dass dein Gott und Heiland dich bis hierher wunderbar geleitet, gnädig behütet und reich gesegnet hat. Seine Gedanken und Wege sind freilich oft ganz anders gewesen, als du es gedacht, gemeint und gehofft hattest. Aber du hast hinterher immer wieder erkannt und erfahren, dass er es in allen Stücken mit dir wohlgemeint und wohlgemacht hat. Du hast dich vielleicht im Schweiß deines Angesichts tüchtig und redlich plagen müssen, um für dich und die Deinen des Leibes Nahrung und Notdurft zu erwerben. Du hast vielleicht manchmal gesorgt und gezagt, wenn du die Häupter deiner Lieben zähltest, und gefragt: Was ist das unter so viele? Es ist vielleicht in deinem Hause und an deinem Tische manchmal knapp und kärglich zugegangen. Aber ihr seid doch immer wieder satt geworden, und an dem, was euch zum Leben wirklich nötig und unentbehrlich war, hat es euch nie und nimmer gefehlet. Darum, wenn dein Gott und Heiland dir heute die Frage vorlegt: Habt ihr auch je Mangel gehabt? so musst du mit dem dankbaren Geständnis antworten: Herr, nie keinen! Und wenn du wirklich in diesem Augenblicke meinen solltest, dass es doch hier und da, dann und wann einmal in deinem Hause gefehlet und Mangel gegeben habe, so liegt es einzig und allein daran, dass du entweder des Herrn Frage nicht richtig verstehst oder dein Herz und Leben nicht in der rechten Weise prüfest.

➤ Merke wohl, der Herr Jesus fragt nicht: Habt ihr auch je Überfluss bei mir gehabt? sondern nur: Habt ihr auch je Mangel gehabt? Und dieser Frage gegenüber müssen wir alles wegstreichen und fallen lassen, was wir von den Bequemlichkeiten und Behaglichkeiten des Lebens vielleicht begehren mögen und doch recht wohl entbehren können.

➤ Merke weiter, der Herr Jesus fragt nur seine Jünger, die wirklich in seiner Gemeinschaft bleiben und allezeit auf seinen Wegen wandeln. Nur die den Herrn fürchten, so stehet geschrieben, haben keinen Mangel (Ps. 34,10). Nur den Frommen, den wirklich Frommen, so stehet abermals geschrieben, wird der Herr kein Gutes mangeln lassen (Ps. 84,12). Nur denen, die ihre Lust an ihm haben, kann und wird er geben, was ihr Herz wünschet (Ps. 37,4). Wenn es uns darum wirklich hier und da einmal gefehlet hätte, so werden wir bei aufrichtiger und ehrlicher Prüfung unsers Herzens und Lebens wohl erkennen, dass wir es zuerst und in so manchen Fällen an der wahren Gottesfurcht und Heilandsliebe haben fehlen lassen. Wenn es uns wirklich hier und da einmal gefehlet hat, so hat der Herr unser Gott in solchem Falle nur mit uns gehandelt nach seinem Worte: „Züchtigen will ich dich mit Maßen, dass du dich nicht unschuldig haltest“ (Jer. 30,11).

② Und wenn wir den geistlichen Segen an himmlischen Gütern bedenken, den uns unser Herr und Heiland bereitet und beschieden hat, so werden wir

auf seine Frage: Habt ihr auch je Mangel gehabt? noch viel fröhlicher antworten müssen: Herr, nie keinen! Es ist ja wahr, dass es auch hierin oft durch manche Enge und durch manches Gedränge gegangen ist.

➤ Der Fürst der Finsternis, die Welt und unser eigenes Fleisch haben es an schweren Versuchungen nicht fehlen lassen.

➤ Wir haben so manchen ernsten Kampf bestehen, durch so manche heiße Anfechtung hindurch gehen müssen. Unser trotziges und verzagtes Herz hat uns oft große und viele Not bereitet.

➤ Unsere Sünden, die wir täglich und reichlich begangen, haben uns manchmal sehr angst und bange gemacht, wenn sie der allwissende und heilige Gott in das Licht vor seinem Angesicht gestellt hat.

➤ Wir haben auch unter mancher schweren Kreuzeslast und in so mancher Trübsalhitze vielleicht kläglich geseufzt und bitterlich geweinet.

➤ Aber der treue Heiland hat jede Versuchung immer wieder solch ein Ende gewinnen lassen, dass wir es konnten ertragen.

➤ Er hat in jedem Kampfe den Sieg gegeben und durch jede Anfechtung gnädig hindurchgeholfen.

➤ Er hat uns immer wieder alle unsere Sünden vergeben und alle unsere Gebrechen geheilet, unser Leben von dem Verderben erlöst, und uns gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit.

➤ Er hat auch jedes Kreuz und jede Trübsal so gewendet und geendet, dass sie uns zuletzt zum Heil und Segen ausschlagen.

➤ Er hat es an seinem Licht, an seiner Kraft, an seinem Troste und an seinem Frieden nie und nimmer fehlen lassen.

Wenn er uns darum in dieser Abendstunde fragt: Habt ihr auch je Mangel gehabt? so können und dürfen wir ihm das dankbare Geständnis nicht versagen: Herr, nie keinen! Wenn es uns je einmal an irgend einem geistlichen Segen oder an irgend einem himmlischen Gute gefehlt hat, so lag der Grund davon einzig und allein an uns, indem wir es an unserm Glauben oder an unsern Gebeten, an unserer Geduld oder an unserer Hoffnung haben fehlen lassen. Wenn wir wirklich zu seinen rechten, wahren und treuen Jüngern gehören, so können wir mit Paul Gerhard in dieser heiligen Passionszeit dankbar unter Jesu Kreuze beten:

Erkenne mich, mein Hüter,
Mein Hirte, nimm mich an;
Von Dir, Quell aller Güter,
Ist mir viel Guts getan;
Dein Mund hat mich gelabet
Mit Milch und süßer Kost;
Dein Geist hat mich begabet
Mit mancher Himmelslust.

Dann werden wir aber auch mit dem freudigen Bekenntnis: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ der Zukunft entgegensehen und entgegengehen, und werden

auch in schwerer Zeit frischen Mut, festes Vertrauen und fröhliche Hoffnung zu unserm Gott und Heiland bewahren und beweisen. Das ist das Erste, was der Herr von seinen Jüngern fordert. Zu diesem dankbaren Geständnis muss dann aber auch kommen

2. *ein mutiges Bekenntnis.*

Zu den Sorgen um die Nahrung und Notdurft des Leibes und des Lebens wird noch ein ernster und heißer Kampf hinzukommen. Auch darauf will der Herr seine Jünger vorbereiten und rüsten. Darum fährt er fort: „Wer aber nicht hat, verkaufe sein Kleid, und kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch: Es muss noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben steht: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende.“ Bisher war der Gottes- und Menschensohn nur in Armut und Niedrigkeit einhergegangen; aber durch die unscheinbare Hülle seiner Knechtsgestalt hatte doch fort und fort der Glanz seiner göttlichen Herrlichkeit geleuchtet. Das sollte nun nach dem Rat und Willen seines Vaters noch ganz anders werden. Wie alle Schrift der Propheten, so sollte und musste sich auch die Weissagung des Jesajas an ihm erfüllen: „Er ist unter die Übeltäter gerechnet“ (Jes. 53,12). Dies ist geschehen, da er wie ein Dieb und Mörder gefangen und gebunden, als ein Gotteslästerer von dem hohen Räte verurteilt, als ein Aufrührer und Empörer vor dem römischen Landpfleger verklagt, und endlich als ein schwerer und todeswürdiger Verbrecher mit den beiden Missetätern hinaus nach Golgatha geführt und in ihrer Mitte gekreuzigt wurde. Von nun ab war er in den Augen der Juden und Heiden nichts weiter als ein Übeltäter, der die harte, aber gerechte Strafe für seine Missetaten empfangen hatte. Wer nun noch an diesem Jesus von Nazareth festhielt; wer ihn nun noch als den Heiligen und Gesalbten Gottes bekennen und sogar verkündigen wollte: der musste sich darauf gefasst machen, mit Israel und der ganzen Welt in Kampf und Krieg zu kommen. Um deswillen hatte der Herr schon früher zu seinen Jüngern gesagt: „Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden; ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert“ (Matth. 10,34). Um deswillen sprach er nun auch in dieser Abendstunde, da er selber zu seinem letzten, schweren Kampfe sich gürdete: „Wer aber nicht hat, verkaufe sein Kleid (das im Notfall entbehrliche Oberkleid), und kaufe ein Schwert.“

Es bedarf eigentlich keines Wortes darüber, dass der Heiland mit seiner Rede kein Schwert von Stahl und Eisen gemeint hat. Das konnte der nicht meinen, der hernach, als Simon Petrus mit dem Schwerte darein schlug, zu ihm sagte: „Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ Das konnte der nicht meinen, der hernach zu dem römischen Landpfleger sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen“ (Joh. 18,36). Es war darum ein trauriges Zeichen für den Unverstand seiner Jünger, dass sie ihm zwei Schwerter brachten, die sie entweder für ihre Reise von Galiläa nach Judäa mit sich genommen, oder die sie sich in Jerusalem für den Notfall geliehen hatten, und zu ihm sagten: „Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter.“ Wir können es uns lebhaft denken, wie schmerzlich dieser Unverstand ihren Herrn und Meister berührte. So hatten sie nun abermals, wie schon so oft, vergessen, welches Geistes Kinder sie waren und sein sollten (Luk. 9,55). Und wie kindisch war obendrein ihr unüberlegtes und unbesonnenes Vorhaben! Zwei armselige Schwerter gegenüber der ganzen Macht der

Finsternis, die sich in dieser Nacht gegen ihn bewaffnen und auch gegen sie anstürmen sollten. Die Sache war so töricht, dass darüber gar kein Wort zu verlieren war. Es war auch keine Zeit dazu, die Jünger über ihren Unverstand ausführlich zu belehren. Darum sprach Jesus nur zu ihnen: Es ist genug! Er brach mit diesen drei Worten das ganze Gespräch über diesen Gegenstand ab und ward still.

Wir wissen, was der Heiland mit seiner Rede damals gemeint hat. Wir wissen, dass die Waffen unserer Ritterschaft, wie St. Paulus sagt (2. Kor. 10,4), nicht fleischlich, sondern geistlich sind. Es gibt nur zwei Schwerter, welche die Jünger Jesu Christi in dem heiligen Kriege für den Herzog ihrer Seligkeit tapfer gebrauchen und schwingen sollen.

➤ Das eine derselben ist das teuerste Wort Gottes, welches der Apostel ausdrücklich das Schwert des Geistes nennt (Eph. 6,17).

➤ Und das andere ist der mutige und fröhliche Glaube, von welchem St. Johannes sagt: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Joh. 5,4). Es steht geschrieben! das war die heilige und mächtige Waffe, womit der Gottes- und Menschensohn dereinst selber den Versucher bekämpfte und überwunden hatte. Es steht geschrieben! das war das blanke und scharfe Schwert, womit er auch im letzten heißen Streite, in seinem bitteren Leiden und Sterben die Macht der Hölle und des Todes besiegte. Dieses Schwert des Geistes sollten auch seine Jünger recht gebrauchen und führen lernen. Darum hatte er sie in den drei Jahren ihrer Gemeinschaft fort und fort in der heiligen Schrift unterwiesen. Darum sprach er auch in dieser Abendstunde zu ihnen: „Was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende.“ Darum sagte er dort in Gethsemane zu Simon Petrus: „Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muss also gehen“ (Matth. 26,54). Darum hat er auch nach seiner Auferstehung ihnen das Verständnis geöffnet, dass sie die Schrift verstanden, und zu ihnen gesprochen: „Also ist es geschrieben, und also musste Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern“ (Luk. 24,45ff.). Und der Tröster, den er ihnen sandte, der heilige Geist, hat sie hernach in alle Wahrheit geleitet, dass sie dieses Schwert des Geistes trefflich gebrauchten, das Evangelium des Friedens mutig predigten und den Namen Jesu Christi fröhlich bekannten bis an ihr Ende.

Dieses zwiefache Schwert des Geistes sollen und müssen auch wir in der rechten Weise gebrauchen lernen, wenn wir unter dem Panier des Kreuzes stehen und streiten wollen. Vor allen Dingen wollen wir in der heiligen Schrift fleißig forschen und lesen. Je besser wir das Wort Gottes verstehen, und je fester und zuversichtlicher wir uns daran halten und darauf verlassen, desto mehr werden wir auch wachsen in der Erkenntnis unsers Heilandes Jesu Christi und seiner herrlichen Gnade. Desto frischeren und fröhlicheren Mut werden wir aber auch gewinnen, in unserm Hause und in unserer Gemeinde, vor Freunden und vor Feinden den heiligen und hochgelobten Namen zu bekennen, außer dem kein Heil zu finden ist im Himmel und auf Erden. Auch dazu will diese ernste und heilige Passionszeit uns ermuntern und ausrüsten. Es heißt hier im letzten Verse unserer Geschichte: „Und er ging hinaus nach seiner Gewohnheit an den Ölberg; es folgten ihm aber seine Jünger nach an denselbigen Ort.“ Er gehet hin, um für uns zu dulden und zu leiden, zu bluten und zu sterben. Wollen wir zu seinen rechten und wahren Jüngern gehören, so dürfen wir uns nicht schämen, ihm auch an denselbigen Ort, nämlich an den Ölberg und in den Garten Gethsemane, zu folgen und um seines willen auch Schmach und Spott, auch Kreuz und Trübsal gern zu dulden und zu leiden. Darum sprechen wir zu dem König mit der Dornenkrone, wie einst Ithai zu David sprach: „So

wahr der Herr lebet, und so wahr mein König lebet, an welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, es gereiche zum Tode oder zum Leben, da wird dein Knecht auch sein.“ Darum rufen und geloben wir mit ganzem und vollem Ernste:

Der an das Kreuz geheftet ward,
Von seinem Volk verleugnet,
Und der nach seines Reiches Art
Mit Schmach die Seinen zeichnet,
Ist mein und meiner Brüder Haupt,
An welches unsre Seele glaubt.

In allen Kämpfen dieser Zeit und dieses Lebens wollen wir seinen heiligen und hochgelobten Namen mit Herz und Mund, mit Wort und Wandel vor jedermann und an jedem Orte mutig und fröhlich bekennen. Das ist das Schwert des Glaubens, welches wir in seinem Dienste und in seiner Nachfolge tragen und schwingen wollen. Das hat er reichlich und überreichlich um uns verdient, da er sein Blut für uns vergossen und sein Leben für uns gelassen hat. Das will er uns auch einmal in Gnaden herrlich und selig vergelten, da er verheißt hat: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater (Matth. 10,32). Darum, du Passionsgemeinde, blicke in frommer Andacht und mit herzlicher Dankbarkeit hinauf zu dem großen Schmerzensmanne am Kreuze, zu deinem königlichen Hohepriester, falte vor ihm deine Hände und rüste dich zu dem heiligen Kriege mit dem Bekenntnis:

So lasst uns nun dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel nachgehen
Und wohlgemut, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen;
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
Des ewgen Lebens nicht davon.

Amen

In Gethsemane.

XIV.

Der Weg nach Gethsemane.

Jesu, was hat Dich getrieben,
Nach Jerusalem zu gehn?
Ach, Dein heiß entflammtes Lieben
Läset Dich nicht stille stehn;
Du gehst, dass ich werd erhoben,
Ins Jerusalem dort oben.

Lass mich wieder herzlich lieben
Deine Weg, o Jesu Christ,
Die Dein Wort mir vorgeschrieben;
Lass nicht Feind, Gewalt noch List
Mich vom Glaubenswege leiten,
Müsst ich bis aufs Blut auch streiten.

Geistl. Liederschatz Nr. 244 Vers 1 und 2

Matthäus 26,30 – 35

Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg. Da sprach Jesus zu Ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir. Denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen. Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläa. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Petrus sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müsste, so will ich dich nicht verleugnen. Desgleichen sagten auch alle Jünger.

Der Gottes- und Menschensohn ist, außer in der Sünde, seinen Brüdern allerdings gleich gewesen. Darum ist er auch ebenso wie wir an dem Pilgerstabe durch die Welt gegangen, und vom Tau des Himmels triefen alle seine Wege, die er hier unten im Tränentale vollbracht hat. Ob er durch die Felder oder durch die Wüste, ob er durch die Fluren von Judäa oder durch die Gefilde von Samaria, ob er an dem Ufer des galiläischen Meeres oder auf den Bergen wandelte:

Ach, das war ein schöner Segen,
Wenn er mit den Jüngern ging,
Auf den Feldern, auf den Wegen
Jedes Herz wie Maienregen
Seinen Trost, sein Wort empfing.

Aber von der Fülle seiner erbarmenden Gnade zeugt doch ganz besonders der Weg, welchen der Heiland in dem Evangelio des heutigen Tages seinen Jüngern verkündigt, wenn er spricht: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn.“ Wir stehen an der Schwelle der heiligen Passionszeit. Es gilt, den Weg der Schmerzen und der Liebe zu betrachten, welchen der Erlöser der Welt für uns arme Sünder gegangen ist. Hier kommt das alte Gotteswort wieder zu seinem vollen Rechte: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du auf stehest, ist heiliges Land.“ Hier gilt so recht das alte Gotteswort: „Gib mir, mein Sohn (meine Tochter), dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen!“ Hier sprießen in reicher Fülle Gnade und Güte, Heil und Segen, Frieden und Freude für das Menschenherz, das diesen Weg in gläubiger Liebe betrachtet. Wohin dieser Weg sich auch wendet, ob nach dem Garten dort am Fuße des Ölberges oder nach dem hohenpriesterlichen Palaste, ob nach Gabbatha oder Golgatha: überall sehen wir den Gottes- und Menschensohn in seiner heiligen Schöne; überall vernehmen wir den innersten Herzschlag seines göttlichen Erbarmens, und überall müssen wir dankbar und demütig bekennen: Alle Tage kommt er mir schöner in dem Bilde für!

Die erste Station auf dem Leidenswege des Herrn ist der Garten Gethsemane. Unsere diesjährigen Passionsbetrachtungen sollen uns in diesen Garten führen. Hier, wo unser göttlicher Hoherpriester für uns im Staube gelegen und den bitteren Kelch des Vaters für uns getrunken hat, hier wollen wir in stiller und wehmütiger Andacht uns um ihn sammeln und ihm den Dank für alle seine Schmerzen und Leiden darbringen. Heute betrachten wir mit einander:

Der Weg nach Gethsemane;

1. er beginnt mit Loben,
2. er setzt sich fort mit Lieben,
3. er endet mit Leiden.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden! Amen.

Der Weg nach Gethsemane,

1. er beginnt mit Loben.

Der Herr hatte das heilige Abendmahl eingesetzt und es seinen Jüngern als das letzte Vermächtnis seiner scheidenden Liebe gegeben. Er hatte noch einmal zu den Aposteln, er hatte noch einmal in seinem hohenpriesterlichen Gebete zu seinem Vater im Himmel

geredet. Nun weiß er, dass seine Stunde gekommen ist, und stehet auf, um den schweren und schmerzlichen Weg zu gehen, welcher ihm verordnet war. Der Evangelist erzählt davon: „Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.“ Dieser Lobgesang bestand aus dem 115. bis zum 118. Psalm. Diese vier Psalmen sprach der Herr mit seinen Jüngern; diese vier Psalmen waren es, womit der Menschensohn zu seinem letzten Gange sich gürtete. Er wusste, was ihm in dieser Nacht bevorstand. Sein ganzer Leidens- und Todesweg lag klar und deutlich vor seinen heiligen Augen. Und dennoch begann er diesen Weg mit Loben und Danken für alle die Wunder der Allmacht, Güte und Treue, welche Gott an dem Volke getan hatte, das ihn jetzt den Heiden überantworten und an das Kreuz bringen wollte. Er betete mit seinen Jüngern, wie es in jenen Psalmen heißt: „Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen.“ Er bekannte mit ihnen: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen.“ Er sprach mit ihnen in heiliger Wehmut und doch voll himmlischen Trostes: „Dies ist der Tag, den der Herr machet; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein! O Herr, hilf, o Herr, lass wohl gelingen!“ Und dann schloss er mit dem Lobgesange: „Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!“ Welch eine wunderbare, majestätische Ruhe, welche eine heilige und himmlische Stille musste die Seele des Heilandes erfüllen, dass er mit solchen Lobgesängen seinen Leidens- und Todesweg antreten konnte! Er hatte früher seinen Jüngern selbst geklagt: „Ich muss mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde (Luk. 12,50)!“ Er hatte früher selbst bekannt: „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde!“ und nur mit dem Worte sich getröstet und aufgerichtet: „Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen“ (Joh. 12,27). Und nun, da er in diese Stunde gehen und auf den Weg der Leiden und des Todes treten soll, nun spricht er einen Lobgesang! Welch eine wunderbare, majestätische Ruhe, welche eine heilige und himmlische Stille musste die Seele des Heilandes erfüllen, dass er mit solchen Psalmen sich für denselben bereiten und gürteten konnte! Er vermochte es nur, weil er in Wahrheit von sich sagen konnte: „Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“ (Ps. 40,8.9). Er vermochte es nur, weil er nichts anders wusste und wollte, als den Willen seines Vaters tun und das Werk vollenden, das dieser ihm gegeben hatte. Weil er seinem Vater gehorsam war bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, darum konnte er mit einem Lobgesange von Jerusalem nach dem Ölberge gehen, mit einem Lobgesange den schwersten und schmerzlichsten Weg seines Lebens betreten.

Es ist ein großer Segen der Passionsbetrachtungen, wenn wir in ihnen den Herrn der Herrlichkeit mitten in seiner tiefsten Erniedrigung als den Schönsten der Menschenkinder erkennen. Aber dieser Segen wird noch größer, wenn wir auf das Vorbild achten, welches der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, der Herzog unserer Seligkeit, uns auf jedem Schritte seines Weges hinterlassen hat, dass wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war“: also ruft uns der Apostel Paulus zu. Wie steht es mit uns, meine Geliebten, wenn wir einen Kreuzes- und Leidensweg zu gehen haben? Gehen wir ihn ebenso wie der Heiland mit willigem und freudigem Gehorsam? Es ist nach dem Worte des Apostels ganz unzweifelhaft, dass wir es tun sollen. Es ist aber auch ebenso unzweifelhaft, dass wir es tun können. Freilich nicht aus unserer eigenen Kraft, aber doch in der Kraft, die wir von Jesu empfangen und haben, wenn wir aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade. Und doch, wenn irgend eine größere oder geringere Trübsal uns auf unserm Wege begegnet, wie werden wir so schnell traurig und unmutig, wie fangen wir alsbald an zu zagen und zu klagen, vielleicht gar zu murren und

zu widerstreben! Unsere Seele ist eben noch nicht stille, ganz stille geworden zu Gott, weil wir noch nicht, wie der Sohn Gottes, Gehorsam gelernt haben in dem, das wir leiden. Unsere Seele ist noch nicht stille geworden zu Gott, weil wir es noch nicht ganz fest und unerschütterlich glauben, dass er immer und unter allen Umständen Gedanken des Friedens, und nicht des Leides, mit uns hat. Unsere Seele ist noch nicht stille, ganz stille geworden zu Gott, weil wir es noch immer nicht glauben, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, und dass auch die Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit bringet denen, die dadurch geübet sind. Ach, meine Lieben, wir wandeln vielleicht zu dieser Stunde schon auf einem Sorgen- oder Schmerzenswege, oder er stehet uns nahe bevor. Wir wollen in jedem Falle den Mann der Schmerzen nicht vergessen, der mit einem Lobgesange zu dem Wege der Schmerzen sich bereitete und gürtete. Wir wollen ihn in seinem heiligen Gehorsam, in seiner stillen Geduld und in seinem freudigen Gottvertrauen immer vor unsern Augen behalten und im Glauben auf ihn schauen. Wir wollen von ihm lernen, durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung zu haben. Dann werden wir auch mitten in der Trübsal Psalmen singen und zu unserer Seele sprechen können: „Ich werde ihm noch danken, dass Er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ Und wir werden es endlich durch seine Gnade dahin bringen, dass wir mit dem Apostel ausrufen können: „Wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, dass Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden.“ – Der Weg nach Gethsemane beginnt mit Loben, und

2. er setzt sich fort mit Lieben.

Der Jünger, welcher an der Brust des Herrn gelegen und wie kein anderer den Herzschlag seiner Liebe belauscht und gefühlt hat, sagt von ihm an der Schwelle der heiligen Passionsgeschichte: „Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende“ (Joh. 13,1). Diese Liebe, wir erkennen und fühlen sie auch hier auf diesem seinem Wege. Er wusste, dass auch den Jüngern eine Stunde großer und schwerer Versuchung bevorstand. In seiner Liebe wollte er ihnen gern einen Stecken und Stab in die Hand geben, auf welchen sie sich stützen konnten, wenn nun die Macht der Finsternis über ihren Herrn und Meister und über sie selbst hereinbrach. Darum führte er sie gerade auf diesem Wege, über den Bach Kidron (Joh. 18,1), nach dem Ölberge. Dieser Weg musste ihnen ein Gleichnis und eine Weissagung werden, worin sie hernach in ihren Schmerzen und Ängsten Kraft und Trost finden konnten. Über diesen Bach Kidron war einst König David barfuß und mit verhülletem Haupte geflohen, da sein Sohn Absalom und ein großer Teil des Volkes sich wider ihn empört hatte. Jetzt ging der echte und rechte Sohn Davids denselben Weg über den dunkeln Bach. David war dereinst siegreich wieder nach Jerusalem zurückgekehrt, und der Stuhl seines Königreiches war ihm bestätigt worden ewiglich. Das war eine Bürgschaft und ein Unterpand, dass auch Jesus Christus, der Sohn Davids, alle diese Leiden, die ihm jetzt bevorstanden, siegreich überwinden und durch dieselben zu seiner Herrlichkeit eingehen würde. Die erbarmende Liebe des Herrn gab den Jüngern auch einen Stecken und Stab in die Hand in dem Worte, welches er auf jenem Wege zu ihnen redete. Jesus sprach zu ihnen: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.“ Es war ein ernstes Wort, welches der Herr zu seinen Jüngern redete. Wir wissen, wer der Hirte ist, welcher geschlagen werden sollte.

➤ Es ist der, von welchem David im 23. Psalme jubelnd singt: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln;“

➤ es ist der, von welchem Hesekiel im Namen Gottes weissagend spricht: „Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David;“

➤ es ist der, der von sich selber gesprochen hat: „Ich bin ein guter Hirte!“

Wir wissen auch, wer die Schafe der Herde sind, die sich zerstreuen sollten. Es sind die elf Jünger, die an Jesu Seite von Jerusalem nach Gethsemane wandelten.

Der Herr sah es vorher, dass sie hernach alle bei seiner Gefangennehmung ihn verlassen und fliehen würden.

Er sah es vorher, dass sein Leiden und Sterben ihren Glauben an ihn erschüttern und ihre Hoffnungen von ihm zerstören würde.

Er sah es vorher, dass sie sich alle an ihm ärgern würden: der liebende Johannes ebenso wie der feurige Petrus, der tatkräftige Jakobus ebenso wie der schwermütige Thomas.

Er wollte sie darum in seiner Liebe aus dem Traume und der Sicherheit werfen, in welcher sie noch dahin gingen, und sie auf die kommende Versuchung vorbereiten. Er wollte in seiner Liebe sie stärken und kräftigen durch das Wort: „Denn es stehet geschrieben!“

Er wollte aber auch in seiner Liebe sie erheben und trösten, indem er fortfuhr: „Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläa.“

Er zeigte ihnen mit diesem Worte den hellen Stern des Trostes, zu dem sie ihren Glaubensblick fröhlich erheben sollten.

Er verkündigte ihnen durch dasselbe, dass er nicht im Tode bleiben, sondern zu neuem Leben auferstehen werde.

Er verkündigte ihnen, dass, wenn sie am Ende der Ostertage von Jerusalem nach dem heimatlichen Galiläa wieder zurückkehrten, er dann schon auferstanden und vor ihnen hingegangen sein werde.

Er verkündigte ihnen, dass sie dann ihm nachfolgen, dass sie in Galiläa ihn wiedersehen, und dass ihr Herz sich dann vor ihm freuen sollte in unaussprechlicher und seliger Freude.

Es ist eine herzinnige Liebe, in welcher Jesus auf dem Wege nach Gethsemane zu den Jüngern redet und sie also warnet und tröstet. Und wie damals, so ist er noch heute voller Erbarmen und Liebe gegen alle, die an seinen heiligen Namen glauben.

Er sagt es auch uns allen zuvor: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Er lässt es uns in seinem Worte immer und immer wieder verkündigen, dass wir durch viele Trübsal müssen in das Reich Gottes eingehen. Und es ist ein Zeichen und Zeugnis seiner Liebe, dass er uns solches sagt und sagen lässt, damit wir uns über unser Ergehen in seiner Nachfolge nicht täuschen.

Er lässt es aber auch an der seligen Verheißung und Hoffnung nicht fehlen, die in allen Leiden und Trübsalen dieser Erde uns aufrichten und trösten soll. Wir dürfen nur im Glauben unsern Blick nach dem Jerusalem erheben, das droben ist. Wir dürfen nur im

Glauben zu den seligen Scharen aufblicken, die in weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen einhergehen, weil sie aus großer Trübsal gekommen sind und ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben in dem Blute des Lammes. Wir dürfen nur die Verheißung im Glauben annehmen, die uns verkündigt wird: „Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern, noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (Offb. 7,15 – 17).

Dann haben wir Kraft und Trost, Hoffnung und Frieden in aller unserer Trübsal.

Wir haben sie im Glauben an den, der für uns auferstanden und vor uns hingegangen ist, um uns die Stätte zu bereiten.

Wir haben sie im Glauben an das selige und himmlische Land der Verheißung, wo noch ganz andere Berge stehen und ganz andere Bäume wachsen und ganz andere Ströme fließen, als in dem irdischen Galiläa. Und in solchem Glauben können wir auch mitten in der Trübsal getrost und fröhlich sprechen: „Ich halte dafür, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sei der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.“ Es ist eben des Heilandes Erbarmen und Liebe, die uns noch heute ebenso tröstet, wie damals die Jünger auf dem Wege nach Gethsemane. Und wie wird diese seine Liebe ihm vergolten? Ach, jener Weg,

3. er endet mit Leiden.

Simon Petrus nimmt die Warnung seines Herrn und Meisters nicht an. Er antwortet: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.“

➤ Wir wollen nicht davon reden, dass der Apostel mit diesen Worten sich an sich selber versündigt, indem er hochmütig und vermessen auf die eigene Kraft vertraut.

➤ Wir wollen nicht davon reden, dass er mit seinem Worte sich an den übrigen Jüngern versündigt, indem er es geradezu ausspricht, dass sie alle sich an dem Herrn ärgern könnten, nur er ganz allein nicht.

➤ Wir wollen hier nur darauf achten, wie schwer sich der Jünger an seinem Herrn und Meister versündigt. Er widerspricht ihm geradezu, will klüger sein als sein Heiland und weist das warnende und tröstende Wort zurück, welches die erbarmende Liebe zu ihm geredet hat. Jesus spricht zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Das sind zentnerschwere Worte, die wahrlich den Hochmut und die Vermessenheit des Jüngers hätten zermalmen sollen. Das sind Worte, die wie wuchtige Hammerschläge auf das stolze Herz herniederfallen und es wohl zerschlagen und zerschmettern konnten. Das sind aber auch Worte der allertreuesten Liebe, die den Hochmut und die Vermessenheit des Jüngers schmelzen und überwinden konnten.

➤ Die Liebe nennt ihm die Zeit und Stunde der Versuchung, damit Petrus weiß, wann er wachen und beten soll.

➤ Die Liebe nennt ihm die Sünde, die er begehen wird, und sagt ihm, wie oft er sie begehen wird, damit er sich desto besser davor hüten und desto ernstlicher davor erschrecken möge.

Aber weder der Ernst noch die Liebe des Herrn können etwas ausrichten. Petrus antwortet noch viel vermessener: „Und wenn ich mit dir sterben müsste, so will ich dich nicht verleugnen.“ Desgleichen sagten auch die übrigen Jünger, die durch sein Beispiel zu gleicher Vermessenheit verführt wurden.

Es ist ja wahr, meine Lieben, dass ihre Worte wie ein Gelöbnis der begeisterten Liebe klangen, die um ihres Herrn und Meisters willen auch den Tod erleiden wollte. Aber im Grunde war es doch nur sündige Eigenliebe, die aus ihnen sprach. Sie machten dem Herrn gewissermaßen den Vorwurf, dass er ihre Liebe und Treue nicht zu schätzen und zu würdigen verstehe. Sie sagten es ihm gewissermaßen in das Angesicht, dass er sich in ihrer Kraft und Entschlossenheit täusche, und dass sie sich auf ihr Herz, welches ihnen doch nur ein trügliches Zeugnis gab, viel fester und zuversichtlicher verließen, als auf seine Worte. So gingen sie in hochmütiger Verblendung der Stunde der Versuchung entgegen, die ihre eingebildete Kraft zerschlugen und zu Schanden machen sollte. Das war es, was den Herrn tief betrübte. Es gibt kaum einen größeren Schmerz für ein liebendes Herz, das um das Heil eines Andern sich mühet, als wenn es immer wieder erfahren muss, wie seine Mühe doch so nutzlos und vergeblich ist. Es ist dies einer der tiefsten und brennendsten Schmerzen, die wir überhaupt auf unserm Pilgerwege erfahren können. Jesus hat, wie niemand vor ihm und nach ihm, diesen Schmerz oft in seinem Leben erfahren. Das war das Leid, welches er auch auf dem Wege nach Gethsemane und in jener ersten Stunde empfunden hat. Welche Treue und Liebe hatte der Heiland drei Jahre lang dem Petrus erwiesen! Wie hatte er es an keiner Mahnung und Belehrung, selbst an keiner Demütigung fehlen lassen, um diesen Apostel zum rechten, demütigen Glauben zu erziehen! Welche Sorgfalt und Treue hatte er an alle seine Jünger gewandt! Und dennoch musste er es in der Stunde der Entscheidung erfahren, dass die treueste Liebesarbeit vergeblich und verloren gewesen. Wahrlich, es hat dem Herrn wehe getan, als seine Feinde ihn in das Angesicht schlugen. Aber es hat ihm noch viel größeren Schmerz bereitet, dass seine Freunde die Mahnung der Liebe verachteten und mit ruhmrätigen Worten der großen Versuchung entgegengingen. Der Heilige in Israel schwieg, und ließ den Sündern das letzte Wort. Er wusste recht gut, dass jede Widerrede den Petrus nur noch trotziger machen und dadurch seinen Fall vergrößern und erschweren würde. Er wusste recht gut, dass sein Wort jetzt auch bei den übrigen Jüngern nichts ausrichten würde. Er schwieg darum in seiner himmlischen Sanftmut und Geduld. Aber wie mag sein Herz in jenen Augenblicken über den Petrus und seine Gefährten getrauert haben! Mit welchen Blicken mag er sie angesehen haben! In stolzer Überhebung und mit leichtsinniger Vermessenheit gingen sie an seiner Seite der Stunde der Versuchung entgegen, in welcher sie so gänzlich und gründlich zu Schanden werden sollten. Er konnte jetzt nichts weiter tun, als dass er über sie trauerte und für sie betete. Und so ging der Gottes- und Menschensohn in ihrer Mitte trauernd und betend über den Kidron und zu dem Garten Gethsemane.

Es ist ein ernstes Bild, meine Lieben, welches wir hier erblicken. Aber wir empfinden nur dann den rechten Ernst desselben, wenn wir uns selber dadurch strafen und mahnen lassen. Wie oft sind wir in gleicher Vermessenheit und mit stolzer Überhebung einhergegangen! Wie oft haben wir ebenso, wie dort die Jünger, auf unsern Glauben und guten Willen uns verlassen und an dem Worte unsers Gottes gezweifelt, das von dem trotzigem und verzagtem Menschenherzen redet! Wie oft sind wir sicher und wohlgenut in

die Versuchung hineingegangen und haben es dann zu unserm eigenen Schaden erfahren, dass wir uns über unsere Kraft schwer und bitter getäuscht hatten. Wir haben unserm lieben Heilande, ebenso wie Petrus und die übrigen Jünger, durch unsern Unverstand und unsere Torheit so viele Mühe gemacht und so manchen Schmerz bereitet. Das wollen wir ihm in dieser Stunde mit aller Demut bekennen und klagen. Er aber hat uns mit allen unsern Schwächen und Gebrechen, mit aller unserer Verkehrtheit und Torheit bis auf diesen Tag in herzlicher Geduld und Langmut getragen und ist nicht müde geworden, uns immer wieder zu lehren, zu mahnen, zu strafen und für uns zu beten. Darum Dank und Preis seiner erbarmenden Liebe, die bis heute noch nicht die Hand von uns gezogen hat, sondern noch immer unsere Schwächen trägt und unsere Gebrechen heilet! Wie oft sind wir dagegen ungeduldig und unmutig geworden über unsere Brüder! Haben wir sie einmal ermahnet und gelehret, und unser Wort ist von ihnen nicht angenommen worden, so zürnen wir ihnen in unserm Herzen. Haben wir es gar zwei- oder dreimal getan, und es hat noch nicht geholfen, so verzagen wir alsbald und geben alles verloren. Ist es nicht also, ihr Väter und ihr Mütter? Ist es nicht also, ihr Herrschaften, oder wer sonst unter uns der Ermahnung und der Lehre zu warten hat? Ach, meine Lieben, wenn unser Gott und Heiland ebenso schnell über uns ungeduldig und unmutig werden wollte, wie wir es oft gegen die Brüder sind, wo könnten wir bleiben vor seinem heiligen Angesichte und vor seinem Gerichte? „Die Geduld unsers Herrn achtet für eure Seligkeit“ (2. Petri 3,15): dieses Wort des Apostels Petrus ist eine Frucht der schmerzlichen und heilsamen Erfahrungen, die er in jener Nacht und in seinem ganzen Leben gemacht hat. Dieses Wort müssen auch wir von Herzen annehmen und die Geduld unsers Herrn für unsere Seligkeit achten. Dann aber werden auch wir die rechte Geduld gegen unsere Brüder lernen und zeigen müssen, damit wir uns in allen Stücken als die Nachfolger unsers Heilandes erweisen.

Wohlan denn, wir wollen in herzlicher Andacht und in demütigem Glauben den Maria der Liebe und der Schmerzen nach Gethsemane begleiten. Wir wollen von ihm und an ihm lernen, stille zu werden unter den Führungen unsers Gottes und seinen Namen auch unter dem Kreuze zu loben. Wir wollen bei ihm jene heilige Liebe lernen, die sein Herz noch heute gegen die Seinen und gegen alle armen Sünder erfüllet. Wir wollen von ihm und an ihm lernen heilige Sanftmut und Geduld gegen unsere Brüder. Lernen wir das alles nicht, dann helfen uns alle Predigten und Passionsbetrachtungen nichts, gar nichts. Lernen wir es aber, dann wird das Wort vom Kreuze auch für uns werden, was es in Wahrheit ist, göttliche Kraft und göttliche Weisheit (1. Kor. 1,24). Das hilf uns allen, Du großer Schmerzensmann!

Dein Kampf ist unser Sieg,
Dein Tod ist unser Leben,
In Deinen Gnaden ist
Die Freiheit uns gegeben.
O Jesu, lass an uns!
Durch Dein Kreuz, Angst und Pein
Dein Leiden, Kreuz und Angst
Ja nicht verloren sein!

Amen

XV.

Jesu Seelenleiden in Gethsemane.

Du gehst zum Garten, um zu beten,
O treuer Jesu, nimm mich mit;
Lass mich an Deine Seite treten,
Ich weiche von Dir keinen Schritt;
Ich will an Dir, mein Heiland, sehn,
Wie mein Gebet recht soll geschehn.

Du, Herr, erlangest auf Dein Flehen
Trost, Kraft, Sieg, Leben, Herrlichkeit;
Und so wirds auch mit mir geschehen,
Dass ich, zur angenehmen Zeit,
Auf ernstlich Beten freudenvoll
Denselben Segen ernten soll.

Geistl. Liederschatz Nr. 223 Vers 1 und 11

Matthäus 26,36 – 46

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, bis dass ich dorthin gehe und bete. Und nahm zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi, und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier, und wachet mit mir. Und ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: Könnet ihr denn nicht Eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Zum andern Mal ging er wieder hin, betete, und sprach: Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Und er kam, und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs. Und er ließ sie, und ging abermals hin, und betete zum dritten Mal, und redete dieselbigen Worte. Da kam er zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist hier, dass des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, lasset uns gehen; siehe, er ist da, der mich verrät.

Es heißt in jenem wohlbekanntem, schönen Liede:

Eines wünsch ich mir vor allem andern,
Eine Speise früh und spät;
Selig lässt's im Tränental sich wandern,
Wenn dies Eine mit mir geht:
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blutigem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank
Und den Kelch des Vaters trank.

Wir verstehen es, dass es ein seliges Ding sein muss, unverwandten Auges auf den Herzog unserer Seligkeit zu blicken. Aber wir begreifen es vielleicht nicht, warum es gerade ein seliges Ding sein soll, ihn also im Auge zu behalten, wie er „mit blutigem Schweiß und Todesgrauen auf sein Antlitz niedersank und den Kelch des Vaters trank.“ Etwa darum, weil der Herr dann unserer Schwachheit am ähnlichsten ist? Etwa darum, weil wir uns ihm am nächsten fühlen, wo wir ihn zitternd und zagend erblicken? Das könnte doch nur denen erwünscht sein, die den Sohn Gottes so tief als möglich zu sich herabzuziehen suchen, damit sie sagen können: Er ist geworden als unser einer. Welchen Trost und welches Heil wir aber von einem solchen Erlöser hoffen können, und wie der unverwandte Blick auf solchen Mann uns noch selig durch das Tränental wandern helfen soll, das ist sehr schwer, ja ganz unmöglich zu begreifen. Wenn wir aus jener Stunde von Gethsemane Trost, Frieden und Seligkeit schöpfen sollen: dann muss auch diese Stunde die Kraft des Heilandes beweisen und seine große Herrlichkeit offenbaren. Und das ist in Wahrheit der Fall, wenn es auch auf den ersten Blick anders erscheinen möchte. Dort am Fuße des Ölberges ist der Sohn Gottes am tiefsten herniedergestiegen in unsere Schwachheit, hat aber auch ebenso seine göttliche Kraft und Herrlichkeit erwiesen. Dort am Fuße des Ölberges erscheint er am hilfsbedürftigsten in seinem ganzen Leben, ist aber gerade dadurch unser Heiland und starker Helfer geworden. Die schwächste Stunde seines Lebens ist zugleich seine herrlichste und größte geworden, also dass wir auch hier die Wunder seiner erbarmenden und erlösenden Gnade mit fröhlichem Herzen preisen können. Dazu soll unser heutiger Gottesdienst uns wo möglich verhelfen. Den Engel und die Jünger des Herrn, den himmlischen und die irdischen Zeugen jenes Kampfes in Gethsemane, wollen wir in unserer nächsten Predigt mit einander betrachten. Heute richten wir unsere Augen auf den Heiland ganz allein. Wir erwägen in dieser Passionsandacht:

Jesu Seelenleiden in Gethsemane,

und sehen,

1. wie er es empfindet, und
2. wie er es überwindet.

Wir betrachten Jesu Seelenleiden in Gethsemane und sehen zuerst,

1. wie er es empfindet.

Der Weg über den dunklen Kidron war vollbracht. Jesus stand mit seinen Jüngern am Fuße des Ölberges und vor dem Garten Gethsemane. Die dunkelste und schwerste Stunde seines Lebens war gekommen. Er wusste, dass die Augen der Jünger seine tiefe Erniedrigung und sein großes Leid nicht mit ansehen konnten. Darum spricht er zu den acht Jüngern: „Setzet euch hier, bis dass ich dort hingehe und bete.“ Und so lässt er sie an dem Eingange des Gartens, gleichsam in dem Vorhofe seiner Leiden.

❶ Aber einige Zeugen seiner Passion will er bei sich haben.

➤ Er will sie um **unsertwillen** haben, damit sie uns berichten können, was er in jener Stunde für uns erduldet hat.

➤ Er will sie aber auch um **seinetwillen** haben, damit er an ihrem Anblick sich aufrichten und an ihrer Liebe mitten im Kampfe sich erquicken könne.

Darum nimmt er den Petrus, den Johannes und den Jakobus, die drei vertrautesten seiner Jünger mit sich in das Heiligtum seiner Leiden.

➤ Sie haben die Herrlichkeit des Sohnes Gottes auf dem Berge der Verklärung gesehen;

➤ sie sollten und konnten nun auch im dunklen Tale den Anblick seiner tiefsten Niedrigkeit ertragen.

Aber, da nun die Stunde gekommen, lässt er auch diese drei zurück und gehet hin ein wenig, er ganz allein, in das Allerheiligste seiner Passion. Und nun beginnt jener furchtbare Kampf, jenes entsetzliche Leiden von Gethsemane, das wir nur von ferne ahnen, das wir aber mit unserer stammelnden Zunge nicht beschreiben können. Wir lesen es in den Evangelien, wenn sie uns berichten, dass Jesus „zu trauern,“ „zu zittern“ (Markus) und „zu zagen“ anfang. Wir hören es aus der Klage des Heilandes: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“

➤ Wir sehen es auch an der großen Unruhe, die ihn ergreift, und die wir sonst nirgends an ihm wahrnehmen. Er fällt auf sein Angesicht und betet; dann geht er zu seinen Jüngern und sieht, ob sie mit ihm wachen; er kehrt wieder zum Gebet zurück, und dann kommt er wieder zu den Jüngern, obwohl sie schlafen; er lässt sie und wirft sich noch einmal in den Staub, und dann eilt er wieder zu seinen Jüngern.

➤ Wir hören sein großes Leiden aus dem Gebete: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir!“ – wie er sonst niemals in seinem ganzen Leben gebetet hat.

➤ Wir sehen seine unsägliche Herzensangst in dem blutigen Angstschweiß, den er vergießt, und in dem sehnenenden Verlangen, dass seine Jünger, da sie nicht anders ihm helfen können, wenigstens mit ihm wachen, nur mit ihm wachen sollen. Was muss das für ein erschreckliches und furchtbares Leiden sein, das den Sohn Gottes zu solcher Klage bewegt, in solche Angst und Unruhe versetzt und zu solchem Gebete treibt? Was muss das für ein erschreckliches und furchtbares Leiden sein, das ihm den blutigen Angstschweiß auspresst und ihn den Anblick der armen und gebrechlichen Jünger so heftig ersehnen lässt?

❷ Die Furcht vor dem Tode kann es nicht gewesen sein, meine Lieben. Wo bliebe dann der Sohn Gottes neben einem Stephanus, dessen Angesicht leuchtete, da er vor seinen Feinden stand, und der die Herrlichkeit Gottes sah, als er zum martervollen Tode geschleppt wurde? Wo bliebe der Sohn Gottes neben jenem Märtyrer,

der vor dem brennenden Scheiterhaufen, den er besteigen sollte, fröhlich sang: „Der Tag, der ist so freudenreich?“ Wo bliebe der Sohn Gottes neben allen jenen Blutzügen, die mit heitrem Angesicht und mit fröhlichem Herzen und Munde dem Tode um seines Namens willen entgegengegangen sind? Die Furcht vor dem Tode kann es nicht sein, die den Heiland also bewegen und erschrecken konnte. Wir dürfen ihn nur hören, mit welcher Ruhe er zu wiederholten Malen sein Leiden und Sterben verkündigt. Wir dürfen ihn nur ansehen, wie er das heilige Abendmahl einsetzt und davon redet, dass sein Leib dahingegeben und sein Blut vergossen werden soll zur Vergebung der Sünden. Wir dürfen ihn nur ansehen, in welcher Erhabenheit er sein letztes, hohenpriesterliches Gebet spricht. Wir dürfen ihn nur ansehen, wie er hernach vor dem Hohepriester und vor dem Landpfleger, in allen Qualen und Martern, die man ihm zufügt, auf dem Schmerzenswege und am Kreuze seine heilige Gelassenheit und seinen freudigen Mut bewahrt. Er würde mit sich selber in Widerspruch geraten, wenn er in dieser Stunde hier so ganz anders reden und handeln, beten und leiden würde. Nein, die Furcht vor dem Tode kann es nicht sein. Es würde dann gerade an ihm das Wort der heiligen Schrift unerfüllt bleiben: „Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost“ (Spr. 14,32). Er würde seiner eigenen Mahnung zuwider handeln: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten!“ Und wir würden an ihm gerade das vermissen, was wir von denen, die an seinen Namen glauben, verlangen, wenn wir singen: „Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen; wollt ihn auch der Tod aufreiben, soll der Mut dennoch gut und fein stille bleiben.“

Nein, die Furcht vor dem Tode kann es nicht sein, die den Heiland also bewegen und erschrecken konnte. Er betet ja nicht, dass ihn sein Vater vom Tode errette. Er betet, wie uns der Evangelist St. Markus (14,35) berichten „dass, so es möglich wäre, diese Stunde vorüber ginge.“ Es muss gerade diese Stunde von Gethsemane voll unbeschreiblichen Grauens und Entsetzens gewesen sein. Und das war sie, meine Geliebten. Wir verstehen etwas davon, wenn wir an das Wort des Propheten denken: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ (Jes. 53,6). Wir verstehen etwas davon, wenn wir das Wort des Apostels (2. Kor. 5,21) bedenken: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“ Für uns zur Sünde gemacht! darin liegt das Grauen und Entsetzen jener furchtbaren Stunde.

➤ Es legte sich die Sünde der ganzen Welt auf sein heiliges Haupt und Herz. Alle die Missetaten und Übertretungen, die von Anfang der Welt her zu allen Zeiten und von allen Menschenkindern begangen worden waren; alle die Missetaten und Übertretungen, die das heilige Gesetz Gottes jemals verletzt, wider seinen göttlichen Willen sich jemals aufgelehnt, seinen Zorn und Gericht jemals herausgefordert hatten, lagen wie eine unsägliche und unerträgliche Last auf dem Herzen und Gewissen unsers großen Bürgen und Mittlers. Er, der von keiner Sünde wusste, er, der Heilige und Sündlose, musste nun fühlen, was von ihm geschrieben steht: „Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl; es haben mich meine Sünden ergriffen, dass ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr denn Haare auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen“ (Ps. 40,13). Er fühlte damit zugleich alle die Flüche des göttlichen Gesetzes und die Schrecken des göttlichen Gerichtes. Kein Lichtstrahl der Gnade fiel in das grausige Dunkel jener entsetzlichen Stunde.

➤ Der Zorn des gerechten Gottes lag auf dem geliebten Sohne, welcher die Sünde der ganzen Welt trug, und das Wohlgefallen des himmlischen Vaters hatte den verlassen, der von sich selber dereinst gesagt hatte: „Der Vater lässt mich nie allein, denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.“

➤ Nun trat ihm auch der Tod, als der Sünden Sold, als der, dessen Gewalt der Teufel hat, mit allen seinen Schauern und Schrecken entgegen.

➤ Dazu kam aber noch der Fürst der Finsternis (Joh. 14,30) mit seiner ganzen Gewalt und List. In der Wüste hatte er den Heiligen Gottes durch die böse Lust zu stürzen gesucht. Hier im Garten Gethsemane suchte er ihn durch Schrecken und Entsetzen zu überwinden. Vielleicht, dass er ihn und sein Werk lästerte. Vielleicht, dass er ihm alle die Unseligen vorhielt und vorspiegelte, die sein Blut mit Füßen treten, die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen und das Werk der Erlösung an sich selber zu Schanden machen würden. Wir wissen nicht, wodurch er den Heiland auf seinem letzten Wege zu erschrecken und zu erschüttern suchte. Aber das wissen wir aus dem heiligen Munde des Herrn selber, dass die ganze Macht der Finsternis (Luk. 22,53) gegen ihn losgelassen wurde. Die feurigen Pfeile des Bösewichts flogen von allen Seiten gegen den Helden, der nach Gottes Willen in seine furchtbare Gewalt gegeben worden war. Das war der bittere Kelch, welchen der Gottes- und Menschensohn in nächtlicher Stunde dort im Garten Gethsemane trinken musste. Es war die furchtbarste Stunde seines Lebens, die für ihn gekommen war. Nur einmal noch, und zum letzten Male, kehrte sie auf Golgatha wieder, da er wehklagend ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und wenn wir jene Stunde mit ihren Schrecken verstehen, so wundern wir uns nicht, dass der starke Held für eine Weile schwach wird, dass der Tröster, der sonst jedermann trösten konnte, für sich selber des Trostes ermangelte. Wenn wir jene Stunde mit ihren Schrecken verstehen, so wundern wir uns nicht, dass der Friedefürst nun selber des Friedens entbehrte, und dass der Fürst des Lebens bis an den Tod betrübt war. Der Sohn Gottes war in jener Stunde ein Kind des Zornes geworden, da er in erbarmender Liebe alle unsere Sünde auf sich genommen und getragen hat.

③ Es ist ein Bild großen Schreckens und Entsetzens für alle gottlosen und leichtsinnigen Herzen, das wir hier im Garten Gethsemane erblicken. Es ist etwas Furchtbares um die Sünde. Es ist etwas Furchtbares um den Zorn und das Gericht Gottes. Es ist etwas Furchtbares um die Macht der Finsternis. Das ist die mark- und beinerschütternde Predigt, die wir in dem Zittern und Zagen des Heilandes, die wir in seinem Seufzen und Klagen vernehmen. Wenn das geschieht am grünen Holz, was will am dürrer werden? Wenn der eingeborene und geliebte Sohn, an welchem der Vater Wohlgefallen hatte, um fremder Sünde willen also trauern und leiden musste: wie wird es uns ergehen, wenn der starke und eifrige Gott richten und strafen wird alle, die seine Gebote übertreten? Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

④ Es ist ein Bild tiefster Trauer für alle, die den Heiland lieben und ehren. Wie würde es uns bis auf den innersten Grund unserer Seele bewegen, wenn wir unsern geliebten König also leiden sähen! Eine Majestät im Schmerz und im Staube, das ist ein herzerschütternder Anblick. Und wie schmerzlich ist es nun erst, den König Himmels und der Erde so tief erniedrigt und so schwer leiden zu sehen! Wie würden wir trauern, wenn irgend einer unserer Lieben also zittern und zagen, also seufzen und klagen müsste! Und wie muss uns zu Mute sein, wenn wir den Freund und Bräutigam unserer Seele so gebeugt und geschlagen sehen! Und noch dazu, wenn wir es erkennen und bekennen müssen:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ich bins, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höll;
Die Martern und die Banden,
Und was Du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Ja, der Dichter hat Recht, wenn er im Blick auf dieses Bild tiefster Trauer singt:

Namenloses Weh von Gethsemane,
Da im Keltertal aller Seelen Qual
Auf dem Einen ruht, dessen Schweiß wie Blut;
Namenloses Weh von Gethsemane!

☉ Aber es ist auch ein Bild seligen Trostes für alle bußfertigen und heilsbegierigen Herzen. Gethsemane heißt zu deutsch: „Ölkelter.“ Hier hat der Sohn Gottes, wie es der Prophet Jesajas im Geiste vorhergesehen und vorhergesagt (Kap. 63) hat, die Kelter des Zornes Gottes für uns getreten. Nun spricht er: „Ich sahe mich um, und da war kein Helfer; ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir,“ „das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen.“ Ja, Gott sei Preis und Dank, dass es mit jener Stunde gekommen ist!

- Er hat für uns die Angst gefühlt, damit wir getröstet würden.
- Er hat für uns die Last getragen, damit wir entledigt würden.
- Er hat für uns das Lösegeld gezahlt, damit wir befreiet würden.
- Er hat für uns alle Schrecken erduldet, damit wir selig würden.

Nun können wir mit dem Propheten ausrufen: „Wir hielten ihn für den, der geplaget, und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Und der Dichter hat Recht, wenn er im Blick auf dieses Bild seligen Trostes jubelt:

Sündge Seele, geh nach Gethsemane!
Der dein Leid hier trug, tat für dich genug;
Er büßt alle Pein, du kannst sicher sein.
Glaube nur und geh nach Gethsemane!

Selig, wer das von ganzem Herzen glauben kann! Der versteht dann auch, was es in aller Sündennot und Sündenschuld, sowie unter allen Anklagen des eigenen Herzens und

Gewissens für ein seliges Ding ist, „unverrückt auf einen Mann zu schauen, der mit blutigem Schweiß und Todesgrauen auf sein Antlitz niedersank und den Kelch des Vaters trank.“ Aber wir haben noch einen Trost, wenn wir auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens in seinem Seelenleiden blicken,

2. wie er es überwindet.

Unser großer Mittler stehet ganz allein und einsam in seinem schweren und furchtbaren Kampfe.

- Der Vater im Himmel hat ihn eine kleine Zeit verlassen (Ps. 8,6).
- Menschentrost und Menschenhilfe ist ihm versagt.
- Selbst seine treuesten Jünger schlafen. Sie, die vor einer Stunde noch mit ihm sterben wollten, können jetzt nicht eine einzige Stunde mit ihm wachen.

❶ Er steht ganz einsam und allein den furchtbaren Gewalten der Sünde, des Todes und der Hölle gegenüber. Er hat keinen andern Stab, darauf er sich stützen, keine andere Waffe, womit er den großen Kampf durchkämpfen kann, als allein das Gebet. Und nun geschieht, was der Apostel von ihm bezeuget: „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen“ (Hebr. 5,7).

➤ Es ist nicht sein erstes Gebet, das wir in dieser Stunde von ihm hören; es ist auch nicht sein letztes, das wir hier aus seinem Munde vernehmen. Es ist nicht sein berühmtestes Gebet, das er hier spricht; dieses ist und bleibt das heilige Vaterunser. Es ist auch nicht sein erhabenstes Gebet, welches er hier zu Gott emporschickt; das ist und bleibt jenes hohenpriesterliche Gebet (Joh. 17), welches er vor dem Aufbruche nach dem Ölberge gesprochen hat.

➤ Aber es ist sein tiefstes Gebet, das wir hier vernehmen, das Gebet, welches aus der tiefsten Not hinaufsteigt zu den Höhen des Himmels und zu dem Herzen des Vaters.

➤ Der Sohn Gottes betet im Staube, indem er in tiefster Demut auf seinem heiligen Angesichte liegt.

➤ Der Sohn Gottes betet aber auch im Glauben. Der Vater hat sich ihm entzogen. Er fühlt in diesem Augenblicke nichts, gar nichts von der treuen Vaterliebe. Er hat nichts, gar nichts als den nackten Glauben. Aber in diesem Glauben klammert er sich mit zitternder Hand an den Vater. In diesem Glauben ruft er ihn bei seinem Vaternamen und spricht mit diesem Namen sein volles Vertrauen und seine herzinnige Liebe zu dem Vater aus.

➤ Der Sohn Gottes betet auch in heiliger Ergebung. Freilich, er möchte gern des Kelches enthoben sein, den er in dieser Stunde trinken soll. Er will ja gern alles leiden und dulden, er will gern bluten und sterben. Aber er möchte nur diese Stunde des Grauens und Entsetzens, diese Stunde der höllischen Finsternis verkürzt sehen. Darum betet er: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir!“ setzt aber sofort in frommer Ergebung hinzu: „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“ Es ist ihm sicher in seinem Geiste die Antwort geworden, dass er auch diese Stunde tragen, auch diesen Kelch trinken soll. Darum betet er zum andern Male: „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von

mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille.“ Und also betet er auch zum dritten Male und redet dieselbigen Worte. Der Kelch kann ihm freilich nicht abgenommen werden. Aber es kommt ein Engel vom Himmel hernieder, um den Sohn Gottes in seinem furchtbaren Kampfe mit himmlischem Troste zu erquicken und mit Kraft aus der Höhe zu stärken.

Und so ringt er sich glaubend und betend durch die Sünde, den Zorn Gottes und die Gewalt der Finsternis hindurch. Die dunklen Wolken ziehen vorüber, und die volle, ungebrochene Klarheit leuchtet wieder auf dem Angesichte des Menschensohnes, als er die schlafenden Jünger weckt und zu ihnen spricht: „Siehe, die Stunde ist hier; stehet auf, lasset uns gehen; siehe, er ist da, der mich verrät!“

② Der große Held Gideon rief einst seinem Volke für den bevorstehenden Kampf das Wort zu: „Sehet auf mich, und tut auch also“ (Richt. 7,17)! Ebenso spricht auch unser göttlicher Gideon zu seinem Volke, zu allen, die an seinen heiligen Namen glauben. Ihr mühseligen und beladenen, ihr trauernden und weinenden, ihr zagenden und klagenden Seelen, euer Heiland spricht zu euch: Sehet auf mich, und tut auch also! Ich weiß nicht, welche Last euch drückt, und welche Not und Sorge euch quält. Ich kenne nicht die Seufzer, die aus eurem gepressten Herzen, noch die Tränen, die aus euren bekümmerten Augen quillen. Aber das Eine weiß ich, dass ihr euch nur mit Gebet und Glauben durch eure Not hindurchringen werdet. Dies wollen wir von dem großen Manne der Schmerzen hier im Garten Gethsemane lernen. Wir wollen unsern Schmerz und unsere Sorgen nicht auf den Gassen und Märkten ausplaudern, sondern sie wie unser Heiland in die Einsamkeit und Stille tragen. Wir wollen sie nicht den Menschen, aber unserm Gott klagen, der in das Verborgene sieht, der alle unsere Tränen zählt, und vor dem kein Seufzer unsers Mundes und keine Sorge unsers Herzens verborgen ist.

➤ Wir wollen uns nicht schämen, in den Staub niederzufallen auf unser Angesicht, wie der Sohn Gottes sich dessen auch nicht geschämt hat. Erst, wenn wir Haupt und Knie beugen vor dem, der in der Höhe wohnt, können wir so recht in tiefster Demut zu ihm beten und die Verheißung erfahren: Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden.

➤ Wir wollen im Glauben beten, wie der Sohn Gottes im Glauben sich an den Vater gehalten und geklammert hat. Und wenn es auch nicht alsbald mit Loben und Danken geschehen kann, so ist es an einem herzlichen und schmerzlichen: Gott, erbarme dich meiner! schon genug. Es mag ja solche Glaubenshelden geben, die auch in der größten Not ein Halleluja singen können. Hat aber der Sohn Gottes sich nicht geschämt, zu rufen: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir! so wollen wir auch nicht verzagen, wenn wir nicht alsbald ein fröhliches Halleluja, sondern nur ein klägliches und bewegliches Kyrie eleison! anstimmen können.

➤ Wir wollen aber auch in heiliger und frommer Ergebung beten, wie es der Sohn Gottes getan hat, und es nimmer vergessen, in Geduld und Glauben zu sprechen: „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst; es geschehe dein Wille!“

➤ Wir wollen endlich anhalten am Gebet und nicht müde werden, mit derselben Bitte immer und immer wieder vor das Angesicht unsers Gottes zu treten. Das Gebet des Gottessohnes war schlicht und einfältig gering, und er hat zweimal dieselbigen Worte geredet. Darum ist es durchaus nicht nötig, dass wir immer neue und immer schönere Worte in unserm Anliegen suchen. Wohl aber ist es Not, dass wir anhalten am Gebet und darin nicht müde werden. Beten wir also, wie Jesus Christus, in tiefer Demut

und in zuversichtlichem Glauben, in frommer Ergebung und in rechter Beharrlichkeit, so wird es auch endlich an der Erhörung und Hilfe nicht fehlen. Wenn uns auch der Kelch vielleicht ebenso wenig abgenommen wird, als er ihm abgenommen werden konnte, der Engel vom Himmel wird auch zu uns herniedersteigen. Ob unsers Leibes Augen ihn nicht sehen, wir werden seinen süßen Trost schon hören und die Himmelskraft, die er uns bringt, gewiss erfahren. Und so werden wir uns, wie der Herzog unserer Seligkeit, durch die schwerste Not und durch das bitterste Leid glaubend und betend hindurchringen und mit jenem Gottesstreiter endlich dankbar sprechen können: „Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen!“

Es musste für uns Kinder des Staubes ein unsäglicher Schmerz sein, wenn wir einmal im Garten Eden stehen und mit unsern eigenen Augen sehen könnten, welches Heil und welche Seligkeit wir durch die Sünde verloren haben. Es muss aber auch eine heilige und selige Freude sein, im Garten Gethsemane unter seinen acht alten Ölbäumen zu stehen, wo unser Heiland für uns gelitten und gerungen hat. Hier hat mein Jesus mit seinem blutigen Schweiß das erste Lösegeld für meine Sünde gezahlt. Hier hat er sein großes, hohepriesterliches Werk begonnen, indem er seinen Willen dem Willen des Vaters geopfert hat. Hier hat er an dem, das er litt, Gehorsam gelernt. Hier hat er durch sein Gebet und durch seinen Glauben das Gericht zum Siege hinausgeführt. Nun weiß ich, dass ich an ihm einen barmherzigen Hohepriester habe, der, weil er selbst so schwer versucht worden ist, auch Geduld haben kann mit meiner Schwachheit. Nun weiß ich, dass ich an ihm einen wahrhaftigen Heiland habe, der alle Sündenlast, auch die meinige, auf sich genommen und getragen hat. Nun lerne ich von ihm, wie ich auch in seiner Nachfolge und zu seiner Ehre leiden und dulden, kämpfen und beten soll. Das ist der Baum des Lebens, der in diesem Garten stehet, das sind die Ströme des Paradieses, die durch denselben fließen. Selig, wer das von Herzen glauben kann! Der versteht dann auch, was es für ein seliges Ding ist, „unverrückt auf einen Mann zu schauen, der mit blutigem Schweiß und Todesgrauen auf sein Antlitz niedersank und den Kelch des Vaters trank.“ Selig, und noch einmal selig, wer das von Herzen glauben kann! Er wird heute und immerdar dankbar sprechen können:

Gethsemane, in Deine stillen Räume
Lass oft mich pilgern aus dem Lärm der Zeit!
Gethsemane, im Schatten Deiner Bäume
Gib mir den Frieden, den die Welt nicht beut.
Und kommt dereinst auch mir die bängste Stunde,
Dann bett ich mir auf Deinem heiligen Grunde,
Dass ich getrost dem Tod ins Auge seh,
Gethsemane!

Amen

XVI.

Die Zeugen des Kampfes in Gethsemane.

Ich sehe Dich mit Beten
Dort an den Ölberg treten,
Herr, der Gebet erhört.
Bin ich zur Andacht träge,
So hilf, dass ich erwäge,
Was mich ein solcher Anblick lehrt.

Dich aber, mein Erbarmer,
Dich, Jesu, bitt ich Armer:
Lass mich für Deine Pein,
Für alle Deine Leiden,
Die Quelle meiner Freuden,
Hier und einst ewig dankbar sein!

Geistl. Liederschatz Nr. 239 Vers 1 und 9

Lukas 22,39 – 46

Und er ging hinaus nach seiner Gewohnheit an den Ölberg. Es folgten ihm aber seine Jünger nach an denselbigen Ort. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet. Und er riss sich von ihnen bei einem Steinwurf, und kniete nieder, betete, und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn. Und es kam, dass er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Und er stand auf von dem Gebet, und kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafen vor Traurigkeit; und sprach zu ihnen: Was schlafet ihr? Stehet auf und betet, auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet.

Die Jünger auf dem Berge der Verklärung sahen niemand, denn Jesum allein. Also auch wir in unserer letzten Passionspredigt. Wir sahen den Mann der Schmerzen und der Liebe, der „mit blutigem Schweiß und Todesgrauen auf sein Antlitz niedersank und den Kelch des Vaters trank.“ Wir sahen ihn, wie er das tiefe Seelenleiden, in welches er um unserer Sünde willen hineingehen musste, schwer und schmerzlich empfand. Wir sahen aber auch, wie er dasselbe durch Gebet, Geduld und Glauben siegreich überwand. Heute wollen wir noch einmal in jene Stunde des bitteren Leidens uns versetzen. Wir wollen an der Hand des Evangelisten Lukas noch einmal den Garten Gethsemane betreten. Lukas verschweigt uns manches, was Matthäus und Markus aus jener Stunde erzählen. Er sagt nichts davon, dass Jesus die acht Jünger an dem Eingange des Gartens zurückgelassen und nur die drei Vertrauten mit sich genommen habe. Er erwähnt nichts davon, dass Jesus dreimal gebetet habe. Er berichtet auch nichts

von den warnenden Worten, welche der Herr dem Simon Petrus zugerufen hat. Wiederum bringt er so manches, was die beiden andern Evangelisten uns verschwiegen haben.

➤ Er allein erwähnt, dass Jesus „nach seiner Gewohnheit“ an den Ölberg ging.

➤ Er allein berichtet, dass Jesus sich eines Steinwurfs Weite von den Jüngern entfernt habe.

➤ Er allein erzählt, dass der Herr, indem er mit dem Tode rang, blutigen Schweiß geschwitzt habe.

➤ Er allein hebt hervor, dass die Jünger „vor Traurigkeit“ geschlafen haben.

➤ Er allein erzählt von dem Engel, welcher vom Himmel kam, um den leidenden Heiland zu stärken.

Und darum wird uns der Bericht des Evangelisten Lukas gerade für unsere heutige Passionsbetrachtung wertvoll und wichtig. Wir betrachten heute:

Die Zeugen des Kampfes in Gethsemane,

und zwar

1. den himmlischen Zeugen, und
2. die irdischen Zeugen.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden! Amen.

Wir betrachten also die Zeugen des Kampfes in Gethsemane, und zwar

1. den himmlischen Zeugen.

Der Herr hat sich von seinen Jüngern entfernt, ist auf sein Angesicht gefallen und hat im Staube gebetet: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Wir wissen, meine Lieben, wie dieses Gebet aus der Tiefe der größten Angst und Not zu den Höhen des Himmels und zu dem Vaterherzen Gottes hinaufstieg. Wir wissen, wie der Gottes- und Menschensohn gelitten hat, da er, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht wurde und in jener furchtbaren Stunde den Fluch der Sünde, den Zorn und das Gericht Gottes, sowie die Macht und das Grauen der höllischen Finsternis empfand. Seine Angst war so groß, dass er schwere, dicke Schweißtropfen vergoss, die, mit Blut gemischt und gefärbt, ganz wie Blutstropfen aussahen. Nur von einem einzigen Menschen noch wird uns dasselbe berichtet. Es war der König Karl IX. von Frankreich, jener Mann, der die furchtbare Pariser Bluthochzeit und damit den schändlichen Mord von Tausenden seiner Untertanen auf seinem Gewissen hatte. Dieser gekrönte Mörder soll, als er auf dem Sterbebette lag, unter den Anklagen seines eigenen Herzens und Gewissens blutigen Angstschweiß vergossen haben. Es ist das auch eine tiefe Erniedrigung des Heilandes, dass er, der Heilige Gottes, welcher ohne Sünde war, auf diese Weise gleich einem so entsetzlichen Mörder und Übeltäter leiden musste. Die Angst war so groß geworden, dass er sie nicht mehr tragen konnte, wenn er

nicht in derselben kräftig gestärkt und erquickt wurde. „Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“

❶ Wir wissen nicht, wie und womit der Engel Gottes den Sohn Gottes gestärkt hat.

➤ Gewiss erquickte und tröstete er ihn schon durch seine heilige und holdselige Erscheinung. War doch diese Erscheinung dem großen Schmerzensmanne ein Zeugnis, dass der Vater im Himmel auch mitten in seinem tiefen und bangen Seelenleiden seiner liebend gedachte, und dass die Engel Gottes teilnehmend dem schweren und heißen Kampfe auf Erden zuschauten.

➤ Vielleicht stärkte der Engel den Herrn auch durch die Worte, die er zu ihm redete. Es war so manches Wort und so manche Verheißung in der heiligen Schrift, die er ihm zurief. Dem Gottes- und Menschensohne mochte in seiner großen Herzensangst manche tröstliche und herrliche Verheißung sich entziehen und gleichsam vor seinen Glaubensaugen verschwinden. Der Engel erinnerte ihn an den Rat Gottes und an das selige Heil, welches er durch sein Leiden und Sterben den armen Sündern bereitete.

➤ Vielleicht stärkte er ihn auch durch wunderbare Gesichte, die er ihm in jener schweren, grauenvollen Stunde vor das Auge führte. Auf jenem hohen Berge zeigte der Versucher dem Heilande alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, um ihn dadurch zum Abfall zu bewegen. Hier im dunklen Tale am Ölberge zeigte der Engel Gottes dem Manne der Schmerzen das Reich Gottes mit aller seiner Herrlichkeit, das aus seinem Blute sprießen sollte, um ihn dadurch zur festen Geduld und Beharrlichkeit in dem heißen und schweren Kampfe zu stärken.

Vielleicht zeigte er ihm seine eigene Erhöhung, wie er durch Leiden und Niedrigkeit zu seiner Herrlichkeit eingehen und, mit Preis und Ehre gekrönt, zum Himmel auffahren und sich setzen sollte zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Vielleicht zeigte er ihm alle die unzähligen Scharen armer Sünder, die in seinem Leiden und Sterben die Vergebung ihrer Sünden und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, suchen und finden sollten.

Vielleicht ließ er ihn alle die unzähligen Scharen der Gläubigen erblicken, die in seinem Namen ihre Knie beugen und in ihm ihre Weisheit und Gerechtigkeit, ihre Heiligung und Erlösung haben sollten.

Vielleicht wies er ihn hin auf alle die Kreuzträger, die im Blick auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens die rechte Geduld lernen und wahren Trost und Frieden empfangen sollten.

Vielleicht zeigte er ihm alle die seligen Überwinder, die in der Kraft des Durchbrechers aller Bande auch in seinem Namen den König der Schrecken überwinden und durch die Gnade dessen, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat, eingehen würden zu seiner ewigen Herrlichkeit und Seligkeit.

Vielleicht wies er ihn hin auf die Jubelchöre der Heiligen und Seligen im Licht, die dermaleinst vor seinem Stuhle stehen und ihm jauchzen würden: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

② Es war freilich eine Erniedrigung, dass der Herr Jesus von einem Engel gestärkt werden musste. Er, der Sohn Gottes, war ja viel höher und erhabener, als alle Engel Gottes. Wie der Apostel im Briefe an die Hebräer (1,5ff.) schreibt: „Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget!“ Und abermals: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein!“ Und abermals, da er einführet den Erstgeborenen in die Welt, spricht er: „Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“ Es war eine Erniedrigung, dass der Sohn des Hauses, der eingeborene und geliebte Sohn des Vaters, von einem Diener des Hauses gestärkt werden musste. Es bezeugt uns die Schwere und Tiefe seiner Leiden, dass er solcher Stärkung und solches Trostes bedurfte.

③ Es verkündigt uns aber auch ebenso die Größe des Herrn, dass ihm solche himmlische Erscheinung und Stärkung zu Teil wurde. Es ist in seinem Leben oft geschehen, was er dort dem Nathanael verheißen hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn“ (Joh. 1,51). Die Engel hatten seine Geburt verkündigt und mit ihren Lobliedern gefeiert. Sie hatten dort in der Wüste nach der überstandenen und überwundenen Versuchung ihm gedient. Sie saßen hernach in seinem Grabe und verkündigten seinen trauernden Freunden seine Auferstehung. Sie standen endlich dort auf dem Ölberge und bezeugten den Jüngern seine Erhöhung und seine herrliche Zukunft, wenn er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Aber es ist ganz besonders ein Zeugnis für die Erhabenheit und Größe des Herrn, dass hier mitten in seiner tiefsten Erniedrigung ein Engel vom Himmel kommen muss, um ihn zu stärken und zu erquicken.

④ Diese Erscheinung vom Himmel verkündigt uns aber auch die Liebe Gottes, seines Vaters. Sein Gebet war ihm nicht erhört, der Kelch war ihm nicht abgenommen worden. Es konnte so scheinen, als ob der Vater sein Angesicht vor dem Sohne verborgen und sein Herz vor ihm verschlossen hätte. Nun war die Erscheinung des Engels ihm ein Zeichen und Zeugnis, dass der Vater des geliebten Sohnes doch nicht vergessen hatte, sondern noch immer seines Wortes gedachte: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe! Nun war die Erscheinung des Engels ihm ein Zeugnis und eine Verheißung, dass auch an ihm sich doch noch erfüllen würde, was geschrieben stehet: „Er begehret meiner, so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er rufet mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen; ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil“ (Ps. 91,14 – 16).

⑤ Wenn wir dies bedenken, so muss die Erscheinung des Engels im dunklen Garten von Gethsemane uns erheben und erfreuen. Aber wir haben noch einen herrlichen und seligen Trost, den wir für uns selber daraus schöpfen können. Es stehet geschrieben: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus“ (Ps. 34,8).

➤ Das hat Elia erfahren, da der Engel Gottes in der Wüste ihn erquickte.

➤ Das haben Sadrach, Mesach und Abednego erfahren, als sie auf Nebukadnezars Befehl in den Feuerofen geworfen wurden, und der Engel des Herrn die Flamme von ihnen abhielt, dass ihr Haupthaar nicht versenget und ihre Mäntel nicht versehrt wurden (Dan. 3,27).

- Das hat der Prophet Daniel in der Löwengrube erfahren, da der Engel den Löwen den Rachen zuhielt, dass sie dem Propheten kein Leid taten.
- Das hat der arme Lazarus im Tode erfahren, als er von den Engeln getragen ward in Abrahams Schoß.
- Das hat Petrus im Gefängnis erfahren, als der Engel des Herrn ihm seine Ketten lösete und ihn aus dem Kerker befreite.
- Das hat der Apostel Paulus erfahren, als der Engel Gottes mitten im Sturm und Ungewitter bei ihm stand und ihm versicherte, dass er und alle, die auf dem Schiffe waren, gerettet werden sollten.
- Auch wir, meine Lieben, können jener gnädigen und herrlichen Verheißung uns getrösten. Was dort im Garten von Gethsemane an unserm Haupte geschah, das geschieht fort und fort an uns, seinen Gliedern. Wir wissen, dass unsere Kinder von ihren Engeln behütet werden, die allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel sehen; und das ist christlicher Väter und Mütter seliger Trost und fröhliche Zuversicht. Aber wir wissen, dass die Engel Gottes auch bei uns sind und bleiben, selbst wenn wir sie mit unsers Leibes Augen nicht sehen. Sie sind ja allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Wenn wir auf unserm Wege dahin gehen, so wissen wir, dass sie uns behüten und auf den Händen tragen, dass wir unsern Fuß nicht an einen Stein stoßen (Ps. 91,11.12).

Wenn wir in großer Not und Trübsal sind; wenn die Menschen sich um uns nicht kümmern und selbst unser Gott uns vergessen zu haben scheint, die Engel Gottes sind bei uns, um uns zu erquicken und zu trösten.

Und wenn es einmal mit uns zum Sterben kommt, so wissen wir, dass sie, wie einst auf den armen Lazarus, auch auf uns warten, um unsere Seele in Gottes Arm und Schoß zu tragen.

Man hat viele schöne Bilder von jener Stunde am Ölberge, wo der Engel Gottes den Herrn Jesum stärkt und tröstet. Wir wollen dieses Bild tief in unser Herz schließen und es zur Stärkung unsers Glaubens treu bewahren. Dann können wir an jedem Abend uns und unsere Lieben dem Hüter Israels befehlen und zu ihm beten: „Gott lass uns ruhig schlafen, stell uns die goldnen Waffen ums Bett und seiner Engel Schar!“ Dann können wir täglich und stündlich seine Gnade preisen:

Herr, was sind wir, dass Du Engel
Uns zu unsern Wächtern gibst?
Menschen sind wir, voller Mängel,
Menschen, die Du dennoch liebst.
Engel, die Dich allzeit sehn,
Sollen uns zu Diensten stehn;
Engel hüten uns als Kinder,
Heilige Engel schützen Sünder.

Von dem himmlischen Zeugen des Kampfes in Gethsemane wenden wir nun unsern Blick auf

2. die irdischen Zeugen.

Wir wissen, meine Lieben, wie der Herr auf dem Wege von Jerusalem zum Ölberge die Jünger durch das Wort der Warnung und Verheißung vorbereiten und stärken wollte, da er zu ihnen sprach: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen. Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläa.“ Wir wissen, wie er im Garten ihnen geklagt und sie gebeten hat: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier, und wachet mit mir!“ Wir wissen, wie er in treuer Liebe sie ermahnet hat: „Betet, auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet!“ Aber alle seine Warnungen und Verheißungen, alle seine Klagen, Bitten und Mahnungen sind vergeblich. Die Jünger können nicht eine einzige Stunde mit ihm wachen. Sie, die als Fischer so manche Nacht auf dem galiläischen Meere in ihrem Berufe und bei ihren Netzen durchwachten, sie schlafen in dieser Stunde. Sie, die sich vermessen hatten, mit ihm zu sterben, sie können nicht eine Stunde mit ihm wachen. Er kommt immer wieder zu ihnen, er bittet und mahnet sie immer wieder in beweglichen Worten, aber er kann sie nicht wachsam und munter erhalten. Sie schlafen alle: der feurige Petrus, der liebende Johannes und der entschlossene Jakobus.

❶ Sie schlafen alle „vor Traurigkeit,“ wie uns der Evangelist Lukas berichtet. Wir erfahren es wohl sonst, meine Lieben, dass Kummer und Traurigkeit den Schlummer verscheuchen und uns eine schlaflose Nacht bereiten. Wenn die Trauer des Herzens aber recht groß geworden ist, so kann sie auch den äußeren und inneren Menschen also abmatten, dass er dadurch ganz betäubt wird. Das sehen wir hier an den Jüngern des Herrn. Sie waren durch die Worte ihres Herrn und Meisters, die ihnen seine Leiden und ihre großen Gefahren verkündigten, tief bekümmert worden. Die Angst und Bangigkeit vor alledem, was in dieser Nacht geschehen sollte, und die unruhigen, stürmischen Bewegungen ihres Herzens und Gemütes, die daraus entstanden waren, hatten ihre Kräfte so ermattet und abgespannt, dass sie sich durchaus nicht munter erhalten konnten. Vielleicht kam auch die dunkle und geheimnisvolle Macht der Finsternis hinzu, die, während sie den Hirten der Herde angriff, auch die Jünger nicht unangefochten ließ. Dies alles versetzte sie in Betäubung und Schlummer. Ihr Schlaf ist freilich ängstlich und vielfach unterbrochen. Sie sehen im hellen Mondschein die unruhigen Bewegungen ihres geliebten Herrn und Meisters, der ja nur eines Steinwurfes Weite von ihnen entfernt ist. Sie sehen, wie er sich auf sein Angesicht und in den Staub wirft. Sie hören seine Klagen und Gebete. Aber sie schlafen immer wieder ein, bis er sie zuletzt mit den ernstesten Worten weckt: „Was schlafet ihr? Stehet auf und betet, auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet!“

❷ Die schlafenden Jünger sind freilich ein trauriges, aber doch auch ein erhebendes und tröstliches Bild.

Wir sehen darin so recht die Herrlichkeit unsers Heilandes.

➤ Der Prophet Jesaja lässt ihn (63,3.5) also sprechen: „Ich sahe mich um, und da war kein Helfer. Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir.“ Ja, er hat die Kelter des Zornes Gottes dort im Garten Gethsemane ganz allein getreten. Er hat das große Werk unserer Erlösung allein vollbracht, ganz allein. Kein Mensch konnte, kein Mensch sollte dem Sohne Gottes bei diesem Werke Hilfe und Beistand leisten. Auch seine treuesten Jünger haben ihm in jener Nacht nichts, gar nichts genützt. Sie haben ihm weder am Anfange, noch in der Mitte, noch am Ende seines

Werkes geholfen. Er hat nur Mühe und Plage von ihnen gehabt, da sie durch ihren Schlaf ihn bekümmerten und störten. Und wir freuen uns, dass wir ihm allein, ihm ganz allein für jene Stunde von Gethsemane zu danken haben, da er den Kelch des Vaters für uns getrunken hat. Kein Engel und kein Heiliger, der Gottes- und Menschensohn allein ist es, den wir für das Werk unserer Erlösung dankbar und demütig preisen. Und darum singen und bekennen wir ihm so gern:

Einer ists, an dem wir hangen,
Der für uns in den Tod gegangen
Und uns erkaufte mit seinem Blut.
Unsre Leiber, unsre Herzen
Gehören Dir, o Mann der Schmerzen,
In Deiner Liebe ruht sichs gut.
Nimm uns zum Eigentum,
Bereite Dir zum Ruhm
Deine Kinder; verbirg uns nicht das Gnadenlicht
Von Deinem heiligen Angesicht.

➤ Die schlafenden Jünger zeigen uns so recht die Herrlichkeit unsers Heilandes. Was ist es für ein klägliches und jämmerliches Bild, welches sie hier im Garten Gethsemane bieten! Was sind sie doch für schwächliche und gebrechliche Geschöpfe, die nicht eine einzige Stunde sich wach und munter erhalten können! Und dennoch, meine Lieben, hat der Heiland durch diese Jünger die Welt erobert! Durch dieselben Männer, die dort vor Mattigkeit und Schläfrigkeit sich nicht halten konnten, hat er sich die Welt erobert und die Reiche der Erde zu seinen durchbohrten Füßen gelegt! Was muss das für ein starker und herrlicher Held sein, der durch solche geknickten und zerbrochenen Stäbe so große Taten getan und so unbeschreibliche Wunder vollbracht hat! Wahrlich, um diesen Jesus und seine Kirche darf uns nicht bange sein, auch wenn die Welt sich wider ihn empört und die Pforten der Hölle sich wider ihn erheben. Seine Kraft ist heute noch in den Schwachen mächtig. Und wenn wir diesen Helden ansehen, so glauben wir der Verheißung, die geschrieben steht: „Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen“ (Ps. 2,9). Wenn wir ihn ansehen, so trauen wir dem Worte, das er selbst geredet hat: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.“ Wahrlich, der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn zu Ende (Ruth 3,18). Und Gott wird nicht ruhen, bis dass er ihm leget alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße.

➤ Die schlafenden Jünger sind freilich ein trauriges, aber auch ein erhebendes und tröstliches Bild. Wir sehen darin so recht die Herrlichkeit unsers Heilandes, auch in der Geduld und Langmut, die er den Schwachen erzeiget. Er zürnet ihnen nicht, er verlässt und verstößt sie nicht. Er kommt in seiner Freundlichkeit immer und immer wieder, um sie zu mahnen, zu warnen und zu bitten, dass sie doch wachen und beten sollen.

Und diese seine Geduld und Langmut ist uns überaus tröstlich, wenn wir auf die Welt und uns selber blicken.

Die Welt verschläft und verträumt noch heute das Heil, welches Jesus Christus wachend und betend für sie errungen hat. Der Gelehrte kann bei seinen Büchern die Nächte hindurch sitzen und wachen. Der fleißige Arbeiter kann um seines Nutzens willen

sich den Schlaf entziehen. Der Genusssüchtige kann in Gesellschaften und bei Vergnügungen manche Stunde der Nacht opfern. Wo es nur einen Genuss oder einen Gewinn gilt, da ist die Welt zu wachen bereit. Aber sie verschläft und verträumt noch heute das Heil, welches Jesus Christus wachend und betend für sie errungen hat.

Und auch die Gläubigen verfallen oft in solche Trägheit und Schläfrigkeit, wie dort die Jünger im Garten Gethsemane. Auch die größten Glaubenshelden haben ihre Stunden der Schwachheit und der Mattigkeit, wie Petrus, Jakobus und Johannes sie dort am Ölberge gehabt haben. Wir wundern uns darüber nicht, meine Lieben, da wir an uns selber traurige Erfahrungen machen. Wenn es gilt, mit und für den Herrn Jesum zu wachen, im Gebet anzuhalten, in der Schrift zu forschen und Werke des Gehorsams und der Liebe zu vollbringen: dann gleichen wir oft den schlafenden Jungfrauen, die der Herr uns in jenem Gleichnis vor die Augen stellt, oder jenen schlafenden Jüngern zu Gethsemane. Das müssen wir allesamt von uns bekennen und klagen. Preis und Dank sei unserm lieben Heilande, dass er uns um unserer Schwachheit und Trägheit willen noch nicht verstoßen hat! Preis und Dank sei unserm treuen Heilande, dass er noch nicht müde geworden ist, uns zu mahnen, zu warnen und zu bitten, damit wir doch wachen und beten sollen! Preis und Dank sei unserm barmherzigen Heilande, dass er durch sein Wort und Sakrament, durch die Gnadenzüge seines heiligen Geistes und durch so viele Heimsuchungen in Freuden und Leiden immer wieder an unsern Herzen angeklopft und uns, wie dort den Jüngern, zugerufen hat: „Was schlafet ihr? Stehet auf und betet, auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet!“

☉ Auch diese Stunde mit ihrer Predigt ist ein solcher mahnender Gnadenruf des Gottessohnes an unsere Herzen. Auch diese Stunde ruft uns allen zu: Wachtet und betet, auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet! Möge sie an uns allen dazu gesegnet sein! Das Bild des leidenden Heilandes in Gethsemane hat schon manche köstliche und selige Frucht gebracht. Die Missionare der Brüdergemeinde arbeiteten fünf Jahre lang ganz vergeblich an den Herzen der armen Heiden in Grönland. Da las der Missionar Johann Beck eines Abends unsere Geschichte (Luk. 22,39 – 46) vor, und mit einem Male rief Einer unter den Heiden, Namens Kajarnak, aus: „Wie war das? Sage mir das noch einmal. Denn ich möchte gern auch selig werden.“ Der Missionar verkündigte nun unter Freudentränen das Leiden und Sterben des Heilandes und das dadurch erworbene Heil. Und Kajarnak ließ sich taufen auf den Namen des Herrn und wurde der Erstling der christlichen Gemeinde seines Volkes. Vielleicht spricht auch der Eine oder der Andere unter uns, wenn er den leidenden Heiland sieht: „Ich möchte gern auch selig werden.“ Oder, wenn wir den Herrn Jesum schon gefunden haben, vielleicht ergibt sich ihm heute manches Herz aufs Neue in dankbarem Glauben und in herzinniger Liebe. Margarethe Geisinger († 1800), eine fromme Dulderin, die sieben volle Jahre in der schönsten Zeit ihres Lebens an der Gliedersucht darniederlag, sagte einmal, da sie eben mit großen Schmerzen die ganze Nacht hindurch gekämpft hatte: „Was ist mein Leiden der vergangenen Nacht gegen das, welches mein Erlöser am Ölberge für uns und auch um meinetwillen erfahren und erduldet hat? und doch betete er: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ So oft sich daher in mir auch nur ein Fünkchen von Ungeduld regen will, so will ich daran gedenken und mit meinem Erlöser beten: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Vielleicht lernt auch so mancher Dulder und so manche Dulderin unter uns also sprechen, wenn sie auf den leidenden und betenden Heiland blicken. Aber wir wollen auch dafür sorgen, dass die Mahnung des Herrn an uns reiche Frucht trage: „Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet“ (Matth. 26,41)! Er hat für uns dort am Ölberge gewacht. Wir wollen dankbar mit

jenem Passionsliede sprechen: „Ich will mit meinem Jesu wachen,“ damit die Frucht seines Wachens, Leidens und Betens nicht an uns verloren gehe. Wir wollen dafür sorgen, dass wir in dieser Passionszeit und immerdar sprechen können: „Ich schlafe, aber mein Herz wachet. Da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft: Tue mir auf, liebe Freundin! Da stand ich auf, dass ich meinem Freunde auftäte“ (Hohel. 5,2.5).

Amen

XVII.

Jesus und Judas.

Ach, Herr Jesu, lass Dein Leiden
Einmal in die Kraft ergehn,
Dass uns nicht die Sünden scheiden,
Gottes Angesicht zu sehn;
Gib des heiligen Geistes Kraft,
Dass in uns werd abgeschafft
Alles, was uns kann verderben,
Durch Dein Leiden, Blut und Sterben.

Schenke den betrübten Seelen
Leben und Gerechtigkeit,
Die in Deine Wundenhöhlen
Fliehen zu der bösen Zeit.
Mache sehend, was noch blind
Und mit Reu sich zu Dir findt,
Dass wir dankbar Deinen Namen
Für Dein Leiden preisen! Amen.

Geistl. Liederschatz Nr. 248 Vers 5 und 6

Matthäus 26,47 – 50

Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine große Schar, mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volks. Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ists; den greifet. Und alsobald trat er zu Jesu, und sprach: Gegrüßet seist du, Rabbi! und küsstete ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du gekommen? Da traten sie hinzu, und legten die Hände an Jesum, und griffen ihn.

Als der Prophet Gad dem David wegen der unternommenen Zählung seines Volkes die Züchtigung Gottes verkündigte, nannte er ihm drei Plagen, unter denen er wählen sollten: sieben Jahre der Teuerung, drei Monate der Flucht vor seinen Feinden, und drei Tage Pestilenz in seinem Lande (2. Sam. 24,12ff.). David wählte statt der Flucht vor seinen Feinden das Allerschwerste, die Pest, und sprach: „Lass uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß; ich will nicht in der Menschen Hände fallen.“ Wir stimmen der Entscheidung, welche der König von Israel damals getroffen hat, gewiss von ganzem Herzen zu. Es ist unter allen Umständen gut und heilsam, in die Hand des Herrn zu fallen, auch wenn er uns züchtigt; denn er hat auch dann Gedanken des Friedens mit uns, und nicht des Leides. Auch wenn er uns schlägt, will er uns heilen; auch wenn er uns tötet, will er uns

lebendig machen. Darum ruft Hiob mitten in großer Trübsal aus: „Auch wenn er mich töten wollte, will ich doch auf ihn hoffen.“ Und der fromme Sänger bekennt in derselben Zuversicht des Glaubens:

Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Er ist mein Licht und Leben,
Der mir nichts Böses gönnen kann
Ich will mich ihm ergeben
In Freud und Leid;
Es kommt die Zeit,
Da öffentlich erscheint,
Wie treulich er es meinet.

Wenn aber die Menschen uns schlagen, so haben sie nicht Gedanken des Friedens mit uns, sondern wollen uns an Leib und Seele schädigen und verderben. Darum spricht David mit Recht: „Ich will nicht in der Menschen Hände fallen,“ und bittet fort und fort in den Psalmen, dass ihn Gott vor seinen Feinden und Widersachern behüten möge.

Unser Heiland hat in die Hand Gottes und in die Hände der Menschen fallen müssen, um das zu bezahlen, was er nicht geraubt hatte (Ps. 69,5). In unsern früheren Passionsbetrachtungen haben wir gesehen, wie er in die Hand Gottes fiel, als er um unserwillen den Fluch der Sünde schmeckte und den Zorn und das Gericht Gottes in seinem Herzen empfand. Durch Geduld, Gebet und Glauben hat er jene schwere Anfechtung überwunden. Nun aber muss er auch in die Hände der Menschen fallen, die sich nach ihm ausstrecken, um ihn zu ergreifen und zur Schlachtbank zu führen. Wir betrachten heute:

Jesus und Judas,

und sehen:

1. die heuchlerische Bosheit des Verräters, und
2. die heilige Liebe des Herrn.

Wir betrachten also: Jesus und Judas, und sehen

1. die heuchlerische Bosheit des Verräters.

Eben noch hatte Jesus zu seinen Jüngern geredet: „Stehet auf, lasset uns gehen; siehe, er ist da, der mich verrät!“ Da wird der dunkle Garten hell, Fackeln und Lampen erscheinen, das Geklirr der Waffen ertönt, Stimmen der Menschen erschallen. Die Hohepriester und Ältesten des Volkes kommen mit einer großen Schar, mit Schwertern und mit Stangen bewaffnet, um sich des verhassten Mannes zu bemächtigen und ihn vor Gericht zu schleppen. Die gewaltige Rüstung, in welche sie sich mit ihren Anhängern geworfen, ist einesteils ein Blendwerk der Bosheit: sie wollen dadurch den Schein erregen, als ob es sich um einen sehr gefährlichen Empörer und Rebellen handle. Andernteils verrät

sich auch in derselben ihre geheime Furcht und Sorge, dass sie am Ende doch auf Widerstand stoßen und einen harten Kampf zu bestehen haben möchten. Aber, wir sehen von ihnen ab und richten unsern Blick auf den elenden Mann, der an ihrer Spitze einherschreitet.

❶ Es ist Judas, „der Zwölfen einer,“ wie der Evangelist mit tiefem Schmerz berichtet. Der höllische Plan ist entworfen. Das Nachtstück der Bosheit soll vollbracht werden. Judas hat das Sündengeld der dreißig Silberlinge empfangen. Judas hat die Schar zu dem wohlbekanntem Garten am Fuße des Ölberges geführt. Judas hat mit ihnen das Zeichen verabredet: „Welchen ich küssen werde, der ist's; den greifet!“ Nun ist er mit ihnen zur Stelle gekommen. Schnellen Schrittes ist er bei den erschrockenen Jüngern vorübergeeilt. Was wird das Kind des Verderbens nun beginnen und tun?

➤ Da steht vor ihm sein großer Herr und Meister, dessen Worte des Lebens er so oft gehört, dessen Wunder der Macht und Gnade er so oft gesehen hat.

➤ Da steht vor ihm sein Heiland, der ihn mit langmütiger und geduldiger Liebe drei Jahre lang getragen, ihn an seinen Tisch und in sein Vertrauen gezogen hat.

➤ Da stehet der Gottes- und Menschensohn, der ihm die höchsten und heiligsten Ehren in seinem Reiche zugedacht hatte, dass er in seinem Namen den armen Sündern das Wort des Heils, das Evangelium des Friedens, verkündigen sollte.

➤ Da stehet vor ihm der König der Ehren in göttlicher Majestät und Größe.

Die Hohepriester und Ältesten des Volkes bleiben mit ihren bewaffneten Scharen in scheuer und ehrfurchtsvoller Entfernung. Was wird das Kind des Verderbens, was wird der Jünger des Herrn tun? Wird ihm in diesem Augenblicke das Gewissen schlagen, dessen Stimme er bis dahin unterdrückt und überhört hat? Kann er den Mann verraten, der ihm so viele Liebe und Treue bewiesen hat? Kann er um schnöden Lohnes willen den Mann verkaufen, der ihn auch mit seinem heiligen und teuren Blute von seinen Sünden erlösen will? Was wird das Kind des Verderbens, was wird der unselige Verräter jetzt tun? Die Hohepriester und Ältesten des Volkes bleiben mit ihren bewaffneten Scharen in scheuer und ehrfurchtsvoller Entfernung.

➤ Aber Judas tritt zu Jesu heran. Judas wagt es, auch den letzten Schritt zu tun, der noch zwischen ihm und seinem Opfer liegt. Judas wagt es, in beispielloser Frechheit an den Heiligen in Israel heranzutreten, den er in die Gewalt seiner Feinde überliefern will.

➤ Ja, noch mehr, er spricht zu ihm: „Gegrüßet seist du, Rabbi!“ Judas grüßt den Herrn, den er verraten will. Er wünscht ihm mit heuchlerischem Munde Frieden und Freude, während er ihm doch in seinem Herzen und durch seine unselige Tat den bittersten Gram und das schwerste Herzeleid bereitet. Judas nennt ihn mit dem ehrfurchtsvollen Namen: Rabbi, d. i. Herr, Meister, während er sich doch im Herzen bereits von ihm losgesagt und ihm den schuldigen Gehorsam und die versprochene Treue aufgekündigt hat.

➤ Ja, noch mehr, er küsst Jesum mit heuchlerischem Munde. Es wird uns nirgends in den Evangelien erzählt, dass ein Mensch den Mund oder das Angesicht des Herrn geküsst habe. Johannes hat an der Brust seines Heilandes gelegen. Die große Sünderin hat Jesu Füße geküsst und mit ihren Tränen genetzt. Aber der Verräter wagt es, den heiligen Mund des Gottessohnes mit seinem vergifteten Kusse zu beflecken und zu entweihen. Er tat es nicht, wie viele Ausleger meinen, um unter dem

heuchlerischen Grüße und Kusse seinen Verrat vor dem Herrn zu verbergen. Daran konnte er in dieser Stunde wohl unmöglich denken, nachdem der Herr noch bei dem Passamahl ihm so deutlich und nachdrücklich gezeigt hatte, dass er seine Bosheit ganz und gar durchschaute. Es war der Gipfel seiner Unverschämtheit und Frechheit, es war die Krone seiner Falschheit und Heuchelei, dass er gerade dieses Zeichen gewählt hatte, dass er den Herrn gerade durch dieses Zeichen der Freundschaft und Liebe seinen Feinden kenntlich machte und überlieferte. Es war ein gelungenes Stück des Satans, dass er den Gottessohn durch einen seiner Jünger, es war aber ein Meisterstück der Hölle, dass er ihn durch diesen Jünger mit einem Kusse verraten ließ.

❷ Solche Bubenstücke höllischer Bosheit kommen wohl hier und da in der Geschichte der Menschheit vor.

➤ Es war auch so ein Meisterstück der Bosheit, als Joab den Amasa küsste und ihn dabei heimtückisch mit seinem Schwerte durchbohrte.

➤ Es war solch ein Nachtstück teuflischer Bosheit, als jener Mönch zu Bonconvento die heilige Hostie vergiftete, um den deutschen Kaiser Heinrich VII. durch den Genuss des Abendmahls um das Leben zu bringen.

➤ Es war solch ein Nachtstück teuflischer Bosheit, als vor Jahren ein Mensch in der Stadt Zürich den Wein im heiligen Abendmahle vergiftete, um auf diese Weise einige seiner Feinde aus dem Wege zu räumen. Das waren entsetzliche Gräueltaten, über welche seiner Zeit mit Recht ein Schreckens- und Weheruf durch die ganze Christenheit erscholl.

Aber an die Tat des Judas reichen sie doch bei weitem nicht heran. Niemals, so lange die Erde stehet, ist ein Werk größerer Bosheit vollbracht worden. Niemals, so lange die Erde stehet, ist das Schmutzigste und Schändlichste mit dem Heiligsten und Reinsten in so nahe Berührung gekommen, als in jenem Kusse des Verräters. Niemals, so lange die Erde steht, ist das Zeichen der Liebe und der Freundschaft also zu Spott und Hohn gemacht worden, als in jener Stunde von Gethsemane. Wie mögen die heiligen Engel über diese Bosheit getrauert und im tiefsten Schmerze davor ihr Angesicht verhüllt haben! Wie mögen die bösen Geister gejauchzt, wie mag die Hölle samt ihrem Fürsten über diesen Kuss gejubelt haben! Wie müssen aber Christenherzen über denselben Leid tragen von Jahrhundert zu Jahrhundert! Die Christen der ersten Jahrhunderte, die sich sonst bei der Feier des heiligen Abendmahles unter einander küssten, unterließen diesen Gebrauch in der Passionszeit, um dadurch ihre Abscheu vor jenem Judaskusse auszudrücken. Auch wir, meine Lieben, wenn unser Herz noch nicht verhärtet ist, müssen über diesen Kuss Leid tragen und trauern. Nicht bloß, weil der Freund unserer Seele, unser geliebter Heiland, solche Schmach und solchen Frevel erdulden musste. Wir müssen auch darüber trauern, weil diese Tat das ganze Menschengeschlecht brandmarkt, indem Einer aus seiner Mitte sie ersonnen und ausgeführt hat. Was das Wort Gottes uns verkündigt: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf;“ was der Sohn Gottes uns bezeuget: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung“ (Matth. 15,19); was unser natürlicher Stolz und Eigendünkel kaum glauben will: das predigt uns der Judaskuss in erschütternder und ergreifender Weise. Neben demselben müssen alle jene törichte Reden verstummen und zu Schanden werden, welche die natürliche Würde und Güte des Menschenherzens bewundern und preisen. Dieser Judaskuss ist und bleibt ein unauslöschliches Brandmal an der Stirne der Menschheit.

Wir müssen um so mehr Leid darüber tragen, als dieser Judaskuss heute noch fort und fort dem Gottes- und Menschensohne geboten wird.

➤ Was tun die Kirchgänger, die den Herrn mit ihren Lippen ehren, während ihre Herzen doch von ihm ferne sind und bleiben?

➤ Was tun die Paten, die sich mit ihrem Ja zu dem allerheiligsten, christlichen Glauben bekennen, den sie doch außerhalb der Kirche mit Worten und Werken leugnen?

➤ Was tun die Kommunikanten, die in Unbußfertigkeit, Unglauben und Heuchelei zu dem Tische des Herrn kommen?

➤ Was tun die Christen, die den Herrn Jesum mit ihrem Munde bekennen und fromme Redensarten zur Schau tragen, während sie ihn durch ihren Wandel und ihre Werke beschimpfen und lästern?

➤ Was tun jene Prediger, die scheinbar mit großer Ehrerbietung von dem Erlöser reden, während sie ihm doch seine göttliche Majestät und Würde bestreiten und ihn damit zu einem Lügner oder Frevler stempeln?

Was tun sie anders, als dass sie wie Judas ihn heuchlerisch grüßen und küssen, während sie ihn doch in ihrem Herzen verraten? Die Judasküsse sind heute noch nicht ausgestorben auf Erden, und es ist die fortwährende Passion des Herrn, dass er sie noch immer erleiden und dulden muss. Wir trauern über die Schmach, die dem Heiligen Gottes, dem Freund und Bräutigam unserer Seelen, dadurch widerfahren ist und noch immer widerfährt. Aber wir prüfen uns auch in dem Lichte seines Wortes und vor seinem heiligen Angesichte. Wenn ein Jünger des Herrn, einer von den Zwölfen, der drei Jahre lang an Jesu Seite wandelte, so schwer und tief fallen konnte, wer sind wir und wo bleiben wir, wenn nicht seine Gnadenhand und Huld uns leitet? Wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle! Darum soll jene Bitte Davids auch unser Passionsgebet sein und bleiben: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Ps. 139,23f.). Und wir wollen das Wort der Warnung, welches der Herr im Garten von Gethsemane an seine Jünger richtete, tief in unser Herz hineinschreiben, und es darinnen mit allem Fleiße behalten und bewahren: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Ja:

Mache dich, mein Geist, bereit,
Wache, fleh und bete,
Dass dich nicht die böse Zeit
Unverhofft betrete.
Denn es ist
Satans List
Über viele Frommen
Zur Versuchung kommen.

Das muss das demütige und wehmütige Bekenntnis sein, mit welchem wir auf den Abfall des unglücklichen Jüngers blicken. Nun aber wenden wir unsere Augen auf den Heiland selber und betrachten

2. die heilige Liebe des Herrn.

Wenn irgendwo und irgendwann, so leuchtet sie uns aus dem Dunkel des Verrates, den sie erleidet, in strahlendem Glanze entgegen.

❶ Diese heilige Liebe zeigt sich schon darin, dass der Verräter zu Jesu herantreten darf. Es hätte ihm nimmer einfallen können, dem Herrn also zu nahen, wenn Jesus nicht den großen Abstand, der zwischen ihm und seinen Jüngern war, durch seine heilige und herablassende Liebe ausgefüllt hätte.

❷ Diese Liebe zeigt sich weiter darin, dass sie den Kuss des Verräters duldet. Es war eine Schmach für den Heiligen in Israel, als sein Angesicht von seinen Feinden verspeiet, es war ein Schmerz für ihn, als er von jenem Diener des Hohepriesters geschlagen wurde. Aber viel größer war die Schmach und der Schmerz, als er von dem falschen Jünger geküsst wurde. Niemals hat der Gottes- und Menschensohn größere Schmach erfahren, als da er sein edles Angesicht von den unheiligen Lippen des Verräters berühren und beflecken lassen musste. Sein Schmerz ist viel größer, als der Schmerz Davids war, da er klagen musste: „Auch der Freund, dem ich mich vertraute, der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße“ (Ps. 41,10). Sein Schmerz ist viel größer, als ihn derselbe König empfand, da sein ungeratener Sohn Absalom sich wider ihn empörte. Aber er trägt auch diesen Schmerz, er duldet auch diese Schmach. Jeder andere würde den heuchlerischen Frevler mit Widerwillen und Abscheu von sich gestoßen haben. Der Heiland aber, der sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel verbarg, wie der Prophet sagt (Jes. 50,6), entzieht und verbirgt es auch nicht vor dem entsetzlichen Frevler, der ihm in diesem Kusse widerfährt. Er weiß, es ist das auch ein Tropfen in dem Kelche, den ihm sein Vater im Himmel eingeschenkt und dargeboten hat, und er will diesen Kelch in stillem Gehorsam und in heiliger Geduld bis zu seinem Grunde leeren. Indem er diesen entsetzlichen Kuss duldet, tut er unendlich mehr, als er von seinen Jüngern fordert, wenn er zu ihnen spricht: „So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar“ (Matth. 5,39). Es ist schwer, den Schlag des Feindes schweigend hinzunehmen. Aber es ist noch unsäglich schwerer, den Kuss eines falschen und verräterischen Freundes zu erdulden. Und das hat Jesus Christus dort im Garten von Gethsemane getan.

❸ Seine heilige Liebe zeigt sich aber endlich in den Worten der Liebe, die er zu dem Verräter redet. Zwei Fragen sind es, die er dem Judas vorlegt. Die eine berichtet uns der Evangelist Matthäus an unserer Stelle; sie lautet: „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ Und die andere teilt uns der Evangelist Lukas mit, nämlich die Frage: „Juda, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“ Es wäre schon etwas Großes, wenn der Heiland die abscheuliche Tat des Verräters schweigend hingenommen und geduldet hätte. Aber es ist noch etwas viel Größeres und Herrlicheres, dass er solche Worte zu dem Kinde des Verderbens redet.

➤ „Mein Freund!“ so nennt er den Bösewicht, der ihn in die Hände seiner erbitterten Feinde überliefert. Er erinnert ihn mit diesem Worte an alle die Freundschaft und Liebe, die er drei Jahre lang von ihm empfangen und erfahren, und legt es ihm auf Herz und Gewissen, ob er wohl jetzt als Freund zu ihm herantreten sei, und als Freund mit dem Freunde handle.

➤ „Warum bist du gekommen?“ so fragt er in heiliger Lindigkeit, während wir vielleicht ein ernstes und erschütterndes „Hebe dich weg von mir, Satan!“ in diesem Augenblicke von ihm erwartet hätten.

➤ Er ruft ihn bei seinem Namen „Juda“ d. h. „Bekenner Gottes“ und will ihn darauf hinweisen, wie er diesem seinem Namen wahrhaftig keine Ehre macht.

➤ „Verrätst du?“ so fragt er weiter und stellt damit das Verbrechen, welches der unselige Mann begehen will, ihm klar und unverhüllt vor die Augen.

➤ „Du, du?“ so spricht er, der du an meiner Seite gegangen bist, an meinem Tische gegessen, mein Brot gegessen und meine Liebe so reichlich erfahren hast?

➤ Verrätst du „des Menschen Sohn?“ deinen Heiland, der dir nur Liebes und Gutes erwiesen hat? deinen Richter, der einst in des Himmels Wolken auch zum Gericht über dich kommen wird?

➤ Juda, verrätst du des Menschen Sohn „mit einem Kuss?“ mit dem Siegel inniger Freundschaft und Liebe auf deinen Lippen, während du doch Mord und Verderben in deinem Herzen trägst?

Wir mögen diese Worte ansehen, von welcher Seite wir wollen, überall offenbaren sie uns eine göttliche Weisheit, die ebenso in heiliger Gerechtigkeit und mit dem Ernste der Wahrheit das Gewissen des Gottlosen treffen, wie in heiliger Liebe sein Herz rühren und erschüttern will.

➤ Es ist das letzte Wort, welches Jesus zu dem verräterischen Jünger redet.

➤ Es ist die letzte Frage der Liebe, die er in seine Seele hinein wirft, ob vielleicht eine Antwort herausklingen möchte, die seiner Gnade den Weg bahne zur Rettung des armen Sünders.

➤ Es ist der letzte Versuch seiner unermüdeten Jesusliebe, auch dieses Kind des Verderbens, so es möglich wäre, noch wie einen Brand aus dem Feuer zu reißen und selig zu machen. Wer unter uns kann die Tiefe des Schmerzes und der Liebe ermessen und aussprechen, die in jenen beiden Fragen des Herrn liegt? Der Apostel redet von einer Breite und Länge, von einer Tiefe und Höhe der Liebe Christi. Hier zeigt sie sich in ihrem hellsten Lichte und strahlendsten Glanze. Und erst die Ewigkeiten werden es völlig klar machen, was der Gottes- und Menschensohn mit diesen seinen Worten alles gemeint und gesagt hat.

④ Die heilige Liebe des Herrn hat damals ihr Ziel leider nicht erreicht. Für den Simon Petrus reichte ein einziger Blick aus den Augen Jesu hin, um ihn von seinem tiefen Falle zu erwecken und zu erheben. Für einen Judas Ischarioth war auch die letzte Klage und Frage der erbarmenden Jesusliebe vergeblich und verloren. Diese Worte, sie enthalten darum auch sein Gericht. Die Frage und Klage des verratenen Heilandes hat dem Verräter keine Ruhe gelassen, bis dass er sich den Strick um den Hals geworfen und sich erhängt hat. Diese Frage und Klage hat er mit sich genommen, da er hingegangen ist an seinen Ort. Und die Erinnerung an jene Worte wird das Erste sein, womit Judas Ischarioth am jüngsten Tage vor dem Menschensohne stehen und stürzen muss.

➤ So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet (1. Kor. 11,31). Ein englischer Bischof, Herbert de Lozinga, war auf unredliche Weise in sein Amt gekommen. Bei seiner Weihe wurden die Worte Jesu an den Verräter aufgeschlagen und gelesen: „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ Diese Worte gingen dem Bischof durch das Herz. Er tat Buße, rechtschaffene Buße über seine Sünden und ist hernach ein frommer Diener seines Heilandes und ein treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse geworden.

➤ So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Möge darum jene Frage des Herrn auch uns durch das Herz und Gewissen gehen!

Mein Freund, warum bist du gekommen? Diese Frage gehe durch unser Herz, wenn wir im stillen Kämmerlein vor das Angesicht unsers Gottes treten, um unsere Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor ihm kund werden zu lassen.

Mein Freund, warum bist du gekommen? Diese Frage gehe durch unser Gewissen, wenn wir hierher in unser liebes Gotteshaus kommen, um mit der Gemeinde zu singen, zu beten und das teure Gotteswort zu hören.

Mein Freund, warum bist du gekommen? Diese Frage gehe durch unser Herz und Gewissen, wenn wir zu dem Tische des Herrn kommen, um im heiligen Sakrament des Abendmahls seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken zur Vergebung unserer Sünden. Unter dem Gewicht und Gericht dieser Frage werden wir dann immer in der rechten Demut vor den Herrn treten und dadurch seiner Gnade teilhaftig werden. Und wenn diese Frage uns einmal zu Boden drücken wollte, weil wir im Lichte derselben unsere Unwürdigkeit erkennen, so wollen wir uns an der heiligen und erbarmenden Liebe unsers Herrn und Heilandes im getrosten Glauben wieder aufrichten. Es stehet geschrieben: „Küsst den Sohn, dass er nicht zürne“ (Ps. 2,12)! Und abermals stehet geschrieben: „Aber wohl allen, die auf ihn trauen!“ Hat er den heuchlerischen und verräterischen Kuss des Judas geduldet, so darf niemand verzagen, der mit aufrichtigem Herzen zu ihm kommt. Er stößt keine Seele von sich, die ihn wirklich im Glauben umfassen und küssen will. Hat er so mild und sanftmütig mit einem Knechte und Werkzeuge des Satans gehandelt, um wie viel mitleidiger und freundlicher wird er denen begegnen, die nur aus Schwachheit gestrauchelt und gefehlt haben! Die heilige Liebe des barmherzigen Hohepriesters, die er dort im Garten Gethsemane dem Kinde des Verderbens erweist, gibt uns Mut und Zuversicht, dass er uns trotz aller unserer Schwächen und Gebrechen nie und nimmer verstoßen wird, wenn wir in aufrichtigem und demütigem Glauben zu ihm treten. In dieser Zuversicht können wir unter seinem Kreuze getrost ihn anrufen:

Ich fall in Deine Gnadenhände
Und bitte mit dem Glaubenskuss:
Gerechter König, wende, wende
Die Gnade zu der Herzensbuß!
Ich bin gerecht durch Deine Wunden,
Es ist nichts Sträflich's mehr an mir;
Bin aber ich versöhnt mit Dir,
So bleib ich auch mit Dir verbunden.

⑤ Die heilige Liebe des Herrn wird dann auch für uns ein mahnendes Vorbild, dass wir uns unter einander also lieben, gleichwie er uns geliebet hat. Wir sollen seinem heiligen Bilde immer ähnlicher werden. Wir sollen in seinen Fußstapfen wandeln, auch wenn wir einmal den Judaskuss hinnehmen und dulden müssen. Es gehört freilich zu den schwersten und schmerzlichsten Erfahrungen unsers Lebens, wenn wir von denen, die wir liebten und denen wir vertrauten, Undank und Untreue erleiden. Aber der Glaubensblick auf den großen und heiligen Schmerzensmann lehrt uns auch hier stille Geduld und Sanftmut, Freundlichkeit und Lindigkeit. Unter seinem Kreuze lernen wir bekennen und beten:

Ich will daraus studieren,
Wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem, sanftem Mut,
Und wie ich die soll lieben,
Die mich doch sehr betrüben
Mit Werken, so die Bosheit tut.

Tiefe Demut, getrostem Glauben und heilige Liebe, wir lernen sie nur im Blick auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens. Und darum ist und bleibt es ein seliges Ding, „unverwandt auf einen Mann zu schauen, der mit blutigem Schweiß und Todesgrauen auf sein Antlitz niedersank und den Kelch des Vaters trank.“ Aber es gilt eben, alle Tage immer herzlicher und verlangender zu bitten: Herr, dass ich sehen möge (Luk. 18,41)! Herr, dass ich sehen möge!

Amen

XVIII.

Die Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohnes.

Ach großer König, groß zu allen Zeiten:
Wie kann ich gnugsam Deine Treu ausbreiten?
Kein menschlich Herze mag ihm dies ausdenken,
Was Dir zu schenken.

Ich kanns mit meinen Sinnen nicht erreichen,
Mit was doch Dein Erbarmung zu vergleichen.
Wie kann ich Dir denn Deine Liebestaten
Im Werk erstatten?

Geistl. Liederschatz Nr. 235 Vers 8 und 9

Johannes 18,4 – 9

Als nun Jesus wusste alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bins. Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bins, wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermals: wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe es euch gesagt, dass ich es sei. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Auf dass das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe derer keinen verloren, die du mir gegeben hast.

Als Johannes, der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, sein Evangelium niederschrieb, um es als köstliches Vermächtnis der Gemeinde zu hinterlassen, waren die drei andern Evangelien schon längst in den Händen und Herzen der Christen. Er schrieb darum nicht alles, was er von dem Herrn wusste, in demselben nieder, sondern, wie er selbst sagt: „Viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch; diese aber sind geschrieben, dass ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Kap. 20,30.31). Jesus der Christ, der Sohn Gottes – und durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen: in diesen beiden Sätzen ist darum sein ganzes Evangelium beschlossen.

Zwei Grundtöne sind es, die überhaupt durch alle Schriften des Johannes hindurchklingen;

➤ einmal das Bekenntnis: Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt! Und

➤ zum andern das Zeugnis: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Dadurch ist sein Evangelium ein rechtes Kleinod des Neuen Testamentes geworden, oder, wie Luther es nennt, „das einige, rechte, zarte Hauptevangelium.“ Darum verglichen die alten Väter den Jünger, der an der Brust des Herrn gelegen, gern mit einem Adler. Und es ist wahr, auf den Flügeln begeisterten Glaubens und herzinniger Liebe fährt er auf den höchsten Höhen der seligen Geheimnisse unserer Erlösung. Wenn wir sein Evangelium im Glauben lesen, so erfahren wir, was der fromme Wandsbecker Bote schreibt: „Es ist mir beim Lesen im Johannes, als ob ich ihn beim letzten Abendmahl an der Brust seines Meisters vor mir liegen sehe, als ob sein Engel mir's Licht hält und mir bei gewissen Stellen um den Hals fällt und etwas ins Ohr sagen wollte. Ich versteh lang nicht alles, was ich lese, aber oft ist's doch, als schwebt es fern vor mir, was Johannes meinte, und auch da, wo ich in einen ganz dunklen Ort hineinsehe, habe ich doch eine Vorempfindung von einem großen, herrlichen Sinn, den ich einmal verstehen werde.“

Etwas davon erfahren wir auch in der heiligen Leidensgeschichte, wie sie grade dieser Jünger und Evangelist uns beschreibt. Auch hier klingt neben dem Bekenntnis: Christe, du Lamm Gottes! das majestätische Zeugnis hindurch: „Wir sahen seine Herrlichkeit.“ Johannes hat auch im Garten Gethsemane und in der dunklen Stunde der Erniedrigung dieselbe gesehen und beschrieben. So betrachten wir heute:

Die Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohnes,

1. seinen Feinden zum Trutz,
2. seinen Freunden zum Schutz.

Wir betrachten also die Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohnes, wie sie sich

1. seinen Feinden zum Trutz erweist.

Der Verräter hat das Zeichen gegeben, welches er mit der Rotte verabredet hatte. Er hat mit seinem Kusse den Mann bezeichnet, welchen sie ergreifen und fangen sollten. Dann ist er wieder zu der bewaffneten Schar zurückgetreten. Er hat sein höllisches Werk vollendet und will nun den weiteren Verlauf der Dinge gleichmütig ansehen und abwarten. Die Jünger haben sich in diesem Augenblicke erschrocken um ihren Herrn und Meister gesammelt. Sie wissen selber nicht, ob sie in der Stunde der Gefahr ihn schützen oder bei ihm Schutz suchen sollen. Nun aber erblicken wir ein erhebendes Bild mitten in dem schmerzlichen Dunkel der Passion. Siehe an den unverzagten und fröhlichen Heldenmut, mit welchem der Herr seinen Feinden entgegentritt! Als man ihn dereinst zum Könige machen wollte, da entwich er vor der Torheit seiner Freunde. Nun aber, da es sich um eine Dornenkrone handelt, nun geht er seinen Feinden mutig und getrost entgegen. So lange die Zeit noch nicht erfüllt war, hat er sich ihren Nachstellungen sorgfältig entzogen. Nun aber, da er wusste, „was ihm begegnen sollte,“ und dass die Stunde gekommen war, geht er ihnen mit unverzagtem und fröhlichem Heldenmut entgegen. Er hat den Zorn und das Gericht Gottes durch Gebet, Geduld und Glauben überwunden; wie könnte er sich nun vor schwachen und ohnmächtigen Menschen fürchten! Er fragt in erhabener und heiliger Würde? „Wen suchet ihr?“ um sich willig und widerstandslos in ihre Gewalt zu überliefern. Die Antwort erschallt: „Jesum von Nazareth.“

❶ Und nun spricht der Gottes- und Menschensohn in heiliger und himmlischer Majestät: „Ich bin's“ und bietet sich mit diesen Worten seinen Feinden selbst als das gesuchte Opfer dar.

➤ Als der erste Adam in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit gefallen war, versteckte er sich unter den Bäumen des Gartens, also dass Gott der Herr rufen musste: Adam, wo bist du? Hier aber ruft der andere Adam, da er in der Feinde Hände überliefert werden soll: Siehe, hier bin ich! Als Isaak von seinem Vater auf den Berg Morija geführt wurde, um dort von ihm geopfert zu werden, da fragte er ihn: „Wo ist das Schaf zum Brandopfer?“ also dass Abraham antworten musste: Gott wird es sich ersehen (1. Mose 22,7). Der Gottes- und Menschensohn aber, da er zur Schlachtbank geführt werden soll, ruft im Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel: Siehe, hier bin ich! und erfüllt in diesem Augenblicke, was von ihm geschrieben stehet: „Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“ (Ps. 40,8.9). „Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen“ (Ps. 117,13).

➤ Es ist ein erhebendes Bild, das aus dem Garten Gethsemane und aus dem schmerzlichen Dunkel der Passion uns entgegenleuchtet. Es ist ein Strahl von der Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohnes, dass er seinen Feinden getrost und unverzagt entgegen geht. Es ist ein Strahl seiner Herrlichkeit, dass er mit stiller Gelassenheit und mit starkem Mute sie fragt: Wen suchet ihr? Es ist ein Strahl seiner Herrlichkeit, dass er in heiliger und herrlicher Majestät ihnen antwortet: „Ich bin's!“ und sich damit freiwillig in ihre Hände liefert. Aber seine Herrlichkeit leuchtet uns noch strahlender entgegen, wenn wir das Wunder betrachten, welches in jenem Augenblicke geschah. „Als Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's, wichen sie zurück, und fielen zu Boden.“ Die zwei Wörtlein aus seinem Munde haben sie auf die Erde geworfen. Die Vielen fallen vor dem Einen, die Bewaffneten stürzen vor dem Wehr- und Waffenlosen. Ein Schauer ungeahnter Majestät gehet durch ihre Reihen und wirft sie, wie abgemähete Halme, zu Boden. Auch Judas, der bei ihnen stand, musste mit seinen Verbündeten nieder- in den Staub, auch der Verräter musste wider Willen vor der Hoheit und Herrlichkeit des von ihm Verratenen sich zähneknirschend beugen und demütigen.

❷ Wir begegnen ähnlichen Erscheinungen in der Geschichte der Völker.

➤ Als jener Soldat den römischen Helden Marius auf den Befehl des Senates töten wollte, rief ihm dieser mit starker Stimme entgegen: „Mensch, du wagst es, den Marius zu töten?“ also, dass er das Schwert erschrocken von sich warf und in wilder Flucht von dannen eilte.

➤ Als bei der Pariser Bluthochzeit unseligen Angedenkens eine wilde Schar in das Haus und Zimmer des frommen Admirals Coligny eindrang, wichen die Mordlustigen zuerst bei dem Anblick der greisen und ehrwürdigen Gestalt zurück. Es ist in der Weltgeschichte schon öfter vorgekommen, dass die Würde der Unschuld und der Glanz unverzagten Mutes die Bosheit, die fast immer mit Feigheit verbunden ist, erschreckt und gedemütigt hat. Aber wir fühlen es alle, meine Lieben, dass hier noch etwas anderes ist, was die Rotte in den Staub geworfen hat.

❸ Wir begegnen ähnlichen Erscheinungen in dem Leben des Herrn.

➤ Die Verkäufer und Käufer im Tempel lassen sich von diesem einen Manne vertreiben. Die Wechsler lassen durch diesen einen Mann ihre Tische, und die

Taubenkrämer ihre Stühle umstoßen (Matth. 21,12). Sie fliehen vor ihm, als er die Geißel schwingt, um das Haus seines Vaters zu reinigen, welches sie zu einem Kaufhause gemacht hatten.

➤ Dort auf dem Laubhüttenfeste will das Volk den Heiland greifen; „aber niemand legte die Hand an ihn,“ wie der Evangelist uns erzählt (Joh. 7,30.44), weil sie vor den Augen dieses Mannes und vor seinem heiligen Angesichte sich fürchteten.

➤ Aber hier, das fühlen wir alle, ist es doch noch etwas anderes, was die Hohepriester und Pharisäer samt dem Verräter in den Staub geworfen, was selbst die römischen Krieger, die in mancher Schlacht unverzagt dem Tode ins Angesicht geblickt haben, zu Boden gestürzt hat. Es ist nicht allein die siegende Gewalt der Unschuld, die aus den Augen des Erlösers leuchtet. Es ist nicht allein sein erhabener und unerschrockener Mut, der sie in Verwirrung und Angst versetzt. Es ist die unbeschreibliche Majestät und Herrlichkeit des Sohnes Gottes, die ihnen entgegentritt, und vor welcher sie sich demütigen müssen. Der Sohn des allerhöchsten Gottes, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, lässt einen Schrecken vor sich hergehen, welcher die Scharen der Bewaffneten in den Staub wirft. Er tut es, um das Gewissen seiner Feinde zu rühren. Sie sollen erkennen, an wen sie jetzt ihre Hand legen wollen, und dass sie es mit dem Könige von Israel, mit dem Richter der Lebendigen und der Toten zu tun haben. Er tut es, um dadurch ihnen und aller Welt zu zeigen, dass nicht ihre große Macht und Rüstung ihn überwindet, sondern dass er sich freiwillig in ihre Hände liefert, wie er selber dereinst gesprochen hat: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir, selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen.“ Er tut es, um dem Befehle und Worte, das er hernach zu Gunsten seiner Jünger redet, den nötigen Nachdruck zu verschaffen. So stehet er auf dem Plane als der Held Gottes, und seine Feinde liegen ohnmächtig vor ihm im Staube und sind mit aller ihrer Macht und List zu Schanden geworden vor seiner heiligen Majestät und Größe.

➤ Es ist ein Bild unbeschreiblicher Herrlichkeit, welches in dem dunklen Garten Gethsemane unsern Augen sich darbietet. Das helle Licht, welches hier von dem Gottes- und Menschensohne ausgeht, verkläret selbst die dunklen Schatten seiner Passion. Wir freuen uns darüber und jubeln mit dem Jünger, der an der Brust Jesu gelegen hat: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Wir freuen uns um so mehr, weil er diese seine göttliche Majestät und Herrlichkeit fort und fort in der Geschichte seiner Kirche erwiesen hat. Es hat Zeiten gegeben, wo alle Mächte der Welt und selbst die Pforten der Hölle wider den Gesalbten Gottes und seine wehrlose Braut, die Kirche, sich erhoben. Mit großer Macht und in grausamer Rüstung zogen sie einher, um die kleine Herde zu unterdrücken und das Evangelium von Jesu Christo auszurotten. Schon sah es also aus, als ob der Arm des Herrn seine Kraft verloren hätte, und als ob die Feinde des Kreuzes Christi triumphieren sollten. Da trat ihnen der Sohn Gottes mit seiner Frage: „Wen suchet ihr?“ in heiliger und unbeschreiblicher Majestät entgegen. Wehe ihnen, wenn sie antworten müssten: „Jesum von Nazareth.“ Wie ein Blitzstrahl des Himmels schlug dann sein allmächtiges und weltüberwindendes: „Ich bin's!“ ihre Scharen zu Boden, und in den Hütten der Gerechten sang man wieder das fröhliche Lied: „Die Rechte des Herrn behält den Sieg, die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg!“ Das hat die Kirche des Herrn zu allen Zeiten erfahren von jenem Tage an, da Saulus vor dem Tore von Damaskus zitternd im Staube lag, bis auf unsere Tage. Diese seine Herrlichkeit wird sich am Tage seiner großen Zukunft noch viel majestätischer und gewaltiger erweisen.

Er kommt, er kommt, ein König,
Dem wahrlich alle Feind
Auf Erden viel zu wenig
Zum Widerstande seind.

Da wird sich erst vollkommen und im ganzen Umfange erfüllen, was der Prophet von dem Könige der Ehren und der Herrlichkeit uns verkündigt: „Er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten“ (Jes. 11,4). Alle seine Widersacher müssen dann vor ihm zu Schanden werden, und werden es mit Schrecken und Entsetzen erkennen, in welchen sie gestochen und gegen wen sie gestritten haben. Gott ruhet nicht, bis dass er ihm leget alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße. Das wissen wir, das glauben wir in fester und fröhlicher Zuversicht. Was dort im Garten Gethsemane sich ereignet hat, das ist eine tatsächliche Weissagung auf das, was seitdem in der Geschichte seiner Kirche geschehen ist und dereinst noch viel gewaltiger und herrlicher geschehen wird an dem großen Tage seiner Zukunft.

④ Es ist eine Stimme der Warnung, die damit an alle Feinde des Herrn und an die Verächter seines Wortes ergeht. Es stehet geschrieben, und wird sich ohne Zweifel erfüllen, dass in dem Namen Jesu sich beugen werden aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Das ist gewisslich wahr. Du hast nun die Wahl, liebes Herz, ob du dich schon hier, wie Thomas, mit dem Bekenntnis des Glaubens: Mein Herr und mein Gott! anbetend vor deinem Heilande beugen willst, oder ob du dereinst gedemütigt und zerschlagen vor dem Herrn der Herrlichkeit im Staube liegen und zu Schanden werden willst, wie die Hohepriester und Pharisäer samt ihren Dienern und Soldaten im Garten Gethsemane.

⑤ Es ist aber auch eine Stimme des Trostes, die damit an alle ergeht, die von Herzen an den Namen des Herrn glauben. Mag die Zeit noch so ernst und schwer sein. Mag die Gewalt und Macht seiner Feinde noch so groß und gefährlich erscheinen. Mag die kleine Herde auch noch so furchtsam sorgen und zagen. Wir wissen, wenn er in göttlicher Macht und Herrlichkeit sprechen wird: „Ich bin's!“ so werden seine Widersacher vor ihm zu Boden sinken müssen. „Er heißet Jesus Christ, der Herre Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.“ Und darum jubeln wir in festem und zuversichtlichem Glauben:

Wenn Christus seine Kirche schützt,
So mag die Hölle wüten.
Er, der zur Rechten Gottes sitzt,
Hat Macht ihr zu gebieten.
Er ist mit Hilfe nah,
Wenn er gebeut, steht's da.
Er schützt seinen Ruhm und hält das Christentum.
Mag doch die Hölle wüten.

Und darin werden wir gestärkt, wenn wir die Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohnes weiter betrachten, wie sie sich

2. seinen Freunden zum Schutz erweist.

➤ „Wen suchet ihr?“ so fragte der Herr damals die bewaffneten Scharen, die ihn ergreifen und fangen wollten. O, wir kennen auch diese Frage voll unbeschreiblicher Freundlichkeit und Leutseligkeit. Was suchet ihr? so fragte er jene beiden Jünger Johannis des Täufers, als sie dort am Jordan ihm nachfolgten.

➤ Wen suchet ihr? das ist fort und fort die Frage, die er den Menschenherzen zuruft. Er siehet es, wenn die Kinder des Staubes in den Mühen und Sorgen, in den Freuden und Leiden dieser Erde dahingehen. Er siehet es, wenn so viele von den Gütern dieser Erde und von den Lüsten der Welt und des Fleisches geblendet und gefangen werden, dass sie das Eine, was Not ist, darüber vergessen und versäumen. Er siehet aber auch, wie die Mühseligen und Beladenen nach dem rechten Frieden, die Armen im Geiste nach dem unvergänglichen Reichtum, die Leidtragenden nach dem wahren Troste, die armen Sünder nach dem ewigen Heile verlangen und begehren.

❶ Dann ruft er in seiner treuen und unermüdeten Heilandsliebe die Frage: Wen suchet ihr? durch die Predigt seines Evangeliums in die Herzen hinein. Du Christenherz, hast du diese Frage deines Heilandes: Wen suchest du? noch niemals gehört? Und wie freuet er sich, wenn ihm auf seine Frage die rechte Antwort gegeben wird: „Jesum von Nazareth!“ – „Ich bin's!“ so ruft er dann in erbarmender und entgegenkommender Liebe den suchenden Seelen zu.

➤ Ich bin's! so sprach er einst zu dem samaritanischen Weibe dort am Jakobsbrunnen, als sie von ihrer Hoffnung auf den zukünftigen Messias zu ihm redete (Joh. 4,26).

➤ Ich bin es! so bekannte er in göttlicher Majestät, als der Hohepriester ihn fragte: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten (Mark. 14,62)?

➤ Ich bin es! so rief er den verzagten Jüngern zu, als sie ihn auf dem Meere wandeln sahen und vor seiner Erscheinung sich fürchteten (Matth. 14,27).

➤ Ich bin es! so bezeugte er ihnen am Osterabend, als sie traurig hinter verschlossenen Türen saßen und vor seinem Gruße: Friede sei mit euch! Erschraken.

➤ Dieses „Ich bin es!“ es ist noch heute das große, das süße Wort, welches er durch die Predigt des Evangeliums in die Menschenherzen hineinrufen lässt. Es ist noch heute das große, das süße Wort, durch welches er sich in seiner göttlichen Herrlichkeit den Seelen, die ihn suchen, zu erkennen gibt. Suchst du einen Arzt, der von aller Krankheit Leibes und der Seele dich heilet; suchst du einen Führer, der an starker und treuer Hand dich geleitet; suchst du einen Freund, der in aller Trübsal dich tröstet und aus aller Not dich errettet; suchst du einen Heiland, der dir alle deine Sünden vergibt und alle deine Gebrechen heilet – „ich bin's!“ so bezeugt es dir sein eigener Mund. Des Herrn Wort aber ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss. Hast du dieses majestätische Zeugnis deines Heilandes: Ich bin es! in deinem Leben noch niemals gehört, liebes Christenherz? Millionen von armen Sündern, die durch ihn von der Ewigkeit der Finsternis errettet und zu seinem wunderbaren Lichte gebracht worden sind, haben es erfahren. Unzählige Scharen seliger Überwinder verkünden es schon in ihren Jubelliedern dort am Stuhle seiner Herrlichkeit, dass sein Wort Wahrheit ist. Versuche es nur mit diesem Jesu von Nazareth, und es wird ganz gewiss auch in deinem Leben der Tag und die Stunde kommen, wo du anbetend zu seinen Füßen oder jubelnd an seinem Herzen liegen und ihm bekennen wirst: Ja, mein Jesu, du bist es, du allein!

② Und wodurch ist er es geworden? Wir blicken wieder in den Garten Gethsemane, wo der Gottes- und Menschensohn seine Herrlichkeit zum Schutz seiner Freunde beweiset. Als die Widersacher von ihrer Betäubung sich erholt und von ihrem Falle sich wieder aufgerichtet haben, fragt sie Jesus abermals: „Wen suchet ihr?“ Sie antworten ebenso, wie zuvor: „Jesum von Nazareth.“ Und nun spricht er zu ihnen: „Ich habe es euch gesagt, dass ich es sei; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen!“ Diese Worte sind gleichsam die Überschrift zu seinem ganzen, großen Erlösungswerke.

➤ Der Sohn Gottes hat zu dem ewigen Richter gesprochen: Hier bin ich, nimm mein Opfer, aber lass es den Meinen zu gute kommen!

➤ Der Sohn Gottes hat zu dem Gesetze gesagt: Ich will deinen Fluch gern leiden, aber taste nur die Meinen nicht an!

➤ Der Sohn Gottes hat dem Tode zugerufen: Suchest du mich, hier bin ich, ich will den Sold der Sünde schmecken, aber lass diese gehen!

➤ Der Sohn Gottes hat dem Fürsten der Finsternis geboten: Hier bin ich, wenn du etwas an mir suchest, aber an die Meinen sollst du kein Recht und keinen Anspruch haben.

Einst musste das Volk Israel um die Sünde seines Königs sich von dem Herrn, seinem Gott, mit Pestilenz schlagen lassen, also dass David schmerzlich klagte: „Siehe, ich habe gesündigt, ich habe die Missetat getan; was haben diese Schafe getan“ (2. Sam. 24,17)? Hier aber leidet der König um die Sünde seines Volkes. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Er lässt sich binden, damit wir frei würden. Er lässt sich schlagen und verwunden, damit wir geheilet würden. Er nimmt die schwerste Schmach auf sich, damit wir zu Ehren kämen. Er lässt sich kreuzigen und töten, damit wir in ihm das ewige Leben hätten. Er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. „Suchet ihr mich, so lasset diese gehen!“ das ist das Wort, welches er dem einigen Richter der Welt, das Wort, welches er dem Gesetze, der Sünde, dem Tode und der Hölle zugerufen hat. Suchet ihr mich, so lasset diese gehen! das ist die Überschrift über seinem ganzen Leiden und Sterben. Das ist die frohe Botschaft, die wir in jedem Passionstexte lesen und aus jeder Passionspredigt hören. Hast du diese Botschaft noch niemals gehört, liebes Christenherz? Wohl uns, wenn wir dieselbe demütig und zuversichtlich glauben! Dann können wir unter dem Kreuze von Golgatha fröhlich zu unserm Heilande beten:

Dein Kampf ist unser Sieg,
Dein Tod ist unser Leben,
In Deinen Gnaden ist
Die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz ist unser Trost,
Die Wunden unser Heil,
Dein Blut das Lösegeld,
Der armen Sünder Teil.

③ Aber es ist noch ein Strahl der Herrlichkeit, der aus den Worten des Herrn uns entgegenleuchtet. Jesus weiß, dass seine Jünger ihm jetzt nichts helfen können. Er allein

muss den großen Kampf ausrichten, er allein muss die Kelter des Zornes Gottes treten. Darum spricht er: „Suchet ihr mich, so lasset diese gehen!“ Mit diesem seinem Worte rettet er den Jüngern die Freiheit und das Leben. Diese Kraft seines Wortes zeigt sich in der ganzen Geschichte seiner Kirche. Wahrlich, meine Lieben, der alte, böse Feind hätte keinen einzigen Jünger Jesu auf Erden gelassen, wenn dies Wort nicht heute noch seine göttliche Kraft bewiese. Die Welt siehet uns mit Hass und Widerwillen an. Aber dieses Wort ist wie ein Schirm über unserm Haupte, dass Welt und Teufel uns nicht verletzen, ist wie ein Harnisch Gottes, dass sie uns nicht angreifen und beschädigen können.

➤ Lasset diese gehen! das ist noch heute das Machtwort des Gottes- und Menschensohnes, der Befehl, den er an die Stirnen seiner Jünger schreibt: „Tastet meine Gesalbten nicht an, und tut meinen Propheten kein Leid“ (Ps. 105,15)! Und unsere Feinde müssen heute wie damals dem Worte des ewigen und starken Königs gehorchen, müssen dies Wort stehen und seine Leute gehen lassen. Dafür danken wir ihm und preisen seine Macht und Gnade. Aber noch viel lauter rühmen wir seine große Huld und Barmherzigkeit, womit er in unserer Schwachheit liebend für uns sorgt.

➤ Es war auch ein Wort erbarmender Liebe, welches Jesus sprach: „Lasset diese gehen!“ Er wusste, dass die Jünger in der Anfechtung nicht bestehen würden. Das hatten sie soeben bewiesen, da sie nicht eine Stunde mit ihm wachen konnten. Und Petrus beweist es hernach, da er seinen Herrn und Meister vor den Knechten und Mägden verleugnete. Jesus bewirkt durch seinen Befehl, dass die Jünger nicht über ihre Kraft versucht werden, damit sie nicht unterliegen und fallen. Wie der Apostel hinzufügt: „Auf dass das Wort erfüllet würde, welches er sagte: ‚Ich habe derer keinen verloren, die du mir gegeben hast.‘“ Also tut er noch heute an allen, die an seinen heiligen Namen glauben. Er will noch heute, dass kein Einziger von denen, die ihm sein Vater gegeben hat, verloren werden. Niemand kann, niemand darf ihm die Seinen aus seiner Hand reißen. Er lässt uns darum nicht versuchen über unser Vermögen, sondern macht, dass jegliche Versuchung so ein Ende gewinne, dass wir es können ertragen. Dadurch ist er in Wahrheit ein treuer Heiland, ein barmherziger Hoherpriester seines Volkes. Und wenn wir nur die Augen auftun, so erfahren wir auch heute noch diese seine Herrlichkeit zu unserm Schutze und Heile. Das wissen wir, das glauben wir in fester und fröhlicher Zuversicht, und darum rühmen wir mit dankbarem Herzen und Munde: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit!“ So wollen wir denn diesem starken und treuen Heilande um so zuversichtlicher und unerschütterlicher vertrauen. Dann werden wir auch seine Herrlichkeit in unserm Leben immer reichlicher und völliger erfahren. Endlich, wenn der König der Schrecken uns angreifen und überwinden will, so wird unser Jesus uns mit den Flügeln seiner Gnade schützend decken, dass wir auch im letzten Kampfe und in der letzten Not den Sieg gewinnen und das Feld behalten. Und am herrlichsten und seligsten werden wir es einst an seinem großen Gerichtstage erfahren. Er wird seine durchgrabene Rechte voller Huld und Gnaden über uns arme Sünder ausstrecken und wird vor den Himmeln, vor aller Welt und vor der Hölle uns als die Seinen erkennen und bezeichnen: Ich habe sie erlöst, ich habe sie bei ihrem Namen gerufen, sie sind mein! „Lasset diese gehen!“

Amen

XIX.

Der große Schmerzensmann – unser Helfer und Tröster.

In meines Herzens Grunde
Dein Nam, Herr Christ, allein
Funkelt all Zeit und Stunde,
Drauf kann ich fröhlich sein.
Erschein mir in dem Bilde
Zum Trost in meiner Not,
Wie Du, Herr Christ, so milde
Dich hast geblut't zu Tod.

In meines Herzens Grunde
Dein Nam, Herr Christ, allein
Funkelt all Zeit und Stunde,
Drauf kann ich fröhlich sein.
Wenn alles um mich trübe,
Ganz schwarz und finster ist,
Lass schimmern Deine Liebe
In mir, o Jesus Christ!

Geistl. Liederschatz Nr. 92 Vers 1 und 2

Matthäus 26,51 – 54

Und siehe, Einer aus denen, die mit Jesu waren, reckte die Hand aus, und zog sein Schwert aus, und schlug des Hohepriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, dass ich nicht könnte meinen Vater bitten, dass er mir zuschicke mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muss also gehen.

Es heißt in einem Passionsliede neuerer Zeit:

In Gethsemane bin ich gewesen,
Und für all mein Weh fand ich Genesen,
Dass ich froh und recht befreit
Preise die Barmherzigkeit.

Dazu haben unsere bisherigen Passionsbetrachtungen uns durch Gottes Gnade verhelfen wollen und können.

- Es war gewiss erhebend, den treuen Heiland zu sehen, wie er seinen Weg zu dem Ölberge mit Beten beginnt, mit Lieben fortsetzt und mit Leiden vollendet.
- Es war tief ergreifend, den großen Schmerzensmann zu erblicken, wie er das bittere Seelenleiden um unsertwillen empfindet und durch Gebet, Geduld und Glauben überwindet.
- Es war ebenso erhebend als demütigend, den himmlischen und die irdischen Zeugen seines heißen und schweren Kampfes dort zu schauen.
- Es war erschütternd, den heuchlerischen Kuss des Verräters und daneben die erbarmende Liebe des Erlösers zu betrachten.
- Es war erquickend und tröstlich, die Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohnes zu sehen, wie sie sich seinen Feinden zum Trutz und seinen Freunden zum Schutz erweist.

Wenn wir in frommer Andacht des Glaubens den Herrn auf seinem Wege begleitet haben, so haben wir gewiss einen großen und reichen Segen aus seiner Passion empfangen. Unser Glaube an den Heiland ist gekräftigt, unsere Liebe zu dem Erlöser ist vermehrt, unser Vertrauen auf ihn ist befestigt, unsere Geduld im Leiden ist gestärkt worden. Wir haben gewiss etwas davon erfahren, was es für ein seliges Ding ist, „unverrückt auf einen Mann zu schauen, der mit blutigem Schweiß und Todesgrauen auf sein Antlitz niedersank und den Kelch des Vaters trank.“ Aber unsere heutige Passionsbetrachtung bietet uns ganz besonders einen reichen Trost für alles Weh und Leid unsers Lebens.

Der große Schmerzensmann – unser Helfer und Tröster

1. in der Sündennot, und
2. in der Kreuzesnot.

Das ist der Passionssegens, den wir uns heute aus dem Garten Gethsemane holen wollen. Der Herr helfe uns dazu durch seine Gnade! Amen.

Der große Schmerzensmann ist unser Helfer und Tröster

1. in der Sündennot.

Der Herr hatte das Wort heiliger Würde und fürsorgender Liebe gesprochen: „Ich habe es euch gesagt, dass ich es sei; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.“ Er hatte sich mit diesem Worte der Gewalt und dem Willen seiner Feinde überliefert. „Da traten sie hinzu und legten die Hände an Jesum und griffen ihn.“ Ein unendlicher Schmerz, ein tiefes Weh durchzuckte jetzt die Seelen seiner Jünger, als sie ihren geliebten Herrn und Meister fangen und binden sahen. Sie wollten ihm so gern helfen und ihn aus der Gewalt der Feinde befreien. Darum fragten sie ihn, wie der Evangelist Lukas erzählt: „Herr, sollen wir mit dem Schwerte darein schlagen?“ Einer aber unter ihnen wartet die Antwort Jesu auf diese Frage nicht ab. Simon Petrus kann und will es nicht ruhig mit ansehen, wie man seinen geliebten Herrn und Meister gefangen nimmt. Er will ihm jetzt durch die Tat beweisen, dass es sein ganzer und voller Ernst ist, für ihn das Leben zu lassen. Er schlägt

mit dem Schwerte darein und haut einem Knechte des Hohepriesters, dem Malchus, das rechte Ohr ab. Es ist eine kühne Tat aufflammenden Mutes und hingebender Liebe, die der Apostel damit begeht. Und wir können nicht leugnen, dass wir uns jenes Mutes und dieser Liebe von Herzen freuen. Petrus ist in diesem Augenblicke bereit und willig, für seinen Heiland alles zu tun und zu leiden, und dieser Eifer hat etwas Erhebendes und Erquickendes für alle, die den Herrn lieb haben.

❶ Was aber wohlgemeint ist, das ist nicht immer wohlgetan.

➤ Der Schwertstreich, welchen der Apostel hier vollführt, war eine große und schwere Sünde. Er war eine Sünde gegen den Rat und Willen Gottes. Petrus wollte das Leiden und Sterben des Erlösers verhindern, welches doch der Gnadenrat und Gnadenwille Gottes von Ewigkeit her beschlossen hatte.

➤ Der Schwertstreich des Apostels war weiter eine Sünde gegen den Heiland und sein Erlösungswerk. Wir fühlen es alle, dass damit ein Missklang in die Passion hineinkommt, welcher zu dem großen und göttlichen Heilswerke nimmer passt. Und wie leicht konnte der Gottes- und Menschensohn durch die unbesonnene Tat seines Jüngers wirklich in den Verdacht kommen, dass er ein Aufrührer und Empörer gegen die Obrigkeit war!

➤ Petri Schwertstreich war weiter eine Sünde gegen die übrigen Jünger. Er konnte sie durch sein böses Beispiel leicht zu gleicher Gewalttat verleiten, da sie, wie aus ihrer Frage hervorgeht, dazu geneigt waren. Und wenn das nicht der Fall war, so konnte er durch seine Tat die Feinde so erbittern, dass sie nun ohne weiteres auf die Jünger einhieben und sie zu Boden schlugen.

➤ Petri Schwertstreich war endlich eine Sünde gegen ihn selbst. Er versäumte, was ihm sein Herr und Meister geboten hatte, nämlich zu wachen und zu beten, und vermehrte dadurch die Gefahr, in der nachfolgenden Anfechtung zu wanken und zu fallen. Der Trotz und Eifer, welchen er hier bewies, bewirkte hernach eine desto größere Gewissensangst und Verzagtheit, die ihn bald darauf in dem Hofe des hohenpriesterlichen Palastes zum tiefen und schweren Falle brachte.

❷ Nun aber sehen wir klar und deutlich, wie der große Schmerzensmann unser Helfer und Tröster ist in der Sündennot.

➤ Er erweist sich dem Petrus gegenüber als ein solcher durch das warnende und verweisende Wort: „Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ Dadurch hält er ihn von weiterer Gewalttat und Sünde zurück.

➤ Aber noch mehr erweist er sich als ein Helfer und Tröster durch das Wunder der erbarmenden Liebe, welches er sofort vollzieht, wie der Evangelist Lukas uns berichtet. Er rührte das Ohr an und heilte dasselbe. Es ist das letzte Wunder, welches der Herr vor seinem Tode vollbringt, und ist zugleich die Krone aller seiner Wohltaten und Wunder. Sonst hatte er nur diejenigen geheilt und denen geholfen, die in ihrer Not sich gläubig zu ihm wandten. Hier aber heilt er einen seiner Feinde, vielleicht grade denjenigen, der am heftigsten und wildesten von allen auf ihn eingedrungen war und deshalb auch von dem Petrus vor allen getroffen und verwundet wurde. Der Gottes- und Menschensohn wollte kein Wunder tun, um sich selbst aus der Not zu erretten. Aber er war sogleich zum Helfen und Heilen bereit, um die Sünde seines Jüngers ungeschehen und gut zu machen.

- Er tut es um seiner eigenen Ehre willen, da seine Person und Werk durch diesen Schwertstreich des Apostels verdächtigt werden konnte.
- Er tut es um seiner Feinde willen, um ihr Herz und Gewissen durch diese Wohltat und Güte zu rühren.
- Er tut es aber ganz besonders um des Jüngers willen, den er aus der Not erretten will, in die er sich durch seine eigene Unbesonnenheit und Sünde gestürzt hatte.

Und das ist der große und selige Trost, den wir uns sonderlich zu Herzen nehmen wollen. Es ist ja köstlich, dass wir mit dem Apostel bekennen dürfen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Es ist ja köstlich, dass wir unter seinem Kreuze singende sagen dürfen:

Was kann mir denn nun schaden
Der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden!
Die Schuld ist allzumal
Bezahlt durch Christi teures Blut,
Dass ich nicht mehr darf fürchten
Der Höllen Qual und Glut.

③ Aber, wenn uns auch unsere Sünde vergeben wird, so müssen wir dennoch sehr oft, auch nach der Vergebung, die bösen Folgen unserer Sünde erfahren und tragen. Dort spricht der Prophet Nathan zu dem König David: „Der Herr hat deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben; aber, weil du die Feinde des Herrn hast durch diese Geschichte lästern gemacht, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben“ (2. Sam. 12,13.14). Davids Sünde war vergeben; aber er sollte dennoch eine Strafe dafür empfangen und erleiden, die zu seiner heilsamen Züchtigung und Läuterung dienen sollte. Das sind noch heute die Wege des gerechten und heiligen Gottes. Wie mancher Christ, der im Glauben an den Heiland die Vergebung seiner Sünden bereits empfangen, muss dennoch die bösen Folgen derselben erfahren und leiden! Hier seufzt der Eine unter Krankheit und Schwachheit des Leibes, die er sich durch sein sündhaftes Leben zugezogen hat. Dort kämpft ein anderer mit Not und Mangel, die er selbst verschuldet hat. Hier hat Einer den Gram und das Herzeleid häuslicher Zerrüttung zu tragen, die er sich bereitet hat. Dort wiederum muss es ein anderer fort und fort erfahren, dass sein guter Name und seine Ehre bei den Menschen durch seinen früheren Lebenswandel schwer geschädigt worden sind. Das sind Folgen der Sünde, die nicht sofort mit der Vergebung derselben uns abgenommen werden. Der schwere und schmerzliche Stachel ist ihnen freilich abgebrochen, wenn wir bekennen dürfen: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren! Aber die bitteren Folgen bleiben noch oft und lange als heilsame Demütigungen und heilige Züchtigungen bestehen. Der gnädige Gott will uns durch dieselben noch immer mehr in der Buße läutern und in der Heiligung fördern. Dabei aber ist es ein großer und kostbarer Trost, immer wieder auf den Heiland zu blicken, wie er das Ohr des Malchus heilt und dadurch den Petrus auch von den schweren und schlimmen Folgen seiner Sünde befreit und errettet. Es ist noch heute sein heiliges und gnadenreiches Amt, alles das wieder gut zu machen, was wir schlecht gemacht haben. Wir dürfen unsere Zuversicht auf ihn setzen, dass er auch gegen die zeitlichen Folgen unserer Sünde sühnend und helfend eintritt, wenn wir ihn im herzlichen Glauben darum anrufen. Und das ist ein erhebender und erquickender Trost für uns arme Sünder, die wir

täglich und reichlich sündigen und uns durch unsere eigene Schuld so viele Not und so manches Übel bereiten.

④ Aber wir haben noch einen Trost, wenn wir auf den großen Schmerzensmann hinblicken, wie er das verwundete Ohr des Malchus heilet. Es ist vielleicht unser herzlicher Wunsch und Wille, das Reich Gottes zu bauen und das Werk des Heilandes, so viel uns möglich ist, zu fördern. Aber wir fehlen auch in diesem Stücke mannigfaltig durch Ungeduld, Unklugheit und fleischlichen Eifer. Wir zerstören vielleicht durch unsere Torheit und Verkehrtheit das Gehör bei den Brüdern, dass sie nun grade das Wort der Wahrheit nicht anhören und annehmen. Wer ist unter uns, der sich nicht solcher Unklugheit und Unbesonnenheit anklagen müsste? Wer ist unter uns, der nicht, ebenso wie Petrus, durch hitziges und unbedachtes Zufahren und Zugreifen dein Reiche und der Sache des Herrn mehr geschadet als genützt hätte? Es ist der treue Heiland, der uns dann immer, wie dort die beiden Donnerskinder, fragt: „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?“ Es ist der treue Heiland, der uns dann immer wieder warnet und mahnet: „Stecke dein Schwert an seinen Ort!“ Es ist der treue Heiland, der dann immer wieder in seiner Macht und Gnade das gut machen muss, was wir, oft wider unsern Willen, durch unsere Schuld böse gemacht haben. Und das ist auch ein großer und köstlicher Trost, den wir uns aus dem Garten Gethsemane holen, dass Jesus auch die Versehen und Fehler seiner Jünger in jeder Weise sühnet und heilet. So wollen wir denn unserm barmherzigen und mitleidigen Hohepriester auch in diesem Stücke vertrauen, dass er, wie er einst den unbesonnenen Schwertstreich des Petrus wieder gut machte, so auch unsere Torheiten und Verkehrtheiten, deren wir uns täglich vor ihm anklagen müssen, in seiner Huld und Gnade zum Guten wendet. Dadurch wird er erst recht unser Helfer und Tröster in aller Sündennot, dass wir bei unsern großen und kleinen Übertretungen und Vergehungen uns fort und fort seiner freundlichen Verheißung getrösten können: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel; kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich“ (Jes. 44,22).

Der große Schmerzensmann ist aber auch unser Helfer und Tröster

2. in der Kreuzesnot.

① Jesus trägt sein Kreuz mit aller Demut und Geduld. Er spricht nach der Erzählung des Evangelisten Johannes zu dem Petrus: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Er weiß, dass der bittere Leidenskelch ihm von lieber und treuer Vaterhand eingeschenkt und gegeben ist, und darum weigert er sich nicht im geringsten, ihn zu nehmen und zu leeren. Er lässt sich geduldig fangen und binden, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und unterwirft sich mit aller Demut auch der ungerechten Obrigkeit, die in diesem Augenblicke nicht mehr Gottes, sondern des Teufels Dienerin war.

➤ Jesus trägt sein Kreuz auch mit fröhlichem und freudigem Glauben. Darum spricht er zu Petro: „Meinest du, dass ich nicht könnte meinen Vater bitten, dass er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel?“ Freilich, er hätte den Vater darum bitten können, und der Vater würde dem geliebten Sohne Tausende seiner himmlischen Heerscharen zugeschickt haben. Zwölf Legionen sind etwa siebzigtausend Engel. Das wäre freilich eine ganz andere Macht gewesen, als die zwölf Apostel mit ihren armseligen Schwertern sein konnten. Ein einziger Engel des Herrn schlug in einer Nacht dort im Lager des Königs Sanherib von

Assyrien 185.000 Mann, (2. Kön. 19,35). Welche Macht der Erde hätte diesen Tausenden von Engeln widerstehen können? Jesus hätte also beten können, wie er sagte. Er wusste, dass er sich aus seiner Not helfen konnte, aber er wollte es nicht. Und es ist sein Ruhm und seine Ehre, dass er solches Gebet nicht getan hat. Nicht das ist seine Herrlichkeit, dass die himmlischen Heerscharen ihm zu Dienste und Gebote standen. Sondern das ist seine große Herrlichkeit, dass er in der Stunde der Not und Gefahr jenes Gebetes sich enthalten, auf den Dienst der Engel verzichtet, sich selbst überwunden und seinen Willen dem Willen des Vaters unterworfen hat. Jesus trug sein Kreuz mit willigem Gehorsam gegen das Wort und den Willen seines Vaters im Himmel. Darum spricht er zu Petrus: „Wie würde aber die Schrift erfüllt?“ In der Schrift war es verheißen, dass Christus ausgerottet werden sollte (Dan. 9,26). In der Schrift war der Rat und Wille Gottes vorher verkündigt: „Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der nächste ist, spricht der Herr Zebaoth“ (Sach. 13,7). In der Schrift war es geweissagt, dass der Heilige Gottes um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen, ja, dass er aus dem Lande der Lebendigen weggerissen werden und sein Leben zum Schuldopfer geben sollte (Jes. 53). Was das untrügliche Wort Gottes verkündigt hatte, das musste geschehen, da die Schrift nicht gebrochen werden konnte. Der Herr setzt darum im Gehorsam gegen den Willen seines Vaters hinzu: „Es muss also gehen.“ Das Wörtlein „muss“ ist sonst ein bitteres und strenges Wort, da es uns unter das Joch einer unvermeidlichen Notwendigkeit zwingt und beugt. Der Sohn Gottes aber hatte es lieb, weil es der Wille seines Vaters war, und weil er in dem „Also“ des göttlichen Gebotes auch das andere „Also“ der göttlichen Liebe erblickte, welches er uns selbst mit den Worten verkündigt: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und darum war das Wort: „Es muss also gehen“ eine Stärkung seines Glaubens, eine Probe seiner Liebe zum Vater und zur Welt, und der Leitstern seiner Hoffnung, der ihn durch Nacht zum Lichte, durch Kampf zum Siege führte, bis dass er am Ostertage seine Jünger fragen konnte: „Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen“ (Luk. 24,26)?

② Sehet euch den großen Schmerzensmann in dieser Stunde nur recht genau und andächtig an, meine Lieben! Von ihm können wir lernen, wie wir Kreuz und Trübsal, Anfechtung und Verfolgung in seiner Nachfolge tragen und überwinden sollen. Dadurch wird er unser Helfer und Tröster in der Kreuzesnot, wenn wir auf ihn, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, sehen und von ihm lernen.

➤ Wenn uns Gott der Herr ein Kreuz oder eine Trübsal schickt, so wollen wir sie auch mit Demut und Geduld annehmen. Wir wollen sprechen, wie unser Heiland: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Auch der bitterste Kelch wird versüßt, wenn er von liebenden Händen eingeschenkt und mit geduldigen Lippen getrunken wird. Es ist schon ein großer Trost, wenn wir mit dem Psalmisten sprechen können: „Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen“ (Ps. 116,13). Es ist ein großer Trost, wenn wir mit jenem Kreuzträger bekennen dürfen:

Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Er wird mich recht bedenken.
Er, als ein Arzt und Wundermann,
Wird mir nicht Gift einschenken
Für Arznei; Gott ist getreu,
Drum will ich auf ihn bauen
Und seiner Güte trauen.

Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Muss ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn,
Lass ich mich doch nicht schrecken,
Weil doch zuletzt ich werd ergötzt
Mit süßem Trost im Herzen;
Da weichen alle Schmerzen.

➤ Wenn uns Gott der Herr ein Kreuz oder eine Trübsal schickt, so wollen wir sie mit fröhlichem und freudigem Glauben auf uns nehmen. Wir können und dürfen freilich nicht um die „zwölf Legionen Engel“ bitten. Aber das wissen wir auch, dass die seligen Geister, die da ausgesandt werden zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit, auch zu unserer Rettung und Hilfe bereit sind. Der Engel des Herrn lagert sich noch heute um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Wenn uns nur die Augen geöffnet wären, so würden wir, wie dort der Knabe Elisä, sehen, wie ringsumher feurige Wagen und Rosse zu unserm Schutze uns umgeben. Nicht bloß die Engel Gottes, nein, unser Gott und Vater, unser Heiland und Erlöser sind selbst bereit, uns in unserer Not zu schützen und zu erretten. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der auch vom Tode errettet. Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben! Sie können auch in Not und Trübsal fröhlich rühmen: „Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde; du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein“ (Ps. 23,5).

➤ Wenn uns Gott der Herr ein Kreuz oder eine Trübsal schickt, so wollen wir sie endlich mit willigem Gehorsam gegen sein Wort und seinen Willen auf uns nehmen. Wir wissen, dass auch an uns die Schrift erfüllet werden muss, die da sagt, dass wir durch viele Trübsal müssen in das Reich Gottes eingehen, und dass der Herr die züchtigt, welche er lieb hat. Wir wissen, dass auch an uns die Schrift erfüllet werden muss, wenn der Heiland spricht: „Der Jünger ist nicht über seinen Meister; haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen,“ und wenn der Apostel uns zuruft: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“ Darum, wenn Fleisch und Blut in uns sich sträuben und einen bequemeren Weg begehren, so wollen wir sprechen: „Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muss also gehen.“ Ja, es muss also gehen! Es ist ein großer und seliger Trost, wenn es mir in meinen Anfechtungen und Leiden zur unerschütterlichen Überzeugung wird, dass es also der Wille Gottes ist. Damit ist mir zugleich die untrügliche Versicherung gegeben, dass an mir auch das Rechte und das Beste geschieht. Wohl dem Herzen, das in allen Trübsalen und dunklen Führungen, das unter der Hitze der Anfechtung von innen und außen immer die hohe und gute Hand seines Gottes erkennt! Wohl dem Herzen, dem es zu jeder Zeit und unter allen Umständen fest steht, wie die Berge Gottes: „Es muss also gehen!“ Das wird auch den Mut gewinnen und die Kraft finden, stille zu sein und immer stiller zu werden, und Gottes Willen an sich geschehen lassen. Und wie der Heiland sich von seinen Feinden binden und auf den Schmerzensweg führen ließ: so wird ein solches

Herz es immer mehr lernen, sich gürtten und führen zu lassen, wo es nicht hin will (Joh. 21,18).

Meine Lieben, wir sehen in unserer Not viel zu sehr auf Menschen, die doch allzumal leidige Tröster und Helfer sind. Wir wollen lieber das Eine lernen und behalten, in aller Sünden- und Kreuzesnot auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens zu blicken. Wir gehen in unserer Not manchen vergeblichen Weg zu den Menschen, die uns entweder nicht helfen wollen oder nicht helfen können. Wir wollen lieber das Eine lernen und behalten, in aller Sünden- und Kreuzesnot zu dem barmherzigen und mitleidigen Hohepriester zu gehen, der uns allein helfen und trösten kann. Wir wollen aus diesem Grunde fleißig nach Gethsemane gehen und den Mann der Schmerzen in seiner Not und in seiner Liebe mit Glaubensaugen anschauen. Als Mose einst vom Berge Sinai hinabging, glänzte sein Angesicht, darum dass er Gott geschaut und mit ihm geredet hatte. Auch unser Angesicht wird glänzen, selbst in den dunkelsten Stunden unsers Lebens, wenn wir den Gottes- und Menschensohn im Glauben aufsuchen und anblicken. Und durch seine Gnade wird es geschehen, dass wir in aller Sünden- und Kreuzesnot werden fröhlich sprechen dürfen:

In Gethsemane bin ich gewesen,
Und für all mein Weh fand ich Genesen,
Dass ich froh und recht befreit
Preise die Barmherzigkeit.

Amen

XX.

Am Ausgange von Gethsemane.

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin Dein, niemand kann uns scheiden.
Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich Dich fasse,
Und Dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse.
Lass mich, lass mich hingelangen,
Da Du mich und ich Dich leiblich werd umfassen.

Geistl. Liederschatz Nr. 595 Vers 11 und 12

Markus 14,48 – 52

Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr seid ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwertern und Stangen mich zu fangen; ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und habe gelehret, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber auf dass die Schrift erfüllet werde. Und die Jünger verließen ihn alle und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ die Leinwand fahren, und flohe bloß von ihnen.

Das Evangelium des heutigen Palmsonntages erzählt uns den Einzug Jesu in Jerusalem. In heiterem Sonnenglanze kommt der Zionskönig von der Höhe des Ölberges hernieder zu seiner Stadt. Fröhlich umwogt ihn die Schar seiner jauchzenden Jünger. Eine große Menge Volks begrüßt ihn mit huldigendem Jubel. Sie haben ihre Kleider vor ihm auf den Weg gebreitet und grüne Palmenzweige auf seinen Pfad gestreut. Aus bewegtem Herzen und von begeisterten Lippen klingt ihm der Jubelruf entgegen: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ Nur wenige Tage sind seit jenem Einzuge vergangen, und ein ganz anderes Bild tritt in dem verlesenen Schriftworte vor unsere Augen. In stillem Mondenscheine wird der König von Zion aus dem Garten Gethsemane dort am Fuße des Ölberges nach Jerusalem geführt. Seine Jünger sind sämtlich geflohen und haben ihn im Stich gelassen. Seine Hände sind gebunden, er ist in die Gewalt seiner Feinde gefallen. Die Hohepriester und Schriftgelehrten haben ihr wehrloses Opfer ergriffen, und die Kriegsknechte schleppen das Lamm Gottes zur Schlachtbank. Spott- und Schmähreden ertönen über den heiligen Dulder. So geht er aus dem stillen Dunkel des Gartens, um vor den hohen Rat und den römischen Landpfleger zu treten, und nach wenigen Stunden den Schmerzensweg nach Golgatha zu wandeln. Dennoch ist es eine und dieselbe Geschichte, die dort wie hier uns erzählt wird.

- Dort wie hier ist es der große König mit der Dornenkrone, den wir in seiner sanften, milden Schöne erblicken.
- Dort wie hier ist es der Weg der leidenden Liebe, den er um unsertwillen gegangen ist.
- Dort wie hier leuchtet das Wort: „Auf dass die Schrift erfüllet werde“ über seinem Wege.
- Dort wie hier schlagen unsere Herzen dem Könige der Ehren in dankbarer Huldigung entgegen. Wir gehen heute zum siebenten und letzten Male nach Gethsemane, um dann in dieser stillen Woche den Heiland Schritt für Schritt auf seinem Schmerzenswege zu begleiten, bis wir am Karfreitage trauernd hinter seinem Kreuze stehen und das Haupt voll Blut und Wunden mit wehmütigen und dankbaren Augen anschauen. Dazu will unser vorgelesenes Schriftwort uns anleiten. Es zeigt uns:

Am Ausgange von Gethsemane

1. den gebundenen Heiland, und
2. die fliehenden Jünger.

Dies wollen wir in dieser Stunde der Andacht mit einander betrachten. Der Herr aber segne sein heiliges Wort an unsern Herzen zu unserm Heile und zu seines Namens Ehre! Amen.

Wir stehen am Ausgange von Gethsemane und sehen

1. den gebundenen Heiland.

Jesus hat das verwundete Ohr des Malchus geheilet. Er hat sein letztes Wunder, die letzte Wohltat seiner heilenden und segnenden Liebe vollbracht.

❶ Dann hält er seine Hände den Feinden hin, um sie geduldig fesseln und binden zu lassen: dieselben Hände, die er so oft zu seinem Vater im Himmel erhoben, um Heil und Segen auf die arme Sünderwelt herabzurufen; dieselben Hände, die er so oft auf die Armen, die Elenden und die Kranken gelegt, um ihnen zu helfen und sie zu heilen; dieselben Hände, die einst die Erde gegründet und den Himmel wie einen Teppich ausgebreitet haben; dieselben Hände, die heute noch über der Menschenwelt sich auftun, um Heil und Segen, Trost und Gnade aus seiner göttlichen Fülle zu spenden. Er tut seinen Mund nicht auf, während seine Hände mit Stricken gebunden werden, sondern überlässt sich still und schweigend dem Willen seiner Feinde. Er will nicht den Schein auf sich nehmen, als wenn er auch nur den geringsten Widerstand leisten wollte.

❷ Dann aber, nachdem sie ihn gebunden, spricht er zu ihnen: „Ihr seid ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen; ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und habe gelehret; und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber auf dass die Schrift erfüllet werde!“ Diese Worte, die er zu seinen Feinden redet, sind Worte unbeschreiblicher Herrlichkeit. Wir hören keine Weigerung, der gottlosen Schar zu folgen, aus dem Munde des sanftmütigen Heilandes. Wir vernehmen

kein Schelt- oder Drohwort von seinen heiligen Lippen. Er will auch hier segnen, die ihm fluchen, und denen Wohltun, die ihn beleidigen und verfolgen. Darum redet er ihnen mit heiligem und sanftmütigem Ernste in das Gewissen, ob sie das Unrecht, das sie in dieser Stunde getan haben, erkennen und bereuen. Er klopft mit heiliger und erbarmender Liebe an ihrem Herzen an, indem er sie daran erinnert, wie oft er sie im Vorhofe des Tempels gelehret, und welchen Segen sie aus seinen Worten empfangen haben.

➤ Auf dem Wege nach Gethsemane hat er in heiliger Liebe seine Jünger ermahnet und gewarnt, damit sie auf die kommende Stunde der Versuchung wachend und betend sich bereiteten.

➤ Im Garten hat er noch einmal nach dem Verräter, nach dem Kinde des Verderbens, mit seiner Klage und Frage die rettende Hand ausgestreckt.

➤ Dasselbe tut er hier am Ausgange von Gethsemane an seinen Feinden und Verfolgern. Er ist ja auch der Heiland dieser Mörderschar. Er will auch an ihnen tun, was er kann, um ihre Seelen zu retten. Und wenn keine gerettet werden kann, so will er wenigstens nicht die Schuld daran haben. Auch von diesen Verlorenen will er keinen verlieren, auch von diesen Verdorbenen will er keinen verderben. Er weiß recht wohl, dass in dieser Stunde der Finsternis sein Wort bei ihnen wenig oder nichts ausrichten wird. Aber er gibt es ihnen mit auf den Weg nach Jerusalem und in ihre Häuser. Vielleicht, dass es in der Zukunft noch an ihren Seelen sich wirksam und heilsam erweist. So stehet er da am Ausgange von Gethsemane als der Gebundene, und dennoch der Freie, der auch noch in seinen Banden um die Seelen der armen Sünder wirbt, um sie zu erretten und selig zu machen.

③ Ebenso erhebend klingt der Schluss seiner Worte: „Aber auf dass die Schrift erfüllet werde.“ Immer und immer wieder die Schrift! An sie hält er sich, wenn er mit den feindlichen Juden, und wenn er mit seinen lernbegierigen Jüngern redet. Dem Fürsten der Finsternis hält er das Wort entgegen: Es stehet geschrieben! und zu seinem Vater im Himmel betet er, dass die Schrift erfüllet würde. Auf die Schrift beruft er sich, wenn er mit den Menschen streitet, auf die Schrift beruft er sich, wenn er für sie leidet. Immer und immer wieder weiß er und will er nur das Eine: dass die Schrift erfüllet werde. Auch von dieser Stunde der Finsternis haben die Stimmen der Propheten dereinst geweissagt. Jesajas hat es verkündigt, dass der Heilige Gottes „den Übeltätern gleich gerechnet“ werden sollte (Jes. 53,12). Es ist der Rat und Wille Gottes, der es von Ewigkeit her also beschlossen hatte. Wohl siehet es vor der Menschen Augen also aus, als ob die Macht der Finsternis jetzt triumphierte; aber es ist dennoch der Ratschluss der göttlichen Liebe, der auch über diesem Werke nächtlicher Bosheit segnend waltet.

➤ Der Sohn Gottes hat sich in diesen Willen des Vaters ergeben, als er dort im Garten betete: „Doch nicht, was ich will, sondern was du willst“ (Mark. 14,36), dein Wille geschehe!

➤ Der Sohn Gottes hat sich in diesen Willen des Vaters ergeben, als er den Petrus nach seinem Schwertstreiche fragte: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat“ (Joh. 18,11)? „Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muss also gehen“ (Matth. 26,54). Und nun bezeugt er es hier abermals vor Freunden und Feinden: „Aber auf dass die Schrift erfüllet werde! Er, welcher selbst der heiligen Schrift Urheber, Kern und Stern ist, beugt sich willig und demütig unter dieselbe.

➤ So stehet er am Ausgange von Gethsemane da als der Gebundene, und dennoch der Freie, der in freier Liebe sich unter das Wort und den Willen seines Vaters unterwirft. Wie immer und überall, so leuchtet auch hier über seinem heiligen Haupte das Wort: „Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne“ (Ps. 40,8.9).

④ Dieses Wort: „Aber auf dass die Schrift erfüllet werde“ bewirkt nun auch, dass alle seine Jünger Jesum verlassen und fliehen. Bis dahin hatten sie noch gehofft, dass ein Wort seines Mundes, ein Wink seiner Hand die Feinde zu Boden werfen und ihm den Sieg bereiten würde. Nun aber sind seine Hände gebunden, und mit stiller Ergebung in das Wort der heiligen Schrift hat er auf jeden Widerstand verzichtet. Nun sind alle ihre Hoffnungen vernichtet und verloren, und in wilder Flucht eilen sie von dannen, um wenigstens ihr Leben zu retten. Die Feinde hätten sie gern gegriffen und gefangen, wenn sie nur die Macht dazu gehabt hätten. Den fremden Jüngling, der hier herbeikommt, wollen sie fangen und mit sich führen, sodass er sich ihnen nur mit Mühe entreißen kann. Viel lieber noch hätten sie das an den Jüngern Jesu von Nazareth getan. Aber über den Häuptern der Apostel stehet deckend und schützend das Wort ihres Herrn und Meisters: „Lasset diese gehen!“ und vor diesem Worte müssen sich die Feinde, ob auch unwillig und widerwillig, gehorsam beugen und dürfen die Fliehenden nicht halten oder antasten.

➤ So stehet auch in diesem Sinne Jesus Christus am Ausgange von Gethsemane als der Gebundene, und dennoch der Freie, der mit allmächtiger Liebe das Leben und die Freiheit seiner Jünger beschirmt und schützt.

Da hast du deinen Heiland, liebe Gemeinde, wie er in Wahrheit ist. Mit der Macht der Wahrheit, mit heiligem Ernst und in erbarmender Liebe streckt er seine gebundenen Hände nach den armen Sündern aus, um sie zu erretten und selig zu machen. In freier Liebe ergibt er sich willig und gehorsam mit gebundenen Händen in den Rat und Willen seines himmlischen Vaters. In göttlicher Macht schirmt und schützt er selbst mit gebundenen Händen die Seinen, die ohne ihn verlassen und verloren wären.

➤ So stehet er als der Gebundene dort am Ausgange des Gartens von Gethsemane, und ist dennoch der Freie, der starke, der treue Heiland, der Sohn des Höchsten, der Fürst über das Heer Gottes. Wie er damals gewesen ist, so ist er auch heute noch. Wie er aus den dunklen Stunden und Schatten von Gethsemane in siegreicher und herrlicher Klarheit hervorgeht, so wandelt er auch heute noch in seiner Macht und Herrlichkeit dahin durch die Geschlechter und Zeiten. Also siehe ihn am Anfange der großen und heiligen Woche, also siehe ihn alle Tage und Stunden im Glauben an!

➤ Auch vor dir stehet er mit dem Worte der Wahrheit, mit heiligem Ernst und in erbarmender Liebe, und streckt auch nach dir seine erlösenden Hände aus, um deine Seele zu erretten und selig zu machen. Auch vor dir stehet er in seinem stillen und willigen Gehorsam als der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, und zeigt dir seine gebundenen Hände, damit du ihn in seiner Schöne erkennen und auch in deinem Kreuze bekennen und beten lernest: „Aber auf dass die Schrift erfüllet werde.“

➤ Auch vor dir stehet er in seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit, um in den Stunden der Angst und der Traurigkeit seine schützenden und tröstenden Hände über dir auszubreiten. Die Heilandshände, die erbarmend sich nach uns ausstrecken, wir wollen sie nicht verachten. Die Heilandshände, die fromm ergeben sich haben binden und fesseln lassen, wir wollen sie nicht übersehen. Die Heilandshände, die

auch über uns schützend und segnend sich breiten, wir wollen sie nicht aus den Augen lassen. So wollen wir unsern Hohepriester und König im Glauben von Gethsemane nach Golgatha begleiten. So wollen wir ihm bekennen und geloben:

Ich will von Deiner Lieblichkeit
Bei Nacht und Tage singen,
Mich selbst auch Dir zu aller Zeit
Zum Freudenopfer bringen.
Mein Bach des Lebens soll sich Dir
Und Deinem Namen für und für
In Dankbarkeit ergießen;
Und was Du mir zu gut getan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtnis schließen.

Dann wird der heutige Palmsonntag auch für uns ein Tag guter Botschaft sein, wenn er in seinem Evangelio uns zuruft: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ Dann wird die große und heilige Woche auch für uns eine Woche großen und heilsamen Segens werden, und wir werden dem Könige mit der Dornenkrone gern den Gruß dankbarer Huldigung darbringen: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ Damit aber dieser Gruß um so demütiger und herzlicher erklinge, damit er aus der Tiefe unserer Not zur Höhe seiner Herrlichkeit hinaufdringe, betrachten wir nun auch

2. die fliehenden Jünger.

„Und die Jünger verließen ihn alle und flohen“: also erzählt uns unser Evangelium. Eine Stunde vorher sind sie mit ihrem Herrn und Meister von Jerusalem nach Gethsemane gegangen. Eine Stunde vorher hat Jesus auf diesem Wege zu ihnen gesprochen: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir. Denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.“ Sie haben sein warnendes Wort damals nicht annehmen und glauben wollen. Ebenso wie Petrus haben sie ihm alle die Versicherung gegeben, dass sie sich an ihm nimmermehr ärgern, ja dass sie lieber sterben, als ihn verlassen und verleugnen wollten. Und nun ist es doch also gekommen, wie der Freund ihrer Seelen es ihnen vorausgesagt hatte. Sie haben sich doch an ihm geärgert, sie sind an seiner Person und an seinem Werke dennoch irre geworden.

➤ Petrus fliehet, der einst so eifrig Jesu versprach: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen“ (Luk. 22,33).

➤ Johannes und Jakobus fliehen, die einst so freudig dem Herrn versichert hatten, dass sie seinen Kelch trinken und mit seiner Taufe sich taufen lassen könnten und wollten (Matth. 20,22).

➤ Thomas fliehet, der einst seinen Gefährten zugerufen hatte: „Lasst uns mitziehen, dass wir mit ihm sterben“ (Joh. 11,16)!

➤ Die Jünger verließen ihn alle und flohen.

➤ Ein fremder Jüngling kommt herzu. Er wohnte in der Nähe von Gethsemane und war von dem nächtlichen Lärmen aus seinem Schlafe gestört worden. Er eilt im Nachtgewande herbei, um zu sehen, was sich hier ereignet. Als er siehet, dass Jesus gebunden und gefangen hinweggeführt wird, da will er dem Manne, welchen seine Seele liebte, auf seinem Wege nachfolgen und ihn begleiten. Die Häscher strecken ihre Hände nach ihm aus, um ihn mit vor das Gericht und in das Gefängnis zu schleppen. Da ist sein Mut sehr bald gebrochen, und die Glut seiner Liebe sehr bald erloschen. Er lässt sein Kleid im Stich und eilt in wilder Flucht von dannen, um wenigstens sein Leben und seine Freiheit zu retten.

Es ist ein trauriges und beschämendes Bild, das hier unsern Augen sich bietet. Die Jünger fliehen und verlassen den Herrn, der ihnen so große Liebe und Treue bewiesen hatte. Sie fliehen und verlassen ihn trotz aller der ernsten und heiligen Gelübde, womit sie ihn dereinst ihrer unverbrüchlichen Treue versichert hatten. Auch der fremde Jüngling, obwohl sein Herz in Liebe gegen den Heiland glühet und er ihm nachfolgen will, vergisst doch in der Stunde der Anfechtung, wozu er entschlossen gewesen, und eilt von dannen. Es ist ein trauriges und beschämendes Bild, das hier unsern Augen sich bietet, wie der Gottes- und Menschensohn von allen seinen Freunden verlassen wird. Dieses Bild ist um so trauriger und beschämender, als es sich noch fort und fort wiederholt. In diesen Tagen sind in den Kirchen unsers Vaterlandes viele Tausende von jungen Christen, nachdem sie ihren Taufbund vor dem Altare des Herrn erneuert, feierlich in die evangelische Kirche aufgenommen und eingesegnet worden. Wie jener Jüngling, der dort Jesu nachfolgen wollte, so haben viele Tausende von Jünglingen und Jungfrauen es in diesen Tagen dem Herrn zugesagt, dass sie im Glauben und Gehorsam ihm treu verbleiben, in Wort und Werk und Wandel ihm nachfolgen wollen bis an ihr letztes Ende. Wie wenige werden von ihnen den Bund der Treue halten, wenn die Stunde der Anfechtung und Versuchung über sie hereinbrechen wird! Wie viele von ihnen werden, wie jener Jüngling, den Herrn verlassen und fliehen, wenn es darauf ankommt, ihn auf seinem Leidenswege zu begleiten! Das ist ein Gedanke, der uns mit tiefem Schmerz erfüllen muss, sonderlich in dieser ernsten und heiligen Passionszeit! Aber jenes Bild ist noch viel trauriger und beschämender, als es unser eigenes Tun und Treiben verklagt und richtet. Wer von uns ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf die fliehenden Jünger! Nein, meine Lieben, wir dürfen sie gewiss nicht richten. Wir haben es unserm Heilande in den besten und schönsten Stunden unsers Lebens so oft versprochen, dass wir sein Eigentum sein und bleiben wollten bis an unser Ende. Wir haben oft unter seinem Kreuze gesungen und gebetet:

Wenn alle untreu werden,
So bleib ich Dir doch treu,
Dass Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing Dich Leiden,
Vergingst für mich in Schmerz;
Drum geb ich Dir mit Freuden
Auf ewig hin mein Herz.

Wie oft aber, wenn es galt, seinem heiligen Worte stille zu halten und durch dasselbe die Gedanken und Sinne unsers Herzens richten zu lassen; wie oft, wenn es darauf ankam, um des Heilandes willen die Lust der Welt zu verschmähen und unser Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden zu kreuzigen; wie oft, wenn wir sein Joch auf uns nehmen, seine

Last tragen, auf rauen Wegen ihm nachfolgen und durch unsern Wandel seine Tugenden verkündigen sollten; wie oft, wenn Kreuz und Trübsal uns zu Boden drücken wollten: wie oft haben wir uns dann von dem Herrn gewendet, haben ihn verlassen oder sein Angesicht geflohen! Es ist ein trauriges und beschämendes Bild, welches der Evangelist hier vor unsern Augen aufrollt, wenn er spricht: „Und die Jünger verließen ihn alle und flohen.“ Denn in diesen Worten ist auch unsere Undankbarkeit, unser Ungehorsam, unsere Unbeständigkeit und Untreue mit verzeichnet und gerichtet. Wir müssen alle vor diesem Bilde demütig an unsere Brust schlagen und mit dem Zöllner bekennen: Gott, sei mir Sünder gnädig! Wir müssen alle mit David beten: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir“ (Ps. 51,3 – 5).

Aber auch über dieses Bild dunkler Schatten breitet sich der Glanz von Jesu königlicher und hohenpriesterlicher Herrlichkeit. Die Jünger, die ihn hier verlassen und fliehen, sie haben ihn alle, alle wiedergefunden. Keiner von ihnen ist verloren gegangen. Sie haben ihn alle wiedergefunden und sind hernach in demütigem und fröhlichem Glauben sein Eigentum geblieben bis an ihr Ende. Auch der Jüngling, der dort in der Nacht sein Gewand im Stich lässt und davon eilt, ist seinem Heilande und der rettenden Heilandsnade nicht entlaufen. Die Stunde ist gekommen, da er sich wieder zu seinem Herrn wandte, um ihn niemals wieder zu verlassen. Die Stunde ist gekommen, da er selbst die Geschichte von seiner Flucht mit herzlicher Demut, aber auch mit herzlicher Dankbarkeit erzählen konnte. Es ist ja der Evangelist Markus selber, der unter diesem Jünglinge den Lesern seine eigene Geschichte mitteilt. Das glaube ich mit den meisten Auslegern, und wir wissen, dass Markus ein Jünger seines Herrn und Heilandes geblieben ist und ihm hernach Treue gehalten hat bis an den Tod. Was ist es darum für ein Glanz der Herrlichkeit, der über jenes Bild dunkler Schatten und tiefen Ernstes sich breitet! Es ist die erbarmende Liebe und Treue des Heilandes, die auch die Irrenden sucht, auch den Treulosen nachgeheth, auch die Wankenden und Schwankenden wieder herumholt und aufrichtet. Dieser erbarmenden Liebe und Treue des Heilandes wollen wir mit fester und unerschütterlicher Zuversicht vertrauen. Dann werden wir um die jungen Glieder unserer Gemeinde, die in diesen Tagen eingesegnet worden sind, nicht ängstlich sorgen, sondern unsere Sorge betend auf den königlichen Hohepriester werfen, der sich die Seinen nicht aus der Hand reißen lassen will. Und wo wir irgend eine Seele wissen, die noch in der Irre geht, wir werden sie vertrauensvoll der erbarmenden Liebe und Treue des Heilandes befehlen, der da gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen alles, was verloren ist. Dann werden wir aber auch über unsere eigene Undankbarkeit, über unsern Ungehorsam, über unsere Unbeständigkeit und Untreue nicht als solche klagen, die keine Hoffnung haben, sondern werden uns der erbarmenden Liebe und Treue des Heilandes für Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit übergeben und befehlen. Wenn dann die Wasser der Anfechtung und Trübsal uns an die Seele gehen, dass keine menschliche Liebe uns helfen und trösten kann, wir werden dann die Stimme des treuen Heilandes hören: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ Wenn dann unser Gewissen uns verklagen und unser eigenes Herz uns verdammen will, wir werden dann die Verheißung des treuen Heilandes vernehmen: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel; kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“ Wenn dann endlich die Not des Todes mit allen ihren Schrecken und Ängsten auf uns eindringt, dass uns Leib und Seele verschmachten, und unsere Lieben mit ohnmächtigen Klagen und Tränen um unser Bett herumstehen, wir werden dann mit

unsern brechenden Augen den treuen Heiland sehen, wie er in seiner Herrlichkeit sich über uns beugt und uns an sein Herz legt, und werden sterbend sein hohenpriesterliches Wort und Zeugnis vernehmen: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast!“ Wohl denen, die mit David sprechen können: „Der Herr ist mein Hirte!“ Sie werden in unerschütterlichem Vertrauen auf seine Liebe und Treue zu jeder Zeit bekennen dürfen: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

In dieser Zuversicht auf Jesu erbarmende Liebe und Treue wenden wir uns nun von dem Garten Gethsemane hinweg, wo wir den Mann der Liebe und der Schmerzen in dieser heiligen Passionszeit so oft betrachtet und bewundert haben. Wir wenden uns von diesem Garten, um unsern Erlöser und Mittler auf seinem Wege nach Golgatha zu begleiten. An dem E i n g a n g e zu jenem Garten haben wir bei dem Beginn unserer Passionsandachten es bezeugt, dass es ein seliges Ding ist,

Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blutigem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank
Und den Kelch des Vaters trank.

Wohl uns, wenn wir dies im Laufe derselben erkannt und erfahren haben. Dann werden wir am A u s g a n g e von Gethsemane mit wehmütigem Danke von dem lieblichen und gottgesegneten Garten scheiden und werden von Herzen bekennen und beten:

Gethsemane, in deine stillen Räume
Lass oft mich pilgern aus dem Lärm der Zeit;
Gethsemane, im Schatten deiner Bäume
Gib mir den Frieden, den die Welt nicht beut;
Und kommt dereinst auch mir die bängste Stunde,
Dann bett ich mich auf deinem heiligen Grunde,
Dass ich getrost dem Tod ins Auge seh,
Gethsemane!

Amen

Vor dem Hohen Räte.

XXI.

Der Weg zu dem Palaste des Hohepriesters.

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder;
Es geht und trägt in Geduld
Die Sünden aller Sünder;
Es geht dahin, wird matt und krank,
Ergibt sich auf die Würgebank,
Verzeiht sich aller Freuden
Es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
Und spricht: Ich wills gern leiden.

Das Lämmlein ist der große Freund
Und Heiland meiner Seelen;
Den, den hat Gott zum Sündenfeind
Und Sühner wollen wählen.
Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgetan
Zur Straf und Zornesruten.
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß:
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Blüten.

Geistl. Liederschatz Nr. 226 Vers 1 und 2

Johannes 18,12 – 14

Die Schar aber und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesum, und banden ihn, und führeten ihn aufs Erste zu Hannas; der war Kaiphass Schwäher, welcher des Jahres Hohepriester war. Es war aber Kaiphass, der den Juden riet, es wäre gut, dass ein Mensch würde umgebracht für das Volk.

Als der Prophet Gad den König David um seiner Sünde willen gestraft hatte und ihm nun die Frage vorlegte, ob er sieben Jahre Teuerung, drei Monate Flucht vor seinen Feinden, oder drei Tage Pestilenz in seinem Lande wählen wollte, da sprach der König: „Es ist mir sehr angst; aber lass uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß; ich will nicht in der

Menschen Hände fallen“ (2. Sam. 24,14). Wir werden ihm dieses Wort gewiss allesamt von ganzem Herzen nachsprechen.

➤ Ich möchte weder in der Zeit noch in der Ewigkeit von kurzsichtigen Menschaugen meinen Wert prüfen und bestimmen lassen; es ist mein höchster und seligster Trost, dass die Augen des barmherzigen und mitleidigen Hohepriesters, die den innersten Grund meines Herzens erforschen und kennen, mich einmal richten werden am jüngsten Tage.

➤ Ich möchte weder hier noch dort von Menschenzungen gerichtet sein, die jede meiner Schwächen und Gebrechen unnachsichtlich und unbarmherzig tadeln oder bespötteln; ich beuge mich viel lieber und getroster unter das Wort meines Gottes, das freilich schärfer ist, denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, das aber auch die Wunden, die es geschlagen hat, mit seinem himmlischen Balsam wiederum lindert und heilet.

➤ Ich möchte nun und nimmer auf Menschenherzen mich verlassen, und wenn sie noch so gütig und freundlich scheinen; das aber ist meine Zuversicht und meine Freude, dass ich mich an das Vaterherz meines Gottes und an das Heilandsherz meines Jesu halten und unter den Fittichen seiner Gnade zu allen Zeiten mich bergen kann.

➤ Ich möchte nie und nimmer in Menschenhände fallen, die nach ihrem Belieben und Gutdünken mit mir verfahren; aber das ist mein Trost und meine Zuversicht, dass die starken und treuen Gotteshände über mir walten, und dass die segnenden Hände des Heilandes mich führen und leiten bis an mein letztes Ende.

„Lass uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß; ich will nicht in der Menschen Hände fallen.“ Wer das von Herzen bekennt, der wird mit um so größerem Ernste und mit um so tieferer Wehmut den Passionsbetrachtungen dieses Jahres entgegengehen. Im vorigen Jahre sahen wir unsern Heiland und Erlöser im Garten zu Gethsemane. Dort war er in das Gericht Gottes gefallen, der an ihm die Sünden aller Sünder strafte in der Angst seines Herzens und in der tiefen Betrübniß seiner Seele. Es waren schwere und furchtbare Stunden, die der heilige Gottessohn dort in dem dunklen Garten erlebte. Aber es fehlte doch nicht der Engel des Herrn, der auch in der schwersten Stunde ihn mit himmlischem Troste stärkte und erquickte. Nun aber gehet unser Erlöser dem Gerichte der Menschen entgegen, und darum muss sein Weg immer schwerer und schmerzlicher werden. Wir betrachten heute:

Den Weg aus dem Garten Gethsemane zu dem Palaste des Hohepriesters,

und zwar

1. das Dunkel auf diesem Wege, und
2. das Licht über diesem Wege.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden! Amen.

Wir betrachten also, meine Lieben, den Weg aus dem Garten Gethsemane zu dem Palaste des Hohepriesters, und zwar:

1. *das Dunkel an diesem Wege.*

„Die Schar aber und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesum und banden ihn.“

❶ Mit diesen Worten schildert der Evangelist den Anfang des schweren und dunklen Weges, welchen der Heiland jetzt gehen sollte.

➤ Man band ihm seine Hände, seine heiligen und hilfreichen Hände, die nie etwas Böses getan, sondern nur zum Heilen und Helfen, nur zum Segnen und Wohltun sich ausgestreckt hatten.

➤ Man band ihm seine liebevollen und wohltätigen Hände, die eben erst das verwundete Ohr des hohepriesterlichen Knechtes in erbarmender Liebe geheilt hatten.

Wie Isaak einst von seinem Vater gebunden und auf das Holz zum Opfer gelegt wurde, so musste das Lamm Gottes, das nun zur Schlachtbank geführt werden sollte, so musste der Sohn des Ewigen und Allerhöchsten sich gefesselt und wehrlos in die Gewalt seiner Feinde überliefern. Was er hernach seinem Petrus verkündigt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wo du nicht hin willst,“ – das musste er in dieser Stunde der Finsternis an sich selber leiden und erfahren.

❷ So geht er mit gebundenen Händen den schweren und dunklen Weg von Gethsemane nach dem Palaste des Hohepriesters.

➤ Die Häscher führten den Herrn aus dem Garten hinab in das Tal Josaphat und über den Kidron, den dunklen Bach. Dann ging es auf steilem und beschwerlichem Pfade zur Stadt hinauf, und hierauf durch die Straßen von Jerusalem und zu dem achthundert Fuß hohen Tempelberge, auf dessen Gipfel der Palast des Hohepriesters stand. Das war schon an und für sich ein schwerer und mühsamer Weg. Aber er wurde dem Herrn noch viel schwerer, da er ihn in dem Dunkel der Nacht gehen und wandeln musste.

➤ Er wurde ihm noch viel schwerer und schmerzlicher, da er ihn mit gebundenen Händen betreten und vollenden musste.

➤ Er wurde ihm noch schwerer, da auf diesem Wege wehmütige Erinnerungen seine Seele betrübten. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, wie viele Ausleger meinen, dass Jesus durch dasselbe Tor nach Jerusalem geführt wurde, durch welches er wenige Tage zuvor seinen königlichen Einzug gehalten hatte. Damals hatte man Palmenzweige auf seinen Weg gestreut. Damals hatte das Volk, das vorging und nachfolgte, ihm in fröhlicher Begeisterung zugejauchzt: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und nun führten ihn die verblendeten Söhne desselben Volkes durch eben dasselbe Tor gefangen und gefesselt zu seiner Schlachtbank. Das war es, was ihm seinen Weg noch schwerer und schmerzlicher machte.

➤ Dazu kam die Gesellschaft, in welcher er gehen musste. Alle seine Jünger waren erschrocken und bestürzt geflohen; selbst die Treuesten der Treuen hatten sich von ihm gewendet; selbst ein Petrus, der noch kurz vorher sich gerühmt hatte, mit ihm ins

Gefängnis und in den Tod gehen zu wollen, hatte sein kühnes und vermessen Wort gar bald vergessen und seinen geliebten Herrn und Meister verlassen. Niemand seiner Jünger und Freunde begleitete ihn, nur rohe und gewalttätige Feinde führten den Heiligen in Israel auf seinem Wege. Da mag es an Spott- und Lästerreden, an Schimpf- und Scheltworten nicht gefehlt haben. Da wird der Heiland so manche Drohungen unterwegs gehört und so manche Misshandlungen erlitten haben. Das Dunkel der Nacht, die gebundenen Hände, die wehmütigen Erinnerungen und die feindliche Begleitung, die ihm aufgedrungen worden: alles trug dazu bei, den Weg aus dem Garten Gethsemane nach dem Palaste des Hohepriesters dem Herrn recht schwer und schmerzlich zu machen.

➤ Dazu kam auch noch das Ziel seines Weges. „Sie führten ihn aufs Erste zu Hannas“: also heißt es in dem Berichte des Evangelisten. Hannas war früher Hohepriester gewesen und endlich von den Römern seines Amtes entsetzt worden. Wahrscheinlich aber war er noch ein Vorsteher des hohen Rates, und da er zugleich der Schwiegervater des gegenwärtigen Hohepriesters, des Kaiphas, war, so war sein Einfluss in Jerusalem und unter dem ganzen jüdischen Volke noch immer sehr groß. Man wollte ihm um deswillen eine Höflichkeit erweisen und eine Freude bereiten, dass man ihm das Lamm Gottes, welches nun zur Schlachtbank geführt wurde, zuerst vorstellte, damit seine Augen an dem längst ersehnten Anblicke sich weideten. Hannas war ein ungemein schlauer und dabei sehr gewalttätiger Mann, der alt und grau geworden war in Sünden und Schanden. Wir können uns denken, wie er den Abend über mit stillem Jubel auf die bevorstehende Gefangennehmung Jesu sich gefreut, wie er bis zur späten Stunde der Nacht auf dieses Schauspiel mit Verlangen gewartet hatte. Wir können aber auch den tiefen Schmerz des Heilandes ermessen, dass er, der Heilige und Sündlose, vor dem grauen Sünder stehen und demselben in seinen Fesseln und Banden zur Augenweide dienen sollte.

➤ Von Hannas ging es zu dem Hohepriester Kaiphas, der wahrscheinlich mit seinem Schwiegervater unter einem und demselben Dache in einem und demselben Palaste wohnte. Kaiphas war ein kalter und kluger Sadduzäer, ein ungläubiger Mann, welcher das heilige Amt, das er bekleidete, durch seine Gesinnung und sein Verfahren schändete. Wir können auch in dieser Beziehung den tiefen Schmerz und heiligen Unwillen des Herrn ermessen, dass er vor dem Richterstuhle des heuchlerischen Bösewichtes stehen und von demselben ein Urteil empfangen sollte.

③ Es hat schon manches Menschenkind auf Erden einen schweren und schmerzlichen Weg wandeln müssen.

➤ Es ist dem Abraham gewiss sehr sauer geworden, als er von Bersaba nach dem Lande und Berge Morija gehen musste, um auf den Befehl Gottes seinen einzigen Sohn Isaak, den er von Herzen lieb hatte, daselbst zu opfern.

➤ Es ist dem Jakob gewiss sehr schwer angekommen, als er Vater und Mutter, Heimat und Vaterland verlassen und in das ferne, fremde Land fliehen musste, um vor den Nachstellungen seines erbitterten Bruders sich zu retten.

➤ Es ist dem David gewiss ein schmerzlicher Weg gewesen, als er barfuß und mit verhülletem Haupte, mit weinenden Augen und unter den Tränen seines Volkes den Ölberg hinanging, um vor seinem aufrührerischen Sohne, der nach seinem Reiche und nach seiner Krone trachtete, zu fliehen.

➤ Es ist dem Propheten Elia gewiss sehr schwer und schmerzlich gewesen, als er bei seinem Eifer um die Ehre des Herrn, seines Gottes, sein Leben von der götzendienerischen Königin bedroht sah und in die Wüste ging und dort unter den

Wacholderstrauch matt und müde sich setzte mit dem Gebete: „Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.“

➤ Auch wir selbst, meine Lieben, müssen in diesem Jammertale gar oft bekennen:

Was ist mein ganzes Wesen
Von früher Jugend an
Als Müh und Not gewesen?
So lang ich denken kann,
Hab ich so manchen Morgen,
So manche liebe Nacht
Mit Kummer und mit Sorgen
Des Herzens zugebracht.

Mich hat auf meinen Wegen
Manch harter Sturm erschreckt;
Blitz, Donner, Wind und Regen
Hat mir manch Angst erweckt;
Verfolgung, Hass und Neiden,
Ob ichs gleich nicht verschuld't,
Hab ich doch müssen leiden
Und tragen mit Geduld.

Auch wir sind gewiss schon so manchen schweren und schmerzlichen Weg in unserm Leben gegangen. Unser Pfad war dann in nächtliches Dunkel gehüllt, unsere Hände waren gebunden, wir mussten uns gürten und führen lassen, da wir nicht hin wollten. Unsere Augen waren voll heißer und bitterer Tränen, unser Mund voller Seufzer und Klagen, und unser Herz war erfüllt von Bangen und Zagen. Vielleicht bist du erst vor wenigen Tagen einen solchen Weg gegangen, mein Bruder oder meine Schwester. Vielleicht wandelst du heute noch auf solchem Wege und weißt nicht, wo er dich hinführen und wie er enden wird.

④ Aber, was sind alle unsere schwersten und schmerzlichsten Wege gegen den Weg, welchen der Gottes- und Menschensohn in jener Nacht von Gethsemane nach dem Palaste des Hohepriesters gegangen ist! Und warum hat er diesen Weg betreten und wandeln müssen?

➤ Wir wissen die eine Antwort, die uns auf diese Frage in dem Worte Gottes gegeben wird. Unsere Missetat und Sünde ist es, die den Heiligen Gottes auf diesen Weg gebracht und ihm so großen Schmerz bereitet hat. Er spricht zu uns in diesen Tagen und Wochen der allerheiligsten Passion: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten.“ Und das ist es, was unser Herz tief beugen und betrüben muss. Das ist es aber auch, was uns zu heiliger und dankbarer Liebe gegen den Herrn entzünden muss, der so viel, so unendlich viel für uns gelitten und erduldet hat. Wenn wir den Heiland im Dunkel der Nacht und mit gebundenen Händen unter Spott und Hohn und vielfachen Misshandlungen den Weg von Gethsemane nach Jerusalem gehen und wandeln sehen, müssen wir in ernster Buße und zugleich mit herzlichem Danke bekennen:

O große Lieb, o Lieb ohn alle Maße,
Die Dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden,
Und Du musst leiden.

Dann werden wir aber auch diese heilige Zeit nimmermehr, wie die Kinder dieser Welt, im Taumel eitler Lust und Freude verbringen, sondern werden in stiller Wehmut und mit heiligem Ernste des Schmerzensweges gedenken, welchen der Gottes- und Menschensohn in diesen Tagen um unsertwillen gegangen ist. So segne denn der barmherzige und getreue Gott die heilige Passionszeit und alle Passionspredigten dieses Jahres an unsern Herzen, dass wir durch das, was wir hier sehen und hören, zur göttlichen Traurigkeit über unsere Sünden erweckt, aber auch zu herzinniger Dankbarkeit gegen den Sünderheiland entzündet werden, der unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat, damit wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt würden! Das wäre dann eine heilsame und gesegnete Passionsblume, die für uns auf dem Schmerzenswege des Herrn gewachsen ist. Und nun betrachten wir auch

2. *das Licht über diesem Wege.*

❶ Als der Evangelist den Namen des Kaiphas genannt hat, fügt er die Worte hinzu: „Es war aber Kaiphas, der den Juden riet, es wäre gut, dass ein Mensch würde umgebracht für das Volk.“ Damit erinnert er seine Leser an einen Vorgang, den er im 11. Kapitel seines Evangeliums berichtet hat. Als die Kunde von der Auferweckung des Lazarus zu Bethanien über den Ölberg hinüber nach Jerusalem gedrungen war, da erweckte und erschreckte sie die verstockten Herzen der Hohepriester und Schriftgelehrten. Es war ihnen, als ob das Donnerwort in ihre Ohren klänge: Er kommt, er kommt, der wahrhaftige Hohepriester, der ewige König, dem der Vater das Reich gegeben hat! Er kommt gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen, und das ganze Gebäude eurer List und Bosheit wird vor dem Atem seines Mundes und vor dem Rauschen seiner Füße in Schutt und Trümmer zusammenstürzen. Sie hielten schnell einen Rat, wie sie den gefürchteten Feind fangen und unschädlich machen könnten; denn, sagten sie, wenn das so weiter geht, so werden sie alle an ihn glauben, so kommen dann die Römer und nehmen uns Land und Leute. Da stand unter ihnen jener Hohepriester Kaiphas auf und sagte: „Ihr wisset nichts, bedenket auch nichts; es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe.“ Damit war das Wort heraus, das bisher noch keiner unter ihnen auszusprechen gewagt hatte, das aber als finsternes Geheimnis der Hölle in hundert Priesterseelen bereits gelauert hatte. Sterben muss er, damit das Volk nicht von uns abfalle: so meinte es der Mund des boshaften und herrschsüchtigen Mannes. Aber der heilige Geist bediente sich wider den Willen und das Wissen dessen, der es geredet hatte, dieses Wortes, um damit den göttlichen Ratschluss von der Erlösung der Welt weissagend zu enthüllen. Jesus sollte sterben für das Volk, aber in dem viel höheren und herrlicheren Sinne der göttlichen Gnade, damit die Sünde des Volkes, die es von seinem Gott trennte, hinweggetan, die Übertretung geheilet, die Scheidewand niedergerissen und ihm, das in so vielen Psalmen und Klageliedern zu seinem Gott um Barmherzigkeit und Rettung geschrien hatte, nun die wirkliche und wahrhaftige Erlösung zu teil werden sollte. „Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern,

dass er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammenbrächte“: so spricht darum der Evangelist, nachdem er unter dem Kreuze von Golgatha den ganzen und vollen Einblick in das weissagende Wort des finsternen Hohepriesters gewonnen hat. Einst wurde das Volk Israel an der Schwelle des gelobten Landes gesegnet durch die Weissagung eines Bileam, der ihnen eigentlich in seinem Herzen fluchen wollte, dem aber der Herr wider seinen Willen Worte des Segens und der Verheißung in den Mund legte. Ebenso musste hier der zum Fluchen willige Kaiphas, als ein zweiter Bileam, an der Schwelle des neuen Bundes über das Israel rechter Art den Segen aussprechen, indem er durch sein Wort die Weissagungen des Gesetzes und der Propheten von dem Versöhnungstode des Lammes Gottes bestätigte. Darum sagt St. Johannes: „Solches aber redete er nicht von sich selbst; sondern, dieweil er desselbigen Jahres Hohepriester war, weissagte er“ (Joh. 11,51). Die Gabe der Weissagung, welche die Vorgänger des Kaiphas auf dem hohenpriesterlichen Stuhle dereinst gehabt und durch das „Licht und Recht“ geübt hatten, war längst erloschen; aber in dem Hohepriester dieses Jahres, in dem Hohepriester des ereignisvollsten und segensreichsten aller Erdenjahre sollte diese Gabe noch einmal aufleuchten, damit auch vom Stuhle Mosis her dem Volke Israel das einige, das wahrhaftige Sühnopfer des Sohnes Gottes vor die Augen gestellt würde.

② „Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe.“ In diesem Worte, welches der heimtückische Hohepriester Kaiphas wieder seinen Willen weissagend geredet, wie ein tönendes Erz, ist der göttliche Ratschluss zu unserer Erlösung und Seligkeit klar und deutlich ausgesprochen. „Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe“: das war es ja, was den Vater im Himmel zu seinem einigen und geliebten Sohne sprechen ließ:

Geh hin, mein Kind, und nimm Dich an
Der Kinder, die ich ausgetan
Zur Straf und Zornesruten.
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß:
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Blüten.

Das war es ja, was den ewigen Sohn des ewigen Vaters vom Himmel auf die Erde herabgezogen hat. Das war es, was in aller Armut und Niedrigkeit, in allen Kämpfen und Anfechtungen seine Stärke und Freude gewesen ist. „Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe“: das war der Trost, der ihn auch in den dunklen Stunden dort im Garten Gethsemane wieder aufgerichtet und erquicket hat. Das war nun auch der Stern, der helle Stern, der auf seinem Schmerzenswege ihm mit himmlischem Glanze leuchtete. Das war es, warum er seine Hände willig binden und fesseln ließ. Das war es, warum er Spott und Hohn, Drohungen und Misshandlungen auf seinem Wege geduldig ertrug. Das war es, dass sein heiliger und göttlicher Blick den Willen seines Vaters durchschaute: „Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe,“ dass er das herrliche Ziel schon vor Augen erblickte, da er seine Lust sehen und die Fülle haben sollte an allen den armen Sündern, die er durch sein Blut und durch seinen Tod erlöset und hindurchgebracht hatte zur seligen Freiheit der Kinder Gottes. So ging er im Gehorsam gegen den Ratschluss

seines Vaters im Himmel, so ging er in Liebe zu seinen armen Brüdern auf Erden seinen Weg dahin, um uns von dem Verderben zu erretten und das große, das herrliche Werk der Erlösung zu vollbringen. Dafür danken hier unten im Staube und dort oben am Stuhle seiner Herrlichkeit dem Lamme, das erwürget ist, Millionen von begnadigten und beseligten Sündern. Und auch in dieser Passionszeit muss dieses Lob- und Danklied wieder in unserer Gemeinde erschallen. Und auch in deinem Herzen, mein Bruder und meine Schwester, muss unter dem Kreuze von Golgatha das dankbare Bekenntnis wieder laut werden: Das hast Du auch für mich getan, mein Jesu!

Um mich Armen zu erretten
Von des Teufels Sündenketten.
Tausend, tausendmal sei dir,
Liebster Jesu, Dank dafür!

☉ Wenn aber jener Schmerzensweg des Heilandes uns durch den Glauben zum Troste und zur Sühne geworden ist, so wird er dadurch auch unsere Kraft und Stärke. Es ist uns manchmal, meine Lieben, wenn wir auf schweren und sauren Wegen wandeln, als ob wir in Dunkel und Finsternis dahin gingen, als ob kein Stern des Himmels über unserm Haupte glänzte, als ob kein freundlicher Lichtstrahl unsern Pfad erleuchtete. Siehe dann auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, liebes Christenherz! Siehe auf deinen Heiland, wie er in Gehorsam gegen seinen Vater und in Liebe zu seinen Brüdern, auch zu dir, den dunklen und schweren Schmerzensweg gegangen ist! Bete zu ihm;

Wenn alles um mich trübe,
Ganz schwarz und finster ist,
Lass schimmern Deine Liebe
In mir, Herr Jesu Christ!

Ich sage dir, das Gebet und der Ausblick im Glauben zu dem Manne der Schmerzen und der Liebe wird dir eine Kraft und einen Trost geben, wie du sie nirgends anders und bei niemand anders finden wirst. Das wird dir dann auch Mut und Stärke verleihen, seinem heiligen Vorbilde nachzufolgen. „Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe“: das war der Stern, der ihm auf seinem dunklen Wege leuchtete, und an dessen lichten Strahlen sein Herz und seine Augen sich erquickten. Auch über den dunkelsten Wegen deines Lebens leuchten die hellen Sterne deines Gottes.

➤ Bald ist es seine freundliche Verheißung: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens, und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“

➤ Bald ist es das tröstliche Bekenntnis: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“

➤ Bald ist es das ermunternde Wort des Glaubens: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat.“

➤ Bald ist es die selige Zuversicht: „Ich halte dafür, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sei der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden; denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“

➤ Bald ist es der fröhliche Seherblick des Glaubens, der uns die große Schar vor dem Stuhle des Lammes zeigt, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, und auf die Frage: Wer sind diese, mit weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen? uns die Antwort gibt: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes.“

Ja, es leuchten viele Sterne auch über den dunklen Wegen der Kinder Gottes. Wenn wir nur unsere Augen auf tun und zu ihnen emporblicken wollen in Geduld und Glauben, so wird ihr Licht unsern Mut fest, unser Herz gewiss und unsern Sinn fröhlich machen, dass wir auch auf schwerem und schmerzlichem Wege fest und ohne Wanken einhergehen, wie der Held Gottes, unser Erlöser, uns auch hierin ein Vorbild hinterlassen hat, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Diese fromme Geduld und dieser gottergebene Glaube sind auch köstliche Passionsblumen, die für offene Augen und für empfängliche Herzen an dem Schmerzenswege des Heilandes wachsen. Wohlan, so wollen wir auch in banger und trüben Stunden die heilige Gestalt des großen Schmerzensmannes vor Augen und im Herzen behalten, wie er im Gehorsam gegen den Willen seines Vaters und in heiliger Ergebung gegen den Ratschluss der göttlichen Liebe seinen schweren Weg fest und mutig gegangen ist. Und in diesem Sinne bekennen und beten wir:

Wohlan, so will ich in Geduld
Nach Deinem Willen leiden;
Der Becher fließt von Deiner Huld,
Den Du mir tust bescheiden.
Im Kreuz erblick ich schon
Die mir verheißne Kron;
Du leuchtest in Geduld mir vor;
Ich folg', es geht zum Sternenchor.

Amen

XXII.

Jesus vor Hannas.

Herr, lass Dein bitter Leiden
Mich reizen für und für,
Mit allein Ernst zu meiden
Die sündliche Begier,
Dass mir nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es Dich gekostet,
Dass ich erlöset bin.

Mein Kreuz und meine Plagen,
Solls auch sein Schmach und Spott,
Hilf mir geduldig tragen.
Gib, o mein Herr und Gott,
Dass ich verleugne diese Welt,
Und folge dem Exempel,
Das Du mir vorgestellt.

Geistl. Liederschatz Nr. 277 Vers 5 und 6

Johannes 18,19 – 23

Aber der Hohepriester fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammen kommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe: siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe. Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabei standen, Jesu einen Backenstreich, und sprach: Sollst du dem Hohepriester also antworten? Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?

Wir haben in unserer letzten Passionsandacht den Weg aus dem Garten Gethsemane nach dem hohepriesterlichen Palaste mit einander betrachtet. Es war ein mühsamer und beschwerlicher Weg, welchen der Herr damals durch das Tal Josaphat, über den Bach Kidron und durch die Straßen von Jerusalem bis zur Höhe des Tempelberges wandeln musste. Der Weg wurde ihm um so schwerer und schmerzlicher, da seine Hände gebunden und gefesselt waren. Er wurde ihm schwer und schmerzlich, da er ihn in dunkler Nacht gehen musste. Er wurde ihm schwer und schmerzlich, da alle seine Getreuen ihn verlassen hatten, und nur rohe und gewalttätige Feinde ihn umgaben, von denen er unterwegs gewiss so manche Drohungen und Scheltworte hören, gewiss so manche Misshandlungen erfahren musste. Der Weg wurde ihm schwer und schmerzlich,

da er ihn vor das Gericht jener beiden Bösewichte, des Hannas und des Kaiphas, führte, die ihre Augen in rachsüchtiger Freude an dem traurigen Schauspiel weideten und für ihren verhassten Feind nur ein ungerechtes und hartes Urteil bereit hielten. Wir sind damals im Geiste mit dem Heilande jenen Weg gegangen und haben das Dunkel auf demselben in schmerzlicher Traurigkeit gesehen und gefühlt. Wir haben aber auch das Licht, das helle Licht, erblickt, welches auf diesem Wege strahlte, und zu welchem der Gottes- und Menschensohn im Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel und in erbarmender Liebe gegen seine armen Brüder auf Erden emporschaute. Nun stehet er vor dem greisen Hohepriester, nun beginnt erst sein eigentliches Leiden unter dem Gericht der Menschen. Hannas und Kaiphas, Herodes und Pilatus, das sind jene vier Richter, die, jeder an seinem Teil und in seiner Art, sich an dem Gottes- und Menschensohne gleichmäßig versündigt haben. In dieser Abendstunde betrachten wir mit einander:

Jesus vor Hannas,

und sehen

1. seinen herrlichen Freimut bei der ungerechten Frage, und
2. seine heilige Sanftmut bei dem noch ungerechteren Schlage.

Wir betrachten also: Jesus vor Hannas, und sehen

1. seinen herrlichen Freimut bei der ungerechten Frage.

Der gebundene Gottes- und Menschensohn stehet vor dem Hohepriester, und dieser beginnt nun, den Gefangenen auszuforschen und zu verhören. „Aber der Hohepriester fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre“: also berichtet uns unser Schriftwort. Der schlaue Hannas wusste von dem allen, wonach er fragte, recht wohl Bescheid. Aber er stellte sich, als ob er von diesen Dingen nie und nimmer etwas gehört hätte.

➤ Jesus soll zunächst seine Jünger und Anhänger nennen, die er während der drei Jahre seiner Wirksamkeit um sich gesammelt hatte.

➤ Er soll sodann über die Lehre, durch die er sie gewonnen hat, kurze und klare Auskunft geben.

❶ Der Hohepriester will durch seine Fragen den Gefangenen erst aushorchen, wie er sich wohl hierbei benehmen werde, und will daraus lernen, wie man es bei dem wirklichen Verhör anstellen müsse, um ihn ganz sicher zu fangen und zu verderben. Er hofft auch, dass dem Herrn hierbei dieses oder jenes Wort entschlüpfen werde, um dessentwillen man ihn vor dem hohen Rate als einen Gotteslästerer und vor dem römischen Landpfleger als einen Aufrührer anschuldigen und verklagen könnte. Und wenn dies nicht geschähe, so hofft er, dass seine Jünger in ihrer Unbesonnenheit oder in der Angst ihres Herzens zu solcher Anklage gegen ihren Meister Veranlassung genug geben werden. Die Sache war gar nicht übel ausgedacht; aber der schlaue Hannas hatte den Angeklagten, um den es sich hierbei handelte, freilich nicht in seine Berechnung gezogen. Und darum erfüllte

sich auch hier wieder das Wort der Verheißung: „Beschließet einen Rat, und werde nichts daraus; beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel!“ Ja, hier ist Immanuel! das erkennen und bekennen wir mit Freuden bei der herrlichen und freimütigen Antwort, die Jesus Christus dem klugen Hohepriester gibt. Er antwortet ihm auf seine Frag: „Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt; ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet.“ Nein, dieser Angeklagte durfte das Licht nicht scheuen! Er konnte vor Gott und Menschen getrost sein ganzes Leben aufdecken. Jede Beschuldigung, die man wider ihn vorbrachte, jede Untersuchung, die man gegen ihn einleitete, konnte und durfte nur dazu dienen, seine Unschuld in ein um so helleres und glänzenderes Licht zu setzen. Er hatte frei öffentlich geredet vor der Welt, frei öffentlich die Worte des ewigen Lebens verkündigt.

➤ Die Berge und die Täler, die Städte und die Dörfer, die Fluren und die Seen des heiligen Landes hatten seine Stimme und die Predigt seines Evangeliums gehört. Nein, dieser Angeklagte durfte das Licht nicht scheuen!

➤ Er hatte auch die heiligen Stätten, die zum Lehren bestimmt waren, nicht furchtsam vermieden, sondern auch in dieser Beziehung das Gesetz seines Volkes beobachtet und gehalten. Alle die Synagogen und Schulen des gelobten Landes und selbst die Säulengänge und Hallen des Tempels von Jerusalem hatten die Worte gehört, in denen er den Rat und Willen Gottes frei und öffentlich seinen Brüdern verkündigt hatte. Nein, dieser Angeklagte durfte das Licht nicht scheuen!

➤ Er konnte getrost sagen: „Ich habe nichts im Verborgenen geredet.“ Denn, wenn er auch zu seinen Vertrauten so manches Wort im Vertrauen und in der Stille geredet hatte, so war es doch nichts anderes gewesen, als was er frei und öffentlich vor jedermann gelehrt hatte, und er hatte ihnen dabei ausdrücklich den Auftrag gegeben: „Was ich euch sage in Finsternis, das redet im Licht, und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern“ (Matth. 10,27). Nein, dieser Angeklagte durfte das Licht nicht scheuen!

➤ Er konnte in Wahrheit sprechen wie der Prophet (Jes. 45,19) es von ihm geweissagt hatte: „Ich habe nicht in das Verborgene geredet, im finstern Ort der Erde. Ich habe nicht zum Samen Jakobs vergeblich gesagt: Suchet mich. Denn ich bin der Herr, der von Gerechtigkeit redet und verkündigt, das da recht ist.“ Also hatte Jesus dem Hohepriester freimütig geantwortet auf die Frage nach seiner Lehre.

② Nun antwortet er ihm auch auf die Frage nach seinen Jüngern. Davon konnte ja ganz und gar keine Rede sein, dass er die Namen seiner Vertrauten und Freunde dem ungerechten Richter offenbarte. „Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen!“ mit diesen Worten hatte er schon im Garten Gethsemane die schützenden Fittiche seiner Liebe über das schüchterne und erschrockene Häuflein seiner Jünger gebreitet. Und hier spricht er zu dem Hohepriester: „Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe; siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe.“ Mit diesen Worten zeigt er auf die Menge, die ihn von allen Seiten neugierig umgibt. Unter dieser Menge waren gewiss so viele, die dereinst sein Wort gern gehört hatten und ihm um deswillen nachgefolgt waren auf seinen Wegen. Unter dieser Menge waren gewiss auch einige von jenen Dienern der Hohepriester und Pharisäer, die ihn gehört und hernach von ihm ausgesagt hatten: „Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch“ (Joh. 7,46). Sie alle, die ihn jemals

gehört hatten, waren seine Jünger oder hätten es wenigstens sein sollen. Nein, dieser Angeklagte durfte das Licht nicht scheuen! Er konnte sich getrost auf alle seine Zuhörer berufen, ob sie irgend etwas wider ihn aussagen könnten, dass die Anklage gegen ihn begründen oder seine Verurteilung bewirken konnte.

O meine Lieben, was haben wir doch für einen herrlichen und unvergleichlichen Heiland! Für alle, die ihn kennen und lieben, gilt auch von diesem Abschnitte seiner heiligen Passion das Wort des frommen Sängers: „Alle Tage kommt er mir schöner in dem Bilde für.“ Wie schön und herrlich steht er selbst als Gefangener und mit gebundenen Händen dort vor seinem schlaunen und ungerechten Richter! In seiner unvergleichlichen Demut erwähnt er kein Wort von allen seinen herrlichen Wundern, die er getan, und wodurch er die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend, die Kranken gesund und die Toten wieder lebendig gemacht hat. Mit welcher Wahrheit und Würde, mit welcher Sanftmut und Weisheit gibt er dem Hohepriester die Antwort, die dieser von ihm gefordert hat! Wie muss der Ernst seines Wortes: „Was fragst du mich darum?“ dem ungerechten Manne durch Herz und Gewissen hindurchgehen, wenn er diese Frage nur von ferne versteht und fühlt! Wie streckt er, indem er sich auf die Scharen beruft, die sein Wort jemals gehört haben, noch einmal die Gnaden- und Liebeshand nach der Menge aus, die ihn umgibt, ob er vielleicht das eine oder das andere Herz, das schon früher einen Eindruck von ihm gewonnen, durch sein Zeugnis überwinden und zu einem seligen Gotteskinde machen könnte!

➤ Wahrlich, meine Lieben, wir haben einen herrlichen und unvergleichlichen Heiland, wenn wir ihn so mit gebundenen Händen aber mit freimütigem Worte, vor dem Hohepriester Hannas stehen sehen. Nicht wie ein Angeklagter vor seinem Richter, nein, als der erhabene König der Wahrheit steht er in göttlicher Majestät vor dem armseligen Manne, der unter der Gewalt und Würde seines königlichen Wortes ganz und gar zu Schanden wird und verstummen muss.

➤ Wahrlich, wer seinen Heiland kennt und liebt, der freuet sich über diesen herrlichen Anblick mitten in seiner heiligen Passion. Und um so mehr, als er heute noch ebenso dastehet vor aller Welt. Jesus Christus darf noch heute keine, auch nicht die schärfste, Untersuchung scheuen. Je genauer und gründlicher seine Worte und Werke, ja sein ganzes Leben, erforscht und gerichtet werden, in ein desto helleres und herrlicheres Licht werden sie treten. Jesus Christus kann heute noch auf die Worte sich berufen, die er frei öffentlich geredet hat vor der Welt. Er kann heute noch zu jedem seiner Ankläger und Richter sagen: „Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe!“ Und alle, die sein Wort anhören und annehmen, die erfahren es und werden es fort und fort erfahren, dass seine Lehre von Gott sei, und dass er nicht von sich selbst geredet habe. Auch heute noch bekennen Millionen und aber Millionen mit jenen Samaritern in dankbarer Freude: „Wir haben selbst gehöret und erkannt, dass dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland“ (Joh. 4,42). Heute noch rufen es ihm Millionen und aber Millionen, wie einst sein Petrus zuversichtlich und freudig zu: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“

➤ Wahrlich, meine Lieben, wir haben einen herrlichen und unvergleichlichen Heiland, der immer Recht behält, wenn er gerichtet wird, und wir freuen uns seiner, wenn wir ihn hier vor dem Hohepriester Hannas sehen und hören. Aber wir müssen uns auch tief schämen, wenn wir dabei auf uns selber blicken, die wir doch seinem heiligen Vorbilde ähnlich und immer ähnlicher werden sollen. Wie steht es mit uns, meine Lieben?

Können wir vor Gott und Menschen uns mit gutem Gewissen auf unsern Wandel, unsern ganzen Wandel, berufen? Können wir vor Gott und Menschen uns mit gutem Gewissen auf jedes Wort, berufen, das wir öffentlich oder heimlich, vor der Welt oder im Verborgenen geredet haben? Können wir vor Gott und Menschen uns mit gutem Gewissen und ohne alle Ausnahmen auf diejenigen berufen, die uns jemals gehört haben? Haben wir keine, gar keine Ursache, uns zu fürchten, wenn wir den Ausspruch des Heilandes hören: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden“ (Matth. 12,37)? – Wahrlich, wer seinen Heiland dort vor dem Hohepriester Hannas stehen sieht und den erhabenen Freimut, den er vor Freunden und Feinden in jener Stunde bewiesen, fröhlich bewundern und rühmen kann; der muss um so tiefer sich beugen, wenn er dann sich selbst ansieht, und muss um so schmerzlicher bekennen:

Aus tiefer Not schrei ich zu Dir,
Herr Gott, erhöhr mein Rufen!
Dein gnädig Ohren kehr zu mir,
Und meiner Bitt sie öffne.
Denn so Du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist getan,
Wer kann, Herr, vor Dir bleiben?

Bei Dir gilt nichts, denn Gnad und Gunst,
Die Sünde zu vergeben;
Es ist doch unser Tun umsonst,
Auch in dem besten Leben.
Vor Dir niemand sich rühmen kann;
Des muss Dich fürchten jedermann
Und Deiner Gnade leben.

Und wohl allen, die das im Blick auf ihren Heiland mit tiefer Beugung und Beschämung bekennen! Nun aber wenden wir unsere Augen noch einmal zu dem Gottes- und Menschensohne und betrachten

2. *seine heilige Sanftmut bei dem noch ungerechteren Schlage.*

Der schlaue Hannas ist durch das freimütige Wort des gebundenen Mannes, der vor ihm steht, in große Verlegenheit gebracht worden. Er weiß bei aller seiner Klugheit und Herzenshärte nicht, was er darauf erwidern soll, und muss beschämt verstummen.

❶ Das siehet einer seiner Diener. Der unverständige und rohe Mann will seinem Herrn einen Gefallen erweisen, indem er ihn aus seiner großen Verlegenheit rettet. Darum gibt er Jesu einen Backenstreich mit frecher und gewalttätiger Hand und fügt dem ungerechten Schlage die unverschämte Frage hinzu: „Sollst du dem Hohepriester also antworten?“ Wo ist ein Herz unter uns, das nicht in heiligem Zorn entbrennet, wenn es dieses empörende und entsetzliche Bubenstück sieht und hört? Es war schon schlechterdings unverantwortlich, dass ein Diener vor den Augen der Obrigkeit sich überhaupt in solcher Weise gegen einen gefangenen und gebundenen Mann vergehen konnte. Und es gereicht dem Hannas und dem ganzen hohen Rate für alle Zeiten zum Schimpf und zur Schande, dass eine solche Gewalttat überhaupt geschehen

konnte, und dass sie hernach auch noch ungestraft blieb. Aber der Backenstreich, welchen die Hand des Dieners vollführt, erscheint noch um so viel empörender und entsetzlichen da er das Angesicht, das heilige Angesicht dessen trifft, vor dem die Engel im Himmel anbeten und alle Heiligen hier und dort sich beugen. Es war der erste Schlag, welchen der heilige Leib des Gottes- und Menschensohnes von den Händen der Sünder erfuhr. Bisher hatte nur der Mund der Ungerechten und Gottlosen sein Herz getroffen und verwundet. Nun ist der erste Schlag gefallen, und wir wissen, dass noch viele, sehr viele ebenso schmerzliche und schimpfliche demselben gefolgt sind. Auch diese Schmach hat der Heilige Gottes um unsertwillen erduldet. Die Passionsgemeinde fragt den großen Schmerzensmann:

Wer hat Dich so geschlagen,
Mein Heil, und Dich mit Plagen
So übel zugericht't?
Bist Du doch nicht ein Sünder,
Wie wir und unsre Kinder,
Von Missetaten weißt Du nicht.

Wir wissen die Antwort, die uns auf diese Frage gegeben wird. Unsere Sünden sind es, die dem heiligen und unschuldigen Gottessohne solchen Schmerz verursacht und solche Schmach bereitet haben. Unsere Sünden sind es, mit denen wir noch heute den Heiland in das Angesicht schlagen, das für uns im Tode erblich. Und darum muss jedes Christenherz, das die Ursache seiner Leiden versteht, in tiefer und herzlicher Traurigkeit fragen und bekennen:

Was ist die Ursach aller solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben Dich geschlagen.
Ich, ach Herr Jesu, habe dies verschuldet,
Was Du erduldet.

② Aber wir wenden unsere Augen von dem rohen Frevler hinweg und betrachten viel lieber die heilige Sanftmut, mit welcher Jesus Christus diesen Schlag erduldet. Wir würden uns nicht verwundern, meine Lieben, wenn der starke und eifrige Gott, der die Ehre seines Sohnes sucht und richtet, den Bösewicht auf der Stelle gestraft hätte. Als König Jerobeam wider den Mann Gottes seine Hand ausgereckt hatte, da verdorrete sie ihm in einem einzigen Augenblicke (1. Kön. 13,4). Als jene Kriegsleute des gottlosen Königs Ahab den Propheten Elias greifen und fangen wollten, da fiel Feuer vom Himmel und verzehrte sie alle (2. Kön. 1,10.12). Dass aber jener Bube den Sohn Gottes schlagen durfte, ohne dass die Hand ihm verdorrete, ohne dass ein Blitz aus den Höhen des Himmels ihn zu Boden schmetterte: das war ein ebenso großes, ja ein noch viel größeres Wunder, als dass die Schar der Häscher und Diener vor seinem majestätischen Worte: Ich bins! dort im Garten zurückwich und in den Staub niederstürzte. O meine Lieben, was haben wir doch für einen herrlichen und unvergleichlichen Heiland! Er weiß, dass auch durch diesen Backenstreich das Wort heiliger Schrift an ihm erfüllt werden muss. Klagt doch der Knecht Gottes bei dem Propheten Jesaja (50,6): „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte; mein Angesicht

verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ Hat doch der Prophet Micha (4,14) geweissagt: „Man wird den Richter Israels mit der Rute auf den Backen schlagen.“ Darum lässt Jesus die Schmach willig und geduldig über sich ergehen und hält das Feuer des Himmels zurück, welches er unter seinem gewirkten Rocke und in seinen heiligen Händen trägt. Ja, noch mehr, er antwortet dem Frevler, der sich so entsetzlich wider ihn vergangen hat. Er, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, und nicht drohete, da er litt, er redet zu ihm kein Wort des Zornes und der Ungeduld, sondern ein Wort heiliger Wahrheit und sanftmütiger Liebe, da er zu ihm spricht: „Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ Durch dieses Wort der Wahrheit will er das Unrecht, das ihm zugefügt worden, mit heiligem Ernste richten. Durch dieses Wort sanftmütiger Liebe will er aber auch seinen Beleidiger von seinem Unrecht überzeugen und wo möglich gewinnen. O meine Lieben, was haben wir doch für einen unvergleichlichen und herrlichen Heiland! Wer ihn hier ansieht, wie er diesem rohen Frevler antwortet, und welche Worte er zu ihm redet, der muss auch bei diesem Bilde seiner heiligen Passion aus dem innersten Grunde seines Herzens bekennen und beten:

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl Du warest verachtet.
All Sünd hast Du getragen,
Sonst müssten wir verzagen.
Erbarm Dich unser, o Jesu!

☉ Jesus Christus stehet auch heute noch vor Hannas, und die Welt schlägt ihn, wie jener Knecht, auch heute noch in sein heiliges Angesicht. Mit ihm werden aber auch seine treuen Jünger geschlagen und müssen allerhand Schmach und Spott, Lästerung und Misshandlung erdulden. Es bleibt auch heute noch bei dem Worte des Apostels: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“ Da ist es dann unser großer und herrlicher Trost, dass unser herzgeliebter und hochgelobter Heiland auch durch den Backenstreich, welchen er damals erduldet, alle Streiche des Hohnes und des Hasses geheiligt hat, welche die Welt den Seinen fort und fort zufügt. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, und ein rechter Jünger wird es auch niemals besser haben wollen, als sein Meister. Aber der Herr hat uns hier nicht bloß einen Trost, sondern auch ein herrliches und leuchtendes Vorbild gegeben. Man hat jenes Wort in der Bergpredigt: „So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar“ (Matth. 5,39) vielfach bespöttelt, weil man es eben falsch verstanden und gedeutet hat. Hier zeigt uns der Herr selbst durch sein Beispiel, wie jener Spruch im Geiste zu verstehen und anzuwenden ist. Es kann das Zeichen eines sehr hochmütigen und lieblosen Herzens sein, wenn man jedes Unrecht, das man erduldet stillschweigend und gleichgültig über sich ergehen lassen wollte.

➤ Dr. Martin Luther sagt darum sehr richtig: „Der Christ soll den Mund und die Hand von einander scheiden; den Mund soll er nicht hingeben, dass er das Unrecht billige, die Hand aber soll stille halten und sich nicht selber rächen.“ Es steht einem Christen ebenso, wie hier dem Herrn Jesu, sehr schön an, wenn er das Unrecht, das

ihm zugefügt wird, um Gotteswillen sanftmütig und geduldig erträgt, aber es mit einem Worte des Ernstes und der Liebe im rechten Geiste richtet.

➤ Jener französische Bischof hat seinen Heiland sehr richtig verstanden und seinem Vorbilde in trefflicher Weise Folge geleistet. Er veranstaltete für die Armen eine Sammlung und setzte dabei einem reichen, aber hartherzigen Manne, der ihm jede Gabe verweigerte, so lange zu, bis dieser endlich ungeduldig wurde und den Bittenden in das Gesicht schlug. „Gut,“ sprach der fromme Greis mit ernstem, aber sanftmütigem Worte, „das ist für mich; aber was bekomme ich für meine Armen?“ Da stürzte der reiche Mann erschüttert zu seinen Füßen nieder und bot ihm seine ganze Habe an, nur dass ihm Vergebung würde für seinen Frevel. Das ist für mich; aber was bekomme ich für meine Armen? Das ist ebenso ein Wort heiligen Ernstes und zugleich sanftmütiger Liebe, wie jenes Wort des Heilandes: „Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ Dies wollen wir uns merken, meine Lieben, wenn wir Jesu Christi rechte Jünger und Nachfolger sein wollen. Wir können uns in unserm ganzen Christentum noch so wacker und rechtschaffen halten; wir können unserm Gott dienen, unsere Brüder lieben, das Gute tun, das Böse meiden, die Welt überwinden und uns selbst verleugnen. Bei alledem haben wir aber die Feuerprobe unsers Christentums noch lange nicht bestanden, wenn wir nicht das Unrecht dulden und tragen, christlich leiden und vergeben können. Und da muss uns freilich die heilige Sanftmut des Erlösers, die er in diesem Falle und immerdar bewiesen, tief demütigen und beschämen, da wir leider nur allzu sehr geneigt sind, Böses mit Bösem zu vergelten. So helfe uns denn der Mann der Schmerzen und der Liebe in Gnaden, dass wir auch in der Sanftmut und Geduld seine rechten Nachfolger werden und in seinen Fußstapfen wandeln. Er helfe uns in Gnaden, dass wir im Hinblick auf das Wort, welches er zu dem frevelnden Diener geredet hat, alles Ernstes bekennen und beten mögen:

Ich will daraus studieren,
Wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem, sanftem Mut,
Und wie ich die soll lieben,
Die mich doch sehr betrüben
Mit Werken, so die Bosheit tut.

Wenn böse Zungen stechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich;
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

Amen

XXIII.

Die beiden Hohepriester.

O stiller Jesu, wie Dein Wille
Dem Willen Deines Vaters stille
Und bis zum Tod gehorsam war:
Also mach auch gleichermaßen
Mein Herz und Willen Dir gelassen.
Ach, stille meinen Willen gar.
Mach mich Dir gleich gesinnt,
Wie ein gehorsam Kind,
Stille, stille.
Jesu, ei nu, hilf mir dazu,
Dass ich fein stille sei wie Du.

Du sanfter Jesu, warst unschuldig
Und littest alle Schmach geduldig,
Vergabst und ließst nicht Rachgier aus;
Niemand kann Deine Sanftmut messen,
Bei der kein Eifer Dich gefressen,
Als den Du hattst ums Vaters Haus.
Mein Heiland, ach, verleihe
Mir Sanftmut, und dabei
Guten Eifer.
Jesu, ei nu, hilf mir dazu,
Dass ich sanftmütig sei wie Du.

Geistl. Liederschatz Nr. 631 Vers 2 und 5

Matthäus 26,59 – 63

Die Hohepriester aber und Ältesten und der ganze Rat suchten falsch Zeugnis wider Jesum, auf dass sie ihn töteten; und fanden keins. Und wiewohl viele falsche Zeugen herzu traten, fanden sie doch keins. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen, und sprachen: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in dreien Tagen denselben bauen. Und der Hohepriester stand auf, und sprach zu ihm: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen? Aber Jesus schwieg stille.

Das Verhör vor dem Hohepriester Hannas war zu Ende. Hannas sandte Jesum, wie uns der Evangelist Johannes (18,24) berichtet, „gebunden zu dem Hohepriester Kaiphas.“ Diese Fesseln und Banden waren für seinen Schwiegersohn das Zeichen, dass es bei dem schon längst und schon oft besprochenen Todesurteile sein Bewenden haben sollte. Während der Herr noch vor Hannas gestanden, hatte Kaiphas in großer Eile den ganzen hohen Rat zusammenrufen lassen. Jetzt durfte ja keine einzige

Stunde verloren werden. Es konnte sonst so leicht etwas dazwischen kommen, was den Lauf der Dinge unterbrechen und den gefassten Mordplan vereiteln konnte. Die Mitglieder des hohen Rates waren darum auch willig und eilig zusammengekommen, und es mochte um die zweite Stunde des anbrechenden Tages sein, als der Angeklagte vor dieses Gericht gestellt wurde. Es war eine hochansehnliche und stattliche Versammlung vor welche der Heiland geführt wurde. Da saßen auf ihren Stühlen die Fürsten des Volkes Gottes, die Schriftgelehrten und geistlichen Richter in Israel. Wenn sie sich versammelten, so sollten sie es im Namen ihres Gottes tun. Sein heiliges Gesetz sollte das Buch sein, nach welchem sie richten, sein Wort und Wille sollten die Quelle sein, aus welcher sie Weisheit und Gerechtigkeit dazu schöpfen sollten. Aber diese Versammlung wusste nichts von dem Willen und Worte Gottes, nichts von Gerechtigkeit und Weisheit. Sie hatten nur das eine Ziel vor ihren verblendeten Augen, den gehassten und gefürchteten Mann, der ihr Tun und Treiben so oft in das helle Licht seines Wortes gestellt und gestraft hatte, so bald wie möglich aus dem Wege zu schaffen. Und obenan in dieser Versammlung saß jener finstere und unselige Hohepriester Kaiphas, der einst das Wort grimmigen Hasses gesprochen: „Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe.“ So stand nun der Unschuldige vor den Gottlosen, der Heilige vor den Unheiligen, der Gerechte vor den Ungerechten, der Wahrhaftige vor den Lügnern, die erbarmende Liebe vor den selbstsüchtigen und blutgierigen Richtern. So stand nun der Sohn Gottes, der ewige und wahrhaftige, vor dem falschen und ungerechten Hohepriester. Lasset uns in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander betrachten:

Die beiden Hohepriester,

1. den falschen Hohepriester mit seinen falschen Zeugen, und
2. den wahren Hohepriester in seinem heiligen Schweigen.

Wir betrachten also, meine Geliebten, die beiden Hohepriester, und zwar zuerst

1. den falschen Hohepriester mit seinen falschen Zeugen.

Der Evangelist eröffnet uns sofort den richtigen Einblick in die Gesinnung und in das Verfahren des hohen Rates, wenn er sagt: „Die Hohepriester aber und Ältesten und der ganze Rat suchten falsch Zeugnis wider Jesum, auf dass sie ihn töteten.“ Auf dass sie ihn töteten! Das war ja schon längst beschlossen und abgemacht, dass dieser Gefangene nicht anders als durch den Tod seiner Fesseln entledigt werden sollte. Und wir können es uns lebhaft vorstellen, wie die Augen der ganzen Versammlung (vielleicht nur sehr wenige Männer ausgenommen) vor grimmiger und blutgieriger Freude leuchteten, als sie das lange gesuchte und begehrte Opfer nun endlich gebunden und wehrlos vor ihrem Gerichte stehen sahen. Sie konnten kaum den Augenblick erwarten, da sie über diesen Mann das Todesurteil sprechen und ihn dem römischen Landpfleger und seinen Henkersknechten überantworten durften.

❶ Aber, sie waren ein Gerichtshof, und zwar der höchste Gerichtshof im ganzen Lande. Auch wenn sie ihren Gefangenen verurteilten, so musste das auf dem Wege des Rechtes und nach dem Wortlaute des Gesetzes geschehen.

➤ Es musste vorher ein Verhör und eine Untersuchung stattfinden, damit sie niemand einer Ungerechtigkeit oder Gesetzlosigkeit beschuldigen konnte. Wollten sie Jesum verurteilen, so mussten sie auch eine Sache wider ihn darbringen, die ihn des Todes schuldig machte. Das war nun freilich der unangenehmste und schwerste Teil ihrer Aufgabe.

➤ Sie wussten recht gut, dass sie unzählige Zeugnisse für ihn fänden, wenn sie alle die Armen und die Kranken, die Mühseligen und die Beladenen verhörten und fragten, denen er in ihrer Leibes- oder Seelennot geholfen und wohlgetan, die er getröstet, gesegnet und über die er sich erbarmt hatte.

➤ Sie wussten recht gut, dass sie kein Zeugnis wider ihn finden konnten, so lange sie die Wahrheit gelten und die Gerechtigkeit walten ließen. Darum suchten sie falsch Zeugnis wider Jesum, auf dass sie ihn töteten, und ließen es an keinen Versprechungen und Drohungen fehlen, um sich dasselbe zu verschaffen.

Aber hier zeigte sich ein großer und schlimmer Übelstand. Die falschen Zeugen, die man schon vorher in der größten Eile gewonnen und bereit gehalten hatte, traten einzeln hervor und machten ihre Aussagen. Aber der eine von ihnen widersprach immer dem andern, und ihr Zeugnis stimmte nicht überein (Mark. 14,56). Zwei Zeugen aber mussten wenigstens mit einander übereinstimmen, wenn die Anklage begründet und das Urteil gesprochen werden sollte. Also verlangte es das Gesetz Israels (4. Mose 35,30), und auch der hohe Rat musste dieses Gesetz vor Augen behalten, wenn er hernach vor dem römischen Landpfleger mit seinem Urteile bestehen und nicht zu Schanden werden sollte. Man kann sich denken, in welche Verlegenheit der Hohepriester Kaiphas mit seinen Helfershelfern geriet, als die falschen Zeugnisse nicht zusammenstimmten, und eine Aussage die andere aufhob. Man kann sich denken, wie sie bestürzt und immer bestürzter wurden, als ein Zeuge nach dem andern kam und ging, und kein einziger die Aussagen seiner Vorgänger bestätigte. Da kommen endlich zu guter letzt zwei Zeugen, die mit einander übereinstimmen. Sie sprechen, einer wie der andere: „Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in dreien Tagen denselben bauen.“ Ihre Rede stimmte freilich nicht mit der Wahrheit überein. Jesus Christus hatte niemals gesagt: Ich kann, oder Ich will den Tempel Gottes abbrechen, sondern er hatte zu den Juden gesprochen: „Brecht diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.“ Er hatte dabei nicht an das Haus seines Vaters gedacht, sondern von dem Tempel seines Leibes geredet. Aber die Aussage der beiden Zeugen klang doch nach Wahrheit, da Jesus wirklich von einem Tempel, da er wirklich von einem Abbrechen und Aufbauen dieses Tempels gesprochen hatte. Dazu kam, dass seit jenem Ausspruche drei Jahre vergangen waren. Wer konnte die Worte des Herrn so ganz fest und genau behalten haben, dass er sich auf jedes einzelne derselben besinnen konnte? Wir können uns denken, wie das Angesicht des Kaiphas und der übrigen Richter sich aufklärte, als dieses übereinstimmende Zeugnis vor ihnen laut wurde. Nun war doch Hoffnung vorhanden, gegründete Hoffnung, den gehassten und gefürchteten Mann zu verurteilen und zu verderben, darum dass er den Glauben Israels verachtet, den Tempel und Gott gelästert hatte.

② Wenn ich den Gottes- und Menschensohn so vor seinen Richtern stehen sehe und das Verfahren des hohen Rates betrachte, so erfüllt mich der ganze Vorgang zunächst immer mit einer heiligen und herzlichen Freude. Die Hohepriester und Ältesten und der ganze hohe Rat suchten falsch Zeugnis wider Jesum, auf dass sie ihn töteten, und fanden keins.

Drei Jahre lang hatten sie diesen Mann in allen seinen Worten und Werken und auf allen seinen Wegen belauert.

Drei Jahre lang hatten sie mit den scharfen Augen des Hasses und der Bosheit sein ganzes Leben unausgesetzt beobachtet, um irgend eine Schuld oder irgend einen Flecken an ihm zu finden.

Drei Jahre lang hatten sie ihm alle möglichen Fallstricke gelegt, in der Hoffnung, dass er doch einmal ein unbesonnenes Wort reden, doch einmal einen unbedachten und unrechten Schritt tun würde.

Und dennoch konnten sie in diesem Augenblicke, wo es darauf ankam, nicht den leisesten Schein einer Schuld, nicht den leisesten Schatten eines Fleckens auf ihn bringen. Alle die falschen Zeugen, die sie mühsam gewonnen und gesammelt hatten, können ihnen nichts helfen. Da steht er vor ihnen, der Heilige in Israel, und aus seinen klaren Augen und auf seinem heiligen Angesichte leuchtet die Frage siegesgewisser Unschuld, die er ihnen schon einmal zugerufen hatte: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So stehet er, wie ein Fels im Meer, während Bosheit und Lüge nur zu ohnmächtig wider ihn branden und schäumen. So steht er heute noch vor den Augen seiner Gläubigen, ja vor aller Welt, und die Passionsgemeinde freuet sich dessen von Herzen, dass sie einen solchen Heiland hat, dem selbst seine erbitterten Todfeinde keine Schuld nachweisen konnten, und singt um so fröhlicher ihr: O Lamm Gottes unschuldig! und bekennt um so freudiger mit dem Apostel: „Einen solchen Hohepriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist“ (Hebr. 7,26).

➤ Darin liegt aber auch eine sehr ernste Mahnung für alle, die den Namen des Herrn anrufen. Die Kinder dieser Welt haben gar scharfe Augen für die Jünger und Bekenner Jesu Christi. Sie achten auf alle unsere Worte und Werke, sie beobachten im Stillen unsern ganzen Wandel. Und ihre Freude ist sehr groß, wenn sie einen gläubigen Christen irgend eines Fehltrittes beschuldigen und damit das Evangelium selbst und den Glauben verdächtigen können. Darum sollen wir um so mehr Fleiß tun, einen guten Wandel zu führen in Worten und Werken, damit wir unserm heiligen und unschuldigen Hohepriester auch Ehre machen als seine willigen und gehorsamen Nachfolger. St. Petrus ermahnt deshalb die Christen insgesamt: „Und habt ein gut Gewissen, auf dass die, so von euch afterreden als von Übeltätern, zu Schanden werden, dass sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo“ (1. Petri 3,16). Und der Herr, unser Heiland, gibt uns die Verheißung: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen.“ So sie daran lügen! Darum ist es unsere ernste und heilige Christenpflicht, allerwege danach zu trachten und dafür zu sorgen, dass unser ganzer Wandel, so viel nur immer möglich, heilig und unsträflich erfunden werde vor Gott und Menschen.

③ Wenn ich den Heiland dort vor seinen Richtern stehen sehe und das Verfahren des hohen Rates betrachte, so erfüllt mich der ganze Vorgang aber auch mit herzlicher und schmerzlicher Traurigkeit. Der Gottes- und Menschensohn durchschaute die Herzen seiner Richter. Er hörte auch alle die Aussagen der falschen Zeugen. Es musste in jener Stunde ein tiefer Schmerz durch seine Seele gehen, da er das Volk Gottes in seiner Obrigkeit und in den feilen Helfershelfern ihrer Bosheit so tief gesunken und so schwer entartet sah. Es musste ein tiefer Schmerz durch seine Seele gehen, dass man ihm alle seine Liebe und Wohltat, die er diesem Volke bewiesen, mit so schmachlichem Undank lohnte.

- Was David bekennt (Ps. 42,11): „Es ist als ein Mord in meinen Beinen, dass mich meine Feinde schmähen“ – das musste in jener Stunde das ganze und volle Gefühl seines Herzens sein.
- Was Jeremias auf den Trümmern Jerusalems klagend ausrief: „Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei, wie mein Schmerz, der mich getroffen hat“ (Klagel. 1,12) – das musste in jener Stunde sein Gemüt bewegen und durchdringen.
- Und jene Klage ging durch seine Seele, die der Prophet Micha weissagend verkündigt hatte: „Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidiget? Das sage mir!“
- Und wer den Heiland kennt und liebt, der wird sich auch von ganzem Herzen darüber betrüben, dass der Heilige Gottes solche Bosheit erfahren und solche giftigen Kränkungen erdulden musste. Er wird sich um so schmerzlicher darüber betrüben, wenn er weiß und bedenkt, dass der Heiland auch um unsertwillen dies alles erlitten und erduldet hat. Auch hier hören wir das Wort des Schmerzensmannes: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten.“ Auch hier müssen wir ihm fragend und klagend bekennen:

Was ist die Ursach aller solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben Dich geschlagen;
Ich, ach Herr Jesu, habe dies verschuldet,
Was Du erduldet.

④ Die Passionsgemeinde wird aber auch darüber trauern, dass Jesus Christus auch heute noch, da er sitzt zur Rechten Gottes, solch falsch Zeugnis erleidet und erduldet. Er muss es heute noch sehen und erleben, wie man sein heiliges Wort oft mit böswilliger Absicht also drehet und deutelt, um dadurch seinen Unglauben zu rechtfertigen und seine Sünde zu beschönigen oder zu leugnen. Er muss es noch heute sehen und erleben, wie man ihn in seinen Gliedern noch auf dieselbe Weise verfolgt, indem man seine Jünger und Bekenner auch durch Lügen und allerhand falsches Zeugnis zu verdächtigen und vor der Welt zu brandmarken sucht. Ja, er muss es heute noch erleben, dass selbst von denen, die an seinen heiligen Namen glauben und sein seligmachendes Evangelium lieben, das achte Gebot so oft übertreten wird, das da lautet: Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten! Hüten wir uns, meine Lieben, alles Ernstes, dass wir weder der einen noch der andern Sünde uns schuldig machen. Wer dem Namen seines Heilandes keine Schande und dem Herzen seines Heilandes keine Betrübnis bereiten will, der denkt allezeit an das Wort, welches David, der Mann nach dem Herzen Gottes, dereinst geredet und St. Petrus, der Knecht Jesu Christi, bekräftigt hat: „Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, dass sie nicht Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht trügen; er wende sich vom Bösen und tue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach“ (1. Petri 3,10.11). Der schweige seine Zunge! also lautet die ernste Mahnung des Apostels. Und dasselbe lernen wir auch in unserer Passionsgeschichte, wenn wir weiter ansehen

2. den rechten Hohepriester in seinem heiligen Schweigen.

Ein falscher Zeuge nach dem andern hatte seine Klage vor dem hohen Rate bekundet und geschworen. Jesus hatte zu allen Anklagen und Aussagen fort und fort geschwiegen. Zuletzt waren nun auch die beiden Zeugen gekommen und aufgetreten, die ihn beschuldigten, dass er den Tempel hätte abbrechen und in dreien Tagen wieder aufbauen wollen. Jesus hatte auch zu dieser lügnerischen Anklage und Aussage geschwiegen. Kaiphas wusste und fühlte recht gut, dass auch dieses letzte Zeugnis noch nicht hinreichte, um ein Todesurteil dadurch zu begründen. Der Angeklagte musste selber seinen Mund auftun. Er musste selber vor seinen Richtern Worte reden, die ihn als einen Übertreter des Gesetzes darstellten. Zu solchen Worten wollte der heimtückische Hohepriester seinen Gefangenen jetzt veranlassen. Darum erhob er sich von seinem Stuhle, indem er heilige Entrüstung heuchelte über das, was er so eben vernommen hatte, und sprach zu ihm: „Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen?“

❶ Aber Jesus schwieg auch zu dieser Frage, wie bei der vorhergehenden Anklage. Wir, meine Lieben, wir würden wahrhaftig in jenem Augenblicke nicht geschwiegen haben. Wir würden alles, was wir nur konnten, versucht und vorgebracht haben, um die boshafte Lügen zu entkräften, die verleumderischen Anklagen zurückzuweisen und unsere Unschuld in das hellste Licht zu setzen. Aber Jesus schwieg stille.

➤ Er hatte niemals geschwiegen, wo ein beladenes und mühseliges Herz nach einem Worte des Trostes und der Verheißung aus seinem Munde verlangte.

➤ Er hatte niemals geschwiegen, wo er einem verirrtten Herzen ein Zeugnis der Wahrheit hatte geben können zur Leuchte seiner Füße und zum Licht auf seinem Wege.

➤ Er hatte niemals geschwiegen, wo es die Ehre seines Vaters oder das Heil seiner Brüder golt hatte.

➤ Er war niemals zu hochmütig, niemals zu kleinmütig, niemals zu schwach und niemals zu träge gewesen, wenn er nach Gottes Willen reden sollte und musste.

Hier aber vor diesem Richter und auf diese Anklagen konnte und wollte er kein Wort erwidern. Darum schwieg er stille, auch auf die Frage des Hohepriesters. Wir freuen uns allerwege, wenn unser Heiland redet. Seine Landsleute in Nazareth wanderten sich einst der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen (Luk. 4,22). Das ganze Volk erstaunte über seine Lehre; denn er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten (Matth. 7,29). Sein Petrus rief ihm aus innerster Überzeugung und Erfahrung zu: „Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Und selbst die Knechte der Hohepriester und Pharisäer bekannten: „Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch“ (Joh. 7,46). Ja, wir freuen uns allerwege, wenn wir die Worte hören und lesen, wodurch er die Gottlosen gestraft, die Sünder zu sich gelockt, die Irrenden belehrt, die Wankenden und Verzagten aufgerichtet und die Betrübten getröstet hat, und stimmen von Herzen in das Bekenntnis des 45. Psalmes ein: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich Gott ewiglich.“

❷ Aber wir freuen uns auch, dass unser Heiland zu dieser Stunde und an diesem Orte schweigt.

➤ Jesu Schweigen war ein Schweigen voll himmlischer Weisheit. Es wäre verlorene Mühe gewesen, diesen Zeugen zu antworten und diese Richter zu belehren. Die

Lüge war so handgreiflich und offenbar, dass sie gar keiner Widerlegung bedarf; denn sein ganzes Leben zeugte dafür, dass er das Haus Seines Vaters, den Tempel zu Jerusalem, heilig und in Ehren gehalten hatte.

➤ Jesu Schweigen war auch ein Schweigen voll erhabener Würde. Es war ein Strahl seiner göttlichen Majestät, dass er auf solche Beschuldigungen nicht ein Wort erwiderte. Seine Ruhe und Stille, in die er sich hüllte, war das Werk jener inneren Gelassenheit und Stille, womit seine Seele sich ganz und gar in den Willen seines Vaters versenkte, und womit er auch seine Ehre vor den Menschen in die Hände seines Vaters gegeben hatte.

➤ Jesu Schweigen war auch ein Schweigen heiligen Ernstes. Diese Leute waren keiner Antwort wert. Indem er seinen Mund nicht auftat, sondern nur mit ernsten Blicken sie ansah, sprach er auch ohne Worte zu ihnen: Wisset ihr nicht selbst, dass alle diese Anklagen falsch und alle diese Zeugen erkaufte sind? Sagt euch nicht euer eigenes Gewissen, dass ihr die Wahrheit in Lüge, dass ihr die Gerechtigkeit in Hohn und Frevel verwandelt?

➤ Jesu Schweigen war aber auch ein Schweigen erbarmender Liebe. Wenn er in jener Stunde und an jener Stelle geantwortet hätte, was wäre wohl der Erfolg seiner Rede gewesen? Man hätte noch mehr falsche Zeugen herbeigeschafft und sich auf diese Weise nur immer schwerer versündigt. Das aber wollte der Gottes- und Menschensohn nicht, der gekommen war, zu suchen und selig zu machen alles, was verloren ist. Auch seinen ungerechten Richtern, auch seinen frevelnden Verklägern schlug sein Herz in erbarmender Liebe entgegen. Auch ihre Seelen wollte er, wenn es möglich wäre, noch erretten und selig machen. Und darum tat er, wie der Prophet von ihm geweissagt hatte: „Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut.“ Und deshalb, wie wir an seinem freimütigen Worte vor dem Hohepriester Hannas und an seinem sanftmütigen Worte gegen den Knecht, der ihm den Backenstreich gab, uns gefreut haben, also freuen wir uns heute unsers Heilandes, dass er auf die falschen Anklagen und Zeugnisse geschwiegen und dieselben mit keinem einzigen Worte seines Mundes erwidert hat.

Aber, unsere Freude muss noch tiefer gehen, wenn wir auch an diesem Abschnitte seiner allerheiligsten Passion einen Segen haben wollen. Jener Gast, der des hochzeitlichen Kleides ermangelte, musste vor der Frage des Königs: Mein Freund, wie bist du herein gekommen? vor Scham und Schande verstummen. Also müssen wir mit Hiob (9,2.3) bekennen: „Ja, ich weiß fast wohl, dass also ist, dass ein Mensch nicht rechtfertigt bestehen mag gegen Gott: hat Er Lust mit ihm zu hadern, so kann er Ihm auf tausend nicht eins antworten.“ Wenn unsere Verkläger und Zeugen wider uns auftreten werden am jüngsten Gerichte, so werden wir verstummen müssen vor dem gerechten und heiligen Richter. Aber darum hat unser Hohepriester stillgeschwiegen, als er mit Unrecht verklagt wurde, damit wir nicht vor Scham und Schande verstummen müssen, wenn wir einst vor dem Richterstuhle des höchsten Gottes mit vollem Rechte verklagt werden, sondern mit aller Zuversicht rufen dürfen: Abba, lieber Vater! Darum bekennen wir mit Freudigkeit des Glaubens:

Mein Jesus ist mein Ehre,
Mein Glanz und helles Licht;
Wenn der nicht in mir wäre,
So dürft und könnt ich nicht
Vor Gottes Augen stehen
Und vor dem strengen Sitz;
Ich müsste stracks vergehen,
Wie Wachs in Feuershitze.

Und dafür danken wir ihm schon hier im Staube und unter seinem Kreuze mit Tränen, bis dass wir einst droben in der Herrlichkeit ihm dafür jauchzend danken werden in Ewigkeit.

➤ Jesu Schweigen ist aber auch endlich für uns ein mahnendes und heiliges Vorbild. Wo sind die Seelen unter uns zu finden, die sich mit völliger Gelassenheit, so wie er, ganz und gar in den Willen ihres Gottes ergeben haben? Wo sind die Seelen unter uns zu finden, die auch in Kreuz und Leiden nicht klagen und murren, sondern zu ihrem Vater im Himmel in Geduld und Glauben sprechen: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun, Du wirst es wohl machen“ (Ps. 39,8.10)? –

☉ Und wenn wir auch unserm Gott gegenüber solches Schweigen viel eher lernen, weil wir wissen, dass er allezeit Gedanken des Friedens und nicht des Leides mit uns hat, so wird es uns doch um so schwerer, ja fast unmöglich gegenüber den Menschen. Wir hören, dass man hier oder da hinter unserm Rücken Böses von uns geredet, ja dass man sogar eine falsche und gehässige Beschuldigung gegen uns ausgesprochen hat. O wie pflegen wir dann gar schnell in Zorn und Eifer zu geraten! Wir begnügen uns dann sehr selten damit, ein Wort der Wahrheit und der Liebe zu unserer Verteidigung zu reden. Nein, wir sind dann schnell bereit, wieder zu schelten, nachdem wir gescholten worden sind, und auf die falschen Anklagen mit einem ganzen Strome gleicher Beschuldigungen und Schmähungen zu antworten.

➤ Wo sind die Seelen unter uns zu finden, die dann, wie Hiob, im Bewusstsein ihrer Unschuld geduldig und zuversichtlich ihren Blick nach oben richten und sprechen können: „Siehe da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe!“ (Hiob 16,19)?

➤ Wo sind die Seelen unter uns zu finden, die auch, wenn sie Verleumdung und falsche Beschuldigungen erfahren, es doch behalten und wissen, dass auch ihre Ehre vor den Menschen in der Hand ihres Gottes steht, und darum auch in solcher Anfechtung mit David beten können: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun, Du wirst es wohl machen?“

➤ Wo sind die Christenherzen unter uns zu finden, die selbst in solchem Falle die eigene Ehre verleugnen und auch im Schweigen und Leiden dem unschuldigen und geduligen Gotteslamme nachfolgen können? Das ist eine Lektion, an der wir noch allesamt zu lernen, das ist eine Aufgabe, an deren Erfüllung wir noch allesamt treu und fleißig zu arbeiten haben. Die Kraft dazu gibt uns der Glaubensblick auf unsern Heiland. In solchen Augenblicken, wenn das Blut in unsern Adern schneller und heißer wallt, und wenn unser Mund sich auftun will, um unsere gekränkte Ehre zu verteidigen und unsern Feinden, wie es sich gebührt, zu antworten, wollen wir stets an die Schlussworte unserer heutigen Passionsgeschichte denken: „Aber Jesus schwieg

stille.“ Und der Blick auf diesen unsern wahrhaftigen und ewigen Hohepriester, der Glaubensblick auf den leidenden und schweigenden Heiland, der uns auch in diesem Stücke ein Vorbild hinterlassen hat, dass wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen, wird uns dann immer ernstlicher und aufrichtiger beten lehren:

Schweigender Jesu, falsche Zeugen
Hast Du mit unerschrocknem Schweigen
Und ohne Antwort widerlegt.
Ich kann nicht schweigen, wie ich wollte;
Ich rede, wenn ich schweigen sollte,
Und werd oft gar zum Zorn bewegt.

Ach gib mir Deinen Sinn,
Wenn ich verleumdet bin,
Dass ich schweige!
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Dass ich auch schweigen mag, wie Du!

Amen

XXIV.

Das gute Bekenntnis Jesu vor dem Hohen Rate.

Wahrer Mensch und Gott,
Trost in Not und Tod,
Du bist darum Mensch geboren,
Zu ersetzen, was verloren,
Durch dein Blut so rot,
Wahrer Mensch und Gott!

Meines Glaubens Licht
Lass verlöschen nicht;
Salbe mich mit Freudenöle,
Dass hinfort in meiner Seele
Ja verlösche nicht
Meines Glaubens Licht.

Geistl. Liederschatz Nr. 119 Vers 3 und 4

Matthäus 26,63 – 66

Und der Hohepriester antwortete, und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagest es. Doch sage ich euch: Von nun an wird es geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was dünkt euch? Sie antworteten, und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

Wir haben am vergangenen Sonntage gesehen, wie unser Heiland gegenüber den Aussagen der falschen Zeugen und selbst auf die Frage des Hohepriesters: „Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen?“ stillgeschwiegen hat. Wir haben uns damals seines Schweigens von Herzen gefreut, weil es voller Weisheit, in majestätischer Würde, mit richtendem Ernste und zugleich in erbarmender Liebe geschah. Aber es steht geschrieben: „Schweigen hat seine Zeit, und Reden hat seine Zeit“ (Pred. 3,7). Das hat niemand besser gewusst, und niemand richtiger geübt, als unser Herr Jesus Christus. Wenn er schwieg und seinen Mund nicht auftrat, so hatte er dazu heiligen und guten Grund. Und wiederum, wenn er redete, so geschah es im Gehorsam gegen den Willen seines Vaters und in erbarmender Liebe gegen seine Brüder. Es ist niemals ein unrechtes, ja niemals auch nur ein unnützes Wort aus seinem Munde gegangen. Die Worte, die er redet, sind immer und unter allen Umständen Geist und Leben. Schon um deswillen müssen wir dem, was er heute vor Kaiphas und dem hohen Rate spricht, mit heiliger und herzlicher Andacht

zuhören. Aber dazu bewegt und treibt uns diesmal noch ganz besonders der majestätische und herrliche Inhalt dieser seiner Worte. Der Apostel Paulus schreibt an seinen lieben Sohn Timotheus, dass der Herr Jesus Christus „unter Pontio Pilato bezeugt hat ein gut Bekenntnis“ (1. Tim. 6,13). Wir sind mit fast allen Auslegern der Meinung, dass er hierunter gerade dieses Bekenntnis verstanden, welches der Heiland vor dem Hohepriester und dem ganzen hohen Rate abgelegt hat, und welches wir soeben mit einander gehört haben. Aus jenem Worte des Apostels sehen wir, welchen Wert, welchen großen Wert schon die alte Kirche auf jenes Zeugnis und Bekenntnis des Herrn gelegt hat. Schon um dieses Bekenntnisses willen verdient er den Namen des wahrhaftigen und treuen Zeugen, welchen St. Johannes in seiner Offenbarung ihm beilegt (Offb. 1,5; 3,14). Grund genug, dass wir dasselbe um so andächtiger und teilnehmender erwägen. So betrachten wir denn in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander:

Das gute Bekenntnis Jesu vor dem hohen Rate,

1. in seiner unwiderleglichen Wahrheit, und
2. in seiner unbeschreiblichen Wichtigkeit.

Wir betrachten also das gute Bekenntnis Jesu vor dem hohen Rate

1. in seiner unwiderleglichen Wahrheit.

Das Schweigen des Herrn war für den Hohepriester Kaiphas und die sämtlichen Mitglieder des hohen Rates ungemein peinlich gewesen. Die falschen Zeugen waren mit ihren widersprechenden Aussagen kläglich zu Schanden geworden. Die majestätische Ruhe des Gefangenen war seinen Feinden und ungerechten Richtern ganz unerträglich geworden. Auf diese Weise konnte die Sache nimmermehr zu dem erwünschten und ersehnten Ende gelangen. Es musste ihr eine neue Wendung gegeben werden, wenn der Angeklagte nicht dennoch triumphierend und siegreich aus dem Gerichtssaale hinweggehen sollte. Da kommt dem finstern Hohepriester ein schneller und kluger Gedanke. Er weiß es, was der Gefangene, der vor ihm steht, so oft und so entschieden behauptet hat. Er weiß es, wie er gerade durch solche Behauptungen sich den Hass der Juden und ihrer Obersten zugezogen hat. Wenn es ihm gelingt, seinen Feind auch in dieser Stunde und vor allen diesen Zeugen zu einem gleichen oder ähnlichen Bekenntnis zu bringen, so ist sein Spiel gewonnen und der Angeklagte ganz unrettbar verloren.

❶ Darum legt er ihm laut und feierlich die Frage vor: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes.“

➤ Er soll vor seinen Richtern jetzt klare und entschiedene Antwort geben, ob er Christus, der Gesalbte Gottes sei, welchen die Propheten verheißen und auf den die Väter seit Jahrhunderten hoffend gewartet hatten.

➤ Er soll klare und entschiedene Antwort geben, ob er nicht bloß der Gesalbte, sondern ob er auch der Sohn Gottes sei, als welchen er sich so oft und so unumwunden bezeugt hatte.

➤ Damit er gar keine Ausflüchte machen könne, sagt er ihm selber die Worte vor, worüber er sich einfach mit seinem Ja oder Nein erklären soll. Und um das Gewicht der von ihm zu gehenden Antwort zu erhöhen, legt er ihm einen Eid bei dem lebendigen Gott auf, womit er seine Aussage zu dieser Stunde und vor diesen seinen Richtern bekräftigen soll.

② Wir sehen davon ab, meine Lieben, dass der Sadduzäer Kaiphas für sich selbst an einen Sohn Gottes gewiss nicht glaubte. Wir legen weiter kein Gewicht darauf, dass der Hohepriester jenen Eid und jene Frage dem Herrn nur in boshafter Tücke vorgelegt hat. „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes“: das ist die größte, das ist die wichtigste Frage, die jemals aus eines Menschen Munde gekommen ist. Von der Antwort auf diese Frage hängt alles mit einander ab, altes und neues Testament, die Kirche des Herrn, unser Heil und unsere Seligkeit. Mit dieser Frage war ein ernster, ein heiliger Augenblick selbst für den hohen Rat und für sein unheiliges Gericht gekommen. Freunde und Feinde, Menschen und Engel, Himmel und Hölle lauschten in stummer Erwartung der Antwort, welche der Gefangene auf diese Frage geben würde. Wenn Jesus auch auf diese Frage geschwiegen hätte, meine Lieben! Wahrlich, dann hätten Kaiphas und das ganze jüdische Volk ein gutes Recht gehabt, vor Gott und Menschen zu sagen: „Wie konnten, wie durften wir an ihn glauben? Er hat sich ja selbst nicht für den Messias bekannt. Er ist feierlich dazu aufgefordert worden, von sich zu zeugen, und er hat uns keine Antwort darauf gegeben.“ Wenn Jesus damals geschwiegen hätte, meine Lieben, o dann würden wir uns ganz vergebens auf alle seine übrigen Worte und Werke berufen. Die Ungläubigen würden mit gutem und vollem Rechte den Finger hier auf diese Stelle legen und sagen: Hier, wo es darauf ankam, jene oft so flüchtig hingeworfenen und oft so falsch verstandenen Behauptungen, dass er der Sohn Gottes wäre, in ernster und feierlicher Stunde vor den Richtern seines Volkes und vor dem Angesichte Gottes zu wiederholen und eidlich zu bekräftigen, hier hat er es wohlweislich nicht getan, sondern vorgezogen zu schweigen. Wenn Jesus Christus damals geschwiegen hätte, meine Lieben, dann müssten auch seine besten Freunde über ihn schweigen oder wenigstens bekennen, dass seine ganze Person, sein ganzes Leben und Sterben ein großes und unlösbares Rätsel sei. Aber, Gott sei Dank, Gott sei Lob, Preis und Dank, Jesus Christus hat auf jene Frage nicht geschwiegen!

➤ Er wusste es ganz klar und bestimmt, dass die Antwort, die er darauf geben konnte und musste, ihm den sicheren Tod bringen würde. Es gehörte auch ganz gewiss eine große Selbstüberwindung dazu, vor solchen unheiligen und ungerechten Menschen, wie die Mitglieder des hohen Rates waren, das Heiligtum seines Herzens und Lebens aufzuschließen.

➤ Aber er wusste es, er stand in jenem Augenblicke nicht bloß vor dem hohen Rate zu Jerusalem.

➤ Er sah im Geiste, wie seine ganze Kirche aller Orten und aller Zeiten auf seine Antwort wartete.

➤ Er sah im Geiste die Gläubigen wie die Ungläubigen an seinem Munde hängen.

➤ Und darum vor allen seinen Richtern, ja vor dem Angesichte Gottes, seines himmlischen Vaters, und in der Nähe des Todes spricht er mit aller Besonnenheit, aber auch mit aller Klarheit, mit heiliger Majestät und mit zweifelloser Entschiedenheit: „Du

sagest es! Ich bin es!“ Er hat den Eid, welchen der Hohepriester ihm vorgelegt hatte, mit diesen Worten angenommen. Er hat es vor Gott und Menschen beschworen, dass er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist. Und mit diesem Eidschwur ist er zum Kreuze gegangen und hat sein majestätisches: „Du sagest es! Ich bin es!“ mit seinem Herzblute unterschrieben und mit seinem Tode versiegelt.

☉ Die Antwort des Angeklagten ist gewiss damals wie ein Donnerschlag in die ganze Versammlung gefallen. Der Hohepriester ruft selber: „Was bedürfen wir weiter Zeugnis?“ Und so müssen auch wir bekennen und ausrufen, wenn wir jene Worte Jesu vor dem hohen Rate lesen und erwägen. Es kann schlechterdings nicht bestritten werden, dass der Herr jene Worte wirklich und wahrhaftig geredet hat. Dafür zeugt nicht bloß der Bericht der Evangelisten, dafür spricht auch der ganze Verlauf der Passions- und Kirchengeschichte. Um dieses Bekenntnisses willen ist Jesus Christus zum Tode verurteilt und gekreuzigt worden. Im Glauben an dieses Bekenntnis sind alle seine Apostel hernach freudig in den Kerker und in den Tod gegangen. Auf dem Grunde dieses Bekenntnisses stehet die ganze christliche Kirche, und auf diesem Grunde wird sie stehen bleiben bis an das Ende der Tage. „Was bedürfen wir weiter Zeugnis?“ Also müssen auch wir sprechen, meine Geliebten. Wir haben nach diesem Eidschwur des Herrn nur die Wahl, entweder mit Kaiphas voller Entrüstung zu sprechen: „Er hat Gott gelästert!“ und mit den Mitgliedern des hohen Rates auszurufen: „Er ist des Todes schuldig!“ – oder mit seinen Aposteln und mit allen seinen Gläubigen jubelnd und lobpreisend zu bekennen: Ja, dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben! Die Wahl kann meiner Ansicht nach gar nicht schwer und das Urteil gar nicht zweifelhaft sein. Ich meine, jeder unbefangene Leser oder Hörer muss hier wenigstens sagen: Wer im Angesichte des Todes solches Bekenntnis ablegen kann vor so vielen Zeugen und mit einem so feierlichen Eide, der muss seiner Sache ganz und gar gewiss sein.

➤ Wer überhaupt so spricht, so lehrt, so betet, so lebt, so leidet und so stirbt, wie dieser Mann, der mag sein, was er will, aber er ist nimmermehr ein eitler Schwärmer, nimmermehr ein heuchlerischer Betrüger, nimmermehr ein frevelnder Gotteslästerer gewesen. Ich will darum über seine Worte noch ernstlicher als bisher nachdenken, ich will über seine Person noch immer klarer zu werden mich bemühen. Bis dahin aber kann und will ich weiter nichts sagen, als: Meine Weisheit ist hier zu Ende, der Mann ist mir zu groß und wunderbar; ich will lieber schweigen und meinen Mund nicht auf tun, denn dass ich ihn eines Meineides oder einer Gotteslästerung beschuldigen sollte. Also, meine Geliebten, sollte jeder unbefangene Leser oder Hörer denken, welcher Jesum noch nicht kennt und darum auch nicht weiß, was er von ihm halten soll. Wer ihn aber kennt; wer die Wahrheit seines Wortes schon an dem eigenen Herzen empfunden und die Kraft seines heiligen Geistes schon in dem eigenen Leben erfahren hat: der wird seinem majestätischen Bekenntnisse: Du sagest es, ich bin es! Jauchzend und lobpreisend zustimmen und ihm aus voller Seele zurufen: Ja, mein Jesu, du bist es; auch ich habe es geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Und wenn ich es bis heute noch nicht ganz geglaubt und noch nicht recht erkannt hätte, hier im Palaste des Hohepriesters musste es mir ganz klar und gewiss werden. Wenn deine Lehre mich nicht davon überzeugt, wenn dein ganzes Leben mich nicht davon überführt hätte, so müsste es wenigstens dein Leiden tun.

➤ Wer in solcher Demut und zugleich in solcher Hoheit, wer mit so starkem Heldenmuth und zugleich mit noch viel stärkerer Geduld sein Leiden auf sich genommen und getragen hat, der kann nicht ein bloßer Menschensohn, er muss Gottes eingeborener

und geliebter Sohn sein. Wenn keines deiner Wunder, die du jemals getan, wenn keines deiner Worte, die du jemals geredet, mir in diesem Stücke zweifellose Klarheit und Gewissheit gäbe, so tut es doch der Eidschwur, der heilige Eidschwur bei dem lebendigen Gott, den du im Angesichte des Todes angenommen und ausgesprochen hast. Und wenn ich mein ganzes Leben lang bisher noch keinen Mund für dich aufgetan hätte, jetzt, da die Welt sich wider dich verschwört und deine Feinde dich zum Tode verurteilen, jetzt will auch ich mit meinem Urteile nicht zurückhalten und mit meinem Bekenntnis nicht zögern: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Wohl allen, die von Grund ihres Herzens also bekennen und beten können! Sie werden das gute Bekenntnis Jesu vor dem hohen Rate in seiner Wahrheit immer gewisser und zweifelloser erfahren. Sie werden dieses Bekenntnis aber auch erfahren

2. in seiner unbeschreiblichen Wichtigkeit.

Kaiphäs gerät in Entsetzen und Entrüstung, als er das Wort Jesu vernommen hat. In seinem Herzen freut er sich darüber, dass er der peinlichen Verlegenheit ein Ende gemacht und ein Geständnis, wie man es brauchte, herbeigeführt hat. Aber vor den Mitgliedern des hohen Rates und vor dem versammelten Volke zerreißt er seine Kleider und ruft: „Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört; was dünket euch?“ Und alle die Mitglieder des hohen Rates sprechen einer nach dem andern und einer wie der andere: „Er ist des Todes schuldig!“ Und damit ist das Urteil gesprochen, womit Israel seinen ihm von Gott gesandten Messias dem Tode überantwortet und damit sich selber verworfen hat.

Man könnte fragen, wie denn das Bekenntnis Jesu vor dem hohen Rate zu Jerusalem in eine Passionspredigt hineingehöre. Darauf ist zunächst die Antwort zu geben, dass dies schon um deswillen ganz selbstverständlich sei, weil es ein Stück, und zwar ein sehr wichtiges Stück der heiligen Passionsgeschichte bildet.

① Wir können aber weiter sagen: Dieses Bekenntnis hat auch den Kreuzestod Jesu Christi verursacht. Das zeigen uns die heiligen Evangelien ganz deutlich. Das zeigt uns der Vorgang dort im hohenpriesterlichen Palaste, wie wir ihn so eben geschildert haben. Das bezeugt uns heute noch das ganze Volk Israel. Frage nur den ersten besten Juden, warum Jesus von Nazareth verurteilt und gekreuzigt worden sei, so wird er dir ohne langes Besinnen auf deine Frage die Antwort geben: Weil er sich den Sohn Gottes genannt und damit Gott gelästert hat.

② Aber jenes Bekenntnis Christi vor dem hohen Rate gibt seinem Kreuzestode auch erst den rechten Wert. Wenn Jesus Christus auch der erhabenste aller Propheten, wenn er der Weiseste unter den Weisen und der Frömmste unter den Frommen gewesen wäre, so würde sein Tod uns armen Sündern doch nichts, gar nichts helfen. Wir könnten ihn beklagen und bewundern, aber wir könnten nimmermehr in der Sündennot und in der Sterbensnot uns desselben zu unserm Heile getrösten. Denn es stehet geschrieben: „Niemand kann seinen Bruder erlösen, noch jemand Gott versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre Seelen zu erlösen, dass er es muss lassen anstehen ewiglich.“ Nur weil er der Sohn Gottes, des Allerhöchsten, ist, können wir mit dem Prediger in der Wüste voller Zuversicht sprechen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt,“ und uns jenes großen und seligen Wortes getrösten: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

➤ Darum hat es an unserer Stelle auch eine gar tiefe Bedeutung, dass der Hohepriester Kaiphas auf jenes Bekenntnis seine Kleider zerreißt. Als Saul den Rock des Hohepriesters Samuel zerriss, sprach dieser zu ihm: „Der Herr hat das Königreich Israel heute von dir gerissen und deinem Nächsten gegeben, der besser ist, denn du“ (1. Sam. 15,28). Also weissagte auch Kaiphas, ohne es zu wissen und zu wollen, durch sein Tun, dass das Priestertum des Alten Bundes von nun an ein Ende haben, dass ein anderes, ein höheres, ein besseres Hohenpriestertum an seine Stelle treten sollte. Aber die Kraft dieses ewigen und wahrhaftigen Hohenpriestertums liegt doch einzig und allein darin, dass unser Mittler und Versöhner auf die Frage, ob er sei Christus, der Sohn Gottes, antworten konnte: „Du sagest es! Ich bin es!“

☉ Und dadurch ist sein Tod das vollgültige Opfer für unsere Sünden und unsere ewige Erlösung geworden.

➤ Nur, weil der Mann, der am Kreuze für uns sein Blut vergossen und sein Leben gelassen hat, der Sohn Gottes, des Allerhöchsten, gewesen ist, können wir getrost mit St. Paulo bekennen: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber“ – und mit St. Johannes uns trösten: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“

➤ Nur weil der Mann, der unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat, der Sohn Gottes, des Allerhöchsten, gewesen ist, können wir mit aller Freudigkeit und Zuversicht bekennen: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.“

➤ Nur, weil unser Heiland der Sohn Gottes, des Allerhöchsten, ist, können wir in aller Not und Anfechtung der Sünde täglich und zuversichtlich zu ihm singen und beten:

O Jesu Christi, Sohn eingeborn
Deines himmlischen Vaters,
Versöhner derer, die waren verlorn,
Du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, heilger Herr und Gott,
Nimm an die Bitt von unsrer Not,
Erbarm Dich unser aller!

Darum, wenn auch der Unglaube spottet und der Halbglaube zweifelt, so soll es doch fort und fort in meiner Seele heißen: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

Bei diesem Grunde will ich bleiben,
So lange mich die Erde trägt;
Dies will ich denken, tun und treiben,
So lange sich mein Herz bewegt;
Dann rhm ich einstens hocheufreit:
O Abgrund der Barmherzigkeit!

④ Aber das Bekenntnis Jesu vor dem hohen Rate enthält noch einen Trost und Segen. Als der Herr sein majestätisches: „Du sagest es! Ich bin es!“ gesprochen hat, setzt er sofort hinzu: „Doch sage ich euch: Von nun an wird es geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.“ Mit höhnischem Lächeln mögen Kaiphas und der hohe Rat diese Worte des Mannes, der mit gebundenen Händen vor ihnen stand, damals vernommen haben. Und doch hat sich dieses gewaltige „Von nun an wird es geschehen“ so bald erfüllt, und sie haben seine Erfüllung erleben und sehen müssen.

➤ Es erfüllte sich nach wenigen Stunden, als die Sonne ihren Schein verlor, als Finsternis das ganze Land bedeckte, als der Vorhang im Tempel zerriss, die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, und die Gräber sich auftaten.

➤ Es erfüllte sich abermals nach dreien Tagen, als die Schreckenskunde durch die Straßen von Jerusalem ging und zu ihren Ohren drang: Der Gekreuzigte und Gestorbene ist wieder lebendig geworden und aus seinem Grabe auferstanden!

➤ Es erfüllte sich nach wenigen Wochen am großen Tage der Pfingsten, als das Brausen vom Himmel das ganze Haus erfüllte, als seine Jünger mutig und freudig seinen Namen bekannten und sein Evangelium predigten, und eine Gemeinde sich gründete, die trotz aller Verfolgungen sich immer zahlreicher vermehrte und immer herrlicher sich ausbreitete

➤ Es erfüllte sich nach wenigen Jahren, als die römischen Heere die heilige Stadt belagerten und an allen Orten ängsteten, als endlich Jerusalem samt seinem Tempel mit Strömen Blutes erfüllt und in den Flammen des göttlichen Gerichtes zu Schutt und Asche verbrannt wurde.

⑤ Wie manchmal mögen die ungerechten Richter bei allen diesen Ereignissen an jenes gewaltige „Von nun an wird es geschehen!“ mit Zittern und Zagen sich erinnert haben! Sie haben es schon auf Erden erfahren, wen sie verworfen und verurteilt hatten.

➤ Und wie werden sie dereinst erschrecken und vor seinem Angesichte sich scheuen, wenn sie denselben Mann, der einst vor ihrem Gerichte gestanden hat, werden in den Wolken des Himmels kommen und sitzen sehen zur Rechten der Kraft auf dem Stuhle der Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten!

➤ Wie werden sie dereinst mit allen seinen Feinden erschrecken und vor seinem Angesichte sich zu verbergen suchen, wenn sie vor diesem Manne nun erscheinen und offenbar werden müssen in ihrer ganzen Bosheit und Blöße!

⑥ Es ist ein Wort königlicher und richterlicher Majestät, jenes Zeugnis, welches der Herr in Ketten und Banden gesprochen hat: „Von nun an wird es geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.“ Seinen Feinden ist es ein Wort der Drohung und des Schreckens, aber seinen Freunden ist es ein großer Trost und ein Wort seliger Verheißung. „Siehe, er kommt mit den Wolken!“ so verkündigt der heilige Seher Johannes von dem Gottes- und Menschensohne. „Siehe, er kommt mit den Wolken!“ so sehen ihn die Augen seiner Gläubigen zu allen Zeiten und an allen Orten. In diesem Worte wiederholt sich von Jahr zu Jahr und von Jahrhundert zu Jahrhundert seine tröstliche Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Sie wiederholt sich zu allen Zeiten in der Geschichte seines Reiches und seiner

Kirche, bis dass einst der große Lobgesang durch die Himmel erschallen wird: „Nun sind alle Reiche der Welt unsers Gottes und seines Christus geworden!“ Wer an den Gottes- und Menschensohn von Herzen glaubt, der zur Rechten der Kraft sitzt und in den Wolken des Himmels kommt, der wird darum nie und nimmer verzagen, auch wenn er Christi Evangelium in großer Bedrängnis und Christi Kirche in großer Bedrückung erblickt. Er weiß, es bleibt trotz alledem bei dem alten Worte Davids: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege“ (Ps. 110,1). Er weiß, es erfüllt sich auch in den schwersten Zeiten fort und fort, was der fromme Sänger singt:

Er kommt, er kommt, ein König,
Dem wahrlich alle Feind
Auf Erden viel zu wenig
Zum Widerstande feind.

➤ Wer an den Gottes- und Menschensohn von Herzen glaubt, der zur Rechten der Kraft sitzt und in den Wolken des Himmels kommt, der wird auch im Kreuz und in der Trübsal durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Er kann in solchem Glauben getrost und zuversichtlich sprechen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“

➤ Wer an den Gottes- und Menschensohn von Herzen glaubt, der zur Rechten der Kraft sitzt und in den Wolken des Himmels kommt, der wird auch in der Sterbensnot, wie Stephanus, den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes sehen, und auch im letzten Stündlein und im Blick auf das zukünftige Gericht sich fröhlich trösten können: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Selig der Christ, der im Glauben also sprechen kann! Selig der Christ, der in seinem Reden wie in seinem Schweigen, in seinen Freuden wie in seinen Leiden, in seinem Wirken wie in seinem Dulden, in seinem Leben wie in seinem Sterben zu dem Sohne Gottes emporblickt, der zur Rechten der Kraft sitzt und in den Wolken des Himmels kommt, den Seinen zum Troste und zur Hilfe!

➤ Selig der Christ auch dann, wenn er in der Angst und Not seiner Sünden kaum die Augen aufzuheben wagt und nur noch schüchtern fragt: Bist du, mein Jesu, auch noch mein Heiland, meine Gerechtigkeit und mein Trost, mein Heil und meine Hilfe? – Denn auch alsdann empfängt er von dem Sohne Gottes, der zur Rechten der Kraft sitzt, die königliche und überaus tröstliche Antwort: „Du sagest es! Ich bin es!“

Amen

XXV.

Das Lamm Gottes.

Geduldigs Lämmlein, Jesu Christ,
Der Du all Angst und Plagen
Und Ungemach zu jeder Frist
Geduldig hast ertragen,
Verleih mir auch zur Leidenszeit
Geduld und alle Tapferkeit.

Du hast gelitten, dass auch ich
Dir folgen soll und leiden,
Dass ich mein Kreuze williglich
Soll tragen auch mit Freuden;
Ach, möcht ich doch in Kreuz und Pein
Geduldig wie ein Lämmlein sein.

Geistl. Liederschatz Nr. 231 Vers 1 und 2

Matthäus 26,67.68

Da speieten sie auf in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht, und sprachen: Weissage uns, Christe, wer es ist, der dich schlug?

Es klingt im ersten Augenblicke sehr befremdlich, wenn Gott der Herr durch den Mund des Propheten Jesajas (Jes. 52,14) von dem zukünftigen Messias verkünden lässt: „Siehe mein Knecht wird weislich tun, und wird erhöht und sehr hoch erhaben sein“ – dann aber sogleich fortfährt: „Dass sich viele über dir ärgern werden, weil seine Gestalt hässlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder.“ Es klingt sehr befremdlich, dass in dieser Weissagung derselbe Knecht des Herrn, der soeben als erhöht und sehr hoch erhaben gepriesen worden ist, im nächsten Augenblicke nach Gestalt und Ansehen hässlich genannt wird. Und dennoch, meine Lieben, hat sich beides in dem Leben des Gottes- und Menschensohnes, in seiner Niedrigkeit wie in seiner Herrlichkeit, fort und fort erfüllt. Ganz besonders aber erfahren wir dies in der heiligen Passionsgeschichte, auch vor Kaiphas und dem hohen Rate.

➤ Eben noch hat der Heilige in Israel sich mit einem feierlichen Eidschwur als der Sohn Gottes des Allerhöchsten bezeugt und bekannt.

➤ Eben noch hat er das Wort königlicher Majestät geredet: „Von nun an wird es geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“

➤ Und im nächsten Augenblicke sehen wir ihn mit einer wahren Flut von Schmach und Schande bedeckt, mit Lästerungen überhäuft und von Misshandlungen überschüttet. Es kann kaum ein größerer und schärferer Gegensatz gedacht werden, als er hier vor unsern Augen sich darstellt. Dieser Gegensatz zeigt sich aber auch in dem Eindrucke, den das Passionsbild selbst von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert auf die Menschenkinder macht.

An dem Einen erfüllt sich, was der Prophet geweissagt hat: „Denn, welchen nichts davon verkündigt ist, dieselben werden es mit Lust sehen; die nichts davon gehöret haben, die werden es merken.“

Und über die Andern muss er in demselben Augenblicke mit allen treuen Knechten des Herrn klagen: „Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret?“ Gott gebe, meine Lieben, dass nicht auch über uns dieses Klagelied laut werde, weder auf Erden noch im Himmel, sondern dass es unser aufrichtiges und herzinniges Bekenntnis sein und bleiben möge: Alle Tage kommt Er mir schöner in dem Bilde für! Dazu lasset uns heute mit einander betrachten:

Das Lamm Gottes

1. unter den Händen der Gottlosen, und
2. im Lichte des Glaubens.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser, und gib uns deinen Frieden! Amen.

Wir betrachten das heilige, das unschuldige und unbefleckte Gotteslamm

1. unter den Händen der Gottlosen.

„Er ist des Todes schuldig!“ so hatten die Mitglieder des hohen Rates alle nach einander und mit einander gesprochen. Das war das Urteil gewesen, womit sie den Heiligen in Israel verwarfen, welcher auch für sie von Gott gemacht war zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Mit diesem Todesurteile brach nun aber auch eine ganz entsetzliche Flut von Lästerungen und Misshandlungen über den wehrlosen Gefangenen herein. Noch war es zu früh am Tage, als dass man den Angeklagten zu dem Landpfleger hätte führen können, damit dieser das ausgesprochene Urteil bestätigte. Noch musste der Hass seiner Feinde sich eine Weile gedulden, ehe er an dem Blute und Tode seines Schlachtopfers sich weiden konnte. So taten sie wenigstens, was sie konnten, um den Gefesselten während dieser Zeit zu beschimpfen und zu quälen.

Der Evangelist erzählt uns schlicht und einfach: „Da speieten sie aus in sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht und sprachen: ‚Weissage uns, Christe, wer ist es, der dich schlug?‘“

❶ Wir fragen zunächst: Wer sind denn die Personen, die dies getan haben? Wenn wir die Worte an unserer Stelle genauer darauf ansehen, so kann hier zunächst an niemand anders gedacht werden, als an die Mitglieder des hohen Rates. Sie

haben soeben das Urteil gesprochen: Er ist des Todes schuldig! Sie sind es nun auch, die sogleich über den Verurteilten herfallen und damit das Zeichen zu allen den Misshandlungen geben, die an ihm verübt werden.

Kein Wunder, dass hernach auch die Knechte ihrem bösen Beispiele folgten, wie der Evangelist Markus uns ausdrücklich berichtet, und somit Herren und Diener in Grausamkeit und Rohheit mit einander wetteiferten.

② Mannigfach waren die Schmähungen und Misshandlungen, die sie an Jesu verübten.

➤ Zunächst brachen sie in die bittersten und gehässigsten Spottreden gegen den Angeklagten aus, und verwundeten damit die heilige und zarte Seele des göttlichen Dulders.

➤ Zu den Spottreden kamen dann tätliche Misshandlungen, indem sie ihn auf das Haupt und in das Gesicht schlugen. Auch damit noch nicht zufrieden, speieten sie aus in sein Angesicht, um ihn auf diese Weise mit der empfindlichsten Schmach und Schande zu überhäufen.

➤ Endlich aber verspotteten sie sein heiliges Prophetenamt, indem sie ihm die Augen verbanden, ihn mit den Fäusten in das Gesicht schlugen und dabei hohnlachend fragten: „Weissage uns, Christe, wer es ist, der dich schlug?“ – „Und viele andere Lästerungen sagten sie wider ihn“: also setzt noch St. Lukas hinzu. Die heiligen Evangelisten haben es gar nicht über das Herz bringen können, alles genau und im Einzelnen aufzuzählen, was Jesus Christus in jener Nacht und von jenen Leuten erlitten hat. Sie erzählen auch nur ganz schlicht und einfach, ohne im mindesten ihre Gedanken und Gefühle mit hineinzumischen, und überlassen es ihren Lesern, das, was hier geschehen und von ihnen berichtet ist, selbst zu bedenken und zu fühlen. Und dennoch erkennen wir auch aus ihrer einfachen und schlichten Erzählung, dass unserm großen, unserm hochgelobten Mittler und Versöhner ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß von Schmach und Schmerz, von Schimpf und Schande bei jener Gelegenheit zugemessen worden ist. Drei Jahre lang hatten die Feinde des Herrn die Glut ihres Zornes in ihrem Herzen geschürt und genährt. Nun war die Stunde gekommen, wo der von ihnen so gehasste Mann hilflos und wehrlos in ihre Hände gegeben war. Nun konnte ihr Hass wie eine wilde Wasserflut alle Dämme durchbrechen und seine verderblichen Wogen nach allen Seiten ergießen. Nun konnten sie ihrem Todfeinde alle die züchtigenden und richtenden Worte vergelten, womit er dereinst ihre Heuchelei und Ungerechtigkeit gestraft hatte. Nun konnten sie sich alle an ihm rächen für alle Demütigung, die sie im Lichte seines Wortes und seines heiligen Wandels je einmal empfunden hatten. Nun wollten sie ihm zeigen, dass das Wort, welches er soeben von seiner göttlichen Macht und von seiner richterlichen Gewalt geredet, sie nicht erschreckt hatte, sondern dass sie seinen Trotz und Hochmut, wie sie es nannten, um so empfindlicher strafen. Nun wollten sie ihn durch alle die Beschimpfungen, die sie ihm zufügten, in den Augen des Volkes herabsetzen und ganz vernichten. Es sollte sich an ihm erfüllen, was David klagte: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes“ (Ps. 22,7). Es sollte geschehen, was Jesajas verkündigt hatte: „Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.“

③ Es würde uns tief erschüttern, meine Lieben, wenn wir irgend einen achtbaren Mann von einer bösen und frechen Rotte so schnöde behandelt sähen.

➤ Was aber sollen wir empfinden und sagen, wenn Jesus Christus, der Gottes- und Menschensohn, also geschmäht und gemisshandelt wird? Selbst ein Verbrecher steht noch unter dem Schutze des Gesetzes, das er verletzt hat, und unter dem Schirm der Richter, die ihn verurteilt haben. Wir würden uns mit Widerwillen hinwegwenden, wenn wir einen Dieb, einen Räuber, einen Mörder von seinen Richtern, oder auch nur von den Gerichtsdienern, also behandelt sähen.

➤ Was aber sollen wir empfinden und sagen, wenn der Heilige und Unschuldige von den Sündern und Gottlosen also geschmähet und geschlagen wird? Es war dem geduldigen Hiob eine Ursache der Klage, dass „die Kinder böser und verachteter Leute, die die Geringsten im Lande waren,“ vor ihm ausspeieten auf die Erde (Hiob 30,8 – 10). Als diese Kränkung einem berühmten Manne der Stadt Athen, nämlich dem wackeren und gerechten Aristides, zugefügt werden sollte, da fand sich nur mit Mühe unter allen seinen Neidern und Hassern ein Einziger, der diese Beschimpfung übernahm. Was sollen wir empfinden und sagen, wenn die freche und gottlose Schar dort im hohepriesterlichen Palaste in das Angesicht speiet, vor dem selbst die Seraphinen im Glanz der höchsten Majestät sich demutsvoll verhüllen, in das Angesicht, aus welchem, wie sonst aus keinem andern, das Ebenbild Gottes ganz unverderbt und der Abglanz seines Wesens ungeschwächt und ungetrübt uns entgegenleuchtet? Was sollen wir empfinden und sagen, wenn wir die freche und gottlose Schar dort im hohenpriesterlichen Palaste in das Angesicht schlagen sehen, welches das schönste unter den Menschenkindern gewesen ist und auf dem Berge der Verklärung leuchtete wie die Sonne des Himmels? Was sollen wir empfinden und sagen, wenn die freche und gottlose Rotte durch ihre Faustschläge und durch ihre Lästerworte: Weissage uns, Christe, wer ist es, der dich schlug? seine prophetische Würde verhöhnt und die ewige Weisheit, die vom Himmel hernieder gekommen ist, freventlich verspottet? O, man braucht wahrhaftig nicht überzart und empfindsam zu sein, um hier bei diesem Vorgange von Grauen und Entsetzen überwältigt zu werden!

④ Da stehet dein Heiland, der mit einem Winke seiner Hand und mit einem Worte seines Mundes dem Sturmwinde und den Meereswellen geboten hat, und sie gehorchten. Da stehet dein Heiland, der durch sein allmächtiges Wort die Toten aus der Nacht und Verwesung des Grabes wieder in das Leben und zum Lichte zurückgerufen hat. Da stehet dein Heiland, der mit Recht sagen konnte: „Ich und der Vater sind eins! Wer mich siehet, der siehet den Vater!“

➤ Und diesen König aller Könige, diesen Herrn aller Herren, welchem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, verspotten und misshandeln jene frechen Buben und Frevler. Der ewigen Liebe speien sie in das Angesicht; an ihrem barmherzigen Heiland und Erlöser vergreifen sie sich mit ihren rohen Fäusten! Denselben, der eben noch sein majestätisches Wort gesprochen hat: „Von nun an wird es geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels“ – denselben beschimpfen und misshandeln sie, als wäre er der Schlechteste und Verworfenste unter allen Menschenkindern. Und das tun sie nicht bloß einmal, sondern zu wiederholten Malen! Das tun sie allem Anschein nach die ganze Nacht hindurch, bis dass sie ihn endlich in die Hände des Landpflegers überliefern. O, man braucht wahrhaftig nicht überzart und empfindsam zu sein, um hier bei diesem Vorgange von Schmerz, Grauen und Entsetzen überwältigt zu werden! Wo wäre ein Christenherz unter uns zu finden, das nicht bei dem Blick auf das gemisshandelte Angesicht des Heilandes von ganzer Seele einstimmte in das Klagelied:

Du edles Angesichte,
Davor sonst schrickt und scheut
Das große Weltgewichte,
Wie bist Du so bespeit!
Wie bist Du so erbleicht!
Wer hat Dein Augenlicht,
Dem sonst kein Licht nicht gleicht,
So schändlich zugericht't?

Wo wäre ein Christenherz unter uns zu finden, das nicht vom tiefsten Jammer erfüllt und bewegt würde, wenn es die Augen des großen Schmerzensmannes auf sich gerichtet sieht und dabei sein ernstes Wort hört: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten!“ Wo wäre aber auch ein Christenherz, unter uns zu finden, das nicht überwallte von wehmütiger Freude bei dem Bekenntnis:

Du, ach, Du hast ausgestanden
Lästerreden, Spott und Hohn,
Speichel, Schläge, Strick und Banden,
Du gerechter Gottessohn,
Um mich Armen zu erretten
Von des Teufels Sündenketten;
Tausend, tausendmal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür!

Aber, um solches Bekenntnis mit aller Aufrichtigkeit und Wahrheit aussprechen zu können, müssen wir das Lamm Gottes auch weiter ansehen

2. im Lichte des Glaubens.

Als die aufrührerische Rotte Korah die priesterliche Würde Aarons antastete, da tat die Erde ihren Mund auf und verschlang sie. Als Usa die Lade Gottes leichtsinnig und unbedacht, wenn auch in guter Meinung, mit seinen Händen berührte, da ergrimte des Herrn Zorn über ihn und schlug ihn, dass er in demselben Augenblicke tot zu Boden sank. Als die Kriegsknechte des götzdienerischen Königs Ahab den Propheten Gottes ergreifen und fangen wollten, da fiel Feuer vom Himmel hernieder und verzehrte sie. Hier aber, wo der Sohn Gottes selber angetastet, geschmähet und geschlagen wird, der doch wahrhaftig mehr ist als Aaron und Elias, hier hat der Himmel keine Blitze, um jene rohen und gottlosen Frevler zu zerschmettern. Es ist, als ob der heilige Gott in der Höhe es ganz in der Ordnung fände, dass sein eingeborener und geliebter Sohn so schmäglich behandelt würde.

❶ Und es war auch in der Ordnung nach dem Ratschlusse seines heiligen und göttlichen Erbarmens. Denn, wie Jesajas verkündet: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ (Jes. 53,6), und wie St. Paulus bezeugt (2. Kor. 5,21): „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Die Strafe lag auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Das heilige Angesicht unsers Erlösers wurde verspeiet, damit von unserer Seele alle Schmutz- und Schandflecken der Sünde abgetan

würden. Er wurde verspottet, damit wir aus der Unehre wieder zu Ehren gebracht würden. Seine Schmach hat unsere Schmach hinweggenommen, seine Schläge haben unsere Krankheit und unsere Schmerzen geheilet. Der eingeborene und geliebte Sohn des großen Gottes um unserer Missetat willen so tief erniedrigt und so schwer geschlagen: darin liegt die Offenbarung des Zornes Gottes über alle Ungerechtigkeit und Sünde. Darum singt die Passionsgemeinde:

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen Gott entzünden,
Wie Rach und Eifer gehn,
Wie grausam seine Ruten,
Wie zornig seine Fluten,
Will ich aus Deinem Leiden sehn.

② Der eingeborne und geliebte Sohn des großen Gottes um unserer Missetat willen so tief erniedrigt und so schwer geschlagen: darin liegt aber auch die größte Offenbarung der erbarmenden Liebe Gottes zu uns armen Sündern. Jene gottlosen Buben fragten spottend: Weissage uns, Christe, wer ist es, der dich schlug? Die dankbare Passionsgemeinde weiß aber selber die rechte Antwort auf die Frage des Glaubens: Wer ist es, der dich schlug? Sie bekennt in aufrichtiger und demütiger Buße:

Was ist die Ursach aller Deiner Plagen?
Ach, meine Sünden haben Dich geschlagen.
Ich, ach Herr Jesu, habe dies verschuldet,
Was Du erduldet.

Um deswillen wird sie aber auch den Mann der Schmerzen, der um unsertwillen so viel gelitten und getragen hat, um so heißer lieben und ihm um so herzinniger danken. Was vor den Augen der Welt seine höchste Schmach sein sollte, ist in den Augen Gottes und seiner Gläubigen seine höchste Ehre geworden. Weil er geschlagen wurde, so wird ihm jetzt von den armen Sündern gehuldigt. Weil er verhöhnt wurde, darum bringt ihm jetzt seine streitende Gemeinde auf Erden und seine triumphierende Gemeinde im Himmel die Opfer ihres Dankes dar. Weil sein heiliges Angesicht verspeiet wurde, darum küssen es seine Jünger – ja, das wagen sie – im Geist und Glauben voll tiefster Ehrfurcht. Der Erniedrigte ist erhöht, der Geschmähete ist verherrlicht, der Beschimpfte und Geschlagene ist dadurch ein König der Ehren und der Herrlichkeit geworden. O großes und anbetungswürdiges Geheimnis von der Erniedrigung Jesu Christi, in welches selbst die Engel zu schauen gelüftet, und in welches die armen Sünder auf Erden und die Seligen im Himmel voll ehrfurchtsvoller Bewunderung sich fort und fort versenken!

③ Die Schmerzen und die Schmähungen, welche das Lamm Gottes in jener Nacht vor Kaiphas und dem hohen Rate erduldet hat, sind uns darum eine Predigt des seligmachenden Evangeliums.

④ Sie sind uns aber auch eine Stimme der ernstesten Warnung. Es will uns manchmal ganz unbegreiflich vorkommen, dass Menschen, die doch auch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen waren, dieses Angesicht verspeien und schlagen, dieses Haupt mit ihren Faustschlägen misshandeln, dieses Propheten Weissagungen also

verhöhnern konnten. Und doch ist es leider geschehen und es geschieht auch heutigen Tages noch immer wieder. Menschen, die nicht bloß nach Gottes Ebenbilde geschaffen, Christen, die durch das Blut ihres Heilandes teuer erkaufte und mit dem Sakramente der heiligen Taufe begnadigt worden sind, begehen noch heute denselben entsetzlichen Frevel. Welch eine Sündflut von Schmach und Speichel, von Faustschlägen und Backenstreichen hat sich je und je, sonderlich in dieser letzten, betrübten Zeit, ergossen und ergießt sich in gottlosen Zeitungen und Büchern alle Tage über das Haupt unsers hochgelobten Heilandes, über seinen heiligen Leib, seine Kirche und Gemeinde, und über seine treuen und entschiedenen Zeugen und Bekenner! O, ihr werdet manches davon gelesen, gesehen, gehört und in eurem Herzen tief beklagt haben. Der Herr trägt auch diese Frevler in seiner unendlichen Langmut und Geduld. Aber endlich wird sie der Donner seines Gerichtes doch treffen, und Schmach und Verderben wird ihr ewiges und schreckliches Los sein. O meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Bewahret euch tiefe und herzliche Ehrfurcht gegen die aller heiligste Person eures Heilandes! Bewahret euch tiefe und herzliche Ehrfurcht gegen sein heiliges und teures Wort und Evangelium! Und vergesst es nie und nimmer, was geschrieben stehet im ersten Psalme: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen!“ Wiederum stehet auch geschrieben: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

⑤ Die Schmerzen und die Schmach, welche das Lamm Gottes in jener Nacht vor Kaiphas und dem hohen Rate erduldet hat, sind aber auch endlich für uns eine Quelle der Kraft und des Trostes. Der Sohn Gottes hätte die Spötter und die Frevler mit einem einzigen Worte seines Mundes, mit einem einzigen Winke seiner Hand, ja mit einem einzigen Blicke seines Auges können verstummen und erstarren machen. Die Gewalt dazu war ihm gegeben, das hat er in den Tagen seines Fleisches genugsam bewiesen. Aber er hat nicht von ferne daran gedacht, dieses oder ähnliches zu tun. Er ging auch dieser Schmach mutig und entschlossen entgegen, ohne dass sein Fuß auch nur im geringsten wankte. Er wusste, dass auch diese Schmähungen und Misshandlungen zu dem Kelche gehörten, welchen ihm sein Vater eingeschenkt hatte, und den er gehorsam trinken und leeren wollte. Darum erblicken wir an ihm nicht die geringste Spur irgend einer Erbitterung, wir nehmen nichts wahr von irgend einer Rache gegen seine Feinde, wir hören keinen Laut der Ungeduld, wir sehen kein Zeichen von Widerstreben und Wiedervergelten. Er duldet auch diese Schmach mit erhabener Würde, mit heiliger Sanftmut und in erbarmender Liebe. Ja, er hat gewiss auch in jenen schweren Stunden zu seinem Vater im Himmel emporgeblickt und für seine Feinde gebetet. Was er am Stamme des Kreuzes laut gerufen hat, das hat gewiss auch hier, wo er schweigend duldet, seine Seele bewegt – das Gebet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ So erfüllt er, was im Buche des Propheten Jesaja von ihm geschrieben steht: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel“ (Jes. 50,6). – Der Jünger ist nicht über seinen Meister. Das sollen und müssen wir allezeit bedenken, dass wir durch viele Trübsale müssen in das Reich Gottes eingehen, und dass alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen. Auch diese Schmach soll und darf den Bekennern und Nachfolgern Jesu Christi nicht erspart werden, dass sie verspottet, beschimpft und geschmähet werden, wie ihr Herr und Meister. Auch das müssen wir, wenn wir es mit unserm Glauben treu meinen und mit unserm Christentume rechten Ernst machen, täglich

und reichlich erfahren. Unsern Gottesdienst und unsere Gebete, unsere Bücher und unsere Vereine, unsere Mienen und Gebärden, selbst unsere liebsten und heiligsten Bestrebungen, wir müssen sie von den Kindern dieser Welt geschmähet und verspottet sehen! Und wehe uns, wenn ihre Augen nur den geringsten Flecken an uns entdecken und wahrnehmen! Wie sind sie dann schnell bereit, uns mit aller nur möglichen Schmach zu überhäufen, und mit aller Unbarmherzigkeit uns zu schelten und ins Angesicht zu schlagen! Da muss es dann unser Trost sein, dass wir mit unserm lieben Heilande leiden dürfen, was er vor und für uns gelitten hat. Wie der Apostel Petrus der Gemeinde zuruft: „Freuet euch, dass ihr mit Christo leidet, auf dass ihr auch, zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget“ (1. Petri 4,13). Da müssen wir aber auch auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens mit unverwandten Augen blicken und seinem heiligen Vorbilde nachfolgen. In solchem Glauben werden wir dann die Kraft empfangen, dass wir nicht wieder schelten, wenn wir gescholten werden, und nicht drohen, wenn wir leiden, sondern alles dem anheimstellen, der da recht richtet. In solchem Glauben werden wir die Kraft empfangen, Kinder seines Geistes und seine wahren Nachfolger in der sanftmütigen Liebe zu werden, die mit stillem Herzen also beten und mit festem Herzen also handeln kann:

Mein Kreuz und meine Plagen,
Soll's auch sein Schmach und Spott,
Hilf mir geduldig tragen.
Gib, o mein Herr und Gott,
Dass ich verleugne diese Welt
Und folge dem Exempel,
Das Du mir vorgestellt.

Die Schmerzen und die Schmach Jesu sind für uns eine Predigt des seligmachenden Evangeliums. Dieser Predigt wollen wir die Ohren und das Herz auf tun in aller unserer Sündennot.

Die Schmerzen und die Schmach Jesu sind für uns auch eine Stimme der ernstesten Warnung. Diese Stimme wollen wir hören und ihr folgen in allen Anfechtungen und Versuchungen der Welt und des Lebens.

Die Schmerzen und die Schmach Jesu sind auch endlich für uns eine Quelle der Kraft und des Trostes. Hier wollen wir schöpfen und trinken, so oft wir matt und durstig sind.

Dann wird auch der Knecht Gottes in dem Augenblicke seiner heiligen Passion, da seine Gestalt uns häßlicher dünket denn anderer Leute (Jes. 52,17), doch vor unsern Glaubensaugen erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wir werden auch in der Niedrigkeit seine große Herrlichkeit erkennen und erfahren, und werden uns des rechten Passionssegens mit dem Bekenntnis des Glaubens getrösten können:

Dein Verspotten, Dein Verspeien
Muss zu Ehren mir gedeihen.
Tausend, tausendmal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

Und noch einmal: Tausend, tausendmal sei Dir, liebster Jesu, Dank dafür!
Amen

XXVI.

¶ Petri Verleugnung und Reue.

Wie freundlich blickt er Petrum an,
Ob er gleich noch so tief gefallen!
Nun dies hat er nicht nur getan,
Da er auf Erden musste wallen:
Nein, er ist immer einerlei,
Gerecht und fromm und ewig treu;
Und wie er unter Schmach und Leiden,
So ist er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebeich zugetan;
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Ja, zeuch uns selbst recht zu dir,
Holdselig-süßer Freund der Sünder;
Erfüll mit sehnender Begier
Auch uns und alle Adams-Kinder.
Zeig uns bei unserm Seelenschmerz
Dein aufgespaltnes Liebeshertz;
Und wenn wir unser Elend sehen,
So lass uns ja nicht stille stehen,
Bis dass ein jeder sagen kann:
Gott Lob, auch mich nimmt Jesus an.

Geistl. Liederschatz Nr. 114 Vers 6 und 11

Lukas 22,54 – 62

Sie griffen ihn aber, und führten ihn, und brachten ihn in des Hohepriesters Haus. Petrus aber folgte von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Palast und setzten sich zusammen, und Petrus setzte sich unter sie. Da sahe ihn eine Magd sitzen bei dem Licht, und sahe eben auf ihn, und sprach zu ihm: Dieser war auch mit ihm, Er aber verleugnete ihn und sprach: Weib, ich kenne ihn nicht. Und über eine kleine Weile sahe ihn ein anderer, und sprach: Du bist auch derer einer. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin es nicht. Und über eine Weile, bei einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrlich, dieser war auch mit ihm, denn er ist ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagest. Und alsobald, da er noch redete, krähet der Hahn. Und der Herr wandte sich, und sahe Petrum an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus, und weinete bitterlich.

Wir haben in den Passionspredigten dieses Jahres das Leiden Jesu vor dem hohen Räte mit einander betrachtet. Heute stehen wir zum letzten male in dem Palaste des Hohepriesters und sehen den schwersten und bittersten Schmerz, welchen der Heiland der Welt an jenem Orte erduldet hat. Es war gewiss für ihn schwer und schmerzlich, mit gebundenen Händen und unter der rohen Schar seiner Feinde, verlassen von allen seinen Jüngern, den Weg von Gethsemane nach dem hohepriesterlichen Palaste zu gehen. Noch schwerer und schmerzlicher war es für ihn, vor dem grauen Sünder Hannas zu stehen und den Backenstreich des rohen Dieners zu ertragen. Noch empfindlicher und kränkender war es für seine heilige und reine Seele, die lügenhaften Aussagen der falschen Zeugen zu hören. Und als er nun gar verspottet, verspottet und mit Fäusten in das Angesicht geschlagen wurde, da musste sein liebevolles Herz unsäglich trauern, dass sein armes, verblendetes Volk ihn so undankbar und schmähdlich behandelte. Aber der tiefste und bitterste Schmerz war es gewiss für den treuen Heiland, als ihn sein eigener Jünger Simon Petrus vor den Mägden und Kriegsknechten im Hofe verleugnete. Wo nur ein Herz unter uns die treue Liebe des Herrn versteht und fühlet, da wird es bei dem Blick auf diesen traurigen Vorgang am tiefsten erschüttert und am schmerzlichsten bewegt sein. Wo nur ein Herz unter uns die eigene Schwachheit und Sündhaftigkeit erkennt und bekennet, da wird es gerade bei dieser Geschichte im Blick auf den Apostel sich am tiefsten gedemütigt und im Anschauen des Heilandes auf das innigste gestärkt und getröstet fühlen. Denn es ist kaum eine Geschichte in der heiligen Passion, die uns des Menschen Elend überzeugender enthüllte, aber auch kaum eine, die uns des Herrn Gnade trostreicher offenbarte. So betrachten wir denn mit einander:

Petri Verleugnung und Reue,

1. ein demütigendes Zeugnis von einer großen Sündenschuld, aber auch
2. eine erhebende Offenbarung von einer noch viel größeren Heilandshuld.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden! Amen.

Petri Verleugnung und Reue ist

1. ein demütigendes Zeugnis von einer großen Sündenschuld.

❶ Als bei der Gefangennehmung des Herrn sämtliche Jünger flohen, folgte nur Simon Petrus dem Gefangenen von ferne nach.

➤ Er tat es gewiss in herzlicher Liebe, um so lange und so nahe wie möglich bei seinem Herrn und Meister zu bleiben, aber auch vielleicht aus Eitelkeit, um dem Herrn zu zeigen, dass er sein Wort dennoch erfüllte: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern!“ In Gemeinschaft mit einem andern Jünger, wahrscheinlich dem Johannes, und durch dessen Bekanntschaft im Hause des Hohepriesters kommt er hinein in den Hof des Palastes. Dort ist für die Kälte der Nacht ein

Feuer angezündet, und die Soldaten, Knechte und Mägde sitzen bei demselben und wärmen sich. Petrus setzt sich mitten unter sie.

➤ Da siehet ihn eine Magd und spricht: „Dieser war auch mit ihm.“ Alsbald entfällt dem sonst so glaubenseifrigen Jünger der Mut, und er antwortet: „Weib, ich kenne ihn nicht.“ Sobald aber das Wort über seine Lippen gekommen ist, geht es wie ein Stich durch sein Herz. Er kann es am Feuer und unter den Knechten nicht mehr aushalten, steht auf und geht der Vorhalle des Hauses zu, wahrscheinlich um den Palast und Hof zu verlassen.

➤ Da krähet der Hahn zum ersten male. Der Jünger hört diesen Warnungsruf und kehrt wieder um, vielleicht mit dem festen Vorsatze, seinen Fehler nun wieder gut zu machen und sich als einen Jünger seines Herrn und Meisters zu bekennen. Aber der Versucher drückt einen zweiten Pfeil auf ihn ab.

➤ Ein anderer spricht: „Du bist auch deren einer,“ und der ganze Haufe stimmt drohend ein. Petrus leugnet abermals, nun aber um so hartnäckiger und heftiger: „Mensch, ich bin es nicht!“ und schwört sogar dazu, wie uns der Evangelist Matthäus berichtet. Jetzt hat er etwa eine Stunde Ruhe, da man nicht weiter auf ihn achtet. Unterdessen wird Jesus im Hause des Hohepriesters und zwar in der nach dem Hofe zu gelegenen, offenen Halle, verurteilt, geschmähet, verspottet und geschlagen.

➤ Der Jünger sieht es, und um zu zeigen, dass ihn dies nichts angehe, und dass er mit dem Manne da nichts zu tun habe, mischt er sich scheinbar unbefangen in das Gespräch der Kriegsknechte. Da verrät ihn aber seine Aussprache, dass er ein Galiläer ist. Einer von ihnen ruft: „Wahrlich, dieser war auch mit ihm, denn er ist ein Galiläer!“ Da spricht Petrus: „Mensch, ich weiß nicht, was du sagest,“ und fängt an, wie uns der Evangelist Markus erzählt, sich zu verfluchen und zu verschwören: „Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr saget.“ Er ruft den Zorn Gottes auf sein Haupt herab und setzt seine Seligkeit zum Pfande, um zu zeigen, dass er diesen Jesus von Nazareth nicht kenne und keine Gemeinschaft mit ihm habe.

② Es ist das ein schwerer und ganz entsetzlicher Fall des sonst so treuen und so mutigen Jüngers.

➤ Er verleugnet seinen Herrn und Heiland, mit dem er so manches Jahr umgegangen, von dem er so manches Wort des Lebens gehört, so manches Wunder der Macht und Gnade gesehen, von dem er so viele Liebe und so viele Treue erfahren hatte.

➤ Er verleugnet seinen Herrn und Heiland in der schweren und schmerzlichen Stunde, da Jesus verspottet und verspeiet, geschmähet und geschlagen wird; anstatt in dieser Stunde ihn durch seine Liebe und Treue zu erquicken, macht er ihm den bitteren Kelch, welchen der Herr trinken musste, noch viel bitterer und schmerzlichen.

➤ Er verleugnet seinen Heiland, trotzdem er ihm erst vor wenigen Stunden das Versprechen gegeben: „Ich will mein Leben für dich lassen; wenn ich mit dir sterben müsste, so will ich dich doch nicht verleugnen; ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“

➤ Er verleugnet seinen Herrn und Heiland, trotzdem ihn dieser so ernstlich davor gewarnt und auf die Stunde der Anfechtung und Versuchung vorbereitet hat.

➤ Er verleugnet ihn, und noch dazu, vor was für Leuten? Nicht vor Königen und Gewaltigen, deren Macht und Glanz ihn vielleicht blendete, nicht vor ungerechten Richtern, deren Urteil ihn vielleicht erschreckte. Nein, er verleugnet ihn vor einer Magd, vor einer armen Türhüterin, vor einem Haufen von Knechten und Soldaten.

➤ Er verleugnet ihn nicht bloß einmal in der Schwachheit eines unbewachten Augenblickes und mit der Aussprache eines unüberlegten Wortes. Nein, er tut es dreimal, trotzdem Gott der Herr ihm in seiner Langmut mehr denn eine Stunde Zeit und Raum zur Besinnung gibt, trotzdem der Warnungsruf des krähenden Hahnes zu seinen Ohren klingt, um ihn an das Wort Jesu zu erinnern: „Wahrlich, ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verleugnen.“

➤ Er verleugnet seinen Herrn und Meister wirklich dreimal, und seine Sünde wird von dem einen zu dem andern Male immer schwerer und schwerer.

Zuerst ist es nur eine Lüge, die er ausspricht.

Bei der zweiten Verleugung gesellt sich zu der Lüge noch der falsche Schwur.

Und endlich bei der dritten Verleugnung verflucht und schwört sich der arme, so tief gefallene Jünger.

❸ Der Vorgang dort im Hofe des hohepriesterlichen Palastes ist ein demütigendes Zeugnis von einer großen und schweren Sündenschuld.

➤ Wir wollen den armen Petrus wegen seiner großen und schweren Sünde nicht verurteilen und richten, meine Lieben.

➤ Wir können und dürfen es auch nicht, da wir in seiner Sünde unsere eigene Versündigung und Untreue erblicken.

➤ Wir haben ebenso, wie dieser Jünger, große Gnade von dem Herrn empfangen.

➤ Wir sind ebenso, wie er, von unserm Heilande reichlich und gnädig gesegnet, gerettet und getröstet worden.

➤ Wir haben ebenso, wie er, Jesum Christum als unsern Herrn und Heiland bekannt und es ihm so manchmal versprochen, dass wir ihn nie und nimmer verlassen noch verleugnen wollten.

Ich erinnere nur an den Tag unserer Einsegnung, an so manchen Gottesdienst und so manche Abendmahlsfeier, an so viele stillen und heiligen Stunden vor seinem Angesicht, an die Tage des Segens und der Freude, da wir fröhlich über seine Hilfe jauchzten, wie an die Tage des Kreuzes, da wir nach seiner Errettung und nach seinem Troste aus der Tiefe unserer Not unter heißen Gebeten und Tränen verlangten. Was haben wir in allen jenen Zeiten und Stunden ihm schon alles versprochen und zugesagt, meine Lieben! Wie haben wir es ihm da so oft versprochen:

Wenn alle untreu werden,
So bleib ich Dir doch treu,
Das Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing Dich Leiden,
Vergingst für mich im Schmerz;
Drum geb ich Dir mit Freuden
Auf ewig hin mein Herz.

Und dennoch, wie oft, ach, wie oft haben auch wir unsern treuen Heiland und Erlöser verleugnet! Ich rede hier nicht von und nicht zu den Kindern dieser Welt, die den Gottes- und Menschensohn mutwillig und unablässig durch Wort und Werk und Wandel verleugnen. Ich rede hier nur von und nur zu solchen, die wirklich und wahrhaftig, wie Petrus, Jünger und Nachfolger Jesu Christi sein wollen.

- Wie oft haben wir vor den Spöttern uns seiner geschämt!
- Wie oft haben wir vor den Lästerern still geschwiegen und uns also angestellt, als ob wir den Heiland nicht kenneten und von ihm nichts wissen wollten!
- Ja, wie oft haben wir sogar in Worten und Werken unsern göttlichen Hohepriester und König verleugnet!
- Wie oft ließen wir von der Eigenliebe uns blenden, von dem Eigenwillen uns verleiten, von der Heftigkeit uns besiegen, von der Sinnlichkeit uns bethören, von der Trägheit uns überwinden, von dem Zorne uns fortreißen!
- Wie oft haben wir also gedacht, geredet und gehandelt, uns also gefreuet und also geweinet, als ob wir den Heiland nicht kenneten, von ihm nichts wussten und auch nichts wissen wollten!
- Wie oft unterlagen wir dabei ganz geringen Versuchungen! Ein einziger Blick, ein einziges Wort, ein Widerspruch oder eine Frage zur Unzeit, die geringste Widerwärtigkeit, die unbedeutendsten Dinge wurden uns zur Sünde, dass wir Jesum Christum und sein Wort darüber verleugneten.
- Und oft geschah es vor solchen Menschen, die wir in Stunden ruhiger Überlegung bemitleiden oder gar verachten müssten! Wahrlich, meine Lieben, wir haben gar kein Recht, uns über den Simon Petrus dort im Hofe des hohenpriesterlichen Palastes zu erheben. Wir müssen uns seinen Fall zur ernstesten Lehre dienen lassen, dass wir nicht, wie er, die Mahnungen und Warnungen des treuen Heilandes verachten; nicht, wie er, auf unsere eigene Kraft, auf unsere Vorsätze und unsern guten Willen unser Vertrauen setzen; nicht, wie er, das Wachen und Beten versäumen; nicht, wie er, die erste, vielleicht geringe Sünde unterschätzen und verachten. Aber, vor allen Dingen müssen wir im Blick auf ihn an unsere Brust schlagen und beten: Gott, sei mir Sünder gnädig! Wir müssen dem allwissenden und heiligen Gott unsere eigene Sündenschuld bekennen:

Aus tiefer Not schrei ich zu Dir,
Herr Gott, erhöre mein Rufen!
Dein gnädig Ohren neig zu mir,
Und meiner Bitt sie öffne!
Denn so Du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist getan,
Wer kann, Herr, vor Dir bleiben?

Wir müssen vor allen Dingen den barmherzigen und gnädigen Heiland für uns selbst anrufen und bitten:

Schau her, hier steh ich Armer,
Der Zorn verdient hat;
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick Deiner Gnad!

Und zu solchem Gebete können wir aus unserer Geschichte gleichfalls Mut und Zuversicht schöpfen. Denn Petri Verleugnung und Reue ist auch für uns

2. *eine erhebende Offenbarung von einer noch viel größeren Heilandshuld.*

Die schwere Versündigung des Jüngers war geschehen. Simon Petrus war ebenso tief gefallen, wie Judas Ischarioth, der Verräter. Wird er nun auch wie Judas den Weg der Verzweiflung und des Verderbens gehen? oder wird er wieder aufstehen von seinem Fall und rechtschaffene Früchte der Buße bringen? Wer sollte den so tief und so schwer gefallenen Jünger wieder aufrichten?

➤ Er allein konnte es nicht; er hatte sich vor der Sünde der Verleugnung nicht behüten und bewahren können, er konnte sich auch nicht allein wieder aus derselben erheben und aufrichten.

➤ Die andern Jünger vermochten es auch nicht; sie waren ja nicht einmal bei ihm und konnten ihn darum auch nicht trösten und stärken.

➤ Die Kriegsknechte, Diener und Dienerinnen wollten es ganz gewiss nicht tun.

Wo sollte der arme Petrus Errettung und Hilfe finden? Er musste in Wahrheit bekennen und klagen, wie es in jenem Liede heißt:

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit vielen großen Sünden?
Wo soll, ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme,
Mein Angst sie nicht wegnähme.

Gott sei Dank, das Evangelium gibt uns auf jene Frage die beste und schönste Antwort. Während Simon Petrus seinen Herrn und Meister verleugnet, ist Jesus unterdessen verurteilt und gemisshandelt worden. Aber alle diese Schmähungen und Misshandlungen, die ihn trafen, schmerzten ihn nicht so tief, als die Verleugnung seines sonst so treuen Jüngers.

Er hatte es in den drei Jahren ihrer Gemeinschaft an keinem Worte der Mahnung und Warnung, der Verheißung und der Drohung, er hatte es an keiner einzigen Erweisung seiner Gnade fehlen lassen, um den Simon Petrus zu sich zu ziehen und seinen Glauben zu erhalten und zu stärken.

Er hatte noch in den letzten Tagen und Stunden nichts unterlassen, um ihn vor der Anfechtung und Versuchung dieser Nacht zu bewahren.

❶ Er hatte ihn ernstlich gewarnt: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, dass er euch möchte sichten wie den Weizen,“ und ihm dabei zu gleicher Zeit verheißen: „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“

❷ Er hatte ihn samt den übrigen Jüngern ermahnet: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung und Versuchung fallet; denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Dies alles hatte nichts, gar nichts geholfen. Der unglückliche Jünger hatte in dieser bösen Stunde alles vergessen und seinen Heiland dennoch verleugnet. Er hätte sich nicht beklagen dürfen, wenn Jesus ihn nun gleichfalls aufgegeben hätte. Aber, das tat der barmherzige Heiland nicht, nein, das wollte, das konnte er nicht tun! „Und der Herr wandte sich und sahe Petrum an“ heißt es an unserer Stelle. Es sind nur wenige Worte, die uns der Evangelist hier berichtet.

❸ Es war nur ein einziger Blick, welchen der Herr seinem Jünger zuwarf. Er konnte ja nichts weiter an ihm tun, da er mit seinen gebundenen Händen ihm nicht helfen, mit einem Worte seines Mundes ihn nicht erreichen konnte. Es war nur ein Blick seiner Augen, den er ihm zusenden konnte; aber welcher ein Blick war es! Schon der einzige Blick eines Menschen kann zur rechten Stunde erschrecken, betrüben, erfreuen und trösten. Wie vielmehr der Blick, mit welchem Jesus den Petrus ansah! „Der Herr wandte sich.“ Es ist an dieser Stelle das einzige Mal, dass Christus in der ganzen Passionsgeschichte „der Herr“ genannt wird. Es muss also in diesem Blicke die ganze Herrlichkeit des Heilandes sich geoffenbart haben, während sie sich sonst in der dunklen Stunde seiner Leiden verhüllte.

➤ Es lag in diesem Blicke zunächst die ernste Frage: Simon, hörst du den Hahn krähen? Habe ich es dir nicht vorher gesagt? Habe ich dich nicht genug gemahnt, gewarnt und gebeten, um dich vor diesem Falle zu bewahren? Sind das die schönen Versprechungen, die du mir erst vor wenigen Stunden gegeben hast?

➤ Es lag in diesem Blicke weiter die stille Klage: Du kennst mich nicht? Du weißt nichts mehr davon, wie ich dort in der Wüste dich berufen, dort am Ufer des Meeres dich gesegnet, dort in deinem Hause dir das Kreuz abgenommen, wie oft ich auf den Wegen, die wir mit einander gegangen sind, meine Barmherzigkeit und mein Heil dir geoffenbaret habe?

➤ Es lag in diesem Blicke aber auch endlich der selige Trost: Armer Petrus, du bist freilich tief, sehr tief gefallen! Aber verzage nicht, ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Die Hand, die einst aus den Wogen des Meeres dich errettet hat, kann auch aus der Tiefe der Sündennot und des Verderbens dich wieder herausziehen. Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel; kehre dich zu mir, ich erlöse dich!

„Der Herr wandte sich und sahe Petrum an.“ Wo wäre der Maler zu finden, welcher diesen fragenden, diesen klagenden, diesen tröstenden und verheißenden Blick des Heilandes in seiner ganzen Herrlichkeit und Tiefe darstellen könnte? Wo wäre der Prediger zu finden, der das schildern und aussprechen könnte, was Simon Petrus alles in diesem Blicke seines Herrn und Meisters gesehen und gelesen hat? Der Evangelist sagt uns darüber kein Wort.

❹ Er erzählt uns nur, was dieser Blick an dem armen Jünger ausgerichtet hat: „Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen; und Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.“ Nun

gedachte er aller der treuen Warnungen seines Heilandes, die er vorher verachtet und vergessen hatte. Nun erkannte er seine Vermessenheit und Sicherheit, in welcher er einhergegangen, seine schmachvolle Untreue, seine entsetzliche Versündigung gegen seinen Herrn und Meister. Nun hatte er nichts mehr als ein gebrochenes, ein zerschlagenes, ein geängstetes und gedemütigtes Herz.

⑤ Er ging hinaus und weinete bitterlich. Er ging hinaus aus der bösen Gesellschaft, mit welcher er sich zu tief eingelassen, hinaus aus dem unruhigen Getümmel in dem Hofe des Hohepriesters, darin er sich selber vergessen, hinaus in die stille Nacht, um sich dort wieder zu sammeln und wieder zu finden, um dort sein schuldbeladenes Herz auszuweinen und auszuschütten ungesehen und ungestört, um von der dunklen Erde sein tränenvolles Auge aufzuheben gen Himmel, ob ihm nicht ein Stern des Trostes erscheine und freundlich leuchte in den düstern Wolken der Trübsal.

➤ Aber er ging nicht, wie Judas, in die Nacht der Verzweiflung hinaus. Der Engel der Gnade führte und geleitete, ihn auf seinem schweren Wege, und der Blick seines Heilandes behütete seine Schritte.

➤ Im Glauben hielt er sich an den Freund seiner Seele, an den barmherzigen Gottes- und Menschensohn, der auch die Sünder sucht und selig macht.

➤ Im Glauben fand er Vergebung seiner Sünde und neues Leben in der Kraft und Gnade des Herrn.

➤ Im Glauben machte er die Verirrung einer einzigen Nacht von nun an durch ein ganzes Leben voller fester und unwandelbarer Treue wieder gut. Wenige Wochen darauf steht er an derselben Stelle im hohenpriesterlichen Palaste und bekennt nun mit freudigem Heldenmute: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ – „Wir können es nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.“

➤ Im Glauben erduldet er dann willig Schmach und Verfolgung um des Namens willen des Herrn Jesu.

➤ Im Glauben ist er wenige Jahre hernach um desselben Namens willen unverzagt und mit aller Freudigkeit, wie sein Herr und Meister, am Kreuze gestorben und hat dadurch das Gelübde, das er ihm dereinst abgelegt hatte, zuletzt doch noch mit seinem Blute und in seinem Tode besiegelt.

⑥ Was der Heiland in jener Nacht an seinem Jünger getan hat, das tut er heute noch an uns allen. So oft uns sein Evangelium gepredigt wird, so oft wir zu seinem heiligen Sakramente kommen, immer sind die Augen des treuen Heilandes in Erbarmen und Gnade auf uns gerichtet. Wir lesen in ihnen dieselbe Frage, die einst dem Petrus durch das Herz ging, dieselbe Klage, die ihn erschütterte, denselben Trost, der ihn wieder aufrichtete.

➤ Und ich wollte nichts lieber, als dass der eine oder der andere arme Sünder unter uns, dem seine Sünden von Herzen leid geworden sind, dass er hier an dieser Stätte und in dieser Abendstunde die Augen seines Heilandes sehen und in ihnen den süßen Trost und die selige Verheißung lesen möchte: Du sollst nicht verloren sein! Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Sei getrost, und wenn deine Sünde gleich blutrot wäre, soll sie doch schneeweiß werden, denn meine Gnade ist viel, viel größer als dein Elend.

➤ Ich wollte nichts lieber, als dass wir alle, meine Brüder und Schwestern, wir alle, ebenso wie Simon Petrus, immerdar die Augen unsers Heilandes auf uns gerichtet sehen und darinnen die Frage und die Klage, den Trost und die Verheißung zu unserer Seligkeit allezeit lesen möchten. Aber freilich, dazu ist es nötig, dass wir immer nach dem Herrn hinsehen und uns auf seine Augen verstehen lernen. Er will uns mit seinen Augen suchen und finden, führen und leiten, prüfen und erforschen, erfreuen und trösten. Wir wollen nur dafür Sorge tragen, dass wir sie bei Nacht und bei Tage, in der Gesellschaft und in der Einsamkeit, auf der Straße und in dem verborgensten Winkel unsers Hauses, zu allen Zeiten und auf allen Wegen unsers Lebens sehen. Wir wollen allen Fleiß anwenden, dass wir uns von diesen Augen suchen und finden, prüfen und erforschen, führen und leiten, erfreuen und trösten lassen, damit wir nicht einmal am Tage seiner Herrlichkeit vor ihnen erschrecken und vergehen müssen. Denn dieselben Augen, die hier so gnädig und barmherzig, so freundlich und tröstlich auf den Simon Petrus herniederblickten, werden auch einmal in schrecklicher Majestät und im verzehrenden Glanze des Gerichtes schauen auf alle, die Böses tun.

Es kommt wohl vor, meine Lieben, dass wir mit Petri tiefem Fall uns trösten, wenn wir einmal gesündigt und unsern Heiland mit Worten oder Werken verleugnet haben. Solcher Trost ist uns allen unverwehrt und wohl zu gönnen. Aber es muss dann auch Petri Buße uns mahnen, ihm in seiner Bekehrung gleich zu werden. Es muss dahin mit uns kommen, dass unsere Seele stets an den Augen des Heilandes hängt, dass es nur eines einzigen Blickes von ihm bedarf, um unser ganzes Herz zu zerschmelzen und uns wieder herumzuholen auf den Weg des Lebens. Dem ist nicht mehr zu helfen, der in seinem Elend nicht mehr zum Herrn aufsieht, sondern seine Hilfe dort sucht, wo sie nimmer zu finden ist, bei der Welt, oder trostlos, mutlos, glaubenslos vor sich hinstarrt und endlich eine Beute der Verzweiflung wird. Wo aber unsere Augen hilfsbedürftig und heilsbegierig zu dem Heilande aufsehen, da kann und will er uns noch immer wieder zurecht helfen, auch wenn wir noch so weit verirret wären; da kann und will er uns noch immer wieder aufrichten, auch wenn wir noch so tief gefallen wären.

Ach, dass wir uns auf die Augen unsers Heilandes verstehen lernten! Ach, dass wir uns von diesen Augen allezeit suchen und finden, prüfen und erforschen, führen und leiten, erfreuen und trösten ließen! Das lernt sich am besten, am leichtesten und am sichersten unter Jesu Kreuze. Wir stehen an der Schwelle der großen, der heiligen Woche, in welcher wir, wie in keiner andern, das bittere Leiden und Sterben unsers hochgelobten Heilandes feiern. Wir wollen mit ihm in dieser Woche nach Golgatha gehen und anbetend unter seinem Kreuze stehen. Der Herr helfe uns allen, dass wir in Wahrheit sagen und bekennen dürfen:

Eines wünsch ich mir vor allem andern,
Eine Speise früh und spät;
Selig lässtts im Tränental sich wandern,
Wenn dies Eine mit uns geht:
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blutigem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank
Und den Kelch des Vaters trank.

Ewig soll er mir vor Augen stehen,
Wie er, als ein stilles Lamm,
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm;
Wie er dürstend rang um meine Seele,
Dass sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als er rief: Es ist Vollbracht!

Da werden wir die rechte Buße lernen, wie Petrus sie gelernt und geübt hat, und werden über unsere Missetat und Sünde bitterlich weinen. Da werden wir es lernen, in aller unserer Sündenschuld demütig und vertrauensvoll aufzublicken zu seiner Heilandshuld. Da werden wir es lernen, unter seinem Kreuze mit aller Zuversicht und Freudigkeit zu bekennen:

Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade;
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schade.

Da werden wir es dann auch lernen, in alter Anfechtung und Versuchung den Namen unsers Heilandes treu und mutig zu bekennen durch Wort und Werk und Wandel. Nur unverwandt unsere Glaubensaugen auf den Heiland gerichtet! Dann werden auch die Augen unsers Heilandes uns ebenso, wie dem Simon Petrus, die rechten Leitsterne werden, die uns führen und geleiten durch Leben und Tod bis hinein in die selige Ewigkeit.

Amen

Gabbatha.

XXVII.

Der Auftritt vor dem Richthause.

Ich wünsche mir von Herzensgrund,
Dir ähnlich, Herr, zu werden,
Dass ich der Welt zu jeder Stund
Gekreuzigt sei auf Erden;
Doch aber wünsch ich auch dabei,
Dass ich ein Lämmlein Jesu sei.

Ich weiß, man kann ohn Kreuz und Leid
Zur Freude nicht gelangen,
Weil Du in Deine Herrlichkeit
Selbst bist durchs Kreuz gegangen;
Wer nicht mit Dir leid't Kreuz und Pein,
Kann auch mit Dir nicht selig sein.

Geistl. Liederschatz Nr. 231 Vers 3 und 5

Johannes 18,28 – 32

Da führeten sie Jesum von Kaiphas vor das Richthaus. Und es war frühe. Und sie gingen nicht in das Richthaus, auf dass sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen niemand töten. Auf dass erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.

Wir haben in den bisherigen Passionspredigten das Leiden des Heilandes vor dem geistlichen Gerichte eines Hannas und eines Kaiphas mit einander betrachtet. Wir haben gesehen, wie er dort verhört und gemisshandelt wurde. Wir haben sein großes und majestätisches Zeugnis vernommen, welches er vor dem Hohepriester abgelegt und durch einen Eidschwur bekräftigt hat, dass er sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Wir haben mit Schmerz und Unwillen gesehen, wie seine rohen und gewalttätigen Feinde den wehrlosen und unschuldigen Mann verspeiet, verspottet und mit Fäusten geschlagen haben. Wir haben endlich gesehen, wie er noch viel schwerer und

schmerzlicher dadurch verwundet wurde, dass sein Petrus, welcher der Treueste seiner Treuen zu sein sich dereinst vermessen hatte, ihn vor den Knechten und Mägden des Hohepriesters verleugnete. Es war eine düstere und schauerliche Nacht, die damals im hohepriesterlichen Palaste für den Heiland gekommen war.

Unter allen jenen Schmerzen und Leiden ist der Tag angebrochen, der traurigste und zugleich segensreichste Tag der ganzen Weltgeschichte. Es ist Karfreitag geworden, der Tag, von welchem der Dichter mit Recht gesungen hat:

O Tag, so schwarz und trübe,
Wie düstre Mitternacht!
O Tag, so warm von Liebe,
Wie's keine Sonne macht!
An gräuelhafte Gründe
Führst Du den scheuen Fuß,
Und ungeheure Sünde,
Das ist Dein Morgengruß!

Dem Gottes- und Menschensohne naht dieser Tag in blutigem Gewande, die Dornenkrone für sein Haupt in der einen Hand, die Geißel, den Kelch des Todes und das Holz des Fluches in der andern tragend. Uns aber tritt er segnend entgegen mit der Palme des Friedens, mit dem süßen Evangelio von unserer Erlösung und mit der Krone des ewigen Lebens. Uns ist er der Tag des göttlichen Erbarmens geworden, den wir eigentlich in jeder Woche jubelnd und lobpreisend auf unsern Knien begrüßen sollten. Dieses zwiefache Gefühl tiefen Schmerzes und herzinnigen Dankes muss auch der Abschnitt der heiligen Leidensgeschichte, welchen wir soeben vernommen haben, und womit wir die Passionspredigten dieses Jahres beginnen, in uns erwecken. Wir betrachten in dieser Abendstunde des ersten Freitages in den Fasten:

Der Auftritt vor dem Richthause

1. ein Nachtstück voll erschütternder Bosheit, und
2. ein Lichtbild von erhebender Herrlichkeit.

Wir betrachten also, meine Lieben, den Auftritt vor dem Richthause. Es ist

1. ein Nachtstück voll erschütternder Bosheit.

❶ „Da führeten sie Jesum von Kaiphas vor das Richthaus; und es war frühe.“ Also heißt es in unserer Geschichte. Schon hierin erkennen wir die Bosheit, welche die Feinde des Herrn gegen ihn ausübten. In dieser Nacht hatten sie ihn dort im Garten Gethsemane gefangen genommen. In dieser Nacht hatten sie ihn vor dem Hohepriester und dem hohen Rate verhört und verurteilt. Es war eine überaus schwere und schmerzliche Nacht gewesen, welche dem Heilande unsägliches Wehe an Leib und Seele verursacht und ihn dadurch auch in hohem Maße erschöpft und ermattet hatte.

Menschenfreundliche Richter gönnen unter solchen Umständen sogar einem Räuber und Mörder aus Barmherzigkeit einige Erholung und Ruhe. Aber dem Heiland haben seine Feinde nicht die geringste Erquickung gereicht, nicht eine einzige Stunde der Ruhe gegönnt.

➤ Sie selbst haben nach der Verurteilung des Angeklagten sich für einige Stunden zurückgezogen, um sich durch einen kurzen Schlummer wenigstens in etwas zu erfrischen und für die Aufgaben des folgenden Tages zu stärken.

➤ Ihn aber haben sie unter den Kriegsknechten und Gerichtsdienern gelassen, die ihn während dieser ganzen Zeit in der rohesten Weise verspottet und gequält haben. Wir wiederholen es: nicht die geringste Erquickung hat man ihm gereicht, nicht eine einzige Stunde der Ruhe hat man ihm gegönnt. Nun haben sich die Mitglieder des hohen Rates erquickt und gestärkt. Nun binden sie den Angeklagten aufs Neue, wie uns die Evangelisten Matthäus und Markus berichten. Nun führen sie ihn durch die Stadt hindurch vor das Richthaus, um ihn dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus zu überantworten.

„Und es war frühe“: also schreibt ausdrücklich St. Johannes an dieser Stelle. Die Sonne war eben am östlichen Himmel strahlend aufgegangen. Ihr rosiges Licht umfloss die Berge und die Täler, die Stadt Jerusalem und die Zinnen des Tempels. Der frische, der erquickende Hauch des Morgens wehte über die Flur.

➤ Es liegt etwas Ernstes und Heiliges in den frühen Morgenstunden des Tages. „Morgenstunde hat Gold im Munde“: so verkündigt uns seit vielen Jahrhunderten die Weisheit auf der Gasse. Das Laster und das Verbrechen pflegen sich darum in den Schleier der Abenddämmerung zu hüllen und in dem Dunkel der Nacht zu verbergen. Am Morgen aber faltet der Mensch seine Hände zum Gebete, und dann geht er mit frischer Kraft, in ernster und zugleich gehobener Stimmung an seine Arbeit. Die Hohepriester aber, die Schriftgelehrten und die Ältesten des jüdischen Volkes waren schon in früher Morgenstunde mit Rachedgedanken und Mordplänen erfüllt. Ihre erste Arbeit an diesem Tage bestand darin, ihr wehrloses Opfer einem martervollen Tode zu überliefern.

➤ Es war noch dazu ein heiliger Morgen, der Morgen des Rüsttages vor Ostern. Nun sollten sie für ihr größtes und herrlichstes Fest sich bereiten und rüsten. Nun sollten sie – mit dankbarem Herzen des Tages gedenken, da sie der Herr, ihr Gott, durch seinen starken Arm aus der Knechtschaft Ägyptens errettet und in das Land der Verheißung gebracht hatte. Nun sollten sie mit dankbarem Herzen sich bereiten, um das große, das herrliche Fest in frommer, dem Herrn wohlgefälliger Weise zu feiern. Sie aber wollten ihre Hände mit Blut beflecken und den Heiligen Gottes erwürgen, der ihnen eine weit größere und herrlichere Erlösung, als dereinst aus der Knechtschaft Ägyptens, in seinem Erbarmen zugedacht und bereitet hatte. Die Mitglieder des hohen Rates fühlten auch etwas von der Heiligkeit des herannahenden Festes. Darum heißt es hier ausdrücklich von ihnen: „Und sie gingen nicht in das Richthaus, auf dass sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten.“ Aber es zeigte sich auch hier, wie das „Mücken seigen und Kamele verschlucken“ so recht ihre Art war. Das heidnische Haus wollen sie nicht betreten, weil in demselben etwas Sauerteig vorhanden sein konnte. Das ist ihnen eine schwere Sünde, vor welcher sie sich ängstlich hüten. Aber ihren Gefangenen zwingen sie in das Richthaus hinein und stoßen ihn damit tatsächlich aus der Gemeinschaft des Volkes Gottes heraus. Die äußere Reinigkeit beobachten sie mit aller Strenge. Aber sie machen sich gar kein Gewissen daraus, Ostern zu halten im Sauerteige der Schalkheit und der Bosheit,

indem sie an den Sohn Gottes ihre Mörderhand legen und ihre Seele mit himmelschreiender Blutschuld beflecken.

② Der Landpfleger hört das Getümmel, welches sich vor dem Rhythuse erhoben hat. Es wird ihm auch sicherlich Botschaft gebracht, was geschehen sei, und was die Mitglieder des hohen Rates von ihm begehren. Pontius Pilatus war sonst ein stolzer Mann, der mit dem ganzen und vollen Selbstgeföhle römischer Macht und Hoheit den verachteten Juden entgegentrat. Aber er war auch ein feiner und kluger Weltmann, der zu rechter Zeit manches geschehen ließ, um das leidenschaftliche Volk wider die ihm aufgedrungene Herrschaft nicht noch mehr zu erbittern. Er verlangt darum in diesem Augenblicke nicht, dass die Männer sein Haus betreten und sein Antlitz suchen, sondern er geht in kluger Herablassung zu ihnen hinaus und fragt sie: „Was bringt ihr für Klage wider diesen Menschen?“ Er hatte sicherlich schon viel von diesem Jesus gehört, welcher seit drei Jahren unter seinem Volke umhergegangen war und so herrliche Wunder der Macht und der Gnade an allen Orten getan hatte. Aber er hatte sich bisher keine Zeit gelassen und keine Lust bewiesen, um diesen Mann und sein Werk sich ernstlicher zu kümmern. Er hatte auch heute keine Lust, mit dieser lästigen und leidigen Sache sich zu befassen. Das hören die Hohepriester und Schriftgelehrten aus dem Tone seiner Frage recht gut heraus. Darum antworten sie stolz und trotzig: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.“

➤ Auch in dieser Rede wird uns die Bosheit und Herzenshärte der Feinde Jesu recht klar und offenbar. Wenn nur ein einziges Fünkeln der Selbsterkenntnis und der Wahrheit in ihnen gewesen wäre, so hätten sie antworten müssen: „Wären wir nicht solche Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.“ Aber nun machen sie den zu einem Übeltäter, welcher nie eine Sünde getan hatte, und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden war. Er hatte wohlgetan allen, die seine Hilfe jemals gesucht und im Glauben erbeten hatten. Er hatte die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend, die Kranken gesund und die Toten wieder lebendig gemacht. Er hatte ihre Kinder gesegnet, ihre Traurigen getröstet, ihren Armen das Evangelium gepredigt. Sie hatten ihn keiner Sünde zeihen können, da sein ganzer Wandel in Worten und in Werken von seinem treuen Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel und von seiner erbarmenden Liebe zu seinen Brüdern auf Erden zeugte. Und dennoch sollte und musste der Heilige Gottes, der Wohltäter ihres Volkes, ein Übeltäter sein, weil sie ihn zu einem solchen machen und als einen solchen morden wollten. Pilatus weigert sich abermals, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Er spricht zu ihnen: „So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz!“ Da antworten sie ihm: „Wir dürfen niemand töten“ und sagen es damit frei heraus, dass sie von dem Landpfleger ein Todesurteil begehren.

➤ Auch hierin zeigt sich wiederum die Bosheit ihres Herzens, dass sie den Angeklagten dem Urteilsspruche eines heidnischen Richters unterwerfen wollen. Die Römer hatten nämlich nur eine Todesstrafe, die Kreuzigung. Diese war für einen Juden die schmachvollste von allen, weil geschrieben stand: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hanget“ (Gal. 3,13; 5. Mose 21,23). Sie war auch zugleich die schmerzlichste von allen Todesarten, da ein Gekreuzigter oft viele Stunden, ja selbst Tage lang hing, ehe nach unsäglichen Martern und Qualen endlich der Tod erfolgte. Der grimmige Hass seiner Feinde wollte den Herrn eben unter jenen Fluch bringen, wollte ihn in die größte Schmach und in die tiefsten Schmerzen und Qualen hineinstürzen. Darum überantworteten sie ihn den Heiden, um sich an seinem Kreuzestode so lange wie möglich mit triumphierendem Herzen zu weiden.

Es ist wahrlich, meine Lieben, ein Nachtstück voll erschütternder Bosheit, was hier vor dem Rhythuse des römischen Landpflegers sich ereignet. Wir können nicht anders, wir müssen vor diesem traurigen und schauerlichen Bilde unser Angesicht verhüllen. Wir hören ja aus allem, was dort geschieht, die Klage des Heilandes heraus, die an dem Herzen jedes Einzelnen unter uns anklopft: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten.“ Wir können nicht anders, wir müssen trauernd bekennen:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ich bins, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höll;
Die Geißeln und die Banden,
Und was Du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Dort in Jerusalem ist kein Mensch zu finden, der sich über den Heiland auf seinem Wege von dem hohenpriesterlichen Palaste zu dem Rhythuse freundlich und liebevoll erbarnt hätte. Er hat so vielen geholfen, und jetzt will niemand ihm beistehen, ihn erquicken und ihn trösten. Wenn sein Mund auch darüber schweigt, so lesen wir doch auf seinem bleichen Angesichte die wehmütige, die erschütternde Frage, die bei dem Propheten Micha (6,3) geschrieben steht: „Was habe ich dir getan, mein Volk? Und womit habe ich dich beleidiget? Das sage mir!“ Wir hören diese Frage auch jetzt wieder in dieser ernsten und heiligen Passionszeit. Sie gilt allen den Tausenden und aber Tausenden von Namenschristen, die keinen Blick und keinen Gedanken des Mitleidens für ihren Heiland haben. Sie gehen, wie immer; dahin in den Arbeiten und Sorgen, in den Leiden und Freuden des Lebens. Sie stürzen sich vielleicht gerade in diesen Tagen aus einem Taumel der Lust und des Genusses in den andern. Sie treiben selbst Narrenteidinge in dieser ernsten und heiligen Zeit. Aber sie haben kein Herz und kein Auge voller Mitleiden für die Schmach und die Schmerzen, die ihr Heiland um ihretwillen erduldet hat. Wir aber wollen vor dem düstern Bilde, welches sich heute vor uns enthüllt, uns tief erschüttert beugen und unserm Erlöser bekennen:

Tausend Dank, Du unser treues Herze!
Leib und Geist bet drüber an,
Dass Du unter Martern, Angst und Schmerze
Hast genug für uns getan!

Wir wollen ihn für uns selber flehend bitten:

Herr, lass Dein bitter Leiden
Mich reizen für und für,
Mit allein Ernst zu meiden
Die sündliche Begier,
Dass mir nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es Dich gekostet,
Dass ich erlöset bin.

Aber wir sehen dort auf dem Wege nach dem Rhythaus und vor der Schwelle desselben auch

2. ein Lichtbild von erhebender Herrlichkeit.

Es ist ja freilich ein erschütternder Anblick, den Heiligen und Gerechten mit gebundenen Händen in der Gewalt seiner boshaften und heuchlerischen Feinde zu sehen. Es ist ein Anblick, der uns zunächst befremden und an der Gerechtigkeit Gottes zweifeln lassen könnte.

Als die aufrührerische Rotte Korah Mose, den Knecht Gottes, verachtet und lästert, da tut die Erde ihren Mund auf und verschlingt sie mit ihren Häusern, mit ihren Familien und mit aller ihrer Habe, also, dass sie lebendig hinunterfahren in die Hölle.

Als Usa, der Sohn Abinadabs, in guter Meinung, wenn auch unüberlegt, die Hand ausstreckt, um die wankende Bundeslade zu fassen und festzuhalten, da ergrimmt des Herrn Zorn über ihn und schlägt ihn daselbst um seines Frevels willen, dass er stirbt bei der Lade Gottes.

Als die Hauptleute des Königs Ahasja den Propheten Elia fangen und zu ihrem Herrn bringen wollen, da fällt Feuer vom Himmel und verzehrt sie samt ihren Kriegsknechten.

Solches ist geschehen, da es um den Knecht Gottes, um die Bundeslade und um einen Propheten des Herrn sich handelte. Hier aber, wo der eingeborene, der geliebte Sohn des Allerhöchsten in die Gewalt seiner boshaften und grimmigen Feinde gefallen ist, hier rühren sich weder Himmel noch Erde, um den ungeheuren Frevel zu bestrafen und zu rächen. Kein Blitzstrahl zuckt hernieder, um die heuchlerische Rotte zu vernichten, und die Erde tut ihren Mund nicht auf, um die Missetäter zu verschlingen und sie in der Hölle zu begraben.

❶ Gibt es denn keinen gerechten Gott im Himmel, der den Frevel, welcher an jenem Morgen geschah, mit dem starken Arme seiner Macht und mit dem Feuereifer seines Zornes richten und strafen konnte? So fragen wir, meine Lieben, wenn wir den traurigen Zug ansehen, der von dem Palaste des Hohepriesters hin nach dem Rhythaus sich bewegt. Gott sei Dank, wir haben hierauf eine sehr befriedigende und tröstliche Antwort. Es stehet geschrieben bei dem Propheten: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplaget und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ – „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“: das ist die gnadenreiche, die fröhliche Botschaft des Evangeliums. Der Heilige und Gerechte hat um unsertwillen sich fangen und binden, um unsertwillen sich schmähen

und verhöhnen, um unsertwillen sich richten und verurteilen lassen, damit er uns für Zeit und Ewigkeit frei, los und ledig machte von aller Schuld und Strafe der Sünde.

Dadurch ist er ein rechter Hoherpriester geworden, zu versöhnen die Sünde seines Volkes.

Dadurch ist er ein barmherziger Heiland geworden aller Menschen, selbst seiner Feinde.

Und wenn sie noch so schwer an ihm sich versündigt haben, so können und sollen sie doch, wenn sie nur wollen, in ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit finden und haben. Und wenn du, liebes Herz, noch so weit abgewichen wärest von den Wegen deines Gottes, so kommt dir dennoch das Leiden deines Heilandes zu gute, und du kannst im Glauben an ihn jubeln:

Was kann mir denn nun schaden
Der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden.
Die Schuld ist allzumal
Bezahlt durch Christi teures Blut,
Dass ich nicht mehr darf fürchten
Der Hölle Qual und Glut.

Das sind unsers Gottes Heils- und Friedensgedanken gewesen in dem bitteren Leiden dieses seines eingeborenen und geliebten Sohnes. Auch hier vor der Schwelle des Richthauses sehen wir über dem Haupte des so tief erniedrigten Heilandes das Walten der heilsamen Gottesgnade. Die Feinde Jesu durften keinen Schritt weiter gehen, als die göttliche Vorsehung es ihnen zuließ. Sie durften nicht tun, was sie wollten; sondern auch dieser Weg wurde von dem vorbedachten Ratschlusse des gnädigen Gottes bestimmt und geleitet. Darum musste der Sohn Gottes den Heiden überantwortet werden, wie er es selbst seinen Jüngern zu wiederholten Malen verkündigt hatte. Er sollte nicht nach Weise der Juden gesteinigt werden, damit die Schrift erfüllet würde, die von dem Osterlamme befohlen hatte: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen“ (2. Mose 12,46; Joh. 19,36). Er sollte eben nach dem Willen und Ratschlusse seines himmlischen Vaters an das Holz des Fluches und der Schande gehängt und gekreuzigt werden. Also hatte er selbst dem Nikodemus in jener Nacht verkündigt: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3,14.15). Also hatte er selbst zu dem Volke davon geredet, da er gesprochen: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“

☉ In demselben Augenblicke, da die Hohepriester und Schriftgelehrten ihr Schlachtopfer dem heidnischen Landpfleger überantworten und in das römische Richthaus hineinstoßen; in demselben Augenblicke, da sie ihren Mordplan gegen denselben vollziehen wollen, enthüllt sich über seinem Haupte der göttliche Heilsplan, und auf dem Grunde desselben leuchtet uns das gesegnete Zeichen des heiligen Kreuzes entgegen. Darum setzt auch der Evangelist, dem der Geist Gottes die Augen geöffnet und erleuchtet hat, sogleich hinzu: „Auf dass erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.“ Darum geht auch unser Heiland und Erlöser still und geduldig den schweren Weg nach dem heidnischen Richthause. Er weiß: Es muss also gehen, und: Des Vaters Wille soll und

muss geschehen. Darum lässt er sich willig dem Landpfleger überantworten. Wir sehen keine Miene des Widerstrebens auf seinem Angesichte, wir hören kein Wort des Widerspruches aus seinem heiligen Munde. Mit gebundenen Händen, aber dennoch in dem freien Gehorsam heiliger Liebe, geht er seinen Leidens- und Schmerzensweg. Es leuchtet auch hier an der Schwelle des heidnischen Rhythaus über seinem Haupte das große Wort, welches David dereinst im heiligen Geiste von ihm geredet hatte: „Da sprach ich: Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“ (Ps. 10,8.9). Es lebt auch hier in seinem Herzen jener heilige und selige Entschluss, den der Sänger des Passionsliedes auf seine Lippen gelegt hat:

Ja, Vater, ja, von Herzensgrund!
Leg auf, ich wills gern tragen.
Mein Wollen hängt an Deinem Mund,
Mein Wirken ist Dein Sagen.

- Das Kreuz Christi ist aber nicht bloß unser Glaubensschild, der uns in allen Nöten des Lebens beschützt und deckt.
- Das Kreuz Christi ist auch unsere Pilgerfahne, die auf allen Wegen unsers Lebens mahrend und ermunternd uns voranweht.
- Jesus Christus ist nicht bloß unser Erlöser, an den wir in festem und zuversichtlichem Glauben uns halten.
- Er ist und bleibt auch unser Vorbild, dem wir in beständigem und treuem Gehorsam nachfolgen sollen.

Auf den Wegen, da der Herzog unserer Seligkeit uns vorangegangen ist, muss jeder Einzelne unter uns, der sein Jünger sein und bleiben will, ihm willig und von ganzem Herzen nachwandeln. Auch hierfür will unser Schriftwort uns zur heilsamen Ermunterung und zum Troste dienen. Es ist der ewige Ratschluss Gottes, der über seinem Sohne von seiner Geburt bis zu seinem Tode gewaltet hat. Selbst hier, wo seine Feinde ihn in die größte Schmach und in die tiefste Pein hineinstürzen wollten, erfüllt sich die göttliche Verheißung: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken“ (Jes. 55,8.9). Und auch der Weg zum Kreuze wird für ihn der Weg zur Krone; denn Christus musste solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen, wie er selbst nach seiner Auferstehung es den Jüngern verkündigt hat. Dieselbe Gnade Gottes waltet auch über den Lebens- und Leidenswegen aller seiner Kinder. Wenn wir uns ihr nur gänzlich und willig überlassen und dem treuen Vater im Himmel alle unsere Wege befehlen, so erfahren wir immer wieder, was wir in jenem Liede singen:

So führst Du doch recht selig, Herr, die Deinen;
Ja selig, obgleich meistens wunderlich.
Wie könntest Du es böse mit uns meinen?
Denn Deine Treu kann nie verleugnen sich.
Die Wege sind oft krumm, und doch gerad,
Darauf Du lässt die Kinder zu Dir gehen.
Da pflegt es wunderseltsam auszusehen;
Doch triumphiert zuletzt Dein hoher Rat.

Und wenn am Ende des einen oder andern Weges, wie hier vor dem Richthause über dem Haupte des Heilandes, auch für uns das Kreuz erscheint, es ist auch für uns der Weg zur Krone. Denn wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes gehen, und unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Darum, so wollen wir allezeit unsere Seelen in Geduld fassen und mit willigem Herzen den Weg gehen, der uns verordnet ist. Der Herzog unserer Seligkeit ruft jedem Einzelnen unter uns zu: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Und jeder Einzelne unter uns möge wiederum seinem Herzoge bekennen und ihn bitten:

Soll's uns hart ergehn.
Lass uns feste stehn,
Und auch in den schwersten Tagen
Niemals über Lasten klagen;
Denn durch Trübsal hier
Geht der Weg zu Dir.

Ja, durch Trübsal hier geht der Weg zu Dir!

Amen

XXVIII.

Der Untergang des Verräters.

Ich Betrübter komme hier
Und bekenne meine Sünden;
Lass, mein Heiland, mich bei Dir
Gnade zur Vergebung finden,
Dass dies Wort mich trösten kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Ich bin ganz getrosten Muts;
Ob die Sünden blutrot wären,
Müssten sie kraft Deines Bluts
Dennoch sich in Schneeweiß kehren,
Da ich gläubig sprechen kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Geistl. Liederschatz Nr. 110 Vers 5 und 6

Matthäus 27,3 – 10

Da das sahe Judas, der ihn verraten hatte, dass er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohepriestern und den Ältesten, und sprach: Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin, und erhenkte sich selbst. Aber die Hohepriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, dass wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld. Sie hielten aber einen Rat, und kauften einen Töpfers-Acker darum zum Begräbnis der Pilger. Daher ist derselbige Acker genannt der Blutacker, bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremia, da er spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel; und haben sie gegeben um einen Töpfers-Acker, als mir der Herr befohlen hat.

Während der gefangene und gebundene Heiland mit seinen Verklägern vor dem heidnischen Richthause und dem Landpfleger Pontius Pilatus steht, wie wir in unserer letzten Passionsbetrachtung gesehen haben, geschieht ein anderes trauriges Ereignis im Tempel und vor der Stadt. Es ist jener Auftritt zwischen Judas Ischarioth, dem Verräter, und den Hohepriestern und Ältesten des jüdischen Volkes, welchen wir soeben gelesen und gehört haben. Der Evangelist Matthäus, dem wir diese Geschichte verdanken, hat uns hier ein düsteres und trauriges Bild mit wenigen Zügen gezeichnet. Wir sehen eine Reue ohne Bekehrung, ein Sündenbekenntnis ohne Sündenvergebung, ein geängstetes und zerschlagenes Gemüt ohne Trost, einen armen

Sünder, der von Gott und Menschen verlassen ist, einen Apostel, der als Selbstmörder sein unseliges Leben endet. Es ist einer der schwärzesten und traurigsten Abschnitte der heiligen Passionsgeschichte, vor welchem wir heute stehen, und wir möchten am liebsten unsere Augen von diesem Bilde hinwegwenden, um von dem Verräter nichts weiter zu sehen und zu hören. Aber wie alles, was zuvor geschrieben ist, so ist auch diese Geschichte uns zur Lehre geschrieben, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Wie das ganze Wort Gottes, so ist auch dieser Abschnitt der heiligen Passionsgeschichte nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, und wir können und dürfen darum an demselben nicht vorübergehen.

Es ist namentlich Eins, was die gläubigen Herzen in dieser Geschichte vermissen werden. Sie sehen am liebsten in den Passionspredigten die bleiche und doch so holdselige Gestalt des leidenden Heilandes. Sie bekennen mit jenem Gottesmanne:

Eines wünsch ich mir vor allem andern,
Eine Speise früh und spät;
Selig lässt's im Tränental sich wandern,
Wenn dies Eine mit mir geht:
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blutigem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank
Und den Kelch des Vaters trank.

Und es fehlt ihnen in dieser Geschichte gerade das Allerwichtigste und Allerbeste, nämlich der Mann der Liebe und der Schmerzen, der in derselben nirgends vor ihnen erscheint in seiner heiligen Schöne. Und dennoch, meine Lieben, verklärt sich auch in diesem düsteren und traurigen Bilde der Herr, unser Heiland, vor unsern Glaubensaugen. Und das ist es, was wir in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander betrachten wollen. Wir sagen:

Der Untergang des Verräters ist ein Zeugnis für den Herrn Jesum Christum,

und zwar

1. für die Heiligkeit seiner Person,
2. für die Unentbehrlichkeit seiner Gnade, und
3. für die Majestät seines Gerichtes.

Der Untergang des Verräters ist ein Zeugnis für den Herrn Jesum Christum, und zwar zuerst

1. für die Heiligkeit seiner Person.

Seit jener unseligen Stunde, da Judas Ischarioth den Gottes- und Menschensohn dort im Garten Gethsemane durch einen Kuss verraten und in die Gewalt seiner Feinde überliefert hatte, ist der Verräter vor unsern Augen verschwunden und verborgen gewesen. Wir wissen nicht, ob er mit den Hohenpriestern und Ältesten in den Palast des Kaiphas hineingegangen ist. Wir wissen nicht, ob er alles das, was der Herr dort vor dem hohen Rate gelitten, mit eigenen Augen gesehen, oder ob er mit seinem bösen Gewissen von ferne gestanden und von den Aus- und Eingehenden über die Ereignisse, die dort geschehen, Erkundigung eingezogen hat. Aber das wissen wir aus dem Bericht des Evangelisten, dass er auf irgend eine Weise die Verurteilung des Herrn erfahren hat. Diese Nachricht ist ein schrecklicher Schlag für sein Herz und Gewissen. Bis dahin hatte er seinen Verrat und dessen Folgen mit leichtsinnigen Augen angesehen. Vielleicht hatte er gehofft, dass Jesus mit einem einzigen Worte seines Mundes und mit einem einzigen Winke seiner Hand die Ketten und die Bande, die man ihm angelegt, zerbrechen, seine Feinde zu Boden schlagen und das Reich, davon er so oft geredet, mit großer Macht und Pracht triumphierend aufrichten werde. Jetzt sieht er, dass er in seinen leichtsinnigen und törichten Erwartungen sich betrogen hat. Jetzt erbebt er in seinem Herzen vor den schlimmen Folgen seines unseligen Verrates, jetzt ergreifen ihn mit furchtbarer Gewalt die Schrecken eines bösen Gewissens. Darum erzählt der Evangelist: „Da das hörte Judas, der ihn verraten hatte, dass er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Ältesten, und sprach: Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe.“

❶ „Unschuldig Blut!“ Also spricht der Verräter und legt mit diesen Worten ein wichtiges und überaus herrliches Zeugnis für den Heiland ab, ein Zeugnis für die Heiligkeit seiner Person und seines Wandels. Die Unschuld und Heiligkeit Jesu Christi wird uns gerade in der Passionsgeschichte von mehreren Seiten her kräftig und unverdächtig bezeugt.

➤ Wir hören, wie das Weib des Landpflegers ihrem Manne Botschaft schickt, und ihn bitten lässt: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!“

➤ Wir hören, wie Pontius Pilatus selber das Urteil fällt: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

➤ Wir hören, wie der Schächer am Kreuze es dem lästernden Genossen gegenüber ausspricht, dass Jesus nichts Ungeschicktes (Unrechtes) begangen habe.

➤ Wir hören endlich den heidnischen Hauptmann unter dem Kreuze voller Bewunderung und Ehrfurcht ausrufen: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen!“

Alle diese Zeugnisse sind uns wichtig und wertvoll, und ich will gewiss kein einziges derselben in seiner Bedeutung und in seinem Werte herabsetzen. Aber ich möchte dennoch sagen, dass das Zeugnis aus dem Munde des Verräters uns ganz besonders wichtig und wertvoll sein muss. Drei Jahre lang war er mit dem Herrn Tag für Tag umgegangen und ein Zeuge aller seiner Worte und Werke gewesen. Er hat also aus eigener und täglicher Erfahrung heraus die Wahrheit bezeugen und sagen können. Judas Ischarioth hat aber auch die Wahrheit sagen wollen. Es brachte ihm durchaus keinen Vorteil, wenn er Jesu Unschuld so ausdrücklich und nachdrücklich bekannte. Im Gegenteil, er machte die Hohepriester und Ältesten, die bis dahin seine Gönner und

Freunde gewesen waren, dadurch zu seinen erbitterten Feinden. Er machte weiter dadurch seine eigene Schuld noch viel größer und sein Verbrechen noch viel schwerer. O, was hätte der Verräter darum gegeben, wenn er den Heiland nur einer einzigen Sünde hätte zeihen können! Was hätte er darum gegeben, wenn er durch den Trost: Er verdiente es, dass er den Gerichten überantwortet wurde – die Anklagen seines Gewissens wenigstens in etwas hätte beschwichtigen können! Er kann nun aber die Wahrheit nicht länger verbergen und verschweigen. Mögen die Hohepriester und die Ältesten ihm auch um seiner Rede willen grollen und zürnen; mag auch sein eigenes Gewissen ihn nun für den begangenen Frevel um so härter strafen: er kann nicht anders, er muss das Zeugnis ablegen, das auf seinem Herzen lastet, dass er unschuldig Blut verraten hat.

② „Unschuldig Blut!“ Mit diesem Bekenntnis hat das Kind des Verderbens noch zu guter letzt in seiner Art Aposteldienst getan.

➤ Sich selbst hat er dadurch freilich in keiner Weise genützt.

➤ Auch die Hohepriester und Ältesten werden davon nicht im geringsten gerührt.

Und dennoch freuen wir uns jener beiden Worte, die wir aus dem Munde des Verräters hören. Es ist die Heiligkeit des Gottes- und Menschensohnes kaum jemals nachdrücklicher verkündigt und herrlicher gepriesen worden, als durch dieses Zeugnis, welches der unselige Mann, von seinem Gewissen gedrungen, zu seinem eigenen Schaden und Gerichte dort im Tempel zu Jerusalem abgelegt hat. Was muss das für eine Heiligkeit gewesen sein, dass auch die schwarze Seele des Verräters ihrer Erkenntnis sich nicht entziehen und ihrem Eindrucke nicht widerstehen konnte! So herrscht der Sohn Gottes mitten unter seinen Feinden, so triumphiert der Heilige in Israel selbst in seiner tiefsten Erniedrigung. „Einen solchen Hohepriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist.“

➤ Und Gott sei Dank, wir haben ihn in unserm Herrn Jesu Christo. Das bezeugt uns sein Evangelium auf allen seinen Blättern, das bezeugen uns alle seine Apostel. Das muss selbst ein Judas Ischarioth in der Angst seines Herzens bezeugen und damit den Namen Jesu wider seinen Willen vor Freunden und vor Feinden verklären. So ist der Untergang des Verräters ein Zeugnis für den Heiland, und zwar zunächst für die Heiligkeit seiner Person; aber auch weiter

2. für die Unentbehrlichkeit seiner Gnade.

Man hat die Reue des Judas sehr oft bemäkeln und bemängeln wollen.

① Und dennoch finden wir in derselben fast alles, was zu einer wahren Reue und Buße gehört.

➤ Der Verräter erkennt seine Schuld, seine ganze, schwere Schuld, die er durch den begangenen Frevel auf sich geladen hat.

➤ Er bekennt sie auch dort in dem Tempel vor Gott und Menschen. Er sucht seine Sünde in keiner Weise zu beschönigen und zu verringern, sondern nennt sie mit dem rechten Namen, damit sie genannt werden muss, wenn er spricht: „Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe.“ Er beruft sich auch nicht auf die boshafte Verführer, die ihn zu seinem Bubenstücke verleitet haben, sondern will die Schuld seiner Missetat ganz allein auf sich nehmen und tragen. Er sucht wieder gut zu machen, was er

übel getan hat, indem er die Ehre seines gekränkten und verratenen Meisters durch sein Zeugnis wiederherstellt. Er bringt auch das Blutgeld wieder, das er für seinen Verrat empfangen hat, und wirft es mit Abscheu seinen Verführern vor die Füße. Was sollte, was könnte man noch mehr verlangen, als der Unglückliche in jener Stunde getan hat?

❷ Und dennoch hilft ihm dies alles nichts; die Blutschuld bleibt als eine entsetzliche Last auf seinem Herzen und Gewissen. Er empfängt keine Vergebung seiner Sünde, sondern geht aus dem Tempel hinaus in einen heillosen Tod und in das ewige Verderben hinein. Warum dies alles, meine Lieben?

➤ Etwa darum, dass seine Sünde größer gewesen wäre, als die göttliche Gnade? O nein, sondern: „Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade,“ und „wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden“ (Röm. 5,20).

➤ Oder darum, weil er ein Dieb gewesen ist? O nein, das war der Schächer am Kreuze auch, und er ist dennoch selig gestorben.

➤ Oder darum, weil er den Heiland verraten hatte? O nein; das haben nach ihm Tausende und aber Tausende getan, und sie haben dennoch Vergebung ihrer Sünden empfangen. Die Verleugnung des Simon Petrus war nicht viel geringer, als der Verrat des Judas. Und dennoch wurde der Eine wieder zu Gnaden aufgenommen und in sein Apostelamt eingesetzt, und der Andere ging ewig verloren. Oder geschah es etwa darum, weil Judas die selbstmörderische Hand wider sich erhob und sich erhängte? O nein; wenn er noch jahrelang gelebt und einen Versuch der Besserung nach dem andern gemacht hätte, er wäre dennoch verloren gewesen und verloren geblieben in Zeit und Ewigkeit.

❸ Das Eine, was der Buße des Judas fehlte, war der Glaube. Und dies war es, was seine Reue falsch und vergeblich machte. Dies war es, was ihn rettungslos und immer tiefer in die Sünde und in das Verderben hineinstürzte.

➤ Die Hohepriester und Ältesten konnten und wollten ihm in seinem Elende nicht helfen. Jedes Bekenntnis seiner Sünde, jeder Schmerz seines Gewissens, jede Klage seines Herzens war vor ihnen vergeblich. Sie hätten freilich Ursache genug gehabt, sich über den Unglücklichen zu erbarmen.

Er war ein Mensch, und sie waren es auch; die Menschen aber sollen sich in allen Nöten des Leibes und der Seele einander beistehen und helfen.

Er war ein Israelit, und sie waren es auch; also waren sie seine Brüder nach dem Fleische und um deswillen zur barmherzigen und mitleidigen Liebe gegen ihn verpflichtet.

➤ Sie waren die Lehrer und Leiter des Volkes Gottes, und sollten schon von Amts wegen der Verirrten und Verlorenen sich annehmen.

➤ Sie waren überdies seine Verführer und mussten darum wieder gut machen, was sie an ihm verschuldet und verderbt hatten. Aber sie haben dennoch kein Herz für den unseligen Mann und seine Gewissensnot, sondern geben ihm die schnöde und grausame Antwort: „Was gehet uns das an? Da siehe du zu!“ Das war das Unglück und der Fehler des Judas, dass er in seiner Not diese harten Herzen aufsuchte.

➤ Das war sein Unglück und sein Fehler, dass er nicht vor die erbarmungsvollen Augen seines Heilandes trat, die den tief gefallenen Petrus so mitleidig angesehen; dass er nicht den Blick des Glaubens in das heilige Angesicht dessen warf, der

jetzt auch um seiner willen mit Dornen gekrönt wurde; dass er nicht hernach den Weg des Glaubens zu dem Kreuze von Golgatha gegangen ist, um sich dort Vergebung seiner Sünden, Trost und Frieden, Heil und Leben zu suchen und zu holen. Wahrlich, der Menschensohn, der da gekommen war zu suchen und selig zu machen alles, was verloren ist, hätte auch seinem Verräter nicht die Antwort gegeben: Was gehet mich das an? Da siehe du zu! Wahrlich, der Heiland der armen Sünder, der niemanden hinausstoßen will, welcher im Glauben zu ihm kommt, hätte auch über das Kind des Verderbens sich erbarmet. Auch die blutrote Sünde seines Verrates wäre durch die Gnade des barmherzigen und mitleidigen Hohepriesters schneeweiß geworden. Das war das Unglück und der Fehler, dass der unselige Mann in der schwersten Stunde seines Lebens nicht mehr glauben konnte. Ein alter Kirchenvater sagt darum mit Recht: „Judas hat Jesum Christum viel mehr beleidigt, da er an seinem Blute verzweifelt, als da er dasselbe verraten hat.“ Darum hat ihm alle seine Buße und Reue nichts geholfen. Darum ist sein Ende hier auf Erden ein Ende voller Verzweiflung und Schrecken geworden, und noch viel größer seine Pein und sein Verderben in der Ewigkeit.

④ Das traurige Los des Verräters ist darum auch in dieser Beziehung ein Zeugnis für den Herrn Jesum Christum, und zwar für die Unentbehrlichkeit seiner Gnade.

Es hilft uns nichts, meine Lieben, wenn wir unsere Sünden erkennen und bekennen.

Es hilft uns nichts, wenn wir sie noch so sehr beklagen und beweinen. Es hilft uns nichts, wenn wir sie auf diese oder jene Weise abbüßen und wieder gut machen wollen.

Durch dies alles können wir die Vergebung derselben nun und nimmer erlangen. Menschen können uns in unserer Not gar nicht helfen. Sie stoßen uns entweder kalt und unbarmherzig zurück, wie dies die Hohepriester und Ältesten mit dem Judas getan haben. Oder sie bieten uns einen falschen und leidigen Trost, der uns weder in Zeit noch in Ewigkeit etwas nützen kann.

⑤ Der Glaube allein ist es, der unsere Buße zu einer göttlichen Traurigkeit macht, die zur Seligkeit in uns wirkt eine Reue, die niemand gereuet.

➤ Der Glaube allein ist es, der uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gewinnt und gewährt in dem Blute des Heilandes, der auch unsre Schuld gebüßt und versöhnet hat. Es stehet geschrieben, und dabei wird es bleiben: „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“ (Joh. 3,18). Und abermals: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm“ (Joh. 3,36). Darum, liebes Herz, wenn dich irgend eine Sünde drückt, siehe zu, dass du glaubest!

➤ Glaube an die Vaterhuld deines Gottes, der die Welt also geliebet hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

➤ Glaube an das Verdienst deines Heilandes, der auch um deiner Missetat willen verwundet und um deiner Sünde willen zerschlagen worden ist, damit du Frieden hättest und durch seine Wunden geheilt würdest.

➤ Glaube an die Verheißung des göttlichen Wortes: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“

➤ Solcher Glaube hat den Petrus gerettet, als er, ebenso wie Judas, schwer und tief gefallen war. Solcher Glaube hat einen Saulus, der ein Lästlerer des Heilandes, ein Verfolger der christlichen Gemeinde und, wie er selbst sagt, der Vornehmste unter den Sündern gewesen, zu einem Paulus gemacht. Solcher Glaube hat Millionen und aber Millionen armer Sünder begnadigt und beseligt. Solcher Glaube wird auch dein Trost und deine Hilfe, dein Heil und deine Seligkeit werden hier und dort. In solchem Glauben allein sollst und kannst du deinem Heilande bekennen:

Nichts kann ich vor Gott ja bringen,
Als nur Dich, mein höchstes Gut.
Jesu, es muss mir gelingen
Durch Dein rosinfarbnies Blut.
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da Du bist am Stamme des Kreuzes gestorben;
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Darinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

In solchem Glauben allein kannst du in aller Sündennot und Sündenangst zuversichtlich und fröhlich jubeln:

In meines Herzens Grunde
Dein Nam, Herr Christ, allein
Funkelt all Zeit und Stunde;
Draus kann ich fröhlich sein.
Trotz Teufel, Sünd, Tod, Hölle,
Dass ihr mich tastet an!
Hier ist an meiner Stelle,
Der mich vertreten kann.

Aber die frohe Botschaft des Evangeliums hat auch ihren tiefen und erschütternden Ernst. Das sehen und lernen wir gleichfalls aus unserer Geschichte. Denn der Untergang des Verräters ist nicht bloß ein Zeugnis für die Unentbehrlichkeit von Jesu Gnade, sondern auch

3. für die Majestät seines Gerichtes.

Warum glaubte denn Judas nicht? Warum war er zu stolz, vor seinem Herrn und Meister sich zu demütigen? Warum war er zu verzagt, die vergebende Gnade des Heilandes zu suchen und zu erbitten?

❶ Es war das gerechte Gericht Gottes, welches über ihn gekommen war und zerschmetternd über ihn hereinbrach. Wie viele Liebe hatte ihm der Herr bis zu jenem

Tage erwiesen! Mit welcher Langmut und Geduld hatte er gerade diesen Jünger bis dahin getragen! Wie oftmals hatte er seine Gnadenhand nach ihm ausgestreckt und an seinem Herzen angeklopft, um auch dieses Kind des Verderbens, so es möglich wäre, noch herumzuholen und zu erretten! Alle die Wohltaten, die er ihm erwiesen; alle die Langmut und Freundlichkeit, die er gegen ihn geübt; alle die Worte der Lehre und der Strafe, der Mahnung und der Warnung, die er zu ihm geredet, hatten ihn von seinem bösen Wege bekehren und zum rechten Glauben an den Heiland bringen wollen. Und noch in den letzten Tagen und Stunden hatte Jesus mit um so größerem Ernste und in so treuerer Liebe um die Seele dieses Jüngers geworben, da er auch ihm seine Füße gewaschen, da er ihm den Bissen bei dem Abendmahl in seinen Mund gegeben, da er seinen verräterischen Kuss im Garten Gethsemane geduldet und mit der wehmütigen Frage: Juda, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss? erwidert hatte. Es war alles an ihm vergeblich und verloren gewesen. Das Herz des Unseligen war nur immer härter geworden unter allen jenen Beweisen von Jesu erbarmender Liebe. Er hatte die Gnadenhand immer und immer wieder zurückgestoßen, die nach ihm sich ausgestreckt hatte. Er hatte nicht glauben und sich bekehren wollen, da es noch Zeit war; und nun, in der schwersten Stunde seines Lebens, da er Halt und Trost suchte – nun konnte er nicht glauben. Im Unglauben ist er dahin gegangen und hat sich erhängt. Im Unglauben ist er dahin gefahren in das ewige Verderben. Und über seinem Grabe stehet als Inschrift das furchtbare Wort, das der sonst so barmherzige und sanftmütige Heiland über ihn ausgesprochen hat: „Es wäre demselbigen Menschen besser, dass er nie geboren wäre“ (Mark. 14,21).

② Dasselbe Gericht Gottes bricht auch jetzt in seinen ersten Anfängen über das jüdische Volk herein. Die Hohepriester und Ältesten wollen das Blutgeld, welches der Verräter ihnen vor die Füße geworfen hat, nicht in den Gotteskasten legen. Sie wollen den Tempel Gottes durch dasselbe nicht verunreinigen und entweihen. Sie wollen es durch eine fromme und wohltätige Stiftung gewissermaßen wieder zu Ehren bringen. Sie kaufen den Acker eines Töpfers dafür und bestimmen denselben zu einem Begräbnis der fremden Pilger. Damit haben sie das Blutgeld zu ihrem Eigentum gemacht. Damit haben sie das Gericht Gottes auf ihr Haupt und auf ihr Volk selbst herabgezogen. Auf diesem Acker hatte dereinst der Prophet Jeremia auf das Geheiß Gottes einen irdenen Krug zum Zeichen der kommenden Strafgerichte des Herrn zerbrochen. Auf diesem Acker hatte er geweissagt, dass dieses Volk und diese Stadt, ebenso wie das irdene Gefäß, um ihrer Missetaten willen zerbrochen werden sollten. Darum schreibt der Evangelist: „Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremia.“ Der Blutacker, wie er seitdem genannt worden ist und bis auf den heutigen Tag genannt wird, ist nicht bloß ein Denkmal ihrer Sünde und ihrer Schande geworden. Er ist schon damals ein handgreifliches Wahrzeichen und sichtbares Unterpfand dafür gewesen, dass die Drohung des Propheten sich an ihrer Stadt und ihrem Volke erfüllen werde. Mit welcher Liebe und Gnade hatte Jesus Christus unter diesem Volke gewandelt und demselben wohlgetan! Wie freundlich und gütig hatte er fort und fort seine Hand nach ihnen ausgestreckt, um die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel zu erretten und selig zu machen! Sie hatten sein Heil verschmähet, seine Gnade verachtet und seine Hand hartnäckig von sich gestoßen. Nun hatten sie ihn den Heiden überantwortet und sich damit von ihm ganz und gar losgesagt. Nun zogen auch die Wetter des Gerichtes drohend über Jerusalem und seinem Volke herauf, um sich in kurzer Zeit mit furchtbaren und gewaltigen Schlägen zu ihrem Verderben über ihnen zu entladen.

☉ Dies ist auch uns zur Warnung und zur Lehre geschrieben. Auch nach jedem Einzelnen unter uns hat der barmherzige und treue Heiland bis zu dieser Stunde seine Gnadenhand unablässig ausgestreckt. In Ernst und Milde, in Lust und Leid hat er an unsern Herzen angeklopft, um uns zu erretten und selig zu machen. Er hat nichts unversucht gelassen, um uns zum Glauben an seinen Namen zu rufen und zu bringen. Dafür zeugt diese Kanzel mit allen den Predigten des Evangeliums, die wir hier an heiliger Stätte gehört haben. Dafür zeugt unser ganzes Leben mit allen den gnädigen Heimsuchungen unsers Gottes, die in Freuden und Leiden über uns ergangen sind. Aber hüten wir uns, meine Lieben, um desto mehr, dass wir seine Gnade nicht auf Mutwillen ziehen! Das traurige Ende eines Judas und das furchtbare Gericht, welches über Jerusalem und seine Kinder ergangen ist, sollen uns zu unserm Heile warnen und erschrecken.

➤ Die Majestät des Heilandes zeigt sich mitten in seiner tiefsten Erniedrigung in dem Gerichte, das über seinen Verräter und über seine Verächter hereinbricht. Wie wird es dann erst geschehen, wenn er kommen wird in seiner ganzen Herrlichkeit! Dann wird er mit eisernem Zepter zerschlagen, die unter sein Gnadenzepter sich nicht beugen wollten, und das furchtbare Wort sprechen, wie er es selbst vorher verkündigt hat: „Doch meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir!“ (Luk. 19,27).

➤ Diese Majestät seines Gerichtes zeigt sich auch in dieser heiligen und gnadenreichen Passionszeit. St. Paulus ruft mit Recht in der Epistel des vergangenen Sonntages: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor. 6,2).

Die heilige Passionszeit ist eine selige und gnadenreiche Zeit. Wie viele arme Sünder sind durch sie aus ihrem Sündenschlafe schon erweckt und zum Leben, das aus Gott ist, neu geboren worden!

Die heilige Passionszeit ist aber auch eine sehr ernste Zeit. Wie viele Seelen mögen durch dieselbe noch viel tiefer hinabgestoßen worden sein in die Finsternis, die sie selbst erwählt hatten! Der Mann der Schmerzen und der Liebe tritt gerade in diesen Tagen so nahe an unser Herz heran, dass wir um so kräftiger von ihm angezogen oder abgestoßen werden, dass wir uns ihm entweder um so inniger und williger ergeben oder um so entschiedener uns von ihm, hinwegwenden müssen. Glaubet, lieben Herzen, so lange es noch Zeit ist! Es kommt sonst der Tag des Gerichtes, da ihr, wie Judas, gern glauben wollet und doch nicht glauben könnet! Darum, wie David im 2. Psalm uns ermahnet und bezeugt: „Küsst den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!“ Ja, wohl allen, die auf ihn, trauen! Darum beuge dich, du Passionsgemeinde, und bekenne deinem Heilande in demütigem und innigem Glauben:

Tausend Dank, Du unser treues Herze!
Leib und Geist bet drüber an,
Dass Du unter Martern Angst und Schmerze
Hast genug für uns getan.
Lass Dich jedes um so heißer lieben,
Als es noch im Glauben sich muss üben,
Bis es einst als Deine Braut
Dich von Angesichte schaut.

Amen

XXIX.

Jesus vor Pilatus.

Mein Jesus stellt sich auf der Erden
Zum gnadenvollen Mittler ein.
Wo wird er doch beherbergt werden?
Wer? ach, wer mag so glücklich sein,
Dass er dein Gott der Ewigkeiten
Darf Stell und Ort zur Ruh bereiten?
Ich hör, dass er ein Herz begehrt.
Drum auf, mein Herz, eil ihm entgegen,
Vielleicht kannst du ihn auch bewegen,
Dass er sich gnädig zu dir kehrt.

Mein König, gehe nicht vorüber,
Hier breit't ein Herz sich vor Dir aus,
Es ist Dir ja kein Wohnplatz lieber,
So wähl es denn zu Deinem Haus.
Ich leg es Dir zu Deinen Füßen,
Du wirst schon zu bereiten wissen,
Wies Deiner Majestät gebührt.
Mach Dir (Du sollst hier ewig wohnen)
Verstand und Willen selbst zu Thronen,
Worauf Dein Amt das Zepter führt.

Geistl. Liederschatz Nr. 115 Vers 1 und 2

Johannes 18,33 – 36

Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief Jesum, und sprach zu ihm: Bist du der Juden König? Jesus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohepriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

Wenn wir das 53. Kapitel des Propheten Jesajas mit Andacht lesen, so tritt uns in demselben das Kreuz von Golgatha in seiner düstern und doch so überaus herrlichen Gestalt entgegen.

➤ Es erscheint uns zunächst als das Holz der Marter, an welchem der Erlöser um unsertwillen blutet und leidet, und unter welchem wir stehen und klagen: „Er war der

Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit; er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.“

➤ Es erscheint uns aber ebenso als der Altar der Liebe, zu dem wir gläubig treten und bekennen: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“

➤ Es erscheint uns aber auch endlich als der Thron der Herrlichkeit, vor dem wir huldigend uns beugen mit dem dankbaren Lob- und Jubelliede: „Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntnis wird er, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden.“

In dieser dreifachen Gestalt

- als das gemarterte Gotteslamm,
- als der barmherzige Heiland und
- als der König der Ehren und der Herrlichkeit

zeigt sich uns der Herr Jesus Christus in seinem ganzen Leiden und Sterben. Das ist es was uns die Passionsgeschichte so anziehend macht, dass unsere Augen sich daran nicht satt sehen und unsere Ohren sich nicht daran satt hören können. Das ist es, was unser Herz in den Passionspredigten bald mit Schmerz und Trauer, bald mit Dank und Jubel erfüllt. Das ist es aber auch, worauf es fort und fort ankommt, wenn wir das Leiden und Sterben des Herrn recht verstehen und würdigen wollen. Wir dürfen nicht das Eine über dem Andern vergessen, sondern müssen ihn eben in dieser seiner dreifachen Gestalt und Würde mit Glaubensaugen betrachten. So offenbart er sich auch während seines Verhörs von dem Landpfleger Pontius Pilatus. Und schon das erste Gespräch, welches er mit seinem Richter führt, lässt uns dies sehen und erkennen. Davon wollen wir in diesem Passionsgottesdienste reden und hören. Der Gegenstand unserer frommen Betrachtung soll in dieser Abendstunde sein:

Jesus vor Pilatus

1. als das geduldige Lamm Gottes,
2. als der barmherzige Heiland der Sünder,
3. als der ewige König des Himmels.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser, und gib uns deinen Frieden! Amen.

Jesus vor Pilatus erscheint uns zunächst

1. als das geduldige Lamm Gottes.

Judas Ischarioth, der Verräter, hat soeben im Tempel vor den Hohenpriestern und Ältesten des jüdischen Volkes bekannt: „Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe,“ und hat damit die Unschuld und Heiligkeit seines Herrn und Meisters ausdrücklich und nachdrücklich bezeugt. Ganz anders klingt es hier im Richthause vor dem römischen Landpfleger. Der Evangelist Lukas berichtet uns (23,2) von den Feinden des Herrn: „Und (sie) fingen an ihn zu verklagen und sprachen: Diesen finden wir, dass er das Volk abwendet und verbietet, den Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König.“ Wir wissen, meine Lieben, dass ihre Beschuldigungen weiter nichts als elende Lügen sind. Sie selbst hätten am liebsten mit ihrem ganzen Volke dem Kaiser den Schoß und den Gehorsam verweigert. Sie selbst hätten am liebsten das Joch der römischen Herrschaft mit Gewalt zerbrochen und die verhassten Unterdrücker aus dem Lande gejagt. Er aber, er hatte nie und nimmer an so etwas gedacht, dessen sie ihn jetzt mit beispielloser Frechheit anklagten und beschuldigten. Das Volk hatte ihn haschen und zum Könige machen wollen; er aber hatte sich ihnen entzogen und war in die Einsamkeit gewichen. Er hatte ihnen ausdrücklich in das Angesicht gesagt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist.“ Er hatte jenem Manne, der ihn zum Richter zwischen sich und seinem Bruder ausgerufen hatte, die Antwort gegeben: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt?“ Es waren elende, armselige Lügen, die ihr Hass und ihre Bosheit sich eronnen hatten, und die sie nun wider ihn aussprachen. Es ist gewiss ein tiefer Schmerz für den Herrn Jesum gewesen, dass er, der Unschuldige, solche frechen und unwahren Beschuldigungen hören und erfahren musste.

❶ Aber als das Lamm Gottes steht er in heiliger und erhabener Geduld mitten unter seinen boshafte Verklägern. Er weiß, dass er nach dem Worte der Schrift auch „geschmähet“ (Luk. 18,32) werden muss. Darum lässt er diese Schmach still und geduldig über sich ergehen und tut seinen Mund nicht auf, um die offenbaren Lügen zu entkräften und zurückzuweisen. Er schilt nicht wieder, da er gescholten wird, und drohet nicht, da er solchen Schmerz und solche Schmähung erleidet. Was der fromme Hiob einst bekannte (16,19), das weiß und fühlt er in dieser Stunde: „Siehe da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe.“ Diesem seinem Vater im Himmel, welcher recht richtet, hat er alles anheim gestellt. Darum kann er die unverdiente Schmach schweigend und geduldig tragen, und durch sein Herz gehet nur der Seufzer mitleidiger und erbarmender Liebe, den wir am Kreuze von Golgatha aus seinem heiligen Munde hören: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

❷ Das Lamm Gottes, welches hier die Schmach und den Schmerz ungerechter Anklage schweigend erduldet, ist für uns ein süßer Trost des Glaubens. Wir haben viele Verkläger, die nicht vor einem menschlichen Richter, sondern vor dem großen Gott im Himmel uns mit Recht beschuldigen und verklagen.

➤ Uns verklagt das heilige Gesetz unsers Gottes, welches wir in Gedanken, Worten und Werken vielfach übertreten und gebrochen haben.

➤ Uns verklagen so viele Stunden und Tage, Wochen und Jahre unsers Lebens, die wir in Trägheit versäumt oder durch Eitelkeit und Gottlosigkeit entweiht haben.

➤ Uns verklagen so viele Menschen, vielleicht auch solche, die uns in unserm Hause die Nächsten sind, und die wir durch unsere Lieblosigkeit so oft gekränkt und betrübt haben.

➤ Uns verklagt endlich der Fürst der Finsternis, dessen Lust es ist, die Kinder Gottes vor dem Heiligen und Gerechten zu beschuldigen. Unsere Ankläger haben eine gerechte Sache wider uns, und wenn der heilige Gott mit uns ins Gericht gehen wollte, so könnten wir ihm auf tausend nicht eins antworten.

Aber Gott sei Dank, meine Brüder und Schwestern, das Lamm Gottes hat auch hierin unsere Sünden auf sich genommen und getragen. Der Sohn Gottes hat alle jene Lügen und falschen Anklagen erduldet, damit er unsere Verkläger zum Schweigen brächte. Nun dürfen wir fröhlich jubeln: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“

☉ Das Lamm Gottes, welches hier die Schmach und den Schmerz ungerechter Anklage schweigend erduldet, ist für uns aber auch weiter ein heiliges Vorbild des Lebens und des Leidens. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, und was dem Sohne Gottes widerfahren ist, das kann und soll auch seinen Bekennern und Nachfolgern nicht erspart werden. Darum müssen wir durch gute Gerüchte und durch böse Gerüchte, durch Ehre und durch Schande hindurchgehen. Wir erleben es gar oft, dass unser guter Name gelästert und mit Schmach bedeckt wird. Wer unter uns hätte noch niemals den Dornenstich der Verleumdung und der Lüge fühlen und erfahren müssen? Ach, dass wir es doch so schwer lernen, alles dem anheimzustellen, der da recht richtet! Ach, dass wir es so schwer lernen, dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens in seiner heiligen und schweigenden Geduld nachzuahmen! Wie leicht und schnell brausen wir auf in unheiligem und unchristlichem Zorn! Wie bald sind wir dann fertig, Scheltwort mit Scheltwort, und Drohung mit Drohung zu vergelten! Wie schwer können wir vergeben und vergessen, wenn uns nur die geringste Kränkung oder Beleidigung widerfahren ist! Wie sinnen und brüten wir vielleicht in unserm grollenden Herzen darüber, dass wir unsern Feinden mit gleicher Münze bezahlen und uns so empfindlich wie möglich an ihnen rächen wollen! O dass dann das geduldige Lamm Gottes allezeit vor unsern Augen stehen möchte, wie es schweigt und seinen Mund nicht auftut bei allen lügnerischen und falschen Anklagen! O dass wir doch einmal rechten Ernst damit machen wollten, was wir schon so oft von seinen Leiden gesungen und gelobt haben:

Ich will daraus studieren,
Wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem, sanftem Mut,
Und wie ich die soll lieben,
Die mich doch sehr betrüben
Mit Werken, so die Bosheit tut.

Wenn böse Zungen stechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich.
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

Der Herr Jesus erscheint uns aber auch dort vor Pilatus

2. als der barmherzige Heiland der Sünder.

Der Landpfleger hat die falschen Anklagen und die boshafte Lügen der Feinde Jesu gehört. Er kennt diese Leute viel zu gut, als dass er ihnen auf ihr Wort hin vertrauen und glauben sollte. Er sieht seinem Gefangenen in das Angesicht, und er erkennt und fühlt, dass dieser Mann kein solcher Übeltäter ist, wie man ihn beschuldigt. Dennoch muss er tun, was seines Amtes ist, und er fragt darum mit einem gewissen Wohlwollen: Ist das wahr? „Bist du der Juden König?“ und erwartet sicherlich keine andere Antwort als diese: Ich bin es nicht, und habe niemals in meinem Leben nach solchen Dingen getrachtet! Pilatus hätte viel darum gegeben, wenn Jesus in solcher Weise zu ihm geredet hätte. Wenn der Angeklagte die augenblickliche Stimmung seines Richters dazu benutzt hätte, um sein ganzes Leben und alle seine Taten, und ebenso die Bosheit und Falschheit seiner Feinde in ein helles Licht zu stellen, wahrlich, er hätte bei dem Landpfleger ein offenes Ohr gefunden. Der Mann wäre sicherlich von Herzen froh gewesen, wenn er die verhassten Juden mit ihrer Anklage sofort hätte abweisen und damit die unangenehme und verdrießliche Sache hätte von sich schieben können. Aber darauf kommt es dem Herrn Jesu nicht an.

➤ Vor ihm stehet ein blinder Heide, der bis dahin in Finsternis und Unwissenheit des Herzens dahin gegangen ist.

➤ Vor ihm stehet ein armer Sünder, der ohne ihn zeitlich und ewiglich verloren geht.

➤ Vor ihm stehet eine unsterbliche Menschenseele, welche mehr wert ist, als die ganze Welt mit allen ihren Gütern und Schätzen.

Er, der barmherzige Heiland, der da gekommen ist, der Menschen Seelen zu suchen, zu erhalten und zu retten, er muss den Versuch machen, ob er nicht diesen Mann für das Reich Gottes gewinnen und selig machen kann. Darum spricht er zu ihm: „Redest du das von dir selbst? Oder haben es dir andere von mir gesagt?“ Er will damit sagen: Pilatus, hast du selbst, hat dein Herz und Gewissen einen Anteil an dieser Frage, die du mir vorgelegt hast? Willst du für deine Person wissen, ob ich ein König, und was ich für ein König bin? Oder fragst du mich nur als Richter, weil meine Feinde mich vor dir verklagt und beschuldigt haben? Willst du wissen, ob ich deinem Kaiser gefährlich, oder ob ich deiner Seele ein Heiland und Erlöser werden kann? Es ist eine Frage der Barmherzigkeit, welche Jesus in jener Stunde an den Pontius Pilatus gerichtet hat. Er will dem Manne mit seiner Frage an das Herz. Er streckt seine Gnadenhand nach ihm aus und klopft an seinem Gewissen an. So wird das heidnische Gerichtszimmer zu einem ernsten, stillen Beichtstuhl, und der Gefangene und Gebundene nimmt seinen vornehmen und mächtigen Richter in das Verhör. Er soll sich ernstlich erforschen und prüfen, ob er die Frage: Bist du der Juden König? nur als Richter in der Erfüllung seiner Amtspflicht, oder ob er sie als Mensch in dem Verlangen seines Herzens nach Licht und Heil, nach Leben und Seligkeit getan hat.

So stehet der Heiland der Welt auch dort vor dem Landpfleger in heiliger und holdseliger Schöne. Das ist immer und überall das eine große Werk seines Lebens gewesen, die armen Sünder zu suchen und selig zu machen. Ob er an der Hochzeitstafel zu Kanaa oder am Jakobsbrunnen bei Sichem sitzt; ob er durch die Fluren des gelobten Landes wandelt oder in der Wüste weilet; ob er mit den Reichen oder den Armen, mit den Gesunden oder den Kranken, mit den Traurigen oder den Fröhlichen verkehrt: das ist immer und überall seines Herzens Lust gewesen, den Willen seines Vaters zu tun, der ihn

gesandt hat, und das Werk auszurichten, dazu er in diese Welt der Sünde und des Todes gekommen ist. Daran denkt er und darauf sinnt er fort und fort auch auf seinem Leidens- und Todeswege. Das hat Simon Petrus nach seinem schweren und tiefen Falle, das haben die weinenden Töchter von Jerusalem bei ihren Tränen, das hat der Schächer am Kreuze mit seinem Bekenntnis und seiner Bitte erfahren. Das erfährt jetzt auch der römische Landpfleger, da Jesus mit seiner Frage an seinem Herzen anklopft und die Gnadenhand nach ihm ausstreckt, um ihn, wenn er nur will, mit dem Lichte des Lebens zu erleuchten. Siehe dir deinen Heiland recht genau an, liebes Christenherz! Also hat er auch nach dir fort und fort seine Gnadenhand ausgestreckt, um dich zu sich zu ziehen aus lauter Erbarmen und Güte. Also tut er auch in allen unsern Passionsgottesdiensten unter den Betrachtungen seines bitteren Leidens und Sterbens. Es kommt ihm für seine Person gar nichts darauf an, dass wir sein Leiden und Sterben beweinen und feiern. Er hat Heilige und Selige genug, die droben am Stuhle seiner Herrlichkeit ihn jauchzend preisen. Und das Loblied erschallt fort und fort durch alle Himmel: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob!“ Alles, was er getan hat, er hat es um unsertwillen, auch um deinetwillen, getan, und es ist seines Herzens Wunsch und Verlangen, dass du Heil, Leben und Seligkeit darinnen finden und haben mögest. Siehe, darum tritt er in dieser ernsten und heiligen Zeit als der Mann der Schmerzen und der Liebe vor dich hin, und legt dir ebenso, wie dem Pontius Pilatus, eine Frage vor, nämlich die Frage: Seele, das tat ich für dich! Seele, was tust du für mich? Und wenn du in diesen Tagen hier oder daheim bekennest: „Ich glaube, dass Jesus Christus sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen und teuren Blute, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben;“ wenn du in diesen Tagen hier oder daheim singest und betest:

Herr Jesu Christ, Dein teures Blut
Ist meiner Seelen höchstes Gut;
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein;
O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Mein Trost, mein Heil, mein Gnadenthron,
Dein teures Blut, Dein Lebenssaft
Gibt mir stets neue Lebenskraft

so tritt er mit seinen heiligen Augen vor dich und legt dir dieselbe Frage, wie dort dem Landpfleger, vor: „Redest du das von dir selbst? Oder haben es dir andere von mir gesagt?“ Du sollst dich prüfen und erforschen, ob du dein Singen und Beten, dein Glauben und Bekennen nur von andern gehört und gelernt hast, oder ob es aus der eigensten, innersten und seligsten Erfahrung deines Herzens und Lebens hervorgeht. Und es ist mein aufrichtiger und inniger Wunsch, dass auch dieses unser Gotteshaus, wie dort das heidnische Rhythaus, solch ein ernster und stiller Beichtstuhl werde, in welchem jede einzelne Seele unter uns von dem großen Herzenskündiger sich erforschen und prüfen lasse. Es ist mein aufrichtiger und inniger Wunsch, dass in diesen Tagen und auch an diesem Abend manches stille Kämmerlein daheim solch ein Beichtstuhl werde, wo die einzelnen Herzen und Gewissen sich von ihrem Heilande also verhören und

fragen lassen. Dann wird es dieser Passionszeit und unsern Passionsgottesdiensten gewiss nicht an dem rechten und heilsamen Segen fehlen.

Und nun noch einmal auf den Heiland geblickt! Er stehet dort vor Pilatus auch

3. als der ewige König des Himmels.

Der Landpfleger hat es recht wohl gefühlt, was der Gefangene, der vor ihm steht, mit seiner milden und doch zugleich so ernsten Frage gewollt hat. Aber es widersteht ihm, sich dem wunderbaren Manne so schnell und leicht zu ergeben. Er gürtet sich darum mit allem Stolze seines Volkes und seines Amtes, und fragt verächtlich: „Bin ich ein Jude?“ Was gehest du mich an, dass ich von mir selber nach dir fragen sollte? „Dein Volk und die Hohepriester haben dich mir überantwortet.“ Ich habe hier nur als Richter mit dir mich einzulassen und zu verhandeln. Halte mich darum nicht weiter auf! sondern antworte mir: „Was hast du getan?“ dass dein eigenes Volk, ja die Obersten desselben, dich so schwer verklagt und mir überantwortet haben? – Wir würden uns nicht wundern, wenn Jesus auf diese Rede wiederum geschwiegen hätte. Aber er weiß, dass der Landpfleger es in seinem Herzen besser meint, als seine Worte klingen, und darum lässt der barmherzige, der freundliche Heiland sich abermals zu einer Antwort willig finden. Und was hätte er alles antworten können auf die Frage: „Was hast du getan?“ Da waren ja so viele und so herrliche Wunder, auf die er sich vor Gott und Menschen berufen konnte. Sagt doch der Evangelist Johannes (21,25), dass, „so sie sollten eins nach dem andern geschrieben werden, die Welt würde Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären.“ Aber davon redet Jesus in dieser Stunde und an dieser Stelle nicht. Er antwortet dem Pontins Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.“ Wie einfach, und doch zugleich wie schlagend und gewaltig klingen diese Worte! Die Beschuldigung seiner Feinde, dass er das Volk aufgewiegelt und dem Kaiser entfremdet habe, fällt vor ihnen in nichts zusammen. Er hat niemals nach irdischer Hoheit und Herrlichkeit getrachtet, niemals ein weltliches Reich aufrichten und gründen wollen. Dafür zeugt, dass er, welchem mehr denn zwölf Legionen Engel zu Gebote standen (Matth. 26,53), wehrlos und widerstandslos sich hat gefangen nehmen und binden lassen. Aber ebenso nachdrücklich und würdevoll bezeugt er mit seinen Worten auch dem Landpfleger, dass er allerdings ein Reich aufgerichtet hat, und dass er dieses Reiches ewiger und herrlicher König ist.

❶ „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ Das ist ein großes und herrliches Wort, welches wir aus dem Munde des gefangenen und gebundenen Heilandes hören.

➤ Sein Reich hat keinen irdischen Ursprung; sondern der Vater im Himmel hat alle Gewalt dem Sohne übergeben nach dem Ratschlusse seines Willens.

➤ Sein Reich gründet sich nicht auf irdische Macht und Gewalt; sondern auf die Wahrheit, die er uns verkündet, und auf die Liebe, die er uns armen Sündern in seinem Leben, Leiden und Sterben erzeugt hat.

➤ Sein Reich bringt keine irdischen Güter und Schätze, sondern die himmlischen Gaben: Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geist, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

➤ Sein Reich bietet keine irdischen Ehren; es gehet, wie sein Stifter, in Knechtsgestalt einher vor der Welt und hat dennoch eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.

➤ Sein Reich kommt nicht mit äußeren Gebärden; sondern es ist inwendig in uns durch den Glauben.

➤ Sein Reich wird auch nicht durch sichtbare Waffen verteidigt und erhalten, sondern allein durch die Predigt seines Evangeliums und durch die Gaben seines Geistes.

Darum kann es nie und nimmer veralten; ob auch Jahrhunderte schwinden und Jahrtausende vergehen, dieses Reich wird mit seinen Ordnungen und Gesetzen, mit seinen Gaben und Gütern ohne Wechsel und Wandel bleiben. Darum ist es auch an keinen Ort, an keine Stadt und kein Land gebunden. Wo nur arme Sünder nach einem Heilande seufzen und sich sehnen; wo nur das Evangelium von der Vergebung der Sünden gepredigt und geglaubt wird, da ist dieses Reich zu finden. So geht es dahin durch die Welt, und alle Länder und Völker der Erde sollen und müssen ihm untertan werden, und auch der Welt Ende sind dem Könige dieses Reiches zum Eigentum beschieden von seinem Vater. Darum kann dieses Reich auch nie und nimmer vergehen. Himmel und Erde werden vergehen, aber Jesu Worte vergehen nicht. Und wenn die ganze Welt dereinst mit ihrer Lust und Herrlichkeit vergangen ist, dann werden erst die großen Stimmen im Himmel laut werden, die da sprechen werden: „Nun sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 11,15).

② „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ Mit diesen Worten hat sich Jesus Christus dort vor dem Landpfleger als den ewigen König des Himmels bezeugt. Mit diesen Worten hat er abermals an dem Herzen dieses Mannes angeklopft, dass er doch nach diesem seinem großen und herrlichen Reiche verlangen und fragen sollte. Und was er dort ausgesprochen, das hat die Geschichte von achtzehn Jahrhunderten bestätigt und versiegelt. Das römische Weltreich, welches damals in seiner größten Macht und Blüte stand, ist zerbrochen und zerfallen, aber das Reich dieses Königs vergehet nun und nimmermehr. Denn der Mund des Engels hat es verkündigt: „Er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein.“ Auch der Name des römischen Landpflegers wäre längst verklungen und vergessen, wenn er nicht seit jener Stunde dort im Richthause in die Reichsbücher dieses Königs, in die Evangelien, verzeichnet und geschrieben worden wäre. Selig wäre Pontius Pilatus gewesen, wenn er an diesen König geglaubt und seine Herrlichkeit erkannt hätte. Selig bist du, liebes Herz, wenn du ein Untertan und Reichsgenosse dieses deines ewigen Königs geworden bist. Dann hast du festen und süßen Trost in aller Not und Anfechtung auch der bösen Zeit. Du weißt dann, dass er bei den Seinen bleibt alle Tage bis an der Welt Ende. Und weil du dies weißt, so bist du fröhlich und gewiss, dass auch die Pforten der Hölle sein Reich nicht beschädigen und überwältigen werden. In solcher Zuversicht des Glaubens kannst du allen Hass und Hohn der Welt tapfer und geduldig tragen. Du hörst allezeit die freundliche Verheißung deines Königs: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden! und kannst mit Dr. Martin Luther fröhlich singen:

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Lass fahren dahin;
Sie habens kein Gewinn:
Das Reich Gottes muss uns bleiben.

In solcher Zuversicht kannst du auch dein Kreuz, das dir beschieden ist, in Geduld und Hoffnung tragen. Du weißt, dein König teilt dereinst Kronen aus, Kronen des Lebens in seinem Reiche allen, welche die Anfechtung erduldet und sich darin bewähret haben (Jak. 1,12). So wollen wir denn in dieser Abendstunde dem ewigen und himmlischen Könige unter seinem Kreuze aufs Neue huldigen und ihm bekennen:

Dem König, welcher Blut und Leben
Dem Leben seiner Völker weiht,
Dem König werde Preis gegeben;
Erzählt sein Lob der Ewigkeit!
Singt alle Wunder, die er tut;
Doch über alles rühmt sein Blut!

Wem anders sollt ich mich ergeben?
O König, der am Kreuz verblich!
Hier opfr' ich Dir mein Blut und Leben,
Mein ganzes Herz ergießet sich.
Dir schwör ich zu der Kreuzesfahn
Als Streiter und als Untertan.

Ihm wollen wir uns aufs Neue zusagen, dass wir in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen wollen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Dann können wir auf sein Wort und auf seinen Trost: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ auch einmal ruhig und selig sterben. Und dann kommen wir dahin, woher sein Reich stammt und wohin es zielt; dahin, wo Jesus nicht mehr vor Pilatus, sondern Pilatus vor Jesu steht. Dort werden wir den König sehen in seiner Herrlichkeit und Schöne, und werden aus seinem Munde das Wort hören: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Dort werden wir es in alle Ewigkeit erfahren, was dieser König der Ehren und der Herrlichkeit von seinem Vater sich und uns erbeten hat: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast!“

Amen

XXX.

Das gute Bekenntnis Jesu vor Pontio Pilato.

Mein Jesu, lass mich Dich im Glauben wohl erkennen,
Dich meinen Herrn und Gott, Trost, Schutz und Heiland nennen.
Lass mich im Glauben tun, was mich Dein Mund gelehrt,
Dass Dich Herz, Mund und Tat als den Erlöser ehrt.

Mein König und Prophet, komm, herrsch in meiner Seelen.
Regier und führe mich, wollst Dich mit mir vermählen.
Du sollst mein König sein, dem ich gehorchen will,
Mein Lehrer und Prophet, des Willen ich erfüll.

Geistl. Liederschatz Nr. 566 Vers 4 und 5

Johannes 18,37.38

Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden, und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Die Worte, die wir soeben vernommen haben, schildern und enthalten gar nichts von dem, was der Heiland um unsertwillen erlitten und erduldet hat. Und dennoch gehören sie so recht in die heilige Geschichte seines bitteren Leidens und Sterbens, und wir begrüßen sie mit dankbarer Freude an dieser Stelle. Es ist namentlich zweierlei, was der Dulder ohne gleichen in seiner Passion fort und fort bezeuget.

➤ Das Eine ist: der Gehorsam gegen den Willen und Ratschluss seines himmlischen Vaters. Wir sehen und hören etwas davon, wenn er dort mit seinen Jüngern von der Ostermahlzeit aufbricht und zu seinem schweren Gange nach dem Ölberge mit den Worten sich rüstet: „Auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und also tue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen!“ Wir sehen und hören etwas von diesem Gehorsam, wenn er dort im Garten Gethsemane auf sein Angesicht niederfällt und betet: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir!“ und zum andern Male: „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille!“ Wir würden diesen heiligen und unverbrüchlichen Gehorsam des Sohnes Gottes gegen seinen Vater auch dann erkennen, wenn er stumm und schweigend zum Kreuze gegangen wäre.

➤ Aber das Andere würde uns fehlen, was uns das Leiden und Sterben des Herrn ganz besonders wertvoll und wichtig macht, nämlich: die Liebe zu seinen Brüdern, um derentwillen er so Großes und so Schweres vollbracht hat. Wir freuen uns

darum, wenn wir ein Zeugnis dieser seiner Liebe in den Worten finden, die er auf seinem Leidens- und Schmerzenswege geredet hat. Auch das Bekenntnis, welches er hier vor dem römischen Landpfleger ablegt, ist uns ein rührendes und herzbewegendes Zeugnis dafür, dass er inmitten seines großen Schmerzes und seiner tiefen Schmach liebend an uns gedacht hat. Darum bekennen wir ihm so gern mit dankbarem Herzen:

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit;
Liebe, die mir hat erstritten
Ewige Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Und wo dieses Gelübde in einem Herzen recht lebendig wird, da gibt es eine rechte Passionsfeier und einen reichen Passionssegen, auch wenn von dem Leiden und Sterben des Herrn selbst wenig geredet wird. So betrachten wir denn in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander:

Das gute Bekenntnis Jesu vor Pontio Pilato,

und sehen:

1. was es bezeugt, und
2. was es bewirkt.

Wir betrachten das gute Bekenntnis Jesu vor Pontio Pilato, und sehen zuerst,

1. was es bezeugt.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen.“ Also hatte der Herr, wie wir in unserer letzten Passionsbetrachtung gesehen haben, zu dem Landpfleger geredet. Wir können uns denken, meine Lieben, dass der stolze Römer seinen Gefangenen mit sehr verwunderten Augen anblickte. Dreimal hatte dieser Mann kurz nach einander von seinem Reiche geredet. Äußerlich war an ihm freilich nicht die geringste Spur von königlicher Macht und Herrlichkeit zu entdecken. Dennoch fühlte Pontius Pilatus etwas von der stillen und ewigen Majestät, die aus den Worten des Angeklagten zu seinem Herzen drang. Wie? Sollte es wirklich ein solches Reich geben, von welchem er bisher noch nie etwas gesehen und gehört hatte? Sollte dieser Mann, der in Ketten und Banden vor ihm stand, wirklich dieses Reiches König sein? Das waren die Fragen, die in diesem Augenblicke durch Herz und Seele des Landpflegers gingen, und denen er nun Ausdruck gab in den Worten: „So bist du dennoch ein König?“ Diese Frage des heidnischen Mannes klingt seitdem von Jahrhundert zu Jahrhundert wieder in der christlichen Gemeinde. Äußerlich fehlt diesem

Jesu von Nazareth alles, was auf königliche Macht und Herrlichkeit hindeutet. Er ist nicht in einem glänzenden Palaste geboren und hat nicht in einer prachtvollen Wiege gelegen, sondern ein Stall und eine Krippe stehen an der Schwelle seines Erdenlebens. Ihm haben bei seiner Geburt nicht die Fürsten und die Großen dieser Erde gehuldigt, sondern nur arme Hirten, die von ihren Herden auf dem Felde herbeieilten. Kein Zepter und keine Krone, kein Purpur und Diadem hat ihn geschmückt, sondern in Niedrigkeit und Knechtsgestalt ist er einhergegangen. Kein Königsschloss stand zu seiner Wohnung bereit, sondern des Menschen Sohn hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte. Keine glänzende Leibwache umgab und begleitete ihn, sondern nur geringe Fischer und Zöllner waren sein ärmliches Gefolge. Gefangen und gebunden stehet er hier vor dem kaiserlichen Statthalter. Bald trägt er eine Dornenkrone auf seinem bleichen Haupte. Bald hängt er leidend und blutend am Holze des Fluches und der Schande. Und dennoch kann alle die Schmach, womit man diesen Mann überhäuft, dennoch können alle die Martern, womit man ihn überschüttet, den Glanz königlicher Majestät nicht auslöschen und vertilgen, der über seinem heiligen Haupte leuchtet und auf seinem bleichen Angesichte strahlet. Du bist dennoch ein König! mit diesem Bekenntnis huldigt ihm ehrfurchtsvoll die dankbare und anbetende Gemeinde.

Aber noch wichtiger ist uns heute die Antwort, welche der Herr dem Pilatus auf seine Frage gegeben hat. Vorher hat er dem Landpfleger gesagt, was sein Reich nicht sei. Nun aber bezeugt er ihm, was es für ein Reich sei, und was sein königliches Amt in diesem Reiche sei und bleibe. Er antwortet und spricht zu ihm: „Du sagest es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Es gibt Worte, meine Lieben, welche das Menschenherz mit süßer Sehnsucht und mit unaussprechlichem Verlangen erfüllen.

❶ Zu ihnen gehört auch das Wort „Wahrheit.“ Was unternehmen und wagen nicht alles die Menschen, um die Wahrheit zu ergründen und zu erforschen! Sie trotzen ebenso der erstarrenden Kälte des Eismeeres, wie der versengenden Glut brennender Wüsten. Sie tauchen hinab in die grausigen Tiefen des Ozeans und erheben sich auf schwankem Schiffelein in das unendliche Meer der Lüfte. Sie durchspähen die Räume des Himmels und wühlen in den Eingeweiden der Erde, um auf dem Gebiete der sichtbaren Schöpfung die eine oder die andere Wahrheit zu ergründen. Wir wollen solches Unternehmen gewiss nicht tadeln. Es ist wohl wert, dass in seinem Dienste so manche Nacht schlaflos durchwacht und so manches edle Menschenleben vor der Zeit geopfert und verzehrt wird. Aber es gibt Wahrheiten, die uns noch viel wichtiger und wertvoller erscheinen müssen, als die Ordnungen und Gesetze der sichtbaren Schöpfung.

➤ Unser Leben ist in seinem Anfange wie in seinem Ausgange in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Wir fragen mit Recht, woher es kommt, und wohin es geht.

➤ Unser Lebensweg führt uns an so vielen dunklen und unauflöselichen Rätseln vorüber. Wir fragen mit Recht nach den ewigen Gedanken und Ordnungen, welche die Schicksale der Völker und der einzelnen Menschen regieren und leiten.

➤ Unser Gewissen bezeugt es uns, dass wir nicht sind, wie wir sein sollten, und wie wir auch gern sein wollten. Wir fühlen in unsern Gliedern die geheimnisvolle Macht der Sünde und fragen mit Recht: Wie zerbrechen wir die Ketten und Bande, die uns so vielfach hemmen und fesseln? Wie werden wir los und ledig der schweren Last, die uns so tief zu Boden drückt? Wie können wir auf den Wegen unsers Gottes wandeln und

endlich Heil und ewiges Leben erlangen? Das sind einige jener großen und überaus wichtigen Fragen, mit deren Beantwortung das menschliche Geschlecht seit Jahrhunderten und Jahrtausenden sich beschäftigt. Die Edelsten und Weisesten aller Völker haben es immer und immer wieder versucht, uns hierauf klare und gewisse Antwort zu geben. Man hat ihnen ihrer Zeit zugejauchzt und sie bewundert. Man hat ihnen für eine Weile angehangen und sie hernach doch wieder vergessen.

② Hier aber stehet Einer vor unsern Augen, der da spricht: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Also hat er gesprochen, und alle redlichen Herzen, die ihn kennen, müssen jubelnd antworten und bekennen: Ja, mein Jesu, das ist wahr, das ist gewisslich wahr! Er hat uns in seinem heiligen und teuren Worte die Wahrheit bezeuget. In seinem Evangelio haben wir die volle, die lautere, die untrügliche Wahrheit über Gott und Welt, über Himmel und Erde, über Sünde und Gnade, über Zeit und Ewigkeit. Er hat uns aber die Wahrheit nicht bloß verkündigt, sondern sie in seiner Person und in seinem Leben uns leibhaftig vor die Augen gestellt.

➤ Er ist die Wahrheit, wie er dies selber von sich bezeugt hat. Wer ihn nur mit – Glaubensaugen ansieht, der muss und wird mit Johannes bekennen: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

➤ Darum ist er der König der Wahrheit.

➤ Darum ist das Reich, welches er gestiftet hat, und darin er regiert, ein Reich der Wahrheit.

Und wo man seine Stimme hört und ihr folget, da sind seine Untertanen und Reichsgenossen unter allen Völkern und in allen Landen, unter allen Geschlechtern und in allen Ständen, in Palästen und in Hütten zu finden.

③ Namentlich aber ist es eine Wahrheit, die uns der treue und wahrhaftige Zeuge vom Himmel gebracht hat. Es ist die unaussprechlich große und selige Botschaft: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Diese Wahrheit erkennen wir am klarsten und deutlichsten in seinem heiligen und unschuldigen Leiden und Sterben. Darum ist das Kreuz von Golgatha auch der Schlüssel zu allen Rätseln dieser Zeit und dieser Erde.

➤ In dem Lichte der göttlichen Liebe wird uns der Anfang wie der Ausgang unsers Lebens hell und klar.

➤ In diesem Lichte verstehen wir die oft so unerforschlichen und unbegreiflichen Wunderwege unsers Gottes.

➤ In diesem Lichte erkennen wir aber auch den Heilsweg, der uns arme Sünder aus dem Staube hinan in das Vaterhaus mit den vielen Wohnungen und zu dem Vaterherzen unsers Gottes führt.

Das Lamm, das erwürget ist, hat das versiegelte Buch der göttlichen Geheimnisse geöffnet und enthüllt, wie der heilige Seher Johannes es im Geiste geschaut und in seiner Offenbarung uns verkündet hat. Darum jubeln die Seligen im Licht droben im höheren Chor: „Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du hast uns Gott erkaufte mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden; und

hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden" (Offb. 5,9.10). Darum sprechen die tausend mal Tausend droben am Stuhle seiner Herrlichkeit mit großer Stimme: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob!" Und die Passionsgemeinde auf Erden bekennt von ihm: „Bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht!" und singt ein dankbares Halleluja nach dem andern unter dem Kreuze von Golgatha zu Ehren ihres Königs,

Der uns vom ewgen Tode losgemacht
Und Leben, Licht und Wahrheit uns gebracht.

Aber viele stehen dennoch diesem Könige kalt und gleichgültig gegenüber und wollen nicht einstimmen in das Loblied, das hier unten und dort oben zum Preise seines Namens ertönt. Es geschiehet fort und fort, was damals im heidnischen Rhythuse geschehen ist. Darum sehen wir das gute Bekenntnis Jesu vor Pontia Pilato zu unserer Mahnung und Warnung auch daran an,

2. was es bewirkt.

Es war wiederum die Gnadenhand suchender und rettender Heilandsliebe, welche sich in jener Stunde nach dem Landpfleger ausstreckte. Denn auch die römischen Weltweisen hatten nach der Wahrheit gesucht und geforscht, und auch Pontius Pilatus musste nach derselben so manchmal verlangt und sich gesehnt haben. Aber jetzt wird die ausgestreckte Jesushand wiederum zurückgestoßen. Der Landpfleger erwidert nichts weiter auf das majestätische Zeugnis des Herrn, als die Worte: „Was ist Wahrheit?" Tat er es um deswillen, weil er von seinem Gefangenen hierauf eine Antwort erwartete? Ach nein! „Und da er das gesagt," so erzählt uns der Evangelist, „ging er wieder hinaus zu den Juden." Es war ihm also gar nichts an einer Antwort auf seine Frage gelegen. Pilatus war eben ein Heide und ein echtes Kind seiner Zeit, die mit einem ihrer Weisen bekannte: Es ist nur das Eine gewiss, dass man eben nichts Gewisses kennt und hat. Darum schüttelt der Landpfleger ungläubig den Kopf und blickt mit mitleidigem Lächeln auf den armseligen Schwärmer hernieder, der die Wahrheit zu besitzen und sie seinen Brüdern zu bringen meint.

Nun, meine Lieben, Pilatus war von seinem Standpunkte aus wenigstens in etwas zu entschuldigen. Was aber sollen wir sagen, wenn heutzutage, nachdem das volle Licht des Evangeliums seit mehr denn tausend Jahren unserm Volke geleuchtet hat, die sogenannte Bildung und Weisheit der neuen Zeit wieder zu dem trostlosen Unglauben des heidnischen Landpflegers zurückkehrt?

➤ Was sollen wir sagen, wenn so viele unserer Zeitgenossen, nachdem der christliche Glaube durch hundert- und tausendfältige Erfahrung im Leben der Völker und der Einzelnen sich als die seligmachende Wahrheit, die aus Gott ist, bewiesen und bewährt hat, dennoch diesen Glauben für nichts achten und ihn verächtlich zu den veralteten Fabeln werfen?

➤ Was sollen wir sagen, wenn man diese sehr armselige und sehr wohlfeile Weisheit, welche die Heiden bei dem Untergange ihrer Weisheit und in der Todesstunde

ihrer Herrlichkeit hatten, uns als den Gipfel des Fortschrittes und als den Triumph unserer heutigen Bildung und Wissenschaft anpreist? Wenn ein Pilatus gegenüber dem Könige der Wahrheit, als dieser mit gebundenen Händen vor ihm stand, spöttisch seine Frage tun konnte, dürfen wir es mit demselben Rechte, nachdem das Zepter dieses gekreuzigten Königs den Sieg über die Erde errungen, und das Senfkorn seines Evangeliums zu einem mächtigen und herrlichen Baume geworden ist, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen?

❶ Und ist es nicht eine überaus trostlose und heillose Frage?

➤ Stellet neben einen Pilatus mit seinem spöttischen und verächtlichen: Was ist Wahrheit? einen Petrus, welcher bekennet: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“

➤ Stellet neben einen Pilatus einen Paulus, der da bezeugt: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiss, dass er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag“ (2. Tim. 1,12).

➤ Stellet neben einen Pilatus einen Johannes, welcher der ganzen Welt fest und fröhlich gegenübertritt und ausruft: „Wir wissen, dass wir von Gott sind“ (1. Joh. 5,19) und: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Joh. 5,4).

➤ Stellet endlich neben einen Pilatus einen armen, schlichten Christenmenschen, welcher im Glauben seine Hände falten und sprechen kann:

Nun weiß und glaub ich's feste,
Und rühm's auch ohne Scheu,
Dass Gott, der Höchste und Beste,
Mein Freund und Vater sei,
Und dass in allen Fällen
Er mir zur Rechten steh,
Und dämpfe Sturm und Wellen,
Und was mir bringet Weh.

Ich frage: Wer von ihnen ist wohl glücklicher und seliger? Pilatus mit seiner spöttischen Frage, oder die andern mit ihrem gläubigen Bekenntnis? Ich frage: Wer von ihnen hat wohl mehr Halt im Leben, mehr Zuversicht im Leiden, mehr Trost und Hoffnung im Sterben? Die Antwort darauf ist wahrhaftig nicht schwer für die unbefangenen und redlichen Herzen. Wir haben dann nur die Kraft und den Halt, dann nur den Trost und die Hoffnung, deren wir Kinder des Staubes von unserer Wiege bis zu unserm Grabe fort und fort bedürfen, wenn wir im Glauben sprechen können:

Der Grund, drauf ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut.
Das machet, dass ich finde
Das ewige, wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd,
Was Christus mir gegeben,

Das ist der Liebe wert.

② Dazu kommt noch Eins, was die Frage des Pilatus noch trostloser und heillos macht. Der Landpfleger kommt heraus zu den Juden und spricht zu ihnen: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Also dies Eine hat er doch erkannt, und wir könnten den Mann um dieses Bekenntnisses willen achten und lieben. Aber gerade dieses Bekenntnis ist es, welches seine Schuld nur um so mehr vergrößert und erschwert. Wenn er Jesu Unschuld und Heiligkeit erkannte, warum hat er denn seiner Stimme nicht gelauscht? Warum hat er diesen König der Wahrheit und sein Reich sich nicht genauer und aufmerksamer angesehen? Warum hat er sein Wort nicht um so demütiger zu Herzen genommen? Wenn er Jesu Unschuld und Heiligkeit erkannte, warum hat er seinen Gefangenen zuletzt dennoch verurteilt und den Schuldlosen dem mörderischen Hasse seines Volkes und einem so schmach- und martervollen Tode überliefert? Wir wissen nur eine Antwort auf alle diese Fragen. Pilatus war nicht aus der Wahrheit. Darum hat er die Stimme des Heilandes nicht gehört, sondern, wie der Apostel sagt, die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehoben. Hüten wir uns, meine Lieben, dass wir nicht in dieselbe Sünde geraten! Es hilft uns nichts, wenn wir Jesum Christum für einen weisen und frommen Menschen halten, welcher unserer Meinung nach unschuldig verfolgt und gekreuzigt wurde. Wir versündigen uns nur um so mehr, wenn wir trotzdem seine Stimme nicht hören und das Wort seines Evangeliums nicht annehmen. Und es erschallt auch über uns und zu unserm Gerichte jene Klage und Frage des Herrn, die an der Spitze des kommenden Sonntagsevangeliums steht: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Es hilft uns nichts, wenn wir Jesum Christum für einen weisen und frommen Menschen halten, welcher unserer Meinung nach unschuldig verfolgt und gekreuzigt worden ist. Sobald es darauf ankommt, uns für oder wider ihn zu entscheiden, machen wir es schließlich dennoch ebenso wie der römische Landpfleger. Wir überlassen und überliefern den Heiland seinen Feinden, und fallen unter das Gericht des Wortes: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“ Wehe allen, welche, wie einst Pilatus, die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten! Selig aber die Herzen, die aus der Wahrheit sind und sie darum von Herzen suchen und lieben! Sie werden die Stimme des Heilandes hören und die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird sie frei machen. Sie werden dem Könige der Wahrheit huldigen mit aller Ehrfurcht, und werden sich ihm ergeben und ihm anhängen mit allem Gehorsam und in aller Treue.

③ Zum Schluss meiner Predigt denke ich an zwei Geschichten, die unser Schriftwort bereits gehabt hat.

➤ Der Schüler des Paulus, sein lieber Sohn Timotheus, wie er ihn vielfach nennt, hatte (wir wissen nicht, wo und wann) seinen Glauben an den Heiland öffentlich bekannt. Der Apostel erinnert ihn in seinem ersten Briefe an das gute Bekenntnis, das er bekannt habe vor vielen Zeugen, und dann gebietet er ihm „vor Christo Jesu, der unter Pontius Pilatus bezeuget hat ein gut Bekenntnis“ (1. Tim. 6,14), dass er nun auch seinen Glauben beweisen und bewähren möge bis zu seinem seligen Ende. Ich muss hierbei an alle jene lieben Jünglinge und Jungfrauen denken, die am vergangenen Mittwoch hier vor diesem Altar sich gleichfalls zu ihrem Heilande bekannt und ihren Taufbund erneuert haben. Sie sollen und wollen nun heute zum Siegel dieses Bundes sein heiliges Abendmahl empfangen. Wie Paulus seinem Timotheus, so gebiete ich ihnen vor Christo Jesu, der unter Pontius Pilatus bezeuget hat ein gut Bekenntnis, dass sie

diesem ihrem Heilande treu verbleiben und ihn durch Wort und Werk und Wandel allerwege bekennen mögen, damit sie auch einmal am großen Tage der Herrlichkeit seine selige Verheißung erfahren: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“

➤ Ich denke aber auch noch an eine andere Geschichte unsers Schriftwortes. In der großen Weltstadt London lebte vor etwa 40 Jahren ein leichtsinniger Jüngling. Er ging seinen Weg dahin in den ungöttlichen und weltlichen Lüsten. Nur ein Stern leuchtete über seinem Haupte. Es war der Gehorsam gegen das Gebot seiner frommen Mutter, es war die Treue gegen das Gelübde, welches er ihr dereinst abgelegt, täglich wenigstens ein Kapitel der heiligen Schrift zu lesen. Tag aus, Tag ein tat er, was die Mutter von ihm begehrt und er ihr versprochen, weil sie hieran ihren Fluch oder Segen geknüpft hatte. Da las er eines Tages unsere Stelle, und es fesselten ihn die Worte des Pilatus: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Die Frage trat vor seine Seele: Wie? Der römische Statthalter hat den Angeklagten schuldlos befunden? und er ist dennoch gekreuzigt worden? Warum ist dies geschehen? Er konnte diese Frage nicht wieder los werden aus seinen Gedanken. Die Unruhe darüber verfolgte ihn den ganzen Tag und trieb ihn zuletzt hinaus aus der Stadt in das Freie. Er wandert sinnend seines Weges dahin und ist endlich einige Meilen von London entfernt. Der Abend senkt sich still und schweigend hernieder auf die Fluren. Da läutet in einem nahen Dörflein die Glocke zum Abendgottesdienste. Ihr Klang, so ernst und so traut, weckt in dem Herzen des Jünglings die Erinnerung an die glücklichen Tage seiner Kindheit, wo er so oft und so gern an der Hand seiner geliebten Mutter die Kirche besucht und die Predigt des Evangeliums gehört hat. Er kann dem Zuge des Vaters zu dem Sohne nicht widerstehen und eilt, in die kleine Dorfkapelle. Der Prediger betritt die Kanzel und verliest jene Worte, die wir heute gehört und betrachtet haben. „Es ist wunderbar,“ denkt der Jüngling bei sich selbst, „dass du jetzt gerade eine Predigt über diese Worte hören sollst.“ Aber er lauscht mit um so größerer Aufmerksamkeit und Spannung dem Zeugnisse des Evangeliums. Er hört abermals das große Bekenntnis Jesu: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Er vernimmt abermals den Ausspruch des Landpflegers: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Sein Herz entbrennt in Liebe zu dem heiligen Dulder, und, dass ich es kurz mache, seit jenem Tage beginnt ein neues Leben in seiner Seele. Im Glauben findet er endlich seinen Heiland, im Glauben huldigt er dem Könige der Wahrheit, der sein Herz gewonnen und überwunden hat. Und heute ist Mac Neil, so heißt dieser Mann, ein treuer Diener des Evangeliums, ein gottgesegneter Prediger in der Stadt Liverpool. Was wollte ich, dass das Bekenntnis Jesu vor Pilatus auch heute unter uns eine gnaden- und segensreiche Geschichte hätte! Er, der Gottes- und Menschensohn, der da gekommen ist, zu suchen und selig zu machen alles, was verloren ist, gehe jetzt durch unsere Reihen und rühre die Herzen der Alten und der Jungen, der Männer und der Frauen, der Jünglinge und der Jungfrauen an, dass sie seine Stimme hören und ihm im Glauben antworten:

Amen, Ruhm, Dank, Preis und Ehre
Sei Dir von Deinem Sünderheere,
O Lamm in Ewigkeit gebracht!
Ewig haben Deine Wunden
Mit Deinem Herzen uns verbunden,
Uns Dir zum Eigentum gemacht.

So nimm nun Herz und Hand
Zum sichern Unterpfand,
Dass wir bleiben,
O Gottes Sohn,
Dein Schmerzenslohn,
Bis Du uns stellst vor Deinen Thron.

Das wäre dann eine rechte Passionsfeier und ein reicher Passionssegen, darüber sich selbst die Engel Gottes im Himmel freuen würden und müssten. „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme,“ spricht Jesus Christus.

Amen

XXXI.

Der König der Ehren mitten unter seinen Feinden.

Nun, ich kann nicht viel geben
In diesem armen Leben,
Eins aber will ich tun;
Es soll Dein Tod und Leiden,
Bis Leib und Seele scheiden,
Mir stets in meinem Herzen ruhn.

Wenn böse Zungen stechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich;
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

Geistl. Liederschatz Nr. 264 Vers 10 und 14

Matthäus 27,12 – 14

Und da er verklagt ward von den Hohepriestern und Ältesten, antwortete er nichts. Da sprach Pilatus zu ihm: Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen? Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort, also, dass sich auch der Landpfleger sehr verwunderte.

Der König David verkündigt im 110. Psalm den hohenpriesterlichen König, welchem der Herr das Zepter seines Reiches aus Zion senden, und dem sein Volk willig opfern wird im heiligen Schmuck. Er huldigt diesem Könige der Ehren im Glauben und ruft ihm im heiligen Geiste die große und herrliche Verheißung zu: „Herrsche unter deinen Feinden!“

➤ Diese Verheißung erfüllt sich nicht bloß in unserer Zeit, wo trotz aller Lästerungen und Spottreden das Evangelium dieses Königs dennoch an allen Orten und mit aller Freudigkeit gepredigt wird, und wo das Reich seiner Macht und Gnade den Feinden zum Trotz von einem Ende der Erde zu dem andern und von einem Volke zu dem andern sich still und unaufhaltsam ausbreitet.

➤ Diese Verheißung wird sich nicht erst erfüllen am Tage seiner Herrlichkeit, wo er mit großer Kraft kommen wird in den Wolken des Himmels, und wo dann vor dem Menschensohne zur Rechten Gottes sich beugen werden aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen werden, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Diese Verheißung hat sich bereits in den Tagen seines Fleisches erfüllt, als er mitten unter einem undankbaren und verblendeten Volke, das ihn nicht aufnahm, und trotz aller Feindschaft,

die ihm entgegentrat, die Worte des Lebens verkündigte und die Wunder seiner Macht und Gnade vollbrachte, also dass auch die Widerwilligen dies erkennen und bekennen mussten.

➤ Diese Verheißung hat sich auch mitten in seiner größten Niedrigkeit erfüllt, als er gefangen und gebunden in der Gewalt seiner Feinde war und sie ihren Hass und Groll in jeder nur möglichen Weise an ihm ausließen. Wenn wir ihn ansehen, wie er dort vor dem hohen Räte zu Jerusalem, vor Pontius Pilatus und vor dem Könige Herodes steht; wenn wir ihn ansehen, wie er, das Kreuz auf seinen heiligen Schultern, zu dem Marterhügel geht; wenn wir ihn ansehen, wie er dort unter unsäglichen Qualen Leibes und der Seele am Holze des Fluches und der Schande hängt: so erkennen wir trotz alledem im Glauben, dass er dennoch als ein König der Ehren und der Herrlichkeit sich bezeuget und herrschet mitten unter seinen Feinden.

Dies sehen wir auch heute bei dem Vorgange im heidnischen Richten, welchen wir soeben gelesen und gehört haben. Und so betrachten wir denn:

Der König der Ehren mitten unter seinen Feinden,

und sehen

1. der Feinde wilde Wut, und
2. des Dulders stillen Mut.

Der König der Ehren mitten unter seinen Feinden! Also tritt der Heiland in dieser Abendstunde vor unsere Augen, und wir betrachten zunächst

1. der Feinde wilde Wut.

„Ich finde keine Schuld an ihm!“ Mit diesen Worten war der Landpfleger aus dem Richten hinausgetreten zu den dort versammelten Juden. Mit diesen Worten hatte er aber auch den Hass und Grimm der Feinde Jesu zu hellen und wilden Flammen entzündet. Denn das konnten und wollten sie doch nimmermehr zugeben, dass der so bitter gehasste Mann von dem kaiserlichen Statthalter für unschuldig erklärt und vielleicht gar feierlich losgesprochen wurde. Dies hätte ja alle ihre Berechnungen zu Schanden und ihren rachsüchtigen Erwartungen ein Ende gemacht. Darum erhoben sie nun um so lauter ihre Stimme, und verklagten den Herrn auf das Nachdrücklichste und Härteste vor seinem Richter. Sie wollten den Ausspruch des Pilatus um jeden Preis rückgängig machen, und darum brachten sie, der Eine diese, der Andere jene Beschuldigung vor, wodurch sie Jesum bei dem Landpfleger verdächtigen und seine schließliche Verurteilung bewirken wollten. Wir wissen nicht, worin alle jene Beschuldigungen bestanden haben, womit die Hohepriester und Ältesten den Heiligen Gottes schmähten und beschimpften. Aber das wissen wir ganz bestimmt, dass alle ihre Anklagen grundlos und erlogen waren. Darum hat der Evangelist es auch nicht der Mühe für wert gehalten, sie im Einzelnen zu nennen und auszuführen.

❶ Es macht einen überaus traurigen Eindruck, meine Lieben, wenn wir den heiligen Gottes- und Menschensohn so hart und ungerecht verklagt sehen. Er hatte in

seinem ganzen Leben keine Sünde getan, und in seinem Munde war nie ein Betrug erfunden worden. Er war seinem Vater im Himmel gehorsam gewesen bis zum Tode, und hatte stets die Ehre dessen gesucht, der ihn gesandt, und das Werk ausgerichtet, welches ihm der Vater gegeben hatte. Er war gegen alle seine Brüder stets von heiliger und erbarmender Liebe erfüllt gewesen. Dafür zeugen alle die Worte, die er geredet, und alle die Werke, die er bis zu jenem Tage getan hatte. Und dennoch wurde er so hart und so ungerecht verklagt! Dies war also der Lohn für alle seine Liebe, welchen sein undankbares und verblendetes Volk ihm zahlte! Wir fühlen herzliches Mitleiden mit jedem unserer Brüder, von welchem wir lesen oder hören, dass er unschuldig verklagt und gerichtet worden ist. Aber um so mehr muss uns der Anblick dessen zu Herzen gehen, welchen niemand einer Sünde zeihen konnte, und der hier dennoch vor dem heidnischen Landpfleger mit ungerechten und erlogenen Beschuldigungen überschüttet wurde.

② Und dennoch, meine Lieben, ist der Anblick, welchen wir hier haben, für uns auch ein kräftiger Glaubenstrost.

➤ Hier sehen wir so recht die Erfüllung jenes prophetischen Wortes: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ (Jes. 53,6).

➤ Hier sehen wir so recht die Erfüllung jenes apostolischen Zeugnisses: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ (2. Kor. 5,21).

➤ Hier sehen wir recht deutlich, was der Dichter jenes Passionsliedes singt:

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
Die Schuld bezahlet der Herr, der Gerechte,
Für seine Knechte.

Wir haben viele, sehr viele Ankläger, die wider uns zeugen und auftreten. Es hat sicherlich eine Zeit in unserm Leben gegeben, wo wir in Finsternis und Unwissenheit des Herzens dahin gegangen sind auf bösem und betrüglichem Wege. Jeder Einzelne unter uns muss mit David von Grund seines Herzens bekennen und bitten: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretung; gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit!“ (Ps. 25,7). Und wenn die Zeit der Unwissenheit und des Unglaubens vielleicht schon längst vergangen ist in unserm Leben, so sind und bleiben wir dennoch allzumal arme Sünder, die täglich und reichlich viel sündigen und von dem gerechten und heiligen Gott eitel Zorn und Strafe verdienen.

➤ Da sind so viele Tage und Stunden unsers Lebens, die wir in Trägheit verträumt, im Leichtsinn versäumt oder gar durch unsere Schuld verloren und verderbt haben. Da sind so viele böse Gedanken, Lüste und Begierden, die wir in unserm Herzen gehegt und gepflegt, so viele unrechte und unchristliche Worte, die wir geredet, so viele unheilige Werke, die wir aus Unbedachtsamkeit und Übereilung getan haben.

➤ Uns verklagt das heilige Gesetz unsers Gottes, welches wir so vielfach durch Begehungs- oder Unterlassungssünden übertreten haben.

➤ Uns verklagen so viele unserer Brüder und Schwestern in der Welt, die wir auf diese oder jene Weise gekränkt, verletzt und beleidigt haben.

➤ Uns verklagt der böse Feind, dessen Lust es ist, die Kinder Gottes anzuschwärzen und seine Auserwählten um ihrer Sünden willen vor das Gericht zu ziehen. Da ist niemand unter uns, der nicht von Herzensgrunde täglich die fünfte Bitte des heiligen Vaterunser beten musste: Vergib uns unsere Schuld! Da ist niemand unter uns, der nicht mit dem ehrwürdigen Dr. Martin Luther klagen und bekennen müsste:

Aus tiefer Not schrei ich zu Dir;
Herr Gott, erhör mein Rufen!
Dein gnädig Ohren neig zu mir,
Und meiner Bitt sie öffnen!
Denn so Du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist getan,
Wer kann, Herr, vor Dir bleiben?

③ Da ist es dann für uns ein herrlicher und seliger Trost, wenn wir das Wort des Propheten von Herzen glauben können: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn!“ Hier stehet das Lamm Gottes, welches der ganzen Welt Sünde, auch meine Sünde, getragen hat. Hier stehet mein großer Mittler und Bürge, welcher in den falschen Anklagen, die er erduldet, auch meine Schuld auf sich genommen und bezahlt hat. Nun kann ich im Glauben mit dem Apostel ausrufen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Nun kann ich fröhlich singen und sagen:

Nunmehr darf ich wieder leben,
Kein Verklagen ficht mich an;
Alles hat mir Gott vergehen,
Alles Jesus abgetan.
Darauf kann ich froh erblassen,
Meine Seele tröstet sich:
Schuld und Strafe sind erlassen,
Gott erbarmt sich über mich.

④ Aber der Anblick, welchen wir hier vor dem heidnischen Rhythaus haben, ist für uns auch ein kräftiger Leidenstrost. „Der Jünger ist nicht über seinen Meister; haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen.“ Also hat der Herr Jesus dereinst seinen Bekennern und Freunden verkündigt. Und was der Mund der ewigen Wahrheit gesprochen hat, das ist im Laufe der Zeit fort und fort erfüllt worden. Wie sind die ersten Christen von den Juden als eine Sekte, welcher an allen Enden widersprochen wird, bis aufs Blut verfolgt und gequält worden! Wie haben hernach die Heiden in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche die Bekenner Jesu gehasst und in der ungerechtesten Weise behandelt! Da war keine Sünde und keine Schande, deren sie die Christen nicht beschuldigten. Selbst die unnatürlichsten Verbrechen wurden ihnen zugetraut und nachgesagt. Da war keine Hungersnot, keine Seuche, keine Feuersbrunst, keine Überschwemmung und kein Erdbeben, die sie nicht verschuldet und auf ihre heidnischen Mitbürger herabgezogen hatten. Sie waren eben ein Fluch der Welt und ein Fegeopfer aller Leute, wie es St. Paulus selber ausgesprochen hat (1. Kor. 4,10). Und also ist es gegangen und geblieben von Jahrhundert zu Jahrhundert, und es ist

heute noch nicht anders geworden, selbst in christlichen Landen. Man darf nur offene Augen und Ohren haben, so wird man das sehen und hören. Es ist eine wahre Sündflut falscher Anklagen und Beschuldigungen, die tagtäglich wider die Prediger des Evangeliums und wider die wahren Jünger Jesu ihre brausenden und schäumenden Wogen ergießt. Bald werden sie als Feinde des Reiches und des Kaisers, bald als Verächter der Wissenschaften und der Künste, bald als Verführer des Volkes und der Jugend gescholten. Da ist beinahe keine Sünde, deren man sie nicht beschuldigte, und keine Anklage, die man nicht auf ihr Haupt häufte. Da ist beinahe kein Unglück und kein Übelstand in unserm staatlichen und gesellschaftlichen Leben, welche sie nicht auf die eine oder die andere Weise verschuldet haben sollen. Was sollen wir dazu sagen, meine Lieben? Es ist unsers Herzens Trost, den Heiligen und Gerechten Gottes zu sehen, wie er um unsertwillen so hart verklagt und so ungerecht beschuldigt worden ist. Wir sollen, wir wollen es aber auch nicht besser haben, als Er in dieser Welt, und wollen uns freuen, dass wir auch um seinetwillen und mit ihm etwas leiden können und dürfen. Wir wissen ja, was er uns verheißen hat: „Seid fröhlich und getrost; es soll euch im Himmel wohl belohnt werden.“ Wir wissen, was sein Apostel uns bezeugt: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Röm. 8,17).

So lasst uns denn dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel nachgehen
Und wohlgemut, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen;
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
Des ewgen Lebens nicht davon.

Damit wir aber dieses Erbteil des Glaubens auch wirklich davon tragen, ist es unbedingt nötig, dass wir dem Herzoge unserer Seligkeit nicht bloß im Leiden, sondern auch im Dulden ähnlich werden. Um dies zu lernen, betrachten wir nun auch

2. *des Dulders stillen Mut.*

Die Scheltworte und die Lästerreden, die Lügen und die falschen Beschuldigungen fliegen wie Steine um das Haupt des Heilandes. Er aber ist dabei ganz stille. „Und da er verklaget ward von den Hohepriestern und Ältesten,“ also schreibt der Evangelist, „antwortete er nichts.“ Kurz vorher hatte er seinen Mund mit Freuden aufgetan, um vor dem Landpfleger von seinem Reich und von seiner königlichen Würde zu zeugen. Nun aber ist er ganz stille, und kein einziges Wort der Widerrede kommt über seine Lippen. Pontius Pilatus hätte es gar zu gern gesehen, wenn Jesus alle jene Beschuldigungen seiner Feinde, die er in ihrer Ungerechtigkeit und Bosheit recht wohl erkannte, zurückgewiesen und widerlegt hätte. Es wäre ihm eine wahre Herzenslust gewesen, dem Angeklagten Beistand zu leisten und die verhassten Juden von seinem Richterstuhle hinwegzuweisen. Er tut sogar, was er kann, um den Herrn zu einer entschiedenen Gegenrede zu bewegen. Der Evangelist erzählt ausdrücklich: „Da sprach Pilatus zu ihm: Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen?“

❶ Aber auch diese seine Frage und die mit derselben verbundene Aufforderung bleibt vergeblich. „Und er antwortete ihm kein Wort“: also heißt es hier in unserer Geschichte.

➤ Jeder andere würde an seiner Stelle und in jener Stunde, wo es sich um nichts Geringeres, denn um Tod und Leben handelte, alles zusammengerafft haben, was die falschen Beschuldigungen widerlegen und entkräften konnte – aber Jesus schweigt stille.

➤ Jeder andere würde von seinen Anklägern für alles das, was sie wider ihn vorbrachten, klare Beweise gefordert haben – aber Jesus schweigt stille.

➤ Jeder andere würde, wenn er es ebenso wie der Heilige Gottes mit gutem Gewissen hätte tun können, auf sein ganzes Leben und seinen ganzen Lebenswandel sich berufen und damit die Grundlosigkeit ihrer Vorwürfe bewiesen haben – aber Jesus schweigt stille.

➤ Jeder andere würde von den verlogenen Hohenpriestern und Ältesten an das Urteil des Landpflegers oder an das Wissen und Gewissen des ganzen Volkes appelliert haben, und eine solche Berufung wäre gewiss nicht ganz und gar wirkungslos geblieben – aber Jesus schweigt stille.

Kein Wort der Widerrede oder der Verteidigung, kein Wort des Schmerzes oder des Unwillens kommt aus seinem heiligen Munde. Jetzt erfüllt sich in Wahrheit, was der Prophet von ihm verkündigt hat: „Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auf tut“ (Jes. 53,7). Jetzt sehen wir in Wahrheit, was der Apostel Petrus von ihm bezeugt: „Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, und nicht drohete, da er litt; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet“ (1. Petri 2,23).

❷ Heiliges Schweigen des frommen, des göttlichen Dulders! In welcher Weise wir es auch ansehen und beurteilen, wir müssen es anbetend bewundern und ehren.

➤ Es war ein Schweigen himmlischer Weisheit; der Gottes- und Menschensohn wusste, dass in dieser Stunde und vor diesen Menschen jedes Zeugnis der Wahrheit schlechterdings vergeblich war.

➤ Es war ein Schweigen erbarmender Liebe; der barmherzige Heiland wollte durch sein Wort nicht noch mehr Lügen und Lästerreden hervorrufen und dadurch die Schuld seiner Feinde noch vergrößern und erschweren.

➤ Es war auch ein Schweigen heiligen Gerichtes; die verstockten Bösewichter waren es nicht wert, dass er auch nur ein einziges Wort auf ihre falschen und ungerechten Beschuldigungen erwiderte. Aber mit alledem haben wir den tiefsten und innersten Grund von Jesu Stillschweigen noch immer nicht getroffen.

➤ Es war auch ein Schweigen göttlicher Erlösung, welches er in dieser Stunde und an dieser Stelle übte. Jesus Christus stand in jenem Augenblicke nicht bloß für seine Person vor dem menschlichen Gerichte des römischen Landpflegers. Er stand ja für die armen Sünder allzumal vor dem göttlichen Gerichte seines himmlischen Vaters. Jetzt ging an ihm in Erfüllung, was Ps. 69,5 von ihm geschrieben steht: „Ich muss bezahlen, das ich nicht geraubt habe.“ Der Sohn Gottes wusste, dass er jetzt als unser Opferlamm,“ als unser Mittler und Bürge für unsere Sünden und Missetaten vor dem göttlichen Gerichte stand. Er wusste, dass der Vater

unser aller Sünde auf ihn geworfen, ihn für uns zur Sünde gemacht hatte. Und er hat sich darum nicht verantwortet, sondern in heiligem Gehorsam gegen den Ratschluss der göttlichen Liebe still geschwiegen, um auch in diesem Stücke unsere Missetat zu büßen und zu sühnen. Er ist darum vor Pilati Richterstuhle verstummet, damit wir vor dem Richterstuhle Gottes in Ewigkeit nicht verstummen dürfen. Er hat durch sein Stillschweigen unsere Schuld auf sich genommen, damit wir von derselben frei, los und ledig werden sollten.

Wenn nun unser Verkläger uns unsere Sünden vorhält, so können wir ihm mutig und entschieden antworten: Hebe dich weg von mir, Satan! Ich habe mit dir, und du hast mit mir gar nichts zu schaffen; mein Heiland hat alles für mich bezahlet, was ich schuldig war.

Wenn nun unser eigenes Herz uns verdammet, so dürfen wir es mit aller Zuversicht stillen und trösten, indem wir zu ihm sagen: Schweig stille, mein Herz, das hat mein Jesus längst für mich gebüßet und abgetan!

Und wenn der heilige Gott selber mit uns ins Gericht gehen wollte, so können und dürfen wir ihm getrost antworten: Abba, lieber Vater, ich habe freilich gesündigt in dem Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Kind heiße! Aber du hast ja auch meine Sünde auf diesen deinen lieben Sohn geworfen, und siehe, er hat auch meine Missetat und Sünde durch sein Stillschweigen auf sich genommen und gesühnet! Heiliges Schweigen meines Heilandes! Du bist und bleibst unser Trost, unsere Zuversicht und unsere Hoffnung in der Not der Sünden und in der Angst des göttlichen Gerichtes. Nun dürfen wir armen Sünder fröhlich jubeln:

Mein Jesus hat gelöscht,
Was mit sich bringt den Tod.
Er ist's, der mich rein wäschet,
Macht schneeweiß, was ist rot.
In ihm darf ich mich freuen,
Hab einen Heldenmut;
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst ein Sünder tut.

Nichts nichts kann mich verdammen,
Nichts nimmt mir mein Herz.
Die Höll und ihre Flammen,
Die sind mir nur ein Scherz.
Kein Urteil mich erschreckt,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket,
Mein Jesus, der mich liebt.

③ Und welches ist der Dank, den wir unserm lieben Heilande dafür bezahlen? Die Antwort auf diese Frage kann nicht schwer sein. Pilatus hat die Erhabenheit und königliche Haltung des Herrn mit Staunen gesehen. Er war sonst gewohnt, dass sich die Angeklagten lieber zu viel als zu wenig verantworteten. Er musste auch in diesem Augenblicke daran denken, mit welchem Mute und mit welcher Würde der gefangene und gebundene Mann kurz vorher von seinem Reiche zu ihm geredet hatte. Und nun antwortete er ihm nicht auf ein Wort, sondern schwieg ganz stille! „Also, dass

sich auch der Landpfleger sehr verwunderte“: schreibt der Evangelist an unserer Stelle. Und wie viel mehr würde er sich verwundert haben, wenn er im Glauben gewusst und erkannt hätte, wer der Mann war, welcher jetzt vor seinem Richterstuhle und im Angesichte seiner Feinde stand und schwieg! Aber was geht uns Pilatus an? so müssen wir schließlich fragen und sagen. Alle seine Verwunderung, die er in jenem Augenblicke fühlte, hat ihn zuletzt doch nicht davon zurückgehalten, dass er den Unschuldigen verurteilte und dem Kreuzestode überlieferte. Auch uns hilft es nichts, gar nichts; wenn wir über jenes Stillschweigen Jesu uns noch so sehr verwundern. Es muss eine viel bessere Frucht des Glaubens und des Lebens hierbei herauskommen, wenn die Geschichte seines Leidens uns Nutzen und Segen bringen soll.

④ Der Heiland hat durch sein Stillschweigen auch alle unsere Wortsünden, deren wir uns jemals vor Gott und Menschen schuldig gemacht haben, gebüßt und gesühnet. Das ist unser Trost und unsers Herzens fröhliche Glaubenszuversicht. Darum sollen und wollen wir uns ihm in dankbarer und herzlicher Liebe wiederum aufs Neue zu seinem Eigentume übergeben. Und wenn dies geschieht, dann werden wir auch gern seinem heiligen Vorbilde von ganzem Herzen nachfolgen. Es stehet geschrieben: „Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht trügen“ (1. Petri 3,10). Und abermals stehet geschrieben: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.“

➤ Wir wollen darum heiliges Schweigen lernen, wenn uns unsere Fehler und Sünden von irgend einer Seite her vorgehalten werden, und nicht daran denken, sie zu beschönigen und zu entschuldigen. Wir wollen heiliges Schweigen lernen, wenn über irgend einen unserer Nächsten geredet wird, und uns hüten, dass wir ihn in keiner Weise richten oder verleumden. Wir wollen heiliges Schweigen lernen, wenn wir selber gescholten oder geschmähet werden. „Er antwortete nichts,“ dieses Bild des leidenden und schweigenden Heilandes soll allezeit vor unsern Augen und in unserm Herzen sein. Wir wollen heiliges Schweigen lernen, wenn wir die Wege Gottes einmal nicht verstehen, oder sie uns nicht gefallen. Dann wollen wir in Geduld und Glauben mit dem heiligen Sänger zu ihm sprechen: „Nun Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Ich will schweigen und meinen Mund nicht auf tun; du wirst es wohl machen“ (Ps. 39,8.10). Heiliges Schweigen des göttlichen Dulders! Du sollst auch unsers Herzens und unsers Lebens beständiges und herrliches Vorbild sein. Auf dich wollen wir zu jeder Zeit und in jeder Lage den Blick des Glaubens richten, damit wir gesinnet seien, wie Jesus Christus auch war. Und so treten wir in dieser Abendstunde vor den leidenden und schweigenden Heiland und beten:

O stiller Jesu, wie Dein Wille
Dem Willen Deines Vaters stille
Und bis zum Tod gehorsam war:
Also mach auch gleichermaßen
Mein Herz und Willen Dir gelassen;
Ach, stille meinen Willen gar!
Mach mich Dir gleich gesinnt,
Wie ein gehorsam Kind,
Stille, stille!
Jesu, ei nu, hilf mir dazu,
Dass ich fein stille sei, wie Du!

Amen

XXXII.

Die Stunde im Königspalaste.

Es wird in der Sünder Hände
Überliefert Gottes Lamm,
Dass sich Dein Verderben wende;
Jud und Heiden sind ihm gram,
Und werfen diesen Stein,
Der ihr Eckstein sollte sein;
Ach, dies leidet der Gerechte
Für die bösen Sündenknechte.

Ich will Dir ein Opfer geben,
Seel und Leib ist meine Gab:
Jesu, nimm dies arme Leben,
Weil ich ja nichts Bessres hab;
Töt in mir, was Dir missfällt,
Leb in mir auf dieser Welt;
Lass mich mit Dir leben, sterben,
Und Dein Reich im Himmel erben.

Geistl. Liederschatz Nr. 228 Vers 3 und 11

Lukas 23,5 – 12

Sie aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk erregen damit, dass er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen, bis hierher. Da aber Pilatus Galiläa hörete, fragte er, ob er aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, dass er unter Herodis Obrigkeit gehörte, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sahe, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehöret, und hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei; er antwortete ihm aber nichts. Die Hohepriester aber und Schriftgelehrten standen und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weißes Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilatus. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind.

Es ist ein großer und scharfer Gegensatz, der in dem Evangelio des heutigen Sonntages und in dieser unserer Geschichte hervortritt.

➤ Dort hält der Heiland unter den Huldigungen seiner Jünger und unter dem Jubel des Volkes seinen letzten Einzug in die heilige Stadt. Kleider werden vor ihm ausgebreitet, Palmenzweige werden auf seinen Weg gestreut, und ihn umklingt der

fromme und fröhliche Gruß: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

➤ Hier aber wird er gefangen und gebunden von einem Richter zu dem andern geführt. Eine Schmach nach der andern wird ihm bereitet, ein Schmerz nach dem andern wird ihm zugefügt. Da ist keine Seele, die ihm dankbar huldigt, kein Gruß der Liebe und der Freude, der ihm entgegenklingt. Es erfüllt sich an ihm das uralte Prophetenwort: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit; er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet.“ Wir aber beugen uns um deswillen mit demütigem und dankbarem Herzen vor dem heiligen Dulder, welcher so Schweres für uns erfahren und getragen hat, und preisen anbetend seine barmherzige Liebe, die er uns leidend und sterbend erwiesen hat.

Es ist aber noch ein großer Gegensatz, welcher in dem Leben des Herrn und in seiner Passionsgeschichte hervortritt.

➤ Der Heiland hat sich fort und fort zu den Niedrigen und Geringen gehalten. Er ist den Großen der Erde fern gewesen und geblieben, und hat den Armen das Evangelium verkündigt.

➤ In seinem Leiden aber sehen wir ihn gerade vor den Obersten und Höchsten seines Landes und Volkes. Zuerst steht er vor dem Hohepriester von Israel, dann vor dem Statthalter des römischen Kaisers, und endlich vor dem Könige Herodes. Es ist gewiss, dass der Gott aller Gnade, dessen Hand dies alles geleitet und geordnet, auch hierbei seine heiligen und heilsamen Gedanken gehabt hat. Es ist ebenso gewiss, dass alle diese Wege dem Herrn ganz besondere Versuchungen und Schmerzen bereitet haben. Und es ist unsere heilige Pflicht, auch hierauf unser Augenmerk zu richten, wenn wir die Passion des Heilandes nach allen Seiten und in ihrer ganzen Bedeutung verstehen und würdigen wollen. Dies wollen wir heute unter dem Beistande unsers Gottes versuchen. Und so betrachten wir:

Die Stunde im Königspalaste

1. eine Stunde gnädiger Heimsuchung für den Herodes, und
2. eine Stunde schwerer Versuchung für den Heiland.

Die Stunde im Königspalaste war

1. eine Stunde gnädiger Heimsuchung für den Herodes.

Die Hohepriester und Ältesten hatten den Herrn vor dem Landpfleger hart verklagt. Jesus hatte zu allen ihren boshafte und lügnerischen Beschuldigungen still geschwiegen. Und selbst, als Pontius Pilatus ihn fragte: „Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen?“ hatte er nicht ein einziges Wort darauf erwidert, also dass sich auch der Landpfleger hierüber sehr wunderte. Seinen Feinden aber wuchs dadurch der Groll und der Mut nur zu sehr.

❶ Darum berichtet uns der Evangelist: „Sie aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk erregt, damit, dass er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen, bis hierher.“ Es sind namentlich zwei Worte, die sie in ihrer Rede mit allem Bedacht und in boshafter Absicht gebrauchen.

➤ Sie sagen zuerst, dass er das Volk erregt habe, und es ist ihr Wunsch und Wille, dass der Landpfleger hierbei an eine Erregung und Aufreizung gegen die weltliche Obrigkeit denken, dass er in dem Angeklagten durchaus einen Aufrührer und Empörer gegen den Kaiser erkennen soll.

➤ In ebenso schlauer und heimtückischer Berechnung erwähnen sie sodann, dass Jesus in Galiläa zu lehren angefangen habe. Die Galiläer waren den Römern als unruhige und aufrührerische Leute bekannt. In den Tagen der Schätzung war ein Judas aus Galiläa aufgestanden und hatte eine große Menge zum Abfall und zur Empörung verleitet (Apg. 5,37). Und erst vor kurzer Zeit hatte Pilatus selbst mehrere Galiläer, die höchst wahrscheinlich eine Verschwörung gegen die Obrigkeit angestiftet hatten, im Tempel während des Opfern überfallen und töten lassen (Luk. 13,1). Und so berechneten denn die Hohepriester mit teuflischer Bosheit, dass das Wort Galiläa auf den Landpfleger einen starken Eindruck machen und sein Misstrauen gegen den Angeklagten erwecken sollte. Das Wort blieb auch nicht ohne Wirkung, obgleich dieselbe ganz anders ausfiel, als die Feinde Jesu es erwartet hatten. Als Pilatus das Wort Galiläa hörte, fragte er, ob der Angeklagte aus dieser Provinz herstamme. Und als er vernahm, dass er unter Herodis Obrigkeit gehörte, übersandte er ihn diesem Könige, welcher sich in denselbigen Tagen zur Feier des Osterfestes in seinem Palaste zu Jerusalem aufhielt.

Es ist möglich, dass der Landpfleger auf diese Weise die ihm so unangenehme und lästige Sache loszuwerden versuchte.

Es ist ferner möglich, dass er durch die Artigkeit, die er ihm hiermit erwies, sich den König, mit dem er bis dahin in Feindschaft gelebt hatte (Vers 12), verpflichten und versöhnen wollte.

Es ist aber auch sehr wahrscheinlich, dass er durch dieses Verfahren den Angeklagten, welcher einen so günstigen Eindruck auf ihn gemacht hatte, zu retten hoffte. Einerseits wollte er die verhassten Ankläger durch alle diese Weiterungen ermüden und durch die Schwierigkeiten, die er ihnen in den Weg legte, die erregten und erbitterten Gemüter nach und nach abkühlen und zur Besinnung bringen. Andererseits hoffte er von dem Herodes über den Gefangenen, welcher ihm gänzlich unbekannt war, eine sichere Auskunft und vielleicht gar ein Urteil zu seinen Gunsten zu erlangen.

❷ So wird nun Jesus mit seinen Anklägern von dem heidnischen Rhythuse nach dem königlichen Palaste geschickt. So steht er nun gefangen und gebunden in dem glänzenden Saale vor dem Könige Herodes und seinen Hofleuten.

Es ist derselbe Herodes, welcher dereinst seinem Bruder Philippus das Weib weggenommen hatte und mit ihr in ehebrecherischer Verbindung lebte.

Es ist derselbe Herodes, zu welchem Johannes der Täufer darum das ernste Wort gesprochen: „Es ist nicht recht, dass du deines Bruders Weib hast.“

Es ist derselbe Herodes, welcher den unerschrockenen Prediger deshalb in den Kerker werfen und endlich enthaupten ließ.

Da stand nun Jesus von Nazareth vor dem armen Könige, der so viele Blutschuld und Missetat auf seinem Gewissen hatte. Damit streckte sich die Gnadenhand des treuen Gottes nach dem unglücklichen und tief gefallenem Fürsten aus. Es war nicht zum ersten Male, dass die Gnade des Herrn an seinem Herzen anklopfte.

➤ Der Prediger in der Wüste hatte so manches Wort der Buße und des Heiles an dem Hofe dieses Königs gepredigt, und Herodes hatte sein Wort gern gehört. Einer von seinen Hofleuten hatte die göttliche Macht und Liebe des Heilandes in seiner Familie erfahren.

➤ Es war jener Königliche, dessen Sohn Jesus wieder gesund gemacht hatte, und der nun mit seinem ganzen Hause an den großen Wundertäter glaubte. Herodes hatte von diesem Jesus viel gehört, und auch dadurch hatte der treue Gott ihn von dem Wege des Verderbens herumholen und ihn zu sich ziehen wollen aus lauter Erbarmen und Güte. Nun stand das Lamm Gottes, welches der ganzen Welt Sünde, und auch des Herodes Sünde, tragen sollte, vor dem gekrönten Missetäter. Nun stand der gute, treue Hirte, welcher die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel suchen und retten wollte, vor dem Verlorenen und Verirrten im königlichen Purpur. Es war eine Stunde gnädiger Heimsuchung, die hiermit für den Herodes gekommen, ein Tag des Heiles, welcher ihm erschienen war.

➤ Dreißig Jahre vorher hatte die Gnadenhand des treuen Gottes vielleicht in eben demselben Saale sich nach seinem Vater ausgestreckt, als die Weisen aus dem Morgenlande vor ihm standen und ihm von dem wunderbaren Sterne erzählten, welcher ihnen die Geburt des gehofften und ersehnten Kindleins verkündigt hatte. Herodes der Große hatte die Gnadenhand seines Gottes zurückgestoßen und war nun längst dahin gegangen an seinen Ort, wo auch die gottlosen Könige Pein leiden und ewiges Verderben von dem Angesichte des Herrn. Jetzt sollte und musste es sich entscheiden, ob Herodes Antipas, der Sohn, die Gnadenhand seines Gottes ergreifen oder zurückstoßen, ob er zu dem Wege des Heils sich wenden oder ob er in seiner Sünde beharren und der ewigen Verdammnis verfallen wollte.

③ Es sahe zuerst wirklich also aus, als ob der König die gnädige Heimsuchung, die ihm widerfuhr, erkennen und zum Heile seiner Seele benutzen würde. Der Evangelist sagt ausdrücklich: „Da aber Herodes Jesum sahe, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen, denn er hatte viel von ihm gehört.“ Das ist ein wunderschönes Zeugnis, welches dem Könige mit diesen Worten ausgestellt wird. Was kann überhaupt Besseres und Schöneres von einem Menschen gesagt werden, als dass er viel von dem Heilande gehört und darum das Verlangen habe, ihn zu sehen und kennen zu lernen? Das ganze Heil einer unsterblichen Menschenseele fängt ja mit diesem Hören und mit diesem Verlangen an, welches hier dem Herodes zugeschrieben wird. Aber, meine Lieben, es folgt dem schönen Zeugnis leider ein sehr schlimmer und trauriger Zusatz in den Worten: „und (er) hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen.“ So war denn die Freude des Königs nicht die Freude eines Menschen, der sich nach dem Heile und nach dem Heilande seiner Seele sehnt.

➤ Es war die Freude eines Mannes, der einen angenehmen und unterhaltenden Zeitvertreib erwartet. Alle die Güter und die Freuden, die er bis dahin besessen und genossen, hatten den Herodes auf die Länge nicht befriedigen können. Sein königlicher Palast und alle seine reichen Schätze, seine üppigen Gastmähler und die Vergnügungen seines Hofes hatten die Leere seines Herzens nicht ausfüllen und die Langeweile seines

Lebens nicht vertreiben können. Nun erwartete und hoffte er ein ganz außerordentliches und unterhaltendes Schauspiel. Er sollte den berühmten Mann sehen, von dem er so oft und so viel gehört hatte, und die Zeichen und Wunder, die er von demselben erwartete, sollten ihm einen neuen und behaglichen Zeitvertreib gewähren. „Und er fragte ihn mancherlei.“ Das war also alles, was der Anblick seines Heilandes bei dem armen Könige bewirkte. Der Evangelist hat uns seine Fragen nicht aufgezeichnet, und wir freuen uns darüber, dass er die heiligen Bücher damit nicht befleckt hat. Es waren gewiss törichte und aberwitzige Fragen, wie sie nur aus einem so oberflächlichen und verderbten Herzen kommen konnten. Darum antwortete ihm auch Jesus Christus nichts, gar nichts. Die Stunde der Gnade ging an Herodes unerkannt und unbenutzt vorüber. Sie schloss damit, dass er seinen Heiland verachtete und verspottete, und dadurch dem Gerichte des starken und eifrigen Gottes für Zeit und Ewigkeit verfiel.

④ Das ist uns allen zu einer ernsten und heilsamen Lehre geschrieben. Auch nach dir, liebes Christenherz, hat sich die Gnadenhand deines Gottes fort und fort ausgestreckt mit unsäglichlicher Langmut, Geduld und Treue.

➤ Der Taufstein, an welchem du zum himmlischen Reiche berufen und wiedergeboren wurdest;

➤ der Altar, vor welchem du dem dreieinigen Gott das Gelübde des Gehorsams und der Treue abgelegt;

➤ die Kanzel, von welcher du so oft die Predigt des Evangeliums gehört;

➤ der Tisch des Herrn, wo du so manchmal das heilige Sakrament des Abendmahls zur Vergebung deiner Sünden empfangen;

➤ dein Haus, in welchem die Güte deines Gottes dich so reichlich und so treulich gesegnet;

➤ das stille Kämmerlein, in welchem du so oft betend vor seinem Angesichte gelegen und er das Flehen deines Herzens erhört;

➤ alle die Wege, auf denen seine Vaterhand dich bisher zu deinem Heile geführt;

➤ selbst die Sorgensteine, an denen du dich bekümmert, und

➤ die Grabeshügel, an denen du getrauert: es sind das alles Denkmäler der Barmherzigkeit und der Gnade, mit welcher er dich gesucht und seine rettende Hand nach dir ausgestreckt hat.

➤ Alle die Dank- und Jubellieder, womit du die Güte deines Gottes jemals gepriesen;

➤ alle die frommen Bekenntnisse, die du vor ihm ausgesprochen;

➤ alle die Gelübde des Gehorsams und der Treue, die du ihm abgelegt;

➤ ja selbst die Klagen, die aus deinem Herzen gekommen, und

➤ die Tränen, die aus deinen Augen geflossen sind: sie sind Zeichen und Zeugnisse dafür, dass die Gnadenhand deines Gottes dich gesucht und nach dir sich ausgestreckt hat.

⑤ Eine ganz besondere Zeit gnädiger Heimsuchung ist aber die heilige Passionszeit, in welcher wir jetzt stehen, ist die große, die stille Woche, in die

wir mit dem heutigen Tage eintreten. Wie einst der gefangene und gebundene Jesus vor Herodes stand, so stehet er in diesen Tagen auch vor unsern Augen.

Wir sehen den Heiligen in Israel, welcher um unserwillen sich hat fangen und binden lassen.

Wir sehen den großen Dulder, der so viele Schmach und so viele Schmerzen für uns erduldet hat.

Wir sehen das Lamm Gottes, welches auch unsere Sünde getragen hat.

Wir hören aus seinem heiligen Munde die wehmütige, die herzerschütternde Frage: Seele, dies tat ich für dich; Seele, was tust du für mich?

Hüten wir uns, meine Lieben, dass wir nicht, wie Herodes, die Gnadenhand unsers Gottes zurückstoßen und die Gnadenzeit zu unserm eigenen Schaden versäumen! Wir werden diesen Heiland in Ewigkeit nicht los. Wir werden von ihm entweder gerettet, oder wir werden dereinst von ihm gerichtet. Noch ist es Zeit, wofür wir uns entscheiden, und was wir erwählen wollen. Er aber, der Gott aller Gnade, rühre unsere Herzen mit seinem heiligen Geiste an, dass wir in Demut und Zuversicht des Glaubens bekennen und beten mögen:

Einer ist's, an dem wir hangen,
Der für uns in den Tod gegangen
Und uns erkaufte mit seinem Blut.
Unsre Leiber, unsre Herzen
Gehören Dir o Mann der Schmerzen;
In Deiner Liebe ruht sich's gut.

Nimm uns zum Eigentum,
Bereite Dir zum Ruhm
Deine Kinder!
Verbirg uns nicht
Das Gnadenlicht
Von Deinem heiligen Angesicht!

Zu solchem Bekenntnis werden wir um so mehr getrieben, wenn wir die Stunde dort im Königspalaste auch weiter als

2. *eine Stunde schwerer Versuchung für den Heiland*

erkennen. Es mochte dem Herrn in jener Stunde manches schwer und schmerzlich sein. Die Hohepriester und Schriftgelehrten schwiegen auch hier nicht, sondern standen und verklagten ihn hart, wie uns der Evangelist berichtet.

❶ Und es war gewiss ein Schmerz für den Gottes- und Menschensohn, dass er auch hier wieder ihren Hass erfahren und ihre falschen und ungerechten Anklagen ertragen musste.

➤ Aber noch schwerer und schmerzlicher, als der Hass seiner Feinde, war ihm die Gunst, die ihm am Hofe des Königs erwiesen wurde. Da saß der gekrönte Mörder und Ehebrecher auf seinem königlichen Stuhle. Da saßen neben ihm die üppige Herodias, sein

verbrecherisches Weib, und seine leichtfertige Tochter Salome. Da standen rings um ihn und hinter ihm die angesehensten Männer von Jerusalem, die Großen und die Vornehmen aus Galiläa. Sie alle blickten mit neugierigen Augen auf den berühmten Mann, der nun durch sein Wort sie unterhalten und durch die Wunder, die sie von ihm erwarteten, ihnen die Langeweile vertreiben sollte.

Es ist dem großen Herzenskündiger gewiss schwer und schmerzlich gewesen, diese neugierigen Augen auf sich gerichtet zu sehen, diesen leichtfertigen Augen zu einem Schauspiele und Zeitvertreibe zu dienen.

Es ist ihm gewiss schwer und schmerzlich gewesen, vor dem mit Blut befleckten und mit Schande bedeckten Könige zu stehen und seine törichten und aberwitzigen, leichtsinnigen und frevlerischen Fragen zu hören.

➤ Dazu kam aber noch die schwere Versuchung, die in diesem ganzen Vorgange an ihn herantrat. Einst hatte der Versucher ihn auf die Zinne des Tempels gestellt und zu ihm gesprochen: „Bist du Gottes Sohn, so lass dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ Der Heilige Gottes hatte damals die Versuchung siegreich zurückgewiesen und überwunden. Jetzt trat dieselbe mit neuer Macht an den Gefangenen und Gebundenen heran.

Es war eine verlockende Gelegenheit, die neugierigen Höflinge in ehrfurchtsvolles Staunen zu versetzen und die lästernden Hohepriester zu beschämen.

Es war eine verlockende Gelegenheit, durch irgend ein Zeichen und Wunder sich die Gunst des mächtigen Vierfürsten zu gewinnen. Aber nichts von alledem tut der Gefangene hier im königlichen Palaste.

Herodes fragt ihn, aber Jesus antwortet ihm nichts.

Herodes ermuntert ihn, nicht so schüchtern zu sein in der ungewohnten und glänzenden Umgebung; aber Jesus antwortet ihm nichts.

Herodes verspricht ihm vielleicht, dass er ihn ganz gewiss nicht richten wolle; er soll dagegen nur ein einziges Wunder tun, dann will er auch bei Pilatus ein gutes Wort für ihn einlegen; aber Jesus antwortet ihm nichts.

Die Hofleute fordern den Gefangenen vielleicht von allen Seiten auf, dem Könige, der sich so überaus gnädig zu ihm herabgelassen habe, doch wenigstens ein Wort zu gönnen; sie erinnern ihn, dass er doch bedenken solle, wen er vor sich habe; aber Jesus antwortet nichts.

„Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen,“ also hat er dereinst zu seinen Jüngern geredet (Matth. 7,6). Nun tut er selber, was er den Seinen befohlen hat. In stillem Gehorsam gegen den Willen seines Vaters überwindet er auch diese Versuchung, und so steht er in schweigender und siegreicher Majestät vor der großen und glänzenden Versammlung dort in dem königlichen Palaste.

② Es ist ja freilich wahr, meine Lieben, dass diese Majestät für uns schwer und nur mit Glaubensaugen zu erkennen ist. Dort in der Wüste, als er den Versucher überwunden hatte, traten die Engel zu ihm und dienten ihm. Hier aber sind nur Schimpf und Schmach der traurige Ausgang der so schweren und schmerzlichen Stunde. Herodes mit seinem

Hofgesinde verachtet und verspottet den Gefangenen, der ihnen anstatt einer angenehmen Unterhaltung eine peinliche Verlegenheit bereitet hat.

➤ Sie legen ihm ein weißes Kleid an und senden ihn also wieder zu dem Landpfleger. Bei den Römern gingen diejenigen, die sich um ein öffentliches Amt bewarben, in weißen Kleidern einher. Die Spötter wollten also durch dieses Kleid andeuten, dies sei der Mann, welcher sich um die jüdische Königswürde bewerbe, und ließen damit gleichsam dem Pilatus sagen: Siehe, Pilatus, was für ein sauberer, was für ein elender und erbärmlicher König! Und dennoch, meine Lieben, können wir auch in dieser Stunde der schweren Versuchung die Majestät des Königs der Ehren und der Herrlichkeit mit Glaubensaugen erkennen und wahrnehmen.

Selbst ein Herodes hat das Verlangen gehabt, diesen Jesus zu sehen; daraus erfahren wir, wie der Name des Heilandes durch das ganze Land hin erklingen und in aller Munde gewesen ist.

Herodes hat ein Zeichen von dem Herrn erwartet; darin haben wir ein Zeugnis, dass dieser Jesus wirklich herrliche Wunder der Macht und der Gnade unter seinem Volke vollbracht hat.

Herodes hat dem Gefangenen mancherlei Fragen vorgelegt, dieser Umstand bestätigt es, dass er von Jesu großer Weisheit etwas gehört und geglaubt hat. In dem allen erkennen wir selbst unter Schmach und Leiden etwas von der Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Selbst das weiße Kleid, welches ein sichtbares Zeichen des Spottes und der Verachtung sein sollte, es ist für den Herrn ein Kleid der Ehren und der Herrlichkeit geworden.

➤ Weiße Kleider sind bis zu den Engeln hinauf und bis in den Himmel hinein ein Sinnbild der Heiligkeit und Reinheit. Darum ging der jüdische Hohepriester am großen Versöhnungstage mit weißen Kleidern in das Allerheiligste des Tempels. Darum erscheinen auch die Engel Gottes, die reinen und seligen Geister, den Menschenkindern in schneeweißen Gewändern. So muss selbst ein Herodes mit seinem Hofgesinde, wenn auch wider Wissen und Willen, es bezeugen, dass wir in Jesu Christo einen Hohepriester haben, der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist.

➤ Weiße Kleider sind ferner die Siegeszeichen der Überwinder. Darum stehet geschrieben: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden“ (Offb. 3,5). Darum erblickt auch der heilige Seher Johannes die große Schar der Seligen vor dem Throne Gottes, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen (Offb. 7,9). So muss selbst ein Herodes mit seinem Hofgesinde, wenn auch wider Wissen und Willen, es hier bezeugen, dass der Heilige Gottes auch die schwere Versuchung jener Stunde siegreich überstanden und herrlich überwunden hat.

❸ Und selbst die Freundschaft, welche Herodes und Pilatus über dem Haupte des Gefangenen mit einander schließen, ist ein Zeichen und Zeugnis seiner Herrlichkeit. Es ist uns freilich ein widerlicher und empörender Anblick, wenn die beiden Männer über der verachteten und gekränkten Unschuld sich die Hände zur Versöhnung reichen. Aber wir haben auch hierin ein Zeugnis und Unterpfand, dass Jesus Christus unsere Versöhnung und unser Friede ist. Wenn selbst diese beiden Kinder der Welt und des Verderbens über dem unschuldigen Blute des Gotteslammes sich versöhnen, so dürfen wir um so zuversichtlicher glauben und hoffen, dass in dem Blute dieses ihres Heilandes auch die zerstreuten und getrennten Kinder Gottes wieder

zusammengebracht und vereinigt werden, auf dass sie alle eins seien, wie er selber in seinem hohenpriesterlichen Gebete es von seinem Vater im Himmel erfleht hat.

Auch wenn er von allen Seiten verachtet und verspottet wird, Jesus Christus bleibt dennoch der König der Ehren und der Herrlichkeit. Hier an seinem letzten Tage wird er freilich auf den Höhen der Welt gerichtet und verworfen. Und also geht es fort und fort alle Tage. Aber einst wird ihr letzter Tag kommen, und dann wird die Welt gerichtet werden. Alle Höhen der Erde werden dann erniedriget, und alles Niedrige wird erhöht werden. Und auch Herodes wird dann zu seinem Schrecken erkennen, welchen König er verachtet und verspottet hat. Auf denn, meine lieben Brüder und Schwestern, sprecht von Herzen:

Der an dem Kreuz geschändet ward,
Von seinem Volk verleugnet,
Und der, nach seines Reiches Art,
Mit Schmach die Seinen zeichnet,
Ist mein und meiner Bruder Haupt,
An welches unsre Seele glaubt.

Gehet heute, gehet in dieser ernsten und stillen Woche, gehet in eurem ganzen Leben dem Könige der Ehren mit dem dankbaren Gruße entgegen: Hosianna dein Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Sorget heute, sorget in dieser ernsten und stillen Woche, sorget in eurem ganzen Leben dafür, dass ihr auch einmal zu der großen Schar gehöret, welche niemand zählen kann, die mit weißen Kleidern angetan und mit Palmen in ihren Händen vor dem Throne Gottes stehet, zu den seligen Überwindern, welche gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht in dem Blute des Lammes. Und darum grüßen wir dich, du großer Friedefürst und Ehrenkönig du Lamm Gottes und Held im Streite, und bringen dir unser heiliges und herzliches, unser demütiges und dankbares Hosianna:

Hosianna! lass uns hier
An den Ölberg Dich begleiten,
Bis wir einstens für und für
Dir ein Psalmenlied bereiten.
Dort ist unser Betphage:
Hosianna in der Höh!

Amen

XXXIII.

Das Zeugnis des Pilatus von Jesu Unschuld.

Mein Lebetage will ich Dich
Aus meinem Sinn nicht lassen;
Dich will ich stets, gleich wie Du mich,
Mit Liebesarmen fassen.
Du sollst sein meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücke bricht,
Sollst Du mein Herze bleiben.
Ich will mich Dir, mein höchster Ruhm,
Hiermit zu Deinem Eigentum
Beständiglich verschreiben.

Ich will von Deiner Lieblichkeit
Bei Nacht und Tage singen,
Mich selbst auch Dir zu aller Zeit
Zum Freudenopfer bringen.
Mein Bach des Lebens soll sich Dir
Und Deinem Namen für und für
In Dankbarkeit ergießen;
Und was Du mir zu gut getan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtnis schließen.

Geistl. Liederschatz Nr. 226 Vers 5 und 6

Lukas 23,13 – 16

Pilatus aber rief die Hohepriester und die Obersten und das Volk zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende. Und siehe, ich habe ihn vor euch verhört, und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei. Darum will ich ihn züchtigen und los lassen.

Es ist wiederum das Richthaus des Pilatus, das wir in dieser ernsten und heiligen Passionszeit mit einander betreten. Die Ereignisse, die in diesem Hause geschehen, sind zwar nicht so ergreifend und herzerschütternd, wie das Seelenleiden Jesu in Gethsemane und sein Todesleiden auf Golgatha; aber sie gehören dennoch so recht eigentlich zu seiner allerheiligsten Passion. Es ist ein tief trauriger Anblick, unsern heiligen, unschuldigen und unbefleckten Hohepriester vor dem ungerechten Richterstuhle eines sündigen Menschen stehen zu sehen und alle die Schmach und die Schmerzen zu betrachten, die er dort um unsertwillen erlitten hat. Es ist

eine herzbewegende Frage, die bei solchem Anblick durch unsere Seele gehen muss:

Wer hat Dich so geschlagen
Mein Heil, und Dich mit Plagen
So übel zugericht't?
Du bist ja nicht ein Sünder,
Wie wir und unsre Kinder,
Von Missetaten weißt Du nicht.

Es ist aber auch ein großer und seliger Gewinn, auf den Mann der Schmerzen zu schauen, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat (Hebr. 12,3), damit wir vor dem Richterstuhle des gerechten und heiligen Gottes nicht zu Schanden werden möchten. Seine heilige Leidensgestalt ist und bleibt darum der Kern und Stern aller unserer Passionspredigten. Dabei aber können und dürfen wir es nicht unterlassen, auch auf die andern Personen, die uns in dieser Geschichte begegnen, unsern Blick zu richten, um aus ihrem Verhalten so manche wichtige und ernste Lehre für uns selbst zu entnehmen. Zu ihnen gehört ganz besonders der römische Landpfleger Pontius Pilatus, dessen Name für alle Zeiten mit dem Namen unsers Heilandes fest und unauflöslich verbunden ist. So lange die Passionsgeschichte Jesu Christi gelesen und gepredigt werden wird, so lange wird auch die Christenheit ihren Blick auf diesen Mann richten müssen. So lange das apostolische Glaubensbekenntnis und der zweite Artikel unsers Katechismus bestehen und gelten werden, so lange wird auch der Name des Pilatus fort und fort genannt werden in den christlichen Gemeinden. Heute ist es ganz besonders das Verhalten des römischen Landpflegers, welches unsere Aufmerksamkeit fesselt. Wir betrachten darum in dieser Stunde der frommen Andacht mit einander:

Das Zeugnis des Pilatus von Jesu Unschuld

und sehen, wie es geschieht

1. dem Herrn Christo zur höchsten Ehre,
2. den Christen zur ernsten Lehre.

Wir betrachten also das Zeugnis des Pilatus von Jesu Unschuld und sehen zuerst, wie es geschieht

1. dem Herrn Christo zur höchsten Ehre.

Pontius Pilatus hatte den Versuch gemacht, die ihm so lästige und so leidige Sache, die man vor seinen Richterstuhl gebracht hatte, auf gute Weise los zu werden. Er hatte den Angeklagten, wie wir gesehen haben, zu dem Herodes gesandt, damit dieser ihn verhören und das entscheidende Urteil über ihn sprechen sollte. Herodes aber hatte den Herrn, nachdem er ihm zum Spott ein weißes Kleid angelegt hatte, wieder zu dem

Landpfleger zurückgeschickt. Jetzt musste Pilatus, so ungern er auch wollte, den Prozess wieder in die Hand nehmen und zu Ende führen. Es war ihm unterdessen gewiss und immer gewisser geworden, dass Jesus unschuldig war. Davon zeugten die Worte, die er nun zu den Hohenpriestern und Obersten des jüdischen Volkes redete. Er sprach zu ihnen: „Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende. Und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht, denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei.“ Schon einmal hatte der Landpfleger vor den Juden von dem Herrn bezeugt: „Ich finde keine Schuld an ihm“ (Joh. 18,38). Nun aber tut er es mit um so größerem Nachdruck, indem er sich auch auf das Urteil des Herodes dabei beruft. Nun gibt er seinem Zeugnisse zugleich eine gewisse Feierlichkeit, indem er die Hohepriester, die Obersten und das Volk zusammenrufen lässt, um vor ihnen allen laut und öffentlich sich zu erklären. Er hatte vielleicht dabei auch die Hoffnung, dass unter der Volksmenge doch so manche sein würden, die um der Worte willen, die sie aus seinem Munde gehört, oder um des einen und des andern Wunders willen, das sie von ihm gesehen und erfahren hatten, mit dankbarer Liebe an dem Angeklagten hingen. Diese wollte er durch sein Zeugnis ermutigen, nun auch zu Gunsten des Gefangenen offen und entschieden hervorzutreten, und hoffte vielleicht, auf solche Weise die ganze Angelegenheit zu einem guten und glücklichen Ende zu führen.

❶ Es macht dem Pilatus alle Ehre, meine Lieben, dass er sich zu solchem Zeugnis für Jesu Unschuld entschlossen hat. Wir sehen, er ist ein gerechter Richter, der ohne Ansehen der Person sein Urteil spricht. Wir sehen, der kluge Weltmann hat sich bei allen Wendungen und Windungen, die er mit dem Strome seiner Zeit machen musste, dennoch einen hellen Blick und ein warmes Herz für Unschuld und Gerechtigkeit bewahrt. Wir sehen, der ungläubige Heide, der kurz vorher spöttisch und verächtlich gefragt hatte: Was ist Wahrheit? – hatte dennoch ein offenes Ohr behalten für das Wort dessen, der zu ihm gesprochen hatte: „Du sagest es, ich bin ein König; ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Wir wiederholen: Es macht dem Pilatus alle Ehre, dass er ein solches Zeugnis für Jesu Unschuld vor seinen Feinden öffentlich und feierlich ablegte.

❷ Aber dieses Zeugnis gereicht noch viel mehr dem Herrn Christo zur allerhöchsten Ehre. Die Hohepriester und die Obersten des Volkes hatten ihn zuerst vor dem Landpfleger und hernach vor Herodes hart verklagt. Sie hatten gewiss alles, was nur einen ungünstigen Schein auf ihn werfen konnte, hervorgesucht und vorgebracht, um den von ihnen so bitter gehassten Mann sicher zu verderben. Sie hatten nichts, gar nichts verschwiegen, was dem Angeklagten vor dem heidnischen Richter, wie vor dem jüdischen Könige, in irgend einer Weise schaden konnte. Aber was hatte ihnen das alles geholfen?

➤ „Siehe, man hat nichts auf ihn gebracht!“ das ist das schließliche Ergebnis, in welches Pilatus das Urteil des heidnischen wie des jüdischen Richters zusammenfasst. Die falschen Anklagen sind zu Schanden geworden. Wie die königliche Sonne durch dunkle, schwarze Wolken zuletzt doch immer wieder siegreich hindurchbricht, so leuchtet auch hier nur um so strahlender die Unschuld des hart verklagten Heilandes in reiner und fleckenloser Majestät.

Was dort in dem heidnischen Rhythuse vor den Hohenpriestern und Obersten und vor der ganzen Menge des jüdischen Volkes geschehen ist, das hat sich im Laufe der

Jahrhunderte vor den Augen aller, die es sehen wollten, fort und fort wiederholt. Der Hass, mit welchem einst die Feinde des Herrn ihn verfolgten, ist bis heute, noch nicht ausgestorben auf Erden. Auch die leichtfertige Spottsucht eines Herodes und die vornehme Zweifelsucht eines Pilatus haben den heiligen Gottes- und Menschensohn in keiner Weise verschont bis auf diesen Tag. Man hat seine Worte und seine Werke, man hat sein ganzes Leben, Leiden und Sterben mit scharfen und prüfenden Augen gemustert. Da sind so viele Bücher wider ihn geschrieben worden, welche alle möglichen Anklagen und Vorwürfe gegen ihn enthalten. Da sind in hohen und niederen Kreisen so viele Schmä- und Spottreden über ihn laut geworden. Sein heiliges Evangelium und sein hochgelobter Jesusname, sein Werk, sein Reich und selbst einzelne seiner Worte haben zu so vielen Angriffen und Spöttereien erhalten müssen. Was hat man aber damit ausgerichtet?

➤ „Siehe, man hat nichts auf ihn gebracht!“ das ist heute noch das Urteil, welches jeder unbefangene und wahrheitsliebende Richter in dieser Sache sprechen muss. Was David einst von seinem Gott bekannte (Ps. 51,6): „Auf dass du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst“ – das kann und darf jedes Christenherz von seinem Heilande mit aller Freudigkeit bekennen. Seine Worte und alle seine Werke, sein ganzes Leben vom ersten bis zum letzten Augenblicke bleibt fleckenlos und ohne den geringsten Tadel. Das zeigt sich auch in seiner Leidensgeschichte. Schmerz und Trübsal, die das Menschenherz tief bewegen, können es sehr bald und sehr leicht aus dem Gleichgewichte bringen und zu Fehlern und Sünden verleiten. Das sehen wir an so vielen frommen Gotteskindern.

Ein Hiob, da er so heiß und schwer geprüft wurde, tat seinen Mund auf und verfluchte den Tag seiner Geburt.

Ein Moses wurde durch den Unglauben und den Ungehorsam seines Volkes dort am Haderwasser auch für seine Person zum Zweifel und Unglauben wider Gott verführt.

Und der Prophet Jeremias lässt sich durch den Spott und die Verfolgung, die er erlitt, zu dem sündlichen Worte hinreißen: „Verflucht sei der Tag, darinnen ich geboren bin!“

Die Leiden aber, welche der Gottes- und Menschensohn erduldet, haben seine Unschuld und Heiligkeit nur in ein um so helleres Licht gestellt. Es hat wahrhaftig an den schärfsten und bittersten Pfeilen wider seine Seele nicht gefehlt. Der Hass und Neid seiner Feinde, der Wankelmut und die Undankbarkeit seines Volkes, selbst der Kleinglaube und die Treulosigkeit seiner Jünger vereinigten sich, um sein Herz zu verwunden und sein Leiden recht schwer und schmerzlich zu machen. Aber er bleibt trotz alledem das unschuldige und unbefleckte Gotteslamm. Wir hören kein unrechtes Wort aus seinem heiligen Munde, wir sehen ihn keinen einzigen unbedachten und ungerechten Schritt tun auf seinem Schmerzenswege. Er bleibt bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, in dem Gehorsam seines himmlischen Vaters und in der Liebe gegen seine Brüder, selbst gegen seine Feinde.

➤ „Siehe, man hat nichts auf ihn gebracht!“ das ist der helle Sonnenglanz seiner heiligen Majestät, der auch mitten in der tiefsten Erniedrigung der Passion über seinem Haupte leuchtet. Also wird es auch bleiben bis an das Ende der Tage. Die Lippen, die ihn geschmähet und verspottet haben, werden im Tode verstummen und im Grabe verwesen. Die Bücher, die ihn angegriffen und verhöhnt haben, werden verschwinden und vermodern.

➤ „Siehe, man hat nichts auf ihn gebracht!“ das wird das große und herrliche Zeugnis sein, das die Christenheit fort und fort ihrem Herrn und Meister geben muss. Die armen Sünder auf Erden werden unter seinem Kreuze für und für bekennen: O Lamm Gottes unschuldig! Und die Scharen der Seligen werden durch alle Himmel und durch alle Ewigkeiten hindurch mit allen Engeln lobpreisend singen: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob!“ Darum beugen wir uns in heiliger Ehrfurcht vor dem Manne, der dort im Rhythuse vor dem römischen Landpfleger und vor seinen Feinden im weißen Gewande der Unschuld steht, und sprechen demütig und wehmütig:

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn;
O Haupt, zum Spott gebunden
Mit einer Dornenkron;
O Haupt, sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr und Zier,
Jetzt aber höchst schimpfieret:
Gegrübet seist Du mir!

➤ „Siehe, man hat nichts auf ihn gebracht!“ das ist das Zeugnis, welches Pontius Pilatus dereinst für Jesu Unschuld ablegte, und in welches alle ehrlichen und wahrheitsliebenden Herzen aus tiefster und vollster Überzeugung einstimmen. Darum ist es geschehen dem Herrn Christo zur allerhöchsten Ehre; aber auch weiter

2. *den Christen zur ersten Lehre.*

Bis zu diesem Augenblicke hat der Landpfleger ganz vortrefflich gehandelt, also dass man ihm über sein Verfahren nicht den geringsten Vorwurf machen kann. Er hat namentlich dreierlei getan, wozu er ebenso verpflichtet als berechtigt war.

➤ Er hat die Anklage genau und gründlich untersucht, wie es sein Amt von ihm verlangte.

➤ Er hat ferner, als er den Gefangenen zu Herodes schickte, einen erlaubten Weg eingeschlagen, um nähere Erkundigungen über ihn einzuziehen, wie es die Wichtigkeit der vorliegenden Sache von ihm forderte.

➤ Er hat endlich ein lautes und öffentliches Zeugnis abgelegt für Jesu Unschuld, wie ihn sein Gewissen dazu trieb.

Nun aber ward er vor die letzte Entscheidung gestellt. Wenn der Angeklagte unschuldig war, so musste er ihn als ein gerechter Richter jetzt auch unverzüglich freilassen, ohne nach der Gunst oder Ungunst der Menschen im geringsten zu fragen. Das aber war es, was der eitle und schwache Weltmann weder tun konnte noch wollte. Er wusste nur zu gut, dass er dann ebenso mit der Welt und mit seinem ganzen früheren Wandel entschieden brechen, dass er mit den Obersten des jüdischen Volkes und sogar mit seinem Kaiser sich verfeinden musste. Es widerstand ihm, diesen Weg zu betreten und zu wandeln. Darum suchte er eine Hintertür, durch die er der schweren und gefürchteten Entscheidung entgehen könnte. Er schließt sein schönes und ehrenwertes

Zeugnis, welches er soeben für Jesu Unschuld abgelegt hat, mit den Worten: „Darum will ich ihn züchtigen und loslassen.“

❶ Ein sehr wunderlicher Schluss, meine Lieben, und überaus klägliche Worte! War der Angeklagte wirklich unschuldig, wie er selbst es soeben ausgesprochen hatte, warum konnte und wollte er ihn nicht ohne weiteres loslassen? Verdiente er aber gezüchtigt zu werden, wie der ungerechte Mann dazu entschlossen war, wie konnte, ja wie durfte er ihn für unschuldig erklären? Wir sehen hier so recht deutlich den schweren und peinlichen Kampf, in welchen der Landpfleger einesteils mit seinem Gewissen und andernteils mit seiner Menschenfurcht gerät. Er will Jesum loslassen, um dadurch sein Gewissen zu beruhigen. Er will ihn aber zuvor züchtigen, um damit seiner Menschenfurcht sein Genüge zu tun. Es ist ein überaus trauriges und klägliches Bild jämmerlicher Halbheit und Feigheit, welches wir hier an dem Pontius Pilatus erblicken.

➤ Wir können aber heutiges Tages noch in der Christenheit Ähnliches sehen und hören. Es geschieht noch fort und fort, dass der Herr Christus zuerst gezüchtigt, und dann hernach auf die eine oder andere Weise wieder losgelassen wird. Das tun alle jene Halbgläubigen, die heute mit aller Macht dagegen streiten, dass Jesus der eingeborene Sohn des lebendigen Gottes sei, und ihn damit zu einem Lügner und Lästere machen, und morgen vielleicht als einen gar frommen und ausgezeichneten Mann ihn erheben und preisen. Das nennt man den Heiland zuerst züchtigen und dann loslassen!

➤ Das tun die Kinder dieser Welt, die heute den Namen, außer welchem kein Heil zu finden ist im Himmel und auf Erden, dadurch schmähern, dass sie die Religionen der Erde in einen und denselben Topf werfen und ihnen allen gleichen Wert oder vielmehr Unwert zuerteilen, und morgen wiederum den Herrn Jesum als den ausgezeichnetsten und edelsten Lehrer und Zeugen der Wahrheit rühmen. Das nennt man den Heiland zuerst züchtigen und dann loslassen!

➤ Das tun alle die falschen und die faulen Christen, die heute ganz wohlgenut auf den Wegen der Welt und der Sünde dahingehen, und morgen wiederum zu den Füßen des Herrn sitzen, um sein Wort zu hören, oder zu seinem Tische treten, um sein heiliges Abendmahl zu empfangen. Das nennt man den Heiland zuerst züchtigen und dann loslassen!

➤ Das tun selbst jene sogenannten Gläubigen, die heute in feigherziger Menschenfurcht oder aus jämmerlicher Menschengenügsamkeit mit den Ungläubigen gemeinschaftliche Sache machen, und morgen wiederum den Sohn Gottes und den Glauben an seinen heiligen Namen mit vollem Munde bekennen und rühmen. Das nennt man den Heiland zuerst züchtigen und dann loslassen!

❷ Wenn uns etwas vor solcher jämmerlichen Halbheit und Feigheit warnen kann, so ist es das Beispiel des Pontius Pilatus. Bis zu dieser Stunde, da er diese Worte redete, hatten die himmlischen und die höllischen Mächte in seinem Herzen gekämpft und um seine Seele wider einander gestritten. Mit diesem Augenblicke fangen die guten Engel an, von ihm zu weichen, und der Sieg neigt sich immer entschiedener den finsternen Gewalten zu. Jetzt erfüllt sich so recht an dem Landpfleger das ernste Wort, welches der Gottes- und Menschensohn dereinst geredet hat: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“ Pilatus wagt es nicht, mit dem Herrn zu sein, trotzdem er seine Unschuld erkannt und bekannt hat. Jetzt tut er den ersten Schritt gegen ihn, da er spricht:

„Darum will ich ihn züchtigen.“ Und nun wird es nicht lange mehr dauern, so hat die Finsternis den Sieg davon getragen. Er lässt Jesum wirklich geißeln und überantwortet ihn zuletzt seinen Feinden, damit er gekreuzigt werde. Wir erschrecken gewiss alle vor dem letzten Ende jenes Weges, welchen Pilatus mit seinen Worten: „Darum will ich ihn züchtigen und loslassen“ betreten hat. Wir bitten sicherlich allesamt in unserm Herzen: Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater! So soll und muss denn das Beispiel des römischen Landpflegers uns vor aller Halbheit und Feigherzigkeit in Sachen des Glaubens warnen. Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade! Auch hierzu kann uns das Zeugnis des Pontius Pilatus für Jesu Unschuld verhelfen und leiten. „Siehe, man hat nichts auf ihn gebracht!“ das ist das Urteil, welches er über den Verklagten ausspricht. Wir wissen, meine Lieben, dass er damit die lautere und volle Wahrheit gesagt hat. Himmel und Erde bezeugen es, dass der heilige Gottes- und Menschensohn keine Sünde getan hat, und dass in seinem Munde kein Betrug erfunden worden ist. Und dennoch ist er zum Tode verurteilt worden! Dennoch hat er unter so unsäglichen Qualen Leibes und der Seele am Holze des Fluches und der Schande bluten und sterben müssen! Da muss wohl in einem Menschenherzen der Zweifel aufsteigen, ob wirklich ein gerechter Gott im Himmel und auf Erden waltet. Da muss wohl das Bedenken in einer Menschenseele entstehen, ob die Verheißung der Schrift auch wirklich wahr sei: „Bleibe fromm und halte dich recht; denn solchen wird es zuletzt wohlgehen“ (Ps. 37,37). Aber alle jene Zweifel und Bedenken löset das große Wort des Propheten: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen,“ und das noch viel größere Wort St. Pauli: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ In dem Lichte dieses Wortes verstehen wir es, wie der Heilige und Unschuldige leiden und sterben musste, um eine ganze Sünderwelt zu erlösen und selig zu machen. Und wenn wir dies erst verstehen und glauben, dann jubeln wir unter seinem Kreuze:

Dein Kampf ist unser Sieg,
Dein Tod ist unser Leben,
In Deinen Gnaden ist
Die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz ist unser Trost,
Die Wunden unser Heil,
Dein Blut das Lösegeld,
Der armen Sünder Teil.

Dann geloben wir aber auch dem großen Schmerzensmanne, dem treuen Heilande:

Ich werde Dir zu Ehren alles wagen,
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach noch Plagen,
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Nehmen zu Herzen.

Dann ist es mit aller Halbheit und Feigheit in uns ein für allemal vorbei. Wir wissen nichts anderes und wollen nichts anderes, als dem Heilande zu leben und zu dienen, der uns gedienet und sein Leben für uns gelassen hat.

☉ Jetzt wenden wir zum Schluss unsern Blick von dem jämmerlichen römischen Landpfleger hinweg und richten ihn auf einen herrlichen deutschen Mann. Ich meine unsern großen und unvergleichlichen Dr. Martin Luther. Es ist ja heute der 18. Februar, der Tag, an welchem er vor 331 Jahren sanft und selig gestorben ist. Wir treten im Geist an sein Sterbebette. Wir hören, wie er laut und kräftig betet: „Mein himmlischer Vater, ewiger und barmherziger Gott! Du hast mir Deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, geoffenbaret. Den hab ich gelehrt, den hab ich bekannt, den lieb ich und ehr ich für meinen lieben Heiland und Erlöser, welchen die Gottlosen verfolgen, schänden und schelten. Nimm meine Seele zu Dir!“ Dann spricht er dreimal hinter einander: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöset, Du treuer Gott!“ und darauf wird er stille, ganz stille. Man rüttelt, man reibt, man kühlt ihn, aber er antwortet nicht. Endlich beugt sich sein Herzensfreund, der Dr. Justus Jonas, über den Sterbenden und fragt ihn: „Ehrwürdiger Vater, wollet Ihr sterben auf die Lehre, wie Ihr sie gepredigt habt?“ Ein lautes, ein kräftiges „Ja!“ war die Antwort des großen Mannes, und zugleich sein letztes Wort auf Erden. Bald darauf, nachmittags 4 Uhr, ist er sanft und selig hinübergegangen zu seinem Heilande, den er durch Wort und Werk und Wandel bis an sein Ende so mutig und so fröhlich bekannt hat. Wer so stirbt, der stirbt wohl. Der heutige 18. Februar ruft uns evangelischen Christen allesamt das Wort des Apostels zu: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach!“ (Hebr. 13,7). Und wem es um sein Christentum nur einigermaßen ernst ist, der muss in seinem Herzen den Wunsch und das Gebet bewegen: „Meine Seele müsse sterben des Todes dieses Gerechten, und mein Ende werde wie dieses Ende!“ Wer das von Herzen wünscht und will, der faltet seine Hände, blickt im Geist und Glauben zu dem Manne am Kreuze, und betet mit mir also:

Ich bin Dein! Sprich Du darauf Dein Amen!
Treuster Jesu, Du bist mein.
Drücke Deinen süßen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit Dir alles tun und alles lassen,
In Dir leben und in Dir erblassen:
Das sei bis zur letzten Stund
Unser Wandel, unser Bund!

Amen

XXXIV.

Der Traum der Römerin.

Ja, mein Jesu, lass mich nie vergessen
Meine Schuld und Deine Huld!
Als ich in der Finsternis gesessen,
Trugest Du mit mir Geduld;
Hattest längst nach Deinem Schaf getrachtet,
Eh es auf des Hirten Ruf geachtet,
Und mit teurem Lösegeld
Mich erkaufte von dieser Welt.

Ich bin Dein! – sprich Du darauf Dein Amen!
Treuster Jesu, Du bist mein!
Drücke Deinen süßen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit Dir alles tun und alles lassen,
In Dir leben und in Dir erblassen:
Das sei bis zur letzten Stund
Unser Wandel, unser Bund!

Geistl. Liederschatz Nr. 1557 Vers 3 und 4

Matthäus 27,19

Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum von seiner wegen.

Die ganze Leidensgeschichte des Heilandes ist wie ein ernstes Gemälde voll düsterer und dunkler Schatten.

➤ Hier tritt uns, wie sonst fast nirgends, die menschliche Bosheit und Sünde frech und unverhüllt entgegen.

- Die blutgierige Mordlust der Hohepriester und der Obersten,
- die hartherzige Verblendung des jüdischen Volkes,
- die widerliche Rohheit der römischen Kriegsknechte,
- der verbissene Grimm eines Hannas und eines Kaiphas,
- der frevelhafte Leichtsinn eines Herodes,
- die jämmerliche Feigheit eines Pilatus,
- der schnöde Verrat des Judas und

➤ der sündliche Kleinglaube fast aller Jünger:

das sind sehr dunkle Schatten, die wie schwarze, schwere Wolken über dem Leidens- und Schmerzenswege des Heilandes hängen. Ein Menschenherz muss schon recht hart und unempfindlich geworden sein, wenn es diese düsteren und traurigen Bilder nicht mit Schrecken und Entsetzen erblicken wollte. Und mit Recht singt der Dichter von dem heillosesten und zugleich heilbringendsten aller Erdentage, von dem Karfreitage:

An gräuelhafte Gründe
Führst Du den scheuen Fuß;
Und ungeheure Sünde,
Das ist Dein Morgengruß!

Aber auch über den düsteren Schatten menschlicher Bosheit und Sünde leuchtet, wie der Bogen des Friedens auf dunklen Wolken, im himmlischen Glanze die göttliche Gnade. Wir sehen auch in der Leidensgeschichte des Heilandes hier und da ihre goldenen Strahlen blitzen, also dass wir mit ehrfurchtsvoller Freude bekennen und rühmen müssen: „O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ Ein solch liebliches Lichtbild ist die kleine Erzählung, die wir soeben gelesen und gehört haben. Sie ist wie eine klare, köstliche Perle aus dem dunklen Schoße des sturmbewegten Meeres, und wir danken es dem Evangelisten Matthäus, dass er sie gefunden und uns erhalten hat. Sie ist wie ein zartes, duftiges Blümlein, das auf dem heiligen Boden der Passionsgeschichte gewachsen ist und den Beschauer durch seine lichten und schönen Farben erfreut. Wie das Volk Israel sich freute, als es nach den bitteren Wassern von Mara in dem lieblichen Elim unter dem Schatten der Palmen und an seinen klaren Wasserbrunnen sich lagern konnte: so ist es uns ebenfalls eine süße Erquickung, dass wir von den schauerlichen Ereignissen jenes schmach- und schmerzvollen Morgens uns einmal abwenden und diese zarte, liebliche Blüte in das Auge fassen können. So betrachten wir denn in dieser Abendstunde mit einander:

Der Traum der Römerin;

er ist

1. ein Zeugnis für den Herrn Jesum,
2. eine Warnung für den Pilatus, und
3. ein Gnadenruf für das Weib.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden! Amen.

Wir betrachten also den Traum der Römerin und erkennen darin zuerst

1. ein Zeugnis für den Herrn Jesum.

Es ist ja freilich nur ein Traum, welchen das Weib des Landpflegers in jener Nacht gehabt hat. Wir wissen auch nichts von dem Traume selbst, durch welcherlei Gestalten und Bilder er die Schlafende beunruhigt und geängstigt hat. Vielleicht hat sie den Gottes- und Menschensohn in dem Lichte seiner göttlichen Herrlichkeit gesehen. Vielleicht hat sie die schweren Strafgerichte Gottes erblickt, die wegen der Verurteilung des Heiligen und Unschuldigen über die Stadt Jerusalem und über den Pontius Pilatus hereinbrechen sollten. Aber was es auch gewesen sei, wir erfahren hier nur, dass das Weib des Landpflegers in ihrem Traume „viel erlitten“ hat um den Gerechten, und darin erkennen wir das geheimnisvolle und wunderbare Walten Gottes.

❶ Wir wollen vor allen Dingen durchaus nicht leugnen, dass von vielen unserer Träume mit Fug und Recht das bekannte Sprichwort gilt: „Träume sind Schäume.“ Wir geben auch andererseits gern und willig zu, dass viele unserer Träume ihre natürlichen Bedingungen und Ursachen haben. Sie sind gleichsam die Spiegelbilder unserer innersten Gedanken und Vorstellungen, unserer lebhaftesten Begierden und Wünsche. Darum dürfen wir auch mit Recht sagen, dass unsere Träume vielfach unsere Richter sind. Bei dem Weibe des Pilatus mag der Traum, der sie in jener verhängnisvollen Nacht beunruhigte, auch seinen natürlichen Grund gehabt haben. Sie hatte von dem großen Propheten aus Nazareth vielleicht manches gehört. Sie hatte namentlich in den letzten Tagen es gemerkt, wie die dunklen Wetterwolken sich über seinem heiligen Haupte immer näher und immer drohender zusammenzogen. Dies alles zugegeben, so erblicken wir dennoch in ihrem Traume das geheimnisvolle und wunderbare Walten Gottes.

❷ Wo ist denn überhaupt ein Christ, der dies bestreiten und leugnen wollte? Das Wort Gottes gibt uns auch hierüber ein klares und helles Zeugnis.

➤ Wenn Jakob dort zu Bethel die Himmelsleiter im Traume sieht, daran die Engel Gottes auf- und niedersteigen und von dem Herrn die Verheißung seines Schutzes und seiner Gnade empfängt;

➤ wenn Gott dem arglistigen Laban im Traume befiehlt: „Hüte dich, dass du mit Jakob nicht anders redest, denn freundlich;“

➤ wenn dem Joseph schon in den Tagen seiner Jugend die zukünftige Erhöhung in Traumbildern vor die Augen gestellt wird;

➤ wenn einem Pharao die sieben Jahre der Teuerung durch Traumgesichte verkündet werden;

➤ wenn der Herr dem Salomo bei dem Antritt seiner Regierung des Nachts im Traume erscheint und zu ihm spricht: „Bitte, was ich dir geben soll;“

➤ wenn König Nebukadnezar im Traume eine großartige Weissagung von dem kommenden Messias erhält;

➤ wenn die Weisen aus dem Morgenlande im Traume Befehl empfangen, dass sie nicht zu Herodes umkehren, sondern auf einem andern Wege wieder in ihr Land ziehen sollen;

➤ wenn dem Joseph, dem Pflegevater Jesu, die tückischen Nachstellungen des mordlustigen Königs durch einen Engel des Herrn im Traume geoffenbart werden und er die Weisung erhält, mit dem Kindlein und seiner Mutter nach Ägypten zu fliehen:

so sehen wir in dem allen ganz klar und deutlich das offenbare Walten der göttlichen Macht und Gnade. Es ist nach allen diesen Beispielen und Geschichten schlechterdings nicht zu leugnen, dass der König und Herr Himmels und der Erden sich dann und wann auch durch Träume den Menschenkindern offenbart. In der schweigenden Nacht, wenn der Lärm und das Gewühl des Tages verstummt, gehet der Geist Gottes gern in den Hütten der Menschen umher und tritt an die Lagerstätten der Schlafenden. In der schweigenden Nacht, da redet er oft mit denen, die des Tages keine Zeit und keine Lust haben, auf ihn zu hören, und auch die Träume sind oft Mittel seiner Gnade, um ein schlafendes Gewissen zu erwecken und ein sicheres und trotziges Herz zu erschrecken. Darum spricht David im 17. Psalm: „Du prüfest mein Herz und besuchest es des Nachts.“ Und darum stehet im Buche Hiob (33,15ff.) geschrieben: „Im Traume des Gesichts in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette: da öffnet er das Ohr der Leute, und schreckt sie, und züchtigt sie, dass er den Menschen von seinem Vornehmen wende, und beschirme ihn vor Hoffart, und verschone seine Seele vor dem Verderben.“

☉ So ist es auch hier ein offenbares und wunderbares Walten der göttlichen Gnade, dass die Herrlichkeit des Schönsten unter den Menschenkindern selbst in den Traum eines heidnischen Weibes hinein ihre leuchtenden Strahlen werfen muss. Ihr Traum ist ein neues Zeugnis des ewigen Vaters von dem ewigen Sohne, und wir verstehen recht wohl, was er damit bewirken wollte.

➤ Ein Nikodemus und ein Joseph von Arimathia schwiegen in jenen bangen und schweren Stunden furchtsam über ihren Herrn und Meister.

➤ Ein Petrus hatte ihn verlassen und verleugnet.

➤ Ein Johannes, Jakobus und Nathanael wagten es nicht, ihren Mund aufzutun für den Freund, den ihre Seele liebte.

➤ Die frommen Frauen aus Galiläa, die ihm bis dahin nachgefolgt, waren vor Schmerz und Entsetzen verstummt.

➤ Jesus selber hatte in heiliger und göttlicher Hoheit vor seinen Anklägern und Richtern zu wiederholten Malen geschwiegen.

➤ Da muss ein heidnisches Weib, die Gemahlin des Landpflegers, seines obersten Richters, für den schuldlos Angeklagten ihren Mund auf tun und von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit Zeugnis ablegen, da sie zu ihrem Manne schickt und ihm sagen lässt: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!“

Wahrlich, meine Lieben, es ist auch hier wieder ein Strahl göttlicher Hoheit, der über dem gebundenen Manne im weißen Kleide leuchtet, dass ein heidnisches Weib solchen Eindruck von ihm empfängt und ein so entschiedenes Zeugnis für ihn ablegt. Und darum können und müssen wir im Blick auf ihren Traum auch hier, mitten in seiner tiefsten Erniedrigung, von dem Heilande bekennen: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Dieser Traum ist aber nicht bloß ein Zeugnis für den Herrn Jesum, sondern auch

2. eine Warnung für Pilatus.

❶ Es ist traurig, wenn ein Weib ihren Mann zur Sünde verführt, wie Eva dem Adam getan hat, da sie ihm die verbotene Frucht gab und ihn dadurch zum Ungehorsam wider Gott verleitete.

Es ist weiter ebenso traurig, wenn ein Weib ihren Mann in der Sünde bestärkt, wie die Sapphira getan hat, da sie mit ihrem Gatten darauf ausging, die Apostel des Herrn durch Lug und Trug zu täuschen. Eine solche Frau weiß nichts von der heiligen und göttlichen Bestimmung, die sie hat, ihrem Manne eine treue Gehilfin in allem Guten zu sein und immer mehr zu werden. Sie ist vielmehr wie ein böser Engel, der an seiner Seite wandelt und ihm sein Herz und Leben vergiftet.

➤ Es ist aber wahrhaft schön und edel, wenn das Weib ihrem Gatten als sein guter Engel treu und hold zur Seite steht, wenn sie durch klugen Rat und sanfte Bitte, in frommer Gottesfurcht und inniger Liebe, sein Herz und seinen Weg nach Gottes Willen und zu Gottes Wohlgefallen zu leiten sucht. Von einer solchen Frau sagt das Wort Gottes mit – vollem Rechte: „Wem ein tugendsames Weib beschert ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen; ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, sie tut ihm Liebes und kein Leides, sein Leben lang.“ – „Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben; sie wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke werden sie loben in den Toren“ (Spr. 31,10 – 12.30ff.). Solcher Art scheint die edle Römerin hier in unserer Geschichte gewesen zu sein. Es ist ihr zur Gewissheit geworden, dass ihr Mann an dem angeklagten Jesus von Nazareth sich versündigen könne. Darum hat sie keine Ruhe am frühen Morgen, als sie hört, dass ihr Gatte nun das Urteil sprechen will. Sie kann nicht selber zu ihm eilen, da dies gegen die Sitte verstößt. Darum schickt sie ihm einen Boten und lässt ihm sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.“

❷ Wir sehen hier die barmherzige Gnadenhand des treuen Gottes, die noch im entscheidenden Augenblicke sich nach dem Pilatus ausstreckt. Die Gnade seines Gottes hatte während der letzten Stunden zu wiederholten Malen an seinem Herzen angeklopft.

➤ Er musste von der Hoheit des Angeklagten etwas fühlen, als dieser ihm auf seine Frage: „So bist du dennoch ein König?“ zur Antwort gab: „Du sagest es, ich bin ein König; ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“

➤ Er musste von der Unschuld des Gefangenen etwas erkennen und fühlen, als dieser auf alle Beschuldigungen seiner Feinde schwieg und ihm selber auf seine Frage: „Antwortest du nicht? Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen?“ nicht ein einziges Wort erwiderte, also dass sich auch der stolze Landpfleger darüber sehr wunderte.

➤ Er musste in seinen eigenen Erfahrungen durch den Umstand bestärkt worden sein, dass auch Herodes keine Schuld an diesem Manne gefunden hatte. Und darum haben wir ja auch in unserer letzten Passionsbetrachtung aus seinem Munde das Zeugnis für Jesu Unschuld gehört, welches er vor den Hohenpriestern, den Obersten und dem ganzen Volke laut und feierlich ablegte: „Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende. Und siehe, ich habe ihn vor euch verhört, und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihn beschuldiget; Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei.“

Nun will er sich auf den Richterstuhl setzen, um das entscheidende Wort zu sprechen und das Urteil zu fällen. Seine Menschenfurcht hat ihm den feigherzigen Gedanken eingegeben, den Gefangenen zuvor zu züchtigen und ihn dann loszulassen. Da streckt der Herr, sein Gott, noch einmal seine Gnadenhand nach dem stolzen Landpfleger aus. Er lässt ihn durch das Weib seines Herzens, durch den Mund derer, die ihm die nächste und die liebste sein musste, eindringlich warnen. Wahrlich, meine Lieben, der Herr, unser Gott, hat dem Pilatus eine große, eine unaussprechliche Langmut und Treue bewiesen. Es ist diesem Manne wahrhaftig schwer, sehr schwer gemacht worden, sein Heil zu verscherzen und seine Seele zu verlieren!

Es stehet im Worte unsers Gottes geschrieben: „Siehe, das alles tut Gott zwei- oder dreimal mit einem jeglichen, dass er seine Seele herumhole aus dem Verderben und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen“ (Hiob 33,29.30). Merke wohl, liebes Herz: Das alles tut Gott zwei- oder dreimal mit einem jeglichen, also auch mit dir und mit mir. Er streckt seine Gnadenhand in großer Huld und Treue nach uns aus. Er klopft in erbarmender Liebe fort und fort an unsern Herzen an. Er hat seine Boten, die er zu diesem Zwecke an uns abschickt, und die seine Mahnungen und Warnungen an uns ausrichten müssen: Wir müssen es ihm demütig und dankbar bekennen:

O wie hast Du meine Seele
Stets gesucht zu Dir zu ziehn,
Dass ich aus der Sündenhöhle
Möchte zu den Wunden fliehn,
Die mich ausgesöhnet haben
Und mit Kraft zum Leben laben.
Tausend, tausendmal sei Dir,
Großer König, Dank dafür!

Bald mit Lieben, bald mit Leiden
Kamst Du, Herr, mein Gott, zu mir,
Nur mein Herze zu bereiten,
Sich ganz zu ergeben Dir,
Dass mein gänzlich Verlangen
Möcht an Deinem Willen hangen.
Tausend, tausendmal sei Dir,
Großer König, Dank dafür!

Vielleicht sind, wie hier bei dem Landpfleger, gerade die Seelen, die uns die nächsten und die liebsten sind, unsers Gottes Boten an uns gewesen. Vielleicht war es ein frommer Vater, oder eine ehrwürdige Mutter, ein treues Weib, oder sonst einer der Genossen unsers Hauses und der Lieben unsers Herzens. Hüten wir uns, dass wir solche Mahnungen und Warnungen unsers Gottes nicht überhören und verachten! Dem Pilatus hat es sicher keinen Segen gebracht, dass er die Botschaft seines treuen Weibes nicht zu Herzen nahm. Der Wink und die Warnung, die er damit empfangen hatte, sind nicht bloß im Evangelio St. Matthäi, sondern auch im Schuldbuche unsers Gottes angeschrieben. Und an dem großen Tage des Gerichtes, wo die Bücher Gottes werden aufgetan werden (Offb. 20,12), da wird auch der arme Pontius Pilatus zu seinem Schrecken und Entsetzen erfahren, dass alle diese Gnadenwinke und Gnadenwerke, weil er sie verachtet und verschmäht hat, seine Schuld vermehrt und seine Verdammnis vergrößert haben. Hüten

wir uns, dass wir nicht ebenso, wie er, die Gnade unsers Gottes auf Mutwillen ziehen und uns selber das Verderben bereiten!

Der Traum der Römerin war aber nicht bloß ein Zeugnis für den Herrn Jesum und eine Warnung für den Landpfleger; er war auch endlich

3. ein Gnadenruf für das Weib selbst.

❶ Es ist eine unleugbare Tatsache, dass wir in dem ganzen Leben Jesu keiner einzigen Frau begegnen, die ihm feindselig gegenüber steht. Dies zeigt sich auch in der Leidensgeschichte des Heilandes. Während die verblendeten und erbitterten Männer voller Hass und Wut rufen: Kreuzige, kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! bleiben die Frauen dem großen Propheten von Nazareth in mitleidiger und mitfühlender Liebe zugethan. Selbst jene Magd, die dort im hohenpriesterlichen Palaste den Petrus durch ihre vorlaute Beschuldigung in die Sünde der Verleugnung hineintreibt, hat ihrerseits nur in das allgemeine Geschrei der Diener und der Kriegsknechte mit eingestimmt.

➤ Und als Jesus, die Dornenkrone auf seinem Haupte und das schwere Kreuzesholz auf seinen Schultern, seinen letzten Schmerzens- und Todesweg dahin wandelt, da folgen ihm die Töchter von Jerusalem, die um ihn klagen und ihn beweinen. Es soll und kann auch heute noch den Frauen das Lob nicht genommen werden, dass sie in ihrem Herzen den Zug des Vaters zu dem Sohne meistens viel inniger fühlen und ihm viel treuer folgen, als die Männer, deren Herz härter und deren Beruf zerstreuer ist.

➤ Seit jene Maria von Bethanien zu den Füßen Jesu gesessen hat, um die Worte seines heiligen Mundes zu hören, sind bis heute noch die Frauen die treuesten Schülerinnen des Herrn und die fleißigsten Hörerinnen seines Evangeliums.

➤ Seit jene Weiber aus Galiläa weinend dem Herrn zum Kreuze nachfolgten, während die Jünger, die starken Männer, furchtsam zurückblieben, haben bis auf den heutigen Tag die Frauen unter dem Kreuze von Golgatha am tiefsten gefühlt und am innigsten geweint.

➤ Und ich meine, dass zu ihnen auch das Weib des Pontius Pilatus gezählt werden muss. Wir wissen nichts weiter von jener edlen Römerin. Die Kirchenväter nennen uns zwar ihren Namen Claudia Procula, aber sie sagen uns nichts von ihrem weiteren Leben und Ergehen. Aber es war ein Gnadenruf, den sie in jenem Traume empfangen und gehört hat, und ich denke, der Gott, der in jener Nacht das gute Werk in ihr angefangen hat, der wird es dabei nicht gelassen, sondern in seiner Gnade und Treue es auch zu einem herrlichen und seligen Ende geführt haben. Die griechische Kirche hat die edle Frau des Pontius Pilatus geradezu unter die Heiligen versetzt. Dies ist nun freilich ein sehr kühnes Stück, und ich kann unter keinen Umständen so weit gehen, da das Wort Gottes gänzlich und völlig darüber schweigt. Aber ich weiß, dass die Gattin des Landpflegers den Herrn Jesum als einen Gerechten erkannt hat, und darum hoffe ich zur Gnade Gottes, dass sie ihn auch endlich als ihren Erlöser und Heiland erkannt und angenommen haben wird. Ich weiß, dass die Gattin des Landpflegers den Herrn Jesum als einen Gerechten bekannt hat, und darum bin ich desselbigen in guter Zuversicht, dass der Gottes- und Menschensohn auch an ihr seine gnädige Verheißung erfüllt haben wird: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“

② Nun, ihr lieben Frauen und Jungfrauen, ihr werdet hinter diesem heidnischen Weibe gewiss nicht zurückstehen wollen. Sie hatte nichts als jenen Traum und ihr Gewissen. Dies aber war genug, um sie zu solcher Erkenntnis und zu solchem Bekenntnis zu bringen, wie wir hier von ihr lesen und hören. Ihr habt das teuer wertete Wort Gottes, das süße Evangelium, das euch den Gerechten Gottes vor die Augen stellt, der uns allen in seinem heiligen und teuren Blute Gerechtigkeit erworben hat. Ihr werdet dafür sorgen, dass ihr mit eurem Bekenntnis und mit eurem Glauben hinter jener Römerin nicht zurückbleibet.

③ Und auch wir Männer dürfen und wollen uns von ihr nicht beschämen lassen.

➤ Es ist ja auch unser Heiland, um den es sich hier handelt, unser Heiland, der uns von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst hat.

➤ Es ist ja auch unser Heil, worauf es ankommt, dass wir den Sohn Gottes hier auf Erden bekennen, damit er uns dereinst vor seinem Vater und vor den Engeln Gottes bekennen möge.

Die Frau des Pilatus hat, wie sie ihrem Manne sagen lässt, „viel erlitten im Traum von seinetwegen.“ Liebes Christenherz, hast du auch schon in deinem Herzen um deines Heilandes willen etwas erlitten?

➤ Hast du bitteren Schmerz gefühlt über deine Sünden, die ihn so hart geschlagen, verwundet und an das Kreuz gebracht haben?

➤ Hast du inniges Mitleid gefühlt mit seinen Qualen, die er um deinetwillen auf sich genommen und erduldet hat?

➤ Hast du schon herzliches Verlangen gefühlt nach seiner Gnade, dass sie deines Herzens Trost und deines Lebens Kraft werden möge?

Siehe, jede Passionspredigt verkündigt dir, wie viel dein Heiland um deinetwillen erlitten hat. Aber du hast von keiner einzigen einen rechten, wahren Segen, wenn du nicht bei dem Ausgange aus diesem Gotteshause mit dem Weibe des Pilatus von Grund deines Herzens sprechen kannst: „Ich habe heute viel erlitten von seinetwegen.“ So segne denn der treue Gott auch diesen Passionsgottesdienst und die Predigt seines heiligen Wortes an unsern Herzen, dass wir allesamt bitteren Schmerz über unsere Sünden, inniges Mitleid mit Jesu Qualen, und herzliches Verlangen nach seiner Gnade erleiden und fühlen. Dann werden wir gern und willig unter seinem Kreuze bekennen:

Wem anders sollt ich mich ergeben?
O König, der am Kreuz verblich!
Hier opfr' ich Dir mein Blut und Leben;
Mein ganzes Herz ergießet sich.
Dir schwör ich zu der Kreuzesfahn
Als Streiter und als Untertan.

Dann ist diese Predigt auch ein Gnadenruf Gottes an uns gewesen, und wir werden seiner Zeit auch unsererseits die Erfüllung jener Verheißung erfahren: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Amen

XXXV.

Die Wahl des Barabbas.

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
Die Schuld bezahlet der Herr, der Gerechte,
Für seine Knechte.

Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt;
Der Böse lebt, der wider Gott misshandelt;
Der Mensch verwirkt den Tod, und ist entgangen:
Gott wird gefangen.

Geistl. Liederschatz Nr. 235 Vers 4 und 5

Matthäus 27,15 – 18.20 – 23

Auf das Fest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barabbas. Und da sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr, dass ich euch los gebe? Barabbam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei Christus? Denn er wusste wohl, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Aber die Hohepriester und die Ältesten überredeten das Volk, dass sie um Barabbas bitten sollten, und Jesum umbrächten. Da antwortete nun der Landpfleger, und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zween, den ich euch soll los geben? Sie sprachen: Barabbam. Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus? Sie sprachen alle: Lass ihn kreuzigen! Der Landpfleger sagte: Was hat er denn Übels getan? Sie schrien aber noch mehr, und sprachen: Lass ihn kreuzigen!

Wir sind in der heiligen Passionsgeschichte nunmehr an einen großen Wendepunkt in der Geschichte des Volkes Israel gekommen.

- Bis dahin hatten nur die Hohepriester und die Obersten des jüdischen Volkes, wie Kaiphas und Hannas, den Herrn Jesum verworfen.
- Bis dahin hatte nur ein Herodes mit frevelhaftem Spotte den heiligen Gottes- und Menschensohn verachtet.
- Bis dahin hatte nur der heidnische Landpfleger hin und her geschwankt, ob er den Gefangenen, an dem er keine Schuld fand, loslassen sollte oder nicht.
- Nun aber sollte das Volk selber entscheiden, ob es seinen König und Heiland, den von Gott gesandten und von seinen Propheten verheißenen Messias, annehmen oder verwerfen wollte.

Israel hat so manchmal in seiner Geschichte vor einer großen und ernsten Entscheidung gestanden.

➤ Ein solcher Tag war es, als Mose dort am Berge Sinai ihnen alle die Worte vorlegte, die ihm der Herr geboten hatte. Damals antwortete das Volk, das ganze Volk: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun.“

➤ Ein solcher Tag ernster Entscheidung war es, als Josua dort unter der Eiche zu Sichem zu dem Volke sprach: „Erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet: dem Gott, dem eure Väter gedienet haben jenseits des Wassers, oder den Göttern der Amoriter, in welcher Lande ihr wohnt.“ Damals antwortete das Volk mit lauter Stimme: „Das sei ferne von uns, dass wir den Herrn verlassen und andern Göttern dienen.“

➤ Ein solcher Tag ernster Entscheidung war es, als Pontius Pilatus ihnen die Frage vorlegte: „Welchen wollt ihr, dass ich euch los gebe? Barabbam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei Christus?“ Das Volk Israel hat die Probe nicht bestanden. Es hat an diesem Tage den Gesalbten des Herrn seines Gottes verworfen, und damit das Wort des Apostels erfüllt: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

Wir trauern darüber, meine Lieben, dass das Volk Gottes in frevelhafter Verblendung seinen Heiland und sein Heil von sich gestoßen hat.

Wir trauern darüber, dass der heilige und unschuldige Gottessohn an jenem Tage solche Schmach und solchen Schmerz erleiden musste.

➤ Aber Israels Fall ist, wie St. Paulus sagt, der Welt Reichtum geworden (Röm. 11,12); und darum haben wir auch alle Ursache, über jene Wahl, welche damals geschehen ist, uns von Herzen zu freuen.

➤ Israels Fall ist aber auch unsere Warnung, dass wir nicht in gleiche Torheit und damit auch in gleiches Verderben geraten. So betrachten wir denn in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander:

Die Wahl des Barabbas,

und sehen, wie sie geschieht

1. den Juden zum Gericht,
2. den Sündern zum Trost, und
3. den Christen zur Warnung.

Wir betrachten also die Wahl des Barabbas und sehen zuerst, wie sie geschieht

1. den Juden zum Gericht.

Pontius Pilatus hatte noch immer den Gedanken nicht aufgegeben, den Angeklagten, der einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, doch endlich zu retten. Hierzu glaubte er jetzt das beste und geeignetste Mittel gefunden zu haben. Um die vielen Hunderttausende, die gerade zum Osterfeste in Jerusalem versammelt waren, bei guter Stimmung zu erhalten, hatten die Römer ihnen das Recht verliehen, sich in diesen

Festtagen einen beliebigen Gefangenen loszubitten, der auf diese Weise durch ihr Wort aus dem Kerker und vom Tode errettet wurde. Diese Gewohnheit wollte jetzt der Landpfleger zu Gunsten Jesu benutzen.

❶ Unter den Gefangenen war namentlich einer der gefährlichsten und schlimmsten. Es war ein gewisser Barabbas, der als Aufrührer und Mörder in Ketten gelegt und zum Tode verurteilt worden war. Zwischen Barabbas und Jesus sollte nun das Volk sich entscheiden. Darum legte er ihnen die Frage vor: „Welchen wollt ihr, dass ich euch los gebe? Barabbam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei Christus?“ Er konnte es sich Unmöglich denken, dass das Volk sich für den Aufrührer und Mörder entscheiden könnte, sondern war der festen Zuversicht, dass es Jesum sich erbitten und dadurch frei lassen würde. Es sieht so aus, meine Lieben, als ob Pilatus hierbei wirklich wohlwollende und freundliche Gedanken mit dem Herrn gehabt hätte.

Aber wir müssen dennoch sagen, dass er sich auch hierin als ein schwacher und ungerechter Mann erwies.

➤ Es war eine Schwachheit seinerseits, dass er, der oberste Richter, welcher kraft seines Amtes über den Angeklagten das Urteil sprechen sollte, nunmehr die Entscheidung in die Hände einer unzuverlässigen und unberechenbaren Volksmenge legte.

➤ Es war eine Ungerechtigkeit seinerseits, dass er das Leben oder den Tod eines Unschuldigen, von dem er selbst kurz vorher ein so entschiedenes Zeugnis abgelegt hatte, von der augenblicklichen Laune eines verblendeten Volkshaufens abhängig machte, und dass er diesen Unschuldigen und Gerechten mit einem blutbefleckten Aufrührer und Mörder zusammenstellte.

❷ Aber, wir wenden uns von dem Pontius Pilatus hinweg und sehen uns den Heiland in seiner tiefen Erniedrigung an. Da stehet der eingeborene Sohn des lebendigen Gottes, gleiches Wesens und gleicher Herrlichkeit mit dem Vater, neben einem verruchten Sünder und Missetäter!

➤ Welch eine entsetzliche und schauerliche Zusammenstellung, in der man sofort das Werk höllischer Finsternis erkennen muss! Diese Zusammenstellung wird noch auffallender und grauenvoller durch die Namen, welche beide Männer tragen.

Wir lesen freilich in unsern Bibeln nur den Namen „Barabbas;“ aber es ist sehr wahrscheinlich, dass derselbe nur ein Zuname war. Der eigentliche Name jenes Mörders und Aufrührers war vermutlich der Name „Jesus.“ Dafür zeugen die ältesten Handschriften und Übersetzungen. In ihnen stehet geschrieben: „Jesus, mit dem Zunamen Barabbas.“ Es ist sehr leicht möglich und auch erklärlich, dass der erste Name später aus Ehrfurcht gegen den Heiland weggelassen und endlich ganz unterdrückt wurde. Aber hiervon abgesehen, so ist auch der Name Barabbas, den wir in unsern Bibeln lesen, ungemein auffällig. Er heißt nämlich zu deutsch: Sohn des Vaters. Klingt das nicht, wie ein Spott der Hölle, und wie ein frevelnder Hohn der Finsternis? Neben dem wahren steht der falsche Jesus. Neben dem Sohne des himmlischen Vaters stehet der Sohn des höllischen Vaters, neben dem Heiligen der Unheilige, neben dem Friedefürsten der Empörer, neben dem Heilande der Verderber, neben dem Lebensspender der Mörder! Das war gewiss eine tiefe und schmerzliche Erniedrigung für den Heiligen in Israel, dass er eine solche Zusammenstellung sich gefallen lassen musste, dass er neben einem solchen Menschen der Entscheidung des Volkes preisgegeben wurde!

➤ Aber noch entsetzlicher und grauenvoller war endlich die Wahl, welche das jüdische Volk getroffen hat. Der unerwartete Vorschlag des Pilatus hat die Menge für einen Augenblick in Erstaunen gesetzt. Da geht der Landpfleger hinaus, um den Boten, den sein Weib zu ihm geschickt, zu empfangen und abzufertigen. Diese Zwischenzeit benutzen die Hohepriester und die Obersten, um das Volk zu überreden und umzustimmen. Sie werden es hierbei weder an Drohungen noch an Versprechungen haben fehlen lassen. Sie werden Jesum auf alle Weise verdächtigt, den Barabbas dagegen entschuldigt und herausgestrichen haben. Sie werden nichts unterlassen haben, um die Leidenschaft der Menge zu erregen und dadurch ihren höllischen Plan durchzusetzen. Und der Mann der Schmerzen, der mit gebundenen Händen dort im Vorhofe steht, muss es mit seinen eigenen Augen sehen, wie sein Volk, das Volk seines Eigentums, darüber zu Rate geht, ob es ihn oder den blutbefleckten Mörder und Aufrührer wählen soll. Pilatus kommt zurück und fragt mit lauter Stimme: „Welchen wollt ihr unter diesen zweien, den ich euch soll los geben?“ Und wie der Ruf der Hölle, so erklingt nun das Geschrei der verblendeten Massen: „Barabbam.“ Der Landpfleger ist durch diese unerwartete Entscheidung im höchsten Maße betroffen. Darum fragt er noch einmal: „Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus?“ Sie schreien alle mit einander: „Lass ihn kreuzigen!“ Er kann sich noch immer nicht dazu entschließen, die schmerzlichste und schmachvollste aller Todesstrafen über einen Mann zu verhängen, der nach seiner Überzeugung unschuldig war. Darum fragt er zum dritten Male: „Was hat er denn Übels getan?“ Aber sie wollen nichts weiter wissen und hören, sondern antworten wiederum mit wüstem und wildem Geschrei: „Lass ihn kreuzigen!“

③ Es ist eine grauenvolle Stunde in der Geschichte des Volkes Israel, da es seinen König und Heiland also verworfen und den Verbrecher und Mörder an seiner Stelle gewählt hat. Der große Meister der Kirchenmusik, Sebastian Bach, hat in seinem berühmten Werke: „Die Passion nach dem Evangelisten Matthäus“ den Ruf der Volksmenge also gesetzt, dass es furchtbar und schaudererregend klingt, als wenn die bösen Geister des Abgrundes losgelassen wären und mit rasendem Gebrüll ihr Opfer forderten. Wir fragen staunend: Wo waren denn in jenem Augenblicke alle die Kranken, welche Jesus geheilt, alle die Notleidenden, denen er geholfen, alle die Traurigen, die er getröstet, alle die Verlorenen, über die er sich erbarmet hatte? Wo waren denn in jenem Augenblicke die Scharen derer, die ihn als den großen Propheten bekannt hatten und ihn sogar zu ihrem Könige hatten machen wollen? Wo waren denn alle seine begeisterten Anhänger, die noch vor wenigen Tagen grüne Palmzweige auf seinen Weg gestreut und ihr jubelndes Hosianna ihm zugejauchzt hatten? Ach, sie waren voller Schrecken und Entsetzen verstummt. Die Guten hatten, wie es fast immer in solchen Zeiten zu geschehen pflegt, den Bösen den Platz geräumt. Da war niemand, der seine Stimme zu Gunsten des unschuldigen Mannes erhob, niemand, der über jenes himmelschreiende: Lass ihn kreuzigen! seinen Unwillen und Abscheu ausgerufen hätte. Das jüdische Volk hat sich durch jene Wahl selbst das Urteil gesprochen. Der Barabbas-Geist ist seit jenem Tage in sie gefahren und hat sie mit furchtbarer Gewalt beherrscht, bis dass er sie endlich in das Verderben stürzte. Ein Menschenalter später, und wir sehen Jerusalem von den Römern umzingelt und belagert. In den Straßen der Stadt aber wüten Hungersnot und Bürgerkrieg. Überall ist Barabbas losgelassen unter blutigem Mord und Aufruhr, unter allen Gräueln des Jammers und Entsetzens, bis dass endlich der Tempel und die heilige Stadt in Schutt und Asche zusammensinken, und das einst so herrliche Volk in die Knechtschaft und in die Verbannung hinausgetrieben wird unter die Völker der Erde.

Ja, den Juden zum Gerichte! Aber jene Wahl des Barabbas geschah auch

2. den Sündern zum Troste.

❶ Es mag befremdlich klingen, und dennoch müssen wir uns um Jesu willen freuen, dass er dort und damals von den Juden nicht erwählt worden ist. Denken wir es nur einmal, dass ihn die Menge sich erbeten und der Landpfleger ihn frei gelassen hätte, so hätte dadurch sehr leicht ein falsches Licht auf seine Person fallen können. Es wäre den Hohenpriestern und den Obersten des jüdischen Volkes nicht schwer geworden, zu sagen: „Ja, er verdankt es der Gunst des gutmütigen Volkes, dass er wieder losgelassen worden ist. Er hat ihnen ja auch lange gering und auf alle nur mögliche Weise geschmeichelt. Wenn es aber nach Recht und Gerechtigkeit gegangen wäre, so wäre er sicherlich verurteilt und hingerichtet worden.“ Es hätte sehr leicht den Anschein gewonnen, als wenn Jesus Christus solch ein Volksfreund gewesen sei, der um die Gunst der Menge gebuhlt, ihr geschmeichelt und dadurch seine Lossprechung von ihr erlangt hätte. Aber nein! dieser Schein durfte nicht auf ihn fallen, und sein heiliges Bild musste rein sein und rein bleiben von allen Flecken. Also ist es auch geschehen. Jene Tatsache, dass das jüdische Volk ihn nicht erwählte, zeugt eben dafür, dass er diesem Volke niemals geschmeichelt und niemals um seine Gunst sich bemüht hat. Er ist allerdings ihr bester und treuester Freund gewesen.

➤ Aber er wollte nicht von den Gedanken seines Vaters lassen; und sie wollten nicht von ihren Gedanken lassen.

➤ Er wollte nicht von den Wegen seines Vaters weichen; und sie wollten nicht von ihren Wegen weichen.

➤ Er wollte, sie sollten ihm nachfolgen, und sie wollten, er sollte ihnen folgen.

➤ Er wollte, dass sie sich ihm hingeben sollten, damit er aus ihnen ein Volk machte nach Gottes Sinne, und sie wollten, dass er sich ihnen hingäbe, damit sie aus ihm einen König machen könnten nach ihrem Sinne.

➤ Es ist und bleibt darum sein Ruhm und seine Ehre, dass ihn sein Volk verworfen hat, weil er nie und nimmer ihre irdischen Erwartungen und Hoffnungen erfüllen, sondern ihnen nur das Reich und das Heil Gottes in seiner Person und in seinem heiligen Evangelio bringen wollte.

❷ Wir freuen uns aber auch um unsertwillen, dass Jesus damals von den Juden nicht erwählt worden ist. Was in dem Rhythuse des Pilatus geschehen, war gewissermaßen nur ein Bild und Gleichnis des Urteils, welches die göttliche Gerechtigkeit im Himmel gesprochen und vollzogen hat. Jener Barabbas war gleichsam der Stellvertreter der ganzen Menschheit.

➤ Wie er ein Mörder und ein Aufrührer war, so hatten wir allesamt die heiligen Gebote des Herrn unsers Gottes übertreten.

➤ Wie er unrettbar dem Tode und dem Verderben verfallen war, wenn er nicht von dem irdischen Richter mit Jesu in jene verhängnisvolle Wahl hineingestellt worden wäre: so wären wir allesamt verloren gewesen, wenn der Sohn Gottes nicht vor dem himmlischen Richter für uns ins Gericht getreten wäre.

➤ Wie die Lossprechung des Barabbas einzig und allein von der Verurteilung Jesu Christi abhing, so ist der Tod des Heilandes auch unser Leben

geworden. Es ist sehr häufig ein falscher und frevelnder Ausspruch, wenn man sagt: „Volkes Stimme – Gottes Stimme!“ Hier aber gilt dieser Ausspruch in seiner ganzen und vollen Wahrheit. Die Wahl der Juden an jenem Tage ist auch Gottes Wahl gewesen. Der Sohn Gottes wurde dahin gegeben in Gericht und Tod, damit Barabbas, das ist die ganze, arme Sünderwelt auf Erden, errettet und freigelassen würde.

Christus für Barabbas! das ist die tatsächliche Auslegung jenes Prophetenwortes: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“

Christus für Barabbas! das ist die tatsächliche Auslegung jenes Apostelwortes: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Seine Verurteilung ist unsere Lossprechung, seine Verwerfung ist unser Heil, seine Kreuzigung ist unsere Erhöhung, sein Tod ist unser Leben geworden.

Und wie jener Barabbas in seinem Herzen jubeln und sich freuen mochte, als das Volk in wildem Geschrei tausendstimmig sein: Kreuzige! über Jesum ausrief und er nunmehr losgelassen wurde, so haben wir alle Ursache, mit St. Paulo zu jubeln: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Die Wahl des Barabbas ist uns armen Sündern zum Troste geschehen. Denn da vollzieht sich, davon wir in jenem Passionsliede singen:

Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt;
Der Böse lebt, der wider Gott misshandelt;
Der Mensch verwirkt den Tod und ist entgangen:
Gott wird gefangen.

Ach, dass wir allesamt diesen Trost von Herzen glauben und erfahren möchten! Dann würde auch diese grauenvolle Geschichte für uns ein Evangelium voll göttlicher Weisheit werden. Die Wahl des Barabbas geschah aber auch endlich

3. den Christen zur Warnung.

Solche ernste und verhängnisvolle Stunde, wie sie damals für das Volk Israel gekommen war, wiederholt sich fort und fort in der Geschichte der Welt und der Völker.

❶ Es kommen für jedes Volk solche Zeiten, wo es gleichsam vor die Entscheidung gestellt wird: Christus oder Barabbas? Wir dürfen nur an die Geschichte des französischen Volkes denken. Damals, als dieses Volk seinen König, den Gesalbten Gottes, auf das Schafott brachte; als es die neue Freiheit in einem Meere von Blut ersäuften; als es die Kirchen schloss und die Priester verjagte; als es den Sonntag abschaffte und selbst den lebendigen Gott im Himmel absetzte, um der selbst erwählten Göttin der Vernunft Tempel zu bauen und schamlose Feste zu feiern: da hat es Barabbas für Jesum Christum erwählt. Und wer unter uns nur offene Augen hat, der kann heutigen Tages noch die Wetterwolken des göttlichen Gerichtes über jenem Volke und Lande

hängen sehen, darum, dass es seiner Zeit einen so grauenvollen und heillosen Tausch getroffen hat. Denn der Herr, unser Gott, ist und bleibt ein starker, eifriger Gott, der über die, so ihn hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Es kommen für jedes Volk solche Zeiten, wo es gleichsam vor die Entscheidung gestellt wird: Christus oder Barabbas? Auch unser deutsches Volk kommt dieser ernsten und verhängnisvollen Entscheidung näher und immer näher. Wer sich auf die Zeichen dieser Zeit versteht, der siehet schon die heillosen Verführer, die hin und wieder durch unser Volk schleichen und es zu überreden suchen, dass es Barabbam erwählen und Jesum verwerfen soll. Wer unter uns ein Herz voller Erbarmen und Liebe für unser Volk und Vaterland hat, der seufzt und betet in seiner Seele, dass es in der endlichen Entscheidung nicht zu Schanden werden, sondern die Probe bestehen und den hochgelobten Heiland erwählen möge, außer welchem kein Heil zu finden ist weder im Himmel noch auf Erden, weder in Zeit noch in Ewigkeit.

② Es kommen solche Stunden der Entscheidung aber auch für das einzelne Christenherz und Christenleben. Wir haben noch fort und fort zu wählen zwischen Christus und Barabbas.

➤ Zu unserer Rechten stehet der Mann der Schmerzen und der Liebe, die Dornenkrone auf seinem heiligen Haupte. Sein Angesicht ist ernst, und seine Forderung ist streng: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach,“ und: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert“ (Matth. 10,37). Aber seine Verheißung ist unaussprechlich süß und selig: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

➤ Zu unserer Linken stehet die Welt und breitet alle ihre Schätze der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens vor unsern Blicken aus. Ihr Angesicht ist glatt und lieblich, und ihre Stimme klingt gar süß und schmeichlerisch. Sie verheißt uns ein Leben alle Tage herrlich und in Freuden, sie verspricht uns in ihrem Dienste Glück und Genuss in Hülle und Fülle. „Welchen wollt ihr unter diesen zween?“ Jesum oder Barabbam? Christum oder die Welt? Segen oder Fluch? Leben oder Tod? Seligkeit oder Verdammnis?

Das ist die Frage, die heute noch an jedes Christenherz, die gewissermaßen in jeder Stunde an dich und mich ergeht. O mein Christ, lass dich um Gotteswillen nicht, wie einst das Volk Israel durch seine Hohepriester und Ältesten, lass dich um Gotteswillen nicht durch falsche Stimmen betören und verblenden! Folge der Stimme deines Gewissens, die so laut und deutlich in dir redet! Folge dem Zuge des Vaters zu dem Sohne, den du so oft und so nachdrücklich erfahren hast! Folge dem Rufe des göttlichen Wortes, das dich zu deinem Heiland und Erlöser ladet! Folge den Stimmen der Gläubigen und Seligen aller Zeiten, die dich lehrend und mahnend zu dem Gottes- und Menschensohne weisen! Folge dem tiefsten und innersten Verlangen deines Herzens, das nach dem Heilande und seinem Heile sich sehnet! Siehe, da hängt dein Heiland am Kreuze, der dich mit seinem heiligen und teuren Blute zu seinem Eigentum erlöst, erworben und gewonnen hat! Er breitet heute noch der ganzen Sünderwelt seine Arme verlangend entgegen. Er klagt heute noch, wie der Prophet es von ihm verkündet: „Was habe ich dir getan, mein Volk? Und womit habe ich dich beleidiget? Das sage mir!“ (Micha 6,3). Er fragt heute noch, fragt auch dich und mich:

Seele, das tat ich für dich!
Seele, was tust du für mich?

Folge der treuesten Liebe, die blutend und sterbend um dich wirbt! Sprich es laut, und halte es treulich: „Hinweg mit Barabbas!“ Jesus allein ist mein Teil und Erbe! Jesu allein gehört mein Herz und Leben für Zeit und Ewigkeit! Sprich es laut, und halte es fest und treu, so wird es dir die Ewigkeit vergelten.

Der an dem Kreuz geschändet ward,
Von seinem Volk verleugnet,
Und der, nach seines Reiches Art,
Mit Schmach die Seinen zeichnet:
Ist mein und meiner Brüder Haupt,
An welches unsre Seele glaubt.

Amen

XXXVI.

Das Passionsopfer der christlichen Gemeinde.

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erregt
Das Elend, das Dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ich bins, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höll;
Die Geißeln und die Banden,
Und was Du ausgestanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Geistl. Liederschatz Nr. 264 Vers 4 und 5

Matthäus 27,24 – 26

Da aber Pilatus sahe, dass er nichts schaffte, sondern dass ein viel größer Getümmel ward, nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Da gab er ihnen Barabbam los; aber Jesum ließ er geißeln, und überantwortete ihn, dass er gekreuziget würde.

Als Jesus zum letzten Male in Bethanien, und zwar im Hause Simonis des Aussätzigen, war, da trat Maria, die Schwester des Lazarus und der Martha, zu ihm heran. Sie hatte ein Glas mit köstlichem Wasser und goss es auf sein Haupt, da er zu Tische saß. Als seine Jünger dies sahen, wurden sie darüber unwillig und sprachen: „Wozu dienet dieser Unrat? Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft und den Armen gegeben werden.“ Da das Jesus merkte, sprach er zu ihnen: „Was bekümmert ihr dieses Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Ihr habt allezeit Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Dass sie dies Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie getan, dass man mich begraben wird.“ Und dann gab er der Maria die große und köstliche Verheißung: „Wahrlich, ich sage euch, wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“ Diese Verheißung hat sich von Jahrhundert zu Jahrhundert erfüllt. Wo nur das Evangelium von Jesu Christo gepredigt und seine heilige Passion verkündigt wird, da wird auch der Maria von Bethanien und ihres Passionsopfers nie und nimmer vergessen.

Wir haben uns in dieser Abendstunde mit einander versammelt, um das Leiden und Sterben unsers Heilandes zu betrachten und zu feiern. Welches sind die ungefälschten und köstlichen Narden, die wir ihm darbringen in dankbarer Liebe? Wohl uns, wenn wir in dieser Zeit zur ernstesten Buße über unsere Sünden erweckt, in dem festen Glauben an Jesu Verdienst und Gnade gestärkt, zur treuen Nachfolge des Heilandes getrieben, in der frommen Geduld unter dem Kreuze gekräftigt und mit fröhlicher Hoffnung erfüllt werden für Leben und Sterben. Das sind die ungefälschten und köstlichen Narden, die wir ihm darbringen und weihen sollen. Wohl uns, wenn dieses Gotteshaus und unsere Häuser allzumal voll werden vom Geruch dieser Salbe, und wir mit der Braut im Hohenliede sagen können: „Da der König sich her wandte, gab meine Narde ihren Geruch.“ Dazu kann und will der Abschnitt der heiligen Leidensgeschichte, welchen wir so eben vernommen haben, uns anleiten und helfen. Wir betrachten mit einander:

Das Passionsopfer der christlichen Gemeinde:

1. im Gegensatze zu Pilatus ein demütiges Passionsbekenntnis;
2. im Blick auf die Juden ein gläubiges Passionsgebet; und
3. in Liebe zu dem Heiland ein heiliges Passionsgelübde.

Das Passionsopfer der christlichen Gemeinde soll zuerst sein

1. im Gegensatze zu Pilatus ein demütiges Passionsbekenntnis.

„Was hat er denn Übels getan?“ also hatte der Landpfleger die tobende Menge gefragt. Aber das verblendete Volk war ihm hierauf die Antwort schuldig geblieben und hatte nur mit wüstem und wildem Geschrei gerufen: „Lass ihn kreuzigen!“ Aus seiner Frage aber hatten sie Verdacht geschöpft, dass er ihnen den Gefangenen dennoch entziehen könnte, und darum war ein großes Getümmel unter der Menge entstanden. Dasselbe nahm von Augenblick zu Augenblick zu, also dass Pontius Pilatus sogar einen Aufruhr des Volks befürchtete. Darum stellte er sich jetzt also, als ob er wirklich ihr Begehren erfüllen und den Angeklagten verurteilen wollte. Um aber sein eigenes Gewissen zu beschwichtigen, nahm er Wasser, und wusch sich die Hände vor dem Volk, und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu!“

❶ Dieses Waschen der Hände war zu jener Zeit sowohl bei den Juden, als auch bei den Heiden, eine allgemein übliche Sitte, wenn jemand seine Unschuld an irgend einer blutigen Tat oder an einem andern verabscheuungswürdigen Werke feierlich bezeugen wollte. Und es ist ein ergreifender Anblick, dass der stolze Landpfleger vor seinem eigenen Gewissen sich demütigen und zu jenem Mittel greifen muss. Das warnende Wort seines treuen Weibes brennt unauslöschlich in seinem Herzen. Er will wirklich nichts zu schaffen haben mit diesem Gerechten. Und wie einst die Hohepriester und Schriftgelehrten dem verzweifelnden Judas Ischarioth ihr kaltes und grausames: „Da siehe du zu!“ in das Angesicht geworfen haben, so schleudert Pontius Pilatus jetzt mit seinem: „Sehet ihr zu!“ die ganze Schuld an diesem Vorgange auf ihre Häupter. Aber was hilft es ihm, dass er von sich selber spricht: „Ich bin unschuldig!“ Er kann mit diesen drei Worten die

schwere Last, die auf seinem Herzen und Gewissen liegt, wahrhaftig nicht hinwegwälzen. Der allwissende Gott im Himmel, der unbestechliche Richter über alle Menschenkinder, hat seine Schuld gesehen und wird sie ihm in Zeit und Ewigkeit vergelten. Was hilft es ihm, dass er Jesum damit als einen Gerechten bekennt und bezeuget? Er macht dadurch seine Verantwortung nur um so größer, dass er den Unschuldigen und Gerechten einer verblendeten und erbitterten Volksmenge preisgegeben hat. Was hilft es ihm, dass er sich seine Hände mit reinem Wasser wäscht? Alle Wasserquellen der Erde können die Blutschuld nicht abwaschen, womit der schwache, der ungerechte Mann sein Gewissen befleckt hat. Was er auch reden und tun möge, es bleibt dennoch auf ihm die unauslöschliche Schmach und Schande, dass er den Gerechten, den er mit seiner Macht recht wohl schützen konnte, seinen ungerechten Anklägern dahingegeben und in feiger Menschenfurcht geopfert hat.

② Und wir, meine Lieben, wenn wir die Geschichte von dem Leiden und Sterben unsers Heilandes lesen oder hören, was wollen wir tun? Wollen wir auch, wie Pontius Pilatus, alle Schuld an jenen traurigen und entsetzlichen Vorgängen von uns abweisen? Wollen wir sie ebenso, wie er, einzig und allein auf die Hohepriester und Ältesten und auf das jüdische Volk werfen? Wollen wir auch, wie er, kalt und gleichgültig sprechen: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu!“ Solch ein Wort würde uns ebenso richten, wie es den römischen Landpfleger in Gottes Augen gerichtet hat. Nein, nein! Wir hören den Ruf des leidenden Heilandes: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten.“ Wir vernehmen das Wort der Weissagung: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen.“ Der Segen und Gewinn von der heiligen Passion Jesu Christi beginnt für uns erst in demselben Augenblicke, wo wir unsere Schuld daran erkennen und einsehen. Ich bin schuldig an dem Blute dieses Gerechten; auch meine Sünden haben meinem Heilande so viele Mühen gemacht und so große Schmerzen bereitet: das ist darum das demütige Passionsbekenntnis, das wir im Blick auf sein unschuldigtes Leiden und Sterben ablegen sollen.

➤ Darum fort mit dem stolzen Pilatusworte: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten!“ Viel besser ist das demütige Zöllnerwort: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

➤ Fort mit dem Pilatuswasser, welches keine Sündenflecken abwaschen und tilgen kann. Viel besser sind die Petrustränen, die wir über unsere Missetat bitterlich weinen. Der Passionsgemeinde ziemt nur der Buß- und Klageruf:

Was ist die Ursach aller Deiner Plagen?
Ach, meine Sünden haben Dich geschlagen;
Ich, ach Herr Jesu, habe dies verschuldet,
Was Du erduldet.

Der Passionsgemeinde ziemt nur der demütige Buß- und Betruf:

Nun, was Du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab es selbst verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick Deiner Gnad!

Und wo nur eine Seele unter uns also seufzet, da ist ihr demütiges und bußfertiges Bekenntnis dem Herrn ein liebliches und wohlgefälliges Passionsopfer. Zu solchem Bekenntnis muss aber weiter kommen

2. im Blick auf die Juden ein gläubiges Passionsgebet.

Noch viel dunkler und schwerer, als auf dem römischen Landpfleger, lag die Schuld der Verblendung auf dem jüdischen Volke. „Sehet ihr zu!“ also hatte Pontius Pilatus gesprochen und damit wenigstens den Versuch gemacht, alle Verantwortlichkeit von sich zu weisen und auf sie zu wälzen. Sie aber, sie wollen ohne jegliches Bedenken die ganze, ungeheure Schuld auf sich nehmen.

❶ Der Evangelist berichtet an unserer Stelle: „Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ O das sind furchtbare, das sind vermessene und entsetzliche Worte!

➤ Da ist nicht das leiseste Bedenken, als ob sie in dieser Sache irgendwie hätten irren und fehlen können.

➤ Da ist nicht die mindeste Furcht, als ob sie sich irgendwie an einem Unschuldigen hätten versündigen können.

➤ Da ist nicht die geringste Scheu, als ob sie dem Gerichte des heiligen und gerechten Gottes verfallen könnten.

Es ist schon der Barabbas-Geist in sie gefahren, der in blinder Vermessenheit und Herzenshärte dem großen Gott im Himmel frevelnd trotzt und ihn sogar herausfordert. Sie gehen in wahnsinniger Verblendung sogar so weit, dass sie die Strafe und das Gericht des allmächtigen Gottes auf sich und ihre Kinder herabrufen. Und was sie frevelnd geredet haben, das hat sich an ihnen und an ihren Kindern erfüllt nach dem Worte der Schrift: „Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben“ (Ps. 109,17). Das jüdische Volk hat es in trotziger Verblendung gerufen, und der allwissende und allmächtige Gott im Himmel hat es gehört und erfüllt. Das Blut ihres Königs ist seit jenem Tage auf ihr Haupt gekommen zur Strafe für ihre Sünden. Man darf nur lesen, wie 37 Jahre später die Römer ihre Wagenburg um Jerusalem geschlagen, wie sie die Stadt geschleift und keinen Stein auf dem andern gelassen haben. Man darf nur lesen, wie die Männer von Israel zu Tausenden unter den Schwertern der Feinde fielen, und wie ihre Kinder in den Flammen umkamen, oder auf den Steinen zerschmettert wurden. Man darf nur lesen, wie der römische Feldherr, der sonst so menschenfreundliche und gütige Titus, täglich gegen 500 Juden an das Kreuz schlagen ließ. Man darf nur lesen in der Geschichte der Welt und der Völker, wie Israel durch viele Jahrhunderte hindurch ein Spott und Abscheu gewesen ist in den Ländern der Erde; wie

man die unsinnigsten Märchen über sie erdichtet, wie man unter allen nur möglichen Vorwänden und mit aller nur erdenklichen Grausamkeit sie verfolgt, gedrückt, gequält und hingeschlachtet hat – so sieht man, wie ihr frevelnder und trotziger Ruf sich fort und fort an ihnen erfüllet hat: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“

O es ist ein heilloses Wort, welches damals das jüdische Volk in hochmütiger Verblendung über sich ausgerufen hat.

② Aber es ist auch ein heiliges und ein heilsames Wort, wenn es in frommer Zuversicht des Glaubens aus einem Menschenherzen erklingt: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Das Blut Christi redet ja, wie der Apostel sagt, besser denn Abels Blut (Hebr. 12,27). Das Blut Abels schrie von der Erde zum Himmel um Rache über seinen Mörder; das Blut Jesu Christi aber ruft um Barmherzigkeit und Gnade selbst für seine Feinde. Und wo dieses Blut mit seiner versöhnenden Kraft auf ein Haupt und in ein Herz kommt, da bringt es Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Darum spricht St. Johannes: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1,7). Darum singt der fromme Joh. Heermann seinem Heilande:

Dein Blut, der edle Saft,
Hat solche Stärk und Kraft,
Dass auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kann reine,
Ja gar aus Teufels Rachen
Frei, los und ledig machen.

Mit dieser seiner versöhnenden und sündentilgenden Kraft ist das Blut des Heilandes auch auf so manche Seele aus Israel gekommen. Das hat er selber ihnen erbeten, da er sein erstes Wort am Kreuze sprach: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Und der gnädige Gott im Himmel hat das Gebet seines lieben Sohnes gehört und erfüllt. Schon Jakobus und die Ältesten zu Jerusalem konnten dem Paulus, als dieser ihnen die großen Taten Gottes unter den Heiden erzählte, zurufen: „Bruder, du siehst, wie viel tausend Juden sind, die gläubig geworden sind!“ (Apg. 21,20). Und bis heute noch bekennt sich der Herr segnend zu dem Missionswerke seiner Kirche, die um das gefallene und gefangene Israel in herzlicher Liebe wirbt. Es sind heute wohl an die zwanzigtausend Seelen aus Israel, die an den Herrn Jesum Christum glauben, und deren viele die Kraft seines Versöhnungsblutes erfahren haben. Und wie viele sind schon unter jener großen Schar dort oben, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes, und nun mit weißen Kleidern und Palmen in den Händen vor dem Stuhle seiner Herrlichkeit stehen. Auch wir, meine Lieben, wollen doch gewiss einmal zu dieser seligen Schar kommen und gehören. Und wir möchten doch gewiss so gern, dass auch unsere Kinder, unsere lieben Kinder, durch den Glauben an den Heiland gerettet und selig werden für Zeit und Ewigkeit. Darum wollen wir täglich für sie und für uns beten: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Ja, es komme auf uns alle mit seiner versöhnenden und heiligenden Kraft und Gnade! Und wo nur ein Christenherz unter uns im Glauben also betet und bekennt:

Herr Jesu Christ, Dein teures Blut
Ist meiner Seelen höchstes Gut;
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein;

wo nur ein Christenherz unter uns von diesem sündentilgenden und seligmachenden Blute seines Heilandes in Wahrheit rühmen kann:

Das soll und will ich mir zu Nutz
Zu allen Zeiten machen;
Im Streite soll es sein mein Schutz,
In Traurigkeit mein Lachen,
In Fröhlichkeit mein Saitenspiel,
Und wenn mir nichts mehr schmecken will,
Soll mich dies Manna speisen;
Im Durst solls sein mein Wasserquell,
In Einsamkeit mein Sprachgesell
Zu Haus und auch auf Reisen.

Da ist solches sein Gebet dem Herrn Jesu ein liebliches und wohlgefälliges Passionsopfer. Zu solchen Gebeten muss aber noch endlich kommen

3. *in Liebe zu dem Heiland ein heiliges Passionsgelübde.*

Es heißt im letzten Verse unserer Geschichte: „Da gab er ihnen Barabbam los: aber Jesum ließ er geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt würde.“

❶ Jesum ließ er geißeln! Das sind nur wenige, aber sehr schmerzliche und sehr schreckliche Worte. Die Geißelung war eine sehr grausame Strafe für die Übeltäter und wurde deshalb nach römischem Rechte nur an den Sklaven vollzogen (Apg. 22,85). Es wurden dem dazu Verurteilten die Kleider ausgezogen, und er dann an eine niedrige Säule gebunden. Die Geißel selbst bestand aus mehreren Riemen, an deren Enden Bleistückchen befestigt waren, um die Schläge desto schwerer und schmerzlicher zu machen. Die Geißelhiebe zerrissen alsbald das Fleisch des Geschlagenen und hatten oft schwere Ohnmacht, ja in einzelnen Fällen selbst den Tod zur Folge. Da stand nun der Sohn des lebendigen Gottes, an welchem sein Vater im Himmel Wohlgefallen hatte; da stand der Heilige und Unschuldige, der nie eine Sünde getan hatte; da stand der Schönste unter den Menschenkindern. Der, vor dem die Engel in heiliger Ehrfurcht ihr Angesicht verhüllen, ward seiner Kleider entblößt. Der, welcher in seinem ganzen Leben nur gesegnet und wohlgetan hatte, ward an die Schandsäule gebunden, und sein heiliger Leib ward unter dem Spott und Gelächter der rohen Kriegsknechte gegeißelt und geschlagen. Ich kann und will es euch nicht vor Augen malen, was in dieser entsetzlichen Stunde mit ihm geschah. Unsere Seele muss davor aufs Tiefste erzittern und erbeben.

➤ Es stehet geschrieben in dem Worte Gottes: „Schläge gehören auf der Narren Rücken“ (Spr. 19,29). Aber warum wird die ewige, die himmlische Weisheit also gegeißelt und geschlagen?

➤ Weiter stehet geschrieben: „Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und tut ihn doch nicht, der wird viele Streiche leiden müssen“ (Luk. 12,47). Aber womit hat der gerechte Gottesknecht, der heilige Gottessohn, der seinem Vater im Himmel gehorsam gewesen ist bis zum Tode, eine so grausame Behandlung verschuldet?

➤ Jesajas weiß es; darum spricht er: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen.“

➤ Der Sohn Gottes hat es auch gewusst; darum hat er stille gehalten, ganz stille, aus Liebe zu uns, wie er selber durch den Propheten es bezeugt: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufeten; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel“ (Jes. 50,6).

➤ Und die Passionsgemeinde weiß es auch; darum bekennt und singt sie:

Ach, die Ursach war auch ich,
Ich und meine Sünde;
Diese hat gemartert Dich,
Nicht das Heidengesinde.

Und darum schlägt ihr Herz in dankbarer Liebe dem Manne der Schmerzen entgegen, der sich um unsertwillen hat also zerschlagen und geißeln lassen, und in dieser Liebe weilt und ergibt sie sich ihm aufs Neue zum willigen Gehorsam und in herzlicher Treue. Sein Leiden ist nun vollendet, und nach aller der Schmach und allen den Schmerzen, die er für uns erduldet hat, sitzt er, mit Preis und Ehre gekrönt, unter den Lobliedern der Engel und der Seligen zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters.

❷ Dennoch aber wird er noch heute geißelt und geschlagen.

➤ Jede Verleugnung seines Namens und seiner Ehre, deren wir aus Menschenfurcht uns schuldig machen;

➤ jedes unrechte Wort, das wir reden;

➤ jede mutwillige Sünde, die wir begehen: es sind heute noch die Geißelschläge, die wir ihm zufügen, und wodurch wir ihn verwunden. Das wirst, das kannst du doch nicht wollen, liebes Herz? Wenn du damals im Rhythaus des Pilatus zugegen gewesen wärest, du hättest doch deine Hand nicht wider den Heiligen Gottes erheben können? Du wirst, du kannst doch sicherlich deinem Heilande, der dir so viel, so unendlich viel zu gut getan hat, nicht so übel vergelten? Darum, meine Lieben, wenn wir seine Schmach und seine Schmerzen ansehen, müssen wir ihm aufs Neue versprechen und geloben, dass wir mit dankbarem Herzen ihm leben und ihm dienen wollen zu seinem Wohlgefallen und zu seiner Ehre.

➤ Wir wollen uns allesamt ernstlich und redlich hüten, dass wir den treuen Heiland nicht durch unheilige Gedanken, noch durch unrechte Worte und Werke wiederum betrüben und verwunden. Wir wollen vielmehr allesamt allen Eifer und Fleiß anwenden, dass wir nach seinem Wort und Willen vor ihm leben und ihm dienen als das Volk seines Eigentums, welches durch Werk und Wandel die Tugenden dessen verkündigt, der uns von der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Lichte. Wir wollen es ihm im Blick auf seine Marter versprechen und geloben:

O hilf, Christe, Gottes Sohn,
Durch Dein bitter Leiden,
Dass wir, Dir stets untertan,
All Untugend meiden,
Deinen Tod und sein Ursach
Fruchtbarlich bedenken,
Dafür, wiewohl arm und schwach,
Dir Dankopfer schenken.

Und wo eine Christenseele unter uns ihm solches Gelübde, von ganzem Herzen darbringt, da ist es ihm ein liebliches und wohlgefälliges Passionsopfer.

So helfe uns denn der barmherzige und gnädige Gott, dass wir mit einem demütigen Passionsbekenntnis heute wiederum unserer Sünden bußfertig gedenken. Er verleihe uns die Gnade, dass wir mit einem gläubigen Passionsgebete die Kraft seines Versöhnungsblutes suchen und anrufen. Er segne uns mit dem rechten Wollen und Vollbringen insonderheit dazu, dass wir mit heiligem Passionsgelübde in dankbarer Liebe uns aufs Neue unserm Könige weihen, der uns zu seinem Eigentum erworben, gewonnen und erlöst hat. Das ist das Passionsopfer, das ihm wohlgefällt. Das sind die ungefälschten, die köstlichen Narden, mit denen wir das Haupt voll Blut und Wunden in frommer Dankbarkeit salben wollen. Der Herr helfe uns dazu, dass an diesem Gotteshause und an unsern Häusern allzumal sich erfüllen möge, was geschrieben stehet: „Das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe“ (Joh. 12,3), und dass ein jeder unter uns in Wahrheit mit der Braut im Hohenliede sprechen könne: „Da der König sich herwandte, gab meine Narde ihren Geruch“ (Hohel. 1,12).

Amen

XXXVII.

Der Heiland mit der Dornenkrone.

Du setzest Dich zum Bürgen,
Ja lässest Dich gar würgen
Für mich und meine Schuld.
Mir lässest Du Dich krönen
Mit Dornen, die Dich höhnen,
Und leidest alles mit Geduld.

Ich bin, mein Heil, verbunden
All Augenblick und Stunden
Dir überhoch und sehr.
Was Leib und Seel vermögen,
Das soll ich billig legen
Allzeit an Deinen Dienst und Ehr.

Geistl. Liederschatz Nr. 264 Vers 7 und 9

Matthäus 27,27 – 30

Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus, und sammelten über ihn die ganze Schar; und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an; und flochten eine Dornenkrone, und setzten sie auf sein Haupt, und ein Rohr in seine rechte Hand, und beugten die Knie vor ihm, und spotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König! Und speieten ihn an, und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt.

In den österreichischen und bayrischen Gebirgen trifft man häufig, im Wald und auf der Flur, an der Landstraße gemeißelte oder geschnitzte Bilder des Heilandes mit der Dornenkrone. Der Herr trägt den Purpurmantel auf seinen Schultern und die Dornenkrone auf seinem Haupte. Einsam und traurig sitzt er da, das kranke, edle Haupt in die Hand gestützt, und siehet die Vorübergehenden mit ernstern und wehmütigen Blicken an. Man darf solche Bilder in ihrer Bedeutung und Wirkung gewiss nicht überschätzen; aber man soll sie auch nicht unterschätzen und verachten. Ich kann es mir recht wohl denken, dass so manchem Wanderer, der wohlgenut seines Weges dahinzog, hier zuerst ein Strahl himmlischen Lichtes und heiliger Liebe in das Herz gefallen ist. Ich kann es mir recht wohl denken, dass so mancher arme Sünder, der hier in die Augen des leidenden Heilandes schaute, zum ersten Male die Klage des Schmerzensmannes vernommen und verstanden hat: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten.“ „Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“ Ich kann es mir recht wohl denken, dass so mancher Kreuzträger, der hier gebückt und traurig vorüberschlich, im Blick auf den Gottes- und

Menschensohn, der so unsäglich viel gelitten und geduldet hat, Balsam des Trostes empfangen hat für alle seine Schmerzen und Wunden.

Auch u n s, meine Lieben, wird heute das Bild des dornengekrönten Heilandes vor die Augen und an den Weg gestellt. Es sind heute unter uns so viele Jünglinge und Jungfrauen, die erst vor wenigen Tagen sich ihrem Gott und Heiland vor diesem Altar neu ergeben und seinen Segen empfangen haben. Es ist mein herzlicher Wunsch und Gebet, dass sie heute ihrem Heilande recht tief und innig in die Augen schauen mögen, damit seine Liebe ihres Weges Ziel, ihres Lebens Kraft und ihres Herzens Trost werden möge. Dann werden sie den Bund, den sie mit ihm geschlossen haben, auch im festen Glauben und mit rechter Treue halten, und werden die Gesegneten des Herrn sein und bleiben für Zeit und Ewigkeit. Und wir ändern alle, wie lang oder wie kurz auch unser irdischer Pilgerweg bisher gewesen sei, und wie er sich auch gestaltet haben möge, wir bedürfen es ebenfalls, dass die heilige Liebesglut des Gottes- und Menschensohnes uns auf diesem Wege erwärme, seine göttliche Lebenskraft uns ganz und gar erfülle, und sein süßer Himmelstrost uns für und für erquicke. So wollen wir denn in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander betrachten:

Der Heiland mit der Dornenkrone,

in seiner Bedeutung

1. für unser Lieben,
2. für unser Leben und
3. für unser Leiden.

Wir betrachten also den Heiland mit der Dornenkrone, und zwar zuerst in seiner Bedeutung

1. für unser Lieben.

Es ist ein überaus trauriges und schmerzliches Bild, welches der Evangelist heute vor unsern Augen entfaltet. Jesus Christus ist soeben, wie wir in unserer letzten Passionsandacht gesehen haben, auf Befehl des Landpflegers draußen vor dem Rhythaus geißelt worden. Nun führen ihn die Kriegsknechte wieder in den inneren Hof und lassen hier ihre ganze Rohheit und grausamen Übermut an ihm aus. Sie rufen alle ihre Kameraden zusammen, damit sie sich an der Misshandlung des Angeklagten, wie an einem Schauspiele, mit ihnen ergötzen sollen. Nun beginnen sie ihr grausames und frevelhaftes Treiben. Wie die Diener des hohen Rates die hohenpriesterliche Würde des Heilandes verspotteten, so verhöhnen jetzt die Kriegsknechte seine königliche Majestät. Darum legen sie ihm einen alten, scharlachroten Soldatenmantel an, welcher das königliche Purpurkleid vorstellen sollte. Darum flechten sie ihm von stacheligen Dornzweigen eine Krone und drücken sie auf sein Haupt. Darum geben sie ihm einen Rohrstab in seine Hand, welcher sein königliches Zepter bedeuten soll. Darum beugen sie höhnisch vor ihm ihre Knie und schmähen ihn mit dem spöttischen Gruße: „Gegrüßet seist du, der Juden König!“ Und als sie endlich dieses grausamen Spieles müde geworden sind, da speien sie ihm in das Angesicht, geben ihm

Backenstreiche, reißen ihm den Rohrstab aus seiner Hand und schlagen ihm damit die Stacheln der Dornenkrone tief in das Haupt, also dass sein heiliges, teures Blut in Strömen über sein edles Angesicht hernieder fließet.

Ja, es ist ein überaus trauriges und schmerzliches Bild, welches wir hier mit unsern Augen erblicken, und es betrübt und beugt mich immer der Gedanke, dass jene Kriegsknechte sehr wahrscheinlich Deutsche gewesen sind, da die deutsche Legion zu jener Zeit in Syrien stand. Aber es wäre noch trauriger, wenn wir nichts weiter als menschliche Grausamkeit und Rohheit in diesem Bilde sehen und erkennen würden. Ein alter Kirchenlehrer erzählt ein gar sinniges Gleichnis. Adam war ein König, gar herrlich geschmückt und von Gott dazu ausersehen, dass er herrschen sollte auf Erden. Aber er fiel in Ungehorsam und Sünde. Die Krone sank von seinem Haupte, der königliche Purpur glitt von seinen Schultern, und das Zepter der Herrschaft entfiel seinen Händen. Da ging er traurig umher und suchte, was er verloren hatte. Aber wo die Krone von seinem Haupte gefallen war, da starrte ihm jetzt dichtes, wildes Dornestrüpp entgegen. Sein Zepter hatte sich in ein schwaches, morsches Rohr verwandelt. Und statt des königlichen Purpurs hob die getäuschte Hand ein Spottgewand vom Staube der Erde auf. Da senkte der Stammvater des menschlichen Geschlechtes sein Haupt in tiefem Schmerze und klagte sein Leid. Aber mitten in seinen Schmerz und in seine Klage hinein erscholl plötzlich eine Stimme vom Himmel, welche rief: „Hebe deine Augen auf, und siehe!“ Und als er seine Augen aufhob, da stand ein wunderbarer Mann vor ihm, der hatte die stacheligen Dornen vom Boden aufgenommen und sie als Krone um sein Haupt geflochten. Er hatte in das Spottgewand sich gekleidet und den Rohrstab in seine Hand genommen „Wer bist du?“ fragte verwundert der Erstgeschaffene aller Menschenkinder. Und der Fremdling antwortete ihm: „Ich bin dein König und dein Mittler, und bin eingetreten in das Los, das du dir bereitet hast, damit ich die Kleinodien wieder erstatte, die du durch deine Sünde verloren hast.“ Da beugte Adam seine Knie und betete an vor dem wunderbaren Könige in der Dornenkrone.

Es ist ja freilich nur ein Gleichnis, was uns hiermit erzählt wird. Aber dieses Gleichnis verkündet uns eine heilige und überaus herrliche Geschichte. Das strafende Wort des gerechten Gottes ist dereinst über den gefallenen Menschen ergangen: „Dornen und Disteln soll dir der Acker tragen, und mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang.“ Dieses Wort hat sich an der ganzen Menschheit fort und fort erfüllt. Auf welchem Acker auch die Kinder des Staubes ihr Brot bauen und essen, überall wachsen ihnen die Dornen und die Disteln entgegen. Dornen und Disteln stehen selbst an der Stätte, wo ihre Rosen blühen. Darum ist so viel Angst und Sorge, so viel Kummer und Herzeleid auf Erden. Aber alle Last und alles Leid, alle unsere Dornen hat der heilige Gottes- und Menschensohn auf sein Haupt genommen, da er um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen wurde. Der Mann, der uns den Segen Gottes erwerben wollte, hat die Dornen des Fluches für uns getragen. Eine goldene Königskrone hat ihm sein Volk angeboten, als sie ihn haschen und zu ihrem Könige machen wollten. Aber er hat sich ihnen entzogen und ist vor ihnen entwichen in die Wüste. Eine goldene Königskrone hat ihm der Versucher versprochen, da er ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Herrlichkeit zeigte und zusagte. Aber er hat ihn von sich gewiesen in heiligem Zorn, da er sprach: „Hebe dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen.“ Aber die Dornenkrone hat er nicht verschmähet, sondern hat sie im Gehorsam gegen seinen Vater und in Liebe zu seinen Brüdern getragen. Und darum stehet sie ihm so schön, und kleidet ihn so herrlich, wie keine weltliche Krone von Gold und

Edelsteinen ihn schmücken konnte. Sie ist das Diadem seiner erbarmenden Liebe, die sich für ihr Volk hat verwunden und schlagen lassen. Sie ist die Krone eines Königs, der sein heiliges, teures Blut für seine Untertanen vergossen hat. Darum schlagen Millionen Herzen dem Manne mit der Dornenkrone in heiliger Liebe entgegen. Darum betet so manche Seele zu ihm in demütigem und zuversichtlichem Glauben:

König mit der Dornenkrone,
Heute, da die Deinen nahn,
Kniend vor dem Marterthron,
Komm auch ich, Dein Untertan.
Ach, Du Herr der Herrlichkeit
In dein Armensünderkleid,
Wollest aus durchgrabnen Händen
Mir auch Deine Gnade spenden.

So beten wir um seine Kraft und Gnade, weil wir derselben fort und fort bedürfen. Denn der Heiland mit der Dornenkrone hat auch seine ernste und heilige Bedeutung

2. für unser Leben.

Als die ersten Kreuzfahrer nach heißem und blutigem Kampfe die heilige Stadt erobert hatten, wählten sie ihren Anführer, den Grafen Gottfried von Bouillon, zum Könige von Jerusalem. Aber der demütige und fromme Mann hielt sich für unwürdig, an der Stätte eine goldene Krone zu tragen, wo dereinst sein Herr und Heiland mit Dornen gekrönt worden war. Was er gefühlt hat, das soll und muss jedes Christenherz bei dem Blick auf den dorngekrönten Heiland fühlen. Er hat den alten, verblichenen Purpurmantel getragen für unsere Eitelkeit, die sich so gern mit dem Tand dieser Erde schmückt. Er hat die Dornenkrone sich aufsetzen lassen für unsere Hoffart und Ehrsucht, die nur immer nach hohen und glänzenden Dingen trachtet. Er hat sich mit dem Rohrstabe verwunden, er hat sich verhöhnen und mit Backenstreichen schlagen lassen für unsere Empfindlichkeit, die so leicht verletzt und so schrecklich beleidigt ist, wenn ihr nur ein klein wenig zu nahe getreten wird. Darum sollen wir den Heiland in der Dornenkrone betrachten, wenn unser Fleisch in Sinnen- und Sündenlust sich weiden, oder unser alter Mensch stolz und hoffärtig das Haupt erheben will.

❶ Das Gesetz Gottes, welches er unter Donner und Blitz auf dem Berge Sinai gegeben und durch seinen heiligen Geist in unser Herz geschrieben hat, bezeugt uns freilich auch in allen seinen Geboten und Verboten den Willen unsers Gottes, wie wir vor ihm leben und ihm dienen sollen. Aber wir können seinen Mahnungen widerstreben, und es gibt uns keinerlei Kraft, in den Wegen des Herrn zu wandeln.

➤ Alle die Segnungen, welche der gnädige Gott uns zu teil werden lässt, verkündigen uns ebenfalls seinen heiligen Willen, indem die Güte Gottes uns zur Buße leiten soll. Aber wir können diese Segnungen missbrauchen und unser Herz dagegen verschließen, also dass wir den gnädigen Willen unsers Gottes verachten.

➤ Alle Züchtigungen, womit der Herr uns heimsucht, wollen seinen Gnadenwillen gleichfalls an uns ausrichten. Das ist ja ihr Zweck und Ziel, dazu er sie sendet. Das ist ja die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, welche sie in uns ausrichten und

bringen sollen. Aber wir können gegen diese Züchtigungen Gottes uns ebenfalls verstocken, dass sie ohne den geringsten Segen für uns kommen und gehen.

② Der Mann aber mit der Dornenkrone ist allen, die ihn im Glauben anschauen, die ernsteste und eindringlichste Predigt.

➤ Wenn die Eitelkeit sich in dir regt, liebes Christenherz, siehe diesen Mann an, wie er seine göttliche Majestät in den armseligen Purpurmantel verhüllen lässt, und die eitlen Gedanken und Wünsche werden bald zum Schweigen gebracht werden.

➤ Wenn der Hochmut in dir sein Haupt erhebt, siehe diesen Mann an, wie er um deinetwillen sich hat schmähen und erniedrigen lassen, und dein hoffärtiges Herz wird sich vor ihm in den Staub beugen und wird alle hochmütigen Gedanken verlernen und vergessen.

➤ Wenn die Empfindlichkeit in dir laut wird, siehe diesen Mann an, wie er alle Schmach und allen Schmerz so sanftmütig und geduldig getragen hat, und du wirst von ihm lernen, heilige und geduldige Liebe zu üben.

➤ Wenn die Lüsternheit des Fleisches dir zusetzt, siehe diesen Mann an, wie er um deinetwillen sich hat mit Dornen krönen und verwunden lassen, und die bösen Begierden und Lüste werden dir gar bald vergehen. Die Eva schaute an die verbotene Frucht, und die Sünde schlich, wie eine Schlange, schnell in ihr Herz. Schau du den Mann mit der Dornenkrone an, das ist die beste und sicherste Arznei gegen alle Versuchung und Sünde. Lerne nur erst, im Blick auf den Mann der Schmerzen zu bekennen:

Jesu, Deine tiefen Wunden,
Deine Qual und bitterer Tod,
Geben mir zu allen Stunden
Trost in Leibs- und Seelennot.
Fällt mir etwas Arges ein,
Denk ich bald an Deine Pein;
Die erlaubet meinem Herzen
Mit der Sünde nicht zu scherzen.

Will die Welt mein Herze führen
Auf die breite Wollustbahn,
Da nichts ist als Jubilieren,
Alsdann schau ich emsig an
Deiner Marter Zentnerlast.
Die Du ausgestanden hast,
So kann ich in Andacht bleiben,
Alle böse Lust vertreiben.

Lerne nur erst, zu dem Könige mit der Dornenkrone zu beten:

Herr, lass Dein bitter Leiden
Mich reizen für und für,
Mit allem Ernst zu meiden
Die sündliche Begier,
Dass mir nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es Dich gekostet,
Dass ich erlöset bin.

Dann hast du den besten Antrieb und die stärkste Kraft, die Sünde zu überwinden und dein Leben zu seinem Wohlgefallen und zu seiner Ehre zu führen. Der Heiland mit der Dornenkrone hat aber auch seine segensreiche und selige Bedeutung

3. für unser Leiden.

Wir wollen uns die Schmerzen Leibes und der Seele noch einmal vorstellen, welche der Herr dort von den Kriegsknechten erduldet hat. Man denke sich nur, wie er seit seiner Gefangennehmung in Gethsemane nicht einen einzigen Augenblick zur Ruhe gekommen war. Man denke sich, wie er vom Fuße des Ölberges nach Jerusalem, wie er von Hannas und Kaiphas zu dem Landpfleger, von Pilatus zu Herodes, und von Herodes wieder zu Pilatus geschleppt worden war. Man denke sich, wie er von rohen Fäusten ergriffen und geschlagen, und wie er durch die Geißelhiebe zerfleischt worden ist. Nun werden ihm die stacheligen Dornenreiser mit Ungestüm in sein heiliges Haupt gedrückt, dass sie seine zarten Adern an vielen Stellen durchstechen. Ja, sie werden durch grausame Schläge noch tiefer hineingetrieben, dass ihm alle seine Nerven in bitterstem Schmerz erzittern und erbeben. Man denke sich dazu den Spott und Hohn, die Schmach und Lästerung, welche seine heilige Seele verwunden. Er kann in Wahrheit ausrufen, wie geschrieben steht: „Euch sage ich allen, die ihr vorüber gehet: Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei, wie mein Schmerz, der mich getroffen hat“ (Klagel. 1,12). Dennoch aber hören wir kein Wort des Zornes und der Ungeduld aus seinem heiligen Munde. Ja, nicht einmal ein Schrei der Angst oder eine Klage des Schmerzes kommt über seine Lippen. Er bleibt still und gelassen unter allen seinen Martern und Qualen. Er bleibt auch hier das Lamm Gottes, unschuldig und „allzeit erfunden geduldig.“

❶ Gleichwie der Bräutigam, also muss auch seine Braut sein in dieser Welt. Ist des Bräutigams Krone eine Dornenkrone gewesen, so wird ihr der Brautkranz auch aus Dornen geflochten werden.

➤ Das hat die Kirche des Herrn zu allen Zeiten und an allen Orten erfahren. Sie trägt heute noch die Dornenkrone ihres himmlischen Bräutigams auf ihrem Haupte, und die Welt sorgt auch in unsern Tagen dafür, dass ihr die Dornen tiefer und immer tiefer hineingetrieben werden.

➤ Das erfahren aber auch alle seine Gläubigen, die sich dem Bräutigam ihrer Seelen in heiliger und herzinniger Liebe ergeben haben. Sie tragen dieselben Dornen, unter denen die Kinder der Erde seit dem Sündenfalle zu leiden haben. Sie müssen oft unter Armut und Mangel seufzen, oft über Krankheit und Schwachheit des Leibes klagen, oft auch an den Särgen und Gräbern stehen und weinen. Wir müssen allesamt durch ein Leben voller Dornen wandeln, die Gerechten so gut als die Ungerechten, die Heiligen und Geliebten Gottes ebenso wie die Kinder dieser Welt.

② Die Jünger des Heilandes tragen aber auch noch besondere Dornen, die ihnen die Welt um ihres Glaubens willen zu einer Dornenkrone geflochten und auf das Haupt gedrückt hat. Es fehlt wahrhaftig nicht an Spott und Hohn, an Trübsal und Verfolgung aller Art, die sich über die gläubigen Christen fort und fort ergießen. Darum spricht der himmlische Bräutigam zu der Seele, die ihn liebet: „Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern“ (Hohel. 2,2). Darum heißt es in jenem Liede mit Recht:

Zu dem Schloss der Ewigkeit
Kommt kein Mensch hin sonder Streit;
Die in Salems Mauern wohnen,
Zeigen ihre Dornenkronen.

➤ Willst du ein Jünger deines Heilandes sein, liebes Christenherz, so musst du auf diese Dornenkrone von vornherein gefasst und zu derselben willig sein. Du musst deinem Herrn und Heilande mit aller Entschiedenheit bekennen:

In der Angst der Welt will ich nicht klagen,
Will hier keine Ehrenkrone tragen,
Wo mein Herr die Dornenkrone trug;
Will hier nicht auf Rosenpfaden wallen,
Wo man ihn, den Heiligsten von allen,
An den Stamm des Marterholzes schlug.

➤ Willst du ein Jünger deines Heilandes sein, liebes Christenherz, so musst du auch, wenn die Last auf deinem Haupte dich drückt und schmerzt, im Glauben auf seine Dornenkrone schauen. Das ist eben der Fehler, in welchen viele Kreuzträger verfallen, dass sie viel zu viel auf ihre und viel zu wenig auf Christi Dornenkrone sehen. Dann wirst du von ihm stille Geduld und heilige Sanftmut lernen, und wirst dein Kreuz nach seinem Vorbilde und zu seiner Ehre christlich tragen und überwinden. Dann wirst du auch mitten in der Trübsal seinen süßen Trost und Frieden schmecken und erfahren. Jener fromme Heidenchrist auf der Insel Tahiti sprach auf seinem Sterbebette: „Das Blut Jesu ist mein Grund. Jesus ist der beste König. Er gibt mir ein Kopfkissen ohne Dornen.“ Und was er gelernt und erfahren hat, das können wir alle, meine Lieben, in der Nachfolge des Heilandes lernen und erfahren – vom täglichen Kopfkissen bis zum letzten Sterbekissen.

Nun, ihr eingesegneten Jünglinge und Jungfrauen, da stehet der König, dem ihr euch ergeben und zugesagt habt, in der Dornenkrone vor euren Augen. Ihr Christenherzen allzumal, da stehet euer Heiland, auf dessen Namen ihr getauft, und durch dessen Blut ihr erlöst seid.

➤ Hier ist eures Liebens höchstes und heiligstes Ziel. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt!

➤ Hier ist eures Lebens stärkste und sicherste Kraft. Wer an ihn glaubt, der spricht mit St. Paulo: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“

➤ Hier ist aber auch eures Leidens herrlichster und seligster Trost. Sein Friedensgruß ist und bleibt doch höher denn alle Vernunft, und seine Gnade erquickt doch reicher als die ganze Welt. Diesem Manne mit der Dornenkrone wollen wir uns im demütigen und dankbaren Glauben ergeben. Das ist der Bund, den wir hier vor seinem Angesichte und hernach im Sakrament des heiligen Abendmahles an seinem Tische mit ihm schließen wollen.

Er, der die Dornenkrone für uns getragen hat, erhalte uns in seiner Liebe und Nachfolge, damit wir am Ende unsers irdischen Pilgerweges im Blick auf die durchmessene Bahn mit dem Apostel fröhlich sprechen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“

Er, der die Dornenkrone für uns getragen hat, erhalte uns in seiner Liebe und Nachfolge, damit er uns einmal die Krone des Lebens, die er seinen Getreuen verheißen hat, geben könne droben am Stuhle seiner Herrlichkeit!

Wenn dort, Herr Jesu, wird vor Deinem Throne
Auf meinem Haupte stehn die Ehrenkrone,
Da will ich Dir, wenn alles wird wohl klingen,
Lob und Dank singen.

Amen

XXXVIII.

Sehet, welch ein Mensch!

Seht, welch ein Mensch ist das! Ach ja, wir wollen sehen,
Was Dir, Du Menschenfreund, durch Menschen ist geschehen.
So lang ein Auge blickt, so lange soll die Pein,
Die Du für uns erträgst, auch unvergessen sein.

Seht, welch ein Mensch ist das! Ach, sieh uns an in Gnaden,
Wenn wir uns voller Buß in Jammertränen baden:
So lass den Blick vom Kreuz in unsre Seelen gehn
Und Dein vergossnes Blut für uns ins Mittel stehn.

Geistl. Liederschatz Nr. 269 Vers 5 und 6

Johannes 19,4.5

Da ging Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, dass ihr erkennet, dass ich keine Schuld an ihm finde. Also ging Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!

Es klingt wie ein Evangelium des Neuen Testamentes, wenn es im Hohenliede (3,11) heißt: „Gehet heraus und schauet an, ihr Töchter Zions, den König Salomo in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönt hat am Tage seiner Hochzeit, und am Tage der Freude seines Herzens.“ Es ist, als stellet uns dieses Wort vor das Richthaus des Pilatus. Hier tritt uns in der Geschichte, die wir soeben vernommen haben, der wahre Salomo, d. i. der ewige Friedefürst, Jesus Christus, entgegen. Er trägt eine Krone auf seinem Haupte, aber es ist eine stachlige Dornenkrone. Damit hat ihn seine Mutter, die Menschheit, gekrönt, die den Menschensohn dem Fleische nach empfangen und geboren hat. Das ist der Dank, womit sie seine Liebe vergolten, das ist der Dank, womit sie ihm alle seine Segnungen und Wohltaten bezahlt hat. Er aber erachtet diesen Tag, an welchem sie ihn mit Dornen krönte, diesen Tag der Schmerzen und der Schmach, für den Tag der Freude seines Herzens. Und warum? Weil er an diesem Tage getan hat, was er zuvor durch den Mund des Propheten verheißen: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen“ (Hos. 2,19.20). Er erachtet diesen Tag der Schmerzen und der Schmach für den Tag seiner Hochzeit, weil er an demselben sich seine Braut, die ganze arme Sünderwelt, mit seinem heiligen und teuren Blute zu seinem Eigentum erworben, gewonnen und erlöst hat. Darum gehen die Töchter Zions, das sind alle die Seelen, die ihn im Glauben erwählen und in herzinniger Liebe sich mit ihm vermählen, gern

heraus, um ihren König und Bräutigam in seinem Schmuck anzuschauen, und singen ihm mit dankbarem Herzen:

Seelenbräutigam,
Jesu, Gottes Lamm,
Habe Dank für Deine Liebe,
Die mich zieht aus reinem Triebe
Von der Sünden Schlamm,
Jesu, Gottes Lamm!

Auch wir, meine Lieben, sind jenem Rufe in dieser Abendstunde gefolgt. Auch wir wollen jetzt im Geist und Glauben hinausgehen und unsern König anschauen in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönt hat am Tage seiner Hochzeit und am Tage der Freude seines Herzens. Wir betrachten zu diesem Zwecke die vier Worte, welche Pontius Pilatus in unsrer Geschichte über ihn ausruft:

„Sehet, welch ein Mensch!“

nach ihrer Bedeutung

1. im Sinne des Landpflegers,
2. im Geiste des Evangeliums, und
3. im Herzen und Leben der Christen.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden! Amen.

Wir betrachten also die vier Worte, welche Pontius Pilatus über den Herrn Jesum ausgerufen hat: Sehet, welch ein Mensch! und zwar zuerst, wie sie

1. im Sinne des Landpflegers gemeint sind.

Pontius Pilatus war während jener Zeit, dass der Heiland gegeißelt und verspottet wurde, sehr wahrscheinlich in den inneren Gemächern des Hauses gewesen. Jetzt kommen die Kriegsknechte und melden ihm, dass seine Befehle vollzogen sind. Nun geht er hin, um den Gegeißelten sich anzusehen. Es war mehr geschehen, als er befohlen hatte; Jesus war ja auch mit Dornen gekrönt, es war ihm der Purpurmantel angelegt und der Rohrstab in seine Hände gegeben worden. Wenn dies alles auch nicht auf den Befehl des Landpflegers geschehen war, so war es doch ganz und gar nach seinem Sinne. Er hatte das Volk nicht von Jesu Unschuld überzeugen können. Jetzt hoffte er, wenn er ihnen den Angeklagten in dieser Gestalt vor die Augen stellte, sie wenigstens von seiner Unschädlichkeit zu überführen und auf diese Weise den lästigen Handel schließlich doch los zu werden, ohne die Gerechtigkeit ganz und gar mit Füßen zu treten. So tritt er denn hinaus vor das Volk und spricht zu ihnen: „Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, dass ihr erkennet, dass ich keine Schuld an ihm finde.“ Nun lässt er den Herrn mit Stab und Purpur und in der Dornenkrone durch die

Soldaten auf die Richtstätte vor dem Hause hinausführen. Und nachdem er ihn also der Menge vor die Augen gestellt hat, spricht er, indem er auf ihn hinweist: „Sehet, welch ein Mensch!“

❶ Man hat sich über den Sinn und die Bedeutung dieser so berühmt gewordenen Worte vielfach gestritten. Es gibt viele Ausleger, welche sogar behaupten, dass es Worte des Spottes sind über den nach seiner Meinung so armseligen und törichten Mann, den er jetzt zur Schau stellt. Ich kann dieser Auffassung schlechterdings nicht beistimmen. Nein, gespottet hat Pilatus über den Herrn Jesum ganz gewiss nicht. Dazu stand er der ganzen Angelegenheit als Römer viel zu unparteiisch gegenüber. Dazu hatte er auch viel zu sehr menschliches Mitgefühl mit dem Angeklagten, welchen die Hohepriester, wie er recht wohl wusste, ihm aus Neid überantwortet hatten. Dazu hatte er endlich auch viel zu starke Eindrücke von seiner Herrlichkeit und Größe empfangen, als dass selbst der leiseste Spott in seinem Herzen sich regen oder gar über seine Lippen kommen konnte.

➤ Sehet, welch ein Mensch! das heißt im Sinne des Landpflegers. Sehet, welch ein unglücklicher Mensch! Er siehet das Blut und die Wunden, womit die Geißel und die Dornenkrone den Leib und das Haupt des Angeklagten bedeckt haben. Er kann nicht anders, er muss ihn von Herzen darüber bemitleiden, und er hofft, dass diese blutigen Wunden auch seine erbittertsten Gegner besänftigen und versöhnen werden.

➤ Sehet, welch ein Mensch! das heißt im Sinne des Landpflegers aber auch weiter: Sehet, welch ein unschuldiger Mensch! Sein Herz ist nicht bloß durch die Wunden und Striemen des Gemisshandelten tief gerührt. Sein Gewissen ist auch durch die stille Geduld und Sanftmut des Schmerzensmannes beschämt und erschreckt worden. Noch immer brennt das warnende Wort seines Weibes: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!“ in seiner Seele. Die Hoheit und Heiligkeit des Angeklagten hat auf ihn einen überwältigenden Eindruck gemacht, wie er dies zu wiederholten Malen bezeugt hat. So spricht er auch jetzt wieder: „Ich finde keine Schuld an ihm,“ und hofft, dass auch das Volk sich über den Unschuldigen erbarmen und ihn endlich doch loslassen werde.

➤ Sehet, welch ein Mensch! das heißt im Sinne des Landpflegers aber auch endlich: Sehet, welch ein unschädlicher Mensch! Er ist fest davon überzeugt, dass dieser Mann keinen Schaden anstiften und kein irdisches Königreich aufrichten werde. Er hofft, auch das Volk werde sich davon überzeugen, dass dieser Geplagte und Gemisshandelte das römische Reich wahrhaftig nicht aus seinen Fugen bringen werde. Darum, wenn nicht ihre Barmherzigkeit und ihr Gerechtigkeitsgefühl, so soll wenigstens ihr gesunder Menschenverstand sich für die Loslassung des unglücklichen, des unschuldigen, des unschädlichen Mannes entscheiden.

❷ Die vier Worte, welche der Landpfleger damals geredet hat, machen ihm alle Ehre. Und wenn es möglich wäre, wir könnten ihn um dieser Worte willen lieben und ihm für dieselben von Herzen danken. Es war gut gemeint, was er im Sinne hatte, aber es ist herzlich schlecht ausgefallen. Die tobende Menge wird durch den Anblick des Gemisshandelten in seinem königlichen Schmucke nur zu desto größerer Wut angeregt und entflammt. Die Hohepriester und ihre Diener machen den Anfang, und das ganze Volk stimmt mit ihnen ein in das furchtbare Geschrei: Kreuzige, kreuzige! Nun ist Pontius Pilatus mit aller seiner Klugheit zu Ende und spricht zu ihnen: „Nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.“ Er bezeugt freilich noch einmal, und zwar zum dritten Male, die Unschuld des Verklagten. Er lässt die Juden freilich seinen beleidigten Stolz und seine Gewalt fühlen, indem sie ja ohne ihn und sein Urteil niemanden kreuzigen dürfen. Aber er ist schon halb überwunden, und

Christi Sache ist in seinen Augen schon so gut wie verloren, da er spricht: „Nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn!“

Was dem armen, aber wankelmütigen Landpfleger mit seiner Darstellung des dorngekrönten Heilandes und mit seinem Worte: Sehet, welch ein Mensch! nicht geglückt ist, das ist einem Höheren als ihm, nämlich dem großen Gott im Himmel, viel tausendmal besser gelungen. Seit mehr denn achtzehn Jahrhunderten hat er den Heiland in der Dornenkrone vor die Augen der sündigen Menschheit gestellt und lässt ihnen immer wieder aufs Neue durch sein Evangelium zurufen: Sehet, welch ein Mensch! Und wir wissen es, meine Lieben, welche herrliche und selige Frucht das Wort vom Kreuze und seine Predigt bisher gebracht hat.

- Wie viele arme Sünder sind dadurch aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt und aus dem Sündentode wieder aufgeweckt worden!
- Wie viele im Schmerz der Buße tief gebeugte Gemüter sind dadurch wieder aufgerichtet und zum fröhlichen Glauben gebracht worden!
- Wie viele suchende Seelen haben hierin die Vergebung ihrer Sünden und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gefunden!
- Wie viele Traurige sind dadurch schon getröstet,
- wie viele Angefochtene dadurch gestärkt und erquickt,
- wie viele Sterbende mit Hoffnung des ewigen Lebens erfüllt und erfreut worden.

Darum klingt es heute noch in der Passionsgemeinde aus so vielen dankbaren und gläubigen Herzen:

Wiederholt's mit süßen Tönen,
Wiederholt es: Welch ein Mensch!
Und besingt mir meinen Schönen,
Meinen Schönen: Welch ein Mensch!
Ach, ich möchte die Gestalten
Immer im Gesicht behalten,
Denn an seiner Marterschön'
Kann ich mich nicht müde sehn.

Aber damit auch wir in dieses Lied von ganzem Herzen einstimmen können, lasset uns nun auch die Worte: Sehet, welch ein Mensch!

2. im Geiste des Evangeliums betrachten.

➤ Sehet, welch ein Mensch! das ist die Stimme der dankbaren Liebe, die den Heiland in der Dornenkrone preiset. Er ist in den Abgrund unsers Jammers und Elends hinabgestiegen, um uns daraus zu erretten. Er hat die Schmach auf sich genommen, damit wir zu Ehren kommen sollten. Er hat die Dornenkrone sich auf das Haupt setzen lassen, damit wir einmal die Lebenskrone tragen könnten in Ewigkeit. Sehet, welch ein Mensch! Seine Wunden heilen uns das Gewissen; sein Purpurgewand ist unser Schmuck und Ehrenkleid, seine Dornenkrone ist unsere Ehrenkrone geworden. Darum

Preis und Anbetung dem Gottes- und Menschensohne, der sich so weit und so tief in das Elend seiner armen Brüder hineingelassen hat, um sie an das Vaterherz seines Gottes zu legen und sie zu Genossen seines Himmels und seiner Herrlichkeit zu machen! Dafür preisen ihn droben die Seligen im Licht, und singen im höheren Chor: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob!“ Aber auch die armen Sünder auf Erden können und wollen nicht schweigen. Darum jubeln sie: Sehet, welch ein Mensch! Und jauchzen in dankbarer Liebe:

Die Dornenkron gibt mir den Ehrenkranz
In Deinem Himmelreich;
Dein Purpurkleid gibt mir den heiligen Glanz,
Dem nichts auf Erden gleich.
Dein Rohr gibt Siegespalmen
Mir einst in meine Hand,
Dein Schweigen Freudenpsalmen
Im ewgen Vaterland.

➤ Sehet, welch ein Mensch! das ist aber auch der Gruß ehrfurchtsvoller Huldigung, welchen die Christenheit ihrem Herrn und Könige darbringt. Wir haben gestern diesen Gruß ehrfurchtsvoller Huldigung unserm geliebten Kaiser und Könige bei der Feier seines Geburtstages mit fröhlichem Herzen dargebracht. Wir haben dem Herrn gedankt für allen Segen und für alle Gnade, womit er sein greises Haupt bisher geschmückt und dadurch auch unserm Volke so viel Gutes und Großes erwiesen hat. Wir haben in herzlicher Liebe und Freude gejauchzt: Glück zu dem Könige! und den Herrn gebeten, dass er ihn auch ferner an Leib und Seele, in seiner Regierung und in seinem Hause segnen wolle aus der Fülle seiner Gnade. Heute ist es der König mit der Dornenkrone, dem wir den Gruß ehrfurchtsvoller Huldigung mit dankbarem Herzen darbringen. Er ist ja durch sein Leiden und Sterben ein König geworden, welcher Recht und Gerechtigkeit anrichtet auf Erden. Die Könige dieser Welt pflegen am Tage ihrer Huldigung sich ihrem Volke im vollen Schmuck und Glanz ihrer königlichen Würde zu zeigen. So stehet hier vor dem Rhythuse des Pilatus der König des Reiches, welches nicht von dieser Welt ist, und dem doch alle Reiche dieser Welt zuletzt untertänig sein müssen. So stehet er hier in dem nur ihm eigentümlichen Glanze, nämlich in dem Glanze seines heiligen und teuren Blutes, und in seinem einzigartigen Königsschmucke, nämlich in dem Purpurkleide mit der Dornenkrone.

Kreuzige, kreuzige! so hat das Volk der Juden über diesen seinen König gerufen in der Blindheit seines Herzens.

Hosianna, Hosianna! so ruft nun schon seit fast zwei Jahrtausenden die gläubige Christenheit, so oft ihre Blicke auf den dorngekrönten König sich richten. Das Israel Gottes huldigt dem Manne mit der Dornenkrone und betet vor ihm an in heiliger Ehrfurcht und dankbarer Liebe. Ein trefflicher deutscher Mann, Matthias Claudius, der fromme Wandsbecker Bote, schreibt einmal an seinen Freund Andres: „Keiner hat so geliebt, wie Jesus Christus; und so etwas in sich Gutes und Großes, als die Bibel von Ihm saget und setzet, ist nie in eines Menschen Herz gekommen. Es ist eine heilige Gestalt, die dem armen Pilger wie ein Stern in der Nacht aufgeht und sein innerstes Bedürfnis, sein geheimstes Ahnen und Wünschen erfüllt. Ein Erretter aus aller Not, von allem Übel! Ein

Erlöser vom Bösen! der in die Welt kam, die Welt selig zu machen, der darin geschlagen ward und mit einer Dornenkrone wieder hinausging! Andres, hast Du je etwas Ähnliches gehört, und fallen Dir nicht die Hände am Leibe nieder? Man könnte sich für die bloße Idee schon brandmarken und rädern lassen, und wer das Herz auf der rechten Stelle hat, der liegt im Staube und jubelt und betet an.“ Ja, wahrlich, der teure Gottesmann hat Recht: wer das Herz auf der rechten Stelle hat, der liegt im Staube und jubelt und betet an! Er kann von dem Manne mit der Dornenkrone nicht mehr loskommen in seinem Leben. Darum kann er auch von ihm nie gering hören, nie genug singen und sagen. Darum klingt es auch fort und fort in heiliger Herzensfreude durch seine Seele:

Wiederholt's mit süßen Tönen,
Wiederholt es: Welch ein Mensch!
Und besingt mir meinen Schönen,
Meinen Schönen: Welch ein Mensch!
Ach, ich möchte die Gestalten
Immer im Gesicht behalten,
Denn an seiner Marterschön'
Kann ich mich nicht müde sehn.

Aber diese Worte: Sehet, welch ein Mensch! sie müssen auch

3. im Herzen und Leben der Christen

zur seligen Tat und Wahrheit, zur göttlichen Kraft und göttlichen Weisheit werden.

➤ Wenn deine Sündenlast und Sündenschuld, liebes Christenherz, dich hart zu Boden drücken wollen, dann richte deine Augen bittend und glaubend auf den Mann mit der Dornenkrone und sprich zu deinem eigenen Gewissen, das dich verklagen, und zu deinem eigenen Herzen, das dich verdammen will: Sehet, welch ein Mensch! Er hat auch meine Krankheit getragen und meine Schmerzen auf sich geladen. Er tilgt auch meine Missetat wie eine Wolke, und meine Sünde wie den Nebel. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde.

➤ Wenn die Stunden der Anfechtung über dich kommen, wenn dir angst und bange werden will in deinem Herzen, so siehe im Glauben auf diesen Mann, der den Satan auch für dich unter seine Füße getreten hat, und sprich: Sehet, welch ein Mensch! Er hat mit seinen Wunden mich geheilet, er hat in seiner durchstochenen Seite mich geborgen und in seine durchgrabenen Hände mich gezeichnet, also dass keine Gewalt des Himmels oder der Hölle mich jemals von ihm scheiden oder ihm entreißen kann.

➤ Wenn die Weltlust dir schmeicheln und dich verlocken will; wenn der Versucher dir alle möglichen Herrlichkeiten verspricht: so siehe nur in die Augen, die unter der Dornenkrone her so ernst und so warnend, und doch auch so mitleidig und so liebevoll, dich anblicken. Sprich im Glauben: Sehet, welch ein Mensch! Er hat um meinetwillen auf Reichtum, Lust und Ehre verzichtet; er ist um meinetwillen arm und gering, nackt und elend geworden: so will ich gern auch um seinetwillen die armseligen Güter und Freuden und Ehren dieser Welt verachten und im Stich lassen.

➤ Wenn dich der Undank und die Kälte der Menschen verletzen und betrüben, sprich dann im Glauben: Sehet, welch ein Mensch! Ihn hat der Undank und der Hass seiner Brüder noch viel tiefer und schmerzlicher als mich verwundet, und er hat es in schweigender Geduld und mit heiliger Liebe getragen. Darum will ich auch von ihm, meinem Herrn und Meister, lernen alles vertragen, alles glauben, alles hoffen und alles dulden in heiliger und erbarmender Liebe.

➤ Wenn du von den Kindern dieser Welt Spott und Hohn, Trübsal und Verfolgung leiden musst, sprich in kühnem und trotzigem Glauben zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Ihn habt ihr mit Dornen gekrönt und mit bitterem Spott verhöhnet. Ich begehre von euch darum auch nichts weiter, als was ihr meinem Herrn, meinem Heilande, meinem Haupte geboten und gegeben habt.

➤ Wenn Kreuz und Trübsal in schweren und schmetternden Schlägen über dich hereinbrechen, und wenn die falschen Freunde, die leidigen Tröster, dann zu dir sagen: Siehe, welch ein Mensch bist du, von Gott und Menschen verlassen! wo ist nun dein Gott, auf welchen du hoffest, und dein Heiland, auf den du vertrauest? – antworte dann kühn und getrost, indem du auf den Mann mit der Dornenkrone hinzeigest: Sehet, welch ein Mensch! und lege dich glaubend und hoffend an sein treues Heilandsherz, das viel Größeres und viel Schwereres als du erduldet hat, und du wirst es erfahren, dass er Mitleiden hat mit deiner Schwachheit, und dass er heute noch hebt und trägt und tröstet und errettet.

➤ Und wenn es endlich mit dir zum Sterben kommt, und deine Füße schon im dunklen Tale des Todes wandeln, so richte deine brechenden Augen auf den Heiland mit der Dornenkrone und sprich im Glauben: Sehet, welch ein Mensch! Und er wird dir das Sterbekissen halten und den Angstschweiß von der Stirne wischen. Seine Hand wird durch das dunkle Tal dich leiten, und sein Friedensgruß wird auch in der Angst des Todes dich erquicken und trösten. Des Blickes auf den Mann mit der Dornenkrone kann das gläubige Herz nie und nimmer satt und müde werden. Und die Worte: Sehet, welch ein Mensch! kann es nie zu oft hören. Immer und immer wieder klingt es voll heiligen Dankes und seliger Freude in der gläubigen Seele:

Wiederholt's mit süßen Tönen,
Wiederholt es: Welch ein Mensch!
Und besingt mir meinen Schönen,
Meinen Schönen: Welch ein Mensch!
Ach, ich möchte die Gestalten
Immer im Gesicht behalten,
Denn an seiner Marterschön'
Kann ich mich nicht müde sehn.

Als zwanzigjähriger Jüngling erblickte der Graf Zinzendorf in der Bildergalerie zu Düsseldorf auf einem Gemälde den leidenden Christus im Purpurgewande, den Rohrstab in der Hand, und die Dornenkrone auf seinem Haupte. Das Bild trug in lateinischer Sprache die Unterschrift: Das alles tat ich für dich; siehe, was tust du für mich? Da schämte sich der Jüngling von ganzem Herzen. Er gedachte, wie er selbst gesteht, dass er auf diese Frage auch nicht viel werde antworten können, und bat seinen Heiland, ihn in die Gemeinschaft seiner Leiden mit Gewalt hineinzureißen, wenn sein Sinn nicht hineinwollte. Und das ist das Beste, was wir uns gleichfalls sagen lassen müssen. Wenn die Worte:

Sehet, welch ein Mensch! in unserm Herzen und Leben wirklich Gewalt und Gestalt bekommen sollen, so werden wir auf die Frage: Was tust du für mich? auch eine rechtschaffene und klare Antwort geben müssen. Ach, meine Lieben, ich fürchte, die meisten unter uns, vielleicht wir alle, werden auf diese Frage auch nicht viel antworten können. Nun, so wollen wir wenigstens, wie jener fromme Jüngling, den Heiland bitten, dass er uns in die Gemeinschaft seiner Leiden mit Gewalt hineinreißt, wenn unser Sinn nicht hinein will. Was tust du für mich? diese Frage gehe mit uns aus diesem Passionsgottesdienste nach Hause. Was tust du für mich? diese Frage möge aus den ernsten und wehmütigen Augen des dorngekrönten Heilandes, so oft wir ihn im Glauben ansehen, zu unserm Herzen dringen und daselbst mit sanfter Gewalt anklopfen. Was tust du für mich? diese Frage lasse uns im ganzen Leben nicht wieder los, sondern begleite uns bei Tage und bei Nacht auf allen unsern Wegen. Was tust du für mich? diese Frage dringe und zwingt uns so lange, bis wir uns endlich dem Manne mit der Dornenkrone zum gänzlichen und völligen Eigentum übergeben für Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit. Es wird nicht lange mehr dauern, so werden wir ein anderes: Sehet, welch ein Mensch! anstimmen und hören. Wir werden den Menschensohn auf Gottes Throne in seiner ganzen Herrlichkeit und Schöne sehen.

➤ Da wird nicht mehr der Purpurmantel, sondern das Lichtgewand seiner göttlichen Majestät ihn schmücken.

➤ Da wird nicht mehr die Dornenkrone auf ihm lasten, sondern die Königskrone seiner göttlichen Herrlichkeit auf seinem Haupte leuchten.

➤ Da wird nicht mehr der morsche Rohrstab, sondern das allmächtige Zepter seines Weltregimentes in seinen Händen ruhen.

➤ Da werden wir staunend und anbetend rufen: Sehet, welch ein Mensch! Und er wird sich freundlich zu uns neigen und sich leutselig zu uns beugen, und wird zu uns sprechen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Dann werden wir mit seinem Verdienste, seiner Gerechtigkeit, seiner Herrlichkeit schön geschmückt werden, also dass auch die Engel im Himmel sich über jeden Einzelnen unter uns verwundern und in staunender Freude sprechen werden: Sehet, welch ein Mensch! Bis dahin aber bleibt es fort und fort dabei:

Wiederholt's mit süßen Tönen,
Wiederholt es: Welch ein Mensch!
Und besingt mir meinen Schönen,
Meinen Schönen: Welch ein Mensch!
Ach, ich möchte die Gestalten
Immer im Gesicht behalten,
Denn an seiner Marterschön'
Kann ich mich nicht müde sehn.

Amen

XXXIX.

Die Herrlichkeit des Gottessohnes mitten in seiner Erniedrigung.

Das Kreuz ist der Königsthron,
Drauf man Dich wird setzen,
Dein Haupt mit der Dornenkron
Bis in Tod verletzen.
Jesu, Dein Reich auf der Welt
Ist in lauter Leiden,
So ist es von Dir bestellt
Bis zum letzten Scheiden.

Du wirst, Herr der Herrlichkeit,
Ja wohl müssen sterben,
Dass des Himmels Seligkeit
Ich dadurch mög erben.
Aber ach, wie herrlich glänzt
Deine Kron von ferne,
Die Dein siegreich Haupt bekränzt
Schöner als die Sterne.

Geistl. Liederschatz Nr. 268 Vers 4 und 5

Johannes 19,6 – 12

Da ihn die Hohepriester und die Diener sahen, schrien sie, und sprachen: Kreuzige, kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Da Pilatus das Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr und ging wieder hinein in das Richthaus, und spricht zu Jesu: Von wannen bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich los zu geben? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde. Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los ließe. Die Juden aber schrien und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser.

Wir treten im Geiste wieder vor das Richthaus des römischen Landpflegers. Pontius Pilatus hat den Heiland im Purpurkleide und mit der Dornenkrone hinausführen und dem Volke vorstellen lassen, und hat dabei jene berühmten Worte gesprochen: „Sehet, welch ein Mensch!“ Und so stehet unser großer Mittler und

Erlöser noch heute vor den Augen seiner Gläubigen in dem Schmucke seiner Dornenkrone.

➤ Sehet, welch ein Mensch! das ist die Stimme der dankbaren Liebe, womit die armen Sünder hier auf Erden und die Seligen droben im Himmel den Heiland preisen, der unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat, um uns dadurch zu erlösen, zu erwerben und zu gewinnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

➤ Sehet, welch ein Mensch! das ist der Gruß ehrfurchtsvoller Huldigung, welchen die Christenheit ihrem Herrn und Könige darbringt, der Schmach und Schmerz und Schande auf sich genommen, damit wir zu himmlischen Freuden und Ehren kommen sollten, und selbst die Dornenkrone getragen hat, damit er uns einmal die Krone der Gerechtigkeit und des Lebens geben könnte in Ewigkeit. Und so klingt auch durch die Passionszeit hindurch das Jubellied seiner Gläubigen: Halleluja dem Menschensohn auf Gottes Thron! Halleluja dem Menschensohn!

Heute aber gilt unser Blick und unser Preis dem Gottessohne. Wir sehen in der Geschichte, die vor unsern Augen sich abspielt, eine Erfüllung jenes Psalmwortes: „Der Herr wird das Zepter deines Reiches senden aus Zion; herrsche unter deinen Feinden!“ (Ps. 110,2) Wir hören auch mitten unter dem Wutgeschrei der Hohepriester Israels und des verblendeten Volkes die Stimme des Propheten: „Siehe, da ist euer Gott!“ (Jes. 40,9) Und so richten wir heute wieder unsern Blick auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens und betrachten mit einander:

Die Herrlichkeit des Gottessohnes mitten in seiner Erniedrigung;

wir erkennen sie

1. in dem tödlichen Hass seiner Feinde,
2. in der heimlichen Furcht seines Richters,
3. in der heiligen Majestät seiner Person.

Der Herr aber segne sein heilig teures Wort an unsern Herzen, dass es auch heute, da der König mit der Dornenkrone vor unsere Augen tritt, in uns singen und klingen möge: „So schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott!“ (Amos 4,12).

Wir blicken auf den ewigen Gottessohn mitten in seiner Erniedrigung und erkennen einen Strahl seiner Herrlichkeit

1. in dem tödlichen Hass seiner Feinde.

Als der Heiland mit der Dornenkrone und im Purpurkleide vor das Richthaus trat, da war es anfänglich still, ganz still, unter dem versammelten Volke. Sie schauten mit neugierigen Augen auf die bleiche Schmerzensgestalt, die in so verwunderlichem Schmuck sich ihnen darstellte. Sie gedachten in ihrer Seele vielleicht aller der Wunder, die er einst unter ihnen getan, aller der Liebe, womit er sich über ihre Kranken und Elenden erbarmt hatte. Sie gedachten jenes lauten und jubelnden Hosanna, womit sie ihn noch vor wenigen Tagen bei seinem Einzuge in ihre Stadt begrüßt hatten. Und sicherlich regte sich

das Mitleid in ihrem Herzen, als sie den freundlichen Wundertäter, den gefeierten Propheten bleich und blutig in seiner tiefen Erniedrigung erblickten. Dieses Mitleiden aber, welches sich schon in den Worten des Landpflegers ausgesprochen hatte, fürchteten die Hohepriester und suchten demselben zuvorzukommen. Darum schrien sie mit wilder Wut, und ihre Diener mussten auf ihren Wink mit einstimmen: Kreuzige, kreuzige! Dadurch wurde die Leidenschaft der Menge wieder erregt, und bald ertönte von allen Seiten das Geschrei: Kreuzige, kreuzige! Der Versuch des Landpflegers, ihre harten Herzen zu erweichen und zu rühren, war also fehlgeschlagen. Pilatus wurde darüber ärgerlich und verdrießlich.

❶ Er sprach darum zu ihnen: „Nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.“

➤ Es lag in seinen Worten ein schneidender Spott und Hohn, da die Juden ja gar nicht das Recht hatten, irgend jemanden zu töten (Joh. 18,31).

➤ Es lag aber auch in ihnen ein neues Zeugnis für die Unschuld des Angeklagten. Und das war es, was die Hohepriester am meisten erschreckte. Sie hatten vor dem Landpfleger die Klage erhoben, dass dieser Jesus ein Aufrührer und Empörer wäre. Sie hatten alles aufgeboten, um ihre Beschuldigung zu beweisen. Aber, es hatte ihnen nichts geholfen. „Ich finde keine Schuld an ihm“: das ist das Urteil, welches der Landpfleger in dieser Sache schließlich ausspricht.

❷ Nun müssen sie es auf einem andern Wege versuchen. Sterben soll und muss der verhasste Mann. Ist es ihnen nicht gelungen, ihn als Rebellen an das Kreuz zu bringen, so glückt es ihnen vielleicht besser und leichter, wenn sie ihn als einen Gotteslästerer beschuldigen und verklagen. Darum rufen sie nun: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“

➤ Es liegt schon in dieser Anklage ein nicht geringes Zeugnis für die Herrlichkeit des Gottessohnes. Seine Todfeinde müssen hierdurch selbst die Berichte der Evangelien bestätigen, dass sich Jesus fort und fort den Sohn Gottes genannt hat. Sie widerlegen damit auch die Behauptungen einzelner Ausleger, dass der Herr sich nur in dem Sinne den Sohn Gottes genannt habe, wie wir alle Kinder Gottes unsers himmlischen Vaters sind. Denn ihre Worte sind ein deutlicher Beweis dafür, dass die Hohepriester und Ältesten Jesu Rede nicht also verstanden haben, und dass sie auch nicht also zu verstehen und zu deuten war. Und der Heiland selbst bestätigt es durch sein Schweigen, dass er sich wirklich und wahrhaftig den Sohn Gottes genannt hat.

➤ Ein weiteres Zeichen und Zeugnis seiner göttlichen Herrlichkeit liegt aber auch darin, dass ihn seine Feinde so tödlich hassten und verfolgten. Den Menschen kann man allenfalls ohne rechten Hass und ebenso ohne rechte Liebe kalt und gleichgültig gegenüber stehen. Das ist aber weder bei Gott, noch bei Gottes Sohne möglich. Wenn Gott der Herr in seinem heiligen Worte spricht: „Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker und eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl bis ins tausendste Glied“ – so bezeugt er uns damit ausdrücklich, dass wir ihn entweder hassen oder lieben. Dasselbe gilt auch von dem Sohne Gottes. Wir werden entweder für ihn oder wider ihn sein; ein Drittes ist nicht möglich. Auf der einen Seite stehet das Häuflein derer, die von Herzensgrunde mit Simon Petrus bekennen: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen

Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Auf der andern Seite dagegen ist die große Menge, die da ruft: Hinweg mit ihm! „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“ (Luk. 19,14) und deshalb auch tut, was sie kann, um seinen Namen in den Staub zu ziehen, sein Reich zu hindern und seinen Jüngern und Bekennern zu schaden. Und fragen wir, worauf denn dieser Hass sich eigentlich gründet, so werden wir nichts anders finden und nennen können, als eben jene göttliche Herrlichkeit, welche der Heiland sich selbst beigelegt hat, und welche die heiligen Evangelisten ihm zuschreiben. Einen frommen und weisen Propheten, einen Freund der Armen, einen Tröster der Betrüben, einen Helfer der Elenden: das alles ließe man sich von ihm herzlich gern gefallen. Aber das kann und will der Unglaube nicht zugeben, dass dieser Jesus der Sohn des lebendigen Gottes ist. Wo ihnen darum seine heilige Gestalt entgegentritt, wo sie nur ein Bekenntnis und eine Huldigung seines göttlichen Namens hören und merken, da schreien sie auch heute noch mit tobender Wut: „Kreuzige, kreuzige! Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“ Dem Sohne Gottes kann der Hass und die Wut seiner Feinde wahrhaftig nichts anhaben. Er geht in heiliger und herrlicher Majestät seinen Siegesgang von Jahrhundert zu Jahrhundert. Völker müssen ihm dienen, und Könige müssen ihm zu Füßen fallen. Alle seine Widersacher müssen vor ihm zu Spott und Schanden werden. Und endlich wird es doch noch dahin kommen, was St. Paulus verheißen hat, „dass in seinem Namen (freiwillig oder widerwillig) sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Darum siehe zu, liebes Christenherz, auf welcher Seite du stehen willst. Es geht schlechterdings nicht an, in dieser Sache kalt und gleichgültig zu bleiben. Du musst entweder von Grund deines Herzens deinen Heiland lieben und ihm dankbar und fröhlich bekennen:

Ich will Dich lieben, meine Stärke,
Ich will Dich lieben, meine Zier,
Ich will Dich lieben mit dem Werke
Und immerwährender Begier;
Ich will Dich lieben, schönsten Licht,
Bis mir das Herze bricht.

Oder, du gehörst zu denen, die ihn hassen, und es wird auch dermaleinst über dich das furchtbare Wort erklingen: „Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrschen sollte, bringet her, und erwürgt sie vor mir!“ (Luk. 19,27).

Die Herrlichkeit des Gottessohnes zeigt sich mitten in seiner Erniedrigung aber auch weiter

2. in der heimlichen Furcht seines Richters.

Pilatus hat die neue Anklage der Juden gehört, und ein Wort ist es, das ihn in ihrer Rede mit Furcht und Schrecken erfüllt. Es ist das Wort: „Gottes Sohn.“

➤ Er denkt in diesem Augenblicke daran, was ihm die Soldaten von der Gefangennehmung dieses Jesu erzählt haben, wie sie vor der Majestät seiner Erscheinung und seines Wortes in den Staub darnieder geworfen wurden.

➤ Er denkt an die merkwürdige Botschaft, die ihm seine Gemahlin hat bestellen und ausrichten lassen.

➤ Er denkt an alles, was er selber von dem Angeklagten bisher gesehen und gehört hat.

Auch das Heidentum wusste von Göttern und Göttersöhnen, die dann und wann bei den Menschenkindern erschienen, unter ihnen wandelten und ihre Herrlichkeit vor ihnen offenbarten. Pilatus hatte in den Tagen seiner Jugend manche dieser wunderbaren Geschichten gehört und geglaubt. Nun kommen sie ihm wieder in das Gedächtnis, und er fragt sich mit heimlichem Bangen: Was dann, wenn dieser Mann, der eine so eigentümliche und herrliche Majestät bisher bewiesen, wirklich ein solcher Sohn der Götter wäre? Was dann, wenn ich diesen Göttersohn in ungerechter Weise richten und verurteilen würde? Er erschrickt vor diesem Gedanken, und darum erzählt der Evangelist von ihm: „Da Pilatus das Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr.“ Darum nimmt er den Angeklagten wieder mit sich hinein in das Richthaus und fragt ihn dort unter vier Augen und mit heimlicher Scheu: „Von wannen bist du?“ Gehörst du dem Himmel oder der Erde an? Bist du wirklich ein Gott, oder nur ein Mensch, wie wir andern auch? Aber er empfängt keine Antwort auf seine Frage. Kurz vorher hat der gefangene und gebundene Jesus zu ihm gesprochen: „Du sagest es, ich bin ein König; ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Damals hat Pilatus spöttisch gefragt: „Was ist Wahrheit?“ und dem Könige der Wahrheit den Rücken zugekehrt. Nun ergeht über ihn das Gericht, dass Jesu Mund ihm gegenüber verstummt. Derselbe Heiland, welcher der Samariterin am Jakobsbrunnen, dem Blindgeborenen und andern elenden Leuten frei heraus gesagt hat, wer und woher er war, gibt dem stolzen Landpfleger keine Antwort auf seine Frage, und so bleibt er in der geheimen Angst und in der quälenden Ungewissheit seines Herzens.

❶ Es offenbart sich auch in solchem Gerichte die Herrlichkeit des Gottessohnes. Der Unglaube kann eben das Menschenherz nie und nimmer befriedigen, sondern ist fast immer mit einer geheimen Angst und Unruhe des Gewissens verbunden. Der Gedanke: Wenn es doch wahr wäre! peinigt die Zweifler und Spötter ganz in der Stille und brennt in ihrem Herzen und Gewissen wie ein verborgenes und verzehrendes Feuer. Sie möchten viel, sehr viel darum geben, wenn sie diesen Gedanken von sich abschütteln und ihn los werden könnten. Aber er ist die schwere Last, die sie bedrückt, er ist die schwarze Wolke, die sie fortwährend bedroht. „Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.“

➤ Hierzu kommt ein weiteres Gericht Gottes, das in vielen Fällen über die Ungläubigen ergeht. Der Mensch will und muss etwas haben, woran er glauben und worauf er sich verlassen kann. Darum ist der Unglaube auch so oft mit törichtem Aberglauben verbunden, wie wir dies gleichfalls hier an dem Landpfleger sehen und erfahren. Viele, welche die Wunder des Gottessohnes bezweifeln und leugnen, glauben doch steif und fest an geheimnisvolle Wundermächte und Wundermittel, zu denen sie verstohlen greifen. Viele, welche die Weissagungen des Gotteswortes bezweifeln und bspötteln, fallen nur zu leicht aberwitzigen Wahrsagern in die Hände. Es vollzieht sich an ihnen eben immer wieder das uralte Gericht, welches Gott der Herr über

sie ausgesprochen hat: „Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben“ (Jer. 2,13).

➤ Dazu kommt endlich noch das Gericht, dass der Unglaube, ebenso wie Pilatus, auf seine Fragen keine Antwort erhält und das Heil Gottes darum nicht erkennt und findet. Die Wahrheit ist eine Königin, und Königinnen lassen sich nicht ungestraft verachten. Wo nur ein geängsteter Geist und ein zerschlagenes Herz den Heiland aufrichtig suchen und nach ihm fragen, da lässt er sich von ihnen gern und willig finden. Er spricht mit freundlicher Stimme zu allen, die nach ihm und seinem Heile begehren: Siehe, hier bin ich! und lässt sie seine seligmachende Gnade schmecken und erfahren. Aber den Ungläubigen gegenüber schweigt der Heiland, und auch das Wort Gottes, wenn sie es wirklich einmal in die Hand nehmen, bleibt für sie ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Sie finden nichts als Dunkelheiten und Widersprüche darinnen, also dass sie die Wahrheit nicht erkennen und das Heil in Christo nicht erfahren.

Die Herrlichkeit des Gottessohnes zeigt sich eben darin, dass man sie nicht ungestraft verachtet. Das haben seine ungläubigen Zeitgenossen und auch ein Pilatus zu ihrem zeitlichen und ewigen Schaden erfahren. Das ist das Gericht, welches fort und fort, und auch in unsern Tagen, sich an denen offenbart, die nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi. Angst und Furcht, Unruhe und Unfrieden über alle Seelen, die der Wahrheit nicht gehorchen. Darum, ihr Lieben, sucht das Licht, dieweil ihr es habet. Nur der Glaube an den Sohn Gottes gibt uns Festigkeit und Ruhe des Herzens, Frieden und Freude im heiligen Geist. Nur im Glauben an den Sohn Gottes können wir fröhlich singen:

Wenn ich ihn nur habe;
Wenn er mein nur ist;
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Seiner Treue nie vergisst:
Weiß ich nichts von Leide,
Fühle nichts als Andacht, Lieb und Freude.

Aber am meisten und am deutlichsten erkennen wir doch die Herrlichkeit des Gottessohnes

3. in der heiligen Majestät seiner Person.

❶ Sehet ihn an, meine Lieben, in seinem hohen und herrlichen Mute! Rings um ihn her tobt das wütende Geschrei wahnwitzigen Hasses: Kreuzige, kreuzige! Er aber steht in heiliger Ruhe da, wie ein Berg Gottes, dessen Gipfel in heiterem Sonnenscheine strahlet, während zu seinen Füßen Sturm und Ungewitter toben.

➤ Sehet ihn an in seinem festen Ernste! Der Landpfleger kommt und fragt ihn mit heimlichem Bangen: „Von wannen bist du?“ Es hätte vielleicht nur eines einzigen Wortes von seiner Seite bedurft, um den abergläubischen Mann also zu erschrecken, dass er das Gericht sofort aufgehoben und den Gefangenen freigegeben hätte. Aber er verschmäht es, dieses Wort zu reden, und gibt seinem ungerechten Richter keine Antwort. Als nun Pilatus, durch sein Schweigen beleidigt, ihn fragt: „Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und

Macht habe, dich los zu geben?" antwortet er ihm: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde.“ Es ist das letzte Wort, das er zu dem Landpfleger geredet hat.

➤ Sehet in diesem Worte seinen treuen und festen Gehorsam! Er weiß, dass droben in ewig lichten Höhen das allwissende Auge seines Vaters wacht und sein heiliger Wille waltet. Er weiß, dass „von oben herab“ seinen Feinden Macht und Gewalt über ihn verliehen ist, und darum hält er stille und duldet ohne Widerstreben, was der Vater ihm verordnet hat.

➤ Sehet ihn an in seiner himmlischen Majestät! Der Rohrstab ist sein königliches Zepter, und der Purpurmantel ist sein richterliches Gewand. Er wägt in seiner Waagschale die Sünden derer, die ihn richten, und spricht das Urteil über die, die ihn verdammen.

➤ Sehet ihn endlich an in seiner erbarmenden Liebe! In dieser Liebe hat er vorher auf die Frage des Landpflegers: Von wannen bist du? geschwiegen, um, wenn er ihn dennoch verurteilt, sein Gericht nicht noch größer und schwerer zu machen. In dieser seiner Liebe mahnt er ihn jetzt zum letzten Male mit heiligem Ernste daran, dass er durch sein ganzes Verhalten sich einer Sünde schuldig mache. In dieser seiner Liebe bezeugt er ihm aber auch ernst und mild, dass seine Sünde geringer sei, denn die des Kaiphas und des hohen Rates, und lässt ihn durch sein Wort Gnade und Vergebung hoffen, um ihn dadurch zu sich zu ziehen aus Erbarmen und Güte.

② Wahrlich, meine Lieben, unser Heiland ist immer groß und immer gut und immer schön. Ob er dem Sturmwinde und den Wellen des Meeres gebietet oder die Kindlein, die zu ihm gebracht werden, herzt und segnet; ob er die Hungrigen dort in der Wüste mit wenigen Broten sättigt oder den Fröhlichen an der Hochzeitstafel Wein in Fülle spendet und dadurch ihre Freude mehret; ob er die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, und sie tröstet und erquicket, oder ob er die Kranken heilet und die Toten auferwecket: er bleibt immer der Herr der Herrlichkeit, voller Gnade und Wahrheit. Aber, wenn wir ihn hier vor dem Rhythuse des Pilatus erblicken,

➤ wie er unter dem Toben seiner Feinde starken und festen Mut behält;

➤ wie er auch dem erschrockenen Landpfleger gegenüber seinen heiligen Ernst bewahrt;

➤ wie er im schwersten und heißesten Kampfe mit stillem und treuem Gehorsam nach oben blickt und in dem Willen seines himmlischen Vaters bleibt;

➤ wie er mitten in seiner tiefen Erniedrigung doch mit königlicher Majestät die Sünden seiner Verkläger und Richter mit gerechter Waage richtet;

➤ wie er mit seinem letzten Worte in erbarmender Liebe an dem Herzen des stolzen Landpflegers anklopft, um ihn, so es möglich wäre, von seinem verderblichen Wege herumzuholen und zu erretten: so müssen wir ehfurchtsvoll und anbetend vor seiner Herrlichkeit uns beugen und sie von ganzem Herzen bewundern und preisen.

③ Diesem Herrn der Herrlichkeit, der auch mitten in seiner Passion als der König der Ehren vor unsern Glaubensaugen steht, wollen wir uns in dankbarer Liebe wiederum aufs Neue als sein Eigentum und als der Lohn seiner Schmerzen übergeben. Das ist es, was er begehrt, wenn er in seiner heiligen Leidensgestalt vor uns hintritt und mit dem Worte

von seinem Kreuze an unsern Herzen anklopft. Ihm wollen wir heute darum aufs Neue geloben:

Ich will von Deiner Lieblichkeit
Bei Nacht und Tage singen,
Mich selbst auch Dir zu aller Zeit
Zum Freudenopfer bringen.
Mein Bach des Lebens soll sich Dir
Und Deinem Namen für und für
In Dankbarkeit ergießen;
Und was Du mir zu gut getan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtnis schließen.

➤ Dann werden wir in dem Glauben an ihn auch die Kraft empfangen zu einem frommen und gottgefälligen Leben. Wir werden seinem heiligen Vorbilde nachfolgen und in seinen Fußstapfen gehorsam wandeln durch die Gnade, die uns gegeben ist.

➤ Dann werden wir in dem Glauben an ihn auch die Kraft empfangen zu einem geduldigen und gottergebenen Leiden. Auch unser Auge wird dann in aller Not nach oben gerichtet, und unser Sinn und Herz in den Willen unsers himmlischen Vaters still und treu ergeben sein.

➤ Dann werden wir in dem Glauben an ihn auch die Kraft empfangen zu einem ruhigen und seligen Sterben. Wir werden auch den letzten Feind, den Tod, in seinem Namen und durch seine Gnade überwinden, in seinem Frieden dahin fahren und durch seine Barmherzigkeit einmal zu ihm kommen und die Herrlichkeit sehen, die ihm sein Vater gegeben hat. Und wir werden dort von Herzensgrund einstimmen in das hohe Lied, das vor dem Stuhle seiner Herrlichkeit erklingt: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Preis, und Lob“ von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen

XL.

Sehet, das ist euer König!

Großer König, hier sind Seelen,
Die sich Dir in Lieb vermählen,
Die vor Dir im Staube liegen,
Sich zu Deinen Füßen schmiegen,
Da ein Jeder Liebestränen
Mit vereintem Herzenssehnen
Freudig lobend vor Dich bringet
Und Dir Halleluja singet.

Ei, so schau doch, Herr, die Deinen,
Wie wir uns im Bund vereinen,
Allzusammen vor Dich treten,
Auf den Knien zu Dir beten,
Und wie jeder sich ergeben,
Dir die kurze Zeit zu leben,
Dabei Schmach und Spott zu leiden,
Bis wir eingehn zu den Freuden.

Geistl. Liederschatz Nr. 104 Vers 1 und 9

Johannes 19,12 – 15

Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los ließe. Die Juden aber schrien, und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser. Da Pilatus das Wort hörte, führete er Jesum heraus und setzte sich auf den Richtstuhl, an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König! Sie schrien aber: Weg, weg mit dem, kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohepriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser!

Als einst Saul, der erste König in Israel, seinen Untertanen vorgestellt wurde und unter dieselben trat, war er eines Hauptes länger, denn alles Volk. Und Samuel sprach zu den Männern von Israel: „Da sehet ihr, welchen der Herr erwählet hat, denn ihm ist keiner gleich in allem Volk.“ Da jauchzte alles Volk und rief: Glück zu dem Könige! Es war volle tausend Jahre später, als dem Volke Israel sein letzter König vorgeführt wurde. Das geschah an dem Tage und in der Stunde, da Pilatus, wie wir soeben gelesen und gehört haben, den Hohenpriestern und dem jüdischen Volke den Herrn Jesum vorstellte und zu ihnen sprach: „Sehet, das ist euer König!“ Aber

es sah diesmal ganz anders aus, als an jenem Tage, da Israel seinen ersten König begrüßte und ihm huldigte.

➤ Dort war es Samuel, der greise Hohepriester, der ehrwürdige Knecht Gottes, welcher dem Volke den Erwählten des Herrn vorstellte, welchen er selbst im göttlichen Auftrage zu seinem Amte gesalbt hatte.

➤ Hier ist es Pilatus, der heidnische Mann, welcher seinen Gefangenen im Purpurmantel und in der Dornenkrone hinausführt und mitleidig ruft: Sehet, welch ein Mensch! Sehet, das ist euer König!

➤ Dort war es ein schöner und rüstiger Jüngling, blühend in der vollen Kraft der Jugend und eines Hauptes länger, denn alles Volk.

➤ Hier aber ist es ein Mann der Schmerzen, bleich und blutig, mit Dornen gekrönt, von Geißelhieben zerfleischt, bedeckt mit Schmach und Schande.

➤ Dort jauchzte das Volk Israel dem Gesalbten Gottes von ganzem Herzen zu und jubelte fröhlich: Glück zu dem Könige!

➤ Hier aber wüten und toben sie voller Hass und Erbitterung: Weg, weg mit dem! Kreuzige, kreuzige ihn!

Und dennoch, meine Lieben, ist das Wort des römischen Landpflegers ein Wort großer und ewiger Wahrheit. Sauls Königreich ist längst zerfallen, sein Regiment ist vergangen und seine Herrlichkeit ist verschwunden. Aber diesem Könige, welchen sein Volk damals verleugnet und verworfen hat, huldigen viel tausendmal tausend im Himmel und auf Erden. Und auch wir sind in dieser Stunde hier im Hause Gottes dazu erschienen, um ihn zu ehren und ihm von Grund unsers Herzens zu huldigen mit dem ehrfurchtsvollen Rufe:

Glück zu! dem Könige,
Der seinen Einzug hält.
Glück zu! dem Könige,
Dem Herrscher aller Welt.

So wollen wir denn das Wort des römischen Landpflegers:

„Sehet, das ist euer König!“

mit einander betrachten als

1. eine wunderbare Botschaft,
2. eine nachdrückliche Forderung, und
3. eine gnadenreiche Verheißung.

Der Herr aber segne die Predigt seines heiligen Wortes an uns allen nach dem Reichtume und zum Wohlgefallen seiner herrlichen Gnade.

„Sehet, das ist euer König!“ dieses Wort des Landpflegers enthält für uns zuerst

1. eine wunderbare Botschaft.

„Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde.“ Das war das letzte Wort, welches Jesus Christus zu dem Pontius Pilatus überhaupt geredet hat.

➤ Wir haben in und an diesem Worte gesehen seinen stillen und treuen Gehorsam, mit welchem er sich in den Rat und Willen seines himmlischen Vaters ergab.

➤ Wir haben in und an diesem Worte erkannt seine königliche Majestät, womit er die Sünden seiner Verkläger und seines Richters in heiliger und gerechter Wage richtete.

➤ Wir haben in und an diesem Worte aber auch bewundert seine barmherzige Liebe, womit er an dem Herzen des stolzen Landpflegers anklopfte, um denselben, wenn es möglich wäre, von seinem verderblichen Wege herumzuholen und zu erretten.

Und das Wort hat den Pilatus wirklich getroffen. Solche Hoheit und Majestät, und dabei zugleich solche Sanftmut und Lindigkeit, ging über des heidnischen Mannes Denken und Verstehen hoch und weit hinaus. Er mochte aus den Worten: „von oben her“ in diesem Augenblicke wohl die Antwort auf seine Frage: „Von wannen bist du?“ heraushören und entnehmen. Es ward ihm immer ängstlicher um das Herz, dass er sich an diesem Manne nur ja nicht versündigte, und darum sagt der Evangelist auch: „Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los ließe.“ Die Juden merkten es sofort, dass mit dem Landpfleger eine große Veränderung zu Gunsten des Angeklagten vorgegangen war, und dass sie mit ihren bisherigen Beschuldigungen und Schmähungen bei ihm nichts mehr ausrichten würden. Darum griffen sie sogleich zu der gefährlichsten und schärfsten Waffe, indem sie riefen: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht! Denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser.“ In diesen Worten lag ziemlich offen und unverhüllt die Drohung, dass sie den Landpfleger bei seinem Kaiser verklagen wollten. Das war nun freilich eine sehr bedenkliche und bedrohliche Aussicht. Denn der Kaiser Tiberius, welcher damals auf dem römischen Throne saß, war ein argwöhnischer und grausamer Mann, der selbst bei geringem Verdachte mit der Todesstrafe schnell bei der Hand war. Und dem Pilatus mochte das Gewissen noch obendrein recht ängstlich schlagen; denn wir wissen aus den Berichten seiner Zeitgenossen, dass er oft Geschenke genommen und das Recht gebeugt, und in seinem Amte sich mancher willkürlichen und grausamen Maßregeln schuldig gemacht hatte. Er konnte und durfte es darum zu keiner Klage bei dem Kaiser kommen lassen. Andererseits wollte er auch seinen Gefangenen, der einen so großen und tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, noch nicht im Stich lassen und preisgeben. Darum lässt er Jesum wieder vor das Richterhaus hinausführen. Er selbst setzt sich feierlich auf den Richterstuhl, und indem er die Juden dadurch zum Mitleiden erwecken und zur Besinnung bringen will, ruft er: „Sehet, das ist euer König!“

Man hat gesagt, dass Pilatus diese Worte nur spöttisch und höhnisch gemeint habe. Dies aber können wir durchaus nicht glauben. Der arme Mann war in jener Stunde, da man ihn mit der Klage bei dem Kaiser bedrohte, wahrhaftig nicht zum Spott und Hohn aufgelegt. Und dennoch ist es ein wunderbares Wort, das wir aus dem Munde des heidnischen Mannes hören: „Sehet, das ist euer König!“

➤ Wir verstehen es sehr wohl, wenn unser Heiland der Knecht Gottes genannt wird, da ihn uns sein Leiden und Sterben so recht in seiner Knechtsgestalt zeigen.

➤ Wir verstehen es, wenn er unser Hoherpriester genannt wird, der uns durch sein heiliges, teures Blut mit seinem Vater versöhnt hat.

➤ Wir verstehen es, wenn Johannes der Täufer von ihm spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!

❶ Aber, dass er hier in seiner tiefen Erniedrigung, in seinem schmachvollen und schmerzvollen Leiden ein König genannt wird, das können wir nicht so schnell und leicht verstehen. Und dennoch, meine Lieben, ist der gefangene und gebundene Mann dort vor dem Rhythaus des römischen Landpflegers ein König der Ehren und der Herrlichkeit.

➤ Die Propheten Gottes haben ihn als einen solchen verheißen, wenn Jeremias von ihm weissagt: „Ja denselbigen Tagen und zur selbigen Zeit will ich dem David ein gerecht Gewächs aufgehen lassen, und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und soll Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden“ (Jer. 33,15).

➤ Der Engel des Herrn hat ihn als einen solchen verkündigt mit den Worten: „Und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein“ (Luk. 1,33).

➤ Die Weisen aus dem Morgenlande haben ihn gesucht und nach ihm gefragt: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ (Matth. 2,2).

➤ Nathanael, der Israeliter ohne Falsch, hat von ihm bekannt: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel“ (Joh. 1,49).

➤ Selbst seine Feinde haben von dieser seiner königlichen Würde etwas geahnt und gefühlt. Darum haben sie ihm den Purpurmantel angezogen, die Dornenkrone auf sein Haupt gesetzt, ihm den Rohrstab als Zepter in seine Hand gegeben, ihre Knie vor ihm gebeugt und gesprochen: Gegrüßet seist du, der Juden König!

❷ Sie haben freilich nur ihren Spott mit ihm treiben wollen; aber sie bezeugen damit klar und deutlich, dass er sich selbst einen König genannt hat, wie sie ihn auch hier vor dem Landpfleger beschuldigen, dass er sich habe zum Könige machen wollen. Und das ist uns die Hauptsache. Er, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden ist, hat dem Pontius Pilatus auf seine Frage: Bist du der Juden König? geantwortet: „Du sagest es“ (Matth. 27,11), und auf die erneuerte Frage: So bist du dennoch ein König? ihm noch einmal fest und klar erwidert: „Du sagest es, ich bin ein König“ (Joh. 18,37). Pilatus hat ihm geglaubt, und darum ruft er den Juden zu: „Sehet, das ist euer König!“ und schreibt es auch hernach in den drei Sprachen der Welt über sein Kreuz: Jesus von Nazareth, der Juden König. Und wir, meine Lieben, wir glauben ihm erst recht, und bekennen darum von Grund unsers Herzens: Ja, er ist ein König in Ewigkeit, Jesus Christus, der König der Ehren und der Herrlichkeit!

❸ Er ist mitten in seinem schmachvollen und schmerzlichen Leiden ein König gewesen und geblieben durch seine heilige Unschuld, womit er alle Anklagen seiner Feinde zu Schanden gemacht, und durch die Sanftmut und Hoheit, womit er alle Schmach erlitten und alle Schmerzen erduldet hat. Das ist sein herrliches Diadem, das ist die Königskrone auf seinem Haupte, die ihn schöner und strahlender schmückt, als alles Gold und alle Edelsteine der Erde.

❹ Er ist aber noch mehr ein König geworden durch sein bitteres Leiden und Sterben. Denn nun erfüllt sich, was der Prophet Jesajas von ihm verkündigt hat: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge

leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Übeltätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Übeltäter gebeten" (Jes. 53,10 – 12).

Nun geschieht, was er selbst bezeugt hat: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen" (Joh. 12,32).

- Sein Name ist darum hoch erhaben über alle Namen, die auf Erden sind.
- Sein Evangelium wird in allen Landen und unter allen Völkern gepredigt.
- Sein Reich breitet sich aus von dem Himmel zur Erde, und wieder von der Erde zum Himmel.
- Sein Thron stehet fest und ohne Wanken im Wechsel der Jahrhunderte und in den Stürmen der Zeiten.

Was der heilige Seher Johannes von ihm verkündigt hat, das gilt auch heute noch und wird gelten in Ewigkeit, dass er den Namen hat und trägt: „Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren" (Offb. 19,17). Das ist die wundersame Botschaft, die uns auch in der Passionszeit unter seinem Kreuze gepredigt wird, und die wir in demütigem und ehrfurchtsvollem Glauben hören. Aber diese Botschaft enthält auch

2. eine nachdrückliche Forderung.

„Sehet, das ist euer König!" also hat Pontius Pilatus damals zu den Juden gesprochen. „Sehet, das ist euer König!" also bezeugt es das Wort Gottes auch dieser Passionsgemeinde. Er ist euer König geworden, indem er für euch seine ewige Herrlichkeit bei dem Vater verlassen hat, und für euch gehorsam geworden ist bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, um euch zu erlösen, zu erwerben und zu gewinnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ihr sein eigen seiet und in seinem Reiche unter ihm lebet und ihm dienet in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Er ist euer König geworden, indem er euch durch die heilige Taufe als Bürger seines Reiches in Gnaden auf- und angenommen, und euch sein Verdienst und seine ewige Gerechtigkeit geschenkt hat, und ihr es ihm am Tage eurer Einsegnung vor dem Altar versprochen und geschworen habt, im Glauben und Gehorsam ihm treu zu bleiben bis an euer letztes Ende.

❶ Ist er nun aber auch wirklich unser König geworden? Das ist die ernste Frage, die wir uns in dieser Abendstunde vorlegen und beantworten wollen. Ist er unser König, dem nun auch unser Herz, unser ganzes Herz gehört? unser König, ohne den wir nicht leben und nicht sterben wollen? Unser König, dem zu Liebe wir gern alles hinzugeben und zu leiden willig und entschlossen sind? O, er ist noch lange nicht damit zufrieden, dass wir Tränen des Mitleidens weinen über die Schmerzen, die er für uns erduldet hat. Er will, dass wir Tränen der Buße vergießen sollen über unsere Sünden, mit denen wir ihm so viele Arbeit und Mühe gemacht haben. Er ist noch lange nicht damit zufrieden, dass wir fromme Rührung fühlen im Blick auf sein bitteres Leiden und Sterben.

Er will, dass wir uns mit rechtem Ernste zu ihm bekehren, uns selbst verleugnen und unser Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden. Er ist noch lange nicht damit zufrieden, dass wir ihn als unsern König mit dem Munde bekennen. Er will, dass wir auch durch Werk und Wandel, mit der Tat und Wahrheit, seinen Namen ehren und als das Volk seines Eigentums ihm dienen. Das aber ist es, was vielen eben sehr schwer und unmöglich dünkt. Pontius Pilatus hat diesen König zuletzt doch im Stich gelassen und preisgegeben, um nur nicht die Gunst seines Kaisers zu verlieren. Die Juden haben ihn verworfen, indem sie schrien: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser,“ obwohl sie im tiefsten Grunde ihrer Seelen den Kaiser und sein Regiment fürchteten und hassten. Aber die Welt macht es heutzutage nicht anders und nicht besser. Sie lässt sich viel eher und viel lieber von der Herrschaft der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens bedrücken und knechten, als dass sie die Regierung dieses Königs sich gefallen ließe. Und doch, wie arm und elend ist der Mensch, der diesen König der Ehren verachtet und verwirft!

➤ Das sehen wir an dem unglückseligen Pilatus, der zuletzt dennoch seines Kaisers Gunst und Freundschaft verloren und ein schmachliches Ende gefunden hat.

➤ Das sehen wir auch an den armen Juden. Es war ein Rüsttag in Ostern, wie es hier an unserer Stelle heißt, an welchem sie von den Hoffnungen ihrer Väter und von dem Troste und Heile Israels sich lossagten, als sie riefen: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser.“ Und siebenunddreißig Jahre später – es war wieder am Osterfeste – da ist dieser Kaiser schrecklich und gewaltig über sie gekommen und hat seine Macht mit Feuer und Blut, mit Tod und Verwüstung in die Bücher ihrer Geschichte geschrieben. Das war das Gericht Gottes, welches über sie hereinbrach, da sie den sanftmütigen König der Ehren und der Herrlichkeit verwarfen und an das Kreuz lieferten.

② Und doch, meine Lieben, wenn die Juden riefen: „Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!“ und wenn die Hohepriester schrien: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser!“ – so hatten sie noch eine gewisse Entschuldigung. Petrus lässt diese Entschuldigung für sie gelten, indem er zu ihnen spricht: „Nun, lieben Brüder, ich weiß, dass ihr es aus Unwissenheit getan habt“ (Apg. 3,17). Paulus gibt es gleichfalls zu, dass sie die Herrlichkeit dieses ihres Königs nicht erkannt haben, indem er bezeugt: „Denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“ (1. Kor. 2,8). Und der Heiland selber lässt ihnen diese Entschuldigung zu teil werden, indem er am Kreuze für sie betet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

➤ Wir aber, meine Lieben, die wir auf seinen Namen getauft und nach seinem Namen genannt sind;

➤ wir, die wir in seinem Evangelio unterrichtet und an seinem Altar eingesegnet worden sind;

➤ wir, die wir in seinem Reiche leben und die Macht und Gnade dieses Königs, die er nun seit beinahe zwei Jahrtausenden in der Welt bewiesen hat, zur Genüge kennen: wir haben gar keine Entschuldigung, wenn wir ihn verachten und verwerfen. Unsere Schuld ist noch viel größer, als die des römischen Landpflegers und des jüdischen Volkes, und unser Gericht wird darum auch noch viel ernster und erschrecklicher sein, wenn wir diesen König nicht annehmen und ihm nicht dienen. Darum, liebe Herzen, sprecht mit frommer Ehrfurcht heute und immerdar:

Dem König, welcher Blut und Leben
Dem Leben seiner Völker weiht,
Dem König werde Preis gegeben!
Erzählt sein Lob der Ewigkeit!
Singt alle Wunder, die er tut;
Doch über alles rühmt sein Blut.

Wem anders sollt ich mich ergeben?
O König, der am Kreuz erblich!
Hier opfr' ich Dir mein Blut und Leben;
Mein ganzes Herz ergießet sich
Dir schwör ich zu der Kreuzesfahn
Als Streiter und als Untertan.

Es handelt sich hierbei um unser eigenes Heil und um den schönsten und besten Segen unsers Lebens. Denn in dem Worte: „Sehet, das ist euer König!“ liegt auch

3. *eine gnadenreiche Verheißung.*

➤ Jesus Christus ist ein allmächtiger König, welchem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

➤ Er ist ein weiser König, auf welchem ruhet der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.

➤ Er ist ein barmherziger und gnädiger König, welcher niemanden, der zu ihm kommt, hinausstößt, und seine Barmherzigkeit erweist allen, die sich zu ihm halten und auf ihn verlassen.

Darum, wenn deine Sünden dich ängstigen, liebes Herz, so lass die Hoffnung und den Glauben an ihn nicht sinken! Dein König, dein Heiland, spricht zu dir: „Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht;“ „ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel; kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich“ (Jes. 43,25; 44,22).

➤ Wenn Mangel und Armut dich drücken, verzage nicht, liebes Herz! Dein König, welcher verheißt hat: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen,“ der kann und wird auch an dir seine Verheißung erfüllen, so dass du auch einmal, wie seine Jünger, auf seine Frage: Hast du je Mangel bei mir gehabt? wirst antworten müssen: Herr, nie keinen!

➤ Wenn du von schwerer und schmerzlicher Krankheit geplagt wirst, lass nur den Mut nicht sinken! Dein König, der umhergegangen ist und an allen Orten wohlgetan und allerlei Kranke gesund gemacht hat, er kann und wird auch dir helfen, dass du seinen Namen wirst fröhlich loben und preisen müssen.

➤ Wenn das Kreuz auf dir liegt und lastet, verzage nicht, liebes Herz! Dein König, der da gesagt hat: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken;“ dein König, der selbst das Kreuz für dich getragen hat, der wird dir deine Last tragen helfen und sie dir zu seiner Zeit wieder abnehmen und auch dein Leid zum Segen und zum Heile für dich wenden.

➤ Und wenn du in Sterbensnot kommst, so verzweifle nicht, liebes Herz! Dein König, der durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen und durch seine Auferstehung Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat; dein König, der gesagt hat: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ – der wird dich endlich erlösen von allem Übel und dir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

Wir verdanken diesem Könige der Ehren so vielen Segen in unserm Hause und Berufe, so viele Wohltat Leibes und der Seele, so vieles Glück des Lebens, so vieles Heil für Zeit und Ewigkeit, dass wir gar nicht genug davon reden und rühmen können.

Als der ehrwürdige Bischof Polykarpus von Smyrna vor den heidnischen Richterstuhl geschleppt wurde, wollte der Statthalter den hochbetagten Greis retten und redete ihm zu, dass er doch Christo fluchen und dadurch den Tod von sich abwenden möchte. Aber Polykarpus sprach mit tiefer Rührung: „Sechsendachtzig Jahre habe ich Christo gedient, und er hat mir nie etwas zu Leide getan. Wie sollte ich nun diesem meinem Könige fluchen, der mich selig gemacht hat?“ Der fromme und treue Mann ist hernach fröhlich und willig auf dem Scheiterhaufen gestorben. Wo sind aber unter uns die Greise und die Greisinnen, die nicht ebenso bekennen müssten, wenn sie diesem Könige im Glauben angehangen und gedient haben?

Eines Tages wurde auf der Insel Rarotouga ein Missionsfest gefeiert. Da trat ein Häuptling auf, der da gläubig geworden war an den Gottes- und Menschensohn, und sprach: „Ich habe unter vier Königen gelebt. Unter dem ersten war beständig Krieg, das war eine schreckliche Zeit. Unter dem zweiten herrschte eine große Hungersnot, also dass wir entsetzlich gelitten haben. Unter dem dritten Könige wurden wir besiegt und eine Beute der Feinde. Nun aber sind wir unter den vierten König gekommen. O, ein großer, ein guter, ein mächtiger, ein schöner König, ein König der Liebe, Jesus Christus, der König Himmels und der Erde! Er hat den Sieg behalten und unser Herz überwunden. Darüber freuet sich meine Seele.“ Wer von uns, meine Lieben, möchte wohl von jenem armen Heiden sich beschämen lassen? Wer von uns, der diesen König kennt, müsste nicht auch von Herzen ausrufen: O, ein großer, ein guter, ein mächtiger, ein schöner König! Wer von uns müsste nicht auch in dieser Stunde sich vor ihm beugen und ihm in ehrfurchtsvollem Glauben und in dankbarer Liebe bekennen:

Ach großer König, groß zu allen Zeiten
Wie kann ich gnugsam Deine Treu ausbreiten?
Kein menschlich Herze mag ihm dies ausdenken,
Was Dir zu schenken.

O, so kommt denn zu diesem Könige der Ehren und der Herrlichkeit! Siehe, es kommt noch ein Rüsttag in Ostern, wenn die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die Gräber sich auftun, und Himmel und Erde sich rüsten werden zu dem letzten und herrlichsten Osterfeste, zu der Auferstehung und dem jüngsten Gerichte! Dann wird er, der Gerichtete, der Verworfene, der Dornengekrönte und Gekreuzigte sich auf den Stuhl seiner Herrlichkeit setzen als der Richter der Lebendigen und der Toten. Dann wird es durch die Himmel ertönen: „Sehet, das ist euer König!“ Wehe uns allen, wenn wir dann zittern und erbeben müssen vor dem Anblick seiner herrlichen Majestät! Wohl uns allen aber, wenn wir ihn schon hier mit Freuden sehen und ihm mit Freuden zujauchzen: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, ein König – unser König – in Ewigkeit!

Amen

XLI.

Unser Abschied von Sabbath.

Du, ach Du hast ausgestanden
Lästerreden, Spott und Hohn,
Speichel, Schläge, Strick und Banden,
Du gerechter Gottes-Sohn,
Nur mich Armen zu erretten
Von des Teufels Sünden-Ketten
Tausend, tausendmal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

Du hast lassen Wunden schlagen,
Dich erbärmlich richten zu,
Um zu heilen meine Plagen,
Um zu setzen mich in Ruh.
Ach, Du hast zu meinem Segen
Lassen Dich mit Fluch belegen.
Tausend, tausendmal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

Geistl. Liederschatz Nr. 243 Vers 2 und 3

Matthäus 27,24 – 26

Da aber Pilatus sahe, dass er nichts schaffte, sondern dass ein viel größer Getümmel ward, nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu! Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Da gab er ihnen Barabbam los; aber Jesum ließ er geißeln, und überantwortete ihn, dass er gekreuziget würde.

Wir haben in den Passionspredigten der beiden letzten und des gegenwärtigen Jahres das Leiden des Heilandes vor dem Landpfleger Pontius Pilatus mit einander betrachtet. Wir haben gesehen, wie er von seinen erbitterten Feinden zuerst des Aufruhrs und der Empörung gegen den Kaiser, und hernach der Gotteslästerung beschuldigt wurde. Der Landpfleger hat ein Mittel nach dem andern versucht, um den Hass der Menge zu beschwichtigen und dem Gefangenen wieder zur Freiheit zu verhelfen. Er hat zuerst die alte Sitte des Osterfestes benutzt, ihnen seine Begnadigung und Loslassung vorzuschlagen; aber die Juden haben den Mörder und Aufrührer Barabbas sich erbeten und den Heiligen in Israel, den Gesalbten Gottes, verworfen. Er hat sodann den Herrn Jesum geißeln lassen. Die Kriegsknechte haben dem Gemisshandelten noch obendrein zum Spott einen Purpurmantel angezogen, eine Krone von Dornen auf sein

Haupt gesetzt und ihm einen Rohrstab als Zepter in seine Hand gegeben. So hat ihn Pontius Pilatus vor das Richthaus hinausgeführt und ihn mit den Worten: „Sehet, welch ein Mensch!“ dem Volke vorgestellt, indem er ihre Herzen durch den Anblick seiner Leidens- und Schmerzensgestalt zum Mitleiden erwecken und rühren wollte. Aber, auch dieser Versuch hat ihm nichts geholfen: immer tobender erscholl das wahnwitzige Geschrei: Kreuzige, kreuzige ihn!“ Der Gottes- und Menschensohn hat alle Schmach und alle Schmerzen jener traurigen Stunden mit heiliger Sanftmut und Geduld ertragen. In Majestät und Hoheit steht er vor seinen Verklägern und vor seinem Richter. Mit dem Worte der Wahrheit hat er die ungerechten Anklagen zurückgewiesen und das Toben der Volkswut mit edlem und erhabenem Schweigen beantwortet. In heiliger und barmherziger Liebe hat er zu wiederholten Malen an dem Herzen des Landpflegers angeklopft, um den flachen Weltmann zu gewinnen. Pontius Pilatus hat dem tiefen Eindrucke, welchen sein Gefangener auf ihn gemacht hat, sich nicht entziehen können. Er hätte ihn gern entlassen und freigegeben. Aber die Juden haben zuletzt gerufen: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht!“ Dieses Wort hat den feigen und furchtsamen Mann erschreckt, und nun entschließt er sich endlich, ihnen den Willen zu tun und über den Angeklagten das Todesurteil auszusprechen. Damit neigt sich der schmerzliche und schmäbliche Auftritt dort auf der Richtstätte, die da heißt Gabbatha, seinem Ende zu.

Unser Abschied von Gabbatha

das soll darum der Gegenstand unserer heutigen Passionsbetrachtung sein. Wir wollen sehen, wie er geschehen soll

1. mit demütiger Buße über unsere Sünden,
2. mit herzlichem Gebete um Gottes Gnade, und
3. mit festem Entschlusse zu hingebender Treue.

Unser Abschied von Gabbatha, so sagen wir, soll zuerst geschehen

1. mit demütiger Buße über unsere Sünden.

Der Landpfleger hat sich auf seinen Richterstuhl gesetzt, um nun endlich mit Widerstreben das Urteil über Jesum zu sprechen und die ihm so widerwärtige Verhandlung zu schließen. Und nun heißt es von ihm in unserer Geschichte: „Da aber Pilatus sahe, dass er nichts schaffte, sondern dass ein viel größer Getümmel ward, nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu!“ Der arme Mann wusste nur zu gut, dass er in diesem Augenblicke einen Unschuldigen zum Tode verurteilte und damit einen Justizmord beging. Sein Gewissen machte ihm darüber laute und heftige Vorwürfe. Aber in seiner jämmerlichen Schwachheit und Feigheit wagte er es nicht, dem Willen der Juden länger zu widerstehen und es auf eine Klage bei dem Kaiser ankommen zu lassen. Um sich nun vor dem Volke und vor sich selbst von jeder Verantwortung an diesem traurigen Ereignis freizusprechen, greift er in abergläubischer Angst nach einem schauspielerischen Mittel. Es war bei den Juden, und ebenso bei den Heiden, damals ein Gebrauch, dass man

sich durch das Waschen seiner Hände von jeder Mitschuld an einer Mordtat oder einem andern Verbrechen lossagte. Der Landpfleger tut dies hier öffentlich und feierlich vor allem Volke, um dadurch sein Gewissen rein und weiß zu waschen. Und es hat etwas Ergreifendes, wenn wir den armen Mann hier in solcher Herzensangst und Gewissensnot erblicken. Wir freuen uns der Worte, womit er auch in diesem Augenblicke noch die Unschuld Jesu Christi bezeugt, indem er ausruft: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.“ Und es klingt uns wie ein Vorspiel des göttlichen Gerichtes, wenn er den Hohenpriestern und Ältesten, die dem Verräter in seiner Verzweiflung zuriefen: „Da siehe du zu!“ (Matth. 27,5) – nun ihr eigen Wort zurückgibt, indem er zu ihnen spricht: „Sehet ihr zu!“

❶ Aber rein gewaschen hat er sich durch dies alles von seiner Schuld nicht einmal in unsern Augen. Wir alle, wenn wir nur die Leidensgeschichte des Herrn wirklich kennen, werden dem Landpfleger in unserm Herzen antworten: Nein, Pilatus, du bist nicht unschuldig an dem Blute dieses Gerechten!

➤ Und wenn ihm der schwache Versuch seiner Rechtfertigung in unsern Augen nicht geglückt ist, so wird er ihm noch viel weniger vor seinen Augen und vor seinem eigenen Gewissen gelungen sein. Die bleiche und blutige Leidensgestalt des Mannes mit der Dornenkrone wird ihm später noch manchmal in einsamen Stunden und in der Stille der Nacht erschienen sein, und sein klopfendes Herz wird ihm Zeugnis gegeben haben, dass er sich an diesem Könige der Wahrheit tief und schwer versündigt hat.

➤ Und am allerwenigsten ist Pilatus in Gottes Augen durch sein Händewaschen gerechtfertigt und seiner Schuld entledigt worden. Darum ist auch das göttliche Gericht bald darauf über den schwachen und ungerechten Mann gekommen. Drei Jahre nach dem Kreuzestode Jesu Christi wurde der Landpfleger seines Amtes entsetzt. Der Kaiser Caligula schickte ihn in die Verbannung, und dort soll er, wie Judas der Verräter, durch Selbstmord gestorben sein. Das war das traurige und schmachvolle Ende des einst so hoch und so glänzend gestellten Mannes. Und heute noch steht sein Name für jedermann in der Christenheit gewissermaßen am Schandpfahle, so oft wir in unserm apostolischen Glaubensbekenntnisse den Satz bekennen und hören: „gelitten unter Pontio Pilato.“

❶ Es gibt zweierlei Mittel, durch die wir uns von unserer Schuld los und ledig zu machen suchen.

➤ Das eine Mittel ist das Pilatuswasser, womit wir uns selber rein und weiß waschen wollen. Dieses Mittel ergreifen alle, die entweder ihre Missetat und Sünde ganz und gar leugnen, oder wenigstens den Versuch machen, sie zu entschuldigen und zu beschönigen.

➤ Das andere Mittel sind die Petrustränen, die wir über unsere Sünden weinen in göttlicher Traurigkeit und in herzlichem Verlangen nach der Vergebung unsers Gottes.

➤ Pilatuswasser oder Petrustränen: welches von beiden Mitteln gefällt dir besser, liebes Christenherz? O, ich weiß, es gibt auch heute noch viele, sehr viele, die von ihrer Sünde nichts wissen und nichts hören wollen. Sie sind ihrer Meinung nach gut und fromm genug, also dass Gott und Menschen mit ihnen zufrieden sein können und müssen. Es ist noch kein Tag und keine Stunde in ihrem Leben gekommen, es ist in ihrem ganzen Hause kein Plätzchen zu finden, wo sie je einmal in göttlicher Traurigkeit unter ihrer Sündenlast vor dem allwissenden und heiligen Gott sich gebeugt, je einmal Tränen

aufrichtiger und herzlicher Buße geweint, je einmal mit dem armen Zöllner aus geängstetem und zerschlagenem Herzen heraus gerufen und gebetet hätten: Gott, sei mir Sünder gnädig! O, ich weiß, es gibt auch heute noch viele, sehr viele, die selbst dem Worte des Propheten gegenüber: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen“ sich mit Pontio Pilato die Hände waschen und selbstgefällig sprechen: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu!“ O meine Brüder und Schwestern, das wollen, das können, das werden wir doch nicht tun?! Der Segen von Christi allerheiligster Passion beginnt für uns erst in dem Augenblicke, wo wir auch unsere Schuld an derselben erkennen und bekennen. Und wer sich unter uns nur ein helles Auge, ein aufrichtiges Herz und einen demütigen Sinn bewahrt hat, der wird es ganz gewiss nicht leugnen, dass er die Gebote seines Gottes in Gedanken, Worten und Werken vielfach übertreten, seinem heiligen Geiste widerstrebt und seinem guten und gnädigen Willen nicht gehorcht hat. Ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr vor wenigen Tagen erst euren Taufbund vor dem Altare Gottes erneuert habt, ihr müsset, wenn ihr euch nur ehrlich und redlich prüfet, im Blick auf eure Kindheit mit David bekennen und bitten: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretung; gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit!“ (Ps. 25,7). Ihr Männer und ihr Frauen, die ihr heute zum Tische des Herrn treten und sein heiliges Abendmahl zur Vergebung eurer Sünden, zum Leben und zur Seligkeit empfangen wollet, ihr müsset von Grund eures Herzens mit dem Apostel sprechen: Es ist hier kein Unterschied; wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollten. Ihr müsset mit dem heiligen Sänger klagen und beten: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler!“ (Ps. 19,13). Wir allesamt, die wir hier vor dem Angesicht des Herrn versammelt sind, um sein heiliges Wort zu hören, wir allesamt, die Alten wie die Jungen, die Reichen wie die Armen, die Vornehmen wie die Geringen, müssen vor seinen heiligen Flammenaugen, die auch den innersten Grund unserer Herzen erforschen, uns demütig und bußfertig beugen. Wir alle müssen im Blick auf den leidenden Heiland, der unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat, das Wort des Pilatus in das gerade Gegenteil verkehren, indem wir bekennen: Ich bin schuldig – ja, auch ich bin schuldig – an dem Blute dieses Gerechten! Wir alle müssen betend klagen und klagend beten:

Nun, was Du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab es selbst verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
Der Zorn verdient hat;
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick Deiner Gnad!

So wollen wir unsern Erlöser auf seinem Schmerzenswege von Gabbatha nach Golgatha begleiten mit demütiger Buße über unsere Sünden. Aber, wir wollen es auch tun

2. mit herzlichem Gebete um Gottes Gnade.

Viel dunkler und schwerer noch, als über dem Landpfleger, liegt die Nacht des Wahnes und der Verblendung auf dem Herzen des jüdischen Volkes. Pontius Pilatus hat wenigstens den Versuch gemacht, alle Schuld und Verantwortlichkeit an dem Tode des Verurteilten von sich abzuwälzen.

❶ Sie aber rufen nur um so lauter und um so wütender: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Wir stehen mit Schrecken und Entsetzen dieser wahnsinnigen Verblendung gegenüber.

➤ Da ist auch nicht die leiseste Besorgnis, dass sie sich geirrt haben könnten.

➤ Da ist auch nicht die entfernteste Ahnung, dass sie sich an diesem Manne versündigen könnten.

➤ Da ist auch nicht der geringste Gedanke, dass sie einen Unschuldigen ungerechter Weise verurteilen und damit das Gericht Gottes auf sich herabziehen könnten.

Ihre Sicherheit ist so groß, und ihr Trotz und Hass ist so vermessen, dass sie die Rache des Allmächtigen ohne Zögern auf sich und ihre Kinder herabrufen, wenn sie an dem Blute des Angeklagten sich versündigen. Jener schauerliche Auftritt dort vor dem römischen Rhythause ist ein schlagendes Zeugnis für die Unwahrheit des so oft gehörten und gebrauchten Sprichwortes: „Volkes Stimme ist Gottes Stimme.“ Er ist aber auch ebenso ein schlagendes Zeugnis für die Wahrheit des Gotteswortes: „Der Herr ist gerecht in allen seinen Werken und heilig in allen seinen Wegen. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten.“ Die Juden haben die Schuld an dem Blute Christi tragen wollen, und sie haben sie auch tragen müssen. Das Gericht Gottes ist bald nachher Schlag auf Schlag über sie und ihre Kinder gekommen. Als 37 Jahre später die Römer ihre Wagenburg um die Mauern Jerusalems schlugen; als ihr Tempel in Schutt und Asche sank und ihre stolze Hauptstadt geschleift wurde, also dass kein Stein auf dem andern blieb; als die Männer von Israel unter den Schwertern der Feinde fielen und ihre Greise in den Flammen umkamen; als das Holz nicht ausreichen wollte zu allen den Kreuzen, daran die Gefangenen geschlagen wurden; als die Frauen und Jungfrauen des jüdischen Volkes und selbst seine Kinder entweder getötet oder in die Sklaverei geschleppt wurden: da ist das Blut ihres Königs über sie und ihre Kinder gekommen. Und wir erkennen das Gericht Gottes noch fort und fort, wenn wir sehen, wie das auserwählte Volk des Herrn aus seinem Lande vertrieben und unter die Völker der Erde zerstreut wurde, und wie es Jahrhunderte lang die tiefste Schmach, den härtesten Druck und die grausamsten Verfolgungen erdulden musste. Ein großer Schriftsteller unserer Nation sagt: „Gottes Fuß geht oft so leise durch die Weltgeschichte, dass man ihn nicht hört.“ Hier aber hat er seinen Ernst und sein Gericht in so deutlichen und furchtbaren Zügen auf die Tafeln geschrieben, die an der Heerstraße der Menschheit stehen, „dass es lesen kann, wer vorüberläuft,“ wie der Prophet (Hab. 2,2) seiner Zeit es vorausgesagt und gedroht hat.

❷ „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder“: das ist ein Ruf heilloser Verblendung, aber auch ein Gebet des Heiles und des Segens. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde, wie der Apostel es uns bezeuget. Es ist über uns gekommen im Sakrament der heiligen Taufe, um uns rein zu waschen von aller unserer Missetat. Es kommt fort und fort über uns, so oft wir uns

die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, im Glauben aneignen. Es ist unser höchster und seligster Trost, dass wir in solchem Glauben fröhlich sprechen dürfen:

Was kann mir denn nun schaden
Der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden.
Die Schuld ist allzumal
Bezahlt durch Christi teures Blut,
Dass ich nicht mehr darf fürchten
Der Höllen Qual und Glut.

Und wer von uns diesen Trost schon empfangen und erfahren hat, der bleibt bei dem Bekenntnis des Glaubens:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn

und bei dem täglichen Gebete des Glaubens: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Du Gemeinde des Herrn, mit diesem Gebete tritt namentlich in dieser ernstesten und heiligen Passionszeit vor das Angesicht deines Gottes und bitte ihn, dass der Segen und das Heil des am Kreuze für dich vergossenen Blutes Jesu Christi zur Vergebung deiner Sünden, zum Troste deines Gewissens und zur Besserung deines Lebens immer wirksamer und immer kräftiger über dich kommen möge! Ihr Abendmahlsgenossen, mit diesem Gebete tretet zu dem Tische des Herrn, so werdet ihr in dem Genusse seines verklärten Leibes und Blutes Heil und Frieden, Leben und Seligkeit empfangen. Ihr Väter und ihr Mütter, die ihr in diesen Tagen eure lieben Kinder mit bewegtem Herzen zu ihrer Einsegnung begleitet habt oder noch begleiten wollt, sprecht im Glauben: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ – ja, auch über unsere Kinder! – dann habt ihr den reichsten und herrlichsten Gottessegens für euch und für sie erbeten.

So wollen wir unsern Heiland auf seinem Leidens- und Todeswege von Gabbatha nach Golgatha mit demütiger Buße über unsere Sünden und mit herzlichem Gebete um Gottes Gnade begleiten. Wir wollen es aber auch endlich tun

3. mit festem Entschlusse zu hingebender Treue.

Israel hat das Wort höchster Verblendung und Erbitterung gerufen. Jetzt tut der Landpfleger, was sie von ihm verlangen. „Da gab er ihnen Barrabam los; aber Jesum . . . überantwortete er, dass er gekreuziget würde.“ Es ist ein grauenvoller Tausch, der sich zu jener Stunde und an jenem Orte vollzieht. Der Mörder und Aufrührer wird freigegeben, und der Heilige und Unschuldige wird zum Tode verurteilt. Es ist wohl der grauenvollste Tausch, der jemals in der Geschichte der Welt und der Völker getroffen worden ist.

❶ Aber, wie auf den dunklen Wetterwolken der Bogen des Friedens mild und lieblich erscheint, also leuchtet auch hier auf dem düsteren Grunde menschlicher Sünde in strahlendem Glanze die Herrlichkeit der göttlichen Gnade. Es ist das seligmachende Evangelium des Heils, das uns hier wie in einem tatsächlichen Gleichnis vor die Augen gestellt wird.

➤ Die Wahl auf Erden fiel hier mit der Wahl im Himmel zusammen, und unter dem Ratschlusse der gottlosen Menschen erfüllt sich der Ratschluss des barmherzigen Gottes.

➤ Es war eine Botschaft des Glückes und der Freude, die dem Barabbas verkündigt wurde, dass ihm alle seine Schuld erlassen und alle seine Strafe geschenkt war, weil der Unschuldige und Gerechte an seine Stelle getreten war und das Urteil, das ihn treffen sollte, auf sein heiliges Haupt genommen hatte.

➤ Es ist dieselbe Botschaft des Heiles und der Gnade, die uns in dem Worte des Propheten gepredigt wird: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Es ist das Evangelium des Heiles und der Gnade, davon wir in jenem Passionsliede singen:

Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt;
Der Böse lebt, der wider Gott misshandelt;
Der Mensch verwirkt den Tod und ist entgangen;
Gott wird gefangen.

Es ist das Evangelium des Heiles und der Gnade, davon wir jubelnd rühmen:

Dein Kampf ist unser Sieg,
Dein Tod ist unser Leben,
In Deinen Gnaden ist
Die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz ist unser Trost,
Die Wunden unser Heil,
Dein Blut das Lösegeld,
Der armen Sünder Teil.

Und Gott der Herr schenke uns allen die Gnade, dass wir den Glauben an dieses Evangelium lernen und durch denselben gerecht und selig werden hier zeitlich und dort ewiglich!

❷ Aber es ist noch Eins, was wir in dieser Geschichte nicht übersehen dürfen. Christus gebunden und Barabbas losgegeben!

➤ Es gibt solche Zeiten in der Geschichte der Welt, wo die einzelnen Völker vor die Entscheidung gestellt werden, welchen von beiden sie erwählen wollen.

➤ Es gibt aber auch in jedem Christenleben solche Tage und Stunden, wo wir uns entweder für den Herrn Christum oder für den Barabbas entscheiden.

➤ Es kommen solche Tage und Stunden in unserm Leben, wo die Versuchung in lieblicher Gestalt und mit lockenden Worten an uns herantritt. Wehe uns, wenn wir dann

das Heil unserer Seele vergessen und für die Lust des Fleisches und der Welt und für die Sünde uns entscheiden! Wir haben dann den Barabbas losgegeben und Christum gebunden.

➤ Es kommen solche Tage und Stunden, wo die Welt und der böse Zeitgeist sich auch an uns herandrängen und uns bedrohen, wenn wir nicht mit dem Strome schwimmen und in das Geschrei der Menge nicht mit einstimmen. Wehe uns, wenn wir dann unsere Überzeugung und unsern Glauben verleugnen, und nicht den Namen unsers Herrn und Heilandes mutig und freudig bekennen! Wir haben dann den Barabbas losgegeben und Christum gebunden.

➤ Es kommen solche Tage und Stunden, wo wir selbst im Kampfe für das Gute, für das Wahre, für das Rechte zu falschen und unheiligen Mitteln greifen können. Wehe uns, wenn wir dann von dem Bösen uns überwinden lassen und die christliche Sanftmut und Geduld verleugnen! Wir haben dann den Barabbas losgegeben und Christum gebunden.

Dadurch hindern wir den Rat Gottes zu unserer Seligkeit, und bringen uns selbst um das Heil und den Frieden Gottes in Christo Jesu. Wir müssen darum immer ernster und immer entschiedener daran denken und danach streben, dass das große Wort des großen Apostels: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir!“ auch bei uns und in uns immer mehr zur seligen Wahrheit werde. Das sei darum der heilige und redliche Entschluss, den wir heute wieder im Blick auf unsern leidenden Erlöser fassen wollen, dass wir in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen wollen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Sein Wort soll unsers Herzens und unserer Seele Licht, seine Liebe unsere Liebe, sein Leben unser Leben, und sein Wille unser Wille werden. Ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr eben erst den Taufbund mit ihm erneuert und es ihm zugesagt habt, im Glauben und Gehorsam ihm treu zu bleiben bis an euer Ende; ihr Abendmahlsgenossen, die ihr in der Feier seines Sakramentes heute wiederum aufs Neue seinen Tod verkündigen und sein Heil empfangen wollet; wir allesamt, meine Lieben, die wir mit ernster und frommer Andacht auf unsern großen Mittler und Versöhner hinblicken, der um unsertwillen den Leidens- und den Todesweg gegangen ist: wir wollen ihn von Gabbatha nach Golgatha begleiten mit dem feierlichen und heiligen Gelübde:

Ich bin Dein! Sprich Du darauf Dein Amen!
Treuster Jesu, Du bist mein.
Drücke Deinen süßen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit Dir alles tun und alles lassen,
In Dir leben und in Dir erblassen:
Das sei bis zur letzten Stund
Unser Wandel, unser Bund!

Amen

Auf der Schmerzensstraße.

XLII.

Jesu schwerer Leidensgang.

Lasset uns mit Jesu ziehen,
Seinem Vorbild folgen nach,
In der Welt der Welt entfliehen
Auf der Bahn, die er uns brach,
Immer fort zum Himmel reisen,
Irdisch noch doch himmlisch sein,
Glauben recht und leben sein,
In der Lieb den Glauben weisen.
Treuer Jesu, bleib bei mir;
Gehe vor, ich folge Dir.

Lasset uns mit Jesu leiden,
Seinem Vorbild werden gleich.
Nach dem Leide folgen Freuden,
Armut hier macht dorten reich,
Tränen-Saat die Ernte lachen,
Hoffnung tröstet mit Geduld;
Es kann leichtlich Gottes Huld
Aus dem Regen Sonne machen.
Jesu, hier leid ich mit Dir,
Dort teil Deine Freud mit mir.

Geistl. Liederschatz Nr. 250 Vers 1 und 2

Johannes 19,16.17

Da überantwortete er ihn, dass er gekreuziget würde. Sie nahmen aber Jesum, und führeten ihn hin. Und er trug sein Kreuz, und ging hinaus zur Stätte, die da heißet Schädelstätte, welche heißet auf Hebräisch Golgatha.

Als Jesus Christus zum letzten Male von Galiläa nach Judäa ziehen wollte, fürchteten sich die Jünger vor dieser Reise, da sie von derselben Gefahren für sein Leben erwarteten. Sie schwiegen darum, als sie das Wort ihres Herrn und Meisters gehört hatten, in der Besorgnis ihres Herzens. Nur der edle Thomas wollte trotz alledem den Herrn nicht allein ziehen lassen. Mit ihm gehen und, wenn es nicht anders sein könnte, auch mit ihm sterben: das war das Verlangen seiner treuen und herzinnigen Liebe, und

dieses Verlangen sprach sich in seinen Worten aus: „Lasst uns mit ziehen, dass wir mit ihm sterben!“

Da muss auch unser dankbares und herzliches Bekenntnis sein, wenn wir den Heiland seinen Leidens- und Todesweg antreten und wandeln sehen. Der Abschnitt der heiligen Leidensgeschichte, welchen wir soeben gelesen und gehört haben, stellt uns so recht ergreifend vor die Augen, was Paul Gerhard in seinem schönen Passionsliede singt:

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder;
Es geht und trägt in Geduld
Die Sünden aller Sünder.
Es geht dahin, wird matt und krank,
Er gibt sich auf die Würgebank,
Entzieht sich aller Freuden.
Es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod,
Und spricht: Ich wills gern leiden.

Unser Heiland ist diesen Weg für uns gegangen in heiliger und erbarmender Liebe, und es ist das Geringste, womit wir ihm seine Liebe und Treue danken und vergelten können, dass wir ihn auf demselben im Geist und Glauben begleiten. Es kommt dazu, dass wir selber davon einen reichen und herrlichen Segen empfangen. Die fromme Sage erzählt, dass ein Weib, Namens Veronika, auf dem Schmerzenswege mitleidig zu dem Heilande herantreten sei und ihm mit ihrem Tuche den blutigen Schweiß auf Stirn und Angesicht getrocknet habe. Zum Danke für diesen Liebesdienst habe ihr der Herr sein Bild zurückgelassen, welches in dem Tuche sich abgedrückt hatte. Es liegt in dieser frommen Sage ein tiefer und herrlicher Sinn. Wenn wir in andächtiger und dankbarer Liebe zu dem Heilande treten und ihn auf seinem Leidens- und Todeswege begleiten, dann drückt er uns sein dornengekröntes Bild in das Herz hinein, also dass wir es fortan als sein teuerstes Vermächtnis mit uns und in uns tragen und von dem Haupte voll Blut und Wunden unsere Augen nicht mehr hinwegwenden können. Einen solchen Segen wolle unser großer Versöhner und Mittler uns allen auch in dieser Abendstunde schenken! Wir betrachten mit einander:

Jesu schweren Leidensgang

1. auf der Schmerzensstraße,
2. unter dem Kreuzesholze, und
3. nach der Schädelstätte.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden! Amen.

Wir betrachten also Jesu schweren Leidensgang

1. auf der Schmerzensstraße.

Pontius Pilatus hatte das Todesurteil endlich gesprochen. Wohl gab es ein Gesetz, welches der römische Kaiser Tiberius sieben Jahre vorher erlassen hatte, dass zwischen dem Ausspruche und der Ausführung des Todesurteils zehn Tage verfließen sollten. Allein, dieses Gesetz hatte für Mörder und Aufrührer keine Geltung. Es war auch ein Stück der großen und tiefen Schmach, welche der Heilige in Israel für uns erduldet, dass man ihn als einen solchen Mörder und Aufrührer ansah und deshalb unverzüglich zur Ausführung des Todesurteils schritt. Darum heißt es hier bei dem Evangelisten: „Sie nahmen aber Jesum und führeten ihn hin.“

❶ Der Weg, auf welchem er jetzt von dem Richthause hinweg nach Golgatha geführt wurde, heißt noch heutigen Tages „die Schmerzensstraße.“ Sie ist etwa eine Viertelstunde lang und läuft im nördlichen Teile der Stadt Jerusalem von Osten nach Westen. Die frommen Pilger, welche die heilige Stadt besuchen, wandeln gern in stiller Andacht auf dieser Straße und gedenken dabei in ihrem Herzen aller der Leiden und der Schmerzen, welche der Heiland auf diesem Wege für uns erduldet hat. Wir richten in dieser Abendstunde gleichfalls unsern Blick auf den Gottes- und Menschensohn, und sehen, wie er die Schmerzensstraße betritt und wandelt. An seiner Seite gehen zwei Missetäter, die zugleich mit ihm gekreuzigt werden sollen. So erfüllt sich an ihm auch in diesem Sinne das Wort des Propheten, dass er „den Übeltätern gleich gerechnet ist“ (Jes. 53,12). Von den Kriegsknechten wird er geführt, und von einer großen Volksmenge wird er begleitet. Es mag unter ihnen wohl so mancher sein, der mit innigem Mitleiden auf den großen Schmerzensmann hinblickte. Aber viele schließen sich aus bloßer Neugier dem traurigen Zuge an. Und viele wiederum gehen mit, um ihren Hass und ihre Bosheit an diesem jammervollen Schauspiele zu weiden. Die Herzen aber, die in Liebe und Treue für den Heiland schlugen, dürfen ihm nicht nahen und ihm ihren Schmerz und ihre Liebe nicht zeigen. Kein Jünger darf ihm folgen, kein Freund darf ihn auf seinem Wege trösten, keine dankbare Hand darf seine segensreichen Hände zum Abschiede fassen und drücken. So geht der Heiland, von der Liebe der Menschen verlassen, seinen Leidens- und Todesweg. Aber er geht ihn in festem und treuem Gehorsam. Er spricht in seinem Herzen zu seinem Vater, wie Abraham dereinst zu seinem Gott gesprochen hat: „Siehe, hier bin ich!“ Er bekennt mit David: „Siehe, ich komme; deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“ (Ps. 40,8.9). Und darum ist er auch auf der Schmerzensstraße nicht einsam und verlassen. Das Auge seines himmlischen Vaters blickt in herzinniger Liebe auf den Sohn hernieder, der auch auf diesem Wege den Namen des Vaters verklären und sein Werk vollenden soll.

❷ Es kommen auch in unserm Leben, meine Lieben, solche Tage und Stunden, wo wir, wie unser Herr und Heiland, die Schmerzensstraße betreten und auf ihr wandeln müssen.

➤ Wir wollen Gott dem Herrn innig und von ganzem Herzen danken, wenn die Liebe und Treue der Menschen uns in solchen Zeiten zur Seite steht, an unserm Schmerzenslager sitzt oder uns auf unserm Schmerzenswege begleitet und tröstet.

➤ Wir wollen es dann nicht vergessen, sondern dankbar erkennen und rühmen, dass wir es in diesem Stücke viel besser als unser Heiland haben.

➤ Aber wir werden es auch in unserm Kreuz und Leiden oft genug erfahren, dass die Menschen uns dann ihren Trost und ihre Hilfe versagen.

- Wir werden oft mit Hiob klagen müssen: „Er hat meine Brüder ferne von mir getan, und meine Verwandten sind mir fremde geworden; meine Nächsten haben sich entzogen, und meine Freunde haben meiner vergessen“ (Hiob 19,13.14).
- Dann wollen wir uns damit trösten, dass unser lieber Herr und Heiland es auch nicht leichter und nicht besser, als wir, gehabt hat.
- Dann wollen wir aber auch ebenso, wie er, unsern Weg in festem und treuem Gehorsam gegen unsern Gott und Vater dahingehen.
- Wir wollen mit ihm fragen: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ (Joh. 18,11)
- Wir wollen mit ihm sagen: „Es muss also gehen“ (Matth. 26,54) und mit dem frommen Sängern im Glauben sprechen:

Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die raue Bahn
Not, Tod und Elend treiben:
So wird Gott mich
Ganz väterlich
In seinen Armen halten;
Drum lass ich ihn nur walten.

Dann wird Gott auch über uns sprechen, wie geschrieben steht: „Er begehret meiner, so will ich ihm aushelfen; er kenne meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen; ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil“ (Ps. 91,14 – 16).

- Die liebenden Vateraugen werden über uns wachen.
- Die allmächtigen Vaterhände werden uns schützen und geleiten.
- Und das treue Vaterherz wird dafür sorgen, wie es uns trösten und helfen, wie es uns aus der Not wiederum erretten und uns segnen will.

Dann sind wir niemals einsam und verlassen, wenn auch alle Menschen unsern vergäßen und uns verließen, sondern dürfen auch in den schwersten Stunden und auf den schwersten Wegen unsers Lebens im kindlichen und zuversichtlichen Glauben bekennen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich.“

Es kommt hier aber noch dazu, dass Jesus seinen schweren und schmerzlichen Weg auch wandelte

2. unter dem Kreuzesholze.

Es war römische Sitte, dass alle, die zum Kreuzestode hinausgeführt wurden, ihr Kreuz selber auf ihre Schultern nehmen und es tragen mussten.

❶ Also ist es auch mit dem Herrn Jesu geschehen, und der Evangelist berichtet darum hier an unserer Stelle: „Und er trug sein Kreuz.“ Nun erfüllte sich, was schon bei Isaak vorbildlich geschehen war, welcher das Holz, darauf er geopfert werden sollte, selbst auf den Berg Morija hinauftragen musste. Nun geschah wörtlich, was der Prophet geweissagt hatte: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Nun traf buchstäblich ein, was Johannes der Täufer verkündigt hatte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“

➤ „Und er trug sein Kreuz.“ Es sind nur fünf Worte, fünf schlichte und einfache Worte, meine Lieben, die der Evangelist darüber geschrieben hat. Aber jedes einzelne dieser fünf Worte hat seinen ernsten und tiefen Sinn, also dass wir uns mit wehmütiger Andacht darein versenken und ihn mit unsern armen Worten nicht erschöpfen und ausreden können.

➤ „Und er trug sein Kreuz.“ Die beiden Übeltäter an seiner Seite werden es gleichfalls getragen haben.

Aber er hat viel schwerer getragen als sie, sowohl äußerlich als innerlich. Er hat äußerlich schwerer getragen, da sein Rücken von den Geißelhieben zerfleischt und seine ganze Kraft von der zwölfstündigen Marter, die er bis dahin in Gethsemane und vor dem hohen Rate, vor Herodes und vor Pilatus erduldet, schon ermattet und beinahe erschöpft war.

Er hat auch innerlich viel schwerer getragen; denn sie empfangen, was ihre Taten wert waren; er aber war der Heilige und Gerechte, welcher keine Sünde getan hatte. Und dennoch lagen in dieser Stunde die Sünden aller Sünder auf seinen heiligen Schultern, und mit dem Holze des Fluches und der Schande lag zugleich auf ihm die unsägliche und unermessliche Last des göttlichen Gerichtes.

➤ „Und er trug sein Kreuz.“ Es zeigt sich uns zum ersten Male hier an dieser Stelle das ernste Bild des Kreuzes, welches seitdem das leuchtende Panier des Reiches Christi und das tröstliche Sinnbild unsers Heils und unserer Hoffnung geworden ist. Es klingt dieses Wort uns jetzt so mild und freundlich in das Ohr und in das Herz hinein. Aber wir dürfen darüber nicht vergessen, dass dieses Wort dereinst einen sehr harten und widerwärtigen Klang hatte, viel härter und widerwärtiger, als heutzutage das Wort „Galgen“ für uns hat. Wir sehen das Bild des Kreuzes jetzt im Glanze himmlischer Verklärung. Ein frommer Christ nennt es geradezu „einen Stern mit abgenommenen Strahlen.“ Die Hände der Künstler arbeiten es in Marmor und edlen Steinen aus, um die heiligen Stätten damit zu schmücken. Unsere Helden tragen es als Siegeszeichen, und unsere Frauen und Jungfrauen als Zierat auf ihrer Brust. Aber, wir dürfen darüber nicht vergessen, dass es seiner Zeit wirklich das Holz des Fluches und der Schande gewesen ist. Es gab nichts, was den Menschen so ehrlos machte, nichts, was ihn so mit Schimpf und Schande bedeckte, als das Kreuz. Nur die gemeinsten Verbrecher aus dem Sklavenstande, nur die verruchtesten Meuchelmörder, nur die verworfensten Missetäter wurden mit dieser schimpflichsten und schmerzlichsten aller Todesstrafen belegt. Darum stehet geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hängen“ (Gal. 3,13; 5. Mose 21,23).

➤ Und nun, siehe deinen Heiland an, wie der Evangelist von ihm erzählt: „Und er trug sein Kreuz.“ Er murrte und widerstrebt nicht im geringsten, er klagt und seufzt auch nicht, sondern trägt die schmachvolle Last, die man ihm aufgelegt hat, willig und geduldig. Er tut in Wahrheit, was der Prophet von ihm geweissagt hat: „Da er gestraft und

gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut“ (Jes. 53,7).

② Hier haben wir ein heiliges und herrliches Vorbild, das wir unverwandt anschauen, und dem wir treu und gehorsam nachfolgen sollen. Der Herr Jesus hat dereinst seine Jünger und uns ermahnet: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir“ (Matth. 16,24). Ja, er hat sogar gedroht: „Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht wert“ (Matth. 10,38). Dennoch, meine Lieben, sträuben wir uns dagegen nur zu sehr in unserm trotzigem und verzagtem Herzen. Wenn uns irgend eine Kreuzeslast aufgelegt oder ein Kreuzeschmerz bereitet wird, dann klagen und jammern wir oft, als ob wir nun gar keinen Trost und keine Hoffnung, ja gar keinen Gott und Heiland mehr hätten. Dann fragen wir oft unmutig und vorwurfsvoll, womit wir gerade dieses schwere Kreuz verdient haben, und murren wider den heiligen und allezeit heilsamen Willen unsers Gottes. Da soll uns dann das Wort in die Ohren und ins Herz hineinklingen: „Und er trug sein Kreuz.“ Da sollen wir dann das heilige und unschuldige Gotteslamm ansehen, das seine schwere und schmachvolle Kreuzeslast ganz gewiss nicht verdient und sie dennoch geduldig und willig getragen hat. Das wird uns beschämen und beugen, wird uns aber auch wiederum stärken und aufrichten. Jene heidnische Frau in Südafrika sprach: „Wenn mir einmal das Holz zu schwer wird, das ich an meinen Schultern den Berg hinauftragen muss, dann sage ich: Lieber Heiland, wie war Dir wohl zu Mute, da Du voll Blut und Wunden Dein Kreuz nach Golgatha tragen musstest! Doch Du hast es gern, aus Liebe zu den Menschen, und auch aus Liebe zu mir getan!“ Nimm dir ein Beispiel daran, liebes Christenherz, so wirst du auch die Last, die Gott dir aufgelegt hat, im Blick auf deinen Heiland willig und geduldig tragen. Jener Negersklave konnte es nicht lassen, seinen Leidensgefährten fort und fort von dem Herrn Jesu zu erzählen. Sein Herr verbot ihm das, und als das Verbot nichts half, ließ er ihn blutig peitschen. Dies geschah zu wiederholten Malen. Der Sklave trug dies alles mit wunderbarer Geduld, Sanftmut und Freudigkeit. Sein Herr war darüber erstaunt und fragte ihn endlich: „Sage mir, woher kommt dir die Kraft, so freundlich und fröhlich zu bleiben in diesen Schmerzen?“ Da antwortete der arme, und doch so reiche Sklave: „Ich sehe Jesum an, wie er sein Kreuz trug, und da wird mir alles leicht und lieblich.“ Nimm dir ein Beispiel daran, liebes Christenherz, damit der arme Negersklave dich nicht etwa beschäme! Was dich auch bedrücken und betrüben möge: Armut und Mangel, Krankheit und Schwachheit des Leibes, Hass und Verfolgung der Menschen, Gram und Herzeleid über einen schmerzlichen Todesfall, oder was der Herr dir sonst auferlegt hat – siehe auf deinen Heiland hin, von dem es hier heißt: „Und er trug sein Kreuz!“ Siehe, wie geduldig und willig er unter seiner schweren und schmerzlichen Last dahin geht! Das wird dich aufrichten und trösten, und du wirst ihm dann bekennen und zu ihm beten lernen:

Du hast gelitten, dass auch ich
Dir folgen soll und leiden,
Dass ich mein Kreuze williglich
Soll tragen auch mit Freuden.
Ach, möcht ich doch in Kreuz und Pein
Geduldig wie ein Lämmlein sein!

Und nun siehe dir deinen Jesum noch einmal an, wie er dahinwandelt

3. nach der Schädelstätte.

„Und (er) ging hinaus zur Stätte, die da heißet Schädelstätte, welche heißet auf Hebräisch Golgatha.“ Wir wollen hier nicht untersuchen, woher diese Stätte ihren Namen empfangen hat. Die Einen sagen, dass der Hügel, darauf sie lag, von seiner runden, schädelförmigen Gestalt also genannt worden sei. Andere wiederum meinen, dass dieser Platz, der zu den Hinrichtungen benutzt wurde, wegen der vielen Schädel und Totengebeine, die er enthielt, also geheißen worden sei. Es kommt darauf nicht an, welche von beiden Behauptungen die richtige sei. Wir achten heute ganz besonders auf die Worte: „Und er ging hinaus.“

❶ Es war ein Gesetz in Israel, dass die Opfertiere, durch deren Blut und Tod das Volk versöhnt wurde, außerhalb des Lagers und der Stadt getötet und verbrannt wurden. Der Apostel sagt deshalb: „Darum auch Jesus, auf dass er heiligte das Volk durch sein eigenes Blut, hat er gelitten außen vor dem Tor“ (Hebr. 13,12). Es gehört dies auch mit zu seiner schmerzlichen und schmachvollen Erniedrigung. Er ward aus den Toren Jerusalems hinausgeführt auf die schaurige Schädelstätte, um dort zwischen Himmel und Erde zu verbluten und zu sterben. Das war das Ende seines heiligen Pilgerlaufes auf Erden; das war der Dank seines Volkes für allen Segen seiner Liebe, dass er wie ein Auswurf der Menschheit aus den Mauern der heiligen Stadt hinausgeführt und hinausgestoßen wurde, damit sein vergossenes Blut nicht ihre Straßen beflecken, und seine letzten Atemzüge nicht ihre Luft entweihen sollten. Es lag darin auch ein Vorzeichen dessen, was über Israel kommen sollte. Sie stießen ihn hinaus, und er ging hinaus aus ihrer Stadt. Und bald darauf brachen die Gerichte Gottes über Jerusalem und das jüdische Volk herein. Aber es ist uns viel wichtiger und tröstlicher, das Heil und den Segen zu betrachten, welchen wir dadurch empfangen haben. Unser Heiland ist darum aus dem irdischen Jerusalem hinausgestoßen worden, damit wir in das himmlische Jerusalem aufgenommen werden und in der Stadt des lebendigen Gottes Kindeserbe und Bürgerrecht mit allen Heiligen erhalten sollten. Dadurch wird uns Golgatha zu einem heiligen Berge, und die Schädelstätte zu einer Stätte des Heils und der Seligkeit. Hier ist der große Opferaltar, wo das Lamm Gottes unsere Sünde gebüßt und versöhnet hat. Hier ist die Himmelsaue, wo die Ströme des lebendigen Wassers fließen, der Baum des Lebens wächst, und die Himmelslüfte des ewigen Lebens wehen.

➤ Hierhin wollen wir gehen, wenn unsere Sünden uns ängstigen und kränken; denn hier dürfen wir uns dessen getrösten, dass wir an unserm Heilande die Erlösung durch sein Blut haben, nämlich die Vergebung der Sünden.

➤ Hierhin wollen wir wandeln, wenn wir Kraft zur Heiligung suchen und begehren; denn hier hören wir das süße Evangelium: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“

➤ Hierhin wollen wir eilen, wenn unsere Seele nach Trost im Leiden schmachtet; denn hier lernen wir, dass wir zuvor mit ihm leiden müssen, wenn wir dereinst mit zu seiner Herrlichkeit erhoben werden sollen. Der Heiland hat seinen Jüngern die Mahnung hinterlassen, dass sie auf die Berge fliehen sollen (Matth. 24,16). Dieser Mahnung wollen wir treu und gehorsam folgen.

- Wir wollen im Geiste oft zum Sinai gehen und die Gebote unsers Gottes, die er dort zu uns geredet hat, hören und zu Herzen nehmen.
- Wir wollen oft gen Zion pilgern, um die freundliche Stimme des Heilandes zu vernehmen: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“
- Wir wollen oft auf den Berg der Verklärung wandeln, um einen Lichtstrahl von Jesu Herrlichkeit hier unten im Jammertale zu erblicken.
- Wir wollen oft zum Ölberge gehen, um dort im Glauben zu dem Sohne Gottes aufzuschauen, der sich zur Rechten des Vaters gesetzt hat, und welchem nun alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden.
- Aber am häufigsten und am liebsten wollen wir auf Golgatha und auf der Schädelstätte weilen, wo das Lamm Gottes unsere Sünde getragen und mit seinem heiligen und teuren Blute versöhnet hat. Selige Leute sind wir, wenn wir mit dem frommen Grafen Zinzendorf von Herzen singen und sagen können:

Ich bin durch viele Zeiten,
Wohl gar durch Ewigkeiten,
In meinem Sinn gereift.
Doch, wo ich hingekommen,
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als Golgatha; Gott sei gepreist!

❷ Aber zweierlei sollen und dürfen wir hierbei nicht vergessen: Johannes erzählt:

- „Und (er) ging hinaus zur Stätte, die da heißet Schädelstätte.“
- Und der Apostel setzt im Hebräerbriefe dazu: „So lasset uns nun zu ihm hinaus gehen außer dem Lager und seine Schmach tragen“ (Hebr. 13,13).

Er hat um unsertwillen die tiefste Schmach getragen, damit wir zu Ehren kommen sollten. So wollen wir nun auch um seinetwillen gern Schmach und Spott, Hohn und Verfolgung leiden, und seines Namens und seines Kreuzes uns nie und nirgends schämen. Johannes erzählt: „Und (er) ging hinaus zur Stätte, die da heißet Schädelstätte.“ Und wir rufen mit Thomas: „Lasst uns mitziehen, dass wir mit ihm sterben!“ – nämlich der Sünde sterben, damit wir Gott leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Nur wer in diesem Sinne mit St. Paulo ehrlich und aufrichtig sagen kann: „Ich sterbe täglich“ (1. Kor. 15,31), der wandelt wirklich im Geist und Glauben mit seinem Heilande nach der Schädelstätte. Und das wollen wir nicht bloß in dieser Passionszeit, sondern alle Tage unsers Lebens tun, indem wir sein Kreuz im Glauben umfassen und seine Gnade in uns wirken lassen. Das wollen wir tun bis an unser seliges Ende. Und wie Jesus Christus von dem Jerusalem, das hier unten ist, um unsertwillen hinausgegangen ist nach Golgatha und zur Schädelstätte, so werden wir dann durch Grab und Tod in seinem Namen und durch seine Gnade eingehen in das Jerusalem, das droben ist, und werden ihn dort mit allen Heiligen und Seligen für sein Blut und seine Wunden rühmen und preisen in Ewigkeit.

Amen

XLIII.

Der christliche Kreuzträger.

Dein Kampf ist unser Sieg,
Dein Tod ist unser Leben;
In Deinen Gnaden ist
Die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz ist unser Trost,
Die Wunden unser Heil,
Dein Blut das Lösegeld,
Der armen Sünder Teil.

O hilf, dass wir auch uns
Zum Kampf und Leiden wagen,
Und unter unsrer Last
Des Kreuzes nicht verzagen;
Hilf tragen mit Geduld,
Durch Deine Dornenkron,
Wenn's kommen soll mit uns
Zum Blute, Schmach und Hohn.

Geistl. Liederschatz Nr. 224 Vers 4 und 5

Markus 15,20.21

Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eigenen Kleider an, und führten ihn aus, dass sie ihn kreuzigten; und zwangen einen, der vorüber ging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Felde kam (der ein Vater war Alexandri und Rufi), dass er ihm das Kreuz trüge.

Wenn wir den Heiland dort im Richthause des Landpflegers und auf seinem Schmerzenswege betrachten; wenn wir sehen, wie er verspottet und verhöhnt, geißelt und mit Dornen gekrönt, unschuldig verurteilt und mit der schweren Last des Kreuzes beladen wird: so tut es uns ordentlich wohl, dass jetzt doch endlich ein Mensch sich findet, der ihm einen Teil seiner Lasten und Leiden erleichtert. Einst hatte Simon Petrus seinem Herrn und Meister hoch und teuer versprochen, dass er ihm folgen und selbst mit ihm in den Tod gehen wollte (Joh. 13,37). Er hat sein Versprechen nicht gehalten, sondern ist mit den übrigen Jüngern geflohen. Wir freuen uns deshalb, dass nun ein anderer Simon an seine Stelle tritt und dem leidenden Heilande diesen Liebesdienst erweist. Der schlichte Fremdling aus Kyrene ist dadurch der Reichsbannerträger des Neuen Testaments geworden, da er dem Herzoge unserer Seligkeit das Panier des Kreuzes vorangetragen hat in die heiße, entscheidende Schlacht von Golgatha.

Er ist aber auch durch seine Kreuztragung ein Vorbild aller treuen Jünger Jesu Christi geworden. Uns allen, meine Lieben, gilt das Wort des Heilandes: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir“ (Matth. 16,24): Uns allen gilt aber auch die Drohung des Herrn: „Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert“ (Matth. 10,38). Von jenem Simon von Kyrene kann man in Wahrheit sagen, wie es in dem alten, schönen Liede heißt:

Er hat getragen Christi Joch,
Ist gestorben und lebet noch.

Es ist unser schönster und seligster Ruhm, wenn man dies auch von uns in unserm Leiden und dereinst in unserm Sterben sagen kann. So wollen wir denn die Mahnung und Verheißung, die in dieser ergreifenden Geschichte für uns enthalten ist, hören und zu Herzen nehmen. Wir betrachten mit einander:

Der christliche Kreuzträger,

und sehen, wie er

1. dazu gezwungen,
2. dabei gestärkt, und
3. danach gesegnet wird.

Wir betrachten also den christlichen Kreuzträger, wie er uns hier in der Gestalt Simons von Kyrene vor die Augen tritt, und sehen, wie er

1. dazu gezwungen wird.

Das hatte dieser Fremdling aus der afrikanischen Stadt Kyrene wohl nimmer gedacht, als er zum Osterfeste nach Jerusalem reiste, dass ihm dergleichen dort begegnen würde. Das hatte er selbst an dem Morgen jenes Tages nicht erwarten und ahnen können, was ihm an demselben bevorstand. Er hatte wahrscheinlich in der von den Festgästen überfüllten Stadt kein Unterkommen gefunden und um deswillen in einem benachbarten Flecken übernachtet. Nun kommt er seines Weges über das Feld daher, um in die heilige Stadt zu gehen. Da begegnet ihm der traurige und schmerzliche Zug. Eben ist der Heiland, der durch die zwölfstündigen Martern, die er bereits erduldet, über die Maßen ermattet war, unter der schweren Last des Kreuzes zusammengebrochen. Die Kriegsknechte wollen sich mit ihm nicht aufhalten. Sie sehen, dass er seine Last nicht tragen kann, und suchen deshalb jemanden, der an seine Stelle tritt. Es war ein Schimpf und eine Schmach, das Holz des Fluches und der Schande zu tragen. Darum wagen sie es nicht, aus der großen Menge, welche die drei Verurteilten auf ihrem Todeswege begleitet, einen solchen Kreuzträger herauszugreifen. Sie sehen jetzt den Simon von Kyrene, der am Wege stehet und den traurigen Zug an sich vorübergehen lässt. Sie sehen es dem Manne an, dass er ein Fremdling ist. Auch hat er vielleicht mit teilnehmenden und

mitleidigen Augen auf den gequälten und gemarterten Heiland geblickt. Darum erwählen ihn die Kriegsknechte für den schweren und schmachvollen Dienst. Simon von Kyrene ist zuerst gar nicht willig und bereit, das Holz des Fluches und der Schande auf seine Schultern zu nehmen. Er wäre am liebsten ruhig und unbehelligt seines Weges weiter und vorübergegangen. Aber die Kriegsknechte „zwangen“ ihn, wie es hier an unserer Stelle heißt. Und wenn er auch nicht will, er muss das Kreuz auf seinen Rücken nehmen und es bis zur Schädelstätte tragen.

❶ Es ist sehr bedeutsam, meine Lieben, dass der Simon von Kyrene zu der Kreuztragung gezwungen wird. Das ist eben überall und immer noch der Fall. Der Apostel sagt mit Recht: „Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein“ (Hebr. 12,11). Unser Fleisch und Blut sträuben sich ganz natürlich gegen Armut und Krankheit, gegen Schmerz und Anfechtung, gegen Hass und Verfolgung, gegen Kreuzes- und Todesnot. Wir müssten ja kein Gefühl haben, wenn wir gegen den Schmerz kalt und gleichgültig bleiben oder auf die Trübsal uns sogar freuen und sie herbeiwünschen wollten. Es hat wohl einzelne Schwärmer gegeben, die ihre Güter verteilt und freiwillige Armut gewählt, in die Einsamkeit sich zurückgezogen, die größten Entbehrungen sich auferlegt, ihren Leib mit Büßungen aller Art gequält und selbst den Märtyrertod mit heißer Inbrunst gesucht haben. Aber, das sind doch nur Ausnahmen, und in den meisten Fällen die Folgen traurigen Wahnes und düsterer Verblendung. Ein selbsterwähltes und selbstgezimmertes Kreuz ist auch nimmermehr das Kreuz Christi, das wir in seinem Dienste und in seiner Nachfolge tragen sollen. Wenn wir von solchen Ausnahmen absehen, so werden wir finden, dass sich der Mensch von Natur wider das Kreuz sträubt und sich demselben soviel wie möglich zu entziehen sucht. Und wenn Gott der Herr uns allesamt, meine Lieben, von dem Ersten bis zum Letzten der Reihe nach fragen wollte, ob und wann und wie es uns gelegen sei, Christi Kreuz auf uns zu nehmen und zu tragen, wir würden allesamt wie Simon von Kyrene demselben widerstreben und in anderer Weise wie Simon Petrus bitten: Herr, schone unser, das widerfahre uns nur nicht! Es ist das so natürlich und selbstverständlich, dass ich uns darüber nicht den geringsten Vorwurf mache. Selbst der heilige Gottes- und Menschensohn hat dieses Bangen der menschlichen Natur vor dem Kreuze auch getragen und gefühlt; darum hat er lange vor seinem bitteren Leiden und Sterben das Wort gesprochen: „Ich muss mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!“

❷ Es ist Gott der Herr selber, der uns zu dem Kreuze zwingt und zwingen muss, um seine heiligen und gnadenreichen Absichten an uns zu erreichen. Es ist seine Weisheit und seine Güte, welche die Art und die Dauer und die Schwere des Kreuzes für uns erwählt und bestimmt. An jedem Christen und in jedem Christenleben erfüllt sich das Wort, welches Jesus dereinst zu Simon Petrus geredet hat: „Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hin willst“ (Joh. 21,18). Es klingt ja freilich nicht tröstlich, wenn die Apostel dort den Jüngern zu Antiochien verkündigen, „dass wir durch viele Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen“ (Apg. 14,22). Und es ist eine schmerzliche Klage, die Paul Gerhard anstimmt, wenn er singt:

Es kann und mag nicht anders werden;
Alle Menschen müssen leiden.
Was lebt und webt auf dieser Erden,
Kann das Unglück nicht vermeiden.
Des Kreuzes Stab
Schlägt unsre Lenden
Bis in das Grab;
Da wird sich's enden.

☉ Aber wir haben auch hierbei den einen und großen Trost, dass der Vater im Himmel, der uns das Kreuz ausersehen und auferlegt hat, auch hierin Gedanken des Friedens, und nicht des Leides, mit uns hat. Der christliche Kreuzträger, wenn er auch lieber, wie Simon von Kyrene, seines Weges ruhig und unbehelligt weiter gehen wollte, ergibt sich dennoch still und geduldig in den Willen seines Gottes. Er spricht mit seinem Heilande: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ und betet mit dem schönen Liede der Geduld und des Trostes:

Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Es bleibt gerecht sein Wille.
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott,
Der in der Not
Mich wohl weiß zu erhalten;
Drum lass ich ihn nur walten.

Und er wird dann auch

2. *dabei gestärkt und getröstet.*

Ich bin der entschiedenen Meinung, dass nicht bloß die Fäuste der rohen Kriegsknechte den Simon von Kyrene zu der Kreuztragung gezwungen haben. Der Blick in die bittenden Augen des Gottes- und Menschensohnes und auf die heilige Sanftmut und Geduld, womit er seine Last und sein Leiden trug, hat dem Manne das Herz willig und das Kreuz leicht gemacht. Und so hat er seine Seele in Geduld gefasst und in sein Schicksal sich ergeben. So hat er selbst in heiliger Freude seine Last getragen und es sich zur Ehre angerechnet, dass er dem Herrn Jesu diesen Dienst erweisen und diese Hilfe leisten konnte.

❶ Der Blick auf den Heiland ist heute noch die wunderbare Kraft, die uns in jedem Kreuze, das wir tragen, stärkt und aufrichtet.

➤ Sehet den Anfänger und Vollender unsers Glaubens an, wie er dort im Garten zu Gethsemane gerungen und geblutet hat!

➤ Sehet ihn an, was er vor dem hohen Rate, vor Herodes und vor Pilatus an Schmach und Schande, an Schmerz und Martern erduldet hat!

➤ Sehet ihn an, was er an seinem Schmerzens- und Todeswege gelitten hat, und wie er dort auf Golgatha unter unsäglichen Qualen Leibes und der Seele an dem Kreuze hängt, bis dass er endlich verscheidet!

Ihr Armen und Verlassenen, ihr Gekränkten und Verfolgten, ihr Kranken und ihr Trauernden, ist denn ein Schmerz, den euer Herr und Heiland nicht erduldet hätte? Wie euer Kreuz und Leiden auch heißen möge, er hat es ebenso wie ihr und in noch viel stärkerem Maße erfahren. Wahrlich, vor seinem Bilde muss die törichte Frage verstummen, womit wir unser Kreuz und Leiden verdient haben. Denn, wenn es Einer unter allen Menschen verdient hat, dass ihm die Engel Gottes ihre Hände unter seine Füße legten und ihn behüteten auf allen seinen Wegen, so war Er es, der Heilige in Israel, der Herr der Herrlichkeit Und dennoch, wenn irgend Einem, der vom Weibe geboren, sein Pilgerpfad von Anfang bis zu Ende mit Dornen bewachsen war, so ist Er es wiederum gewesen. Wir haben deshalb gar keinen Grund, über die Trübsal zu klagen und zu murren, die uns auf unserm Lebenswege begegnet. Als darum ein sehr geplagter Mann dem Dr. Martin Luther mit vielen Tränen seine Not und sein Leid klagte, nahm der Mann Gottes das Kruzifix, welches auf seinem Tische stand, in die Hände und sagte: „Mein lieber Freund, siehe den Mann hier an und bedenke, was er ausgestanden hat, so wirst du dich leichter zufrieden geben.“

② Der Blick auf den Heiland ist noch heute die Kraft, die den christlichen Kreuzträger stärkt und tröstet. Sehet ihn an, wie er auch im schwersten und bittersten Leiden seinem Vater im Himmel gehorsam bleibt bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Sehet ihn an, wie er in stiller Geduld und mit heiliger Sanftmut das Kreuz trägt, das ihm der Vater aufgelegt hat. Das wird auch euch, ihr lieben Kreuzträger, in eurer Trübsal, welcher Art sie auch sein möge, stärken und aufrichten. Der fromme Johann von Werder hatte allezeit ein Kruzifix vor sich stehen, dass er es immer ansehen könnte, und sagte von demselben: „Dieses Kruzifix habe ich vor mir, auf dass ich mich erinnere des Leidens und Sterbens Christi und mich tröste mit seinem Blute, auf dass ich auch geduldig sein möge, wie er in seinem Kreuze gewesen ist.“ Und wenn wir im Geist und Glauben auf den Herzog unserer Seligkeit hinblicken, der uns auch hierin ein Vorbild hinterlassen hat, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, so werden wir auch unter seinem Kreuze unsere Seele in Geduld fassen und beten lernen:

Mein Kreuz und meine Plagen,
Soll's auch sein Schmach und Spott,
Will ich geduldig tragen.
Gib, o mein Herr und Gott,
Dass ich verleugne diese Welt
Und folge dem Exempel
Das Du mir vorgestellt.

③ Neben diesem Blick auf den leidenden Heiland ist es aber auch das Gebet zu dem erhöhten Heiland, das den christlichen Kreuzträger stärkt und tröstet. Siehe, wie der Gottes- und Menschensohn dort unter der Last des Kreuzes erliegt und zu Boden sinkt! Im Garten Gethsemane hat ihn ein Engel Gottes erquicken und stärken müssen. Hier ist es sogar ein armes Menschenkind, das ihm seine Last abnehmen und ihm helfen muss. Meinest du, dass er dies jetzt vergessen habe, da er nun sitzt zur Rechten Gottes, seines himmlischen Vaters? Nun und nimmermehr. Gerade

dadurch ist er ein barmherziger Hoherpriester geworden, der unsere Ohnmacht kennt und Mitleid hat mit unserer Schwachheit. In Armut und Mangel, in Schmerz und Krankheit, in Leibes- und Seelennot, in Trübsal und Herzeleid, wenn wir schier vergehen wollen unter unserer Kreuzeslast und seufzen müssen: Ich kann es nicht mehr aushalten und nicht länger tragen! – dann können und dürfen wir zu ihm getrost beten: „O mein Herr Jesu, gedenke doch an deinen Gang nach Golgatha und an den Augenblick, wo du dein Kreuz nicht mehr tragen konntest! Siehe, es geht mir jetzt ebenso, wie dir. Habe darum Mitleid mit meiner Schwachheit und sende mir Trost und Hilfe! Du weißt ja aus eigener Erfahrung, wie schwer das Kreuz ist, und wie wehe es tut!“ Und wenn wir also beten, wird uns der barmherzige und mitleidige Hohepriester wahrhaftig nicht ohne Trost lassen. Und auch der Simon wird nicht fehlen, der uns unser Kreuz abnehmen oder es uns tragen helfen soll. Ob wir ihn vorher auch nie gesehen hätten, und ob ihn der Herr aus Afrika oder sonst woher uns zuschicken sollte: er wird sich ganz gewiss zur rechten Zeit einstellen, und wir werden die Hilfe des Heilandes erfahren und mit fröhlichem Herzen und Munde preisen.

➤ Es gibt kein besseres und gesegnetes Mittel, das uns in unserm Kreuze stärken und trösten kann, als der Blick auf den leidenden und das Gebet zu dem erhöhten Heiland. Ihr lieben Kreuzträger allesamt, lasset euch dieses Mittel herzlich empfohlen sein! Selig seid ihr, wenn euch die Leidens- und Lichtgestalt des Heilandes auf eurem Schmerzenswege begegnet! Dann wird euch Trost und Frieden nimmer fehlen in eurer Trübsal, und ihr werdet auch in den schwersten Tagen und auf den rauesten Wegen dankbar bekennen dürfen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich.“ Und nun lasset uns zu unserer Erbauung und zu unserm Troste noch sehen, wie der christliche Kreuzträger auch

3. danach gesegnet wird.

Auch das hat Simon von Kyrene sicherlich erfahren. Die Kriegsknechte wollten ihm einen Schimpf und eine Schmach antun, als sie ihm das Kreuz auflegten.

❶ Aber die Schande, die sie ihm zugebracht hatten, ist ihm zu einer großen und herrlichen Ehre geworden. Wo nur das Evangelium von Jesu Christo gepredigt wird in aller Welt, da wird ebenso, wie jener Maria, welche den Herrn zu seinem Begräbnis gesalbt hat, auch dieses Simon von Kyrene nie und nimmer vergessen werden. Wo nur ein Christenherz in dankbarer Liebe gegen den Heiland schlägt, da wird es den Mann lieben und glücklich preisen, der einer so großen Ehre gewürdigt worden ist, dem Gottes- und Menschensohne das Kreuz tragen zu dürfen auf seinem Leidens- und Schmerzenswege.

❷ Zu dieser Ehre ist aber noch ein reicher und herrlicher Segen gekommen.

➤ Der Evangelist macht hier einen kleinen, unscheinbaren Zusatz, indem er von diesem Simon von Kyrene sagt: „der ein Vater war Alexandri und Rufi.“ Dieser Zusatz aber ist sehr bedeutsam und inhaltsreich. Wir sehen daraus, dass seine beiden Söhne Jünger Jesu gewesen sind, die in der christlichen Gemeinde wohlbekannt waren. Vielleicht ist dieser Rufus derselbe, welchen der Apostel Paulus im Römerbriefe (16,13) grüßen lässt als „den Auserwählten in dem Herrn.“

➤ Dann ist auch seine Mutter eine gläubige Christin gewesen, denn der Apostel nennt sie ausdrücklich seine Mutter, weil sie ihm mütterliche Liebe und Treue erwiesen hat.

➤ Wir dürfen aus dem allen mit Recht schließen, dass auch Simon von Kyrene selber ein Jünger Jesu und mit seinem ganzen Hause an den Heiland gläubig geworden ist. Das ist gewiss ein großer und herrlicher Segen, womit ihm der kleine Dienst, den er dem Herrn geleistet, überreich vergolten wurde. Und wenn wir fragen, aus welcher Quelle dieser Segen geflossen ist, so ist es eben das Kreuz, das er für seinen Heiland getragen, und die Frucht, die ihm der Weg nach Golgatha unter diesem Kreuze gebracht hat.

③ Zu diesem Segen hier in der Zeit kommt aber noch der Gnadenlohn in der Ewigkeit. Wer dem Herrn Jesu in seinem Leiden so nahe verbunden gewesen ist, wie dieser Simon von Kyrene, der muss auch in den Freuden des Himmels ihm zur Seite stehen. Der Heiland, welcher jeden Dienst, der den Brüdern in seinem Namen erwiesen worden ist, selbst den Becher kalten Wassers, der ihnen um seinetwillen zur Erquickung gereicht wurde, nicht unbelohnt lassen will, wird sicherlich dem Manne reich und herrlich vergelten, der ihm selber auf seinem Leidenswege das Kreuz abgenommen und Hilfe geleistet hat. Wir können es uns denken, dass Simon von Kyrene jetzt seinen ehemaligen Kreuzgenossen mit ganz andern Augen ansehen wird, als damals auf dem Wege nach Golgatha, und dass er nun das hohe Glück, dessen er dereinst gewürdigt worden ist, sein Kreuz tragen zu dürfen, nicht für tausend Welten dahingehen oder es in seinem Erdenleben missen möchte.

➤ Was aber dieser Fremdling aus Kyrene erfahren hat, das werden alle Christen, die ihr Kreuz für den Herrn und mit dem Herrn tragen, ganz gewiss in der Zeit und in der Ewigkeit auch ihrerseits erfahren. Es ist schon hier ein Segen, den wir nicht hoch genug veranschlagen und würdigen können, wenn wir durch die Trübsal, die wir erleiden, das Wort Gottes lieb und immer lieber gewinnen, und dadurch zur Buße geweckt, im Glauben gestärkt, der Welt entfremdet, in der Geduld geübt, im Gehorsam geläutert und in der Hoffnung auf den schönen Himmel immer mehr gereift werden. Darum ruft ja St. Paulus mitten in allen seinen Mühen und Leiden fröhlich aus: „Wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, dass Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden“ (Röm. 5,3 – 5). Und der Dichter singt mit Recht:

Gottes hellste Friedenssterne
Leuchten in der Dunkelheit;
Gottes liebste Seelenengel
Melden sich im Trauerkleid

und mahnt um deswillen alle mühseligen und beladenen Herzen:

Stille beuge dich, o Seele,
Unter deines Kreuzes Wucht;
Den Betrübten und Geübten
Reift am Kreuz des Friedens Frucht.

➤ Zu diesem Segen hier in der Zeit kommt nachmals auch die ewige und selige Herrlichkeit. Wir wissen, dass auf die Frage: Wer sind diese, mit weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen? noch immer und ganz allein die Antwort gilt: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider hell gemacht im Blute des Lammes.“ Wir haben die Verheißung, dass, wenn wir hier mit Christo leiden, wir auch mit zu seiner Herrlichkeit erhoben werden sollen (Röm. 8,17; 2. Tim. 2,11f.). Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin, und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. Wenn wir nur unser Kreuz für den Herrn und mit dem Herrn tragen, so werden wir auch einmal durch seine Gnade dahin kommen, wo Gott abwischen wird alle Tränen von unsern Augen. Dort wird jede Schmach, die wir um Christi willen hier erlitten, uns zur unvergänglichen Ehre gereichen vor dem Herrn und vor den seligen Geistern des Himmels. Dort werden die Malzeichen seines Kreuzes, die wir hier unten empfangen und mit uns getragen haben, heller glänzen als das Licht der Sonne. Dort wird jede Dornenkrone, die uns hier gedrückt und verwundet hat, zum unverwelklichen Palmenschmuck und zur unvergleichlichen Lebenskrone werden. Wer das weiß und glaubt, der bekennt in allem Kreuz und Leid getrost und zuversichtlich: „Ich halte es dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbaret werden“ (Röm. 8,18); denn „unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare“ (1. Kor. 4,17). Wer das weiß und glaubt, der betet auch in der heißesten Not und unter dem schwersten Kreuze:

So lässt uns nun dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel nachgehen,
Und wohlgemut, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen.
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron
Des ewgen Lebens nicht davon.

Amen

XLIV.

Zwei Passionspredigten.

So gehst Du nun, mein Jesu, hin,
Den Tod für mich zu leiden.
Für mich, der ich ein Sünder bin,
Der Dich betrübt mit Freuden?
Wohlan, fahr fort, Du edler Hort,
Mein Augen sollen fließen
Ein'n Tränensee, mit Ach und Weh
Dein Leiden zu begießen.

Was kann für solche Liebe Dir,
Herr Jesu, ich wohl geben?
Ich weiß und finde nichts an mir,
Doch will, weil ich werd leben,
Mich, Liebsten Dir hier nach Gebühr
Zu dienen ganz verschreiben,
Auch nach der Zeit in Ewigkeit
Dein Diener sein und bleiben.

Geistl. Liederschatz Nr. 273 Vers 1 und 5

Lukas 23,27 – 31

Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweineten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen, und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig und die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?

Als der König David vor seinem aufrührerischen Sohne Absalom aus Jerusalem fliehen musste, da ging er den Ölberg hinan und weinete, und sein Haupt war verhüllet, und er ging barfuß; dazu alles Volk, das bei ihm war, hatte ein jeglicher sein Haupt verhüllet und gingen hinan und weineten" (2. Sam. 15,30). Also ist auch der Sohn Davids nach dem Fleisch, unser Herr Jesus Christus, unter Tränen in seine Hauptstadt eingezogen und unter Tränen wiederum aus derselben hinausgegangen. Als er bei seinem Einzuge vom Ölberge hernieder die Stadt Jerusalem erblickte, da heißt es von ihm: „Und er sahe die Stadt an, und weinete über sie" (Luk. 19,43). Und als er nun aus ihren Toren hinausging und zur Schädelstätte wandelte, da klagten und weinten die Töchter Jerusalems über ihn und sein trauriges Ende. Ihre

Tränen waren eine teilweise Erfüllung des alten Prophetenwortes: „Aber über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebetes; denn sie werden mich ansehen, welchen jene zerstoichen haben, und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind“ (Sach. 12,10) Ihre Tränen waren darum auch eine Verheißung auf die Zeit, da auch das Volk Israel seinen hohenpriesterlichen König unter Tränen aufrichtiger Buße erkennen und sein Heil ergreifen wird mit festem und zuversichtlichem Glauben. Uns aber, meine Lieben, sind jene Tränen, welche die Töchter von Jerusalem weinten, und die Worte, welche der Heiland zu ihnen redete, eine gar ernste und ergreifende Passionspredigt. In diesem Lichte wollen wir unsere Erzählung ansehen und betrachten. Sie enthält:

Zwei Passionspredigten,

nämlich

1. die Tränen der weinenden Frauen, und
2. die Worte des warnenden Jesu.

Es sind zwei Passionspredigten, die wir heute vernehmen; die erste von ihnen halten uns

1. die Tränen der weinenden Frauen.

❶ Es ist eine höchst erfreuliche Tatsache, die niemand leugnen kann, dass uns in der ganzen evangelischen Geschichte von keinem einzigen Weibe erzählt wird, die dem Heilande feindselig gewesen wäre. Wir könnten höchstens jene vorlaute Magd nennen, die dort im Hofe des hohepriesterlichen Palastes durch ihre Beschuldigung den Petrus zu der schweren Sünde der Verleugnung gebracht hat. Sonst aber waren die Frauen und Jungfrauen von Israel dem großen Propheten und Wundertäter in herzinniger Liebe zugetan. Sie haben auch in den Tagen seines Leidens und Sterbens es an dieser anhänglichen und hingebenden Liebe nicht fehlen lassen.

➤ Maria von Bethanien hat ihn mit köstlicher Narde gesalbt zu seinem Begräbnis.

➤ Die Frau des Pontius Pilatus hat bei ihrem Gatten Zeugnis und Fürsprache für ihn eingelegt.

➤ Während fast alle Jünger, mit Ausnahme des Johannes, geflohen waren, standen die Frauen in mutiger und selbstverleugnender Liebe und Treue unter seinem Kreuze.

➤ Frauen waren am Karfreitagsabend die Letzten an seiner Gruft.

➤ Frauen waren wiederum am Ostermorgen die Ersten an seinem Grabe.

❷ Und so heißt es auch hier, da Jesus die Schmerzensstraße wandelt: „Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks, und Weiber, die klagten und beweineten ihn.“ Sie sahen den, der so oft holdselige Worte des Lebens und

des Trostes zu ihnen geredet hatte, nun stumm und schweigend zum Tode wandeln. Sie sahen den, der so vielen die Last des Kammers und der Trübsal vom Herzen genommen, nun unter der schweren Last des Kreuzes dahin wanken. Sie sahen den, der an allen Orten gesegnet und wohlgetan hatte, nun wie einen gemeinen Übeltäter mit zwei Mördern zusammen zum Tode dahingehen. Sie sahen den, der so oft von dem Throne der Herrlichkeit geredet, von dannen er gekommen war und zu dem er ging, nun zur Schädelstätte pilgern. Und bei alledem war er so still, so sanft, so geduldig und gottergeben! Da konnten sie sich nicht mehr halten, sondern klagten und weinten, dass der große Prophet, der so manches Wort der Wahrheit zu ihnen geredet, dass der barmherzige Helfer und Tröster, der so manches Wunder der Gnade vollbracht und so manche Träne getrocknet, dass der liebevolle Kinderfreund, der ihre Kleinen geherzt und gesegnet, dass der heilige Mann, der niemals eine Sünde getan hatte, nunmehr eines so schmerzlichen und schmachvollen Todes sterben sollte.

Es waren mitleidige Tränen, die sie um den Heiland weinten.

③ Es waren aber auch mutige Tränen, die sie um seinetwillen vergossen, da es nach dem jüdischen Gesetze bei schwerer Strafe verboten war, einen vom hohen Rate Verurteilten zu beklagen. Mit diesen ihren mitleidigen und zugleich mutigen Tränen haben die Frauen von Jerusalem damals die Jünger beschämt, von denen, mit Ausnahme des Johannes, kein einziger seinen Herrn und Meister auf dem Todeswege begleitete und beklagte. Mit diesen ihren Tränen haben sie die Mitglieder des hohen Rates um ihrer himmelschreienden Ungerechtigkeit und empörenden Grausamkeit willen laut und öffentlich verklagt. Mit diesen ihren Tränen beschämen und richten sie aber auch viele Tausende von Christen, welche dem Leiden und Sterben des Heilandes gegenüber kalt und gefühllos bleiben, als ob dieser Mann sie ganz und gar nichts angehe, und als ob seine Passion für sie eine sehr gleichgültige Sache wäre.

➤ Wenn wir, meine Lieben, zu dieser Art von Leuten gehören, so macht das uns wahrhaftig keine Ehre und dem Heilande ganz gewiss keine Freude. Wir wissen allesamt aus Erfahrung, wie in den Stunden der Angst und der Traurigkeit das Mitgefühl teilnehmender Herzen uns wie ein wohlthuender Balsam berührt. Wir können es uns darum lebhaft denken, dass der Gottes- und Menschensohn, nachdem er so lange verspottet, verhöhnt und gemartert worden war, an den Tränen und Klagen jener Frauen sich erquickte und gefreut hat. Es war ihm ein Opfer des Dankes und der Liebe, das ihm auf seinem Todeswege gebracht wurde, und er hatte daran ganz gewiss ein ebenso großes Wohlgefallen, wie an der köstlichen Narde, womit ihn Maria gesalbt hatte. Darum hat er, welcher den Herodes keiner Antwort gewürdigt und auch vor Pontius Pilatus zu wiederholten Malen geschwiegen hatte, diesen Frauen einen freundlichen Blick und ein liebevolles Wort gegönnt. Er bleibt einen Augenblick auf seinem Wege stehen, richtet seine gebeugte Martergestalt noch einmal empor, wendet zu ihnen sein dornengekröntes Haupt und ruft ihnen seine milden und zugleich so ernststen Abschiedsworte zu. Wir sehen aus dem allen, dass ihre Tränen und Klagen ihm in seinem Leiden wohlgetan haben. Es muss ihm darum herzlich und schmerzlich wehe tun, wenn so viele, ach, so sehr viele, die auf seinen Namen getauft und durch sein Blut erlöst sind, ihm dieses Opfer mitleidiger Tränen verweigern. Wir beklagen sonst das traurige Los unserer Brüder und Schwestern in teilnehmender Liebe. Wer aber hat wohl unsere Klagen und Tränen mehr verdient, als unser leidender und sterbender Erlöser? Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn nun gar das Haupt so schwer und schmerzlich leidet, um wie viel mehr sollen und müssen da die Glieder trauern und Leid tragen! Wir klagen und weinen nur zu sehr, wenn uns irgend ein Schmerz oder ein Verlust

betroffen hat. Wenn uns der Herr unser Gott einmal in die Kreuzesschule nimmt, und seine Hand schwer auf unserm Haupte liegt; wenn wir auf langem und schmerzlichem Krankenlager schmachten; oder wenn wir an den Särgen und Gräbern unserer Lieben stehen: o, dann trauern und weinen wir oft so sehr, als wenn wir nun gar keinen Gott und Heiland mehr hätten und von seinen Heils- und Friedensgedanken gar nichts wüssten, oder als wenn es gar keine Auferstehung der Toten und kein ewiges Leben gäbe. Um wie viel mehr sollten und müssten wir über den Einen klagen und weinen, der alle unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat, um den Einen, der einzig und allein um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen worden ist!

Wir wollen uns darum von Herzen freuen, wenn unsere Kinder noch Tränen weinen, sobald sie die Geschichte von dem bitteren Leiden und Sterben ihres Herrn und Heilandes vernehmen. Wir wollen uns freuen, wenn unsere Frauen und Jungfrauen auch heute noch Tränen frommer Andacht und herzlicher Rührung über den Mann der Liebe und der Schmerzen vergießen. Aber auch wir Männer, die wir sonst härter und fester sind, wollen solcher Tränen uns nicht schämen. Es ist schon ein Segen, wenn die Herzen von der heiligen Gestalt des großen Dulders gerührt und mit ernster Wehmut erfüllt werden. Es ist ein gutes Zeichen, wenn hier oder da ein Auge nass wird unter der Predigt von dem Kreuze Christi; wenn hier oder da bei dem Lesen der heiligen Leidensgeschichte oder bei dem Singen eines Passionsliedes eine Träne still und verborgen in die Bibel oder in das Gesangbuch fällt. Es lässt schon etwas hoffen, wenn die Abendmahlsgäste den Leib ihres Heilandes, der für sie gebrochen, und das Blut, das um ihretwillen am Kreuze vergossen worden ist, unter Tränen andächtiger Rührung empfangen. Darum, du Passionsgemeinde, schäme dich nicht, deinem Erlöser zu bekennen:

Ich will jetzt mit Dir gehen
Den Weg nach Golgatha;
Lass mich im Geiste sehen,
Was da für mich geschah.
Mit innig zartem Sehnen
Begleite Dich mein Herz,
Und meine Augen tränen
Um Dich vor Liebesschmerz.

Ihr christlichen Frauen und Jungfrauen, nehmet euch ein Beispiel an den Töchtern von Jerusalem, die den Herrn Jesum klagend und weinend auf seinem Todeswege begleiten. Und auch ihr Männer, stimmt ein in das Bekenntnis, welches einst ein frommer Mann unter seinem Kreuze abgelegt hat, da er sang:

Fließt, ihr Augen, fließt von Tränen,
Und beweinet eure Schuld;
Brich, mein Herz, vor Seufzen, Sehnen,
Weil ein Lämmlein in Geduld
Nach Jerusalem zum Tod
Ach, zum Tod für deine Not
Und der ganzen Welt, hinwandelt;
Denk, ach, wie hast Du gehandelt!

Aber wir sollen und dürfen uns an solchen Tränen des Mitleidens nicht genügen lassen.

➤ Es fehlt ihnen doch der rechte Grund, weil der Herr Christus durch Kreuz und Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist.

➤ Es fehlt ihnen oft der rechte Wert, weil sie in vielen Fällen nur aus einer augenblicklichen Rührung entstehen und von einer natürlichen Weichheit des Gemütes zeugen.

➤ Es fehlt ihnen darum auch sehr oft der rechte Segen, weil sie gewöhnlich sehr schnell wieder vertrocknen, ohne doch eine nachhaltige Heilwirkung zu hinterlassen.

Das alles wusste der Heiland besser, als wir, und darum hat er den weinenden Frauen eine gar ernste und ergreifende Passionspredigt gehalten. Die Worte, die er zu ihnen geredet hat, haben auch für uns eine große und gesegnete Bedeutung. Darum wollen wir jetzt

2. die Worte des warnenden Jesu

hören und zu Herzen nehmen. Es heißt hier in unserer Geschichte: „Jesus aber wandte sich um zu ihnen, und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder!“ – „Weinet nicht über mich!“ also hat er sie zuerst ermahnet. Er wollte nicht, dass sie Tränen des Mitleidens über ihn weinen sollten. Denn wenn er auch ein schweres Kreuz zu tragen hatte, so trug er doch in seinem Herzen den Frieden Gottes, welcher alles Kreuz erleichtert und alles Leid versüßt. Und wenn er auch einen sehr bitteren Weg ging, so ging er ihn doch im Gehorsam gegen seinen Vater und aus Liebe zu seinen Brüdern, und wusste, dass er zu einem herrlichen Ziele führte. „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder!“ Mit diesen Worten wies er sie darauf hin, dass ihnen selbst und ihren Kindern ein viel schwereres und schmerzlicheres Schicksal bevorstand. Und nun verkündet er ihnen mit erschütterndem Ernste die Strafgerichte Gottes, die über das Volk Israel kommen sollten, und in denen sich das erfüllen sollte, was viele von ihnen kurz vorher in frevelndem Trotz und in wahnsinniger Verblendung gerufen hatten: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Diese Strafgerichte Gottes werden so schwer und furchtbar sein, dass die kinderlosen Frauen dann werden glücklich gepriesen werden, weil sie diesen Jammer nur für sich allein erleben und nicht auch noch die Qualen und das Verderben ihrer Kinder sehen werden. „Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuet haben!“ Diese Strafgerichte Gottes werden so entsetzlich sein, dass man zu ihrer Zeit den Tod als eine Wohltat suchen und nach ihm sich sehnen wird. „Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns!“ Aber, es wird dann kein Erbarmen und kein Entrinnen mehr sein. Dass aber diese Strafgerichte Gottes unausbleiblich über sie und ihre Kinder kommen würden, dafür sollten sie sein Leiden und Sterben als ein Zeichen und Zeugnis annehmen. „Denn, so man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ Wenn Er, der Heilige und Gerechte, der wie ein grüner Baum voll Kraft und Saft und Leben in heiliger Schöne unter seinem Volke stand; wenn Er so Unsägliches leiden und dulden musste, weil die Sünden

seiner Brüder auf seinem Haupte lagen: wie viel schwerer und entsetzlicher müssten dereinst die Flammen des göttlichen Gerichtes über Israel zusammenschlagen, das durch seine Sünden ein dürres Holz und ein unfruchtbarer Baum geworden war! Wenn das grüne Holz ausgerottet wurde, das mit frischen Blättern, mit lieblichen Blüten und herrlichen Früchten geschmückt war, wie viel mehr musste an dem dürren Holze sich das Wort der Weissagung erfüllen: „Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen!“ (Matth. 7,19). Das war das Los, welches ihrem Volke, welches ihnen selbst und ihren Kindern bevorstand. Darüber sollten die Töchter von Jerusalem Tränen herzlicher und schmerzlicher Buße weinen, damit sie den kommenden Gerichten entgingen und Heil und Rettung fänden in dem Glauben an seinen Namen.

❶ Wir bewundern den Heiland, der selbst in dieser Stunde nicht an sein eigenes Leiden, sondern an den Jammer seines Volkes gedacht hat, das ihn doch verworfen und den Heiden überantwortet hatte. Wir bewundern seine erbarmende Liebe, die auch auf dem Schmerzenswege noch ihre treuen Hände nach den Verlorenen ausstreckt und mit erschütternden Worten an ihren Herzen anklopft, um sie wo möglich zu erretten und selig zu machen. Wir wissen, was er den Töchtern von Jerusalem verkündigt hat, das ist 37 Jahre später buchstäblich in Erfüllung gegangen, und so manche von jenen Frauen und Jungfrauen werden es erlebt und entweder mit bitterem Schmerze oder mit dankbarer Freude seiner warnenden Worte gedacht haben. Und wir, meine Lieben, wir wollen um Gottes willen diese Worte nicht verachten, als ob sie uns nichts angingen und auf uns keine Anwendung fänden. Die Geschichte von dem Leiden und Sterben des Heilandes mag so alt sein, wie sie wolle. Sie ist und bleibt dennoch für alle Zeiten das dunkelste Blatt in der Geschichte der Menschheit. Ein solches Leid haben Menschenhände dem Unschuldigsten und Heiligsten ihres Geschlechtes bereitet. Darum müssen wir alle darüber trauern, dass sie eine solche Tat begehen und eine so große Schuld auf sich laden konnten. Ein solches Opfer war erforderlich, um unsere Sünden vor dem gerechten und heiligen Gott zu büßen und zu versöhnen. Es sind auch unsere Sünden mit dabei, die dem Herrn Jesu so viele Mühen und Schmerzen gemacht haben. Darum müssen wir alle darüber trauern und weinen, dass er um unserer Missetat willen so verwundet und um unserer Sünde willen so zerschlagen worden ist. Eine solche Gnade wird, ach, so vielen unter uns noch immer vergeblich verkündigt. Darum müssen wir allesamt über uns und über unsere Kinder weinen, dass dies überhaupt möglich ist, und müssen mit dem frommen Dichter von Grund unsers Herzens klagen:

Oft muss ich bitter weinen,
Dass Du gestorben bist,
Und mancher von den Deinen
Dich lebenslang vergisst.
Von Liebe nur durchdrungen,
Hast Du so viel getan;
Und doch bist Du verklungen,
Und keiner denkt daran.

Und wenn wir namentlich unserer Kinder, unserer lieben Kinder gedenken, die wir als eine Gabe des Herrn erkennen und halten, unserer Kinder, die das Augenmerk unsers Gottes, der Same der Kirche, das Kleinod unserer Häuser und Herzen, die Hoffnung der Zukunft und die Erben der göttlichen Verheißung sind; wenn wir bedenken, dass dieses

Opfer auch für sie vergeblich gebracht sein, und diese Gnade auch ihnen vergeblich angeboten und verkündigt werden könnte, so wird uns das warnende Wort des Heilandes tief zu Herzen gehen: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder!“

② Wen aber der Blick auf seine Schuld noch nicht traurig macht, den soll das kommende Gericht mit Furcht und Zittern erfüllen. Es kann und darf niemand unter uns sagen: Was der Herr damals geweissagt hat, ist vorüber und vorbei; Jerusalem ist zerstört, und Israel ist zerstreut unter die Völker der Erde. Ja, meine Lieben, einmal ist die Weissagung des Heilandes allerdings schon erfüllt. Aber die Zerstörung Jerusalems und der Fall Israels sind selbst wieder eine Weissagung von den Gerichten Gottes, die über jedes Volk hereinbrechen werden und müssen, welches den Heiland der armen Sünder verwirft und sein Heil verachtet. Und da muss uns herzlich bange werden um unser armes Volk und Vaterland. Wie hat der treue Gott unser deutsches Volk mit unbeschreiblicher Langmut bis hierher getragen und geleitet! Wie hat er fort und fort, namentlich in den letzten Jahren, so viele Wunder der Hilfe und der Gnade an ihm getan, und es groß und herrlich gemacht unter den Völkern der Erde! Und wie hat unser armes, unser verblendetes Volk ihm dafür mit schmähhlichem Undank vergolten und gelohnt! Die Predigt des Evangeliums wird von der Mehrzahl verachtet. Die Sakramente der Taufe und des heiligen Abendmahls werden von vielen verschmäht. Tausende von Brautpaaren treten ohne den Segen Gottes und der Kirche in den heiligen Ehestand. Das Heiligste wird tagtäglich unter uns in frevelhafter Weise verspottet und gelästet! Der Unglaube frisst immer mehr um sich. Zuchtlosigkeit und Gottlosigkeit wachsen an allen Enden und in allen Ständen. Wenn dies so fortgeht, so kann und wird es nicht ausbleiben, dass die Gerichte Gottes, wie dereinst über Israel, so auch über unser Volk schwer und furchtbar hereinbrechen werden. Denn wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wohl allen unter uns, an denen der Herr seine gnädige Verheißung erfüllt: „Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern“ (Jes. 57,1.2). Aber vielleicht müssen es unsere Kinder, unsere armen Kinder sehen und erleben. Und darum muss jedem treuen Vater- und Mutterherzen das Wort des Heilandes durch Mark und Bein gehen: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder!“

➤ Und wenn wirklich der barmherzige und gnädige Gott uns in seiner Langmut auch noch weiter tragen und verschonen wollte: einst kommt sein letztes, sein schwerstes Gerichts das Weltgericht. Auch hierfür ist uns das Wort des Herrn: „So man das tut am grünen Holz, was will am dünnen werden?“ ein Wort ernster und erschütternder Warnung. Der Dr. Martin Luther erklärt es uns kurz und treffend, wenn er fragt: „Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also geschlagen wird?“ Wenn der Heilige und Gerechte um fremder Sünde willen so Unsägliches leiden und dulden musste, was haben wir mit unsern Sünden dereinst vor dem Richterstuhle des starken und eifrigen Gottes zu erwarten? Darum singen wir ja auch in unserm Passionsliede im Blick auf den leidenden und sterbenden Heiland:

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen Gott entzünden,
Wie Nach und Eifer gehn;
Wie grausam seine Ruten,
Wie zornig seine Fluten:
Will ich aus Deinen Leiden sehn.

An jenem Tage wird das warnende Wort des Heilandes: „Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns!“ sich in seinem ganzen Umfange und in seiner furchtbaren Schwere erfüllen, wenn geschehen wird, was der heilige Seher Johannes verkündigt: „Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte, und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen, und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhle sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist gekommen der große Tag seines Zornes, und wer kann bestehen?“ (Offb. 6,15 – 17). Und wenn wir an diesen Tag des Zornes denken und uns fragen, wo wir und unsere Kinder dann bleiben wollen und bleiben werden, und wenn wir uns die furchtbare Möglichkeit vor die Augen stellen, dass auch wir oder unsere Kinder dann also rufen und schreien könnten, so muss das warnende Wort des Heilandes uns durch Mark und Bein gehen: „Weinet nicht über mich; sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder!“

Gott sei Dank, dass wir einen Heiland haben, welcher den Zorn Gottes für uns getragen und versöhnet hat! Gott sei Dank, dass wir einen Heiland haben und im Glauben an seine Erlösung fröhlich sprechen können: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns“ (Röm. 8,33.34). Selig das Christenherz, das durch Gottes Gnade dahin gekommen ist, dass es im zuversichtlichen Glauben an den Heiland singen und sagen kann:

In ihm darf ich mich freuen,
Hab einen Heldenmut;
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst ein Sünder tut.

Zuvor aber müssen wir unsere Sünden demütig erkennen und bußfertig beweinen, damit wir sein Heil im Glauben suchen und begehren. Darum, ihr Lieben, weinet über euch und über eure Kinder die Tränen herzlicher und schmerzlicher Buße! Das ist es, wozu diese Passionspredigt uns ermahnen will und soll. Das ist der rechte Passionssegens für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. „Denn,“ wie geschrieben stehet, „die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet“ (2. Kor.7, 10). Darum, ihr Lieben, weinet über euch und über eure Kinder die Tränen herzlicher und schmerzlicher Buße, damit sich auch an euch und an ihnen die Verheißung des Heilandes erfülle: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden!“
Amen

Golgatha.

XLV.

Die Ankunft auf Golgatha.

Ich kann nimmer, nimmermehr
Deine Plagen Dir vergelten,
Du verbindest mich zu sehr;
Schenk ich Dir gleich tausend Welten,
Ach, das wäre nicht genug
Nur für Deinen Gallentrunk.

Nun, ich weiß noch was für Dich:
Ich will Dir mein Herze geben,
Dieses soll beständiglich
Unter Deinem Kreuze leben;
Wie Du mein, so will ich Dein
Lebend, leidend, sterbend sein.

Geistl. Liederschatz Nr. 267 Vers 5 und 6

Matthäus 27,33.34

Und da sie an die Stätte kamen mit Namen Gulgatha, das ist verdeutschet: Schädelstätte, gaben sie ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt; und da er es schmeckte, wollte er nicht trinken.

Wir haben das Seelenleiden unsers lieben Herrn und Heilandes dort im Garten von Gethsemane gesehen. Wir haben im Geiste allen den Verhören und Verhandlungen beigewohnt, denen der Angeklagte vor dem hohen Rate, vor dem Könige Herodes und vor dem Landpfleger Pontius Pilatus unterworfen wurde. Wir haben ihn endlich, nachdem das Todesurteil über ihn ausgesprochen worden, mit den weinenden Frauen von Jerusalem zu den Toren der heiligen Stadt hinaus begleitet.

➤ Das war ein banger und heißer Kampf, als der Erlöser dort unter den Ölbäumen von Gethsemane auf seinem Angesicht im Staube lag und betete: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“

➤ Das waren schwere und schmerzliche Stunden, als er gefangen und gebunden wurde, als er dort im hohenpriesterlichen Palaste und im Richthause des römischen Landpflegers so viel Spott und Hohn erliden, so harte Anklagen erdulden, so

schmachvolle Misshandlungen erfahren und zuletzt ein so ungerechtes Urteil empfangen musste.

➤ Das war ein schwerer und schmerzlicher Weg, als er, die Last des Kreuzes auf seinen heiligen Schultern, durch die Straßen und zu den Toren von Jerusalem hinaus nach der Schädelstätte wandeln musste.

Nun aber treten wir in das Allerheiligste seines Leidens- und Sterbens hinein, da wir im Geist und Glauben mit ihm, nach Golgatha kommen. Wenn der Hohepriester des Alten Bundes am großen Versöhnungstage in das Allerheiligste des Tempels hineinging, um seine und seines Volkes Sünden mit dem Opferblute zu versöhnen, so musste das Volk unterdessen fasten und beten, bis dass das große Werk vollendet und seine Sünde gesühnet war. So sollen auch wir unsern großen Hohepriester in das Allerheiligste seiner Passion trauernd und betend begleiten. Als König David barfuß und weinend mit verhülltem Haupte die Stadt Jerusalem verließ, um vor seinem aufrührerischen Sohne zu fliehen, sprach er zu einem seiner Begleiter, zu Ithai, dem Gethiter: Kehre um, und bleibe hier! Aber Ithai antwortete und sprach: „So wahr der Herr lebet, und so wahr mein Herr König lebet, an welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, es gerate zum Tode oder zum Leben, da wird dein Knecht auch sein“ (2. Sam. 15,21). So wollen auch wir unserm Könige im Angesichte seines Leidens und Sterbens geloben und huldigen:

Wem anders sollt ich mich ergeben?
O König, der am Kreuz verblich!
Hier opfr ich Dir mein Blut und Leben;
Mein ganzes Herz ergießet sich.
Dir schwör ich zu der Kreuzesfahn
Als Streiter und als Untertan.

Dazu wolle der Herr auch diesen Gottesdienst und diese heutige Passionspredigt an uns allen gnädig und reichlich segnen! Wir betrachten mit einander:

Die Ankunft auf Golgatha,

und zwar

1. die Todesstätte, und
2. den Todestrank.

Wir betrachten also mit einander die Ankunft auf Golgatha, und zwar

1. die Todesstätte.

❶ Der Evangelist berichtet: „Und da sie an die Stätte kamen, mit Namen Golgatha, das ist verdeutschet: Schädelstätte.“ Hier wird zum ersten Male der Name genannt, der uns allen seit den Tagen unserer Kindheit in das Herz geschrieben ist. Hier erblicken wir zum ersten Male die Stätte, die seitdem der

Sammelplatz aller Gläubigen aus allen Orten und zu allen Zeiten geworden ist. Die Ausleger streiten sich darüber, woher diese Stätte ihren Namen empfangen habe. Die Einen sagen, dass sie wegen ihrer schädelförmigen Gestalt also genannt worden sei, die Andern dagegen finden den Grund dafür in dem Umstande, dass sie von den Schädeln hingerichteter Missetäter bedeckt war. Der Streit der Meinungen wird wohl niemals entschieden werden und ist für unsere Andacht und für unsern Glauben von gar keiner Bedeutung.

➤ Golgatha! Es war nur ein kleiner Hügel, und er wird nicht mitgezählt, wenn die Höhen dieser Erde gemessen und gezählt werden; und doch müssen sich alle die stolzen Berge, der hohe Ararat und der erhabene Sinai, und wie sie sonst heißen mögen, vor diesem kleinen, unansehnlichen Hügel demütig neigen.

➤ Golgatha! Es war nur ein kahler, sandiger Berg ohne jeglichen Schmuck und Schöne; und doch überstrahlt er mit seiner Herrlichkeit den zederreichen Libanon und den schneebedeckten Hermon, von dem der Tau herabfällt auf die Berge Zion (Ps. 133,3).

➤ Golgatha! Es war eine düstere und schauerliche Stätte, mit dem Blute der Missetäter gedüngt, mit den modernden Gebeinen der hingerichteten Verbrecher erfüllt, eine Stätte der Qualen und des Fluches, des Todes und der Verwesung; und es ist dennoch die heiligste und erhabenste Stätte der ganzen Welt geworden, und ihre Lieblichkeit wird fort und fort von so vielen Sängern in allen Sprachen der Welt besungen und gepriesen.

➤ Golgatha! Das ist der Berg, von welchem so recht das Bekenntnis des heiligen Sängers gilt: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt“ (Ps. 121,1). Das ist der Berg, an welchem sich so recht die Verheißung des Propheten erfüllt hat: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazu laufen“ (Jes. 2,2). Die Alten sagten, dass er den Mittelpunkt der ganzen Erde bilde; und er ist wirklich für alle gläubigen Christen der Mittelpunkt ihrer Gedanken und Gebete, ihrer Tränen und ihrer Hoffnungen geworden.

② Was ist es, das den kleinen, unansehnlichen Hügel so hoch und erhaben gemacht hat?

➤ Was ist es, das den kahlen, sandigen Berg ohne Gestalt und Schöne so herrlich und unvergänglich geschmückt hat?

➤ Was ist es, das die schauerliche Stätte des Todes und der Verwesung in eine Stätte des Heiles und des Friedens, des Segens und des Lebens umgewandelt hat?

Es ist nichts anderes, als jene so überaus schmerzliche und doch auch so erhabene Begebenheit, die vor mehr denn achtzehn Jahrhunderten dort geschehen ist. Es ist nichts anderes, als das Kreuz des Heilandes, das dort errichtet, und an welchem die Sünde der ganzen Welt gebüßt und versöhnet wurde.

➤ Hier leuchten die ewigen Friedensgedanken unsers Gottes viel strahlender, als da sie einst im Bogen des Friedens über dem Ararat lieblich glänzten oder in den Donnern und Blitzen des Sinai sich majestätisch offenbarten.

➤ Hier waltet die barmherzige Sünderliebe des Heilandes viel herrlicher, als da er auf den Bergen und in den Tälern, auf den Feldern und in den Städten des heiligen Landes segnend wandelte.

➤ Hier lösen sich alle dunklen Rätsel unsers Lebens, indem wir hier erst in dem Opfer seines eingeborenen Sohnes, den er um unsertwillen dahin gegeben hat, die Wunderliebe unsers Gottes erkennen und verstehen, also dass wir in guten und bösen Tagen fröhlich bekennen dürfen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8,31.32).

➤ Hier sprudeln die unvergänglichen und unerschöpflichen Heilsbrunnen, daraus seit so vielen Jahrhunderten so viele müden Pilger sich Kraft, so viele armen Sünder sich Gnade, so viele trauernden Herzen sich Trost, so viele Sterbenden sich Leben und Seligkeit geschöpft haben.

Darum singt der fromme Graf Zinzendorf mit Recht von diesem Berge:

Ich bin durch viele Zeiten,
Wohl gar durch Ewigkeiten,
In meinem Sinn gereist.
Doch wo ich hingekommen,
Nichts hat mirs Herz genommen,
Als Golgatha – Gott sei gepreist!

Und wer von uns die Bedeutung und den Segen des Kreuzes Christi verstehtet und fühlet, der wird ganz gewiss von Grund seines Herzens mit dem Dichter bekennen:

Drum über alle Berge,
Die ich auf Erden sah,
Geht mir der stille Hügel,
Der Hügel Golgatha.

Wer von uns an den Gekreuzigten von ganzer Seele glaubt, der wird auch mit frommer Begeisterung in das Lied von Golgatha einstimmen:

Dort schlägt der stolze Heide
Stillbüßend an die Brust;
Des Schächers Todesleide
Entblüht dort Himmelsluft
Dort klingen Engelsharfen
Ein selig Gloria;
Die Ewigkeiten singen
Ein Lied von Golgatha.

Dorthin, mein Erdenpilger!
Dort halte süße Rast;
Dort wirf dem Sündentilger
Zu Füßen Deine Last.
Dann geh und rühme selig,
Wie wohl Dir dort geschah.
Der Weg zum Paradiese
Geht über Golgatha.

③ Es muss ein wahrhaft erschütternder und überwältigender Augenblick sein, wenn ein Jünger Jesu diese Stätte, da sein Heiland am Kreuze für ihn sein Blut vergossen und sein Leben gelassen hat, nun mit den Augen seines Leibes wirklich sehen und mit seinen Füßen wirklich betreten kann. Ich kann es mir recht wohl vorstellen und erklären, wie jenem frommen Pilger, als er nun endlich an dem Grabe seines Erlösers kniete und damit das höchste Ziel aller seiner Sehnsucht auf Erden erreicht hatte, nach einem Blicke himmlischer Verklärung das Herz brach, und das Auge sich sterbend für diese Erde schloss. Wir alle, meine Lieben, werden diese heilige Stätte wohl niemals sehen und betreten. Aber Golgatha ist überall vor unsern Augen und unter unsern Füßen, wo wir den Heiland im Glauben auf seinem Todeswege begleiten; wo wir im Glauben unter seinem Kreuze stehen und sein Heil ergreifen; wo wir im Glauben zu ihm beten und ihm danken für sein Erbarmen und für seine Gnade. Und das kann und soll auch in dieser Stunde der ernstesten und heiligsten Andacht von uns geschehen. Der Apostel mahnet uns alle: „So lasset uns nun zu ihm hinausgehen außer dem Lager!“ (Hebr. 13,13). Und das ist es, was wir fort und fort, besonders in dieser ernstesten und heiligsten Passionszeit, beherzigen und befolgen sollen. Die Jünglinge wie die Jungfrauen, die Männer wie die Frauen, die Kinder wie die Greise: wir alle sollen im Geist und Glauben zu dem Herzoge unserer Seligkeit an sein Kreuz hintreten und zu ihm aufschauen, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Die Armen wie die Reichen sollen auf den Gottes- und Menschensohn hinblicken, der uns mit geistlichem Segen an himmlischen Gütern überschwänglich reich gesegnet hat. Die Kranken wie die Gesunden sollen zu dem großen Arzte hingehen, der uns an Leib und Seele gesund macht. Die Sünder wie die Gerechten sollen zu dem Heilande aufblicken, der uns in seinem heiligen, teuren Blute das Heil und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erworben hat. Die Traurigen wie die Fröhlichen sollen zu dem Kreuze hintreten, von welchem süßer Trost und reiche Freude quellen. Die Lebenden wie die Sterbenden sollen sich an den Gekreuzigten halten, der unsers Lebens höchste Kraft und unsers Todes seligste Hoffnung geworden ist. Es soll aus aller Herzen und aus aller Munde klingen, wie wir heute mit einander gesungen haben:

Seid jetzt, seid mir auf immer teuer,
Gethsemane und Golgatha,
Ihr Stätten, wo die Welt die Feier
Der wundervollsten Liebe sah!
Dorthin will ich voll Andacht schauen,
Wo mein Erlöser litt und starb,
Und noch im Tode dem vertrauen,
Der mir die Seligkeit erwarb.

④ Aber, wenn von irgend einem Orte der Welt, so gilt gerade von Golgatha das Wort des Herrn: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, da du auf stehst, ist ein heiliges Land“ (2. Mose 3,5). Wenn zu irgend einer Zeit, so geziemt sich gerade bei der Betrachtung des sterbenden Heilandes die Mahnung des Propheten: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel; es sei stille vor ihm alle Welt“ (Hab. 3,20). Unsere Seelen müssen still und immer stiller werden auf Golgatha und unter dem Kreuze. Alle Sorgen und Bekümmernisse des Lebens müssen hier sich legen; alles Geräusch und Getümmel der Welt muss hier verstummen; alle eitlen Gedanken und bösen Lüste des Herzens müssen hier ersterben. Nur in demütiger Buße, nur mit

ehrfurchtsvollem Glauben, nur in dankbarer Liebe, nur mit andächtiger Heilsbegierde, nur mit heiligen Gelübden dürfen wir die Todesstätte des Heilandes betreten und zu seinem Kreuze hinaufblicken, wenn wir davon einen Segen empfangen und sein Heil erlangen wollen. Der Herr helfe uns dazu in Gnaden, dass auch an uns und unter uns sich die große Verheißung des 110. Psalmes erfülle: „Nach deinem Siege wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck.“ Dann werden wir eine rechte Passionsgemeinde sein und die süße Frucht seines Leidens und Sterbens zu unserer Erquickung, zu unserm Troste und zu unserer Seligkeit brechen und genießen. Hierzu gehört auch das Schlusswort desselben Psalmes: „Er wird trinken vom Bach auf dem Wege; darum wird er das Haupt emporheben.“ Und darum richten wir jetzt unsern Glaubensblick auch weiter auf

2. den Todestrank,

den man unserm Erlöser und Heilande geboten hat. Es heißt hier bei dem Evangelisten: Da „gaben sie ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt.“ Es war bei den Juden eine Sitte, dass man den Missetätern vor ihrer Hinrichtung einen betäubenden Trank reichte, damit sie ihre Schmerzen weniger empfinden und desto schneller und leichter sterben möchten. Dem Herrn Jesu hatte man diesen letzten Labetrunk mit Essig und Galle verbittert, um seinen heiligen Mund in kalter Grausamkeit dadurch zu peinigen und zu quälen. Er konnte nun in Wahrheit klagen, was einst König David weissagend geklagt hat: „Ich warte, ob es jemand jammerte, aber da ist niemand; und auf Tröster, aber ich finde keine. Und sie gaben mir Galle zu essen, und Essig zu trinken, in meinem großen Durst“ (Ps. 69,21.22).

➤ Essig und Galle! Das war der Trank, den ihm dasselbe Volk darreichte, das er dereinst, da sie dürsteten in der Wüste, mit Wasser aus dem Felsen erquickt hatte!

➤ Essig und Galle! Das war der Dank, damit man ihn bezahlte, der sie einst so freundlich gerufen und geladen hatte: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“

➤ Essig und Galle! Das war der Labetrunk, den man ihm anbot, der die Mühseligen und Beladenen dieses Volkes erquickt, seine Kinder gesegnet, seine Kranken geheilt, seine Traurigen getröstet und seinen Notleidenden geholfen hatte!

❶ Hüten wir uns, meine Lieben, dass wir nicht etwa diesem grausamen und undankbaren Volke gleichen! Der Herr, unser Heiland, dürstet nach unserm Heile und nach unserer Seligkeit. Wenn wir aber um dieses unser Heil uns nicht kümmern oder es gar trotzig verschmähen; wenn wir in Augenlust und Fleischeslust leichtsinnig dahin gehen und die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen; wenn wir in stolzer Selbstgerechtigkeit uns mit unserm eigenen Verdienste schmücken und mit unsern eingebildeten Tugenden und guten Werken uns den Himmel erwerben wollen; wenn wir mit offenbaren und mutwilligen Sünden das Blut des Sohnes Gottes, das zu unserm Heile vergossen worden ist, mit Füßen treten: so geben wir ihm gleichfalls Essig und Galle zu trinken für seinen Durst, und er klagt auch in dieser Passionszeit über seine Passionsgemeinde: „Ich warte, ob es jemand jammerte, aber da ist niemand; und auf Tröster, aber ich finde keine; und sie geben mir Galle zu essen, und Essig zu trinken, in meinem großen Durst.“ Davor bewahre uns allesamt der barmherzige Gott in Gnaden!

② Ebenso aber wie für unser Leben, lernen wir hier auch etwas für unser Leiden. Der Evangelist erzählt: Da „gaben sie ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt; und da er es schmeckte . . .“ Er hat den bitteren Trank also willig genommen und geschmeckt. Er wusste, dass auch in diesem Stücke die Schrift erfüllt werden musste, die von ihm gesagt war. Er wusste, dass auch dieser bittere Trank zu dem Kelche gehörte, den ihm sein Vater eingeschenkt und gegeben hatte. Er hatte zu dem Vater gebetet: „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille“ (Matth. 26,42). Er hatte zu dem Simon Petrus gesprochen: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ (Joh. 18,11) Und darum nimmt er auch hier den bitteren Trank und schmeckt ihn mit stillem Gehorsam und in heiliger Geduld. Seinen Feinden aber vergilt er denselben mit dem süßen Gebete: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.“ – Essig mit Galle vermischt, wer von uns hätte das nicht schmecken und trinken müssen in seinem Leben! Ich rede hier nicht von dem, was wir selbst durch unsere Torheit oder sogar durch unsere Bosheit verschuldet haben. Die Folgen davon sind der bittere Kelch, den wir uns selbst eingeschenkt haben, und den wir darum auch trinken müssen. Aber wie oft haben wir Liebe gesäet und dafür bitteren Undank geerntet! Wie oft haben wir das Beste erstrebt und gewirkt, und man hat dennoch unsere guten Absichten verdächtigt und uns durch Misstrauen und Feindschaft das Leben verbittert. Da hat man uns ebenso, wie unserm Heilande, Essig mit Galle vermischt zu trinken gegeben. Aber, es muss auch an uns die Schrift erfüllt werden, dass wir durch viele Trübsale sollen in das Reich Gottes eingehen. Es sind solche bitteren und schmerzlichen Erfahrungen dann auch der Kelch, den Gott uns eingeschenkt und dargeboten hat. Darum müssen wir auch in solchen Fällen auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens blicken, und von ihm stillen Gehorsam und heilige Geduld lernen. Dann werden wir mit dem heiligen Sänger sprechen: „Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des Herrn Namen predigen“ (Ps. 116,13). Dann werden wir mit dem Heilande fragen: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Dann werden wir mit jenem Trost- und Glaubensliede bekennen:

Was Gott tut, das ist wohlgetan.
Muss ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn,
Lass ich mich doch nicht schrecken,
Weil doch zuletzt
Ich werd ergötzt
Mit süßem Trost im Herzen;
Da weichen alle Schmerzen.

Und wir werden dann ebenso, wie Jesus Christus, unsern Feinden vergelten können mit dem Gebete: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!

③ Aber wir dürfen nicht übersehen, dass es hier an unserer Stelle heißt: „Und da er es schmeckte, wollte er es nicht trinken.“ Geschmeckt hat Jesus den bitteren Kelch, den man ihm darreichte, aber er hat ihn nicht getrunken. Der Grund davon steht bei dem Evangelisten Markus (15,23) zu lesen: „Und sie gaben ihm Myrrhen im Wein zu trinken; und er nahm's nicht zu sich.“ Es war ein berauschender Trank, den man ihm anbot, wie wir vorher schon gesagt haben. Die Myrrhen sollten seine Sinne betäuben und einschläfern, um dadurch seine Schmerzen zu lindern und seinen Tod zu erleichtern. Vielleicht hatten seine boshafte Feinde hierbei auch den arglistigen

Gedanken, dass er in solchem Rausche allerlei ungebührliche Worte reden, sich ungebärdig stellen, oder sich sonst in irgend einer Weise gegen Gott versündigen und den Ungläubigen zum Spott, den Gläubigen aber zum Ärgernis werden möchte. Das hätten sie gerne gewollt, und es wäre ihnen dies ein höllischer Triumph und eine heimtückische Freude gewesen! Aber der Heiland hat ihnen diesen Triumph gestört und diese Freude verdorben.

➤ Er wollte den Leidenskelch, der ihm von seinem Vater verordnet war, unvermischt und unverfälscht trinken.

➤ Er wollte die Leidensqualen, die ihm bevorstanden, nicht durch den betäubenden Trank verwischen und vertreiben, sondern sie mit vollem Bewusstsein fühlen und tragen.

➤ Er wollte die letzten Leidensstunden am Kreuze nicht versäumen noch verträumen, sondern sie bis zum letzten Augenblicke liebend, segnend und betend auskaufen. Und darum: „da er es schmeckte, wollte er es nicht trinken.“

Wir dagegen, meine Lieben, suchen uns den bitteren Kelch nur zu oft und zu sehr durch allerhand falsche und verkehrte Mittel zu versüßen. Wir stürzen uns oft aus einer Zerstreuung in die andere, aus einem Taumel des Genusses in den andern, um unsere Schmerzen zu betäuben und die Traurigkeit unserer Seele zu vertreiben. Ja, wir erwarten sogar, dass man uns selbst auf unserm Sterbebette noch den Taumelkelch falscher Hoffnung biete, indem man uns Genesung vospiegele und auf diese Weise den bitteren Ernst des Todes hinweglüge. Und was wir für uns selber erwarten, das raten und tun wir auch den Andern, und halten es sogar für Mitleid und Liebe, wenn wir ihnen den betäubenden Trank darreichen. Da wird dann freilich die Trübsal, die uns der Herr zu unserm Heile gesandt hat, oft wirkungslos und segenslos an uns vorübergehen. Und mancher arme Sterbende, der vielleicht, wenn er rechtzeitig gewarnt worden wäre, noch seiner Seelen Heil und Seligkeit mit Furcht und Zittern geschafft haben würde, geht durch unsere Schuld betäubt hinüber in die ernste Ewigkeit, um dort zu seinem Schrecken und Entsetzen leider nur zu spät zu erwachen.

➤ Es gilt auch in allem Kreuz und in aller Trübsal, dem Heilande nachzufolgen, der uns ein so heiliges und erhabenes Vorbild hinterlassen hat.

➤ Es gilt auch im Kreuz und in der Trübsal, offene Augen, ein helles Gemüt und ein aufmerksames Herz zu behalten, damit wir die Wege und den Willen unseres Gottes verstehen und seine Gnaden- und Friedensgedanken nicht zu Schanden machen.

➤ Es gilt auch hier das demütige und glaubensmutige Bekenntnis: „Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des Herrn Namen predigen.“

So wollen wir heute und immerdar den Heiland zu seiner Todesstätte begleiten. So wollen wir auch unter der Last des Kreuzes und in der Hitze der Trübsal unsern Glaubensblick auf den Todestrank richten, den man ihm eingeschenkt und dargeboten hat. Das wird für unser Leben, für unser Lieben und für unser Leiden gewiss nicht ohne Segen bleiben. Und darum schließen wir mit dem Gebete:

Erhalt mir Deinen Frieden
Und Deines Heils Genuss,
So lang ich noch hienieden
In Schwachheit wallen muss,
Bis endlich Dir zu Ehren,
Der mich mit Gott versöhnt,
Dort in den obern Chören
Mein Halleluja tönt.

Amen

XLVI.

Das Kreuz und die Kreuzigung.

Zum Kreuze warest Du erkoren,
Im Kreuz verlangt und vorgebildt;
Zum Kreuz auf dieser Welt geboren,
Am Kreuz mit Not und Tod erfüllt.
So predigt man in aller Welt
Nur Dich am Kreuze vorgestellt.

O gib, dass wir denn auch im Glauben
Mit Dir, Herr Christ, gekreuzigt sein.
Will uns das Fleisch die Kräfte rauben,
So schlag ihm Deine Nägel ein.
Nur der gehöret Christo an,
Der sich ans Kreuze heften kann.

Geistl. Liederschatz Nr. 236 Vers 3 und 4

Markus 15,25.27.28

Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten. Und sie kreuzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, und einen zur Linken. Da ward die Schrift erfüllet, die da sagt: Er ist unter die Übeltäter gerechnet.

Es war ein Bubenstück sonder gleichen, als die Söhne Jakobs ihren Bruder Joseph in die Grube warfen dort in der Wüste. Sie sahen die Angst seiner Seele, da er sie flehete, und wollten ihn nicht erhören (1. Mose 42,21), weil sie ihn beneideten und hassten. Es war ein Bubenstück sonder gleichen, als sie den unschuldigen Jüngling an die Ismaeliter verkauften. Sie brachten damit Gram und Herzeleid über das greise Haupt ihres Vaters, der sich über den Verlust seines geliebten Sohnes gar nicht trösten lassen wollte. Sie beraubten dadurch ihren Bruder seines Vaters und seines Vaterhauses, und stießen ihn in die Fremde und in schmachvolle Sklaverei hinaus. Aber die allmächtige und gnädige Hand des treuen Gottes waltete dennoch über ihrem bösen Tun und leitete dasselbe zu guten Folgen. Joseph selbst kam zu hohen Ehren in dem Lande Ägypten, also dass er der Erste nach dem Könige wurde. Viele Tausende und Hunderttausende wurden in den sieben Jahren der Teuerung durch seine kluge Vorsicht von dem Hungertode errettet. Seinem greisen Vater und selbst seinen gehässigen Brüdern erwuchs aus jener Freveltat zuletzt dennoch Glück und Wohlergehen in dem fremden Lande. Darum konnte Joseph mit vollem Rechte zu seinen Brüdern sprechen: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, dass er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volk“ (1. Mose 50,20). Und wir bewundern auch hierin die göttliche Weisheit, die

alles so herrlich regieret, und die selbst den Frevel und die Bosheit der Menschen dazu benutzet, um ihre Heils- und Friedensgedanken zu erreichen und auszuführen.

Das Leben Josephs hat in vielen Stücken eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Leben des Heilandes. Das zeigt sich ganz besonders in der Leidensgeschichte Jesu Christi. Auch hier hat der Hass und Grimm seiner Feinde alles aufgeboten, um ihn und sein Werk zu verderben. Da ist keine Schmach, die man nicht über ihn ausgeschüttet; da ist kein Schmerz, den man ihm nicht zugefügt hätte. Es ist ein wahrer Abgrund menschlicher Bosheit, in den wir schauernd hineinblicken. Aber die göttliche Weisheit hat das alles zum Heile und zur Erlösung für die armen Sünder gewendet. Auf dem dunklen und schauerlichen Grunde von Golgatha leuchten gerade die Heils- und Friedensgedanken unsers Gottes am hellsten und am strahlendsten. Und der Menschensohn kann heute noch, wie dereinst Joseph, zu seinen Feinden und Mördern sagen: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, dass er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volk.“ Das ist das selige Geheimnis seines Leidens und Sterbens, davon die armen Sünder hier auf Erden und die Seligen droben vor dem Stuhle seiner Herrlichkeit jubelnd singen. Das wollen wir auch in dieser Abendstunde mit einander erwägen und hören. Wir betrachten auf Grund unsers vorgelesenen Schriftwortes:

Das Kreuz und die Kreuzigung

1. ein Bubenstück menschlicher Bosheit, und
2. ein Meisterstück göttlicher Weisheit.

Wir betrachten das Kreuz und die Kreuzigung zuerst als

1. ein Bubenstück menschlicher Bosheit.

Der traurige Zug war auf der schauerlichen Schädelstätte angekommen. Man hatte den Verurteilten den Henkerstrank gereicht, und wir haben gesehen, wie und warum Jesus Christus denselben verschmäht hat. Nun heißt es hier an unserer Stelle: „Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten.“ Mit diesen wenigen und schlichten Worten erzählt der Evangelist die wichtigste und zugleich erschütterndste Begebenheit aller Zeiten. Die Henker des Heilandes haben das Kreuz aufgerichtet und es in der Erde befestigt. Sie ziehen dem Verurteilten seine Kleider aus. Sie ergreifen ihn und heben ihn empor. Sie pressen seinen wunden Rücken an den harten Kreuzespfahl und richten sein edles, sein dorngekröntes Haupt in die Höhe. Sie spannen seine beiden Arme aus und binden sie mit Stricken an die Querbalken des Kreuzes fest. Sie nehmen große Nägel und treiben sie mit wuchtigen Hammerschlägen durch seine Hände und durch seine Füße. Und nun hängt der Herr der Herrlichkeit bleich und blutend unter furchtbaren Schmerzen und Martern an seinem Kreuze.

❶ Es war ein Bubenstück menschlicher Bosheit, das sich hier vollzog.

➤ Es war ja schon schlecht und schmachvoll genug, dass sie den Heiligen in Israel zum Tode verurteilt hatten.

➤ Es war schlecht und schmachvoll genug, dass sie für den großen Propheten, der Worte der Wahrheit und des Lebens zu ihnen geredet, dass sie für den freundlichen Wohltäter ihres Volkes, der an allen Orten gesegnet und geholfen, dass sie für den, der die Traurigen getröstet, die Kranken geheilet und selbst ihre Kinder gesegnet und geküsst hatte, keinen andern Dank und Lohn hatten, als dass sie ihn umbrachten. Und nun gar dieser Tod am Kreuze!

➤ Es war die schmachvollste aller Todesarten, die nur an den verruchtesten Verbrechern und nur an verworfenen Sklaven vollzogen werden durfte. Das göttliche Gesetz hatte gerade auf diese Todesstrafe den Fluch gelegt, wie geschrieben steht: „Ein Gehenkter ist verflucht bei Gott“ (5. Mose 21,23), oder wie St. Paulus es übersetzt: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget“ (Gal. 3,13). Und welch ein Schimpf und welch eine Schmach damit verbunden war, geht auch daraus hervor, dass der berühmteste aller römischen Redner (Cicero) es aussprach, dass sogar der Name des Kreuzes, nicht bloß von den Leibern der römischen Bürger, sondern auch von ihren Augen und Ohren, und selbst von ihren Gedanken verbannt sein müsste.

➤ Es war aber auch die schmerzvollste aller Todesarten. Der Verurteilte hing viele Stunden, ja selbst in einzelnen Fällen zwei bis drei Tage lang, den brennenden Sonnenstrahlen preisgegeben, von den qualvollsten Schmerzen gefoltert und von einem verzehrenden Fieberdurst gepeinigt, an seinem Kreuze. Da sein Blut nur langsam aus den Nägelwunden der Hände und der Füße herabtröpfelte, so musste er eben unter den größten Martern ganz allmählich verbluten und verschmachten. Der römische Schriftsteller Seneca sagt darum mit Recht: „Der Kreuzestod ist ein langsames Hinsiechen, ein gliederweises Sterben, ein tropfenartiges Aushauchen des Lebens.“

Man beklagt den weisen Sokrates, dass ihn seine Feinde zum Giftbecher verurteilten. Wenn wir ihn aber darauf ansehen, wie er sanft und fast schmerzlos in der Mitte seiner Schüler und Freunde gestorben ist, so müssen wir die Behauptung aufstellen, dass ihm sein Ende viel leichter geworden ist, als es dem Herrn, unserm Heilande, dort auf Golgatha beschieden wurde. Ein entschiedener Widersacher des Christentums, der aber sonst ein ehrlicher und aufrichtiger Mann war (Rousseau), legte darum folgendes Zeugnis ab: „Der Tod des Sokrates ist der sanfteste, den man verlangen kann. Der Tod Christi, der unter Martern, geschmäht, verspottet, von einem ganzen Volke verflucht, starb, ist der entsetzlichste, den man befürchten kann. Sokrates nahm den Giftbecher und segnete den, welcher ihm denselben überreichte und dabei weinte. Christus bat mitten unter der schauderhaftesten Todesstrafe für seine erbitterten Henker. Ja, wenn Sokrates stirbt, wie ein Weiser, so stirbt Christus, wie ein Gott.“

② Aber an diesem schmachvollen und schmerzvollen Kreuzestode lässt die Bosheit seiner Feinde sich noch nicht einmal genügen. Der Evangelist berichtet weiter: „Und sie kreuzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, und einen zur Linken.“ Auch hierdurch wollten sie den Herrn der Herrlichkeit, den Heiligen in Israel, mit unauslöschlicher Schmach und Schande bedecken. Sie wussten recht gut, dass er noch viele Jünger und Anhänger hatte unter ihrem Volke. Hierdurch aber wollten sie seinen Namen brandmarken und sein Gedächtnis beflecken, dass keine Menschenseele es fortan mehr wagen sollte, sich zu dem Verachteten und Verfluchten zu bekennen. Darum kreuzigten sie den einen Mörder zu seiner Rechten, und den andern zu seiner Linken, ihn selbst aber als das Haupt und gleichsam als den Rädelsführer in ihrer Mitte. Das war das Ende dessen, der seinem Vater allezeit

gehorsam gewesen war und keine andere Speise gewusst hatte, als dass er den Willen seines Vaters tat und die Ehre dessen suchte, der ihn gesandt hatte.

➤ Er hatte seine erbitterten Feinde selbst gefragt: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? und sie hatten ihm darauf nichts antworten, noch viel weniger ihm etwas vorwerfen können.

➤ Der Prophet hatte von ihm geweissagt: „Wiewohl er niemand Unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist“ (Jes. 53,9). Judas Ischarioth, der Verräter, hatte bekennen müssen: „Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe.“

➤ Das Weib des Pontius Pilatus hatte ihren Mann bitten und mahnen lassen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!“

➤ Der Landpfleger selber hatte nach seinem Verhöre von ihm bezeugt: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

➤ Der Schächer an seiner Seite muss es hernach aussprechen: „Dieser hat nichts Ungeschicktes (d. h. Unrechtes) gehandelt.“

➤ Der römische Hauptmann ruft voller Verwunderung und Ehrfurcht aus: „Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen!“

➤ Und der Apostel Petrus schreibt von ihm: „Welcher keine Sünde getan hat, und ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.“

Und doch hat man diesen Heiligen und Gerechten so schmachvoll behandelt! Es hatte den Herrn schon gekränkt, dass man nach Gethsemane mit Schwertern und mit Stangen hinausgegangen war, wie zu einem Mörder (Matth. 26,55). Es hatte ihn tief schmerzen müssen, dass man ihn inmitten der beiden Übeltäter durch die Straßen von Jerusalem zur Schädelstätte hinausführte. Wie musste es ihn nun erst kränken und verwunden, dass sie ihn inmitten der beiden Übeltäter kreuzigten und damit selbst im Tode noch alle Schmach und alle Schande auf sein unschuldiges Haupt häuften! Wir wenden uns schauernd von dem Abgrunde menschlicher Bosheit hinweg, der sich hier auf Golgatha vor unsern Augen enthüllt. Wir verhüllen unser Haupt vor Scham und Entsetzen darüber, dass Menschen den edelsten und heiligsten, den frömmsten und besten ihres Geschlechtes also martern und schmähen konnten.

Wir fragen klagend und weinend

Wer hat Dich so geschlagen,
Mein Heil, und Dich mit Plagen
So übel zugericht't?
Bist Du doch nicht ein Sünder,
Wie wir und unsre Kinder,
Von Missetaten weißt Du nicht.

Aber auf dem dunklen und schauerlichen Hintergrunde leuchtet um so heller und strahlender der schöne Glanz unsers Gottes. Das Kreuz, das dort auf der Höhe von Golgatha errichtet, und die Kreuzigung, die dort geschehen ist, erscheint auch vor unsern Glaubensblicken als

2. ein Meisterstück göttlicher Weisheit.

❶ Als die Hohepriester und die Pharisäer eines Tages mit einander einen Rat hielten, was sie wohl tun sollten, da der große Prophet und Wundertäter ihrem Ansehen immer gefährlicher wurde, sprach der Hohepriester Kaiphas: „Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe“ (Joh. 11,50). Der Evangelist Johannes, der diese Worte berichtet, fügt hinzu: „Solches aber redete er nicht von sich selbst, sondern, dieweil er desselbigen Jahres Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern dass er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammenbrächte.“ Es war ein Ratschluss der göttlichen Barmherzigkeit, dass der Gottes- und Menschensohn als das heilige, unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes die Sünde der ganzen Welt tragen und sie in seinem Tode und mit seinem Blute versöhnen sollte. Darum bekennen und singen wir unter seinem Kreuze:

Dein Kampf ist unser Sieg,
Dein Tod ist unser Leben;
In Deinen Gnaden ist
Die Freiheit uns gegeben;
Dein Kreuz ist unser Trost,
Die Wunden unser Heil,
Dein Blut das Lösegeld,
Der armen Sünder Teil.

❷ Und selbst das Kreuz, das Holz des Fluches und der Schande, war von der göttlichen Weisheit zu diesem Tode vorher ersehen und erwähnt worden. Es steht geschrieben: „Christus hat uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf dass der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben“ (Gal. 3,13.14).

➤ Dafür zeugen alle die Vorbilder des Alten Bundes, die das Kreuz von Golgatha weissagend verkündigen. Ich erinnere nur an die eherne Schlange, die um der Sünde willen des Volkes Israel dereinst errichtet wurde, und von welcher der Herr Jesus selber gesagt hat: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3,14.15).

➤ Dafür zeugen auch die Verheißungen des Heilandes selbst, welcher zu wiederholten Malen mit ganz ausdrücklichen Worten seinen Tod am Kreuze vorher verkündigt hat.

➤ Der schöne Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses im Garten Eden war die Ursache unserer Sünde und unsers Todes gewesen.

➤ Das dürre Holz des Fluches, das Kreuz von Golgatha, sollte nach dem Ratschlusse der göttlichen Barmherzigkeit dazu dienen, dass wir von der Sünde los und ledig würden und zum ewigen Leben kämen.

❷ Wir können auch getrost sagen, es war die passendste Todesart, die der Heiland der armen Sünder für uns erlitten und erduldet hat. Was für ein Bild hätten wir von seinem Leiden und Sterben, wenn er etwa gesteinigt oder enthauptet

worden wäre! Das Kreuz aber gewährt allen, die es im Glauben anschauen, fromme Andacht und süße Tröstung.

➤ Da hängt der Heiland der Welt hoch erhaben am Stamme des Holzes, um die Blicke der ganzen Welt, der sichtbaren wie der unsichtbaren, auf sich zu ziehen.

➤ Da schwebt er gleichsam zwischen Himmel und Erde, weil er Gott und die Menschen, den Himmel und die Erde, mit einander versöhnet und vereinigt hat.

➤ Da sehen wir die ausgebreiteten Arme, die gern die armen Sünder allesamt umfassen und an sein treues Heilandsherz drücken möchten; da lesen wir in ihnen so recht klar und deutlich die Erfüllung seiner liebevollen Verheißung: „Wenn ich erhöht sein werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen“ (Joh. 12,32).

➤ Die Nägel, die ihn an das Holz geschlagen, haben die Handschrift, die wider uns war, ausgetilgt und an das Kreuz geheftet (Kol. 2,14).

➤ Die durchgrabenen Hände segnen vom Kreuz hernieder viel reicher und viel mächtiger, als da sie noch frei und ungebunden sich bewegten.

➤ Die blutenden Füße des Gottes- und Menschensohnes, sie treten gewaltiger und herrlicher einher, als da noch keine Fesseln ihre Schritte hemmten.

➤ Und selbst der langsame, der qualvolle Tod, welchen der Heiland am Kreuze gestorben, ist uns zum Segen und zum Troste geworden. Denn nur so, da er von der dritten bis zur neunten Stunde dort gehangen und geblutet hat, konnte er mitten in seinen Leiden und Martern seine ganze göttliche Heiligkeit, seine stille Geduld, seine fromme Ergebung, seinen unerschütterlichen Gehorsam, seine unvergleichliche Würde, seine unerschöpfliche Sanftmut und unüberwindliche Liebe beweisen.

Nur so, da er von der dritten bis zur neunten Stunde am Kreuze hing, konnte er noch jene gesegneten sieben Worte sprechen, die sein heiliges Vermächtnis und aller seiner Gläubigen Trost und Heil geworden sind.

④ Und wenn wir wieder hier im Evangelio lesen: „Sie kreuzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, und einen zur Linken,“ so sehen wir auch hierin ein Meisterstück göttlicher Weisheit. Das ist ja so recht ein Bild seines ganzen Erlösungswerkes.

➤ Er ist ja darum in die Welt gekommen, wie St. Paulus es jubelnd verkündigt, um die Sünder selig zu machen (1. Tim. 1,15).

➤ Zu den Sündern hat er sich in seinem Leben gehalten, also dass die Pharisäer und Schriftgelehrten wider ihn murreten und sprachen: „Dieser nimmt die Sünder an, und isst mit ihnen“ (Luk. 15,1) und ihn „einen Gesellen der Zöllner und der Sünder“ nannten (Matth. 11,19).

➤ Zu den Sündern ist er nun auch in seinem Leiden und Sterben hinabgestiegen.

Das ist alles nach dem Ratschlusse der göttlichen Weisheit und Barmherzigkeit geschehen. Darum schreibt auch der Evangelist: „Da ward die Schrift erfüllet, die da sagt: Er ist unter die Übeltäter gerechnet.“ Er erinnert damit an jene Verheißung des Propheten Jesajas von dem leidenden und sterbenden Knechte Gottes, der „den Übeltätern gleich gerechnet ist“ (Jes. 53,12).

➤ Das ist zu unserm Heile geschehen. Der heilige und herrliche Gottessohn, der da thronet über dem Lobe der Cherubim, und vor dem die Engel sich anbetend neigen; der heilige Menschensohn, der einzig reine unter seinen unreinen Brüdern: der hat die Genossenschaft der Sünder und der Übeltäter erduldet, damit er uns arme Sünder in die Genossenschaft der Engel Gottes versetzte.

➤ Das ist aber auch zu unserm Troste geschehen. Er hat damit die Schmach und die Schande geheiligt, welche seine Jünger und Bekenner vielfach erfahren und tragen müssen, indem die Kinder dieser Welt nur zu oft und nur zu gern von ihnen asterreden, als von Übeltätern (1. Petri 3,16).

➤ Das ist aber auch zu unserer Mahnung geschehen, indem er uns dadurch hat zeigen und lehren wollen, wie wir unsern alten Menschen mit ihm zur Kreuzigung hinführen sollen. Wir haben in uns zwei besondere Übeltäter:

der eine ist unsere hochmütige Vernunft, die sich so gern wider das Wort Gottes setzt und über dasselbe erhebet,

und der andere Übeltäter ist unser verkehrter Eigenwille, der sich unter das Joch Jesu Christi nicht beugen und dem Willen Gottes nicht unterwerfen will. Diese beiden Übeltäter sollen wir fangen und binden, und sie mit dem Herrn und neben dem Herrn kreuzigen, den einen zu seiner Rechten, und den andern zu seiner Linken.

➤ Das ist aber auch endlich uns zum Vorbilde geschehen. Der eine der beiden Mörder ist durch die Gnade des Heilandes noch gerettet worden, der andere aber ist in seinen Sünden gestorben und verdorben.

⑤ Das ist ein Bild jener großen Scheidung, die sich fort und fort unter dem Kreuze von Golgatha vollzieht. Den Einen ist der gekreuzigte Christus ein Ärgernis und eine Torheit, den Andern aber göttliche Kraft und göttliche Weisheit (1. Kor. 1,23.24).

Unser Erlöser und Mittler wird darum ebenso, wie er sterbend zwischen den beiden Übeltätern gehangen hat, am jüngsten Tage richtend zwischen den sündigen Menschenkindern stehen. Es werden vor ihm alle Völker versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Dann wird er aber auch sagen zu denen zu seiner Linken: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben (Matth. 25,32 – 46).

So ist das Kreuz Jesu Christi und die Kreuzigung des Sohnes Gottes wahrlich nicht bloß ein Bubenstück menschlicher Bosheit, sondern ganz besonders auch ein Meisterstück göttlicher Weisheit und Barmherzigkeit. So ist es das höchste Wunder Gottes, das Geheimnis aller Geheimnisse, die größte Heilstat der göttlichen Liebe, und eine unerschöpfliche Quelle des Trostes und der Stärkung. So ist es für die bußfertigen und gläubigen Sünder das Panier ihres Heiles und ihres Sieges, den Ungläubigen aber ein Zeichen ihrer Niederlage und ihres Verderbens geworden. Es ist eine Tatsache von unermesslicher Tragweite, dass dasselbe Kreuz, welches einst das Holz des Fluches und der Schande gewesen ist, auf den Türmen und Altären der Christen aller Länder leuchtet, dass es der Ehrenschild unserer Helden, dass es die Zier unserer Kirchen und Häuser geworden ist. Es strahlt hoch oben unter den Sternbildern des Himmels und ist selbst das Zeichen geworden, womit die Sternkundigen den Erdball

bezeichnen, der unter dem Schatten des Kreuzes Christi Heil und Frieden empfangen hat. Wir beten die Allmacht der göttlichen Weisheit und Barmherzigkeit bewundernd an, die das dürre Holz des Fluches zu einem immergrünen Baume des Heiles und des Lebens gemacht hat. Wir rufen jubelnd zum Zeugnis wider die Richter und Mörder des Heilandes: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, dass er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volk.“ Wir geloben unserm barmherzigen und mitleidigen Hohepriester, der um unserwillen so große Erniedrigung und so schmerzliche Martern erduldet hat, dass wir um seinetwillen uns selbst verleugnen, unser Fleisch kreuzigen und die Schmach des Heilandes gern und willig tragen wollen. Wir huldigen endlich dem Könige der Ehren mit dem dankbaren und gläubigen Bekenntnis:

Es sei nun ferne von uns rühmen,
Denn nur in Deinem Kreuz allein.
Für Deinen Tod, Kreuz, Blut und Striemen
Lass uns von Herzen dankbar sein.
Dein Kreuze wird uns jederzeit
Zum Anker unsrer Seligkeit.

Amen

XLVII.

Erstes Wort am Kreuz:

Die Fürbitte des barmherzigen Hohepriesters.

Begleite mich, o Christ, wir gehen
Zum schmerzvollen Golgatha,
Auf dessen fürchterlichen Höhen.
Was nie ein Engel fasst, geschah.
Erwäg an diesem heiligen Orte
Des sterbenden Erlösers Worte
Und rufe Gott um Glauben an;
Und einst den Trost im Tode geben,
Wenn hier dich nichts mehr trösten kann.

Geduldig bei den größten Schmerzen
Fleht er für seine Feinde nun,
Und ruft mit sanftmutvollem Herzen:
„Sie wissen, Gott nicht, was sie tun.“
Der göttliche, der größte Beter
Fleht liebevoll noch für Missetäter,
Werkzeuge seiner Pein und Schmach.
O Mensch, den Zorn und Rach verführen,
Lass dich durch dieses Beispiel rühren,
Und bete dem Versöhner nach.

Geistl. Liederschatz Nr. 216 Vers 1 und 3

Lukas 23,34

Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.

Das Kreuz von Golgatha hat, wie der Stecken Aarons, gegrünet, geblühet und herrliche Frucht getragen. Die lieblichsten und köstlichsten seiner Blüten sind die sieben Worte, welche der Heiland am Kreuze geredet hat. Heilig und erhaben ist sein dreifaches Schweigen vor dem hohen Räte, dem Vierfürsten Herodes und dem Landpfleger Pontius Pilatus. Aber noch viel heiliger und erhabener sind die Worte, die er in seinem Leiden und Sterben gesprochen hat.

Es ist jedes Wort wichtig und überaus köstlich, welches wir aus dem Munde des Menschensohnes hören. Aber diese sieben Worte sind uns ganz besonders wichtig und köstlich. Es sind ja die letzten Worte eines Sterbenden, sein letztes Vermächtnis für Freunde und Feinde, für Himmel und Erde. Es sind Worte des Heiligen in Israel, der

niemals in seinem Leben, und am allerwenigsten in seinem Leiden und Sterben, ein unnützes Wort geredet hat. Es sind Worte, die ihrer Mehrzahl nach schon viele Jahrhunderte vorher von dem heiligen Geiste verkündigt worden sind. Darum müssen sie einen ganz besonderen Eindruck hervorrufen bei allen, die sie lesen und hören. Sie sind wie ein helles Siebengestirn, das über der dunklen Kreuzesnacht von Golgatha in himmlischem Glanze leuchtet. Sie sind wie sieben Donner Gottes, welche die harten Sünderherzen erschüttern, wie sieben Posaunen des Evangeliums, welche die Gnade und Wahrheit des Sohnes Gottes verkündigen. Sie sind wie sieben goldene Schalen voll heiliger Liebesglut und süßesten Duftes. Der ehrwürdige Bengel hatte wohl Recht, als er sie „ein kostbares Summarium der ganzen Heilslehre“ nannte. Wie oft ist schon über diese Worte gepredigt worden! Wie viele Segensströme sind schon durch dieselben in die christliche Gemeinde geflossen! So wollen wir denn auch in diesen Tagen, wo wir mit dankbaren Augen zu dem leidenden und sterbenden Heiland aufblicken, jene sieben Kreuzesworte mit einander hören und betrachten. Er aber, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern (Offb. 2,1), wolle mit seiner Gnade mitten unter uns sein und seine letzten Worte reichlich an uns segnen! Heute ist es das erste unter den sieben Worten, welches wir soeben vernommen haben. Wir betrachten mit einander:

Die Fürbitte des barmherzigen Hohepriesters,

1. wie sie mit Gottes Herzen ringt, und
2. wie sie zu unserm Herzen dringt.

Wir betrachten also die Fürbitte des barmherzigen Hohepriesters,

1. wie sie mit Gottes Herzen ringt.

Das schauerliche Werk der Finsternis war geschehen. Die heidnischen Kriegsknechte hatten den Heiligen in Israel unter dem Jubel und den Schmähungen seiner Feinde zwischen den beiden Übeltätern gekreuzigt. Jesus wehrte sich nicht und widerstrebte nicht, als er an das Holz des Fluches und der Schande gehängt wurde. Er widerrief auch nicht ein einziges seiner Worte und Zeugnisse, die er dereinst vor Freunden und Feinden geredet hatte. Er murrete nicht wider Gott, er drohete und schalt nicht wider die Menschen. Das alles mochten seine Feinde von ihm gehofft und erwartet haben. Er aber, wie der Prophet es von ihm verkündigt hatte, „da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut“ (Jes. 53,7).

1.1 Und da er endlich sein Schweigen bricht, sind es Worte des Gebetes, die wir unter seinem Kreuze vernehmen.

➤ Er betet zu dieser Stunde, da die furchtbarsten Martern und Schmerzen in allen Adern und Fasern seines heiligen Leibes wüten.

➤ Er betet, und nicht einmal für sich, sondern in selbstverleugnender Liebe für andere.

➤ Er betet, und nicht einmal für die Seinen, die trauernd und weinend unter seinem Kreuze stehen.

➤ Sein erstes Wort ist ein Gebet für seine Feinde, die ihn an das Holz geschlagen, die ihn dem schmachvollen und schmerzlichen Kreuzestode überantwortet haben.

Er hat oft in seinem Leben zu ihnen geredet, aber sie haben ihn nicht hören wollen; nun redet er sterbend von ihnen zu seinem Vater, der ihn allezeit höret. Er denkt nicht an die Pein, die sie ihm bereitet haben, sondern an das Heil, das er ihnen erwerben will. Darum ruft er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Es ist die Fürbitte des barmherzigen Hohepriesters, der um das Heil und Leben seiner boshaften und erbitterten Feinde mit seinem Vater im Himmel ringt.

❶ Vergib ihnen! so ruft der ewige, der geliebte Sohn dem ewigen Vater zu. Er sagt nicht: Ich vergebe ihnen, was sie an mir getan haben; sondern er bittet, dass der Vater ihnen vergeben wolle. Er weiß recht wohl, dass die Leiden, die sie ihm bereitet, dass der schmachvolle Tod, den sie über ihn verhängt haben, ein Schlag in das Angesicht Gottes sind, der die Ehre seines Sohnes sucht und richtet. Der heilige und gerechte Gott konnte nicht unbewegt und gleichgültig zu dem Marterhügel herniederschauen. Auf sein Geheiß hatte die Erde dereinst ihren Mund aufgetan und die aufrührerische Rotte Korah verschlungen, die sich wider seine Knechte Moses und Aaron empört hatte. Wie viel mehr musste sein Zorn entbrennen, da man also den Einen behandelte, von welchem er selber bezeugt hatte: „Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!“ Schon zogen sich die Wetterwolken seines Gerichtes über den ungehorsamen und abtrünnigen Kindern zusammen. Schon reckte er seine Hand aus, um sie für ihre Bosheit zu züchtigen. Aber der Sohn fällt dem Vater mit seiner Bitte: Vergib ihnen! In die aufgehobenen Arme, um seinen Zorn zu beschwichtigen und sein Gericht aufzuhalten. Er bittet mit diesen Worten um eine Gnadenfrist zur Buße und Bekehrung für die verblendeten und verstockten Sünder.

❷ Er unterstützt seine Bitte mit den Worten: „denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Das war ja auch in Wahrheit der Fall. Die heidnischen Kriegsknechte wussten nicht, dass sie den Sohn Gottes an das Kreuz schlugen. Der römische Landpfleger wusste es auch nicht, wiewohl die erhabene Würde des Unschuldigen und Gerechten einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Die Hohepriester und Schriftgelehrten wussten gleichfalls nicht, was sie taten.

➤ Das bestätigt St. Petrus, da er den Männern aus Israel zuruft: „Nun, lieben Brüder, ich weiß, dass ihr es aus Unwissenheit getan habt, wie auch eure Obersten“ (Apg. 3,17).

➤ Das bestätigt der Apostel Paulus, indem er den Feinden des Herrn Jesu, den Obersten dieser Welt, das Zeugnis gibt, dass sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben würden, wenn sie ihn eben erkannt hätten (1. Kor. 2,8).

Sie wussten wirklich nicht, was sie taten. Diese Unwissenheit war freilich auch eine große und schwere Schuld.

➤ Sie hätten nur in der heiligen Schrift suchen dürfen, die auf allen ihren Blättern von ihrem Messias zeugte.

- Sie durften nur merken auf die Worte, die er zu ihnen geredet, und
- auf alle die herrlichen Wunder, die er unter ihnen getan hatte.
- Sie durften nur ansehen den heiligen und holdseligen Wandel, den er vor ihren Augen geführt hatte.

Sie hätten dann seine Herrlichkeit gewiss erkannt. Aber sie wussten nicht, wer er war, weil sie es nicht wissen wollten. Ihre Unwissenheit war ihre große und schwere Schuld. Aber das war eben die überschwängliche Größe seiner Heilandsliebe, das war das Meisterstück seines Erbarmens, dass er aus dem, was ihre Schuld war, eine Entschuldigung machte. Und so klopft er an dem Herzen des heiligen und gerechten Gottes an, so ringt er mit dem barmherzigen Gott, um seinen Feinden Vergebung der Sünden zu erwerben.

③ Er unterstützt seine Bitte mit dem süßen Worte: Vater! das er vom Kreuze hinauf zu dem Throne der ewigen Herrlichkeit ruft. Im Anfange wie am Ende seiner Kreuzespein bekennt er seinen Gott als seinen Vater. Damit bezeugt er selbst im Angesichte des Todes seine göttliche Majestät und Herrlichkeit. Damit bekennt er seine kindliche Liebe und seinen unerschütterlichen Gehorsam, den er bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze, beweisen will. Damit mahnt und erinnert er aber auch seinen Vater im Himmel an seine Vaterliebe und Vatertreue, von welcher er die Erfüllung seiner Bitte zuversichtlich erwartet. Er betet nicht, wie dort im Garten zu Gethsemane: Vater, ist es möglich, so vergib ihnen! Nein, er betet mit aller Zuversicht als einer, der da weiß, wie er es am Grabe des Lazarus bekannt hat, dass ihn der Vater allezeit höret. So klingt aus dem Munde des sterbenden Heilandes, so dringt hinan zu dem barmherzigen Gott, so ringt mit seinem Vaterherzen das Gebet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

1.2 Das erste Wort des Heilandes am Kreuze ist das mildeste und freundlichste seiner sieben Worte.

➤ Es ist eine Erfüllung der uralten Verheißung, die von dem Manne der Schmerzen und der Liebe geschrieben stehet, dass er „für die Übeltäter gebeten“ hat (Jes. 53,12).

➤ Es ist die Krone seines Erdenlebens, indem er hier selber das Gebot erfüllt, das er seinen Jüngern gegeben hat: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“ (Matth. 5,44). Er bezeugt selbst am Holze des Fluches und der Schande mit dieser Bitte, dass der Sohn Gottes nicht gekommen ist, „dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde“ (Joh. 3,17).

➤ Es ist die Weihe seines Kreuzes, indem er dadurch mit der Tat bekräftigt, dass sein Blut besser redet, denn Abels Blut (Hebr. 12,24), und dass wir in ihm die Erlösung durch sein Blut haben, nämlich die Vergebung unserer Sünden.

➤ Es ist diese Bitte endlich das Vorbild und Sinnbild seiner himmlischen Tätigkeit, indem er dort oben zur Rechten des Vaters fort und fort für die armen Sünder bittet und sie vertritt. Dieses erste Wort am Kreuze ist ein strahlendes Diadem um das blutende und mit Dornen gekrönte Haupt des gekreuzigten Heilandes. Selbst die Ungläubigen und Halbgläubigen können ihm um dieses Wortes willen ihre Ehrfurcht nicht versagen. Wir aber sprechen mit frommer und demütiger Bewunderung: Sehet, welch ein

Mensch! Aber das ist noch lange nicht genug. Wenn dieses Wort am Kreuze für uns gesegnet sein soll, so müssen wir die Fürbitte des barmherzigen Hohepriesters auch darauf ansehen und darin verstehen,

2. wie sie zu unserm Herzen dringt.

Die Juden unserer Tage behaupten mündlich und schriftlich, dass die Fürbitte des Heilandes vergeblich und fruchtlos geblieben sei. Sie berufen sich daraus, dass Gottes Gericht und Strafe dennoch in unsäglicher Schwere über ihr Land und Volk gekommen sei. Wir müssen ihnen hierin ganz entschieden widersprechen.

❶ Diese Fürbitte ist es gewesen, welche dem Baume, dem schon die Axt an die Wurzel gelegt war, dem Volke Israel, noch eine Gnadenfrist von 40 Jahren erwirkte.

➤ Diese Fürbitte ist es gewesen, die so manches harte Sünderherz bezwungen hat.

Es war sicher ihre Frucht, dass der Schächer am Kreuze sich bußfertig und gläubig zu seinem Heilande wandte.

Es war ihre Frucht, dass der Hauptmann unter dem Kreuze bekannte: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen!

Es war ihre Frucht, dass selbst das Volk, welches der Kreuzigung zusah, davon bewegt wurde, also, dass sie an ihre Brust schlugen und wieder umwandten (Luk. 23,48).

Es war ihre Frucht, dass jene Dreitausend am Tage der ersten Pfingsten sich bekehrten und sich taufen ließen auf den Namen Jesu.

Es war ihre Frucht, dass aus einem Saulus ein Paulus, aus einem Lästerer und Verfolger ein so hoch begnadigter Zeuge und Bekenner des Heilandes wurde.

Diese Fürbitte, das dürfen wir nicht vergessen, wird noch ein mal viel reicheren und herrlicheren Segen wirken. Es wird der Tag kommen, wo Gott den Geist der Gnade und des Gebetes ausgießen wird über Israel. Dann werden sie den ansehen, welchen sie zerstoßen haben, und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind (Sach. 12,10). Das aber wird geschehen in Kraft jener Fürbitte, welche der barmherzige und mitleidige Hohepriester am Kreuze für seine Feinde getan hat, und die er fortsetzt auf dem Throne der Herrlichkeit.

❷ Dieses Gebet wirkt noch heute in reicher Kraft und mit überschwänglichem Segen. Es breitet gleichsam zwei Arme aus: den einen, um alle die Sünden zu tilgen, die ihm vorhergegangen, und den andern, um alle die Sünden zu tilgen, die ihm gefolgt sind.

➤ Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! also bittet der barmherzige Hohepriester noch heute für die armen Heiden, die in Unwissenheit und Unglauben sein Heil verachten.

➤ Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! also bittet der barmherzige Hohepriester noch heute für die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel, die ihren König und Messias noch immer verschmähen. Und diese Bitte bewirkt es, dass Gott noch immer Geduld hat und die Gnadenfrist verlängert. Diese Bitte bewirkt es, dass

er noch immer Männer erweckt, die das Evangelium des Friedens unter ihnen predigen und ihnen sein Heil verkündigen.

➤ Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! also bittet der barmherzige Hohepriester noch heute für seine Christenheit, sonderlich für die Feinde seines Kreuzes, die seinen Namen entheiligen und sein Wort verachten.

➤ Also bittet er für uns alle, meine Lieben. Wir müssen es allesamt dem Gekreuzigten klagen und bekennen:

Was ist die Ursach aller Deiner Plagen?
Ach, meine Sünden haben Dich geschlagen.
Ich, ach Herr Jesu, habe das verschuldet,
Was Du erduldet.

③ Da ist es denn unser großer und seliger Trost, dass unser barmherziger Hohepriester auch für uns gebetet hat: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Wir wissen nicht, was wir tun, wenn wir uns zur Missetat und Sünde verleiten lassen. Wir wären ja Teufel, wenn wir es wüssten und dennoch mutwillig sündigten. Unsere Unwissenheit entschuldigt uns freilich nicht, und wir bedürfen darum fort und fort der Fürbitte unseres Heilandes. Aber diese unsere Unwissenheit macht auch die Vergebung möglich, sonst würde und könnte der Sohn Gottes nicht für uns bitten. Vater, vergib ihnen! diese Worte lassen für jeden unter uns Platz und Raum, wer sich nur glaubend hineinlegen will und kann. Wir wissen, was Johannes schreibt: „Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist“ (1. Joh. 2,1). Das verbürgt uns diese seine Fürbitte, die er am Kreuze für seine Feinde getan hat. Und es ist ein großer Segen dieses ersten Wortes am Kreuze, wenn wir Glauben und Zuversicht zu demselben gewinnen, und uns mit allem unserm Sündenelend demütig und vertrauensvoll seiner hohenpriesterlichen Fürbitte übergeben. Dann werden wir ihm auch dankbar geloben:

Liebe, du für uns am Kreuz erhöhte,
Liebe, die für ihre Mörder flehte,
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

④ Aber, es ist auch eine heilige Mahnung, mit welcher diese Bitte des Heilandes zu unserm Herzen dringen will. Christus hat uns ein Vorbild hinterlassen, dass wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen.

➤ Christen sollen nicht dem Elias nachahmen, welcher Feuer vom Himmel herabfallen ließ auf seine Verfolger (2. Kön. 1,10 – 12).

➤ Christen sollen nicht dem Elisa nachahmen, welcher die gottlosen Knaben zu Bethel im Namen des Herrn verfluchte (2. Kön. 2,24).

➤ Christen sollen nicht dem Jeremias nachahmen, welcher wider seine Feinde betete (20,12): „Herr Zebaoth, lass mich deine Rache an ihnen sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen.“

Christen sollen ihrem Heilande nachfolgen, welcher seine Feinde geliebt, seine Verfolger gesegnet, für seine Mörder gebetet und ihnen wohlgetan hat. Wir sehen eine ganze Wolke von Zeugen, die hierin seinem heiligen Vorbilde nachgefolgt sind.

➤ Stephanus, der erste Blutzeuge des Evangeliums, betete für seine Mörder unter ihren Steinwürfen: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ (Apg. 7,59)

➤ Der Apostel Jakobus, als er von der Zinne des Tempels gestürzt wurde, rief sterbend aus: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

➤ Johann Huß betete auf dem Scheiterhaufen: „Ich bitte dich, Gott, um deiner Barmherzigkeit willen, verzeihe allen meinen Feinden!“

➤ Der edle Heinrich von Zütphen bat ebenso wie sein Heiland im Angesichte des Flammentodes für seine grausamen Mörder.

➤ König Ludwig XII. von Frankreich schrieb ein Kreuz vor die Namen seiner Feinde, um sich dabei, wie er selbst sagte, an das Kreuz Christi und an die Feindesliebe des Gekreuzigten zu erinnern.

➤ Und der fromme Bischof Spangenberg betete mit denselben Worten, wie sein Herr und Heiland, für die Feinde des Kreuzes Christi, die während seiner Predigt mit Steinen nach ihm warfen. Die Kirchen- und Missionsgeschichte aller Zeiten bietet uns hierin eine ganze Fülle lieblicher und herrlicher Beispiele. Und darin liegt die ernste Mahnung, die uns allen gilt. Wir singen so oft mit jenem Passionsliede:

Ich will am Kreuz studieren,
Wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem, sanftem Mut,
Und wie ich die soll lieben,
Die mich doch sehr betrüben
Mit Werken, so die Bosheit tut.

Wenn böse Zungen stechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich:
Das Unrecht will ich dulden,
Dein Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

⑤ Es ist unsere ernste und heilige Pflicht, dieses Gelübde nun auch täglich und treulich zu erfüllen. Und zwar nicht bloß in großen Schmerzen und Leiden, die von unsern Widersachern uns zugefügt werden. Wir sollen dieses Gebet auch in unserm Herzen behalten und bewahren bei den fortwährenden kleinen Kränkungen und Verletzungen, die wir täglich erfahren, und die uns oft viel empfindlicher und tiefer verwunden. Wenn dann Zorn und Unwille sich in uns regen, so soll das bleiche, dornengekrönte Haupt unsers Heilandes vor unsere Seele treten. Wir wollen dann seiner barmherzigen Fürbitte gedenken und mit dem frommen Sänger bekennen:

Durch meine Seele zittert
Mahnend ein ernster Ton,
Wenn mich die Welt erbittert
Mit giftgem, kaltem Hohn.
Er lässt mein Herz erwärmen
Und in den Worten ruhn:
Vater, vergib den Armen,
Sie wissen nicht, was sie tun!

Dies mag uns manchmal schwer, sehr schwer werden. Aber wenn wir den evangelischen Trost, welcher in der Fürbitte des Heilandes für uns liegt, uns zu eigen machen wollen, so dürfen wir auch die evangelische Mahnung derselben durchaus nicht verachten. Jener Trost und diese Mahnung sind unzertrennlich mit einander verbunden. Unser Herr und Heiland spricht: „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6,14.15). Und derselbe, der am Kreuz für uns gebeten hat, wird dereinst auf dem Throne seiner Herrlichkeit uns richten. „Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat“ (Jak. 2,13). So wollen wir denn, meine Lieben, auf die Kraft dieser hohenpriesterlichen Fürbitte uns im festen Glauben verlassen, aber auch dem heiligen Vorbilde des Heilandes mit aller Treue folgen. Dann sind wir seine rechten Jünger, Kinder seines Geistes und auch dereinst Erben seiner Herrlichkeit. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!

Amen

XLVIII.

Die Überschrift über dem Kreuze.

König, dem kein König gleicht.
Dessen Ruhm kein Mund erreicht,
Dem als Gott das Reich gebühret,
Der als Mensch das Zepter führet,
Dem das Recht gehört zum Throne,
Als des Vaters ewgem Sohne,
Den so viel Vollkommenheiten
Kronen, zieren und begleiten.

Herrsche auch in meinem Herzen
Über Zorn, Furcht, Lust und Schmerzen;
Lass mich Deinen Schutz genießen,
Lass mich Dich im Glauben küssen,
Ehren, fürchten, loben, lieben,
Und mich im Gehorsam üben,
Hier mit leiden, kämpfen, schwitzen,
Dort mit auf dem Throne sitzen.

Geistl. Liederschatz Nr. 113 Vers 1 und 6

Johannes 19,19 – 22

Pilatus aber schrieb eine Überschrift, und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Überschrift lasen viele Juden; denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuziget ist. Und es war geschrieben auf hebräische, griechische und lateinische Sprache. Da sprachen die Hohepriester der Juden zu Pilato: Schreibe nicht: Der Juden König; sondern, dass er gesagt habe: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Als einst Korah, Dathan und Abiram samt zweihundert und fünfzig der Vornehmsten in der Gemeinde sich wider das Priestertum Aarons empörten, sprach der Herr zu Mose: „Sage den Kindern Israel, und nimm von ihnen zwölf Stecken, von jeglichem Fürsten seines Vaters Hauses einen; und schreibe eines jeglichen Namen auf seinen Stecken. Aber den Namen Aarons sollst du schreiben auf den Stecken Levi. Denn je für ein Haupt ihrer Väter Hauses soll ein Stecken sein. Und lege sie in die Hütte des Stifts, vor dem Zeugnis, da ich euch zeuge. Und welchen ich erwählen werde, des Stecken wird grünen, dass ich das Murren der Kinder Israel, das sie wider euch murren, stille“ (4. Mose 17,2 – 5). Mose tat also, wie ihm der Herr, sein Gott, befohlen hatte, und legte die Stecken vor den Herrn in der Hütte des Zeugnisses. „Des Morgens aber, da Mose in die Hütte des Zeugnisses ging, fand er den

Stecken Aarons, des Hauses Levi, grünen, und die Blüte aufgegangen, und Mandeln tragen“ (Vers 8). Hierdurch wurde das Priestertum Aarons und seines Hauses seinen Feinden und Widersachern gegenüber von Gott dem Herrn selber bestätigt vor allem Volke. Der grünende, blühende und Frucht tragende Mandelstab war das Zeugnis, welches der Gott des alten Bundes seinem Gesalbten gab, dass er ihn zu einem Priester über sein Volk erwählt hatte.

Was dort und damals geschehen ist, meine Lieben, das hat sich in ähnlicher Weise auf Golgatha wiederholt.

➤ Die Schrift dort über dem Kreuze: „Jesus von Nazareth, der Juden König“ ist ein Zeugnis Gottes, welches er seinem lieben Sohne, dem königlichen Hohepriester des neuen Bundes, vor aller Welt und für alle Zeiten geschrieben hat.

➤ Sie ist ein Zeugnis wider seine Feinde, welche den Unschuldigen an das Kreuz geschlagen haben.

➤ Sie ist ein Zeugnis für den Sohn Gottes mitten in seiner tiefsten Schmach und Erniedrigung.

➤ Sie ist ein Zeugnis an die Passionsgemeinde, die sich anbetend unter seinem Kreuze versammelt.

Wir lesen diese Schrift, so oft wir ein Kruzifix oder ein Bild seiner Kreuzigung ansehen und betrachten, und es erget auch an uns die Frage, die einst Philippus an den Kämmerer aus Mohrenland richtete: „Verstehest du auch, was du liesest?“ (Apg. 8,30) So wollen wir denn, was dort geschrieben steht, in dieser Stunde der heiligen Andacht mit einander im Glauben erwägen. Wir betrachten:

Die Überschrift über dem Kreuze von Golgatha,

1. eine schwere Anklage wider Israel,
2. ein herrliches Zeugnis für den Heiland,
3. eine nachdrückliche Predigt an die Gemeinde.

Der Herr aber segne sein heiliges Wort und die Predigt desselben an unsern Herzen.

Wir betrachten die Überschrift über dem Kreuze von Golgatha, und zwar zuerst als

1. *eine schwere Anklage wider Israel.*

Es war Sitte bei den Römern, die Ursache der Todesstrafe auf eine Tafel zu schreiben, die vor dem Verurteilten hergetragen und alsdann oben an seinem Kreuze angeheftet wurde. Dieser Sitte folgte nun auch der Landpfleger, indem es hier an unserer Stelle heißt: „Pilatus aber schrieb eine Überschrift, und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.“ Das war ja auch die Anklage gewesen, welche die Ältesten des Volkes, die Hohepriester und Schriftgelehrten, wider den Herrn vorgebracht hatten, da sie sprachen: „Diesen finden wir, dass er das Volk abwendet, und verbietet den Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König“ (Luk. 23,2). Darum hatte ihn der

Landpfleger auch gefragt: „Bist du der Juden König?“ Und Jesus hatte ihm selbst geantwortet und zu ihm gesprochen: „Du sagest es“ (Matth. 27,11).

➤ Pilatus schrieb also nichts anders, als was die Ankläger selbst vorgebracht, und der Angeklagte persönlich und ausdrücklich ihm gegenüber bestätigt hatte.

➤ Er schrieb es aber auch aus Hohn und Spott gegen die ihm verhassten Juden. Sie hatten ihm durch ihre Klage und das daran folgende Verhör viele Verlegenheit und Unruhe bereitet.

Er hatte zuletzt aus Furcht vor ihren Drohungen ihnen nachgeben und den Angeklagten, wenn auch mit Widerstreben, zum Tode verurteilen müssen. Jetzt konnte, jetzt wollte er sich an ihnen dafür rächen. Denn wenn dieser Jesus wirklich der König von Israel war und nun am Holze des Fluches und der Schande starb, so war mit ihm sein ganzes Volk demselben Fluche preisgegeben und verfallen.

❶ So ist dort die Inschrift über dem Kreuze in Wahrheit eine Klageschrift wider Israel geworden. Es war wirklich ihr König, welchen sie den Heiden überantwortet und dem Tode überliefert hatten.

➤ Als einen König hatten ihn die Propheten verheißen, wenn Jeremias weissagt: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will; und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten“ (Jer. 23,5).

➤ Als einen König hatte ihn der Engel des Herrn verkündigt, da er zur Maria sprach: „Und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein“ (Luk. 1,33).

➤ Als einen König hatten ihn die Weisen aus dem Morgenlande gesucht, da sie nach Jerusalem kamen und fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ (Matth. 2,2).

➤ Als einen König hatte ihn Nathanael, ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch war, demütig bezeuget, da er zu ihm sprach: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“ (Joh. 1,49).

➤ Als einen König hatten ihn viele ihrer Landsleute erkannt, als sie nach der wunderbaren Speisung ihn haschen und zum Könige machen wollten (Joh. 6,15).

➤ Als einen König hat ihn nun auch der heidnische Landpfleger, Pontius Pilatus, erklärt, da er über sein Kreuz schrieb: Jesus von Nazareth, der Juden König.

❷ Seit jenem Tage und seit jener Stunde leuchtet diese Schrift als eine Anklage wider Israel von dem Kreuze hernieder durch alle Welt. Das haben sie selbst gefühlt, als sie den Landpfleger baten, dass er sie doch ändern möchte; aber, es hat ihnen nichts geholfen.

Es ist und bleibt ihre Sünde, dass sie den Verheißungen ihrer Propheten nicht geglaubt haben.

Es ist ihre große und schwere Missetat, dass sie wider den Gesalbten Gottes, wider ihren König, sich empört und denselben verworfen haben.

Es ist und bleibt ihr schändliches und schmähhliches Verbrechen, dass sie diesen König, der seine Herrlichkeit unter ihnen offenbart und ihnen so viele Wohltaten

und Segnungen erwiesen, trotzig und undankbar von sich gestoßen und frevelnd gerufen haben: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche“ (Luk. 19,14). „Weg, weg mit dem!“ „Wir haben keinen König, denn den Kaiser“ (Joh. 19,15).

Darum ist das Gericht Gottes über das aufrührerische und verstockte Volk gekommen. Ihr Tempel ist in Schutt und Asche gesunken. Ihre Hauptstadt ist zerstört, und ihr Land ist wüste geworden. Sie selber sind hinausgestoßen worden aus dem Erbteil ihrer Väter. Schmach und Schande ist über ihr Haupt gekommen und hat Jahrhunderte lang mit unsäglicher Schwere auf ihnen gelastet.

Diese Schrift über dem Kreuze ist heute noch eine Anklageschrift wider das Volk Israel. Ihr Trotz und ihr halsstarrer Unglaube wird sie nun und nimmermehr auslöschen. Alle Behauptungen und Beweise ihrer Schriftgelehrten werden sie nicht widerlegen und entkräften können. Es bleibt ihre Sünde und ihre Schande, dass sie den Gesalbten Gottes, ihren großen, ihren heiligen, ihren herrlichen König verworfen und an das Kreuz geschlagen haben. Mögen sie auch noch so große Schätze von Gold und Silber sammeln und aufhäufen. Mögen sie immer mehr Macht und Einfluss gewinnen. Mögen sie immer höher streben und immer hochmütiger sich erheben. Das Heil Gottes werden sie dadurch nimmermehr erlangen. Und sein Gericht wird erst dann von ihnen genommen werden, wenn die Verheißung des Propheten (Hos. 3,5) sich an ihnen und unter ihnen erfüllen wird: „Danach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David suchen, und werden den Herrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.“

Die Inschrift dort über dem Kreuze ist und bleibt eine schwere Anklage wider Israel. Sie ist aber auch weiter

2. ein herrliches Zeugnis für den Heiland.

❶ Sie ist zunächst ein Zeugnis für Jesu heilige Unschuld.

❷ Es war „die Ursache seines Todes,“ die mit diesen Worten angegeben wurde, wie der Evangelist Matthäus (27,37) berichtet. Weiter konnte man wider den Heiligen und Gerechten durchaus nichts vorbringen. In so leuchtendem Glanze hatte sich seine Unschuld allen Anklagen seiner Feinde gegenüber herausgestellt und erwiesen. Was Pilatus dort vor dem Rhythuse den Juden mündlich bezeugt hatte: „Ich finde keine Schuld an ihm“ (Joh. 18,38), das hat er nun auch durch die Tafel über seinem Kreuze vor aller Welt schriftlich bestätigt.

➤ Diese Inschrift ist aber noch mehr ein Zeugnis für Jesu königliche Würde. Mit den Augen unsers Leibes werden wir freilich dort auf Golgatha von seiner königlichen Herrlichkeit wenig oder nichts sehen.

Sein Thron ist das dürre Holz des Fluches und der Schande, daran man ihn geheftet hat.

Seine Krone sind die spitzen und stacheligen Dornen, die sein heiliges Haupt verwunden.

Sein Zepter ist ihm genommen; er hat nicht einmal mehr den Rohrstab, den man ihm dort im Rhythuse zum Spott und Hohn in seine Hand gegeben; er hat nur die Nägel, die seine Hände und Füße durchbohren.

Sein Purpur ist dahin; nackt und bloß hängt er dort an dem Kreuze, und die Kriegsknechte machen sich schon bereit, seine Kleider unter sich zu verteilen und über seinen Rock das Los zu werfen.

Sein Heer besteht nur aus elf verzagten Jüngern, die mutlos von ferne stehen, und aus einigen schüchternen Frauen, die sein Leiden und Sterben mit weinenden Augen betrachten.

Sein Reich, das ihm zu eigen gehört, sind nur die vier hölzernen Balken seines Kreuzes.

Da ist freilich von königlicher Herrlichkeit wenig oder gar keine Spur. Und er ist dennoch ein König.

Der heidnische Landpfleger hat es bezeugt, und die Weltgeschichte hat es seitdem im Laufe der Jahrhunderte glänzend bestätigt. Jesus Christus ist der König der Ehren und der Herrlichkeit. Am Tage seines Todes hat er sich sein Reich erobert und seinen Thron bestiegen. Die Könige dieser Erde müssen ihr Reich im Tode verlassen und verlieren. Er aber hat es durch seinen Tod gewonnen und regieret seitdem in Ewigkeit. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, sondern es ist: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Und seine Untertanen sind alle die Millionen und aber Millionen, die seitdem in allen Landen unter seinem Kreuze sich sammeln und ihn anbeten.

③ Freilich, der Unglaube hat es damals bestreiten wollen, und will es auch heute noch leugnen.

➤ Damals sprachen die Hohepriester der Juden zu dem Pilatus: „Schreibe nicht: der Juden König; sondern dass er gesagt habe: Ich bin, der Juden König.“ Aber es hat ihnen ihre Bitte nichts geholfen. Derselbe Landpfleger, welcher sich kurz vorher ihnen gegenüber so schwach und nachgiebig erwiesen hatte, bleibt jetzt fest und unerschütterlich, und antwortet ihnen: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“

➤ Auch heute noch sucht der Unglaube dieselben Ausflüchte, um Jesu königliche Würde zu bestreiten und zu leugnen. Er gibt es allerdings zu, weil er es zugeben muss, dass Jesus es gesagt habe. Aber er sucht entweder heuchlerisch zu beweisen, dass er diese Worte anders gemeint habe, als wie sie klar und ausdrücklich lauten. Oder er scheut sich selbst nicht vor der lästerlichen Behauptung, dass der Gottes- und Menschensohn sich entweder in schwärmerischer Verblendung über sich selbst getäuscht oder in frevlerischem Hochmut sich über Gebühr erhoben habe. Dies hilft den Kindern des Unglaubens aber ebenso wenig, als ihre Behauptung und Bitte damals den Hohenpriestern der Juden geholfen hat.

Jesus Christus ist und bleibt der König der Ehren und der Herrlichkeit. Er ruft hinein in das Toben der Völker: Was ich gesagt habe, das habe ich gesagt. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und Gott selber bezeugt: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ Es bleibt bei meinem Worte und bei meiner Schrift: „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion“ (Ps. 2,6). „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege“ (Ps. 110,1).

④ Die Inschrift über dem Kreuze von Golgatha hat das Königtum Jesu von Nazareth damals in den drei verbreitetsten Sprachen der Erde verkündigt. Heute erklingt das

Zeugnis von dem Heilande der armen Sünder, von dem Könige der Ehren und der Herrlichkeit, in mehr als 200 Sprachen der Völker. Aber die drei Sprachen, in denen Pilatus seine Schrift geschrieben, haben noch heute eine gar hohe und tiefe Bedeutung.

➤ Das Hebräische war die Sprache des Alten Bundes, die Sprache der Religion.

➤ Das Griechische war die Sprache der Wissenschaft.

➤ Das Lateinische war die Sprache des Staates.

Jesus von Nazareth, der Juden König:

➤ in diesem Bekenntnis ist der Kern und Stern unserer Religion enthalten; in diesem Bekenntnis ist der Gnadenbund zusammengefasst, welchen der allmächtige Gott mit uns Kindern des Staubes gemacht hat.

➤ Über dieses Bekenntnis kann und darf keine Wissenschaft hinaus, wenn sie nicht auf gefährliche und verderbliche Wege geraten will.

➤ Von diesem Bekenntnis kann und darf auch der christliche Staat nicht wanken und weichen, wenn er nicht in seinen Grundfesten erschüttert werden und in Verfall geraten soll.

Jesus von Nazareth, der Juden König; das ist die göttliche Ehrenkrone auf dem Haupte des Gekreuzigten, die in vier kostbaren Edelsteinen leuchtet und strahlet. Jesus von Nazareth, der Juden König: das ist die Summa aller göttlichen Schriften, das Evangelium aller Evangelien, eine Bibel im Kleinen. Jesus von Nazareth, der Juden König: das ist das Herzblatt der ganzen heiligen Schrift, welches den ganzen Ratschluss der göttlichen Liebe, die ganze Erlösung des Sohnes, das ganze Werk des heiligen Geistes, das ganze Elend der Sünder, das ganze Heil der Verlorenen, die ganze Menge der Begnadigten, den ganzen Himmel mit dem ewigen Leben in sich fasst. Der Landpfleger Pilatus ist, als er diese Worte schrieb, ebenso ein Prophet gewesen, wie der Hohepriester Kaiphas, als er das große Wort aussprach: „Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verderbe“ (Joh. 11,50). Er hat, als er diese Überschrift verfasste, ein Wort hoher und herrlicher Weissagung niedergeschrieben, ohne dass er es wusste und wollte, und der allmächtige Gott hat ihm selbst dabei die Hand geführt. Noch heute singen die Gläubigen unter dem Kreuze von Golgatha:

Ach großer König, groß zu allen Zeiten,
Wie kann ich gnugsam Deine Treu ausbreiten?
Kein menschlich Herze mag ihm dies ausdenken,
Was Dir zu schenken.

Noch heute erklingen in seiner Kirche die Loblieder zu Ehren dem „König, dem kein König gleicht.“ Noch heute jubelt die Schar seiner Erlöseten:

Jesus Christus herrscht als König;
Alles ist ihm untertänig;
Alles legt ihm Gott zu Fuß.
Alle Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muss.

Die Seligen droben im Licht rufen vor dem Stuhle seiner Herrlichkeit mit großer Stimme: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob“ (Offb. 5,12). Denn er ist „ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren“ (Offb. 19,16). Und wer den Gesalbten Gottes in Wahrheit kennt, der ruft in herzlicher Ehrfurcht und mit dankbarer Freude:

Ich auch auf den tiefsten Stufen,
Ich will glauben, reden, rufen,
Ob ich schon noch Pilgrim bin:
Jesus Christus herrscht als König,
Alles sei ihm untertänig!
Ehret, liebet, lobet ihn!

Damit wird die Inschrift dort über dem Kreuze von Golgatha aber auch endlich

3. *eine nachdrückliche Predigt an die Gemeinde.*

❶ „Jesus von Nazareth, der Juden König!“ In dieser Schrift leuchtet zuerst der Name, welcher über alle Namen ist, und außer welchem kein Heil zu finden ist im Himmel und auf Erden, der heilige und hochgelobte Name „Jesus“ wie von einer erhabenen Warte hernieder durch die Welt. Jesus, das heißt: Seligmacher. Darum hat der Engel des Herrn dereinst zu dem Joseph gesprochen: Du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden (Matth. 1,21). Darum hat er selber von sich bezeugt: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen alles, was verloren ist.“ Und sein Apostel hat es jubelnd verkündigt: „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Er ist auch dein Heiland, dein Seligmacher, teure Gemeinde. Er ist auch dein Heiland und Seligmacher, liebes Christenherz. Verlass dich darum nicht auf deine sogenannten Tugenden und guten Werke! Setze deine Hoffnung nicht auf dein Verdienst und deine Gerechtigkeit! Glaube an den Herrn Jesum Christum, der dir von Gott gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung! Es ist wahrhaftig in keinem andern Heil, als nur in ihm. Und du wirst nur dann gerecht und selig werden, wenn du im demütigen und zuversichtlichen Glauben bekennen kannst: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns, macht auch mich rein von aller Sünde!

❷ Jesus von Nazareth: so steht und klingt es weiter in der Inschrift dort über seinem Kreuze. Nicht bloß um deswillen, weil er in den Jahren seiner Kindheit und Jugend dort in Nazareth gewohnt und geweiht hat. Wenn die Stimme der Propheten von ihm geweissagt hat: „Er soll Nazarenus heißen“ (Matth. 2,23), so haben sie damit auf sein ganzes Leben, Leiden und Sterben hinweisen wollen. Ein Nazarener, das heißt:

„ein schwaches Reis“ (Jes. 11,1). Das ist Jesus Christus in seinem ganzen Leben gewesen, da er um unserwillen sich erniedrigt und Knechtsgestalt angenommen hat. Das ist er aber ganz besonders in seinem Leiden und Sterben gewesen, wie auch der Prophet Jesajas von ihm verkündigt: „Er schießt auf vor ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachtetste und unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet“ (Jes. 53,2.3). Folge deinem Heilande, teure Gemeinde, liebes Christenherz! Er hat uns dazu ein Vorbild hinterlassen, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Merke auf sein Wort: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach!“

Die ersten Christen sind von ihren Feinden spöttisch die Nazarener genannt worden (Apg. 24,5). Es muss deines Lebens Losung und Wahlspruch werden: Ich will auch ein Nazarener sein und bleiben! ich will gern arm und gering, niedrig und verachtet sein, wie mein Heiland gewesen ist. Es muss dein tägliches und herzliches Gebet sein und bleiben:

Mein Kreuz und meine Plagen,
Soll's auch sein Schmach und Spott,
Hilf mir geduldig tragen.
Gib, o mein Herr und Gott,
Dass ich verleugne diese Welt.
Und folge dem Exempel,
Das Du mir vorgestellt.

③ Jesus von Nazareth, der Juden König: auch dein König, teure Gemeinde; auch dein König, liebes Christenherz. Er hat dich dazu erlöst, erworben und gewonnen, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass du sein eigen seiest und in seinem Reiche unter ihm lebest und ihm dienest in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Du bist sein Eigentum geworden in der heiligen Taufe. Ergib dich ihm nun auch im Glauben, und bleibe sein Eigentum im Leben und im Sterben, in Zeit und in Ewigkeit. Vertraue aber auch diesem Könige mit fester und fröhlicher Zuversicht!

Er ist

- ein allmächtiger König, der in aller deiner Schwachheit dich stärken;
- ein reicher König, der in aller deiner Armut dich reich machen;
- ein gnädiger König, der von allen deinen Sünden dich erlösen;
- ein freundlicher König, der in aller Not des Lebens dich trösten und dir helfen;
- ein ewiger König, der selbst im Sterben dich erretten und selig machen kann.

Vertraue deinem Könige mit fester und fröhlicher Zuversicht des Glaubens! Einst wurde auf der Insel Rarotonga in der Südsee ein Missionsfest gefeiert. Da trat ein ehrwürdiger Greis auf und sprach: „Wir haben in unserm Lande vier Könige gehabt. Unter dem ersten war beständig Krieg, das war eine schlimme und schreckliche Zeit. Unter dem zweiten Könige kam eine große Hungersnot. Unter dem dritten wurden wir besiegt und

eine Beute unserer Feinde. Nun sind wir unter den vierten König gekommen. O ein großer, ein guter, ein mächtiger, ein schöner König; ein König der Liebe, Jesus Christus, der König Himmels und der Erde! Er hat den Sieg behalten und uns überwunden. Darüber freut sich mein Herz in unaussprechlicher und seliger Freude.“ Kannst du auch so sprechen, liebes Christenherz? Ach, ihr Lieben, schreibet es in die Tafeln eures Herzens hinein: Jesus von Nazareth, der Juden König – auch mein König! mein König in Ewigkeit! Dieses Bekenntnis wird euer Herz getrost und fröhlich machen in aller Arbeit und Mühe dieser Erde, in allem Jammer der Sünde, in aller Not des Lebens und des Sterbens. Auf dieses Bekenntnis könnet ihr auch einmal im Frieden und selig sterben. Und wenn endlich der letzte Kampf überstanden und der letzte Atemzug überwunden ist, freue dich, liebes Christenherz! „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne“ (Jes. 33,17). Denn er spricht: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ (Joh. 12,26).

Amen

XLIX.

Die Kleiderteilung.

Herr Jesu Christ, Dein teures Blut
Ist meiner Seelen höchstes Gut;
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein.

Dein Blut mein Schmuck, mein Ehrenkleid,
Dein Unschuld und Gerechtigkeit
Macht, dass ich kann vor Gott bestehen,
Und zu der Himmels-Freud eingehn.

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Mein Trost, mein Heil, mein Gnadenthron
Dein teures Blut, Dein Lebenssaft
Gibt mir stets neue Lebenskraft.

Herr Jesu, in der letzten Not,
Wenn mich schreckt Teufel, Höll und Tod,
So lass ja dies mein Labsal sein:
Dein Blut macht mich von Sünden rein.

Geistl. Liederschatz Nr. 233 Vers 1 – 4

Johannes 19,23.24

Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider, und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknechte ein Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirket durch und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wes er sein soll; auf dass erfüllet würde die Schrift, die da sagt: Sie haben meine Kleider unter sich geteilet, und haben über meinen Rock das Los geworfen. Solches taten die Kriegsknechte.

Der zweiundzwanzigste Psalm ist einer der wichtigsten und merkwürdigsten von allen den Psalmen, welche der König David jemals auf seiner Harfe gesungen hat. Er schildert in demselben die Leiden eines Gerechten, der von seinen erbitterten Feinden auf alle Weise verhöhnet, geplaget und verfolgt wird. Da klagt der Leidende und Verfolgte: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks“ (Vers 7); „ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie geschmolzenes Wachs“ (Vers 15). Da ruft er selbst in tiefster Not und Herzensangst: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Vers 2). Aber er bleibt auch mitten in allem Leiden seinem Gott gehorsam und treu, indem er ihm verspricht: „Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen“ (Vers 23). Und so wandelt sich schließlich das Klagelied

in den hohen und herrlichen Triumphgesang: „Er wird einen Samen haben, der dienet; vom Herrn wird man verkündigen zu Kindeskind; sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird, dass er es tut“ (Vers 31.32).

Wenn wir diesen Psalm aufmerksam und andächtig lesen, so werden wir bald erkennen, dass David in demselben unmöglich sein eigenes Leiden oder das Leiden irgend eines Menschen geschildert haben kann. Der Geist Gottes hat ihm ein ganz anderes Passionsleid gezeigt und ihm dazu die rechten Worte in seinen Mund gegeben. Darum finden wir, wie gerade dieser Psalm sich fort und fort in der Leidensgeschichte des Heilandes Wort für Wort erfüllt. Darum trägt er auch in unsern deutschen Bibeln die Überschrift: „Weissagung von Christi Leiden und Herrlichkeit.“ Und wir verstehen es, wie Dr. Martin Luther, als er diesen wunderbaren und geheimnisvollen Psalm auslegen wollte, sich Salz und Brot mitnahm und sich drei ganze Tage lang in sein Studierzimmer einschloss. Die Seinigen suchten und riefen ihn zuletzt ängstlich, aber er gab ihnen auf all ihr Rufen und Klopfen keine Antwort, bis dass sie endlich die Türe seines Zimmers aufbrachen und ihn in die sinnende und anbetende Betrachtung dieses wunderbaren Psalmes versenkt und vertieft fanden.

Ein Vers ist es namentlich, der in diesem Psalme ganz und gar unverständlich bleibt, wenn wir ihn nicht im Lichte der Passionsgeschichte betrachten und verstehen lernen. Es ist die Klage des 19. Verses: „Sie teilen meine Kleider unter sich, und werfen das Los um mein Gewand.“ Das ist in Davids Leben, so viel wir wissen, nie und nimmer geschehen. Das ist aber dort auf Golgatha unter dem Kreuze des Heilandes geschehen, und alle vier Evangelisten haben uns davon berichtet. So betrachten wir denn in dieser Stunde der Passionsandacht mit einander:

Die Kleiderteilung,

und sehen darin

1. die Strafe, die unser Hoherpriester für uns getragen,
2. das Heil, das unser Erlöser uns erworben, und
3. das Vorbild, das unser Heiland uns hinterlassen hat.

Wir betrachten also die Kleiderteilung, die dort auf Golgatha geschehen ist, und sehen darin zuerst

1. die Strafe, die unser Hoherpriester für uns getragen hat.

Jesus hat eben erst für seine Feinde und Mörder gebetet: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Sie vergelten ihm nun seine heilige und herzliche Fürbitte, indem sie ihm dadurch, dass sie seine Kleider unter sich verteilen, eine neue Schmach zufügen. Unser Evangelist, der es mit eigenen Augen gesehen hat, erzählt davon: „Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider, und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknechte ein Teil, dazu auch den Rock.“ Dr. Luther sagt hiervon: „Ich halte dafür, dass die Kriegsknechte nicht Gewinstes oder Nutzes halben die Kleider unter

sich geteilt haben, sondern dass sie, wie zu einem lächerlichen Possen, damit haben wollen scherzen, spielen und ein Gelächter anrichten, zu einem Zeichen, dass es mit diesem Christo nun gar aus wäre, gleich als mit Einem, der da verwüstet, verloren, vertilget, und des ewig vergessen wäre, wie des verachtetsten und unwertesten unter allen Menschen, der auch über das, dass sie ihm Leib und Leben genommen hatten, nicht einmal seine Kleider bei seinen Verwandten zu einem Gedächtnis wissen sollte.“

❶ Es gehört darum auch dieses Ereignis so recht zu der Armut und Niedrigkeit, welche der Gottes- und Menschensohn um unsertwillen auf sich genommen und erduldet hat.

➤ Arm ist er in die Welt gekommen und hat nichts in dieselbe mitgebracht; die ärmsten unserer Kinder finden doch wenigstens ein, wenn auch noch so geringes und dürftiges Bettlein, das schon bei ihrer Geburt auf sie wartet; er aber fand nur eine Krippe dort in der Herberge.

➤ Arm ist er durch die Welt gegangen, indem er weder Haus noch Hof, weder Geld noch Gut besessen hat; er hatte nicht einmal, wo er sein Haupt hinlegte, und die frommen Frauen mussten ihm Handreichung tun von ihrer Habe.

➤ Arm ist er auch aus der Welt gegangen; alles hat man ihm genommen, was einem Menschen sonst lieb und teuer ist.

Man hat ihm seine Freiheit und Ehre geraubt;

man hat ihm die Liebe seines Volkes entzogen;

man hat ihn an das Kreuz geschlagen, um ihm sein Leben zu nehmen;

jetzt nimmt man ihm auch noch das Letzte, was er auf Erden sein Eigentum nennen konnte, und was selbst der allerärmste Mensch noch im Tode zu hinterlassen pflegt, seine Kleider.

So ist er in Wahrheit der Allerärmste und Allerverachtetste geworden dort auf Golgatha.

Hier geziemt sich darum wieder die Frage:

Wer hat Dich so geschlagen,
Mein Heil, und Dich mit Plagen
So übel zugericht?
Du bist ja nicht ein Sünder,
Wie wir und unsre Kinder,
Von Missetaten weißt Du nicht.

❷ Und es erklingt auch hier wieder die Antwort: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten.“ Er hat auch dadurch und damit bezahlet, was wir verbrochen hatten und schuldig waren.

➤ Heilig und herrlich war der erste Adam aus der Schöpferhand des allmächtigen Gottes hervorgegangen. Das göttliche Ebenbild war sein kostbarer Schmuck, damit ihn der Schöpfer selbst geschmückt hatte, und seine Unschuld war das weiße Kleid, in welches ihn der gültige Gott selbst gekleidet hatte. Er fiel aber in Ungehorsam und

Sünde, da er das Gebot seines Gottes übertrat. Er hat dadurch seinen kostbaren Schmuck verloren und sein köstliches Kleid befleckt.

➤ Das hat der zweite Adam dort am Kreuze von Golgatha gebüßt, indem er seine Kleider dafür hat hergeben müssen, dass wir den Rock der Gerechtigkeit und das Kleid der Unschuld, die Gott selbst uns angelegt hatte, in den Staub und Schmutz der Sünde getreten hatten. Es gilt auch hier wieder das demütige Bekenntnis: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen!“ Es gilt auch hier wieder das wehmütige Geständnis:

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
Die Schuld bezahlet der Herr, der Gerechte,
Für seine Knechte.

☉ Aber es ist hiermit noch nicht genug gesagt und geklagt. Als die ersten Menschen in Ungehorsam und Sünde gefallen waren, „da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürzen“ (1. Mose 3,7). Und Gott der Herr wollte das Gefühl der Scham, das in ihnen entstanden war, heiligen und die so nötige Zucht und Sitte wecken. Darum „machte er Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an“ (1. Mose 3,21).

➤ Die Kleider, die wir tragen, erinnern uns darum an den Sündenfall, den wir getan, und an die Unschuld, die wir dadurch verloren haben. Ein ernster Christ wird täglich daran denken, wenn er seine Kleider an- und ausziehet. Aber, meine Lieben, wie hat sich doch auch hier die Sünde eingemischt und alles verderbet! Der Apostel Paulus gebietet den Weibern, „dass sie in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken; nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand; sondern wie sichs ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen, durch gute Werke“ (1. Tim. 2,9.10). Und der Apostel Petrus ermahnet sie gleichfalls, dass ihr „Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten, und Goldumhängen, oder Kleideranlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott“ (1. Petri 3,3.4).

➤ Gerade hierin aber treiben Eitelkeit und Hochmut so recht ihr törichtes und aberwitziges Spiel. Viele Christen können sich in der Kleiderpracht gar nicht genug tun. Eine wahnsinnige Mode folgt der andern und wird unbedingt und unbedenklich sofort von vielen Tausenden nachgeahmt. Einer möchte es dem andern hierin gern zuvortun, und fast jeder will sich über seinen Stand und über seine Mittel hinaus schmücken und kleiden.

Da werden so viele Gedanken darauf verwandt, die wahrhaftig auf bessere und edlere Dinge sich richten sollten.

Da wird so viel Zeit damit verbraucht, die wir doch in unserm kurzen und ach! so flüchtigen Leben besser verwerten könnten.

Da wird so viel Geld dadurch verschwendet, das wir doch auf viel höhere und edlere Weise anlegen und verwenden sollten.

Ich will hier nicht davon reden, wie der Herr, unser Gott, durch den Mund seines Propheten Jesajas die Töchter Zions um ihrer Hoffart und Eitelkeit willen gestraft, und was

er ihnen gedrohet hat (Jes. 3,16 – 24). Aber ich will und muss auf unsern großen Hohepriester hinweisen, der auch dadurch, dass man ihm seine Kleider nahm, die Strafe für alle die Sünden getragen hat, deren wir uns durch die übertriebene und törichte Kleiderpracht schuldig machen. Es gilt auch hier wieder das demütige Bekenntnis: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen!“ Es gilt auch hier wieder das wehmütige Geständnis:

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
Die Schuld bezahlet der Herr, der Gerechte,
Für seine Knechte.

Und Gott sei Dank, dass wir also im Glauben singen und sagen dürfen! Die Kleiderteilung dort auf Golgatha verkündigt uns auch

2. *das Heil, das unser Erlöser uns erworben hat.*

Es gibt eine alte Sage von dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus. Er war zuletzt wegen vieler Ungerechtigkeiten seines Amtes entsetzt und gebunden nach Rom geführt worden, um sich hier vor dem grausamen Kaiser Tiberius über alles, was man ihm Schuld gab, zu verantworten. Der Kaiser war auf ihn sehr zornig und wollte ihn hart bestrafen. Als aber der Landpfleger vor ihm erschien, ward er in demselben Augenblicke überaus gütig und freundlich, und nicht einmal ein unmutiges Wort kam über seine Lippen. Pilatus wurde wohlwollend und huldvoll aufgenommen und entlassen. Kaum aber hatte er sich aus dem Palaste wieder entfernt, als der Zorn des Kaisers gegen ihn um so heftiger und wilder entbrannte. Tiberius schalt sich selbst einen Elenden, dass er diesen ungerechten Mann verschont hatte, befahl, ihn auf der Stelle wieder zurückzurufen, und schwor, dass er ihn ganz gewiss an seinem Leben strafen würde. Pilatus wurde zum zweiten Male gebunden vor den Kaiser geführt. Aber; siehe da, kaum ist er erschienen, als Tiberius wieder über die Maßen gütig und freundlich gegen ihn wird, und ihn ebenso, wie das erste Mal, wohlwollend und huldvoll entlässt. Alle, die es sehen, sind darüber hoch erstaunt, und der Kaiser kann es selber nicht begreifen, warum sein Zorn selbst wider seinen Willen so schnell verschwindet und sich in Huld und Güte verwandelt. Die Feinde des Landpflegers forschen der Sache weiter nach und kommen endlich auf die richtige Spur. Man entdeckt, dass Pilatus unter seinem Gewande einen fremden Rock trägt. Es ist der Rock des Herrn Jesu, den er dem Kriegsknechte, der ihn durch das Los gewonnen, seiner Zeit abgekauft hat. Dieser Rock wird ihm jetzt ausgezogen, und so wird er zum dritten Male vor den Kaiser gebracht. Tiberius lässt ihn nun seinen ganzen Zorn und seine volle Ungnade fühlen, indem er das Urteil spricht: er solle des schimpflichsten Todes sterben, den man nur ersinnen möchte. Aus Verzweiflung darüber nimmt sich der Landpfleger in der folgenden Nacht selbst das Leben. Und als man dies dem Kaiser meldet, spricht er: „In Wahrheit ist er des schimpflichsten Todes gestorben, da die eigene Hand seiner nicht verschonet hat.“

Es ist nur eine Sage, die wir hier erzählen, und doch hat sie einen sehr tiefen und herrlichen Sinn. Sie zeigt uns, womit wir den obersten und höchsten Richter, den König Himmels und der Erde, besänftigen und seinen Zorn und Ungnade stillen können. Wir sind

allesamt wie die Unreinen, und „alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid,“ wie schon der Prophet Jesajas (Jes. 64,6) gesagt hat. Darum mahnet uns der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes: „Ich rate dir, dass du weiße Kleider von mir kaufest, dass du dich antust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße“ (Offb. 3,18). Er hat auf Golgatha dafür gesorgt, wie wir hier bei dem Evangelisten lesen: „Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirkt durch und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum lösen, wes er sein soll.“ Unsere frommen Alten haben diesen ungenäheten Rock Christi in vielfacher Weise gedeutet.

❶ Wir sagen: es ist seine ganze, seine vollkommene Gerechtigkeit, die er uns dadurch hinterlassen und vermacht hat. Er allein konnte in Wahrheit sagen, wie geschrieben stehet: „Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock“ (Hiob 29,14), und das Sinnbild davon war der Rock von weißem Leinen, ohne Naht, aus einem Stück, wie ihn der Hohepriester Israels anlegen musste, wenn er am großen Versöhnungstage in das Allerheiligste einging (2. Mose 28,39.43). Diese seine ganze, seine vollkommene Gerechtigkeit hat er denen vermacht und hinterlassen, die an seinen Namen glauben.

➤ Das sind die goldenen Stücke, in die er seine Braut so herrlich kleidet (Ps. 45,14).

➤ Das ist das beste Kleid, welches der Vater seinem verlorenen Sohne bringen und anziehen lässt (Luk. 15,22).

➤ Das ist das hochzeitliche Kleid, welches der König Himmels und der Erde bei seinen Gästen sucht (Matth. 22,11.12).

➤ Das ist die reine und schöne Seide, die Gerechtigkeit der Heiligen, damit das Weib des Lammes geschmückt wird, wie es der heilige Seher Johannes in seiner Offenbarung uns verkündigt (Offb. 19,8).

Dieses Kleid deckt unsre sündliche Blöße. Es wärmet und schützt uns, es schmückt und ziert uns vor dem Angesichte dessen, der da Augen hat wie Feuerflammen. Wer dieses Kleid im Glauben ergreift und anlegt, der jubelt mit dem Propheten: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet“ (Jes. 61,10). Wer dieses Kleid im Glauben trägt, der singt mit jenem frommen Gottesmanne unter dem Kreuze von Golgatha seinem Heilande:

Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da Du bist am Stamme des Kreuzes gestorben;
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinnen mein Glaube in Einigkeit prangt.

Wer dieses Kleid kennt und hat, der bekennt und betet mit allen Gotteskindern:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit ich kann vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn.

② Das sind die weißen Kleider, in denen die Seligen dort vor dem Stuhle der Herrlichkeit stehen, von denen Johannes bezeugt, dass sie gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes (Offb. 7,9.14). Wenn wir das wissen, meine Lieben, so stehen wir mit andächtigem und heilsbegierigem Glauben unter dem Kreuze von Golgatha. Und was einst Paul Gerhard in einem seiner wunderschönen Passionslieder gebetet und gesungen hat, das bleibt dann auch unser herzinniges Gebet und Bekenntnis:

Wenn endlich ich soll treten ein
In Deines Reiches Freuden,
So soll Dein Blut mein Purpur sein,
Ich will mich darin kleiden;
Es soll sein meines Hauptes Kron,
In welcher ich will vor den Thron
Des höchsten Vaters gehen,
Und Dir, dem er mich anvertraut,
Als eine wohlgeschmückte Braut
An Deiner Seite stehen.

Wenn wir aber also bekennen und beten, so werden wir auch endlich gern und willig achten auf

3. *das Vorbild, das unser Heiland uns hinterlassen hat.*

Sehet ihn an, meine Lieben, wie er auch die Schmach, welche die rohen Kriegsknechte ihm zufügen, still und sanftmütig duldet. Es kommt keine einzige Klage über seine Lippen, sondern er schweigt in heiliger Gelassenheit und Würde, da man ihm auch das Allerletzte, seine Kleider, nimmt. Er weiß, dass auch in diesem Stücke die Schrift erfüllet werden muss, die da sagt: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilet, und haben über meinen Rock das Los geworfen.“ Er unterwirft sich auch hierin, wie in allen Dingen, dem Ratschluss und Willen seines himmlischen Vaters. Ja, er freut sich in heiliger und herzlicher Liebe, weil er weiß, dass von nun ab so viele erlösete und begnadigte Sünder in den Kleidern des Heils prangen werden, die er ihnen erworben und hinterlassen hat.

Wenn wir in Wahrheit Jesu rechte Jünger sein wollen, so werden wir auch in diesem Stücke seinem heiligen Vorbilde folgen. Wir werden uns unserm Stande gemäß anständig und ehrbar kleiden. Wir werden aber um den Putz und Schmuck unsers auswendigen Menschen uns herzlich wenig kümmern, sondern nur an das Eine denken und für das Eine sorgen, dass wir dem Herrn als sein Volk dienen in heiligem Schmuck (Ps. 110,3), und dass unser inwendiger Mensch ihm wohlgefalle. Es wird unser tägliches Morgengebet sein, den Herrn, unsern Heiland, zu bitten:

Dem Leibe hab ich jetzt
Die Kleider angeleget;
Lass meiner Seele sein
Dein Bildnis eingepreget
In güldnem Glaubensschmuck,
In der Gerechtigkeit,
So allen Seelen ist
Das rechte Ehrenkleid.

Mein Jesu, schmücke mich
Mit Weisheit und mit Liebe,
Mit Keuschheit, mit Geduld,
Durch Deines Geistes Triebe;
Auch mit der Demut mich
Vor allem kleide an,
So bin ich wohlgeschmückt
Und köstlich angetan.

Es wird dann durch unsern täglichen Abendsegen das Bekenntnis und die Hoffnung klingen:

Der Leib eilt nun zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit;
Die zieh ich aus, dagegen
Wird Christus mir anlegen
Den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

Dann werden wir uns gewiss nicht grämen, selbst wenn die äußere, die leibliche Kleidung uns mangelt. Wir werden uns an das Wort unsers Heilandes erinnern: „Warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eine. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch tun? O ihr Kleingläubigen!“ (Matth. 6,28 – 30) Wir werden uns dann auch nicht erbittern lassen, wenn die Ungerechtigkeit und Bosheit der Menschen uns ebenso ausplündert, wie sie es mit unserm Heilande gemacht hat. Wir werden auf sein Vorbild achten, seiner Geduld und Sanftmut nachfolgen und seiner Mahnung gehorchen: „So jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel“ (Matth. 5,40). Wir werden in heiliger Einfachheit und Sorglosigkeit über die Erde dahingehen, weil wir allezeit wissen und bekennen:

Nackend lag ich auf dem Boden,
Da ich kam, da ich nahm
Meinen ersten Odem.
Nackend werd ich auch hinziehen,
Wenn ich werd von der Erd
Als ein Schatten fliehen.

Wir werden in solcher Einfachheit und Sorglosigkeit uns auch nicht darum kümmern und grämen, was und wie viel wir dereinst bei unserm Tode hinterlassen werden, sondern nur um das Eine sorgen, dass unser Gedächtnis auf Erden im Segen bleibe, dass wir aber unsere unsterbliche Seele in die Hände unsers Gottes befehlen. Wir werden bei solcher Gesinnung auch unser Herz und unsere Hand vor dem Elend unserer Brüder nicht verschließen, sondern der Mahnung des Propheten gehorchen: „So du Einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch“ (Jes. 58,7). Wir werden gern und willig unsern armen Brüdern um Christi willen geben, was und so viel wir können, weil wir wissen und glauben, dass der König Himmels und der Erde dann auch einmal am jüngsten Tage zu uns sprechen wird: „Ich bin nackend gewesen und ihr habt mich bekleidet. Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Gehet ein zu eures Herrn Freude!“

Wahrlich, meine Lieben, es ist etwas Großes und Köstliches um solche Einfachheit und Sorglosigkeit eines Christenmenschen, der in solcher Gesinnung sich selbst den Mangel nicht anfechten und auch durch das Unrecht und durch die Bosheit sich nicht erbittern lässt. Es ist etwas Großes und Köstliches um die Liebe eines Christenmenschen, die auch allezeit bereit ist, den Dürftigen zu geben und mitzuteilen. Wer beides lernen will, der sehe nur aufmerksam und fleißig auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens.

Wir tragen, wir dulden, wir opfern, wir leiden und wir lieben viel williger, wenn wir ihn im Glauben ansehen, wie er gelitten und geliebet hat, und dann im Glauben an ihn dankbar sprechen können: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.“ Preis und Dank sei ihm und hochgelobt sei sein heiliger Name!

Amen

L.

Der verspottete und verlästerte Heiland.

Deine Demut hat gebüßet
Meinen Stolz und Übermut,
Dein Tod meinen Tod versüßet,
Es kommt alles mir zu gut.
Dein Verspotten, Dein Verspeien
Muss zu Ehren mir gedeihen.
Tausend, tausendmal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

Nun, ich danke Dir von Herzen,
Jesu, für gesamte Not,
Für die Wunden, für die Schmerzen,
Für den herben, bittern Tod,
Für Dein Zittern, für Dein Zagen,
Für Dein tausendfaches Plagen;
Für Dein Ach und tiefe Pein
Will ich ewig dankbar sein.

Geistl. Liederschatz Nr. 243 Vers 7 und 8

Matthäus 27,39 – 44

Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe, und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst, und bauest ihn in dreien Tagen, hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz! Desgleichen auch die Hohepriester spotteten seiner, samt den Schriftgelehrten und Ältesten, und sprachen: Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet es ihn; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmäheten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuziget waren.

In der Karwoche jedes Jahres wird in der sixtinischen Kapelle zu Rom das berühmte Miserere („Herr, erbarme dich!“) von Allegri gesungen. Der Papst selbst, sowie die Kardinäle und Bischöfe, liegen während des Gesanges kniend an der Erde. Die Kerzen verlöschen unter dem Klange der einleitenden Psalmen eine nach der andern, bis zuletzt die ganze Kapelle sich in schwarzes Dunkel hüllt. In diesem Augenblicke schallt durch die Finsternis hindurch laut und ergreifend der Gesang: „Herr, erbarme dich unser!“ Die Sänger selbst werden nicht gesehen. Ihre klagenden Stimmen scheinen in der Luft zu schweben. Banges Sehnen ergreift immer voller und mächtiger die Herzen der Hörer. Sie möchten zu den Füßen ihres Heilandes niedersinken und mit Tränen heißer

Liebe sie benetzen. Die Seele schwingt sich auf den süßen Tönen in frommer Andacht gen Himmel. Endlich ist das Lied verklungen und verhallt. Tiefes Schweigen herrscht in der dunklen Kapelle, und still und leise entfernen sich die Hörer aus dem Heiligtume.

Es kann und muss ein solches Klagelied die andächtigen Seelen tief ergreifen und erschüttern. Aber in der Kirche des lautereren, reinen Wortes bedürfen wir solcher künstlichen Mittel nicht, um die Passionsgemeinde zu rühren. Der leidende Heiland, wo und wie wir ihn auch sehen, ist und bleibt immer das ergreifendste und rührendste Bild. Wo nur ein Christenherz noch ein schwaches Fünkeln des Glaubens in sich trägt, da muss es auch im Hinblick auf den Mann der Liebe und der Schmerzen etwas von dem fühlen, was der fromme Sänger bekennt:

Meine Seele soll sich daran nähren.
Meine Ohren nie was Liebess hören.
Alle Tage kommt er mir
Schöner in dem Bilde für.

Und selbst, wenn der große König der Ehren mitten in seiner tiefen Schmach und Erniedrigung kein einziges Wort redet, sondern schweigend duldet, wir vernehmen dennoch das herzergreifende Klagelied aus seinem Munde: „Was habe ich dir getan, mein Volk? Und womit habe ich dich beleidigt? Das sage mir!“ (Micha 6,3) Und es musste schon ein hartes Herz sein, das solchen Fragen und Klagen gegenüber unempfindlich bleiben könnte. Es ist darum ein sehr beweglicher und herzergreifender Vorgang, den uns der Evangelist in dem vorgelesenen Schriftabschnitte geschildert hat, und den wir nun näher in das Auge fassen wollen. Wir betrachten mit einander:

Der verspottete und verlästerte Heiland – ein Passionsbild von heiliger Schöne

1. für unser Leben,
2. für unser Lieben, und
3. für unser Leiden.

Der verspottete und verlästerte Heiland ist ein Passionsbild von heiliger Schöne zuerst

1. für unser Leben.

Eine große Volksmenge war von Jerusalem nach Golgatha geeilt, um die Kreuzigung mit anzusehen. Da standen sie nun in dichten Scharen auf der Schädelstätte und weideten ihre grausamen und neugierigen Augen an dem jammervollen Schauspiele, das sich vor ihnen vollzog. Es wäre doch ein Fünkeln menschlichen Gefühls in ihrem Herzen gewesen, wenn sie nun, da sie ihr Ziel erreicht und ihren boshafte Plan durchgesetzt hatten, einen mitleidigen Blick auf den Mann der Schmerzen geworfen oder wenigstens seinen Qualen und Leiden schweigend zugesehen hätten. Man fühlt ja selbst gegen die größten

und schwersten Verbrecher ein stilles Erbarmen, wenn sie ihre wohlverdiente Strafe leiden. Aber davon ist dort auf Golgatha nichts zu sehen und zu hören. Einzelne Männer, die vorübergehen oder an das Kreuz herantreten, schütteln zuerst höhnisch den Kopf und stoßen verächtliche Reden aus.

❶ Das böse Beispiel wirkt allmählich ansteckend auf die versammelte Menge. Ein höllischer Spottgeist ergreift und reißt sie hin.

- Es lästert der jüdische Pöbel;
- es lästern die Hohepriester, die Schriftgelehrten und die Obersten des Volkes;
- es lästern die römischen Kriegsknechte;
- es lästert selbst einer der Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren.

Es war in Israel ein Gesetz und eine Sitte, wenn ein Missetäter gesteinigt wurde, dass dann jeder der Anwesenden einen Stein auf ihn werfen musste. So fliegen nun hier die Steine des Spottes und der Lästerung von allen Seiten nach dem heiligen, dornengekrönten Haupte des Gekreuzigten.

- Sie verspotten seine göttliche Allmacht, indem sie ihm höhnisch zurufen: „Der du den Tempel Gottes zerbrichst, und bauest ihn in dreien Tagen, hilf dir selber!“
- Sie verspotten seine göttliche Würde durch den Ruf: „Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz!“
- Sie verspotten seine herrlichen Wunder, die er unter ihnen vollbracht hat, indem sie hohnlachend sprechen: „Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen.“
- Sie verspotten sein Messiasamt und Königtum, indem sie lästern: „Ist er (Christus und) der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben.“
- Sie verspotten endlich seine Frömmigkeit und sein Vertrauen zu dem Vater durch das höhnische Wort: „Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüsted es ihn; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.“

Das war der Dank, womit sie ihm seine Liebe bezahlten, die er ihrem ganzen Volke, und sonderlich den Mühseligen und Beladenen unter ihnen, so reichlich erwiesen hatte! Das war der Dank, womit sie sein Erbarmen lohten, in welchem er soeben noch für sie gebetet hatte: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

❷ Wir wenden uns mit tiefstem Abscheu von dieser herz- und gefühllosen Rotte hinweg. Aber, meine Lieben, was dort auf Golgatha geschehen ist, das hat sich fort und fort im Laufe der Jahrhunderte auch in der Christenheit wiederholt. Es gibt keine heiligere, keine erhabene Gestalt, die jemals über die arme Erde gegangen ist, als die des Gottes- und Menschensohnes.

- Ein Lehrer der himmlischen Wahrheit, der Worte des Geistes und des ewigen Lebens geredet hat;
- ein Vorbild aller Frömmigkeit und Tugend, rein und fleckenlos in seinem ganzen Wandel;

➤ ein Tröster und ein Helfer, wie die Welt keinen zweiten gesehen hat, der segnend und wohltuend aller Orten einherging, und selber nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte.

➤ Ein Freund der Kinder, ein Wohltäter der Armen, ein Heiland der Sünder, der in die Welt kam, um sie selig zu machen, und der darin geschlagen und gemartert ward, und zuletzt mit einer Dornenkrone wieder hinausging!

③ Wahrlich, jener fromme Mann hatte Recht, als er schrieb: „Wem es (hier) einfallen kann zu spotten und zu lachen, der muss verrückt sein; wer aber das Herz auf der rechten Stelle hat, der liegt im Staube und jubelt und betet an.“ Und dennoch, meine Lieben, wie viel Spott und Hohn, wie viel Schmach und Lästerung ist seit jenem Tage von Golgatha auf das Haupt unsers Heilandes gehäuft worden! Das ist es, was einem ehrlich und billig denkenden Menschen vollständig unbegreiflich sein muss. Es ist ja allenfalls zu erklären, dass so viele an ihn nicht glauben.

Bei dem Einen wirken die verderblichen Eindrücke, die er in den Tagen seiner Kindheit, vielleicht gar in dem Hause seiner Eltern, empfangen hat. Der Andere ist durch die Schule, und leider Gottes auch durch falschen Konfirmandenunterricht, auf irrige und verkehrte Wege geleitet worden. Der Eine wird durch den Leichtsinns seiner Natur, der Andere durch den Hochmut seines Herzens dahin gebracht, dass er an dem Schönsten der Menschenkinder gleichgültig vorübergeht und nach ihm nichts fragt. Der Eine ist im irdischen Erwerb, der Andere im sinnlichen Genuss, der Dritte wiederum in weltlichen Ehren so tief versunken und verloren, dass er die köstliche Perle verachtet, die ihm angepriesen und dargeboten wird. „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding,“ wie der Apostel sehr richtig sagt (2. Thess. 3,2). Und es vollzieht sich fort und fort jenes Gericht, welches der Heiland selber verkündigt hat: „Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden“ (Joh. 3,20). Wie gesagt, es ist aus vielen Gründen begreiflich und erklärlich, wenn die Kinder dieser Welt an dem Heilande kalt und gleichgültig vorübergehen und an ihn nicht glauben. Wer nicht glauben will, der tut es eben für seinen Kopf und auf seine Gefahr, und muss zusehen, wie er ohne den Herrn Jesum Christum hier fertig und dort selig werden kann. Aber das ist schlechterdings unbegreiflich, dass man seiner heiligen und erhabenen Person spotten und sein Wort und Werk lästern kann.

Es stehet geschrieben im ersten Psalm: „Wohl dem Menschen, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen!“ Und das ist es, meine Lieben, was ich euch allen ernst mahnend und innig bittend an das Herz legen möchte. Ich weiß ja von den Einzelnen unter euch nicht, wie sie zu dem Erlöser und zu seinem Evangelio stehen. Aber, welcherlei auch eure Stellung und Überzeugung sein möge, bewahret eure Lippen, dass sie sich niemals durch Spott und Lästerrede wider den Gesalbten Gottes versündigen! Er ist auch für euch arm und niedrig geworden, und hat auch für euch bleich und blutend dort am Kreuze von Golgatha gehangen. Ehret sein bitteres Leiden und Sterben, indem ihr wenigstens mit ehrfurchtsvollem Schweigen unter seinem Kreuze stehet. Und wenn der Eine oder der Andere in eurer Familie, in eurem Hause, in eurer Verwandtschaft oder in eurer Bekanntschaft diesem Heilande im Glauben anhängen und ihm dienen will, so achtet und schonet seine Überzeugung, wenn ihr sie auch nicht teilet, wenigstens dadurch, dass ihr euch über das, was ihm das Heiligste seines Herzens und seines Lebens ist, kein Wort des Spottes und des Hohnes erlaubet!

Es wäre schon ein großer Segen, wenn das Passionsbild des verspotteten und gelästerten Heilandes also auf uns und unser Leben wirken würde, dass wir von heiligen Dingen auch allezeit mit heiliger Scheu und Ehrfurcht reden wollten. Aber dieses Bild von heiliger Schöne muss doch noch mächtiger und tiefer auf uns wirken.

Es hat auch eine Anziehungskraft

2. für unser Lieben.

Wir können es uns denken, dass der Spott und Hohn seiner Feinde den Herrn Jesum tief gekränkt und ihm bitter wehe getan hat. Meine Lieben, wenn wir Leiden und Trübsal zu erdulden haben, so erwarten wir, dass alle, die darum wissen, uns auch hierüber ihre herzliche Teilnahme bezeugen. Wir finden es schon hart und unverzeihlich, wenn sie in solchem Falle kalt und gleichgültig an uns vorübergehen. Aber wir würden es als eine unerhörte Bosheit erkennen und fühlen, wenn sie uns in unserem Leiden und sogar wegen unsers Leidens verspotten und verhöhnen würden. Es hat unserem Heilande gewiss bitter wehe getan, dass ihm sein Volk, das er so herzlich geliebt und so reichlich gesegnet hatte, mit so schmachvollem Undank vergalt. Es hat den Gekreuzigten gewiss tief verwundet, dass man ihn selbst mitten unter seinen unsäglichen Schmerzen und Todesqualen also verspotten konnte. Es hat den Heiligen und Gerechten gewiss schwer gekränkt, dass die Gottlosen, und selbst der Missetäter an seiner Seite, ihn also lästerten.

❶ Aber sehet ihn an, wie er auch diese Schmach und diesen Schmerz in heiliger und himmlischer Sanftmut erduldet! Es kommt kein einziges bitteres Wort, nicht einmal eine schmerzliche Klage, über seine Lippen. Er weiß, es muss auch in diesem Stücke die Schrift erfüllet werden, die von ihm geschrieben stehet: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf: Er klage es dem Herrn, der helfe ihm, und errette ihn, hat er Lust zu ihm“ (Ps. 22,7 – 9). Er weiß, es gehört auch dies zu dem Kelche, den ihm sein himmlischer Vater eingeschenkt und dargeboten hat. Darum hört er ihre Lästerreden still und schweigend an. Es ist nur der eine Gedanke, der durch seine Seele geht: „Mein Vater, ist es nicht möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille.“ Es ist nur das eine Gebet, das auch in diesem Augenblicke sein Herz bewegt, die Fürbitte: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Und wer den Gottes- und Menschensohn also an seinem Kreuze schweigend dulden sieht, während die wilde Flut der Lästerreden ihn umtobt, der kann nicht anders, er muss mit ehrfurchtsvoller Liebe auf den Herzog unserer Seligkeit hinblicken, „welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet“ (1. Petri 2,23).

❷ Es wird durch diesen Vorgang aber auch unsere gläubige Liebe gegen den Herrn, unsern Heiland, gestärkt. Die Spötter und Lästerer dort unter dem Kreuze wollen ihn vor aller Welt herabwürdigen, und sie müssen ihn gerade dadurch vor aller Welt verherrlichen. Sie wollen ihm die Krone von seinem Haupte reißen, und müssen ihn wider Willen mit einem unvergänglichen Kranze der Ehren schmücken.

➤ „Andern hat er geholfen“ so rufen sie mit höhnischem Lachen, und damit bezeugen sie alle die herrlichen Wunder, wodurch er den Armen und den Kranken in ihrem Volke mit großer Macht und Gnade geholfen hat.

➤ „Er hat Gott vertrauet“ so spotten sie seiner Not, und damit bestätigen sie den frommen und heiligen Wandel, den er im festen Vertrauen und im treuen Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel unter ihnen geführt hat.

➤ „Er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn!“ – so höhnen sie, und damit bekräftigen sie, ohne es zu wollen, die göttliche Würde, die er sich selbst beigelegt und in Worten und Werken bewiesen hat.

Wahrlich, meine Lieben, so viele Lästerer – so viele Lobredner; so viele Schmähworte – so viele Loblieder; so viel Spott und Hohn – so viele Ehre und Herrlichkeit! Wir können nicht anders, wir müssen in Ehrfurcht des Glaubens auf den heiligen Dulder blicken, an dem sich auch hier das Wort der Weissagung: „Herrsche unter deinen Feinden!“ (Ps. 110,2) so mächtig und herrlich erfüllt hat.

❸ Durch den Spott und Hohn, welchen er am Kreuz erlitten, wird aber auch endlich unsere dankbare Liebe gegen den Heiland gemehrt. Es war die letzte Versuchung, die in jenen schweren und heißen Stunden an unsern großen Hohepriester herantrat.

➤ Dort in der Wüste hatte der Versucher zu ihm gesprochen: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden!“ (Matth. 4,3). Dort auf der Zinne des Tempels hatte er zu ihm gesagt: „Bist du Gottes Sohn, so lass dich hinab!“ (Matth. 4,6)

➤ Und hier auf Golgatha, hier klang ihm noch einmal aus den Spott- und Lästerreden seiner Feinde die Stimme des Versuchers entgegen: „Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuz!“ Wenn er dieser Stimme hätte folgen wollen, wahrlich, meine Lieben, die vier armseligen Nägel würden ihn nicht gehalten haben. Dort im Garten zu Gethsemane waren seine Feinde vor den Worten: „Ich bin's!“ erschrocken zurückgewichen und zu Boden gefallen. Und wie würden sie hier erst voller Schrecken und Entsetzen geflohen sein, wenn er vom Kreuz herniedergestiegen wäre und seine göttliche Majestät unter ihnen geoffenbart hätte! Aber, er hat die Stimme des Vaters vom Himmel herab gehört: Steige nicht herab vom Kreuz, mein Sohn! Er hat die Bitten und Gebete der armen Sünder vernommen und ihr Elend in Gnaden angesehen.

Er wollte die Schmach erdulden, damit wir dadurch zu Ehren kämen.

Er wollte den Tod erleiden, damit wir in ihm das ewige Leben hätten.

Er wollte das große, das herrliche Werk der Erlösung vollbringen, das er in herzlichem Erbarmen für uns arme Sünder unternommen hatte.

Darum ist er nicht herabgestiegen von seinem Kreuze, Seine erbarmende Liebe hat ihn festgehalten am Holze des Fluches und der Schande. Dafür erklingt ihm hier auf Erden das dankbare Loblied seiner gläubigen Gemeinde:

Du, ach Du hast ausgestanden
Lästerreden, Spott und Hohn,
Speichel, Schläge, Strick und Banden,
Du gerechter Gottessohn,
Nur mich Armen zu erretten
Von des Teufels Sündenketten
Tausend, tausendmal sei Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür!

Und droben vor dem Stuhle seiner Herrlichkeit jauchzen die Seligen in Ewigkeit: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob!“ (Offb. 5,12) Ja, Ehre, und Preis, und Lob in Ewigkeit!

Der verspottete und verlästerte Heiland ist aber auch endlich ein Passionsbild von heiliger Schöne

3. für unser Leiden.

Wie der Herr, so die Diener; wie der Meister, so die Jünger. Hat er Schmach und Spott erfahren und tragen müssen, so können und dürfen wir uns dessen auch nicht weigern.

Darum nahm Dr. Martin Luther, als ihm eines Tages ein sehr geplagter Mann mit vielen Tränen seine Not klagte, das Kruzifix, welches auf seinem Tische stand, in die Hände und sagte: „Mein lieber Freund, siehe den Mann hier an, und bedenke, was er ausgestanden hat, so wirst du dich leichter zufrieden geben.“ Ein andermal, als ein um seines Glaubens willen Vertriebener ihm sein trauriges Schicksal weinend erzählte, wies derselbe Luther auf das Kreuz und den Gekreuzigten mit den Worten: „Siehe doch an, wie es unserem Erzbischof ergangen ist! Wie hat er doch so viel erlitten! Wollen wir es denn besser haben, als er?“ So wollen auch wir denken, wenn Schmach und Spott, wenn Hohn und Verfolgung uns treffen.

➤ Wir wollen dann auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens blicken, in schweigender Geduld seinem heiligen Vorbilde folgen, in stillem Gehorsam den bitteren Kelch trinken, den uns der Vater im Himmel bietet, und in erbarmender Liebe unsern Feinden vergeben und für sie beten.

➤ Sein heiliges Passionsbild kann und soll uns aber auch in jeder Trübsal zum süßen Troste reichen. Mein Christ, du hast vielleicht gerade in dieser Stunde eine große Sorge, einen schweren Kummer oder bitteren Schmerz und Gram auf deinem Herzen. Du seufzest in der Stille zu deinem Gott und Herrn: „Herr, wie lange willst du meiner so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich?“ (Ps. 13,2.3) und schauest mit betrübten Augen in eine düstere und dunkle Zukunft. Du armer Kreuzträger, blicke doch auf den Schmerzensmann dort am Kreuze, und bete zu ihm:

In meines Herzens Grunde
Dein Nam, Herr Christ, allein
Funkelt all Zeit und Stunde;
Drauf kann ich fröhlich sein.
Wenn alles um mich trübe,
Ganz schwarz und finster ist,
Lass schimmern Deine Liebe
In mir, o Jesu Christ!

➤ Siehe, du hast es viel besser in deinem Kreuz und Leid, als dein Heiland es gehabt hat. Er ist in seinen Schmerzen und Qualen verspottet und verhöhnet worden. Du aber hast doch liebe, treue Menschen an deiner Seite, die dir freundliche

Trostesworte zusprechen und dir in Worten und Werke teilnehmende Liebe beweisen. Darum verzage nicht, liebes Herz, sondern trage dein Kreuz still und geduldig, und danke deinem Heilande, der es dir so viel leichter gemacht hat!

➤ Oder du musst vielleicht auf schwerem Krankenlager seufzen und schmachten. Du armer Kranker, blicke doch auf den Schmerzensmann dort am Kreuze! Siehe, du hast es viel besser in deiner Krankheit, als dein Heiland es gehabt hat. Da war niemand, der sich seiner erbarmte. Spöttische Blicke waren ringsumher auf ihn gerichtet, und spitze, scharfe Lästerworte wurden wider ihn geschleudert. Du aber hast doch in deinem Hause und um dich liebende Augen, die mitleidig auf dich schauen. Du weißt freundliche Lippen, die dich liebkosend trösten, Du kennest treue Hände, die deine Schmerzen willig lindern. Du findest um dich her teilnehmende Herzen, die mit dir fühlen und dulden und tragen. Erkenne das in dankbarer Liebe, wie es der fromme Gellert erkannt hat, der auf seinem Sterbebette seufzte: „Ach, welche Schmerzen! Doch was sind sie gegen diejenigen, welche mein Erlöser erduldet hat! Er wurde von den Seinigen verspottet, und mich ehret mein Fürst!“ Erkenne das ebenso in dankbarer Liebe, du armer Kranker! Dann wirst du nimmermehr verzagen, sondern dein Kreuz willig und geduldig tragen, auf dass auch hierdurch Jesus Christus hochgepriesen werde an deinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod (Phil. 1,20).

➤ Das Bild des verspotteten und verlästerten Heilandes ist wirklich ein Passionsbild von heiliger Schöne für unser Leben, für unser Lieben und für unser Leiden, wenn wir es nur im Glauben dafür ansehen und annehmen wollen. O ihr lieben Jünglinge und Jungfrauen, die ihr in dieser Woche hier vor diesem Altar euren Taufbund erneuert habt und heute das Sakrament des heiligen Abendmahls empfangen wollet! Dieses Passionsbild eures verspotteten und verlästerten Heilandes möge euch warnend, mahnend und tröstend begleiten auf allen euren Wegen!

Es behüte euch in eurem ganzen Leben, dass ihr niemals sitzt, da die Spötter sitzen, und den, der euch je und je geliebet hat, nicht durch leichtfertige und gottlose Worte oder Werke kränket!

Es reize euch je mehr und mehr zur ehrfurchtsvollen, gläubigen und dankbaren Liebe gegen den Heiland, der das alles auch um euretwillen erduldet hat!

Und es tröste euch auch einmal in eurem Leiden, dass ihr in seinen Wunden und in seinen Schmerzen Balsam des Himmels findet. Das ist mein herzlicher Wunsch und Gebet für euch alle! Das ist auch mein herzlicher Wunsch und Gebet für dich, teure Gemeinde! Und so lasset uns in dankbarer Liebe zu dem Manne am Kreuze blicken und mit einander beten:

Die wir uns allhier beisammen finden,
Schlagen unsre Hände ein,
Uns auf Deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein.
Und zum Zeichen, dass dies Lobgetöne
Deinem Herzen angenehm und schöne,
Sage: Amen! und zugleich:
Friede! Friede sei mit euch!

Amen

LI.

Zweites Wort am Kreuz:

Das Verheißungswort des ewigen Königs.

Meine Seel; ermunte dich,
Deines Jesu Lieb bedenke;
Wie er für dich gibet sich,
Darauf deine Andacht lenke.
Ach erwäg die große Treue,
Und dich deines Jesu freue.

Du, du solltest große Pein
Ewig leiden in der Hölle,
Und von Gott verstoßen sein
Wegen vieler Sündenfälle;
Aber Jesus trägt die Sünden
Und lässt dich Gnade finden.

Geistl. Liederschatz Nr. 253 Vers 1 und 3

Lukas 23,43

Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Der barmherzige und mitleidige Hohepriester hatte für seine Feinde gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Aber was hatte dieses sein erstes Wort am Kreuze gewirkt? Bei einigen unter dem Volke hatte es gewiss Scham und Reue bewirkt, und bei andern die zukünftige Buße vorbereitet. Aber davon sehen und hören wir nichts in der heiligen Passionsgeschichte. Die allgemeine Antwort auf die Fürbitte des Gekreuzigten ist Spott und Lästerrede. Die Hohepriester und Obersten des Volkes machen damit den Anfang, die Vorübergehenden nehmen es auf und schütteln den Kopf über ihn, die rohen Kriegsknechte fahren darin fort, und selbst einer der Übeltäter, die mit ihm gekreuzigt waren, stimmt darin ein.

- O, das waren auch Nägel, die nicht bloß durch die Hände und Füße, sondern durch die Seele des Heilandes gingen!
- Das waren auch Dornen, die nicht bloß sein Haupt, sondern sein Herz verwundeten!
- Das waren Geißelhiebe, die nicht nur seinen entblößten Rücken, sondern sein innerstes Gemüt trafen und zerrissen.

Da aber tut der Schächer am Kreuze seinen Mund auf. Er erkennt und bekennt offen und ehrlich seine Sünde. Er straft den Gefährten, der gespottet und gelästert hat. Er siehet in dem Manne mit der Dornenkrone den Heiligen und Gerechten, der keine Sünde getan, den König der Ehren, der sich ein ewiges und herrliches Reich gegründet hat. Er vertraut seiner Macht und Gnade, und in diesem Vertrauen bittet er demütig und gläubig: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Dieses Gebet des Schächers am Kreuz war ein Trank der Erquickung und Labe für den Menschensohn, welcher gekommen war, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Er wendet sein dornengekröntes Haupt zu dem Übeltäter an seiner Seite und spricht zu ihm in erbarmender Liebe: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Dieses zweite Wort am Kreuze soll der Gegenstand unserer heutigen Passionsandacht sein. Wir betrachten:

Das Verheißungswort des ewigen Königs;

es ist

1. eine gewisse Botschaft vom ewigen Leben,
2. ein klares Zeugnis für Christi Herrlichkeit,
3. eine selige Predigt von der freien Gnade.

Das Verheißungswort des ewigen Königs ist

1. *eine gewisse Botschaft vom ewigen Leben.*

Es war eine goldene, eine selige Zeit, als die ersten Menschen im Paradiese lebten und der innigen Gemeinschaft ihres Gottes sich freuten. Da aber fielen sie in Ungehorsam und Sünde, als sie das Gebot des Herrn übertraten. Und nun erfüllte sich das Wort, das er zu ihnen gesagt hatte: „Du wirst des Todes sterben.“ Der Tod ist durch die Sünde in die Welt gekommen, und ist darum zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Wir stehen von unsrer Geburt an unter seiner Gewalt und Herrschaft. Wo nur Menschenherzen schlagen, da walten auch Furcht und Grauen vor der bangen Todesstunde. Wo nur Menschenherzen schlagen, da werden auch Tränen geweint und Klagen gehört neben den Särgen und an den Gräbern. Und das, was den Tod so schwer und schmerzlich macht, ist, dass so viele keine gewisse Hoffnung haben, dass sie keinen festen Stecken und Stab haben, daran sie im finstern Tale sich aufrichten und trösten können. Man hat zwar diesen und jenen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele sich ersonnen und zurechtgelegt. Man beruft sich zwar auf dieses oder jenes Bild und Gleichnis aus der Natur, um dadurch unsere Fortdauer nach dem Tode zu begründen. Aber das sind alles schwache Rohrstäbe, die keine rechte Stütze gewähren und gerade dann in unserer Hand sich biegen und zerbrechen, wenn wir ihrer am nötigsten bedürfen. Das Geschlecht unserer Tage hat dies alles sehr wohl erkannt. Darum leugnen sie die Unsterblichkeit der Seele und das ewige Leben, und ihr Wahlspruch ist: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!

Das Wort, welches wir aus dem Munde des gekreuzigten Heilandes hören, bringt uns gewisse Botschaft vom ewigen Leben. „Heute wirst du mit mir im Paradiese

sein!“ „Im Paradiese!“ spricht der Herr, und damit gibt er uns einen festen Grund und eine sichere Hoffnung in allen Schrecken und Schauern des Todes.

❶ Im Paradiese!

➤ dieses Wort weist zurück auf den Garten Gottes, wo noch keine Sünde war, wo Gottes Kinder noch fröhlich und selig waren in dem Lichte seines Angesichtes.

➤ Dieses Wort weist vorwärts auf einen Ort seliger Ruhe und lieblicher Freude, wo aller Kampf geendet und alle Trübsal vollendet ist, wo keine Sünde uns mehr quält, wo kein Feind uns mehr verklagt, und kein Tod uns mehr antastet, wo wir ruhen von aller unserer Arbeit und unsere Werke uns nachfolgen. Dorthin sollen die Gerechten sogleich nach ihrem Tode gelangen.

➤ Heute, spricht der Heiland zu dem Schächer am Kreuze, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Es mag sein, dass hier noch nicht die ganze volle Herrlichkeit ist, welche Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, und die erst kommen wird nach der Auferstehung der Toten und dem jüngsten Gerichte. Es mag sein, dass hier die Seele noch des verklärten Leibes wartet, mit dem sie dereinst bekleidet werden soll, aber sie wartet doch in seliger Hoffnung und unaussprechlicher Freude, wie etwa eine glückliche Braut des zukünftigen Hochzeitstages wartet. Sie wartet im Vorgeschmack jener Freude, die Gott geben wird, wenn die große Stimme sich erfüllen wird: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offb. 21,3.4).

❷ Im Paradiese! Er hat es gesagt, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden ist. Er hat es gesagt, dessen Worte nicht vergehen werden, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Er gibt uns die Versicherung: „Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben“ (Joh. 3,11). Da haben wir festes, unerschütterliches Zeugnis, dass es mit dem Tode dieses Leibes noch nicht aus und vorbei ist, dass dem Volke Gottes noch eine Ruhe, eine ewige und selige Ruhe, vorhanden ist. Mag nun der Unglaube spotten und lästern; mag der Halbglaube zweifelnd fragen und klagen: mag die eigene Vernunft mit allen möglichen Bedenken und Einwänden daher kommen. Es gibt ein Paradies: das wissen und glauben wir, denn der Gottes- und Menschensohn hat es uns bezeugt, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Auf dieses sein Wort, das uns gewisse Botschaft bringt vom ewigen Leben, wollen wir uns in fester und freudiger Zuversicht verlassen. Dann trauern wir an den Särgen und Gräbern unserer Lieben nicht wie die Andern, die keine Hoffnung haben, sondern können unser bekümmertes Herz in diesem Glauben stillen und trösten. Dann verzagen wir nicht, wenn das letzte Stündlein mit seinem natürlichen Dunkel und Grauen bei uns hereinbricht. Wir wissen, wer uns dieses Paradies eröffnet hat. Es ist der, bei dessen Geburtsfeier in der heiligen Weihnachtszeit wir singen:

Heut schließt er wieder auf die Tür
Zum schönen Paradeis,
Der Cherub steht nicht mehr dafür;
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Es ist der, welcher durch seinen Tod unsern Tod zunichte gemacht, und durch seine Auferstehung Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. In ihm überwinden wir weit alle Schrecken und Schmerzen des Todes. Der fromme Valerius Herberger, der Sänger des schönen Liedes: „Valet will ich dir geben,“ schrieb sich in eines seiner Bücher, welches er der Prinzessin Anna von Schweden widmete, mit den Worten ein: „Valerius Herberger, welcher sich von Herzen nach dem Worte Jesu sehnet: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Wir haben auch so manchmal in den schöneren Stunden unsers Lebens gesungen:

Paradies, Paradies!
Wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen
Wird uns sein, als ob wir träumen;
Bring uns, Herr, ins Paradies!

③ Im Paradiese! spricht der Herr. Dahin richten wir in seliger Hoffnung und in herzinnigem Verlangen dereinst unsere brechenden Augen und sind gewiss, im Frieden unsers Gottes und Heilandes dahin zu fahren und dann ewig bei Jesu Christo zu sein. So ist das zweite Wort Jesu vom Kreuze ein tröstliches Wort in allen Schrecken und Schmerzen des Todes, eine gewisse Botschaft vom ewigen Leben. Es ist aber auch

2. ein klares Zeugnis für Christi Herrlichkeit.

Es muss den Herrn Jesum schon ein Glanz der Herrlichkeit umstrahlt haben, als er vor dem Landpfleger stand und dieser in Verwunderung und Mitleiden ausrief: Sehet, welch ein Mensch!

① Es muss ihn schon ein Glanz der Herrlichkeit umstrahlt haben, als er, das Kreuz auf seinen heiligen Schultern, den Schmerzensweg dahin ging und zu den weinenden Töchtern von Jerusalem sprach: Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder!

② Es muss ihn schon ein Glanz der Herrlichkeit umstrahlt haben, als er am Kreuze hing und betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Darum hat ja der Schächer an seiner Seite solches Zeugnis von ihm abgelegt und solches Gebet zu ihm gerichtet. Aber welche Herrlichkeit umleuchtet jetzt erst den Gekreuzigten, da er dieses Wort spricht: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“

➤ Du wirst im Paradiese sein! diese Worte, bezeugen sie nicht, dass er die Schlüssel des Himmels und der Hölle in seiner durchgrabenen Hand trägt, und dass er der König Himmels und der Erde ist? Du wirst mit mir im Paradiese sein! diese Worte, bezeugen sie es nicht, dass er die Türe zu demselben dem armen Sünder auftun kann und will?

➤ Wahrlich, ich sage dir! diese Worte, bezeugen sie es nicht, dass es also geschehen muss, wie und weil er es geredet hat? Und das alles am Holze des Fluches und der Schande, in seiner tiefsten Erniedrigung, mitten unter den Verwünschungen, Spott-

und Lästerreden seiner Feinde! Wahrlich, meine Lieben, die Strahlen göttlicher Majestät und Gnade leuchten in diesem Worte durch die dunkle Kreuzesnacht hindurch. Es ist ein Wort königlicher Herrlichkeit, das wir hier aus dem Munde des Heilandes vernehmen. Entweder ist dieses Wort ein frevelhafter Eingriff in die Rechte des allmächtigen und allein heiligen Gottes, oder Christus Jesus, der im Angesichte des Todes also sprechen konnte, ist wirklich der Mittler zwischen Gott und Menschen. Entweder ist der Mann am Kreuze dort in maßloser Selbstverblendung dahingefahren, oder er trägt wirklich die Schlüssel des Himmels in seiner Hand, er tut auf und niemand schließt zu, er schließt zu und niemand kann auf tun. Entweder müssen wir vor diesem Worte erschrecken und mit dem Hohepriester entsetzt ausrufen: Dieser hat Gott gelästert! oder wir müssen anbetend vor ihm niederfallen und sprechen: Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob in Ewigkeit!

☉ Es ist ja leider wahr, dass der Unglaube unserer Tage immer frecher und ungescheuter dem Könige der Ehren nach seiner Krone greift und ihm seine Majestät bestreiten will. Es ist ja leider wahr, dass eine Schranke nach der andern und eine Stütze der Menschen nach der andern in der Kirche fällt. Der Zaun wird bald zerbrochen sein, welcher den Weinberg des Herrn schützend umgibt, und die wilden Säue werden immer zahlreicher und frecher hineinstürzen und ihn zerwühlen. Willst du aber ein Zeugnis haben, ein festes, klares und gewisses Zeugnis, dass dieser Jesus von Nazareth wirklich der Sohn Gottes, der König Himmels und der Erde gewesen ist, so höre nur und merke auf dieses Wort, welches er zu dem Schächer am Kreuze geredet hat. Da hast du aus seinem eigenen Munde und im Angesichte des Todes ein Zeugnis seiner Herrlichkeit, wie du es dir nicht klarer und gewisser wünschen kannst. Wehe uns, wenn wir diesem Zeugnis nicht glauben! Der Missetäter dort am Kreuze konnte glauben, beten und huldigen, und er sah doch nur die durchgrabenen Hände, das strömende Blut und den Todesschweiß. Er sah doch nur Niedrigkeit und Knechtsgestalt von dem dornengekrönten Haupte bis zu den durchbohrten Füßen herab.

➤ Wir aber, meine Geliebten, wir haben sein Evangelium, in welchem wir alle seine Worte des Lebens und alle Wunder seiner Macht und Gnade lesen und hören.

➤ Wir haben ein Osterfest, das uns die fröhliche Botschaft verkündigt, dass der Fürst des Lebens dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat.

➤ Wir haben einen Himmelfahrtstag, da wir aufschauen zu ihm, welcher sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe.

➤ Wir kennen die große und herrliche Geschichte seiner Kirche, wie er ein feindliches Bollwerk nach dem andern gestürzt, einen Sieg nach dem andern errungen, einen Widersacher nach dem andern in den Staub gelegt, wie er das Senfkorn seines Reiches zum herrlichen Baume entfaltet, wie er seine Kirche in allen Stürmen und Kämpfen beschützt, aus einer Wahrheit in die andere sie geleitet und sie unvergleichlich gesegnet hat. Wahrlich, meine Lieben, wenn wir diesem herrlichen Zeugnis von seiner königlichen Majestät nicht glauben wollten, der Schächer am Kreuze würde dereinst uns beschämen und richten am jüngsten Tage. So aber erhebt es Herz und Mut, wenn wir in allen Wettern und Drangsalen, die jetzt über seine Kirche dahin gehen, dieses Wort und Zeugnis hören und glauben. Aber damit haben wir es noch nicht erschöpft in seiner Tiefe und Fülle. Es ist auch

3. eine selige Predigt von der freien Gnade.

„Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“

❶ Auf welchen Grund hin konnte denn der Mann am Kreuze dort eine solche Verheißung geben?

➤ Tat er es etwa aus falschem Mitleiden, indem er meinte, dass durch jenes Bekenntnis des Übeltäters: „Wir empfangen, was unsere Taten Wert sind,“ alle Flecken der Missetat und Sünde bereits vertilgt und abgetan wären?

➤ Oder tat er es etwa in jener verkehrten und schwachen Liebe, die sich einem Sterbenden gegenüber auch eine Unwahrheit nicht übel nimmt, wenn sie ihn dadurch nur beruhigen und trösten kann?

➤ Oder tat er es etwa in jener falschen Vorstellung von Gott, die wohl etwas von einer Barmherzigkeit Gottes, aber nichts von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit weiß und wissen will? Nein, nein, das alles ist nicht der Fall.

➤ Er tat es, weil er wirklich das Lamm Gottes war, welches der Welt Sünde trug.

➤ Er tat es, weil sein Blut, sein heiliges, teures Blut uns rein macht von aller unserer Sünde.

➤ Er tat es, weil jetzt das große Wort sich zu erfüllen anfangt: „Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit“ (Röm. 4,5).

❷ Der Schächer hatte hinter sich keine einzige gute Tat, worauf er sich berufen und verlassen konnte. Er hatte vor sich keine Zeit, in welcher er sich hätte bessern und die früheren Missetaten sühnen und wieder gut machen können. Er hatte nichts, gar nichts, was er vor den gerechten und heiligen Gott bringen konnte, als die Buße über seine Sünden und den Glauben an seinen Heiland Jesus, welcher wohl wusste, was in dem Menschen war, erkannte die Aufrichtigkeit seines Herzens. Er stellte ihm keine Bedingungen, er verlangte von ihm keine weiteren Proben und Beweise. Er spricht zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein! Damit schenkt er ihm Vergebung seiner Sünden, Leben und Seligkeit aus Gnaden. Golgatha wird durch dieses Wort eine Stätte der freisprechenden Gnade, und der Kreuzespfahl wird ein Gnadenthron, da ein armer Sünder in Jesu Christo durch den Glauben an ihn gerecht und selig wird.

Wir wollen und dürfen dieses Wort von der freien Gnade nicht zu einem bequemen Ruhepolster machen, auf dem wir in Sicherheit und Sündenlust uns wiegen. Es ist gewisslich wahr, und diese Geschichte versiegelt es uns, dass wir noch in der elften Stunde zu Gnaden angenommen und selig werden können. Aber lasset uns diese Gnade unsers Gottes nicht auf Mutwillen ziehen! Meine niemand, dass er den Taumelkelch der Lust und Sünde nun bis zum letzten Tropfen austrinken könne, und dass dann ein einziger Glaubensblick auf den Gekreuzigten und ein einziges Gebet zu demselben ihn erretten und selig machen könne!

❸ Bist du denn gewiss, liebes Herz, dass es nur auf dich ankomme, wann du Buße tun, wann du Bußtränen weinen, wann du glauben und im Glauben beten willst? Hast du noch niemals von einem Gerichte der Verstockung gehört, welches über die mutwilligen und sicheren Sünder ergeht? Dort hängt, um dich zu warnen, der

andere Schächer am Kreuze. Ihm ist sein Heiland und die rettende Gnade ebenso nahe gewesen als seinem Gefährten, und er ist dennoch ohne Vergebung der Sünden gestorben und an seinen Ort gegangen. Die Gnade lockt und ruft und zieht immer und immer wieder, das süße Evangelium des Friedens und der Gnade klopft zu wiederholten Malen bei uns an. Der Gott, der nicht will des Sünders Tod, sondern dass er sich bekehre und lebe, streckt den ganzen Tag seine erbarmenden Hände nach seinen ungehorsamen Kindern aus. Aber endlich wendet sich seine Gnade doch zum Gerichte. Sie hat dir so oft Seufzer der Buße, Tränen der Reue und Seligkeit des Glaubens schenken wollen, und du hast vielleicht nicht gewollt. Es können schwere und schauervolle Stunden kommen, wo dein Mund keinen Seufzer, dein Auge keine Tränen, dein Herz keinen Glauben und kein Gebet erringen kann, so sehr du dich auch danach sehnest und darum mühest. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!

Wir wollen uns hüten, dass wir die Gnade unsers Gottes nicht aus Mutwillen ziehen! Aber in demütigem und fröhlichem Glauben wollen wir dieser Predigt von der freien Gnade uns getrösten und freuen. O eine unbeschreibliche Liebe unsers Heilandes, dass er sich des Mörders und Übeltäters nicht geschämt, sondern ihn mit sich in das Paradies genommen hat! Er will und wird sich auch unser nicht schämen trotz aller unserer Missetat und Sünde. So wollen wir uns denn auch des Bekenntnisses nicht schämen, welches der Schächer am Kreuze getan hat, und seiner erbarmenden und erlösenden Gnade vertrauen.

Nikolaus Kopernikus, der große Mann, welcher die Bahnen des Himmels und den Lauf der Sterne gemessen hat, bestimmte sich selbst dieses Wort zu seiner Grabschrift:

Herr Jesu, ich begehre nicht Pauli Gnad,
Nicht die Vergebung Petri, früh und spat
Bitt ich: Lass die Erbarmung mich erlangen,
Die dort am Kreuz den Schächer hat umfangen.

So wollen auch wir uns des Bekenntnisses nicht schämen: Hier kommt ein armer Sünder her, der gern ums Lösgeld selig wär! So wollen wir am Kreuze niederfallen und weinend sprechen: Hast du denn nur einen Segen, mein Heiland? Segne mich auch, wie du den Schächer am Kreuz gesegnet hast! Dann werden wir ebenso wie er Vergebung der Sünden empfangen, Gerechtigkeit und Gnade erlangen. Wir werden in aller Sündennot uns trösten können:

Was kann mir denn nun schaden
Der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden;
Die Schuld ist allzumal
Bezahlt durch Christi teures Blut,
Dass ich nicht mehr darf fürchten
Der Hölle Qual und Glut.

Dann wird dieses Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu auch unser Trost sein in Todesnot. Wir liegen sterbend unter seinem Kreuze, wir begehren allein seine Gnade. Und wir hören dann auch im Sterben seine Verheißung: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!

Amen

LII.

Drittes Wort am Kreuz:

Das Vermächtniswort des scheidenden Menschensohnes.

Jesus spricht seine Mutter an,
Die bei Johanne stunde,
Tröst't sie am Kreuz, so gut er kann,
Mit seinem schwachen Munde:
Sieh hier dein'n Sohn,
Weib, der wird schon
Mein Amt bei dir verwalten;
Und, Jünger, sieh,
Hier stehet, die
Du sollst als Mutter halten.

So, treues Herze, sorgest Du
Für alle Deine Frommen,
Du siehst und schauest fleißig zu,
Wo sie in Trübsal kommen,
Trittst auch mit Rat
Und treuer Tat
Zu ihnen auf die Seiten,
Du bringst sie fort,
Gibst ihnen Ort
Und Raum bei guten Leuten.

Geistl. Liederschatz Nr. 237 Vers 4 und 5

Johannes 19,26.27

Da nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen!" (Ps. 45, 3)· Also bekennen wir mit den Kindern Korah, wenn wir im Glauben auf den Gottes- und Menschensohn blicken und die Worte des ewigen Lebens hören, die er geredet hat. Er mag lehren oder strafen, warnen oder mahnen, bitten oder trösten: immer sind es holdselige Worte, Worte des Heils, des Segens und der Gnade, die aus seinem Munde gehen. Holdselig sind deine Lippen! also bekennen wir dem Manne der Schmerzen und der Liebe, wenn wir im Glauben unter

seinem Kreuze stehen und auf die letzten Worte achten, die er leidend und sterbend geredet hat. Seine Worte sind auch hier voll Heil, Segen und Gnade.

➤ Einen Segen hat er zuerst seinen Mördern hinterlassen, da er sterbend für sie gebetet hat.

➤ Einen Segen hat er dem armen Sünder erworben, der an seiner Seite hängt, da er ihm die Türe des Paradieses geöffnet hat.

➤ Einen Segen hinterlässt er nun auch seiner Mutter und dem Jünger, welchen er lieb hatte.

Seine Lippen sind auch am Kreuze noch wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen (Hohel. 5,13). Das erste Wort Jesu am Kreuze war eine Fürbitte des barmherzigen Hohepriesters. Das zweite war ein Verheißungswort des ewigen Königs. Das dritte, welches wir heute vernehmen, ist ein Kindes- und Freundeswort. Wir betrachten:

Das Vermächtniswort des scheidenden Menschensohnes;

1. er verleiht uns durch dasselbe ein hohes Recht;
2. er hinterlässt uns mit demselben eine heilige Pflicht.

Der Herr, unser Heiland, gebe uns die Gnade, dass wir dieses Wort im Glauben hören und bewahren!

Wir betrachten also das Vermächtniswort des scheidenden Menschensohnes;

1. er verleiht uns durch dasselbe ein hohes Recht.

Auch Maria, die Mutter Jesu, stand mit den andern heiligen Frauen unter seinem Kreuze. Ihr Mutterherz blutete in unsäglicher Trauer, da sie ihren Sohn, ihren geliebten Sohn, am Kreuze hängen, leiden und sterben sah. Sie konnte ihn nicht berühren noch lösen, nicht verbinden noch heilen. Wie viele Schmerzen Jesus erlitt, so viele Wunden waren gewiss im Herzen seiner Mutter. Jetzt ging das Schwert durch ihre Seele, von welchem ihr dereinst der greise Simeon im Tempel geweissagt hatte. Mit weinenden Augen und mit todeswundem Herzen sah sie hinauf zu ihrem Sohne. Und er hatte nicht einmal einen Blick der Liebe für seine trauernde Mutter! Sein erstes Wort galt seinen Henkern, die ihn also peinigten, und sein zweites Wort galt dem Mörder, welcher die gerechte Strafe seiner Sünden empfing! Wird er denn nicht auch seiner armen Mutter gedenken, welche trostlos und hoffnungslos unter seinem Kreuze weinet? Siehe, da fällt ein Blick zärtlicher Liebe auf die trauernde Mutter. „Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende“ (Joh. 13,1). Er spricht zu der Maria, indem er auf den Johannes hinblickt, der an ihrer Seite steht: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!“ Und zu dem Jünger, welchen er lieb hatte, sagt er: „Siehe, das ist deine Mutter!“

❶ Die katholischen Ausleger haben dieses Wort Jesu ganz falsch gedeutet, um nur die Jungfrau Maria auch hier mit einem göttlichen Glorienscheine zu umgeben. Sie behaupten, dass Johannes hier die Stelle der gläubigen Christen einnehme, und dass der

sterbende Heiland durch dieses Wort die Maria allen Gläubigen zur Mutter gegeben habe, die fortan für sie sorgen, sie lieben, mütterlich ihrer pflegen und sie vertreten soll. Das widerspricht aber ganz entschieden dem Sinne des Herrn, welcher dieses Wort geredet hat.

Er hat nicht den Johannes an die Maria verwiesen, damit sie Jesu Stelle an dem Jünger vertreten und für ihn sorgen soll. Nein, er hat die Maria an den Johannes gewiesen, damit er die verwitwete und verlassene Frau beschützen und ihrer pflegen sollte.

② Es ist ein Wort treuer, kindlicher Fürsorge, welches der sterbende Heiland hier geredet hat. Die Sünde der ganzen Welt liegt wie eine unermessliche Last auf seinem dornengekrönten Haupte. Die Gerichte Gottes brechen auf ihn herein, der für uns zum Fluche geworden ist. Und dennoch behält er noch Gegenwart des Geistes, klare Besonnenheit und zärtliche Liebe genug, um der trauernden Mutter zu gedenken und für sie zu sorgen. Er übt zum letzten Male seine Kindespflicht, indem er sie dem Jünger, welchen er lieb hatte, überweist, damit dieser ihr die Liebe und Treue erzeigen soll, die der sterbende Sohn ihr nicht ferner erweisen kann. Maria hatte freilich noch andere Söhne, welche leiblich sie versorgen konnten. Aber da sie noch nicht an Jesum glaubten, konnten sie unmöglich an seine Stelle treten und ihr diesen ihren geliebten Sohn ersetzen. Die Mutter konnte bei ihnen das nicht finden, dessen ihr Herz vor allen Dingen bedurfte. Zärtliche und schonende Liebe, herzinnigen Trost in ihrer Trauer, Halt und Stärkung für ihren ermatteten Glauben: das alles konnte ihr nur der Jünger geben, welcher an Jesu Brust gelegen hatte und vor allen andern durch das Band der Liebe und des Vertrauens mit seinem Heilande vereinigt war. Es war dieses Wort des Herrn darum auch ein strafendes Abschiedswort an seine Brüder. Und sie sind durch dasselbe beschämt und zum Glauben getrieben worden. Wir finden sie nach seiner Himmelfahrt in dem Kreise seiner Jünger (Apg. 1,14); ihr Bruder nach dem Fleische ist nun auch ihr Heiland und Erlöser geworden.

③ Das Wort Jesu hat noch einen Sinn, den wir nicht übersehen dürfen. Es befremdet uns vielleicht, wenn er dort auf der Hochzeit zu Kanaa seine Mutter anredet: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ (Joh. 2,4). Dasselbe ist auch hier der Fall. Warum auch hier die Anrede „Weib?“ warum nennt der Heiland auch hier die Maria nicht zum letzten male seine Mutter?

➤ Man hat gesagt, dass er sie dadurch habe schonen wollen, um den Schmerz ihres mütterlichen Herzens nicht noch mehr zu erregen, wenn er sie Mutter nannte.

➤ Man hat weiter gesagt, dass er sie dadurch habe schützen wollen. Wenn er die Frau, die unter seinem Kreuze stand, laut und öffentlich als seine Mutter bezeichnet hätte, er würde sie dadurch feindseliger Betrachtung oder gar feindseliger Behandlung ausgesetzt haben. Dies alles mag in gewissem Sinne wahr sein.

➤ Aber ebenso wahr ist es, dass er jetzt das Band löset, welches die Mutter und den Sohn während seines Erdenlebens verbunden hat. Der sterbende Heiland hat keine Mutter nach dem Fleische mehr. Der ewige Gottessohn kehret nun zu seinem Vater und in die Herrlichkeit zurück, die er von Ewigkeit her bei dem Vater gehabt hat. Auch Maria soll von nun an zu ihm aufblicken als zu dem Heilande, der auch für sie gestorben ist und auch ihr Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben hat. Aus demselben Grunde erscheint er seiner Mutter nach seiner Auferstehung nicht besonders. Und Maria wird nur noch ein einziges Mal im Neuen Testamente erwähnt (Apg.

1,14), wo sie in Wahrheit hingehört, nämlich unter dem Häuflein der Jünger, die zu dem erhöhten Gottessohne glaubend und betend hinaufblicken. Es ist das Abschiedswort an seine Mutter, welches hier sein heiliger Mund redet. Er kann ihr nichts mehr geben und schenken. Seinen Henkern hat er die Gnade Gottes und dem Schächer an seiner Seite hat er das Paradies vermacht. Seine Kleider haben die Kriegsknechte unter sich verteilt. So gibt er ihr das Letzte, was er ihr geben kann, indem er ihr in dem Jünger, welchen er lieb hatte, einen treuen und liebenden Sohn vermacht.

➤ Wir sehen in diesem Vermächtnis auch noch in anderer Weise seine zärtliche und zartsinnige Liebe. Jesus will jetzt mit dem Erdenleben ganz und gar abschließen. Er will nun mit seinem Gott und Vater allein sein im Sterben. Das letzte, große Leiden ziehet heran, der letzte, furchtbare Kampf beginnt. Der liebende Sohn will der Mutter den erschütternden und herzbrechenden Anblick ersparen. Darum verabschiedet er sie mit diesen Worten und weiset sie von seinem Kreuze hinweg. Johannes versteht auch jetzt das Wort und die Weisung seines geliebten Herrn und Meisters. Er nimmt die Maria „von der Stunde an“ zu sich, und führt sie von dem Marterhügel hinweg in sein Haus, um sie auf diese Weise vor der letzten, schweren Stunde zu bewahren. Maria folgt ihm gehorsam und willig, so schwer es ihr auch wird. Sie vertraut dem Herzen ihres Sohnes und seines Jüngers auch in dieser Stunde. So geht sie hinweg von dem erschütternden und herzbrechenden Schauspiel, um in dem stillen Hause im Verborgenen zu trauern und zu weinen. Johannes aber kehrt wieder nach Golgatha zurück und kommt dort an, als der sterbende Heiland beinahe schon alles vollbracht hat und eben sein fünftes Wort am Kreuze ausruft: „Mich dürstet!“ (Vers 28).

④ „Weib, siehe, das ist dein Sohn!“ Dieses Wort des Herrn, womit er sterbend seiner Mutter gedenkt und für sie sorgt, hat auch für uns einen gar reichen und köstlichen Trost. Wenn wir nur von Herzen an ihn glauben, so stehen wir seiner Liebe ebenso nahe, wie seine Mutter. Er hat ja selbst gesagt: „Wer ist meine Mutter? und wer sind meine Brüder?“ Er hat ja die Hand über seine Jünger ausgereckt und gesprochen: „Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter“ (Matth. 12,48 – 50). Wir haben darum in dem dritten Kreuzesworte des Heilandes ein Wort köstlicher und tröstlicher Verheißung. Er hat uns durch dasselbe ein hohes Recht, ein Anrecht auf seine Liebe und Treue, gegeben. Wie er vom Kreuze hernieder sterbend für seine Mutter gesorgt hat, so wird er auch auf dem Throne seiner Herrlichkeit aller der Seinen nicht vergessen, die an seinen Namen glauben, sondern in treuer und liebender Fürsorge ihrer gedenken. Was wir für Leib und Leben gebrauchen, er will und wird es uns geben, darauf können wir uns getrost und mit aller Zuversicht verlassen. Wenn uns auch einmal dies oder jenes fehlen, wenn uns diese oder jene Sorge beschleichen wollte, so können und dürfen wir dennoch im fröhlichen Vertrauen sprechen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Der mich hat bisher ernähret,
Und so manches Glück bescheret,
Ist und bleibet ewig mein;
Der mich wunderbarlich geführet,
Und noch liebet und regieret,
Wird forthin mein Helfer sein.

➤ Was wir für Herz und Seele, für unser Heil und unsere Seligkeit gebrauchen, er will und wird es uns gleichfalls geben, darauf können wir uns ebenso getrost und mit aller Zuversicht verlassen. Mag uns manchmal bange werden, wenn wir unsere Schwachheit ansehen und durch Anfechtungen und Kämpfe hindurchgehen müssen: unser Jesus, unser treuer Heiland, wird uns nie und nimmer verlassen. Er wird es an Gnadenzügen und Gnadengaben seines heiligen Geistes nicht fehlen lassen. Alles, was wir gebrauchen, sei es Mut und Kraft des Glaubens, sei es Trost und Frieden des Herzens, sei es Geduld und Hoffnung, sei es Gehorsam und Treue in der Heiligung, sei es Freudigkeit zum Gebet und himmlischer Sinn: er will und wird es uns aus der Fülle seiner Gnade schenken. Und wie dort bei der Maria, so wird er auch nach seinem Herzen für uns das Beste treffen und erwählen. Er wies ihr den Weg, welcher für ihre verwundete Seele nötig war. Er gab ihr ein Haus und ein Herz, wie sie dessen bedurfte. So wird er auch uns allezeit auf dem besten Wege führen, immer die heilsamsten Heimsuchungen in Freude und Leid für uns erwählen, uns immer auf diejenigen Menschen verweisen und in diejenigen Verbindungen hineinstellen, deren wir gerade am meisten bedürfen.

➤ In diesem Glauben können und wollen wir unser ganzes Erdenleben mit allen seinen Bedürfnissen und Sorgen vertrauensvoll an das Herz und in die Hände des Heilandes legen, welcher noch sterbend für seine Mutter gesorgt hat. Sein Wort gibt uns aber auch noch eine Mahnung und einen Trost für unser Sterbebette. Der Christ wird vor seinem Hingange nicht versäumen, auch für die Lieben, die er auf Erden zurücklassen muss, so viel wie möglich zu sorgen. Dazu ermuntert ihn das Vorbild seines Heilandes. Er wird sie zuletzt aber auch scheidend der treuen Fürsorge desselben Heilandes übergeben und überlassen. Das ist auch ein hohes und herrliches Recht, welches uns der Gottes- und Menschensohn gegeben hat. Wir dürfen sprechen, wie es in jenem Passionsliede heißt:

Welch Beispiel kindlich frommer Triebe,
Als unter Leiden ohne Zahl
Der Herr dem Jünger seiner Liebe
Die Mutter sterbend anbefahl!
Ach, wird mein Aug auch um die Meinen
In meiner letzten Stunde weinen,
So soll dies Wort mir Trost verleihn:
Der, als der Tod schon um ihn schwebte,
Die Seinen noch zu schützen strebte,
Wird auch der Meinen Pfleger sein.

Das Vermächtniswort des scheidenden Menschensohnes hat aber auch eine gar ernste Mahnung; denn

2. *er hinterlässt uns mit demselben eine heilige Pflicht.*

Johannes hatte sich gewiss schon vorher der Maria in treuer Liebe angenommen. Er war ihr nahe geblieben, er stand unter dem Kreuze schützend und tröstend an ihrer Seite. Nun aber spricht der Herr zu ihm: „Siehe, das ist deine Mutter!“ Damit übergibt er ihm ein teures Vermächtnis, eine selige Erlaubnis, dass er seinen Herrn und Meister in seiner fürsorgenden Kindesliebe bei der Mutter ersetzen soll. Johannes zeigt sich des

bewiesenen Vertrauens würdig. Seine leibliche Mutter Salome lebt zwar noch und steht ebenfalls unter dem Kreuze von Golgatha (Matth. 27,56; Mark. 15,40). Aber das hindert ihn nicht, diesen Auftrag Jesu zu erfüllen. Er nimmt die Maria von der Stunde an zu sich in sein Haus. Elf Jahre hat sie (nach der Überlieferung) in demselben gewohnt. Und der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, hat ihr gewiss bis zu ihrem Tode die hingebendste Liebe und Treue bewiesen.

➤ Wir haben hierin einen Beweis, dass Jesus auch das Band der Liebe, welches uns und die Unsrigen umschlingt, durch sein Wort und Vorbild fester knüpfen und heiligen will. Es gilt ganz gewiss, auch der Liebe des Blutes und der Verwandtschaft zu entsagen, wenn sie uns an dem eigenen Heile oder an der Heilsarbeit im Reiche Gottes hindern will. Der Herr spricht: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert.“ Johannes aber war gerade in dem, dass er die Maria zu sich nahm, ein treuer Jünger seines Heilandes, ja, er hat durch seinen Gehorsam gegen das Wort seines Herrn und Meisters seinen Glauben und seine Liebe bewährt. Auch wir werden unsern christlichen Beruf in demselben Maße um so treuer und würdiger erfüllen, als wir zunächst und zuerst in dem eigenen Hause die uns von Gott angewiesenen Pflichten erkennen und üben. Es ist nicht christlich, sondern heidnisch, aus irgend welchem Grunde, sei es auch um eines hohen und herrlichen Zieles willen, die Pflichten des Hauses zu vernachlässigen und der Fürsorge für diejenigen, welche Gott uns überwiesen und anvertraut hat, uns zu entziehen. Es ist nicht christlich, sondern heidnisch wenn eine Gattin und Mutter, wie es in diesen Tagen eine österreichische Prinzessin getan hat, ihren Gatten und Sohn verlässt, um in ein Kloster zu treten. Jesus weist auch vom Kreuz herab auf diejenigen, die an unserer Seite stehen, und spricht zu uns: Siehe, das ist deine Mutter! siehe, das ist dein Vater! das ist dein Gatte! das ist deine Gattin! das ist dein Sohn, deine Tochter, dein Bruder, deine Schwester! Er will uns dadurch scheidend mahnen, die Pflicht der Liebe, welche Gottes Wort und Ordnung uns auflegen, gegen sie treulich zu erfüllen. Und alle seine Jünger und Jüngerinnen, die ihn lieb haben, werden auch unter dem Kreuze dieses sein Wort hören und bewahren. „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht verfolgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide“ (1. Tim. 5,8).

➤ Der sterbende Heiland stiftet aber vom Kreuz herab auch neue Verbindungen und Verwandtschaften. Er ist ja dazu gestorben, dass er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammenbrächte (Joh. 11,52). Und er ruft in seiner heiligen Passion uns zu: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Joh. 13,15). Wir können ihm die Liebe, die er uns erwiesen hat, nimmermehr vergelten. Aber, wenn wir sie erkennen und fühlen, so werden wir auch sprechen:

Lass mich an andern üben,
Was Du an mir getan,
Und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen jedermann
Ohn Eigennutz und Heuchelschein
Und, wie Du mir erwiesen,
Aus reiner Lieb allein.

➤ Wir sehen dann wiederum seine Hand ausgereckt über seine Jünger und hören sein Wort: „Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder!“ (Matth. 12,49) Wir sehen seine Mutter und seine Brüder dann in seinen armen, verlassenem, trost- und hilfsbedürftigen Brüdern und Schwestern, und werden das Vermächtnis, welches Jesus uns vom Kreuz herab hinterlassen hat, dann gern übernehmen und erfüllen.

➤ Es war eine köstliche Gabe, welche der sterbende Heiland in seiner Mutter dem Jünger übergab, welchen er lieb hatte. Mit diesem Worte: Siehe, das ist dein Sohn! siehe, das ist deine Mutter! war der Wettstreit der Liebe, welcher nach dem Tode des Herrn unter den Jüngern entstehen konnte, zum voraus geschlichtet. Dieser Auftrag war für den Johannes ein kostbares Ehrengeschenk, ein Amt des Vertrauens, ein Unterpfeiler seines Herzensbundes mit seinem Heilande, aber auch zugleich eine reiche Segensgabe. Die Witwe zu Zarthath aß mit dem Propheten Elia, welchen sie in ihr Haus aufgenommen hatte. Johannes aber aß von nun an mit dieser Witwe, die er zu sich genommen hatte, nicht aber sie mit ihm. Alle Nachrichten der alten Kirche stimmen ferner darin überein, dass der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, in dem hohen Alter von 90 Jahren oder darüber zu Ephesus eines natürlichen Todes gestorben sei. Ein Apostel nach dem andern empfing die Bluttaufe seines Heilandes. Johannes aber ging durch alle Gefahren und Kämpfe seiner Zeit unversehrt und im Frieden hindurch, und ist endlich im Schoße der Liebe sanft entschlummert. Siehe, das ist deine Mutter! dies Wort vom Kreuze hat dem Jünger reichen Segen gebracht. Weil er die Mutter seines Herrn als seine Mutter geehret und das vierte Gebot an ihr erfüllet hat, so hat er auch die Verheißung und den Segen dieses Gebotes empfangen: „auf dass es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.“ Wir können uns ebenso fest und zuversichtlich darauf verlassen, dass es uns nicht unvergolten bleibt, wenn wir Jesu Vermächtnis an seinen Brüdern und Schwestern erfüllen und die Liebespflicht üben, die er uns aufgetragen hat. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ also hat er selber verheißen, und was er verheißen hat, das wird er auch tun. „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten“: also steht geschrieben (Spr.19,17), und des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das heilt er gewiss. Und wie wird es dereinst klingen, wenn der Richter der Lebendigen und der Toten, der König Himmels und der Erde, zu denen zu seiner Rechten, und auch zu uns, sprechen wird: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“ Dann werden ihm die Gerechten freilich antworten und sagen: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? oder durstig, und haben dich getränkt? wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? Oder nackt, und haben dich bekleidet? wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen?“ Wie wird es dann klingen, wenn der König antworten, wenn er zu ihnen, und vielleicht auch zu uns, sagen wird: „Was ihr getan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25,34 – 40). Wo ist denn nun die Mutter Jesu, dass wir ihr treue und fürsorgende Liebe beweisen? „Siehe!“ spricht der Herr. Lass dir nur die Augen öffnen unter seinem Kreuze! Du wirst sie alsbald sehen und erkennen; sie stehet an deiner Seite!
Amen

LIII.

Viertes Wort am Kreuz:

Das Klagewort des großen Schmerzensmannes.

Marter Gottes, wer kann Dein vergessen,
Der in Dir sein Wohlsein findet?
Unser Herze wünscht sich unterdessen
Stets noch mehr zum Dank entzündt.
Unsre Seele soll sich daran nähren,
Unsre Ohren nie was Liebers hören;
Alle Tage kommt er mir
Schöner in dem Bilde für.

Tausend Dank, Du unser treues Herze!
Leib und Geist bet drüber an,
Dass Du unter Martern, Angst und Schmerze
Hast genug für uns getan.
Lass Dich jedes um so heißer lieben,
Als es noch im Glauben sich muss üben,
Bis es einst als Deine Braut
Dich von Angesichte schaut.

Geistl. Liederschatz Nr. 252 Vers 1 und 2

Matthäus 27,45.46

Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Die drei ersten Worte Jesu am Kreuze sind wie Ströme des lebendigen Wassers, die dort vom Marterhügel ausgehen und durch die Lande fließen. Alle mühseligen und beladenen Seelen können zu ihnen herantreten, von ihnen trinken und sich an ihnen erquicken. Die Fürbitte des barmherzigen Hohepriesters ist noch heute unser Trost in aller unserer Sündenangst und Sündennot. Das Verheißungswort des ewigen Königs ist unser Licht und unsere Zuversicht im Leben und im Sterben. Und das Vermächtniswort des scheidenden Menschensohnes richtet unser Haupt in die Höhe, wenn bange Sorgen uns beschleichen und niederdrücken.

Aber das vierte Wort am Kreuze, welches wir soeben gehört haben, kann ein Menschenherz, das sich in seine dunklen und geheimnisvollen Tiefen versenkt, wohl erlangen und erzittern machen. Dr. Martin Luther hat einmal über diesem Worte

lange gesessen und gesonnen. Er verließ drei Tage lang weder sein Zimmer, noch den Stuhl, in welchem er saß. Er blieb diese ganze Zeit ohne Speise und Trank, und es kam kein Schlaf in seine Augen. Als er endlich aus den dunklen und geheimnisvollen Tiefen dieses Wortes wieder auftauchte, faltete er seine Hände und rief mit einem Schrei der Bestürzung: „Gott, von Gott verlassen! Wer kann das fassen?“ – Ja, wer kann das fassen? Das ist die Frage, die das Herz jedes Predigers bewegen und erschüttern muss, der im Glauben an den zweiten Artikel über dieses Worte sinnet. Das ist die Frage, die auch mein Herz bewegt und erschüttert hat, als ich in die Tiefen dieses Wortes mich versenkte. Das menschliche Sinnen kann seinen unergründlichen Inhalt nicht erfassen, und die menschliche Zunge kann sein unaussprechliches Geheimnis nicht erklären und deuten. Dennoch ist der Glaube auch hier ein Licht, das in den Abgrund menschlichen Elendes und göttlicher Barmherzigkeit seine leuchtenden Strahlen wirft. In diesem Glauben wollen wir heute das vierte Wort Jesu am Kreuze betrachten:

Das Klagewort des großen Schmerzensmannes,

1. wie es aus der dunklen Tiefe klingt, und,
2. wie es sich zur lichten Höhe ringt.

Der Herr aber segne dieses Wort an unsern Herzen, damit wir ernste Passionsschauer, aber auch seligen Passionstrost daraus empfangen und erfahren mögen!

Wir betrachten also das Klagewort des großen Schmerzensmannes,

1. wie es aus der dunklen Tiefe klingt.

Das Leben des Heilandes war auch vor seiner Passion ein Leben in Armut und Knechtsgestalt, und unter vielen Mühen und Leiden. Dennoch war es ein Leben in seligern Frieden und in heiliger Freude. Der Vater bezeugte nicht nur vor den Menschen: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe! Nein, der Sohn wusste und erfuhr es fort und fort in seinem Herzen, dass er im Wohlgefallen seines Vaters und in seiner Liebe wandelte. Er konnte den Juden bezeugen: „Der Vater lässt mich nicht allein, denn ich tue allezeit, was ihm gefällt“ (Joh. 8,29). Er konnte am Grabe seines Freundes Lazarus zu seinem Vater sprechen: „Ich weiß, dass du mich allezeit hörst“ (Joh. 11,42). Er wusste, dass ihn der Vater mit seinen Augen leitete und mit seiner Hand ihn erhielt und stärkte. Selbst, als er zum schweren Gange über den dunklen Bach Kidron sich gürte, da hielt und stärkte ihn noch das Wort, das er seinen Jüngern bezeugte: „Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir“ (Joh. 16,32). Selbst, als er im Garten zu Gethsemane zitternd und zagend auf seinem Angesichte im Staube lag, konnte er noch an das Vaterherz sich anlehnen und an demselben bittend anklopfen. Selbst, als er schon am Kreuze hing, konnte er noch für seine Mörder mit dem Vaterherzen ringen, um ihnen die Vergebung ihrer Sünden zu gewinnen. Er konnte noch dem Schächer an seiner Seite die Türe des Paradieses auftun, weil er wusste, dass der Vater nach seinem letzten Gebete tat: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“

❶ Nun aber verdunkelte sich der Himmel über dem Kreuze von Golgatha. Die Sonne verlor ihren Schein, und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Diese Finsternis war eine warnende Predigt, dass Israel jetzt ein Werk der Nacht vollbrachte, vor welchem selbst die Sonne voller Entsetzen sich verbarg. Diese Finsternis war ein Zeichen des Mitleidens und des Schmerzes, in welchem selbst die leblose Natur mit ihrem leidenden und sterbenden Könige trauerte. Diese Finsternis war aber vor allen Dingen ein Spiegelbild der dunklen Seelennacht, in welche unser Mittler, unser Erlöser, versenkt wurde. Sie war wie ein dunkler, dichter Schleier, der ihn umhüllte, um seinen letzten, schwersten Kampf und seine tiefste Erniedrigung vor den Augen der sündigen Menschen zu verbergen.

➤ Das Elend, die Sündenschuld und der Fluch der ganzen, verlorenen Welt legte sich schwer und erdrückend auf sein Haupt und Herz. Eine Mutter fühlt es mit herzerreißendem Schmerze, wenn ihr Kind auf den Wegen des Verderbens und der Sünde wandelt. Das Kind geht vielleicht fröhlich und leichtsinnig seines Weges dahin. Es fühlt von keinem Schmerze und weiß von keiner Sorge. Aber daheim im stillen Kämmerlein sitzt und weint die arme Mutter und ringt verzweifelnd ihre Hände, dass der Sohn oder die Tochter ihres Herzens sich nicht raten und helfen lassen will. Und was ist eine Mutter mit ihrem Schmerz und ihrer Liebe gegen den Heiland und Erlöser in jenen Stunden von Golgatha! Was ist die Sündenschuld einer einzigen Seele gegen die unermessliche Sündenlast der ganzen Welt! Und diese Sündenlast lag auf dem Herzen und Haupte unsers Heilandes und Mittlers. Der Tod, der Sünden Sold, drang jetzt an ihn heran. Er wühlte in seinen Adern, er wütete in seinen Gebeinen, er umfing ihn ganz und gar mit seinen Schrecken und Schauern.

➤ Aber das war es nicht, was das Herz des Gekreuzigten so unsäglich erschütterte. Der Zorn Gottes über die Sünde der Welt, das Gericht des Gerechten und Heiligen über die Missetat und Übertretung legte sich auf unsern Stellvertreter. Das Gnadenantlitz des gerechten Gottes musste sich von dem abwenden, an dem es einst sein Wohlgefallen gehabt hatte, der aber nun für uns zur Sünde gemacht, für uns zum Fluche geworden war. Unser Heiland und Erlöser fühlte in diesen drei bangen Stunden alles Elend und Verderben der Sünde, alle Schauern eines Todes ohne Gott, alle Schrecken des Gerichtes und der Hölle. Das war der Kelch, der unsäglich bittere Kelch, vor dem er gebebt hatte. Das war die furchtbare Taufe, vor welcher ihm so bange gewesen war, bis sie vollendet wurde. Drei Stunden lang hing er also am Kreuze. Nacht war es über seinem Haupte, Nacht war es in seiner sonst so klaren und heiteren Seele. Drei Stunden lang hat er nicht geklaget, nicht gemurret, nicht geflehet, nur still geduldet und geharret. Drei Stunden lang hat er in stiller, schweigender Geduld und in schwerem, heißem Glaubenskampfe geharret. Immer schwerer wurde die Sündenlast auf seinem Haupte, immer schmerzlicher wurde der Tod, immer schrecklicher der Zorn und das Gericht Gottes. Er sah empor gen Himmel, aber kein Vaterauge blickte freundlich zu ihm hernieder. Seine Seele schrie in unsäglich Angst zu Gott, aber sie fand keine Antwort noch Erhörung. Die Erde hatte ihn von sich gestoßen, und der Himmel hatte sich über ihm und vor ihm verschlossen.

❷ Da brach endlich aus seinem geängsteten Herzen der erschütternde Schrei hervor, der durch die dunkle Nacht und durch das unheimliche Schweigen am Kreuze tönte: „Eli, Eli, lama asabthani!“ d. i. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

➤ Furchtbares und gewaltiges Wort! Die Evangelisten geben es uns in derselben Sprache wieder, in welcher es aus dem Munde des Schmerzensmannes erklang. Es ist, als fürchteten sie, dass eine Übersetzung seinen Inhalt abschwächen und ihm etwas von seiner Kraft nehmen könnte. Furchtbares und gewaltiges Wort! Wir stehen bang und bebend wie vor einer dunklen, grausigen Tiefe. Der Sohn Gottes, der noch wenige Stunden vorher bezeugen konnte: „Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir,“ hat das Vaterantlitz und das Vaterherz verloren.

➤ In Gethsemane und am Anfange seines Kreuzesleidens konnte er noch zu dem Vater rufen; nun aber weiß er nur von dem gerechten und heiligen Gott, und dieser Gott hat ihn verlassen!

➤ Die Engel sehen allezeit das Angesicht ihres Gottes im Himmel. Der aber, der hoch über alle Engel erhaben war, der eingeborene Sohn des lebendigen Gottes, er war nicht bloß von den Engeln verlassen, die doch in der Wüste nach der Versuchung ihm gedient hatten, und davon einer noch im Garten Gethsemane ihn gestärkt hatte (Hebr. 2,7). Er musste klagen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

➤ Alle seine Jünger haben ihn verlassen und sind zerstreuet. Selbst Johannes, der Jünger, der an seiner Brust gelegen, selbst Maria, seine Mutter, haben ihn verlassen und sind seiner Weisung gehorsam vom Kreuz hinweg nach Jerusalem gegangen. Aber was ist das alles gegen den Schmerz, der ihn betroffen, was ist das alles dagegen, dass ihn sein Gott verlassen hat?

➤ Ein Hiob, welcher klagen musste: „Meine Nächsten haben sich entzogen, und meine Freunde haben meiner vergessen“ (19,14), konnte sich doch sogleich trösten: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebet“ (Vers 25).

➤ Ein David konnte fröhlich ausrufen: „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf“ (Ps. 27,10). Aber der Sohn Gottes musste klagen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

➤ Ein Jeremias bittet seinen Gott (17,17) in allem Unglück und in aller Verfolgung: „Sei du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Not!“ Aber der Sohn Gottes kann nicht mehr also bitten, er muss klagen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

➤ Es kommen ja auch für die gläubigen Kinder Gottes solche Stunden, wo sie ohne sein Licht und ohne seinen Trost wie im Finstern sitzen müssen. Dann klagen sie wohl wie dort Zion klagt: „Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen“ (Jes. 49,14). Aber es ist nur ihr Kleinglaube, der sie also sprechen lässt. Sie hören und erfahren alsbald die Antwort, die dort Zion empfängt: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen; siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet“ (Jes. 49,15.16).

❸ Aber der Sohn Gottes empfängt diesen Trost nicht, er muss klagen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und sein Warum, sein fragendes und klagendes Warum, bezeugt es in erschütternder Weise, dass ihm seines Gottes Gedanken und Wege in diesem Augenblicke dunkel und unbegreiflich sind.

Es gibt kein größeres Elend, es gibt keinen größeren Schmerz, als der in diesem vierten Worte am Kreuze sich ausspricht. Das mittelste der sieben Kreuzesworte führt uns in die Mitte und in die Tiefe des Todesleidens Christi. Wir können es nicht

nachfühlen, viel weniger schildern, was damals unser Heiland empfunden und gerufen hat. Der Dichter hat Recht, wenn er singt:

In des Triumphes Höhe
Wird's einst am Throne klar,
Was hier des Mittlers Wehe
Am Abgrundsrande war.

Wir können hier nur mit bangem und ehrfurchtsvollem Schweigen das Klagewort des großen Schmerzensmannes hören. Wenn das geschieht am grünen Holz, was will am dürrer werden? so fragen wir mit bebenden Lippen und mit zitternder Seele. Wie werden dereinst die Ungerechten heulen und wehklagen, wenn sie das furchtbare Wort hören werden: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Wie werden sie schreien: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? und wird dann keine Stimme noch Antwort sein, die sich ihrer erbarme und sie tröste. In diesem vierten Worte am Kreuze wird das Urteil gesprochen über unsere Sünde und Missetat. Wir müssten ewig von Gott verlassen sein, wenn nicht der Sohn Gottes unsere Schuld und Strafe auf sich genommen und sie stellvertretend getragen hätte. Darum müssen wir trauern, von ganzem Herzen darüber trauern, dass unsere Erlösung ihm so schwer geworden ist und ihm so unsägliche Not gemacht hat.

Darum müssen wir aber auch aus tiefbewegter Seele ihm danken, dass er auch diesen Kelch für uns getrunken und diese Strafe für uns getragen hat. An ihn wollen wir glauben, an sein Kreuz wollen wir uns klammern, auf sein Leiden und Sterben wollen wir vertrauen. Dann können wir mit St. Paulo immerdar bekennen: „Wir werden nicht verlassen“ (2. Kor. 4,9). Dann können wir in aller Sündennot, in aller Kreuzesnot, in aller Todesnot fröhlich rühmen:

Eli! Du riefst's, und bis zur Stunde
Tönt's wunderwirkend mir durchs Herz;
Verrät es Deine tiefste Wunde,
Mich heilt's von meinem herbsten Schmerz.
O Wunder! freie, offne Gassen
Brach's sühnend mir ins Paradies.
Gott kann mich niemals mehr verlassen,
Seitdem er Dich für mich verließ.

Wir fühlen dann etwas von dem süßen Troste des Glaubens, der auch in diesem bängsten und schmerzlichsten aller Worte liegt. Das erkennen wir auch, wenn wir dieses Wort weiter betrachten,

2. wie es sich zur lichten Höhe ringt.

Es ist gewiss wahr, meine Geliebten, dass der Heiland, als er dieses Wort ausrief, bis an die Grenze des Glaubens gekommen war. Nur einen einzigen Schritt weiter, und die Hölle hätte gejauchzt, der Fürst der Finsternis hätte seinen größten und schrecklichsten

Triumph gefeiert. Aber der Sohn Gottes tat diesen Schritt nicht. Dank ihm, ewiger Dank, und ein jubelndes Halleluja zum Preise seines heiligen Namens, dass er diesen Schritt nicht getan, sondern auch in der allerschwersten Stunde der Versuchung, da ihn Gott verließ, Gehorsam und Glauben bewahrt und bewahrt hat.

2.1 Drei Anker sind es, die der Menschensohn in der bängigen Stunde auswirft, da die Fluten daher rauschen, dass hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen, und alle Wasserwogen und Wellen über ihn gehen (Ps. 42,8). Drei Anker sind es, die er in seiner letzten Not auswirft, damit er nicht versinke.

❶ Der erste derselben ist die heilige Schrift, das Wort Gottes. Es stehet geschrieben! das war der Schild, womit er einst im Kampfe gegen den Versucher sich deckte; das war das Schwert, womit er den Fürsten der Finsternis aus dem Felde schlug. Es stehet geschrieben! das war der Stecken und Stab, an den er sich fort und fort lehnte, und an dem er sich immer wieder aufrichtete und tröstete. Wenn er lehrte und strafte, wenn er warnte und tröstete, es geschah immer aus der heiligen Schrift. Und dass nur die Schrift erfüllet würde, das war der Stern, zu dem er unverwandt hinaufblickte, und der auf allen seinen Wegen ihm leuchtete. Auch jetzt, in seiner tiefsten Not und größten Angst, greift er in die heilige Schrift. Es gibt einen Psalm, in welchem David das schwere Leiden eines Gerechten und Heiligen in den brennendsten Farben malt und in den rührendsten Tönen schildert. In diesen 22. Psalm legt sich der Schmerzensmann hinein. Die Klage, womit dieser Psalm beginnt, wird nun seine Klage. Er weiß, dass auch dieser Psalm an ihm erfüllt werden muss. Damit beugt er sich gehorsam und geduldig unter das Wort seines Gottes. Dieses Wort bleibt sein Trost und seine Zuversicht in aller seiner Angst und Not. Und indem er die Klage dieses Psalmes annimmt und anstimmt, weiß und bekennt er damit zugleich, dass auch an ihm, und ganz besonders an ihm, die herrliche Verheißung desselben Psalmes sich erfüllen wird: „Er wird einen Samen haben, der ihm dienet, vom Herrn wird man verkündigen zu Kindeskind. Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volke, das geboren wird, dass er es tut.“

❷ Der zweite Anker, welchen der große Schmerzensmann in seiner Not auswirft, ist das Gebet. Das Gebet zu seinem Vater ist immer seine Erholung nach aller Arbeit, seine Erquickung in aller Mühsal und Drangsal gewesen. In der Wüste und auf den Bergen, vor den Menschen und im Verborgenen, im Geräusche des Tages und in der Stille der Nacht, immer hat er sich betend an das Herz seines Vaters gelegt und sich von ihm neue Kraft und Stärke, neuen Trost und Frieden geholt. Auch jetzt, in der schwersten und bängigsten Stunde seines Lebens, lässt er nicht vom Gebet. Sein Gott schweigt über ihm. Er lässt keinen Strahl seines Lichtes, keinen Schimmer seiner Gnade, keinen Tropfen der Stärkung und Erquickung in seine zerrissene Seele fallen. Aber der Menschensohn betet dennoch zu seinem Gott. Er sagt und klagt ihm alle Not und alles Elend seines Herzens. Er fragt ihn kindlich kühn, warum er ihn denn verlassen habe. Und in dieser Frage liegt schon eine Antwort in diesem Sehnen liegt schon ein Frieden, in diesem Kampf und in dieser Klage liegt schon der Sieg, den er betend sich und uns errungen hat.

❸ Der dritte Anker, welchen der große Schmerzensmann in seiner Not auswirft, ist der Glaube. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Da hier der Heiland nichts als den Zorn Gottes, den Tod und das Gericht um sich, in sich und über sich sah, so kann man hier recht wohl von seinem Glauben reden, mit dem er sich an seinen Gott hielt. Gott verließ ihn,

aber er verließ Gott nicht. Er hält den Gott, der sich ihm entziehen will, als seinen Gott fest. Man hört diesem zweimaligen: Mein Gott, mein Gott! die Herzensangst an, aus der es erklingt. Man hört ihm aber auch den unerschütterten und unerschütterlichen Glauben an, mit dem er sich an das Herz des Vaters legt und ihn mit beiden Armen umschlingt, um ihn nicht loszulassen, ob dieser sein Gott und Vater auch sein Angesicht vor ihm verborgen und sich von ihm gewendet hat. So ringt er sich im Glauben aus der Tiefe zur lichten Höhe wieder empor. Die Finsternis entweicht, der Himmel wird wieder klar und hell über seinem Haupte. Und bald kann er siegend und triumphierend ausrufen: „Es ist vollbracht!“ – „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“

2.2 Als Mose, der Knecht Gottes, aus dem Dunkel herauskam, da er mit dem Herrn geredet hatte, strahlte sein Angesicht in glänzendem Lichte, also dass die Kinder Israel diesen Glanz nicht ansehen und ertragen konnten. Auch das bleiche Angesicht des großen Schmerzensmannes dort am Kreuze glänzt in diesem Worte wie in einem wunderbaren Lichte. Wenn wir dieses Wort im Glauben hören, so müssen wir auch unter seinem Kreuze bekennen: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Aber wir sollen verkläret werden in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern. Darum wollen wir auch hier auf sein Vorbild merken und demselben nachfolgen.

➤ Wenn die Not noch so groß und schwer über uns kommt, wir wollen an das Wort unsers Gottes uns halten. Es stehet geschrieben! das sei das Panier, dem wir folgen, das sei der feste Grund, auf welchem wir stehen und stehen bleiben. Durch das Wort unsers Gottes wollen wir uns lehren und mahnen, strafen und trösten lassen. In seine Verheißungen wollen wir uns legen, in seinem Lichte wollen wir wandeln. Dann werden wir immer wieder bekennen müssen: „Ich hatte viele Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele.“

➤ Wenn die Not noch so groß und so schwer über uns kommt, wir wollen das Gebet nicht verlernen und versäumen. Betend wollen wir unserm Gott alles sagen und klagen, was uns bedrückt; betend wollen wir ihn um seine Gedanken und Wege fragen. Und wenn er sich auch einmal verstellt, als wenn er uns nicht hören und erhören wollte, so wollen wir doch immer und immer wieder beten. Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! so soll es fort und fort klingen in unserm Herzen. Und endlich werden wir doch dahin kommen, dass wir rühmen können mit David: „Wenn mir angst ist, so rufe ich den Herrn an und schreie zu meinem Gott, so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor ihn zu seinen Ohren“ (Ps. 18,7).

➤ Wenn die Not noch so groß und so schwer über uns kommt, wir wollen den Glauben nicht lassen und von demselben nicht weichen. Und wenn unser Gott sich uns zu entziehen scheint, wir wollen wie das kanaänische Weib ihn nicht lassen, sondern im Glauben rufen: „Ja, Herr, aber doch!“ wir wollen ihn festhalten wie Jakob und zu ihm sprechen: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Wir wollen wie Jesus dabei bleiben: Mein Gott, mein Gott! bis dass wir ihn doch endlich glaubend und betend überwinden und seinen Segen und seine Gnade gewinnen.

Das Wort Gottes, das Gebet und der Glaube: das waren die drei Waffen unsers Heilandes in seiner größten und schwersten Not. Das Wort Gottes, das Gebet und der Glaube – diese drei wollen wir nimmermehr lassen. Das sei euer Gelübde, ihr

Jünglinge und Jungfrauen, die ihr vor wenig Tagen euren Taufbund erneuert habt und nun heute zum ersten Mal das heilige Sakrament empfangen wollt. Das Wort Gottes, das Gebet und der Glaube: daran wollen wir allesamt uns halten in jeder Not. Dann wird die Finsternis wieder entweichen, der Himmel wird klar und hell werden über unserm Haupte, und wir werden im Lichte seiner Gnadensonne wandeln und uns freuen vor seinem Angesicht. Das Wort Gottes, das Gebet und der Glaube: daran wollen wir uns halten auch in der allerletzten Not, in der Todesnot. Da wollen wir zu dem Heilande hinauf schauen, der alle Strafe der Sünde, alle Schrecken des Todes und des Gerichtes für uns getragen hat.

Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So rei mich aus den Ängsten
Kraft Deiner Angst und Pein.

Da wollen wir uns in dieses sein Klagewort am Kreuze glaubend und hoffend hineinlegen. Und siehe, auch die letzte Finsternis wird entweichen, die Gnadensonne wird uns aufgehen und leuchten. Kraft seiner Angst und Pein werden wir selig überwinden. Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Amen

LIV.

Fünftes Wort am Kreuz:

Die Bitte des leidenden Heilandes.

Der Herr fährt fort, ruft laut und hell,
Klagt, wie ihn heftig dürste:
Mich dürst't – sprach er, der ewge Quell
Und edle Lebens-Fürste.
Was meint er hier?
Er zeigtet dir,
Wie matt er sich getragen
An deiner Last,
Die du ihm hast
Gemacht in Sünden-Tagen.
Er deutet auch daneben an,
Wie ihn so hoch verlange,
Dass dies sein Kreuz bei jedermann
Frucht bring und wohl verfange.
Das merk mit Fleiß,
Wer sich im Schweiß
Der Seelenangst muss quälen;
Das ewge Licht
Schleußt keinen nicht
Vom Teil und Heil der Seelen.

Geistl. Liederschatz Nr. 237 Vers 10 und 11

Johannes 19,28.29

Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, dass die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Essig, und legten ihn um einen Ysop, und hielten es ihm dar zum Munde.

Es ist das kürzeste, das unscheinbarste der sieben Kreuzesworte, welches wir soeben vernommen haben. Wie oft wird dieses Wort noch heute von unsern Kranken und Sterbenden gesprochen! Wie oft haben wir selbst schon gesagt: Mich dürstet! und dabei an nichts weiter, als an das leibliche Bedürfnis und an seine Befriedigung gedacht. Und dennoch muss auch dieses Wort uns bedeutend und wichtig sein.

- Es ist ja der Gottes- und Menschensohn, der es geredet hat, und jedes Wort seines Mundes muss für uns einen hohen Wert und eine tiefe Bedeutung haben.
- Es ist ja der sterbende Jesus, der es ausspricht, und das Wort eines Sterbenden bleibt uns immer ein wichtiges und kostbares Vermächtnis.
- Es ist endlich unser Heiland, der dieses Wort geredet hat. Es stehet noch dazu zwischen den beiden größten und tiefsten Kreuzesworten, zwischen der erschütternden Klage des großen Schmerzensmannes: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und dem hellen Siegesrufe des glorreichen Überwinders: „Es ist vollbracht!“ Es muss dieses Wort darum noch etwas mehr bedeuten, als ein Bekenntnis und eine Klage des leiblichen Durstes. Von den ältesten Zeiten her bis auf unsere Tage hat deshalb die Kirche des Herrn auch in dem fünften Worte am Kreuze noch mehr gesucht und gefunden, als es äußerlich zu enthalten scheint. Das wollen auch wir in unserer heutigen Passionsandacht unter dem Beistande des heiligen Geistes mit einander versuchen. Wir betrachten:

Die Bitte des leidenden Heilandes

1. ein Zeugnis seiner Leiden,
2. ein Ruf seiner Liebe.

Die Bitte des leidenden Heilandes: „Mich dürstet!“ war

1. ein Zeugnis seiner Leiden.

Der große, furchtbare Kampf war durchgekämpft und siegreich entschieden. Jesus, obwohl er in seiner größten und schwersten Not von Gott verlassen war, hatte dennoch Glauben gehalten und Gehorsam bewahrt. Er hatte in diesem Glauben unerschütterlich an seinem Gott festgehalten und sich so durch allen Fluch der Sünde, durch alle Schmerzen und Schauer des Todes, und durch alle Schrecken des göttlichen Zornes und Gerichtes siegreich hindurchgerungen. Das größte Leiden war nun überstanden, die entscheidende Schlacht war geschlagen und gewonnen. „Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war.“ Aber, es waren noch einige bittere Tropfen in dem Kelche, welche gleichfalls getrunken werden mussten. Jesus, unser leidender und sterbender Heiland, dürstete. Das wundert uns nicht, meine Lieben, wenn wir bedenken, was alles bisher mit ihm geschehen ist. Er hatte seit dem heiligen Abendmahle nichts mehr gegessen und getrunken. Und was hatte er in den zwanzig Stunden, die seitdem etwa verflossen waren, an Leib und Seele geduldet! Er hatte in Gethsemane gezittert und gezaget. Er war dann gefangen, er war vor den hohen Rat, zu dem Landpfleger, vor den König Herodes und dann wieder zu Pontius Pilatus, also von einem Gerichte zu dem andern, geschleppt worden. Eine ungerechte Anklage nach der andern war wider ihn erhoben, eine Schmach und Kränkung nach der andern ihm zugefügt worden. Dies alles hatte seinen Leib und seine Seele matt und müde gemacht. Kein Tropfen der Erquickung war ihm während dieser Zeit vergönnt und gereicht worden. Nur grausame Misshandlungen hatte man ihm zugefügt, man hatte ihn verspottet, verspeiet, geschlagen und gegeißelt. Er hatte sein schweres Kreuz eine Strecke lang tragen müssen,

bis er unter der Last desselben zu Boden sank. Dann hatte man ihn an das Holz des Fluches und der Schande geheftet. Nun hing er schon stundenlang an seinem Kreuze. Sein heiliges, teures Blut floss aus vielen Wunden herab zur Erde. Über seinem Haupte brannte eine glühende Sonne. Die Fieberschauer des Todes wüteten in seinen Adern und Gliedern. Ein unsäglicher und unerträglicher Durst peinigte den heiligen Dulder. Jetzt mochte und konnte er klagen, wie es David im 22. Psalm (Vers 15 und 16) vorher gesagt und geschildert hat: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie geschmolzen Wachs; meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub.“

❶ In der Hitze des großen Kampfes hatte Jesus seines Durstes ganz und gar vergessen. Ein Held fühlt es vielleicht erst nach errungenem Siege, dass er verwundet und ermattet ist. Auch der starke Held Simson, der Streiter Gottes, fühlte seinen Durst erst, nachdem er tausend Mann der Philister zu Ramath-Lehi geschlagen hatte (Richt. 15,18). So fühlte nun auch der sterbende Heiland nach seinem Siege, dass seine Kraft gebrochen war, dass sein Leib und seine Seele von brennendem Durste verzehrt würden. Dieser Durst war keine geringe Versuchung, kein kleines Leiden, meine Geliebten. Wir haben es vielleicht schon selbst auf dem eigenen Krankenlager oder an den Sterbebetten unserer Lieben erfahren, wie er quälen und peinigen kann. Und die Reisenden und Seefahrer wissen davon zu erzählen, dass sie oft alle Schätze der Erde, wenn sie dieselben besessen, willig und ohne langes Besinnen dahin gegeben hätten, wenn sie nur mit einem einzigen Becher Wassers ihre dürstende Zunge hätten kühlen und erquicken können. Es ist wahrlich ein schweres und schmerzliches Leiden, was der sterbende Heiland hier zu erdulden hat. Aber er hätte auch dieses Leiden still getragen und geschwiegen. Als man ihn kreuzigen wollte, bot man ihm den betäubenden Myrrhenwein an, welchen man den Missetätern aus Barmherzigkeit zu reichen pflegte, um ihnen die Schmerzen und Martern des Leibes weniger fühlbar zu machen. Er hat aber den Trank nicht angenommen, nachdem er ihn gekostet hatte. Er wollte nicht betäubt sein, sondern mit völliger Klarheit des Geistes und mit vollem Bewusstsein seinem Leiden und Sterben entgegengehen.

❷ Nun aber ruft er: „Mich dürstet!“ Er ruft auch dieses Wort im Gehorsam gegen die heilige Schrift. Er weiß, dass von ihm geschrieben steht: „Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst“ (Ps. 69,22). Das ist die letzte Weissagung von seinem Leiden, die noch an ihm erfüllt werden muss. Das Gefäß mit Essig steht schon unter seinem Kreuze. Jesus weiß, dass der saure Trank seiner wartet. Er will auch dies noch tragen und dulden, damit das Wort der Schrift, das ihm den letzten Labetrunk nicht bloß erlaubt, sondern sogar verordnet hat, erfüllet werde. Darum klagt und bittet er auch hier im Gehorsam gegen den Ratschluss und Willen seines himmlischen Vaters. Er bittet aber auch in demütiger und versöhnlicher Liebe. Wir hätten es vielleicht nicht getan, wir hätten unsern Feinden und Mördern diese Bitte, die ihnen ein Triumph sein musste, vielleicht nicht gegönnet. Aber Jesus vergisst aller der Martern, die sie ihm zugefügt, aller der Kränkungen und Lästerungen, womit sie ihn überhäuft, vergisst selbst des schnöden Spottes, womit sie seinen Klageruf: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? entstellt und verdreht hatten. Er ruft ohne Stolz, ohne gekränktes Ehrgefühl und ohne Groll: Mich dürstet! in den Kreis seiner rohen Wächter und erbitterten Feinde hinein und zeigt ihnen auch jetzt, wie zuerst in seiner Fürbitte, seine freundliche und versöhnliche Liebe. Sie reichen ihm den Schwamm, der mit

Essig gefüllt war, zum Kreuz hinauf, und er trinkt willig davon, bis dass er seinen Durst gestillt und gelöscht hat.

➤ Mich dürstet! so ruft der Heiland, dessen Mund sonst so freundlich gesprochen: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke“ (Joh. 7,37).

➤ Mich dürstet! so ruft der König Himmels und der Erde, das ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind. O, bei diesem Worte hätten alle Brunnen und alle Quellen der Erde stille stehen und danach verlangen müssen, die dürstende Zunge ihres Schöpfers zu erquicken.

➤ Mich dürstet! O, diese Klage muss aber ganz besonders uns zu Herzen gehen, da er auch dieses Leiden für uns erduldet hat. Wir hätten um unserer Sünden willen in Ewigkeit dürsten sollen, wie der reiche Mann in den Flammen der Hölle Pein gelitten und nach einem einzigen Wassertropfen sich gesehnet hat, um seine verschmachtende Zunge damit zu kühlen. Unser Heiland und Erlöser hat auch dieses Leiden für uns getragen, damit wir in Zeit und in Ewigkeit erquickt werden sollten. Darum müssen wir von Herzen darüber trauern, dass unsere Sünden und Missetaten ihm auch diese Pein verursacht haben. Wir müssen sprechen:

O große Lieb, o Lieb ohn alle Maße,
Die Dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden,
Und Du musst leiden.

➤ Mich dürstet! diese Klage des sterbenden Heilandes muss alle schwelgerischen Mahlzeiten und Gelage, namentlich in dieser ersten Passionszeit, uns verleiden. Wer kann noch bei vollen Bechern sitzen und sich freuen, da unser Heiland also leidet und klaget?

➤ Mich dürstet! diese Klage des sterbenden Heilandes muss uns den Taumelkelch der Lust, nach dem wir sonst begehren, gründlich verbittern. Wer kann noch in der Lust dieser Welt schwelgen und in ihr sich berauschen wollen, während unser Heiland also leiden und klagen muss?

➤ Mich dürstet! diese Klage des sterbenden Heilandes muss in allem Mangel und in aller Armut uns zufrieden machen. Gott sei Lob und Dank! wir haben doch noch immer zu essen und zu trinken, während der Sohn Gottes am Kreuze also leiden und klagen musste.

➤ Mich dürstet! diese Klage des sterbenden Heilandes muss in allen Leiden und Schmerzen unsers Leibes uns still und geduldig machen. Der Sohn Gottes hat viel mehr getragen und geduldet als wir, da er am Kreuze also klagen musste. Darum wollen wir die Ungeduld unsers Herzens bekämpfen und ihm das Kreuz, das er uns auflegt, demütig und willig nachtragen. Der Herr gebe es uns in Gnaden, dass wir bei diesem Rufe: Mich dürstet! etwas davon erfahren und bekennen, was jene Magd gefühlt und bekannt hat. Sie hatte ihrem frommen, kranken Hausherrn einen erquickenden Trunk gebracht und gereicht. Der Kranke hatte die Güte seines Gottes gepriesen, die ihm solche Erquickung vergönnte, während doch sein Heiland am Kreuze nur mit Essig getränkt wurde. Dieses Wort hatte die Magd getroffen und tief erschüttert, also dass sie still aus dem Krankenzimmer hinausging und dann im Verborgenen ihre bitteren Tränen weinte. Als

man sie nach der Ursache dieser ihrer Tränen fragte, da bekannte sie: „Ich undankbare Kreatur habe so lange in der Welt gelebt und so unzählige Wohltaten Gottes genossen, kann aber nicht sagen, dass mir mein Lebetage ein solcher Gedanke dabei eingefallen ist. Nun sehe ich, wer ich bin, und dass ich ohne Gott meine Tage zugebracht habe.“ Meine Lieben, müssen wir nicht auch also klagen und bekennen, wenn wir aller der Wohltaten gedenken, die wir von Kindesbeinen an aus der Hand unsers Gottes empfangen haben, und dann auf den Essigtrank blicken, welcher dem Heiligen und Gerechten am Kreuze gereicht wurde? Wie gut, wie überschwänglich gut haben wir es doch gegen ihn gehabt! Selbst in den schweren Leidenstagen sind uns von Gott und Menschen so reiche Erquickungen zugeflossen. Und dennoch sind wir oft so unzufrieden und undankbar gewesen. Hier unter seinem Kreuze, hier wollen wir es aufs Neue lernen, seinem heiligen Vorbilde geduldig und demütig nachzufolgen. Hier unter seinem Kreuze wollen wir ihn aufs Neue bitten:

Mein Kreuz und meine Plagen,
Solls auch sein Schmach und Spott,
Hilf mir geduldig tragen!
Gib, o mein Herr und Gott,
Dass ich verleugne diese Welt,
Und folge dem Exempel,
Das Du mir vorgestellt.

Aber, wir werden nimmermehr also bekennen und beten lernen, wenn wir nicht die Bitte des leidenden Heilandes auch als

2. *einen Ruf seiner Liebe*

verstehen und zu Herzen nehmen. Es ist die herzinnige Liebe zu Gott, welche den heiligen Sänger im 42. Psalm ausrufen lässt: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?“

❶ Mich dürstet! wir hören aus diesem Rufe des Heilandes die Liebe zu seinem Gott und Vater heraus. Er dürstet nach der Erquickung und dem süßen Troste Gottes, nachdem der bittere und schwere Kampf vollendet ist. Seine Seele dürstet danach, das Angesicht des Vaters zu schauen, in dessen Schoße er war, ehe der Welt Grund gelegt ward.

➤ Ihn dürstet aber nicht bloß um seinetwillen danach; sondern er weiß, dass er damit auch uns, den armen Sündern, den Weg zu Gott und die Stätte dort oben bereitet hat. Ihn dürstet danach, das große und selige Werk zu vollbringen, um dessentwillen er Armut und Knechtsgestalt, Leiden und Sterben erduldet hat.

❷ „Mich dürstet!“ Wir hören darum aus diesem Rufe des Heilandes auch sein Verlangen nach unsterblichen Menschenseelen heraus. Als er zu der Samariterin am Jakobsbrunnen sprach: „Gib mir zu trinken!“ (Joh. 4,7) – da hat er nicht bloß den Trunk Wassers, den sie ihm reichen konnte, sondern vor allen Dingen ihre unsterbliche Seele begehrt. Dasselbe Verlangen erfüllt ihn auch hier an seinem Kreuze. Das ist es ja gewesen, was ihn aus der Herrlichkeit, die er von Anfang bei dem Vater

hatte, in diese Welt der Sünde und des Todes getrieben hat. Das ist es ja gewesen, was ihn in alle Armut und Niedrigkeit, in Hunger und Durst, in Spott und Hohn, in Schläge und Geißelhiebe und in alle Martern seiner heiligen Passion hineingetrieben hat, damit wir in ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben möchten. Das ist es, wonach ihn auch dort auf dem Throne seiner Herrlichkeit fort und fort dürstet, immer mehr Seelen zu suchen, zu gewinnen und selig zu machen. Das ist es gewesen, wonach ihn auch am Kreuze gedürstet hat. Ihn dürstete nach der großen Menge, die ihm zur Beute gegeben werden sollte.

➤ Ihn dürstete nach Juden und Heiden, die zu ihm kommen und in ihm Leben und volle Genüge finden möchten.

➤ Ihn dürstete nach den armen Sündern allzumal, dass sie doch sein Eigentum und der Lohn seiner Schmerzen werden möchten. Er möchte gern die Übertreter entsündigt, die Fluchbeladenen gesegnet, die Gebundenen erledigt, die Gefangenen frei sehen. Darum spricht ein frommer Kirchenvater: „Ihn dürstete nach unserm Durste.“ Darum sagt der gottselige Joh. Arnd, der Verfasser des wahren Christentums: „Ihn hat gedürstet, dass er in uns einen heiligen, göttlichen, himmlischen Durst erwecke und finde.“ Und wir bekennen in jenem Liede:

Großer Friedefürst,
Wie hast Du gedürst't
Nach der Menschen Heil und Leben,
Und Dich in den Tod gegeben,
Da Du riefst: Mich dürst't,
Großer Friedefürst!

Jener Heide hat den Liebesruf seines Heilandes in diesem Worte wohl gehört und verstanden. Die Pariser Missionare hatten den Bassutos in Südafrika sieben Jahre lang das Evangelium vergeblich gepredigt. Keine Seele hatte Buße getan und das Wort im Glauben angenommen. Da sprachen eines Abends drei Brüder mit einigen Heiden von dem Leiden und Sterben Jesu. Eine wunderbare Bewegung ging plötzlich durch die Versammlung. Einer der Männer eilte hinaus. Man folgte ihm nach und fand ihn weinend und auf seinen Knien liegend. Auf die Frage, was ihm wäre, antwortete er: „Ach, jener Schrei des Erlösers: Mich dürstet! und der Gedanke, dass niemand da war, der ihm, dem Sohne Gottes, einen Tropfen Wassers reichte, ist es, was mir die Seele gleich einem Pfeil durchdringt!“ Der arme Heide hatte den Liebesruf seines Heilandes wohl gehöret und verstanden. Er ist der Erstling geworden, der unter den Bassutos glaubte und getauft wurde, und hat hernach seinen Brüdern treulich das Evangelium des Friedens verkündigt und das Reich Gottes in seinem Vaterlande ausgebreitet.

③ „Mich dürstet!“ also ruft der Heiland auch dir zu, liebes Herz! Du musst bekennen, wie es in jenem Liede heißt:

Dürstend rang er auch um meine Seele,
Dass sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle.

Er spricht auch zu uns, zu einem jeglichen unter uns: Mich dürstet nach eurer Seligkeit! Wir haben ihm vielleicht sehr lange, wie dort die heidnischen Kriegsknechte, Essig gegeben in seinem großen Durste, indem wir seinen Gnadenruf verachteten, in unsern Sünden sicher und sorglos dahingingen und das angebotene Heil verschmäheten. Er spricht heute wieder zu uns, zu einem jeglichen unter uns: Mich dürstet nach eurer Seligkeit! Ach, dass wir alle zu ihm sprechen möchten: Und mich, mein Jesu, dürstet nach deiner Gerechtigkeit! Ach, dass wir allesamt ihm geben möchten, was seine dürstende Seele allein erquicken kann, nämlich die Tränen aufrichtiger Reue und Buße, nach denen es den Sünderheiland dürstet. Als David einmal dürstete und fragte: „Wer will mir zu trinken holen?“ (2. Sam. 23,15) – da machten sich drei seiner Helden auf und gingen in das feindliche Lager, um daselbst Wasser zu holen und ihren dürstenden König zu erquicken. Unser König und Heiland ruft: Mich dürstet! Wer ist unter uns, der sich seine Bitte zu Herzen gehen lässt? Wer will ihm das rechte Trankopfer bringen, nach welchem der Herr der Herrlichkeit heute noch verlangt und sich sehnet? Auf denn, teure Passionsgemeinde! auf denn, armes Sünderherz! Dein Heiland dürstet!

Gib mit allem, was du hast,
Dich dem Friedefürsten;
Selbst entbürdet jeder Last,
Stillst du so sein Dürsten.
Was an Labsal du ihm hier
Eiltest zu bereiten,
Er vergilt's mit Strömen dir
Ewger Seligkeiten.

Ja, „er vergilt's mit Strömen dir ewger Seligkeiten!“ Wenn du sein Dürsten stillest, dann wird er auch dein Dürsten stillen, wird dich tränken und erquicken. Er wird an dir seine Verheißung erfüllen: „Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet“ (Joh. 4,14). Du wirst dann schon hier von deinem guten Hirten bekennen und rühmen dürfen: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser; er erquicket meine Seele; er schenket mir voll ein“ (Ps. 23,2.3.5). Dich wird auch in Ewigkeit nicht mehr hungern noch dürsten, denn das Lamm mitten im Stuhl wird dich leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen (Offb. 7,16.17).

④ „Mich dürstet!“ also ruft der Heiland noch heute in seinen armen und notleidenden Brüdern. Wir dürfen nur die Augen auftun, wir werden sie um uns und neben uns erblicken. Wie oft haben wir auch hier nur sauren Essig bereit gehabt, um seinen Durst zu löschen. Wie oft waren es nur saure Mienen, saure Worte, eine saure Freundlichkeit, die wir, für unsere armen Brüder und Schwestern hatten! Haben wir Jesu aber erst das Herz aufgetan, so wird er uns auch die Ohren auftun, dass wir diesen seinen Ruf hören und zu Herzen nehmen. Dann werden wir ihm die Labung nicht verweigern, die er von uns begehret. Und auch hier gilt das Wort: „Was an Labsal du ihm hier eiltest zu bereiten, er vergilt's mit Strömen dir ewger Seligkeiten.“ Er wird an dem großen Tage seiner Herrlichkeit auch uns zu den Gesegneten seines Vaters zählen und zu uns sprechen: „Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt.“ Er wird dann auch an uns seine gnadenreiche Verheißung erfüllen: „Wer dieser Geringsten einen nur mit

einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben“ (Matth. 10,42).

Das Leiden des Herrn an seinem Kreuze ist vergangen. Ihn dürstet leiblich in Ewigkeit nicht mehr, da er nun sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Aber heute noch ruft Jesus im Verlangen nach unserm Heil und unserer Seligkeit: Mich dürstet! Heute noch ruft unser Heiland in seinen armen Brüdern und Schwestern: Mich dürstet! Dieses zwiefache Labsal können wir ihm fort und fort bereiten. Gott gebe es, meine Lieben, dass wir ihm nicht Essig geben in seinem Durste! Auf denn, teure Passionsgemeinde! auf denn, ihr armen Sünder allzumal! Mich dürstet! so ruft unser Heiland. Wir aber wollen in dankbarer Liebe zu ihm sprechen:

Nimm mich hin! o, einen Tropfen,
Einen Tropfen lass mich sein,
Der Dein lechzend Herze stillen,
Dürstender, nimm mich hinein!

Amen

LV.

Sechstes Wort am Kreuz:

Der Siegesruf des glorreichen Überwinders.

Es ist vollbracht und gnug getan,
Dass man nicht mehr verlangen kann;
Gott ist versöhnt und ganz gestillet,
Weil sein Sohn alles hat erfüllet;
Was ist's, dass man in Angst und Sorgen wacht?
Man glaube nur: es ist vollbracht!

Es ist vollbracht, ich bin befreit,
Ich habe schon die Seligkeit;
Weil Sünd' und Tod sind weggenommen,
Ist Gnad und Leben wiederkommen:
Darum, wenn auch gleich alles bricht und kracht,
Sag ich getrost; es ist vollbracht!

Geistl. Liederschatz Nr. 227 Vers 3 und 5

Johannes 19,30

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht; und neigte das Haupt, und verschied.

Der König David schildert im 110. Psalm einen siegreichen Helden und König, der alle seine Feinde zu Boden wirft und das Reich Gottes auf Erden ausbreitet. Er ruft ihm zu die große Verheißung: „Der Herr wird das Zepter deines Reiches senden aus Zion; herrsche unter deinen Feinden. Nach deinem Siege wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck. Deine Kinder werden dir geboren, wie der Tau aus der Morgenröte.“ Gott selbst spricht zu diesem heldenmütigen und siegreichen Könige: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ Wir wissen, meine Geliebten, wer dieser hohepriesterliche König ist, welchem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Jesus Christus, unser Heiland und Erlöser, hat diesen Psalm und seine Verheißung selbst auf sich gedeutet (Matth. 22,44), und seine Feinde haben ihm kein Wort darauf antworten, noch seine Deutung ihm bestreiten können. Darum halten wir noch heute daran fest, und die Ewigkeit wird es völlig klar machen, dass hier sein Kampf und Sieg in seinem Leben, Leiden und Sterben, sein Sieg auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, geschildert ist.

Dieser 110. Psalm schließt mit den Worten: „Er wird trinken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt emporheben.“ Hier denken die Ausleger an Simson, den streitbaren Helden, der nach seinem Kampfe und Siege über die Philister vor Durst zu sterben fürchtete. Da ließ der Herr eine Quelle hervorbrechen. Der Held trank von dem Bache am Wege, er ward erquickt und hob nun wiederum sein Haupt mutig und fröhlich empor. Die tatsächliche Erfüllung jener Verheißung aber sehen wir so recht in dem Leiden und Sterben unsers Heilandes. Er hatte gedurstet nach seinem heißen und schweren Kampfe, und wir haben seinen Klageruf gehört. Man gab ihm Essig zu trinken in seinem großen Durste. Das war der Bach am Wege, davon er trank. Er ward erquickt und hob nun fröhlich sein Haupt empor. Das sehen wir in seinem sechsten Worte am Kreuze, das wir heute mit einander betrachten wollen. Es ist:

Der Siegesruf des glorreichen Überwinders.

Wir wollen sehen,

1. was der Erlöser damit sagen will, und
2. was die Erlösten daraus lernen sollen.

Wir betrachten also den Siegesruf des glorreichen Überwinders und sehen zuerst,

1. was der Erlöser damit sagen will.

Jesus hat den Essig genommen, den man ihm dargereicht hat. Und nun ruft er mit lauter Stimme: „Es ist vollbracht!“

Der Heiland sagt es nicht, was für ein Werk das ist, welches nun vollendet und vollbracht ist.

Er sagt es nicht, weil es dem Unglauben dennoch verborgen bleiben würde, auch wenn er es mit klaren und ausdrücklichen Worten bezeugt hatte.

Er sagt es nicht, weil die ganze Welt- und Heilsgeschichte es von nun ab verkündigen und versiegeln soll.

Er sagt es nicht, weil es der Glaube ganz sicher versichert und finden wird. Wenn wir nur im rechten Glauben unter Jesu Kreuze stehen und das Wort aus seinem Munde hören, so wissen wir, was der glorreiche Überwinder damit vor Freunden und Feinden, vor Himmel und Erde, vor Gott und Menschen ausgesprochen und verkündigt hat.

❶ Es ist nichts anders als das große Werk unserer Erlösung und Versöhnung, welches der Held am Kreuze vollendet hat. Die Menschen, die Kinder des Staubes, haben nach der Vollendung dieses Werkes sich gesehnet.

➤ Danach haben selbst die Heiden verlangt, wenn sie auch die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes nicht erkannten und die Wahrheit in Lüge verwandelten. Das bezeugen die Tempel, die sie ihren Göttern erbaut, die Altäre, die sie ihnen errichtet, die Opferfeuer, die sie ihnen angezündet haben. Das bezeugen alle Büßungen, womit sie ihren Zorn stillen und versöhnen wollten.

➤ Darauf hat Israel von Jahrhundert zu Jahrhundert gewartet. Alle seine Gottesdienste und Opfer wiesen, wie die Morgenröte auf die kommende Sonne, auf das große Werk der Erlösung und Versöhnung hin. Danach seufzten die Edelsten und Frömmsten dieses Volkes, wenn sie fragten: „Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Dahin richtete sich das Sehnen seiner Propheten, wenn sie klagten: „Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflössen!“ (Jes. 64,1).

➤ Darauf warteten seine heiligen Männer und Frauen als auf den Trost Israels und das Licht, welches auch die Heiden erleuchten sollte. Und der Siegesruf des glorreichen Überwinders verkündet es nun, dass es vollbracht ist, wonach die Heiden sich gesehnet, und worauf Israel in seinen Gläubigen gewartet hat. Es ist vollbracht, das große Werk unserer Erlösung und Versöhnung. Von Ewigkeit her ist es im Schoße der heiligen Dreieinigkeit beschlossen worden. Der Vater sprach zu seinem lieben Sohne, wie es in dem bekannten Passionsliede heißt:

Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgetan
Zur Straf und Zornesruten.
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß;
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Bluten.

Und der ewige Sohn antwortete dem ewigen Vater:

Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,
Leg auf, ich will dir's tragen;
Mein Wollen hängt an deinem Mund
Mein Wirken ist dein Sagen.

Was in Ewigkeit beschlossen war, er hat es in der Zeit vollführt und vollendet. In der Krippe zu Bethlehem ward das große Werk begonnen. In seinem Leben hat er es fortgesetzt, und nun, da er den letzten Kampf für uns gekämpft, nun ist es vollendet. Es ist vollbracht, das große Werk unserer Erlösung und Versöhnung.

② Die Schrift hat es auf allen ihren Blättern vorher verkündigt. Alles, was das Gesetz Gottes gefordert hat, es ist nun geleistet. Alles, was die Weissagungen der Schrift enthüllt und ihre Vorbilder bedeutet haben, es ist nun erfüllt. Der Weibessame, der schon im Paradiese verheißen war, hat der Schlange den Kopf zertreten. Der Held, welchen der sterbende Jakob im Geiste geschaut, ist gekommen und hat gesiegt. Der König, welchen David verkündigt, der Friedefürst, von welchem Salomo gesungen, hat nun sein Reich aufgerichtet. Der Knecht Gottes, welchen Jesajas geschildert, hat nun unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Der neue Bund, von welchem Jeremias geredet hat, ist nun für immer geschlossen. Was die heiligen Sänger gesungen und die gottbegeisterten Propheten geschaut haben: es ist geschehen. Was die Menschen ersehnt; was Gott in seinem Erbarmen beschlossen; was die heilige Schrift vorher bezeugt und

verkündigt hat: es ist nun alles vollendet und vollbracht in dem großen Werke von Golgatha.

③ Es ist gewiss, meine Lieben, dass der sterbende Heiland hier auch daran gedacht hat, dass nun auch seine ganze Arbeit und sein bitteres Leiden zu Ende war. Wir haben ihm große Arbeit gemacht in unsern Sünden, und viele Mühe in unsern Missetaten. Er hat manchen sauren Weg um unsertwillen gehen, manche schwere Last um unsertwillen tragen müssen. Nun ist die Arbeit zu Ende, der große Sabbath, der Feierabend bricht für ihn herein. Es war ein unsägliches Leiden, das er für uns erduldet hat. Wie hat er gezittert und gezaget, als er dort im Garten zu Gethsemane auf seinem Angesicht im Staube gelegen und mit seinem Vater gerungen hat! Was hat er dort vor dem hohen Räte und dem Hohepriester, was hat er vor dem Könige Herodes, was hat er vor dem heidnischen Landpfleger an Spott und Hohn, an Schimpf und Schmach, an Schlägen und Geißelhieben erlitten! Welche Qualen des Leibes und der Seele hat er hier auf Golgatha erduldet! Alles Elend und aller Fluch der Sünde, alle Schmerzen und Schauer des Todes, alles Schrecken des göttlichen Zornes und Gerichtes haben sich über ihn ausgegossen. Er ruft mit Recht vom Kreuz herab: „Euch sage ich allen, die ihr vorübergehet: Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat. Denn der Herr hat mich voll Jammer gemacht am Tage seines grimmigen Zornes“ (Klagel. 1,12). Nun ist der bittere Kelch getrunken, nun ist die blutige Taufe vollendet, davor ihm so bange war.

➤ Aber darüber freuet er sich nicht. Er hätte noch mehr, noch viel mehr erduldet, wenn es nach Gottes Willen und zum Heil der armen Sünder nötig gewesen wäre.

➤ Aber er freuet sich darüber, dass nun, wie der Prophet (Dan. 9,24) sagt: „dem Übertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missetat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagung versiegelt“ sind.

➤ Er freuet sich darüber und jauchzet in seiner Seele, dass der Zorn Gottes nun gestillt, dass das Gesetz erfüllt, dass die Vergebung der Sünden erworben, dass das verlorene Paradies wieder geöffnet, dass das Reich Gottes, das Himmelreich, nun gegründet ist.

In seinem Leiden und Sterben ist es alles vollbracht. Denn seine Auferstehung und Himmelfahrt sind nur die leuchtenden Himmelssiegel, welche der Vater auf das Werk seines Sohnes am Kreuze gedrückt, und wodurch er es vor aller Welt bestätigt hat. In seinem Leiden und Sterben ist es alles vollbracht. Alles Heil und alles Leben, was von nun an in Strömen des lebendigen Wassers über die dürre Erde sich ergießet, es ist hier auf Golgatha unter seinem Kreuze entsprungen. Dort ist die Quelle des heiligen Stromes. So ist das Kreuz der Mittelpunkt der ganzen Welt- und Heilsgeschichte geworden. Es weist mit seinem einen Arme zurück in die Vergangenheit, die hier ihren heiligen Abschluss und ihre selige Erfüllung gefunden hat. Es weist mit seinem andern Arme vorwärts in alle Zukunft hinein, die um dieses Kreuz sich sammeln und hier ihre Weisheit, ihre Gerechtigkeit, ihre Heiligung und ihre Erlösung finden wird. Es ist vollbracht! über dieses Wort hinaus liegt gar nichts mehr. Auch die selige Ewigkeit ist nur die Freudenernte, die aus diesem Samenkorn entsprossen und erwachsen ist.

④ Wie zeigt sich auch in diesem Worte der Sinn des Heilandes, welcher mit Recht von sich sagen durfte: „Ich bin von Herzen demütig“ (Matth. 11,29). Er sagt nicht: Ich

habe es vollbracht! sondern ganz schlicht und einfach: Es ist vollbracht! Und dennoch ist es ein Wort von unermesslicher Bedeutung und Tiefe. Wir haben drei Worte, drei große Worte, welche die Zeit und die Ewigkeit bestimmen.

➤ Das erste von ihnen ist am Anfange der Zeit das Wort des schaffenden Gottes: „Es werde Licht!“ welches eine ganze Welt in das Dasein gerufen hat. Bei diesem Worte haben die Morgensterne den Herrn gelobet, und alle Kinder Gottes haben gejauchzet (Hiob 38,7).

➤ Das letzte ist am Anfange der Ewigkeit das Wort dessen, der auf dem Stuhle sitzt: „Es ist geschehen! Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende“ (Offb. 21,6). Bei diesem Worte werden die großen Stimmen im Himmel laut werden und sprechen: „Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 12,15).

➤ Das mittelste Wort aber, um welches Zeit und Ewigkeit sich schließen, ist das große Wort am Kreuze: „Es ist vollbracht!“ Der Sohn Gottes hat es gerufen als seinen Sieges- und Freudenruf. Es ist sein Danklied, das er dem Vater im Himmel nun anstimmt. Es ist die Predigt seines Evangeliums, die damit beginnt. Und zu diesem Worte klingt es von nun an fort und fort am Stuhle seiner Herrlichkeit: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob!“ Und wir, meine Lieben, wir wollen unter diesen Chören dereinst gewiss nicht fehlen. Darum wollen wir nun auch dieses Wort weiter darauf ansehen,

2. was die Erlösten daraus lernen sollen.

Es ist vollbracht! Wir können getrost sagen, meine Lieben, dass kein Wort für Jesum selbst erfreulicher, keines dem himmlischen Vater angenehmer, keines den Engeln süßer, keines den Teufeln erschrecklicher, keines den Menschen seliger geworden ist, als dieses Wort. Keines den Menschen seliger, aber auch keines für sie wichtiger und heilsamer.

❶ Es ist zuerst ein Wort ernster Mahnung. Wir Kinder des Staubes gehen über die arme Erde. Wir sorgen mit unserm Herzen und schaffen mit unsern Händen für das tägliche Brot. Wir ringen nach den äußeren und sichtbaren Gütern dieses Lebens. Wir hängen vielleicht unser Herz an die Ehren, Güter und Freuden dieser Welt und suchen in ihnen unser Glück und alle Genüge. Da klingt vom Kreuz hernieder der Ruf: Es ist vollbracht! Dahin sollen wir unser Haupt und unsern Blick richten. Wir sollen es erkennen, dass es noch etwas viel Größeres, viel Besseres und Seligeres gibt, was die Arbeiten und Mühen dieser Erde uns nicht verschaffen, was die Welt mit ihrer Lust, mit ihren Gütern, Ehren und Freuden, auch mit aller ihrer Kunst und Wissenschaft uns nicht gewähren kann. Es ist ein Fingerzeig zum Kreuze und gen Himmel, damit wir das Beste nicht vergessen und versäumen, wofür der Sohn Gottes gearbeitet, gelitten, geblutet und sein Leben gelassen hat.

➤ Es ist vollbracht! dieses Wort ist weiter ein Weckruf für alle sichern Sünder. Das große Hall- und Jubeljahr hat dort am Kreuze mit diesem Worte begonnen. Die Übertreter sind entsündigt, die Fluchbeladenen sind gesegnet, die Gefangenen sind frei, die Gebundenen sind los und ledig geworden. Der Durchbrecher aller Bande hat es gerufen, und es muss wiederklingen in unsern Herzen. Wir fühlen ja alle die Sündenlast, damit wir uns tragen und schleppen. Wir fühlen die Bande, die uns

drücken, und die Ketten, die uns verwunden. Du hast es gewiss auch schon erfahren, liebes Herz, dass du ein Knecht der Sünde bist. Du weißt es gewiss auch, wovon der Dichter sagt:

In dir ein edler Sklave ist,
Dem du die Freiheit schuldig bist.

Du hast vielleicht mit St. Paulo geklagt: „Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.“ Du hast vielleicht manchmal mit ihm geseufzt: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Siehe, hier ist der Mann, der dich frei gemacht hat und frei machen will. Hier ist der Mann, der deine Bande lösen und deine Ketten zersprengen kann. Gehe nur im Glauben zu ihm, und du wirst die selige Freiheit der Kinder Gottes empfangen und erfahren.

➤ Es ist vollbracht! dieses Wort ist aber auch eine Mahnung für alle selbstgerechten und werkgerechten Seelen. Meinst du wirklich, liebes Herz, dass du irgend etwas zu deiner Erlösung und zu deinem Heile tun kannst und musst? Meinst du, dass du es mit deinen Tugenden und guten Werken erreichen und gewinnen kannst? Dein Heiland hat gesagt: Es ist vollbracht! Willst du diesem Worte widerstreiten oder es zu Schanden machen? Es ist alles, alles geschehen, was zu deiner Erlösung und Seligkeit geschehen musste. Du kannst nicht ein Stäubchen, nicht ein Sandkörnchen dazu herbeitragen oder hinzulegen. Du hast es auch nicht nötig, da Jesus alles für dich getan hat. Darum lass ab von den unfruchtbaren Werken, und lege dich demütig und gläubig in den verheißungsvollen Siegesruf deines Heilandes hinein.

② Es ist vollbracht! dieses Wort ist aber auch ein Wort süßen und seligen Trostes. Noch immer gibt es arme Sünder, die im Verborgenen mit David schreien: Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm! und mit dem Zöllner beten: Gott, sei mir Sünder gnädig! Armes, bekümmertes Menschenherz, höre doch den Ruf deines Heilandes: Es ist vollbracht! Auch deine Schulden sind bezahlt, auch deine Sünden sind vergeben. Jesus hat auch an dich gedacht, als er rief: Es ist vollbracht! Der Weg zum Gnadenthron ist auch für dich geöffnet. Gott ist auch dein Freund und Vater, und du bist sein liebes Kind und ein Erbe seiner Herrlichkeit geworden.

Die fromme Frau von Krüdener begegnete einst einer 92jährigen Pilgerin, die von Belgien her nach dem Kloster Maria Einsiedeln in der Schweiz gewallfahrtet war. Sie kam zum fünfzigsten Male den weiten Weg mühsam daher, um, wie sie hoffte, ihre Sünden dadurch abzubüßen. Die Frau von Krüdener hielt ihr dieses Wort des Heilandes vor. Sie zeigte ihr aus demselben, dass Jesus alles vollbracht habe und nun sein Heil ganz umsonst und aus Gnaden allen schenke, die an seinen Namen glauben. Jedes Wort drang der armen, alten Frau in das Herz. Endlich geriet sie ganz außer sich vor Entzücken und Freude, warf ihren Rosenkranz auf die Erde und rief: „Es ist vollbracht! Es ist vollbracht! Meine Sünden sind mir vergeben. Jesus hat mich erlöst und hat alles vollbracht. Nun gehe ich wieder nach Hause, nun brauche ich nicht mehr hierher zu wallfahrten. Ich gehe nach Hause und werde allen meinen Nachbarn erzählen, dass Jesus, Jesus allein mich arme, alte Sünderin erlöset hat.“ So ging sie voller Freude von dannen. Sie hatte das Ziel und

den Zweck ihrer Wallfahrt erreicht, ihre Augen hatten ihren Heiland gesehen, sie hatte Vergebung ihrer Sünden, Frieden und Freude im heiligen Geist gefunden. Das alles kannst du auch haben, liebes Herz, wenn du an das Wort und Evangelium deines Heilandes glaubst. Dann kannst du sprechen:

Es ist vollbracht! Ihr, meine Sünden,
Verdammet nun mein Herz nicht mehr,
Vom Himmel her hör ich verkünden:
Das Blut des Sohns erlangt Gehör,
Am Kreuz hat's Frieden uns gemacht;
O süßes Wort: Es ist vollbracht!

Es ist vollbracht! Schweig, mein Gewissen,
Und fasse wieder frohen Mut
Die Handschrift ist nunmehr zerrissen,
Es bürgt für uns des Lammes Blut.
Nun ist getilgt der Hölle Macht;
O süßes Wort: Es ist vollbracht!

☉ Dieses Wort ist auch ein Wort seligen Trostes für die angefochtenen Gläubigen. Wir erfahren es nur zu oft, dass die Sünde uns noch immer anklebt. Auch bei dem besten Willen geht es täglich nicht ohne Straucheln und Fallen ab. Wir möchten uns gern im Geist unsers Gemütes erneuern, wir möchten gern in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit unserm Gott und Heiland dienen. Aber wir erfahren es immer wieder, dass wir täglich und reichlich viel sündigen. Das macht uns oft sehr traurig und betrübt. Ja, wir sorgen wohl, ob wir zuletzt noch den Sieg gewinnen und das Feld behalten werden. Die fromme Naemi sprach dereinst zur Ruth: „Sei stille, meine Tochter, und erfahre, wo es hinaus will; denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn zu Ende“ (Ruth 3,18). Sie meinte damit den Boas und das Werk, welches er in die Hand genommen hatte. Wir können ein noch viel festeres und seligeres Vertrauen zu unserm Heiland haben. Er hat auch an dich gedacht, als er rief: Es ist vollbracht! Darum sei stille, liebes Herz, und erfahre, wo es hinaus will; denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn zu Ende! Du kannst dich mit aller Zuversicht darauf verlassen, dass er das gute Werk, welches er in dir angefangen hat, auch vollführen will und wird bis an seinen großen und herrlichen Tag.

➤ Das Wort: Es ist vollbracht! ist auch ein Wort seligen Trostes für die bekümmerten Gläubigen. Sie sehen, wie Sturm und Wellen wider das Schifflein Christi, seine heilige Kirche, sich erheben. Der Hass und die Feindschaft gegen ihn und sein Reich wird immer erbitterter, der Abfall immer größer. Sie sehen, dass schwere Zeiten heraufziehen, Zeiten heißer Kämpfe, Zeiten drohender Versuchungen, Zeiten großer Gefahren. Sie sehen die große Macht der Feinde des Kreuzes Christi, und ihnen gegenüber nur ein armes, schwaches, kleines Häuflein, das um sein Evangelium sich sammelt. Sie fragen und zagen: Wo will das hinaus? und wie wird es enden? Sei stille, liebes Herz! Der Held aus Juda hat am Kreuze gesagt: Es ist vollbracht! Er hat dies Siegeswort ausgerufen, als vor menschlichen Augen und nach menschlichen Gedanken gar nichts mehr zu hoffen war. Er hat sein Wort bis heute glorreich bestätigt. Und nun, da er

sitzet zur Rechten des allmächtigen Gottes, nun wird er ganz gewiss erst recht dafür sorgen, dass dieser sein Siegesruf ihm durch keine Macht der Erde und der Hölle verkümmert oder etwa gar vernichtet werde. Sei stille, liebes Herz, und erfahre, wo es hinaus will; denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn zu Ende!

Es ist vollbracht! Wir können es getrost wiederholen, meine Geliebten, dass kein Wort für Jesum selbst erfreulicher, keines dem himmlischen Vater angenehmer, keines den Engeln süßer, keines den Teufeln erschrecklicher, keines den Menschen seliger geworden ist, als dieses Wort. Wir wollen es tief und unauslöschlich in unser Herz hineinschreiben. Es soll uns fort und fort mahnen und trösten, wie wir desselben bedürfen. Es soll unsere Losung bleiben für unser ganzes Leben. Wir wollen darum beten, danach ringen, daran arbeiten, dass wir einmal im letzten Stündlein fröhlich unsere Hände falten und unsere Füße zusammenlegen können mit dem Überwinderrufe: Es ist vollbracht! Dieses Wort soll auch unsere Losung bleiben für unser Sterben. Unter das Kreuz von Golgatha wollen wir uns betten, zu unserm Heiland und Erlöser wollen wir im Glauben aufblicken und dann fröhlich sprechen:

Es ist vollbracht, ich will mich legen
Zur Ruh auf Christi Grabesstein
Die Engel sind allhier zugegen,
Ich schlummre sanft wie Jakob ein.
Die Himmelsport ist aufgemacht;
O Lebenswort: Es ist vollbracht!

Amen

LVI.

Siebtens Wort am Kreuz:

Das Scheidewort des sterbenden Gottessohnes.

Jesus hat das Haupt geneigt
Und den Geist von sich gegeben.
Damit hat er angezeigt,
Dass ich mein Haupt darf erheben,
Weil er alles nun vollbracht,
Was uns Sünder selig macht.

Dir sei Dank, gesalbtes Haupt,
Das sich in den Tod gegeben.
Mit Dir starb, wer an Dich glaubt;
Wer da glaubt, wird mit Dir leben.
Mein Herz richt't sich aus zu Dir;
Neige Du Dich stets zu mir!

Geistl. Liederschatz Nr. 246 Vers 1 und 3

Lukas 23,46

Und Jesus rief laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt, verschied er.

Das ist das letzte der sieben Worte, welches wir aus dem Munde des sterbenden Heilandes vernehmen. Wir haben auch in diesen Worten seine Herrlichkeit gesehen.

➤ Die Fürbitte des barmherzigen Hohepriesters zeigte uns seine Liebe, mit welcher er selbst seiner Mörder und Feinde gedachte, als er rief: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

➤ Das Verheißungswort des ewigen Königs offenbarte uns seine Huld, in welcher er den Missetäter an seiner Seite zu Gnaden annahm und zu ihm sprach: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“

➤ Dann erklang das Vermächtniswort des scheidenden Menschensohnes, da er seine Mutter tröstete: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!“ und seinen Jünger ermahnte: „Siehe, das ist deine Mutter!“

➤ Wir hörten mit ehrfurchtsvollem Beben das Klagewort des großen Schmerzensmannes, wie es aus der dunklen Tiefe sich zur lichten Höhe rang: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

➤ Wir erkannten in der Bitte des leidenden Heilandes: „Mich dürstet!“ ein Zeugnis seiner Leiden und einen Ruf seiner Liebe.

➤ Und zuletzt vernahmen wir mit ehrfurchtsvoller und dankbarer Freude den Siegesruf des glorreichen Überwinders: „Es ist vollbracht!“

Jesus hat selbst gesagt: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben“ (Joh. 6,63). Gott gebe, meine Lieben, dass wir etwas von diesem Geiste und diesem Leben erfahren haben! Dann haben wir eine heilige und gesegnete Passionszeit gefeiert. Heute stehen wir wiederum unter seinem Kreuze. Wir blicken hinauf zu dem Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, das sich im Tode für uns geneigt hat. Wir vernehmen sein letztes, sein siebentes Wort, welches er geredet hat, und wollen es in andächtigem Herzen bewegen.

Das Scheidewort des sterbenden Gottessohnes

1. eine Offenbarung seiner Herrlichkeit, und

2. ein Vermächtnis an seine Christenheit.

Möge ein Strahl seiner Herrlichkeit in unsere Herzen dringen! Möge sein letztes Vermächtnis uns allen teuer und wertvoll werden! Dann wird der Segen unserer heutigen Passionsfeier für Zeit und Ewigkeit nicht ausbleiben. Das hilf uns, du barmherziger Heiland! Amen.

Wir hören das Scheidewort des sterbenden Gottessohnes; es ist

1. *eine Offenbarung seiner Herrlichkeit.*

Als der Heiland an das Kreuz geheftet worden war, da war sein erstes Wort, welches er sprach, ein Gebet zu seinem himmlischen Vater. Als die Wogen der Anfechtung und der Trübsal über seinem Haupte zusammenschlugen und er versinken wollte, da war wiederum das Gebet der Anker seines Herzens und Lebens. Und auch nun, da der letzte Kampf gekämpft und der glorreiche Sieg errungen ist, nun, da der heilige Sabbath, der große Feierabend, für den sterbenden Dulder hereinbricht, auch nun ist es ein Gebet, das wir aus seinem Munde vernehmen. Es ist ein Strahl seiner Herrlichkeit, dass er auch jetzt noch beten kann.

❶ Und wiederum ist es das Wort Gottes, zu welchem er betend greift.

➤ Mit dem Worte Gottes hat er dereinst den Versucher besiegt.

➤ Mit dem Worte Gottes hat er die Feinde gestraft und überwunden, und mit demselben die Freunde gelehrt und getröstet.

➤ Das Wort Gottes ist das Licht gewesen an allen seinen Wegen. An dieses Wort hat er in der größten und tiefsten Not sich geklammert, als er die Klage des Psalmes: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? zu seiner Klage machte.

➤ An das Wort Gottes hat er in heiligem Gehorsam gedacht, als er rief: Mich dürstet! damit auch die letzte Weissagung der heiligen Schrift von seinem Leiden und Sterben erfüllt würde.

➤ Das Wort Gottes ist nun auch seines Fußes Leuchte, da er durch das finstere Tal gehen soll. Der heilige Sänger betet im 31. Psalm: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott“ (Vers 6). Und dieses Gebet macht der Sohn Gottes zu seinem Sterbeliede, da er ruft: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“

② Es ist gewiss erbaulich, dass der sterbende Heiland mit einem Gebete, und zwar mit einem Gebet aus Gottes Worte, dahingegangen ist. Aber wir sehen darin noch nichts von der besonderen Herrlichkeit, die er hatte. Denn dasselbe können auch fromme Menschen tun, und sie haben es vielfach getan.

➤ Aber wir sehen schon etwas von seiner Herrlichkeit, wenn wir darauf achten, wie er das Wort Gottes ändert, damit es auch von ihm und an ihm gelte. Er betet nicht wie David: „Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“ Diese Worte kann der Eine nicht in den Mund nehmen, der soeben das große Werk der Erlösung in seinem heiligen und teuren Blute vollendet und es triumphierend verkündigt hat. Diese Worte kann der Eine nicht in den Mund nehmen, welcher für sich selbst keiner Erlösung bedurfte, da er nie eine Sünde getan und der Vater an ihm allezeit sein Wohlgefallen gehabt hat. Dass er jene Worte weggelassen hat, das ist uns ein klares Zeichen und Zeugnis für seine göttliche Herrlichkeit.

➤ Wir sehen aber auch etwas davon in dem Worte, welches er hinzufügt, in dem Worte: Vater! Der Psalmensänger konnte sich betend nur zu seinem Herrn und Gott wenden; aber der Sohn Gottes legt sich sterbend an das Herz des ewigen Vaters.

Es ist der erste Strahl, der auf dem Angesichte des zwölfjährigen Jesusknaben erglänzt, da er spricht: „Muss ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist?“ (Luk. 2,49).

Es war die Herrlichkeit des Gottessohnes, dass er in seinem Leben bezeugen konnte, dass er im Vater und der Vater in ihm sei (Joh. 14,10.11).

Es war die Herrlichkeit des Gottessohnes, dass er auch in seinem Leiden sprechen konnte: „Abba, mein Vater – nicht was ich will, sondern was du willst“ (Mark. 14,36).

Es war die Herrlichkeit des Gottessohnes, dass er auch am Kreuze noch, wie sein erstes Wort am Kreuze bezeugt, zu dem Vater aufschauen und beten konnte. Und wenn ihm hernach auch das Angesicht Gottes eine Weile verborgen blieb, er hat sich dennoch an ihn gehalten und wieder zu ihm durchgerungen. In diesem seinem letzten Gebete leuchtet ihm das Vaterantlitz wieder in ungetrübter Klarheit, und er legt sich mit unerschüttertem Vertrauen an das Vaterherz. Vom Vater ist er gekommen, nun gehet er wieder zum Vater, wie er gesagt hat (Joh. 16,28). Und was er vor seinen Jüngern, was er vor Freunden und Feinden, was er vor dem hohen Räte und dem Landpfleger bekannt hat, wir hören es auch aus diesem seinem letzten Kreuzesworte klar und deutlich heraus: Ich bin Gottes Sohn!

③ Wir erkennen seine Herrlichkeit auch in den Worten, die er dem Vater an das Herz legt. Er gedenkt nicht seines Leibes, welcher in die Hände der Menschen, in die Hände der Sünder gegeben war. Er weiß, was geschrieben steht: „Darum freuet sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese“ (Ps. 16,9.10). Aber seinen Geist gibt er in die Hände seines Vaters: in die Hände, die dem Sohne alles übergeben haben, in die Hände, zu deren Rechten er bald sitzen, leben und regieren wird in Ewigkeit. Seinen Geist befiehlt er der Macht und Treue, dem Schutze und der Liebe seines himmlischen Vaters. Und wie tut er es?

Ein Prophet, wie Elias, muss bitten: „Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele!“ (1. Kön. 19,4).

Selbst ein Märtyrer, wie Stephanus, muss beten: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ (Apg. 7,58).

Er aber, der Sohn Gottes, spricht zu seinem Vater: „Ich befehle meinen Geist in deine Hände.“

➤ Ja diesen Worten zeigt sich nicht bloß sein unerschütterliches Vertrauen, dass der Vater seinen Geist aufnehmen und bewahren werde. Solches Vertrauen hat auch ein Paulus gehabt, da er sprach: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiss, dass er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag“ (1. Tim. 4,12).

➤ In diesen Worten zeigt sich auch seine göttliche Freiheit und Hoheit. Er hat es dereinst vor seinen Jüngern bezeugt: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen“ (Joh. 10,18). Und was er damals bezeugt hat, dieses sein majestätisches Scheidewort: „Ich befehle meinen Geist in deine Hände“ hat es bestätigt und versiegelt, dass er sein Leben von sich selber gelassen, dass er es freiwillig in den Tod gegeben hat.

④ Wir erkennen die Herrlichkeit des sterbenden Gottessohnes auch endlich in der Art und Weise, wie er sein letztes Gebet gesprochen hat. Er rief es laut, mit einer wunderbar gewaltigen Stimme. Sonst hat sich in seinem Leben die Verheißung des Propheten an ihm erfüllt: „Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen“ (Jes. 42,2; Matth. 12,18). Nur zweimal sehen wir den Herrn wider diese Verheißung handeln. Das eine Mal ist es, als er am Kreuze laut schreiet: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Es ist die tiefste Tiefe seiner Erniedrigung, es ist der unermessliche Abgrund seiner Leiden, daraus dieser Angstschrei zum Herzen seines Gottes erklingt. Und das andere Mal ist es hier, als er seinen Geist in die Hände seines Vaters befiehlt.

Er ruft mit gewaltiger Stimme, nicht um seines Vaters willen. Der Gott, der seinen Knecht Mose dort am roten Meere hörte, obwohl kein Wort aus dem Munde des Geängsteten laut wurde (2. Mose 14,15), der würde auch hier die Bitte seines Sohnes am Kreuze wohl gehört und erhört haben. Jesus ruft mit gewaltiger Stimme, um seinen Feinden dadurch seine Kraft und Gewalt anzuzeigen, und um seine trauernden Freunde in ihrem Glauben an ihn zu stärken. Er ruft mit gewaltiger Stimme den Tod herbei, der gleichsam ehrfurchtsvoll von ferne stand und dem Fürsten des Lebens, seinem Überwinder, nicht zu nahen wagte. Mit diesem Rufe neigt er sein Haupt, mit diesem Rufe verscheidet er. So wird sein Tod durch diesen Ruf seine letzte Tat, die er in freier Liebe getan hat. Er übergibt seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters. Er stirbt, der da gesagt hat: Ich bin die Auferstehung und das Leben! Er stirbt, und niemand trocknet ihm den Todesschweiß von seiner Stirne. Er stirbt, und niemand erquickt ihn mit einem Worte des Trostes und der Liebe. Er stirbt, und niemand spricht den letzten Segen über den sterbenden Gottessohn. Und dennoch, meine Geliebten, wir fühlen es, es sind keine Schauer des Todes und der Vernichtung, die über dieses Kreuz hinwehen. Wir hören aus seinem Worte die Freude des Sohnes heraus, der nun wieder heimkehret zu seinem Vater. Sein Scheidewort für die Erde ist zugleich der Gruß des Wiedersehens an seinen Vater. Wir fühlen es, es sind die Kräfte der Ewigkeit und des ewigen Lebens, die in diesem Tode walten und von diesem Kreuze hernieder wehen in die Herzen seiner

Gläubigen. Selbst der heidnische Hauptmann hat es unter seinem Kreuze erkannt. Und wir rufen mit ihm in Bewunderung und Ehrfurcht: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.

Darum weinen und klagen wir nicht, wie einst die Frauen und Töchter von Jerusalem klagten. Jesus hat sterbend sein Haupt geneigt, damit wir unser Haupt fröhlich in die Höhe heben können. Wir blicken im Glauben zu dem sterbenden Heiland empor. Wir danken ihm für sein Erbarmen und seine Liebe, damit er sein Leben für uns in den Tod gegeben hat. Aber wir sprechen auch unter seinem Kreuze: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Und darum geloben wir ihm heute an seinem Todestage aufs Neue:

Amen! Ruhm, Dank, Preis und Ehre
Sei Dir von Deinem Sünderheere,
O Lamm, in Ewigkeit gebracht!
Ewig haben Deine Wunden
Mit Deinem Herzen uns verbunden,
Uns Dir zum Eigentum gemacht.
So nimm nun Herz und Hand
Zum sichern Unterpfang,
Dass wir bleiben, o Gottes Sohn,
Dein Schmerzenslohn,
Bis Du uns stellst vor Deinen Thron.

Dann aber wird Jesu letztes Wort am Kreuze uns auch wertvoll und wichtig werden als

2. ein Vermächtnis für seine Christenheit.

Als der Sohn Gottes betete: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ da hat er nicht bloß an sich gedacht und nicht bloß für sich gebetet. Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Es sind alle seine Erlöseten, die er zugleich mit diesen Worten an das Herz seines Vaters legt. Es sind die Seinen, die ihm der Vater gegeben hat. Er befiehlt sie zugleich mit seinem Geiste in die Hände des Vaters, zu dem er gebetet hat: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast“ (Joh. 17,24). Und der Vater, der den Sohn allezeit hörte, hat auch dieses sein Gebet erhört. Seit jener Stunde, in welcher Jesus Christus seinen Geist in die Hände seines Vaters befohlen hat, ist es eine volle Wahrheit, eine unumstößliche Tatsache geworden, was St. Paulus allen Gläubigen zuruft: „Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott“ (Kol. 3,3).

❶ Das ist das große Vermächtnis, welches der sterbende Heiland den Seinen hinterlassen hat. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10, 31); denn keine Macht und Gewalt kann uns aus seinen Händen wieder erretten. Es ist aber selig, unaussprechlich selig, sich fort und fort in den Händen seines Gottes zu wissen; denn keine Macht und Gewalt kann uns aus seinen Händen wieder reißen.

➤ Nicht bloß unsere Zeit steht (Ps. 31,16), nicht bloß unser Geld und Gut und alles, was wir haben, ist in seinen Händen. Wir selber sind und bleiben in den Händen unsers Gottes.

➤ In diesem Glauben wollen wir täglich an die Arbeit gehen, die uns befohlen ist, und nur dafür sorgen und darum bitten, dass wir bei aller Arbeit und Mühe des Erdenlebens in den Händen unsers Gottes bleiben.

➤ In diesem Glauben wollen wir den Kampf kämpfen, der uns verordnet ist. In allen Anfechtungen und Versuchungen, womit der Fürst der Finsternis, die Welt und das eigene Fleisch uns heimsuchen, wollen wir nur um das Eine sorgen und bitten: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

➤ In diesem Glauben wollen wir alle unsere Wege gehen.

➤ In diesem Glauben wollen wir auch das Leid und die Trübsal tragen, die über uns verhängt werden.

Wenn wir keinen Grund derselben wissen, wir wissen doch, dass die treuen Hände unsers Gottes sie uns auflegen.

Wenn wir schwere Verluste erleiden, wir wissen, dass die segnenden Hände Gottes bei uns bleiben.

Wenn wir manchen bitteren Schmerz und manche brennende Wunde fühlen, wir wissen, dass die gütigen Hände unsers Gottes uns heilen.

Wenn wir einsam und verlassen sind, wir wissen, dass die liebenden Hände Gottes uns umgeben und tragen.

Wenn wir schwach und mutlos werden, wir wissen, dass die starken Hände unsers Gottes uns halten und aufrichten.

In allen Leiden und Trübsalen dieser Zeit wollen wir dies glauben und behalten, und immer nur um das Eine bitten: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

➤ In den Händen Gottes, unsers himmlischen Vaters!

Das ist es, was in aller Finsternis unser Leben mit himmlischem Lichte verklärt.

Das ist es, was in aller Unruhe uns mit einem seligen Frieden erfüllt.

Das ist es, was in aller Schwachheit uns überschwängliche Kraft verleiht.

Das ist es, was in aller Armut unserm Leben einen reichen Inhalt gibt und ihm ein herrliches Ziel vorhält.

In den Händen unsers Gottes bleiben! das sei unsere erste und letzte Sorge. Dann bleibt jene Frage des Heilandes auch der Grundton unsers Lebens: Muss ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist? Dann kommen wir immer weiter und immer höher zu Gottes Herzen hinan und immer sicherer in Gottes Arme hinein.

② „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ – das ist dann auch Christi Vermächtnis für unsere Sterbestunde. Wie viele fromme und treue Jünger des Heilandes haben dieses Vermächtnis bereits im Glauben angenommen und angetreten!

➤ Kaiser Karl der Große drückte sich vor seinem Ende auf Mund und Stirn das Zeichen des heiligen Kreuzes, streckte noch einmal die Hände nach dem Himmel aus,

faltete sie dann über der Brust, schloss seine Augen und sprach: „Vater, Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“

➤ Der treue Zeuge Johann Huß, als man seine Seele dem Teufel übergab und ihn so als einen Erzketzer verdammt, konnte gläubig sprechen: „Ich aber befehle meinen Geist in deine Hände, o Herr Jesu Christe; dir befehle ich meine Seele, die du erlöst hast.“

➤ Sein Freund Hieronymus von Prag konnte in den Flammen des Scheiterhaufens mit demselben Gebete sich trösten.

➤ Der ehrwürdige Dr. Martin Luther betete vor seinem Ende: „O himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muss, so weiß ich doch gewiss, dass ich bei dir ewig bleibe und aus deinen Händen mich niemand reißen kann.“ Dann hat er noch dreimal diesen unsern Spruch gebetet und sich sterbend damit getröstet.

➤ Der fromme Markgraf Johann von Cüstrin, die Herzogin Sidonia Maria von Liegnitz und Brieg, viele treffliche Fürsten, fromme Pfarrer und andere treue Christen aus allen Ständen haben sich sterbend in dieses Wort ihres Heilandes gelegt und sind so im Frieden und mit Freuden heimgegangen. Auch wir, meine Lieben, wollen dieses Vermächtnis unsers Heilandes für unsere Sterbestunde annehmen und gebrauchen. Dann werden wir im Tode nicht einer blinden Naturgewalt, auch nicht einem unheimlichen Könige der Schrecken gegenüberstehen. Dann werden wir unsern letzten Atem nicht in die leere Luft oder in das öde, unendliche Weltall verhauchen. Dann wissen wir, dass wir es auch im Tode mit dem lebendigen, persönlichen Gott, mit unserm Vater in Christo Jesu zu tun haben. Dann werden wir nicht um unsern armen, sterblichen Leib sorgen, welcher wieder zur Erde werden muss. Wir wissen, unter dem Schutze dieses unsers Vaters wird auch unser Fleisch sicher liegen. Dann werden wir nicht um unsere Lieben sorgen, die wir vielleicht einsam und hilflos zurücklassen. Wir wissen, sie bleiben unter Gottes Schutz und in seiner Huld und Gnade. Dann werden wir vor allen Dingen unsern Geist, unsere unsterbliche Seele, in die Hände des treuen Gottes befehlen, der sie wohl versorgen und verwahren wird in alle Ewigkeit.

③ Ihr Fröhlichen und Glücklichen, habt ihr daran schon gedacht, damit euer Los auch dort aufs Lieblichste falle und ein köstliches Erbe euch zu teil werde?

➤ Ihr Traurigen und Betrübten, habt ihr schon dafür gesorgt, dass ihr in alle Ewigkeit getröstet werdet?

➤ Ihr Mühseligen und Beladenen, ihr Furchtsamen und Verzagten, habt ihr schon gelernt, zu den starken und treuen Händen eures Gottes hinaufzuschauen? Jesus Christus spricht: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh. 14,6). Und sein Apostel versichert es uns: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht“ (1. Joh. 2,23). Wir können unsern Geist nicht in die Hände des Vaters befehlen, wenn wir nicht vorher den Sohn, wenn wir nicht in dem Sohne den Vater gefunden haben. Heute unter seinem Kreuze hat er uns abermals seine Herrlichkeit geoffenbaret. Heute hat er uns abermals von seinem Kreuz hernieder sein kostbares Vermächtnis angeboten. Schau nur im Glauben hinauf zu deinem Heiland und Erlöser! Dann werden alle seine Worte für dich Worte des ewigen Lebens werden. Dann werden auch die sieben Worte am Kreuze, die wir in dieser Passionszeit gehört haben, Worte des Heils, Worte der Gnade, Worte des Segens für dich werden. Sie werden, wie der siebenfarbige Bogen des Friedens, über deinem Haupte strahlen, dass du errettet ganz

fröhlich rühmen kannst. Dann wirst du mit allen deinen Sünden und deinen Sorgen, mit deinem Lieben und deinem Leiden, kurz mit deinem ganzen Leben, dich an das Herz deines Heilandes und in die Hände deines Gottes legen. Dann wirst du auch für dein Sterben mit dem frommen Paul Gerhard beten können:

O wollte Gott, dass ich mein End
Auch möchte also enden
Und meinen Geist in Gottes Händ
Und treuen Schoß hinsenden!
Ach lass, mein Hort, Dein letztes Wort
Mein letztes Wort auch werden!
So werd ich schön und selig gehn
Zum Vater von der Erden.

Amen

LVII.

Die Zeichen und Wunder bei dem Kreuzestod Jesu Christi.

Du meines Lebens Leben,
Du meines Todes Tod,
Für mich dahin gegeben
In tiefe Seelennot,
In Martern, Angst und Sterben,
Aus heißer Liebsbegier,
Das Heil mir zu erwerben,
Nimm Preis und Dank dafür.

O Du, an den ich glaube,
Und den mein Geist umfasst
Der Du im Todesstaube
Für mich gelegen hast!
Auf Dein Verdienst und Leiden
Vertrau ich ganz allein,
Darauf werd ich einst scheiden
Und ewig bei Dir sein.

Geistl. Liederschatz Nr. 225 Vers 1 und 2

Matthäus 27,45.51 – 53

Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde.

Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen.

Die Feinde des Herrn hatten, wie wir früher gesehen und gehört haben, so manches Schmä- und Lästerwort wider den Gekreuzigten ausgestoßen. Der bußfertige Schächer hatte ihn um seine Gnade gebeten: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Der Heiland selber hatte seine sieben köstlichen Kreuzesworte geredet. Nur Gott der Vater hatte bisher geschwiegen zu dem, was auf Golgatha geschah. Einst, als das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben und damit der Alte Bund gestiftet wurde, hatte er durch gewaltige Zeichen zu seinem Volke geredet und ihnen seine Majestät und Herrlichkeit geoffenbart unter Donner und Blitz, unter Feuer und Rauchdampf, unter Erdbeben und Posaunenklang (2. Mose 19,16 – 18).

Sollte er nun schweigen, da in dem Blute seines Sohnes der Neue Bund, der Bund der Gnade und des Friedens, errichtet wurde? Er hatte so manchmal in dem Leben des Heilandes von ihm und für ihn gezeuget.

➤ Bei Jesu Taufe hatte sich der Himmel über ihm aufgetan, der Geist Gottes war auf ihn herabgekommen, und eine Stimme vom Himmel hernieder hatte gesprochen: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ (Matth. 3,17).

➤ Bei seiner Verklärung auf dem heiligen Berge war ein ähnliches Zeichen geschehen, indem die Stimme aus der Wolke verkündigt und gemahnt hatte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Matth. 17,5).

➤ Vor dem Eintritt in seine Passion hatte der Heiland gebetet: „Jetzt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen!“ Da hatte die Stimme vom Himmel geantwortet: „Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermals verklären“ (Joh. 12,27.28). Der Sohn Gottes hatte sich darum vor allem Volke darauf berufen können: „Der Vater, der mich gesandt hat, derselbe hat von mir gezeuget“ (Joh. 5,37). Sollte dieser sein Vater nun wirklich schweigen, da er dort am Kreuze von Golgatha litt und starb? Er hat es nicht getan, meine Lieben, sondern hat seinem lieben Sohne auch bei und nach seinem Tode großes und herrliches Zeugnis gegeben vor seinen Feinden und vor seinen Freunden. Das sind die Zeichen und Wunder, die dort in der Sterbestunde des Heilandes geschehen sind, und von denen uns der Evangelist in dem vorgelesenen Schriftabschnitte berichtet hat. Davon wollen wir in dieser Stunde der ernstesten und heiligen Passionsandacht reden und hören. Wir betrachten:

Die Zeichen und Wunder bei dem Kreuzestode Jesu Christi,

und sehen, wie uns dieselben erwecken sollen

1. zur schmerzlichen Buße,
2. zum herzlichen Glauben, und
3. zur fröhlichen Hoffnung.

Der Herr aber segne diese Predigt, die er selber laut und gewaltig dort auf Golgatha gehalten hat, an unsern Herzen!

Wir betrachten also die Zeichen und Wunder bei dem Kreuzestode Jesu Christi, und sagen, dass sie uns zuerst erwecken sollen

1. zur schmerzlichen Buße.

Der Evangelist erzählt uns zunächst von einem Zeichen, welches dem Tode des Heilandes voranging, wenn er schreibt: „Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde.“ Wir wissen nicht, wie weit sich diese Finsternis auch auf die benachbarten Länder erstreckt hat. Aber das wissen wir, dass sie über das ganze heilige Land sich ausdehnte, und ebenso, dass es keine gewöhnliche Sonnenfinsternis war, wie sie in jedem Jahre ein oder mehrere Male zu geschehen pflegt. Eine solche konnte zur Zeit des

Vollmondes, wo das Osterfest gefeiert wurde, ganz und gar nicht stattfinden. Es war eine außerordentliche, eine wunderbare Finsternis, die allen Gesetzen der Natur widersprach.

Als einst der Sohn Gottes dort in Bethlehem geboren wurde, da erleuchtete die Klarheit des Herrn selbst die dunkle Nacht, zum Zeichen, dass das Licht in die Welt gekommen war, von welchem wir in jenem Weihnachtsliede singen:

Das ewige Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein;
Es leucht't wohl mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kinder macht.

❶ Jetzt, da der Sohn Gottes dort auf Golgatha starb, da ward es selbst am hellen Mittage dunkel und finster, zum Zeichen, dass das Licht der Welt am Kreuze in den Tod sank und erlosch.

➤ Es war eine geheimnisvolle und heilige Finsternis, die sich in jenen drei Stunden von zwölf bis drei Uhr nachmittags ereignete. Als Gott der Herr auf dem Berge Sinai seinem Volke sein Gesetz gab, war da Finsternis, Wolken und Dunkel, dass sie sein Angesicht nicht sahen und nur seine Stimme hörten. Die Finsternis war wie ein Vorhang, darin er seine Herrlichkeit und Heiligkeit verbarg, damit sie die armen Sünder nicht zerschmetterte. So war sie auch hier auf Golgatha eine geheimnisvolle Decke, dahinter das unendliche und unsägliche Leiden des Gottessohnes vor den Augen des sündigen Volkes verborgen wurde. Kein sterbliches Auge sollte das erblicken und sehen, was in dieser feierlichsten von allen Stunden geschah, die jemals über der Erde aufgegangen sind.

➤ Es war aber vor allen Dingen eine überaus traurige und grauenvolle Finsternis, die sich damals und dort ereignete. Der Sohn Gottes hing in tiefster Leibes- und Seelennot an seinem Kreuze. Die Sünde der ganzen Welt lag auf seinen heiligen Schultern. Alle Schrecken der höllischen Finsternis brachen noch einmal über ihn herein. Alle Schauer des göttlichen Gerichtes überfielen ihn. Alle Schmerzen der ewigen Verdammnis ergriffen unsern großen Mittler, der für uns zum Fluche geworden war. Was er dort im Garten Gethsemane zum voraus geahnt und gefühlt hatte, als seine Seele bis in den Tod betrübt war, das musste er jetzt in seiner ganzen unermesslichen und unsäglichen Bitterkeit schmecken. Da kam kein Engel vom Himmel, der ihn erquickte und stärkte. Da hatte selbst sein Vater im Himmel seine Hand von ihm zurückgezogen, also dass er im tiefsten Seelenschmerze klagen musste: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Die finsternen Schatten einer unsäglichen und unbeschreiblichen Angst lagerten sich über seine heilige und reine Seele. Und des zum Zeichen verfinsterte sich auch die Sonne des Himmels über seinem Haupte.

❷ Ein heidnischer Mann, Namens Dionysius, welcher später ein Christ wurde (Apg. 17,34), hat etwas davon geahnt, als er in Ägypten diese Finsternis wahrnahm und dabei ausrief: „Entweder leidet die Gottheit, oder sie hat Mitleiden mit Einem, der da leidet.“

➤ Für Israel war es eine ernste Predigt zur Buße. Jetzt ging das Wort in Erfüllung, was Gott einst seinem Volke durch den Mund des Propheten Amos (8,9.10) gedrohet hatte: „Zur selbigen Zeit, spricht der Herr Herr, will ich die Sonne im Mittage untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden, – – und will ihnen

ein Trauern schaffen, wie man über einen einzigen Sohn hat, und sollen ein jämmerlich Ende nehmen.“ Jetzt brach die Finsternis herein, von welcher Jesus Christus selbst geredet hatte, da er zu den Juden sprach: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch; wandelt, dieweil ihr das Licht habt, dass euch die Finsternis nicht überfalle“ (Joh. 12,35). Was dort am Himmel über ihrem Haupte geschah, war nur ein Sinnbild und ein Vorzeichen von der viel größeren und schrecklichsten Finsternis, die über ihr Land und Volk kommen sollte, darum, dass sie den Heiligen Gottes, ihren Messias und König, den Heiden überantwortet und an das Kreuz geschlagen hatten. Sie sollten das erkennen und Buße tun, damit sie dem kommenden Gerichte Gottes entrinnen und sein Heil erlangen möchten.

➤ Und auch für uns, meine Lieben, ist jene wunderbare Finsternis eine Predigt zur Buße. Alle jene unsäglichen Qualen Leibes und der Seele hat unser großer Mittler und Heiland auch für uns erduldet. Mein Christ, wenn du dein Herz und Leben aufrichtig und ehrlich prüfest, wenn du alle die Gedanken, die du jemals gehabt, alle die Worte, die du jemals geredet, alle die Werke, die du jemals getan hast, in das Licht vor Gottes Angesicht stellst: so musst du es erkennen und bekennen, dass du ein armer Sünder bist, der die Gebote seines Gottes vielfach übertreten und damit sein Gericht und seine Strafe zeitlich und ewiglich verdient hat. Das alles hat dein Heiland dort am Kreuze für dich tragen und büßen müssen. Auch für deine Sünde hat er so viele, so unsägliche Leiden und Schmerzen erdulden müssen. Du musst bekennen und beten:

Nun, was Du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab es selbst verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
Der Zorn verdient hat;
Gib mir, o mein Erbarmender,
Den Anblick Deiner Gnad!

Die Sonne des Himmels hat dort über dem Kreuze von Golgatha getrauert. Darum musst auch du in tiefer Traurigkeit schmerzlicher Buße unter seinem Kreuze stehen und es bitterlich beklagen und beweinen, dass du deinem Heilande so viele Arbeit mit deinen Sünden, und so viele Mühe mit deinen Missetaten gemacht hast.

Aber die Zeichen und Wunder, die dort auf Golgatha geschehen sind, sollen uns auch weiter erwecken

2. zum herzlichen Glauben.

Vor dem Allerheiligsten des jüdischen Tempels hing ein 30 Ellen langer, 30 Ellen breiter und 4 Finger dicker Vorhang, von weißen, himmelblauen, purpurnen und scharlachroten Fäden gewoben. Dieser Vorhang predigte dem Volke Gottes augenscheinlich und handgreiflich, was bei dem Propheten geschrieben steht: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander“ (Jes. 59,2). Kein Einziger unter dem ganzen Volke durfte hinter diesen Vorhang gehen und das Allerheiligste betreten. Nur einmal im Jahre, am großen Versöhnungstage, ging der Hohepriester mit dem Blute des Opfertieres hindurch, um seine und des Volkes Sünde zu versöhnen. Wie der

Cherub mit seinem Schwerte den gefallenen Menschen den Weg in den Garten Eden verwehrte (1. Mose 3,24), so war dieser Vorhang die Scheidewand, die zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Volke gezogen war. Es war um die dritte Stunde jenes Nachmittags. Die Priester hatten soeben das Lamm zum Abendopfer auf den Altar gelegt und die Lampen des siebenarmigen Leuchters angezündet. Da geschah jenes große, jenes unerwartete Wunder, von welchem der Evangelist hier berichtet: „Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.“ Keine menschliche Hand hatte ihn berührt. Es war die Hand Gottes selber, welche dieses Zeichen vollbrachte. Das erschrockene Volk erblickte nun mit einem Male das Allerheiligste, das sonst vor ihnen verborgen und verschlossen gewesen war. Die Bundeslade mit den goldenen Cherubim und dem Gnadenstuhle stand plötzlich sichtbar und enthüllt vor ihren Augen.

❶ Es war eine gewaltige Predigt des Heils und der Gnade, welche der allmächtige Gott durch dieses Zeichen geschehen ließ. Der Heiland der Welt war gestorben. Er hatte mit seinem heiligen und teuren Blute die Sünden aller Sünder bezahlt. Er hatte mit seinem Tode die ewige Erlösung gestiftet. Nun war die Scheidewand hinweggetan, welche die Sünde zwischen Gott und den Menschen errichtet hatte. Nun war den armen Sündern der Weg wieder gebahnt in das himmlische Vaterhaus und zu dem Vaterherzen ihres Gottes. Was die Engel dereinst bei der Geburt des Heilandes gesungen hatten: Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Das war nun in seinem Tode gnädig und herrlich vollbracht, also dass die armen Sünder unter seinem Kreuze jubeln und rühmen dürfen:

Ein Wohlgefallen Gott an uns hat,
Nun ist groß Friede ohn Unterlass,
All Fehd hat nun ein Ende.

❷ Es war ein großes, ein herrliches Zeichen des Heiles und der Gnade, welches dort im Tempel zu Jerusalem in der Todesstunde des Heilandes geschah. Darum beginnt auch der Evangelist die Erzählung davon mit den Worten: „Siehe da!“ und will uns dadurch ermahnen und ermuntern, dass wir unsere Augen aufheben und in frommer Andacht auf jenes Wunder merken sollen. Auch dir, liebes Christenherz, ist in dem Leiden und Sterben des Sohnes Gottes die Vergebung deiner Sünden, Heil und Gnade, Leben und Seligkeit erworben worden. Das sollst du fest und zuversichtlich glauben, und dich im fröhlichen Glauben daran halten und darauf verlassen. Meine nicht, dass du deinerseits noch etwas Besonderes dazu tun musst, um der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und des Heiles teilhaftig zu werden. Merke doch darauf: der Vorhang dort im Tempel zerriss „von oben an“ bis unten aus. Deine Erlösung ist durch die Gnade Gottes von oben geschehen. Sie ist dir durch die Liebe des Vaters bereitet, der seinen eingeborenen Sohn auch für dich dahingegeben hat. Sie ist dir durch die Liebe des Sohnes erworben, der sein Blut auch für dich vergossen und sein Leben für dich gelassen hat. Auch dir ist der Weg gebahnt und geöffnet in das ewige Vaterhaus und zu dem Vaterherzen deines Gottes durch den Herrn Jesum, welcher gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Glaube doch daran mit fester und fröhlicher Zuversicht! Ergreife doch im Glauben das ewige und selige Heil, welches dir dein großer Hoherpriester blutend und sterbend erworben hat. Wenn der böse Feind dich verklagen und dein eigen Herz und Gewissen dich verdammen will, so wirst du dann in gläubiger Zuversicht rühmen können: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“

Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ In solchem Glauben wirst du selbst im Kreuz und in der Trübsal freudig sprechen können: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll; nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, dass Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden“ (Röm. 5,1 – 5). In solchem Glauben wirst du auch einmal im letzten Stündlein mit dem Bekenntnis und dem Gebete getrost und fröhlich sterben können:

Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn.

Darum ist auch das dritte Zeichen dort auf Golgatha geschehen, welches uns

3. zur fröhlichen Hoffnung erwecken will.

❶ Es heißt hier bei unserm Evangelisten: „Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.“ Wunderbare und gewaltige Zeichen, meine Lieben!

➤ Die Erde erbebte in heiliger und seliger Freude, da der Sohn Gottes starb. Sie hat ja mit den Menschen den Fluch gefühlt und erfahren, welchen der heilige Gott auf die Sünde gelegt hat. Sie hat seit dem Sündenfalle Dornen und Disteln getragen. Sie ist durch die Sünde eine Stätte des Schweißes, des Blutes und der Tränen, eine Heimat des Todes und der Verwesung geworden, und hat mit der seufzenden Kreatur sich geängstet und gesehnet. Und darum erbebt sie in dem Augenblicke, da die Erlösung dort auf Golgatha vollbracht wird, in heiliger und seliger Freude über die Verklärung, die auch sie einst am Tage der Herrlichkeit erfahren wird, wenn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8,21).

➤ Und die Felsen zerreißen, und die Gräber tun sich auf in der Sterbestunde unsers Erlösers. Er ist ja durch seinen Tod auch ein Überwinder des Todes geworden. Und hat seine Macht verschlungen in den Sieg, also dass nun seine Erlösten fröhlich jauchzen dürfen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Der Fürst des Lebens erbricht darum in seiner Todesstunde auch die Gefängnisse des Todes. Osterlüfte wehen durch die Gräber.

Die Totengebeine beginnen zu rauschen, wie der Prophet Hesekeiel es im Geiste vorhergesehen und verkündigt hat (Hes. 37,1 – 14).

Und es erfüllt sich, was einst Jesajas seinem Volke verheißen hat: „Deine Toten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf, und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes; aber das Land der Toten wirst du stürzen“ (Jes. 26,19). Wir wissen nicht, meine Lieben, was das für Tote gewesen sind, die damals aufgestanden und aus ihren Gräbern hervorgegangen sind. Das wunderbare Zeichen, welches dort geschehen, enthält für uns manches Dunkel und Geheimnis. Aber das wissen wir, dass es Heilige gewesen sind, die der Kraft seines Todes teilhaftig wurden. Es ist der Glaube an den kommenden Heiland gewesen, der die armen Sünder zu Heiligen Gottes gemacht hat. In diesem Glauben hatten sie während ihres Lebens auf ihn gewartet und sich nach ihm gesehnet. In diesem Glauben haben sie auch in ihrem Tode auf ihn gehofft und sich an ihn gehalten. Auf ihn haben sie ihren letzten Blick gewandt, zu ihm haben sie ihren letzten Seufzer hinaufgeschickt. Er ist ihr Licht, ihr Stecken und Stab, ihr Anker, ihr Fels und ihr Hort auch in der Todesnot gewesen. So sind sie in ihm entschlafen und haben darum auch die Kraft seines Todes erfahren. Ebenso wissen wir aus unserer Stelle, dass die Osterluft allerdings schon am Karfreitage durch ihre Gräber gedrungen ist, dass sie aber erst nach seiner Auferstehung aus den Gräbern hervorgegangen und auferstanden sind. Denn Jesus Christus sollte „der Erste sein aus der Auferstehung von den Toten“ (Apg. 26,23), „der Erstling unter denen, die da schlafen“ (1. Kor. 15,20), „der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allen Dingen den Vorgang habe“ (Kol. 1,18).

☉ Wir haben hier eine nachdrückliche Predigt von der heilig, lebendig und selig machenden Kraft des Blutes und des Todes Jesu Christi. Nur um deswillen konnten jene Toten „Heilige“ genannt werden, weil das Blut des Sohnes Gottes sie rein gemacht hatte von aller Sünde. Nur um deswillen konnte selbst Jerusalem, die böse Stadt, welche die Propheten getötet und den Heiland gekreuzigt hatte, hier „die heilige Stadt“ genannt werden. So können und dürfen auch wir an diese Kraft seines versöhnenden und heiligenden Blutes von ganzem Herzen glauben und fröhlich darauf hoffen, indem wir singen und sagen:

Dein Blut, der edle Saft.
Hat solche Strick und Kraft,
Dass auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kann reine,
Ja gar aus Teufels Rachen
Frei, los und ledig machen.
Darum allein auf Dich,
Herr Christ, verlass ich mich;
Jetzt kann ich nicht verderben,
Dein Reich muss ich ererben,
Denn Du hast mir's erworben,
Da Du für mich gestorben.

Und dafür haben wir hier ein festes und gewisses Unterpfand unserer seligen und herrlichen Hoffnung. Wie der Sohn Gottes damals die Gräber der Heiligen aufgetan hat, so wird er die Kraft seines Todes und seiner herrlichen Auferstehung auch an uns offenbaren. Wie diese Heiligen von den Toten auferstanden, in die heilige Stadt gegangen und daselbst denen, die sie bei Leibesleben gekannt hatten, erschienen sind: so werden auch wir dereinst aus unsern Gräbern hervorgehen und nach unserer

Auferstehung eingehen in die heilige Stadt, in das himmlische Jerusalem, und dort mit unsern Lieben, die uns im Glauben vorangegangen sind, wieder vereinigt werden in unvergänglicher und unbeschreiblicher Wonne und Freude. Mit dieser fröhlichen Hoffnung wollen wir an den Gräbern unserer Lieben uns trösten, damit wir nicht traurig seien, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Mit dieser fröhlichen Hoffnung wollen wir auch einmal, wills Gott, die Schrecken des Todes im Glauben überwinden. Wenn das Licht dieser irdischen Sonne dann auch vor unsern Augen verschwindet; wenn der Vorhang unsers Fleisches zerreißt, der uns heute noch von dem Allerheiligsten scheidet; wenn die Erde unter uns entweicht, und das Grab sich vor uns auftut: dann wollen wir uns unter das Kreuz des Heilandes betten und den Gekreuzigten im Glauben festhalten. Ja, mein Jesu, komm dann auch zu mir! Ja, komm, Herr Jesu!

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und lass mich sehn Dein Bilde
In Deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach Dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken;
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

LVIII.

Unter dem Kreuze von Golgatha.

Nun, was Du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab es selbst verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick Deiner Gnad.

Ich danke Dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für Deines Todes Schmerzen,
Da Du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte
Zu Dir und Deiner Treu,
Und wann ich nun erkalte,
In Dir mein Ende sei.

Geistl. Liederschatz Nr. 257 Vers 4 und 8

Lukas 23,47 – 49

Da aber der Hauptmann sahe, was da geschahe, pries er Gott, und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Und alles Volk, das dabei war und zusahe, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um. Es standen aber alle seine Verwandten von ferne, und die Weiber, die ihm aus Galiläa waren nachgefolget, und sahen das alles.

Wir sind im Geiste wieder auf Golgatha unter dem Kreuze des Heilandes versammelt. Es heißt in einem unserer Passionslieder:

Unter Jesu Kreuze stehn
Und in seine Wunden sehn,
Ist ein Stand der Seligkeit.
Dessen sich der Glaube freut.

Davon konnte freilich bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten von Israel, und bei dem jüdischen Volke nicht die Rede sein. Mit ungläubigem Herzen standen sie unter dem Kreuze Jesu Christi. Mit ungläubigen und feindseligen Augen blickten sie auf sein Leiden

und Sterben hin. Darum war ihnen auch das Kreuz nicht ein Gnadenzeichen des Heiles und der Seligkeit, sondern ein Vorzeichen des göttlichen Gerichtes, das über sie kommen sollte, darum, dass sie nicht erkannten, was zu ihrem Frieden diene.

Nur wo eine Gemeinde oder ein einzelnes Christenherz im Glauben bekennen und beten kann:

Dein Kampf ist unser Sieg,
Dein Tod ist unser Leben;
In Deinen Gnaden ist
Die Freiheit uns gegeben;
Dein Kreuz ist unser Trost,
Die Wunden unser Heil,
Dein Blut das Lösegeld.
Der armen Sünder Teil.

Nur da ist der Stand unter dem Kreuze ein Stand der Seligkeit für Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit. Es ist unsers Gottes gnädiger Wille, dass alle, die an seinen eingeborenen und geliebten Sohn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Es ist unsers gekreuzigten Heilandes herzliches Verlangen, dass wir in seinem bitteren Leiden und Sterben Heil und Seligkeit finden sollen. Es muss darum auch unser höchster Wunsch und herzlichstes Gebet sein, dass wir den, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, im rechten Glauben ansehen und umfassen, damit wir in ihm Frieden finden und durch seine Wunden geheilt werden. Dazu kann der Abschnitt der heiligen Leidensgeschichte, den wir soeben gelesen und gehört haben, uns, wenn wir nur wollen, mit Gottes gnädiger Hilfe dienen. Wir fragen uns:

Wie sollen und wollen wir unter dem Kreuze von Golgatha stehen?

Unser Schriftwort gibt uns darauf die dreifache Antwort:

1. mit frommem Bekenntnis,
2. mit aufrichtiger Buße, und
3. mit herzinniger Liebe.

Wir fragen uns: Wie sollen und wollen wir unter dem Kreuze von Golgatha stehen? Unsere erste Antwort auf diese Frage lautet:

1. mit frommem Bekenntnis.

Es geschahen große, wunderbare Zeichen in der Todesstunde des Herrn. Die Sonne verlor ihren Schein, und es ward eine Finsternis über das ganze Land von der sechsten bis zur neunten Stunde. Der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben

an bis unten aus. Die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. Das waren wunderbare, gewaltige Zeichen von der Majestät und Herrlichkeit dessen, der soeben mit dem Worte: „Es ist vollbracht! Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ am Kreuze verschieden war. Das waren gleichsam die erschütternden Sterbeglocken, womit der allmächtige Gott im Himmel den Tod seines lieben Sohnes eingeläutet und verkündet hat. Das war die Inschrift, die auch über dem Holze des Fluches und der Schande deutlich bezeugte: „Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!“ Der heidnische Hauptmann unter dem Kreuze wurde davon tief bewegt. Er hatte gesehen, wie der Mann am Kreuze die unsäglichen Qualen und Martern, die man ihm zugefügt hatte, und bei denen man ihn noch grausam verhöhnte, mit unvergleichlicher Geduld und Würde trug. Er hatte alle jene sieben Kreuzesworte gehört, die er blutend, leidend und sterbend geredet hatte. Nun sah er, wie die Sonne über seinem Haupte sich verfinsterte. Nun fühlte er, wie der Erdboden unter seinen Füßen wankte. Nun hörte er, wie die Felsen und die Berge rings umher zerrissen und zersplitterten. Der tapfere Krieger hatte gewiss in manchem heißen Kampfe dem Tode mutig in das Auge geblickt. Er hatte auf den Schlachtfeldern gewiss schon manchen Sterbenden gesehen. Aber solch ein erhabenen solch ein erbaulicher, solch ein königlicher Tod war ihm bisher noch niemals vorgekommen. Er erkannte, dass hier etwas geschehen war, dem die Geschichte seines Volkes, ja die Geschichte der ganzen Welt, nichts an die Seite stellen konnte. Er konnte den erschütternden Eindruck, den er davon empfunden, darum nicht zurückhalten, sondern brach in das ehrfurchtsvolle Bekenntnis aus: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch – und Gottes Sohn (Matth. 27,54) – gewesen!“ Der arme Heide wusste freilich nichts von der großen und göttlichen Bedeutung, welche der Tod des Herrn für die ganze Menschenwelt, und auch für ihn selbst, hatte. Dennoch war es ein schönes und herrliches Bekenntnis, welches wir hier aus seinem Munde vernehmen. Was der Engel einst der Maria verheißten (Luk. 1,55), was die Stimme vom Himmel verkündigt (Matth. 3,17), was Jesus selbst vor dem Hohepriester feierlich bezeugt und beschworen hatte, dass er der Sohn Gottes war, das bekannte nun der Mund des römischen Kriegsmannes. Wir freuen uns, dass er sich dabei nicht im geringsten weder um den Zorn der Hohepriester und Schriftgelehrten, noch um das Wutgeschrei des verblendeten Volkes, noch um den gedankenlosen Leichtsinns seiner Kriegsknechte kümmerte, sondern jene Worte redete, die noch heute nicht vergessen sind in der Christenheit.

Es ist mir immer eine sehr bedeutsame Nachricht gewesen, dass die Römer gerade zu jener Zeit ein deutsches Kriegsheer im heiligen Lande hatten. Es wäre für uns ebenso erwecklich als erbaulich, wenn dieser Hauptmann wirklich der Erstling unsers deutschen Volkes, der erste deutsche Bekenner unter dem Kreuze Jesu Christi gewesen wäre. Die Kriegsknechte haben damals, wie der Evangelist Matthäus (27,54) uns berichtet, in das Zeugnis ihres Anführers eingestimmt. Sollen wir nicht gleichfalls, meine Lieben, mit demselben Bekenntnis unter das Kreuz und vor den Gekreuzigten hintreten? Wir wissen, was der Mann, der dort auf Golgatha stirbt, in seinem ganzen Leben geredet und getan hat. Wir wissen, wie sein Vater im Himmel nicht bloß durch die Wunder, die in seiner Todesstunde geschehen sind, sondern durch die Geschichte von achtzehn Jahrhunderten sein Werk bestätigt und besiegelt hat. Wir sind auf seinen Namen getauft, wir gehören zu dem Volke des Eigentums, das er sich mit seinem heiligen und teuren Blute erlöst, erworben und gewonnen hat. Wir wissen, was wir an und in unserm Heilande haben. Wir haben seine Gnade so oft in unserm Leben empfunden, seine Liebe so oft erkannt, den Trost seines Wortes und seinen süßen Frieden so oft in unserm Herzen

erfahren. Wir wissen auch, welche Verheißung er denen, die seinen Namen bekennen, gegeben hat, wenn er spricht: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Wir möchten es so gern, dass er uns droben einmal vor seinem Vater im Himmel und vor den Engeln Gottes bekennte. Darum können und wollen wir hier unten mit unserm frommen und ehrfurchtsvollen Bekenntnis nicht zurückhalten.

Der römische Hauptmann Gordius von Cäsarea wurde zur Zeit der großen Christenverfolgung im Jahre 303 vor Gericht geschleppt. Man bestürmte ihn mit allen möglichen Bitten und Drohungen, dass er doch den Heiland verleugnen und sein Leben dadurch retten sollte. Er aber sprach: „Ich gedenke jenes ersten Hauptmanns, welcher bei dem Kreuz des Heilandes stand und durch die Wunder, die da geschahen, seine göttliche Herrlichkeit erkannte und sich nicht scheute, den wütenden Juden gegenüber seinen Namen offen zu bekennen, indem er sprach: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ Und nachdem er also geredet, hat er sich mit dem Kreuze gesegnet und den Tod um Christi willen mutig und freudig erduldet. Auch wir, meine Lieben, wollen jenes heidnischen Hauptmannes fort und fort gedenken. Darum soll allen Spöttern und Verächtern, allen Zweiflern und Ungläubigen gegenüber unser fröhliches, unser freimütiges Bekenntnis erklingen: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch – und Gottes Sohn – gewesen!“ Und heute unter seinem Kreuze rufen wir um so lauter und entschiedener:

Der an dem Kreuz geschändet ward,
Von seinem Volk verleugnet,
Und der, nach seines Reiches Art,
Mit Schmach die Seinen zeichnet,
Ist mein und meiner Brüder Haupt,
An welches unsre Seele glaubt.

Damit aber dieses Bekenntnis ein recht innerliches und wahrhaftiges werde, müssen wir auch unter dem Kreuze von Golgatha stehen

2. mit aufrichtiger Buße.

Es heißt in unserer Geschichte weiter: „Und alles Volk, das dabei war und zusahe, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um.“ Das ist wiederum eine wunderbare Begebenheit, wie wir sie in jener Stunde, an jenem Orte und von jenem Volke wohl am wenigsten erwartet hätten. Die Volksmenge hatte sich bis dahin von ihren Obersten verblenden und verführen lassen. Sie hatten ihren besten und treuesten Freund verworfen und den Heiden überantwortet. Sie hatten ihn mit Hass und Hohn zur Richtstätte begleitet, mit Hass und Hohn seinem Leiden und Sterben zugesehen. Seine letzten Worte, die er vom Kreuz hernieder für sie und zu ihnen geredet, hatten sie nicht gerührt. Nun aber, da jene majestätischen und gewaltigen Zeichen in seiner Todesstunde geschahen; nun, da die Sonne des Himmels ihren Schein verlor, die Erde erbebte, die Felsen zerrissen und die Gräber der Heiligen sich auftaten: nun wurden ihnen mit einem Male die Augen geöffnet, und sie erkannten die große Schuld, die sie auf sich geladen, die entsetzliche Missetat, welche sie begangen hatten. Nun gedachten sie daran, wie der Mann dort am Kreuze so

herzlich und so liebevoll mit ihnen geredet, wie er über ihre Stadt geweint, ihre Kranken geheilt, ihre Kinder gesegnet, ihre Traurigen getröstet, ihren Elenden geholfen hatte. Und diesen Mann hatten sie an das Kreuz geschlagen und in entsetzlicher Verblendung sein Blut frevelnd auf sich und ihre Kinder herabgerufen! Nun erkannten sie in den schauerlichen Zeichen, welche rings um sie her geschahen, die Vorboten der göttlichen Strafgerichte, die ihnen durch ihre eigenen Propheten gedroht und von seinem heiligen Munde verkündigt worden waren. Nun verstummte mit einem Male das Schelten und das Lästern auf ihren bleichen und bebenden Lippen. Nun brannte der Boden, wo ein so großes Unrecht, eine so entsetzliche Missetat geschehen war, unter ihren Füßen. Sie schlugen in tiefer Erschütterung und Zerknirschung an ihre Brust und wandten sich erschrocken hinweg von der schauerlichen Stätte, wo sie ihren König, ihren Heiland an das Kreuz geschlagen hatten. Es ward leer und immer leerer, still und immer stiller auf Golgatha. Aber der Odem des heiligen Geistes wehete um so mächtiger durch die Herzen des ganzen Volkes. Jetzt ging etwas von dem in Erfüllung, was der Prophet Sacharja (12,10 – 14) dereinst geweissagt hatte: „Sie werden mich ansehen, welchen jene zerstoichen haben; und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind.“ Jetzt geschah etwas von dem, was Jesus selbst ihnen verkündigt hatte: „Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es sei“ (Joh. 12,28). Und als einige Wochen später, am Tage der Pfingsten, Simon Petrus es ihnen bezeugte: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat“ (Apg. 2,36), da ging es ihrer vielen durch das Herz. Sie kamen in heiliger Sehnsucht nach dem großen Gnadenheile zu den Aposteln und fragten: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“ und an die Dreitausend ließen sich bußfertig und gläubig taufen auf den Namen ihres gekreuzigten Heilandes. Unter ihnen waren sicherlich sehr viele von denen, die hier auf Golgatha tief erschüttert an ihre Brust geschlagen hatten, und denen in der göttlichen Traurigkeit über ihre und ihres Volkes Sünde die Morgenröte des neuen Lebens angebrochen und aufgegangen war.

Und wir, meine Lieben, wir wollen doch gewiss nicht härter und verstockter sein, als es die ungläubigen Juden gewesen sind. Wenn wir bisher gleichgültig, gedankenlos oder gar leichtsinnig an dem Heilande vorübergegangen sind: heute müssen wir in aufrichtiger Buße unter seinem Kreuze stehen, wenn unser ganzer Gottesdienst nicht leer und vergeblich sein soll. Unsere Sünden sind die Dornen auf seinem Haupte, die Wunden an seinem Leibe, die Nägel zu seinem Kreuze geworden. Der Prophet verkündigt es uns: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen.“ Johannes der Täufer bezeugt es uns: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Und der Gekreuzigte selber klagt über uns: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten!“ Darum müssen wir unter seinem Kreuze in aufrichtiger Buße gedenken an alle die unrechten Werke, die wir jemals getan, an alle die unrechten Worte, die wir jemals geredet, an alle die unrechten Gedanken und Begierden, die wir jemals in unserm Herzen gehegt haben. Darum müssen wir unter seinem Kreuze in tiefem Schmerze bedenken, welche Leiden und Martern wir ihm dadurch verursacht haben. Dann werden wir auch, wie dort das zuschauende Volk auf Golgatha getan hat, an unsere Brust schlagen und beten: Gott, sei mir Sünder gnädig! Dann werden wir es auch erfahren, wie der barmherzige Heiland uns vom Kreuz hernieder so freundlich und so tröstlich zuruft: „Fürchte dich nicht! Ich vertilge deine Missetat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“ Dann werden wir es erfahren, wie er uns alle unsere Sünden vergibt und alle unsere

Gebrechen heilet, und werden sein Erbarmen jubelnd rühmen und preisen. Dann werden wir aber auch endlich unter seinem Kreuze stehen

3. mit herzinniger Liebe.

Es heißt am Schluss unserer Geschichte: „Es standen aber alle seine Verwandten von ferne, und die Weiber, die ihm aus Galiläa waren nachgefolget, und sahen das alles.“

➤ O, das ist ein liebes, ein trautes und treues Häuflein, auf welches wir jetzt unsere Blicke richten: Maria Magdalena und Salome, Maria Jakobi, Johanna, das Weib Christi, Susanna, und wie sonst ihre Namen heißen mögen. Sie hatten den Herrn von Herzen lieb gehabt und hatten ihn, dem sie bis dahin treulich nachgefolgt waren, darum auch mit tiefem Schmerze zu seinem Kreuze begleitet. Sie hatten sich vor dem traurigen und entsetzlichen Anblicke dort auf Golgatha nicht gescheut. Sie hatten auch das Toben und Wüten des erbitterten Volkes nicht gefürchtet. Sie waren unter seinem Kreuze geblieben und hatten mit weinenden Augen, aber in treuer Liebe, sein Leiden und Sterben gesehen.

➤ Petrus irrte mit heißen Tränen in der Einsamkeit umher. Johannes hatte die Mutter Jesu hinweggeführt in sein Haus und war vielleicht noch nicht zurückgekehrt. Alle die übrigen Jünger waren geflohen und hatten sich zerstreut, wie Schafe, die keinen Hirten hatten.

➤ Aber die frommen Frauen haben bis zum letzten Augenblicke mutig und treulich ausgehalten. Der, den sie geliebt hatten, starb verachtet und verlassen. Das Licht, das ihnen dereinst so hell und schön geleuchtet hatte, schien ihnen jetzt in grausiger Nacht und Finsternis zu verlöschen. Ihr Glaube an ihn ward erschüttert, ihre Hoffnungen, die sie auf ihn gesetzt hatten, waren zertrümmert. Aber ihre Liebe zu ihm konnte nicht wanken und nicht weichen. Darum mußten sie unter seinem Kreuze bleiben und aushalten, bis dass die letzte Marter überstanden, der letzte Kampf gekämpft, der letzte Atemzug geschehen war. Und als es endlich still geworden auf Golgatha; als die Feinde das Feld geräumt hatten, und das Dunkel des Abends sich schweigend und schwermütig auf die Schädelstätte herniedersenkte: auch da konnten und wollten sie nicht weichen. Sie setzten sich gegen sein Grab, um es in frommer Liebe zu behüten und ihm weinend und betend die letzte Ehre zu erweisen.

Das ist noch heute das Feldgeschrei der Kinder Gottes hier in der Zeit, dass sie von Grund ihres Herzens bekennen und ausrufen: „Der am Kreuz ist meine Liebe!“ Er ist der Schatz aller ihrer Erinnerungen, die Krone aller ihrer Unterhaltungen, das Heiligtum aller ihrer Erfahrungen, der Kern und Stern ihres Glaubens, die Seele ihres Lebens, der Friede ihrer Herzen, die Quelle aller ihrer Freuden, der Anker aller ihrer Hoffnungen – ihr Ein und Alles in Zeit und in Ewigkeit! „Der am Kreuz ist meine Liebe!“ das wird auch einmal droben ihr seliges Triumphlied am Stuhle seiner Herrlichkeit sein, wenn es im höheren Chor erschallen wird: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob“ (Offb. 5,12). In dieser Liebe stehen sie unter seinem Kreuze, wie jene frommen Frauen, und bekennen ihm mit dem schönsten aller Passionslieder:

Ich will hier bei Dir stehen;
Verachte mich doch nicht.
Von Dir will ich nicht gehen,
Wenn Dir Dein Herze bricht.
Wenn Dein Haupt wird erblassen
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich Dich fassen
In meinen Arm und Schoß.

Es dient zu meinen Freuden,
Und kommt mir herzlich wohl,
Wenn ich in Deinen Leiden,
Mein Heil, mich finden soll.
Ach möcht ich, o mein Leben,
An Deinem Kreuze hier
Mein Leben von mir geben,
Wie wohl geschähe mir!

Fühlen und tragen auch wir, meine lieben Brüder und Schwestern, solche Liebe zu dem Heilande in unserm Herzen? Es ist das eine Frage, die für uns über die Maßen wichtig und heilsam ist. Denn darauf kommt es nicht an, dass wir eine tiefe und reiche Erkenntnis des Heils und der Heilslehre besitzen. Darauf kommt es nicht an, dass wir von merkwürdigen Erfahrungen in unserm Glaubensleben oder von großen Taten im Reiche Gottes reden können. Aber darauf kommt alles an, dass wir den Herrn Jesum Christum von Herzen lieb haben, wie jene Frauen dort unter seinem Kreuze, von denen hier erzählt wird, ihn geliebt haben. O dass wir alle, die wir heute hier versammelt sind, mit solcher Liebe unter dem Kreuze von Golgatha stehen möchten! O dass jeder Einzelne unter uns auf seine Frage: Hast du mich lieb? ihm von Grund seines Herzens mit seinem Jünger antworten könnte: „Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, dass ich dich lieb habe“ (Joh. 21,17). O dass wir allesamt nicht bloß diesen Abend, sondern auch morgen und alle Tage unsers zukünftigen Lebens bis an unser seliges Ende in herzinniger Liebe unter seinem Kreuze verweilen und verbleiben möchten! O dass wir alle mit jener frommen Jungfrau sprechen möchten: „Ich kann nicht viel von ihm reden, aber ich kann in jedem Augenblick für ihn sterben!“ O dass wir alle mit jenem Gottesmanne von ganzer Seele sagen möchten: „Ich kann sterben, und mein Herz kann in Stücke brechen, und alles, was ich auf Erden bin und habe, kann des Todes Raub werden; aber meinen Jesum lass ich nicht!“ O dass wir alle mit jenem frommen Liederdichter in voller Wahrheit des Glaubens und der Liebe bekennen und beten könnten:

Ich lass Dich nicht, mein Gott, mein Herr, mein Leben!
Mich reißt das Grab von Dir nicht ab,
Der in den Tod Du Dich für mich gegeben.
Du starbst aus Liebe mir,
Ich sag's in Liebe Dir;
Auch wenn mein Herz einst bricht,
Mein Gott, mein Herr, mein Leben,
Ich lass Dich nicht!

Dann wird auch von u n s gelten, was St. Paulus (Eph. 6,24) verkündigt: „Gnade sei mit allen, die den Herrn Jesum lieb haben unverrückt!“

So wollen wir mit frommem Bekenntnis, mit aufrichtiger Buße und mit herzinniger Liebe unter dem Kreuze des Heilandes stehen. So wollen wir aber auch alle Tage unsers künftigen Lebens im Glauben zu seinem Kreuze treten, immer wieder Buße tun über unsere Sünden, immer wieder zu dankbarer und herzinniger Liebe gegen ihn uns durch seinen Geist erneuern lassen. Dann wird unser Weg hier auf Erden an seiner treuen Hand und in seiner treuen Gemeinschaft sich vollenden. In ihm haben wir dann alle Fülle; zu ihm gehen wir dann in aller Not; durch ihn erlangen wir dann alle Hilfe; bei ihm bleiben wir dann zu aller Zeit. Dann wird unser Leben und unser Sterben ein gesegnetes und seliges werden. Und wenn wir dann zu ihm kommen, an den wir hier geglaubt, auf den wir hier gehofft, den wir hier bekannt und geliebt haben, wie wird dann unser Herz sich vor ihm freuen, und unsere Freude wird dann niemand von uns nehmen! Darum geloben wir ihm heute aufs Neue unter seinem Kreuze:

Ich will Dich lieben, meine Krone;
Dich will ich lieben, meinen Gott;
Ich will Dich lieben ohne Lohne,
Auch in der allergrößten Not.
Ich will Dich lieben, schönsten Licht,
Bis mir das Herz im Sterben bricht.

Amen

LIX.

Der Lanzenstich in Jesu Seite.

Die Seele Christi heilge mich,
Sein Geist verzücke mich in sich;
Sein Leichnam, der für mich verwandt,
Der mach mir Leib und Seel gesund.

Das Wasser, welches auf den Stoß
Des Speers aus seiner Seite floss,
Das sei mein Bad, und all sein Blut
Erquicke mir Herz, Sinn und Mut.

Der Schweiß von seinem Angesicht
Lass mich nicht kommen ins Gericht;
Sein ganzes Leiden, Kreuz und Pein,
Das wolle meine Stärke sein.

O Jesu Christ, erhöre mich,
Nimm und verbirg mich ganz in Dich;
Lass mich in Deine Wunden ein,
Dass ich vorm Feind kann sicher sein.

Ruf mir in meiner letzten Not,
Und setz mich neben Dich, mein Gott,
Dass ich mit Deinen Heiligen alln
Mög ewiglich dein Lob erschalln.

Geistl. Liederschatz Nr. 222 Vers 1 – 5

Johannes 19,31 – 37

Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, dass nicht die Leichname am Kreuz blieben den Sabbath über (denn desselbigen Sabbaths Tag war groß), baten sie Pilatum, dass ihre Beine gebrochen, und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gekreuziget war. „Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsobald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugnis ist wahr; und derselbige weiß, dass er die Wahrheit saget, auf dass auch ihr glaubet. Denn solches ist geschehen, dass die Schrift erfüllet würde. Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und abermals spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

Mit unsäglichem Schmerz und Gram hatte die Mutter Jesu unter dem Kreuze ihres Sohnes gestanden und seinem qualvollen Leiden und Sterben zugesehen. Jetzt ging das Schwert, davon dereinst der greise Simeon ihr geweissaget hatte, durch ihre Seele, da sie stundenlang in sein bleiches und schmerzenvolles Antlitz blicken musste. Jesus sah ihre tiefe Trauer und ihr bitteres Herzeleid. Er wusste, dass nur der Jünger, den er vor allen andern lieb gehabt hatte, ihr wenigstens einigen Ersatz für ihren Verlust gewähren konnte. Darum sprach er zu ihr, indem er sie auf den Johannes hinwies: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!“ Danach aber sprach er zu dem Jünger: „Siehe, das ist deine Mutter!“ Und Johannes hat das letzte Vermächtnis seines geliebten Herrn und Meisters mit großer Freude und in aller Treue erfüllt. Von der Stunde an hat er die Mutter Jesu zu sich genommen und hat ihr bis an ihren Tod kindliche Liebe und Pflege erwiesen.

Kaum hatte der Heiland unter dem Worte: „Es ist vollbracht!“ sein Haupt geneigt und sein Leben in den Tod gegeben, so erfüllte der Jünger die heilige Liebespflicht, die ihm sein Meister vom Kreuze hernieder auf das Herz gelegt hatte. Mit schonender Hand führte er die Maria von der Schmerzensstätte hinweg nach Jerusalem in sein Haus. So ist es denn gekommen, dass er von den Zeichen und Wundern, die nach dem Tode Jesu geschahen, nichts gesehen, und von dem Bekenntnis des römischen Hauptmanns nichts gehört hat. Dann aber ließ es ihm keine Ruhe mehr in der Hauptstadt. Er eilte wieder nach Golgatha zurück und kam gerade zur rechten Zeit dahin, um das Ereignis zu schauen, welches er uns hier in den Worten, die wir soeben vernommen, ausführlich geschildert hat. Die ganze Begebenheit erscheint dem sinnigen und tiefblickenden Jünger so wichtig, dass er ausdrücklich hinzusetzt: „Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugnis ist wahr: und derselbige weiß, dass er die Wahrheit saget, auf dass auch ihr glaubet.“ Dadurch wird dieses Ereignis auch für uns bedeutsam und wichtig, und wir treten unter das Kreuz Jesu Christi mit dem Bekenntnis des frommen Liederdichters:

Ich will sehn, wie seine Augen brechen,
Wie er ließ für mich sein Herz durchstechen,
Wie sich Blut und Wasser zeigt,
Wie sein Haupt sich hat geneigt.

So betrachten wir denn in dieser Stunde der heiligen Andacht:

Der Lanzenstich in Jesu Seite

1. ein heiliges Siegel auf Gottes Wort,
2. ein herrliches Zeugnis von Christi Person und
3. ein helles Licht für unsern Weg.

Der Herr aber segne auch dieses letzte Stück seiner Passion an unsern Herzen, dass wir im festen und fröhlichen Glauben bekennen:

Das Wasser, welches auf den Stoß
Des Speers aus seiner Seite floss,
Das sei mein Bad, und all sein Blut
Erquicke mir Herz, Sinn und Mut.

Amen

Wir betrachten also den Lanzenstich in Jesu Seite, und sagen: er ist zuerst

1. ein heiliges Siegel aus Gottes Wort.

Der traurigste und zugleich heiligste Tag der Weltgeschichte nahte seinem Ende. Schon war drei Uhr nachmittags vorüber, und um sechs Uhr brach der Sabbath, noch dazu der große Sabbath des Osterfestes, an. Bis dahin müssten nach jüdischem Gesetze die Leiber der Gekreuzigten abgenommen sein, damit sie nicht über Nacht am Holze hängen blieben. Denn also stand geschrieben: „Wenn jemand eine Sünde getan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getötet, dass man ihn an ein Holz hänget, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holze bleiben, sondern sollst ihn desselben Tages begraben, denn ein Gehenkter ist verflucht bei Gott; auf dass du dein Land nicht verunreinigst, das dir der Herr, dein Gott, gibt zum Erbe“ (5. Mose 21,22f.). Es begaben sich darum die Obersten der Juden zu dem Landpfleger und baten ihn, dass die Gebeine der Gekreuzigten zur Beschleunigung ihres Todes zerschlagen würden, damit sie noch vor Sonnenuntergang abgenommen und begraben werden könnten. Pilatus erteilte sofort die nachgesuchte Erlaubnis. Die Kriegsknechte zerschlugen nun mit eisernen Keulen die Gebeine der beiden Missetäter, die mit Jesu gekreuzigt worden waren. Als sie aber zu Jesu kamen, sahen sie, dass er schon gestorben war. Sie zerschlugen ihm aus diesem Grunde die Gebeine nicht, weil sie es für unnötig und zugleich auch wohl für unwürdig hielten, einen Toten zu misshandeln. Um sich aber von der Wirklichkeit seines Todes zu überzeugen, stieß einer der Kriegsknechte mit seinem Speere in die Seite des Heilandes, und alsobald ging Blut und Wasser heraus.

❶ Dies ist der Vorgang, welchen uns der Evangelist Johannes hier geschildert hat. Die Feinde des Herrn wollten sicherlich nicht bloß die Vorschrift des Gesetzes erfüllen, sondern auch ihrem Schlachtopfer selbst im Tode noch einen Schimpf und eine Schmach antun, um dadurch ihre Wut an ihm zu kühlen. Dies aber ließ der allmächtige Gott im Himmel nicht zu, Er hatte seinem Sohne den bitteren Leidenskelch selbst eingeschenkt, und dieser hatte ihn bis auf den letzten Tropfen getrunken. Nun aber war sein großes Erlösungswerk vollendet, und er hatte selbst gerufen: „Es ist vollbracht!“ Nun sollte auch kein Schimpf und keine Schmach weiter auf ihn gehäuft werden. Der Vater im Himmel bewachte selbst den Leichnam seines Kindes und wehrte seinen Feinden, die ihn beschimpfen und verstümmeln wollten. Nun erfüllte er an ihm, was geschrieben steht: „Der Gerechte muss viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem allen. Er bewahret ihm alle seine Gebeine, dass derer nicht eins zerbrochen wird“ (Ps. 34,20f.).

Wir freuen uns darüber, dass der teure, der heilige Leib unsers Erlösers also verschont geblieben und der schmachvollen Misshandlung, die ihm seine Feinde selbst im Tode noch zgedacht hatten, nach Gottes Willen entgangen ist. Wir erblicken auch hierin das Walten des allmächtigen Gottes. Er regiert die Menschen selbst in ihrer Bosheit und Verblendung, und sie dürfen nicht einen einzigen Schritt weiter gehen, als es ihm gefällt und er ihnen gestattet.

② Aber wir erkennen in jenen Vorgängen auch das heilige Siegel, welches der Herr damit auf sein Wort und seine Verheißung gedrückt hat. Als der Heiland sich anschickte, seinen Leidens- und Todesweg zu betreten, da sprach er zu seinen Jüngern: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn“ (Luk. 18,31). Und wie er gesagt hat, so ist es auch geschehen. Die Verheißungen Gottes leuchten, wie helle, himmlische Sterne durch das Dunkel seines Leidens und durch die Nacht seines Todes hindurch.

Der Verräter, der an seinem Tische gesessen und von seinem Brote gegessen;
die Flucht der Jünger bei der Gefangennahme Jesu;
der Kauf des Blutackers um die dreißig Silberlinge;
die Misshandlungen, welche der Herr vor dem geistlichen und weltlichen Gerichte erduldet:

die Kreuzigung zwischen den beiden Missetätern;
die Kleiderteilung;
der Essig- und Gallentrank:

es ist alles von den Propheten klar und deutlich vorher geschrieben und verkündigt worden. Hierzu kommt auch der zwifache Vorgang, welchen uns der Evangelist heute schildert. Dass Jesu Gebeine nicht zerbrochen wurden, dass aber seine Seite von dem Kriegsknechte zerstoichen wurde: auch dies ist im Worte Gottes vorhergesehen und vorhergesagt worden. Darum fügt Johannes ausdrücklich hinzu: „Solches ist geschehen, dass die Schrift erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und abermals spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.“ So beleuchtet er jenes Ereignis mit der Fackel des göttlichen Wortes und lässt das Licht der Weissagung darauf fallen, damit wir dadurch in unserm Glauben gestärkt werden.

➤ Das war es, was den Heiland auch auf dem schwersten Wege und in den bittersten Leiden immer wieder gestärkt und gekräftigt hat, dass er wusste: Es steht geschrieben! und dass er darum seinen Weg im Gehorsam gegen das Wort und den Willen seines Vaters ging.

➤ Das war es, was den Jüngern leider fehlte, und sie darum so verzagt und kleingläubig machte, also dass er sie selbst nach seiner Auferstehung um ihres Unglaubens und um ihrer Herzenshärte willen schelten musste (Mark. 16,14; Luk. 24,25).

➤ Das ist es, was wir vor allen Dingen im Blick auf sein Leiden und Sterben lernen und in unserm Herzen behalten müssen. Wir dürfen in der ganzen Passionsgeschichte durchaus nicht bloß das Werk menschlicher Bosheit erblicken. Wir müssen immer dabei bedenken, dass dies alles nach Gottes Rat und Willen verordnet und darum auch in seinem heiligen Worte so viele Jahrhunderte vorher verheißen war. Dann werden wir auch über dem schwersten und schmerzlichsten Leiden des Heilandes immer wieder die goldene Inschrift erblicken und lesen: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Dann werden wir auch unter seinem Kreuze nicht bloß trauern und weinen, sondern auch die Weisheit und Wahrhaftigkeit, das Erbarmen und die Gnade

des großen Gottes preisen. Dann werden wir aber auch allen Ernst und Fleiß anwenden, sein Leiden und Sterben also zu unserm Segen und Heile zu gebrauchen, dass wir alle die gnädigen und herrlichen Verheißungen, die uns darin gegeben sind, nun auch wirklich erlangen und gewinnen zu unserer Seligkeit.

Der Vorgang dort auf Golgatha, den wir heute betrachten, ist aber nicht bloß ein heiliges Siegel auf Gottes Wort, sondern auch

2. ein herrliches Zeugnis von Christi Person.

Die Juden hatten für ihr Osterlamm den Befehl Gottes empfangen, wie der Apostel hier davon schreibt: Ihr „sollt kein Bein an ihm zerbrechen“ (2. Mose 12,46; 4. Mose 9,12). Dies ist nach Gottes Rat und Willen auch an unserm Heilande erfüllt worden.

❶ Dadurch ist er als das wahrhaftige Osterlamm auch in seinem Tode bestätigt und bezeugt worden.

➤ Darum hat Johannes der Täufer von ihm verkündigt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“

➤ Darum hat der Apostel Petrus von ihm geschrieben: „Wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petri 1,18.19).

➤ Darum ruft St. Paulus in der Epistel des ersten Osterfeiertages aus: „Wir haben auch ein Osterlamm; das ist Christus, für uns geopfert“ (1. Kor. 5,7).

➤ Darum bekennt und betet die *Passionsgemeinde* unter seinem Kreuze:

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl Du warest verachtet.
All Sünd hast Du getragen,
Sonst müssten wir verzagen.
Erbarm Dich unser, o Jesu!

➤ Und so wollen auch wir den Gekreuzigten als das Lamm Gottes, welches der ganzen Welt und auch unsere Sünde getragen hat, im Glauben anschauen und preisen, bis wir durch sein Erbarmen dahin kommen, wo wir mit den heiligen Engeln und den Seligen allzumal am Stuhle seiner Herrlichkeit jubeln werden im höheren Chor: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob“ (Offb. 5,12).

❷ Dieses Lamm Gottes ist aber auch der Heiland aller Menschenkinder. Als der Kriegsknecht seine Seite mit dem Speer öffnet, gehet alsobald Blut und Wasser heraus. Blut und Wasser: das sind die sinnbildlichen Zeichen seines großen Erlösungswerkes.

➤ In seinem heiligen und teuren Blute hat er das Sühnopfer für unsere Sünden dargebracht, mit diesem seinem Blute hat er das Lösegeld für unsere Übertretungen bezahlt, also dass wir nun fröhlich bekennen dürfen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1,7). In diesem seinem Blute haben wir die Vergebung aller unserer Sünden, sodass wir im zuversichtlichen Glauben singen und sagen können:

Herr Jesu Christ, Dein teures Blut
Ist meiner Seelen höchstes Gut;
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein.

In diesem seinem Blute haben wir unser ganzes Heil und unsere ganze Hoffnung für Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit, also dass wir im Glauben davon rühmen dürfen:

Wenn endlich ich soll treten ein
In Deines Reiches Freuden,
So soll dies Blut mein Purpur sein;
Ich will mich darein kleiden.
Es soll sein meines Hauptes Kron,
In welcher ich will vor den Thron
Des höchsten Vaters gehen,
Und Dir, dem er mich anvertraut,
Als eine wohlgeschmückte Braut
An Deiner Seite stehen.

➤ Und das Wasser, das aus seiner Seite fließt, es ist das Sinnbild aller der Heils- und Lebensströme, die von seinem Kreuze ausgegangen sind und die dürre, die wüste Welt erneuert, befruchtet und gesegnet haben. Es ist das Wasserbad im Worte, durch welches er seine Gemeinde heiligt und reinigt (Eph. 5,26). Es ist der freie, offene Born (Sach. 13,1), der uns durch die Gnade Gottes wider alle Sünde und Unreinigkeit gegeben ist.

➤ Blut und Wasser: in diesen irdischen Zeichen ist sein ganzes großes Erlösungswerk zusammengefasst und geschildert. Darum spricht derselbe Johannes, der diesen Vorgang hier an seinem Kreuze beschreibt, in seinem ersten Briefe davon: „Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut“ (1. Joh. 5,6). Darum sagt der fromme Kirchenvater Augustinus hier zu unserer Geschichte: „Der Kriegsknecht öffnete eine Türe, und durch dieselbe sind die Sakramente der Kirche herausgeflossen.“

➤ Wasser und Blut erinnern uns an die heilige Taufe und an das heilige Abendmahl. Denn so oft unsere Kinder getauft werden oder wir selbst unserer Taufe im Glauben gedenken, so oft zeuget jenes Wasser, dass Gott uns selig macht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes (Tit. 3,5). Und so oft wir das heilige Abendmahl im Glauben genießen, so oft empfangen wir immer wieder die Versicherung, dass das Blut Jesu Christi uns rein macht von aller unserer Sünde.

☉ Dieser unser Heiland ist aber auch der König der Ehren und der Herrlichkeit. Darum stehet hier an unserer Stelle geschrieben: „Und abermals spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.“ Es ist damit die Verheißung des Propheten Sacharja gemeint, die also lautet: „Aber über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets; denn sie werden mich ansehen, welchen jene zerstoichen haben; und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind; und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind“ (Sach. 12,10). Es ist, als ob der Apostel durch die Hinweisung auf jene Stelle hier zu seinen Lesern sprechen wollte: Jetzt sehet ihr an ihm das erste Zeichen eingetroffen, wie er ist zerstoichen worden; aber, so gewiss ihr dies leset und sehet, so gewiss und sicher wird auch das andere Zeichen folgen, dass das Volk Israel in göttlicher Traurigkeit dermaleinst um seinen König klagen und sich zu ihm bekehren wird. Und wir fügen noch hinzu, was er selbst den Gemeinden in Asien bezeuget: „Siehe, er kommt mit den Wolken; und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde“ (Offb. 1,7). Er ist und bleibt der König der Ehren und der Herrlichkeit. Wohl denen, die ihn schon hier im Glauben erkennen und verehren! Wehe aber allen, die ihn verachten und verwerfen! Denn

Er kommt zum Weltgerichte,
Zum Fluch dem, der ihm flucht;
Mit Gnad und süßem Lichte
Dem, der ihn liebt und sucht.

Und Gott ruhet nicht eher, bis dass er ihm leget alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße.

So lesen und finden wir hier ein dreifaches herrliches Zeugnis von Christi Person, da er uns als das Lamm Gottes, als der Heiland der armen Sünder, und als der König der Ehren und der Herrlichkeit vor die Augen gestellt wird. Damit empfangen wir aber auch endlich

3. ein helles Licht für unsern Weg

im Glauben und im Leben, im Leiden und im Sterben. Dieses unschuldige und unbefleckte Gotteslamm ist auch das Opfer für deine Sünde geworden, liebes Christenherz. Dieser Heiland und Erlöser ist auch dein Heiland, der dich zu seinem Eigentume erlöset, erworben und gewonnen hat. Dieser König der Ehren ist auch dein König, und du sollst in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen zu seinem Wohlgefallen und zu seiner Ehre. Es ist in keinem andern Heil, ist auch den Menschen kein anderer Name gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Und einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der da gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Dein Glaube hat nur dann den rechten Grund gefunden, wenn du diesen Jesus als das Lamm Gottes erkennest und ihn als deinen Heiland und König verehrest und anbetest.

❶ Vergiss aber auch nicht für dein Glaubensleben, dass Blut und Wasser aus seiner offenen Seite geflossen sind. Christus Jesus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung (1. Kor. 1,30).

- Das Blut ist die Gerechtigkeit, die er uns schenket.
- Das Wasser aber ist die Heiligung, die er in uns wirkt.

Wer sich allein seiner Gerechtigkeit rühmen wollte, ohne doch nach der rechten Heiligung zu ringen und zu trachten, der würde sich damit nur selbst betrügen. Und wer nach der Heiligung streben wollte, ohne doch die Gerechtigkeit in ihm vorher zu suchen und zu finden, dem würde es nie und nimmer gelingen. Wer nur eines von beiden begehrt, der bekommt keines von beiden. Die von Herzen bekennen, dass sie in seinem Blute die Erlösung haben für alle ihre Sünden, die müssen auch täglich und stündlich zu dem freien offenen Born wider alle Sünde im Glauben hinzutreten, um sich immer wieder darin rein zu waschen und zu baden von aller Unreinigkeit und Ungerechtigkeit, und müssen mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen (Jes. 12,3).

② Wir haben aber auch in unserer Geschichte ein helles und tröstliches Licht für unsern Leidensweg. Alle die Leiden und Schmerzen, die unser Herr Jesus Christus erduldet hat, haben nur dazu gedient, dass über ihm und an ihm die Schrift erfüllet würde. Darum durften seine Feinde nicht einen Schritt weiter gehen, als es nach dem Worte und nach der Verheißung Gottes ihnen gestattet war. Und als sie darüber hinaus wollten, da hat es ihnen der allmächtige Gott mit seiner starken Hand gewehret. Darum, liebes Christenherz, wenn dich ein Kreuz und Leiden drückt, so denke nur immer daran und vergiss es nicht, dass auch an dir und über dir die Schrift erfüllet werden muss. Es stehet geschrieben, „dass wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes eingehen“ (Apg. 14,22). Es stehet aber auch geschrieben: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens, und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet“ (Jer. 29,11). Und abermals stehet geschrieben: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm. 8,28). Und abermals stehet geschrieben: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“ (Matth. 5,4). „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin, und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben“ (Ps. 126,5.6). Das sind die Verheißungen deines Gottes, die niemals lügen und trügen können, und die sich darum auch an dir in deinem Leiden und durch dein Leiden erfüllen müssen. Darum wirf dein Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat! Und wenn dein Kreuz noch so schwer und dein Herz noch so bedrückt und betrübt wäre:

Glaub nur feste,
Dass das Beste
Über dich beschlossen sei.
Wenn dein Wille
Nur ist stille,
Wirst du von dem Kummer frei.

③ Wir haben aber auch in unserer Geschichte endlich ein helles und herrliches Licht für unsern Todesweg. Es ist mir immer überaus bedeutsam gewesen, dass die Kriegsknechte den beiden Übeltätern, die mit Jesu gekreuzigt worden waren, die Gebeine zerschlagen und zerschmettert haben. Der begnadigte Schächer, der kurz vorher aus Jesu Munde die selige Verheißung empfangen hatte: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ – hat ganz denselben

Schmerz und ganz dieselbe Schmach erlitten, wie sein ungläubiger Gefährte. Aber was hat es ihm wohl geschadet, dass er noch am Fleische litt, da seine Seele gerettet und begnadigt war? Er hat sich im Glauben an seinen Herrn und Heiland gehalten, und darum hat er den kurzen Schmerz geduldig getragen und ist hernach eingegangen zur ewigen Freude. Es ist so manches Christenherz, das an den Heiland glaubt und sich dennoch vor den letzten Schauern, Schmerzen und Schrecken des Todes fürchtet. Wir wollen in unserm Leben unverwandt auf den Mann am Kreuze schauen, der alle unsere Krankheit getragen und alle unsere Schmerzen auf sich geladen hat. Wir wollen täglich bekennen und beten:

Nichts ist das mich von Jesu scheidet,
Nichts, es sei Leben oder Tod.
Ich leg die Hand in seine Seite
Und sage: Mein Herr und mein Gott!
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Dann wird es uns auch nichts schaden, wenn unsere Sterbestunde schwer und schmerzlich sein sollte. Wir können dann selbst unter den Schauern, Schmerzen und Schrecken des Todes im Glauben triumphieren: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Wir werden dann willig und geduldig leiden und endlich im Frieden Gottes selig sterben und werden durch sein Erbarmen dahin kommen, wo auch die letzte und herrlichste Verheißung unsers Gottes sich an uns erfüllen wird: „Sie wird nicht mehr hungern, noch dürsten; es wird auch nicht fallen auf sie die Sonne, oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (Offb. 7,16f.).

Amen

In Josephs Garten.

LX.

Jesu Begräbnis.

Todesblick, der mir das Herz durchschnitten,
Da Du standst in meiner Näh,
Geh mir nach auf allen meinen Schritten,
Bis ich aus der Hütte geh!
Jesu Todesnacht, sein ganzes Leiden,
Seelenschmerz und heiliges Verscheiden,
Und sein Ruhn in Josephs Gruft
Mach hell meines Grabes Kluft!

Wo die Glieder meines Herren schliefen,
Da, da ruhe mein Gebein!
Da soll sich mein Geist hinein vertiefen,
Das soll sein Geschäfte sein.
In dem Grabe, wo mein Freund gelegen,
Halt ich täglich meinen Abendsegen;
Überm Blick auf seine Ruh
Schließ ich meine Augen zu.

Geistl. Liederschatz Nr. 217 Vers 3 und 4

Johannes 19,38 – 42

Danach bat Joseph von Arimathia Pilatum, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich aus Furcht vor den Juden, dass er möchte abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubte es. Deswegen kam er, und nahm den Leichnam Jesu herab. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte Myrrhen und Aloen unter einander bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und banden ihn in leinene Tücher mit Spezereien, wie die Juden pflegen zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in welches niemand je gelegt war. Dasselbst hin legten sie Jesum, um des Rüsttags willen der Juden, dieweil das Grab nahe war.

Iim nordwestlichen Viertel der Stadt Jerusalem erhebt sich die Anhöhe des heiligen Grabes mit einer prächtigen, von Säulen getragenen Kuppel. Zu ihr gehören zwei Kapellen, welche die beiden bezeichnen, wo der Erlöser an das Kreuz geheftet, und wo das Kreuz selbst auf Golgatha errichtet wurde. Dort, wo der Heiland der

Welt für uns sein Leben in den Tod gegeben hat, ist jetzt ein Altar erbaut, an dessen Stufen die gläubigen Pilger in frommer Andacht niederknien und anbeten. Wie ein Kirchlein im Kleinen, so stehet in der großen Grabeskirche die Kapelle des heiligen Grabes. Eine enge, niedrige Tür, durch welche man nur gebückt eintreten kann, führt zu der Stelle, wo der Leichnam Jesu dereinst bestattet wurde. Goldene und silberne Lampen in großer Zahl erleuchten das Heiligtum, und immer frische Blumen duften hier in kostbaren und zierlichen Gefäßen. Das sind die heiligen Stätten, welche durch die Tränen und Gebete, sowie durch die seligen Erfahrungen von Tausenden und aber Tausenden frommer Pilger zu den gesegnetsten und heiligsten der Erde gehören. Es muss ein ergreifender und überwältigender Augenblick sein, dieselben zu betreten, sich in den Staub niederzuwerfen und mit frommer Andacht dort zu beten. Ich kann es wohl verstehen und begreifen, wie jenem frommen Pilger, als er endlich an dem Grabe seines Heilandes kniete und damit das höchste Ziel seiner irdischen Sehnsucht erreicht hatte, vor überwallender Freude das Herz brach, also dass er tot zu Boden sank.

Aber wir können auch im stillen Kämmerlein mit frommer Rührung unter dem Kreuze des Heilandes stehen und an seinem Grabe beten, wenn wir nur von Grund unsers Herzens mit jenem Passionsliede bekennen:

Wo die Glieder meines Herren schliefen,

Du, da ruhe mein Gebein;
Da soll sich mein Geist hinein vertiefen,
Das soll sein Geschäfte sein.
In dem Grabe, wo mein Freund gelegen,
Halt ich täglich meinen Abendsegen,
Überm Blick auf seine Ruh
Schließ ich meine Augen zu.

So wollen wir auch in dieser Abendstunde bekennen und beten, indem wir:

Jesu Begräbnis in seiner Bedeutung

1. für ihn selbst, und
2. für uns alle

mit einander betrachten. Der Herr aber segne diese Predigt seines heiligen Wortes an uns allen, dass wir auch in dieser Stunde der frommen Andacht seinen heiligen und holdseligen Gruß in unserm Herzen vernehmen und spüren mögen: Friede sei mit euch! Amen.

Wir betrachten also Jesu Begräbnis in seiner Bedeutung

1. für ihn selbst.

❶ Es klingt so, als wenn die Grablegung des Heilandes noch zu seiner Erniedrigung gehörte, wenn die Kirche unter seinem Kreuze und an seinem Grabe singt:

O Traurigkeit, o Herzeleid,
Ist das nicht zu beklagen?
Gott des Vaters einig Kind
Wird ins Grab getragen.

➤ Und es klingt nicht bloß also, sondern es ist in Wahrheit die tiefste Stufe seiner Erniedrigung, dass der Gottes- und Menschensohn für uns auch in den dunklen Schoß des Grabes hinabgestiegen ist. Es ist wirklich eine ganz unbegreifliche und unbeschreibliche Erniedrigung, dass der Fürst des Lebens, welchem der Vater gegeben hatte, das Leben zu haben in ihm selber (Joh. 5,26), von den Banden des Todes umfangen und gehalten wird. Es ist wirklich eine ganz unbegreifliche und unbeschreibliche Erniedrigung, dass der Herr der Herrlichkeit in das düstere, dunkle Grab hinabgesenkt wird. Dazu kommen aber noch andere Umstände bei seinem Begräbnis, die uns seine tiefe Erniedrigung klar und deutlich zeigen. Der heidnische Landpfleger Pontius Pilatus verfügt über den Leib Jesu und schenkt ihn dem Joseph von Arimathia auf dessen Bitte.

➤ Und er, der in seinem Leben nicht gehabt hat, wo er sein Haupt hinlegen konnte (Matth. 8,20), kann auch nicht einmal in seinem Tode die letzte Ruhestätte sein eigen nennen. Er wird in ein fremdes Grab gelegt, das eigentlich für einen andern bestimmt war. Wie er in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden ist (Hebr. 2,17), „auf dass er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks,“ so ist er auch für uns den Weg alles Fleisches, den Grabesweg, gegangen. Wie er in seinem Leben arm geworden ist um unserwillen, auf dass wir durch seine Armut reich würden (2. Kor. 8,9), so ist er es auch in seinem Tode und bei seinem Begräbnis gewesen. Wir können nur von Herzen darüber trauern und klagen, dass er dies alles für uns hat leiden und dulden müssen, und können nur mit tiefer Rührung bekennen und singen:

O Wunderlieb, o Liebesmacht,
Du kannst, was nie kein Mensch gedacht,
Gott seinen Sohn abzwängen.
O Liebe, Liebe, du bist stark;
Du streckest den ins Grab und Sarg,
Vor dem die Felsen springen.

❷ Aber es ist doch auch ein leiser und lichter Strahl der Herrlichkeit, der über Jesu Felsengrabe zu unserm Troste und zu unserer Freude leuchtet. Wir freuen uns, dass der große, der heilige Dulder nun endlich eingegangen ist zur wohlverdienten Ruhe. Es war ein bitterer Schmerzensweg, den er von Gethsemane nach Golgatha gegangen ist. Die Seelenangst, die er dort gelitten, da er auf seinem Angesichte im Staube lag und zu

seinem Vater im Himmel betete, und da sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel; der heuchlerische Kuss des Verräters, den er empfangen; die Bande, die er getragen; der Schimpf und die Schmach, die er vor dem Hohepriester, vor Pilatus und vor Herodes erfahren; die Faustschläge und die Geißelhiebe, die er erduldet; die Dornenkrone, die man auf sein Haupt gedrückt; die schwere Kreuzeslast, die man auf seine Schultern gelegt; und die qualvollen sechs Stunden, da er, von Gott und Menschen verlassen, unter unsäglichen Schmerzen am Holze des Fluches und der Schande gehangen: das ist nun alles, alles überstanden und überwunden. Er hat sein großes, sein heiliges, sein herrliches Erlösungswerk vollendet, da er sein Haupt geneiget und gerufen hat: Es ist vollbracht! Und wie der Vater, nachdem er Himmel und Erde geschaffen hatte, von allen seinen Werken ruhet: so ruhet nun auch der Sohn, nachdem er Himmel und Erde mit einander versöhnet, von der schweren Arbeit, von dem heißen Kampfe und von den bitteren Leiden, die ihn sein Erlösungswerk gekostet hat. Die Schelt- und Schimpfworte, die Spott- und Lästerreden, die unter seinem Kreuze laut wurden, sind endlich verstummt. Eine selige Ruhe, ein stiller Friede wehen um sein Grab her. Die Sterne Gottes blicken hernieder auf seine Gruft, und wir sprechen von Herzen mit dem frommen Sänger:

Nun schläft in Josephs Garten,
Im kühlen Felsenhaus,
Der treue Held vom harten,
Vom blutgen Kampfe aus;
Sie legten ihn so müde
Im stillen Bett zur Ruh,
Da deckt ihn Gottes Friede
Mit Engelsflügeln zu.

☉ Wir freuen uns aber auch, dass die dankbare Liebe sich um seinen heiligen Leichnam sammelt und sein Begräbnis vollzieht.

➤ Da ist Joseph von Arimathia, ein reicher Mann und ein ehrbarer Ratsherr, der auf das Reich Gottes wartete und ein Jünger Jesu war. Es lässt ihm keine Ruhe, er will und muss dem Heilande wenigstens im Tode seine herzliche und dankbare Liebe beweisen. Er fragt nichts danach, ob er sein Ansehen und seine Ehre bei den Menschen auf das Spiel setze. Er kümmert sich nicht darum, ob er den Hass seines Volkes dadurch auf sich ziehe. Er scheut sich nicht davor, die Mitglieder des hohen Rates, seine eigenen Amts- und Standesgenossen, dadurch gegen sich zu erbittern. Er will und muss seine Liebe zu dem Heilande durch Wort und Werk offen und frei bekennen. Darum wagt er es, wie der Evangelist Markus (15,43) sich sehr bezeichnend ausdrückt, geht in die Stadt und in den Palast des Landpflegers, und bittet um den Leib Jesu, damit er demselben die letzte Ehre erzeigen könne. Pilatus erteilt sofort die nachgesuchte Erlaubnis. Wir sehen auch hierin den tiefen Eindruck, den Jesus auf ihn gemacht hat, dass der harte und habsüchtige Mann den Leichnam nicht, wie es sonst wohl in solchen Fällen gebräuchlich war, für schweres Geld verkauft, sondern ihn dem Bittenden ohne weiteres schenkt. Joseph von Arimathia eilt nun voller Freude wieder nach der Schädelstätte zurück, um den Leichnam seines geliebten Herrn und Meisters vom Kreuze abzunehmen und zu begraben.

➤ Jetzt findet sich noch ein anderer Anhänger des Heilandes dazu, um ihm in seinem Liebesdienste zu helfen. Es ist Nikodemus, jener Oberste unter den Juden, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war (Joh. 3). Das Wort, welches der Herr

damals von der Wiedergeburt und von der ehernen Schlange zu ihm geredet, hat wie ein Samenkorn in seinem Herzen Wurzel geschlagen. Schon einmal hat er es gewagt, für den großen Propheten ein leises Zeugnis abzulegen, als er im hohen Rate die Frage aufwarf: „Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkennet, was er tut?“ (Joh. 7,51). Damals haben die Pharisäer ihn durch ihre Antwort: „Bist du auch ein Galiläer? Forste und siehe, aus Galiläa stehet kein Prophet auf“ schnell eingeschüchtert und zum Schweigen gebracht. Jetzt aber, da er den Menschensohn, wie er es ihm selbst vorausgesagt, am Kreuz erhöht sieht, kann und will er mit seinem Bekenntnis zu ihm nicht zurückhalten. Er hat Myrrhen und Aloen in großer Fülle gekauft, um den teuren Leib des Herrn damit zu salben. So kommt er und hilft dem Joseph in seinem Liebeswerke. Beide Männer nehmen den Leib vom Kreuze herab, salben und schmücken ihn mit köstlichen Spezereien, hüllen ihn in leinene Tücher und bereiten ihn also zu seinem Begräbnis. Joseph von Arimathia besaß dicht neben Golgatha einen Garten. Dort hatte er für sich selbst ein Grab in den Felsen hauen lassen. In dieses Grab legen sie nun den heiligen, den teuren Leib.

➤ Und die frommen Frauen bilden das Trauergefolge und setzen sich neben die Gruft, um den Ort, wo ihr geliebter Herr und Meister begraben worden ist, mit ihren Augen zu behüten und mit ihren Tränen zu benetzen.

④ Es war ja sonst bei den Juden die Sitte, dass die Gebeine der Hingerichteten in eine große Grube mit einander verscharrt wurden. Man hatte dem Herrn Jesu ganz gewiss auch diese letzte Schmach in seinem Tode zgedacht. Es ist ein lichter, leiser Strahl seiner Herrlichkeit, dass er nun ein ehrliches und ehrenvolles Begräbnis empfängt. Jetzt gehet in Erfüllung, was der Prophet Jesajas sechs Jahrhunderte vorher von dem Knechte des Herrn geweissagt hat, wenn es nach wörtlicher Übersetzung bei ihm heißt: „Man gedachte ihm zu geben bei Gottlosen sein Grab; aber bei einem Reichen war er nach seinem Tode“ (Jes. 53,9). So ist er, wie der Apostel sagt, „begraben nach der Schrift“ (1. Kor. 15,4).

➤ Es ist weiter ein lichter, leiser Strahl seiner Herrlichkeit, der auch über der Grablegung Christi erscheint, dass sein Leib mit kostbaren Spezereien gesalbet und geschmückt und sodann in ein neues Grab gelegt wird, durch welches der Odem der Verwesung noch niemals gedrungen war. Es ist ein überaus herrliches Begräbnis, das wir auf diese Weise sich vollziehen sehen. Freilich, es ertönt zu demselben kein feierliches und majestätisches Grabgeläute. Es ist kein großes und prachtvolles Trauergefolge, das sich zu demselben versammelt. Es werden keine Lieder gesungen und keine Reden dabei gehalten. Es fehlt alles, was sonst die Welt an Schmuck und Glanz bei solchen Gelegenheiten anzuwenden pflegt. Sehen wir aber den Joseph von Arimathia, den Nikodemus und die frommen Frauen an, die den Herrn zu seinem Grabe geleiten, so wissen wir, dass sie in herzlicher Dankbarkeit, in aufrichtiger Trauer und in hingebender Liebe ihrem Herrn und Meister den letzten Dienst und die letzte Ehre erweisen. Jetzt geht das Wort in Erfüllung, welches der Heiland dereinst von seinem Tode geredet hat: „Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es alleine; wo es aber erstirbt, so bringt es viel Früchte“ (Joh. 12,24). Zu diesen Früchten gehörten auch die leidtragenden Herzen, die an seinem Grabe sich sammeln. Und nach ihnen sind Millionen und aber Millionen gekommen, die sein großes Trauergefolge bilden. Und auch wir, meine Lieben, stehen in dieser Abendstunde mit andächtiger Rührung im Geist an seiner Gruft, beweinen seine tiefe Erniedrigung, die er um unsertwillen auf sich genommen hat, und bewundern die Herrlichkeit des Gottes- und Menschensohnes, die dort in seinem Begräbnis sich erweist.

Unsere Passionsfeier wird aber noch tiefer und gesegnet, wenn wir die Bedeutung in das Auge fassen, welche die Grablegung Christi

2. für uns alle

hat. Es heißt in unserer Geschichte: „Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in welches niemand je geleet war. Dasselbthin legten sie Jesum, um des Rüsttags willen der Juden, dieweil das Grab nahe war.“ Joseph von Arimathia und Nikodemus hätten den Leib des Herrn vielleicht gern weiter hinweggetragen: nach Bethanien, wo er immer so gern verweilte, oder nach dem heimatlichen Galiläa. Weil aber der Sabbath in kürzester Zeit anbrechen wollte, so wählten sie dieses Grab im Garten, dieweil es nahe war. Ihre Wahl geschah sicherlich nach Gottes Willen und Ratschluss. Der Ort, an welchem der Heiland die tiefste Schmach und den größten Schmerz erduldet hatte, und die Stätte, da er in großer Herrlichkeit zum neuen Leben hervorgehen sollte, die sollten ganz nahe bei einander liegen. Aber seine Grabstätte hat noch eine tiefere Bedeutung.

➤ In einem Garten, nämlich in dem Garten Eden, war dereinst die erste Sünde geschehen und damit der Fluch auf die armen Menschenkinder gekommen.

➤ In einem Garten, nämlich in dem Garten Gethsemane, hatte das Versöhnungsleiden unsers Heilandes seinen Anfang genommen.

➤ In einem Garten sollten nun auch die Sünde und der Tod, der Zorn Gottes und der Fluch mit dem Herrn Christo begraben werden. Unser Schuldbrief, der wider uns zeugte, ist mit ihm an das Kreuz genagelt und mit ihm in die Felsengruft verscharrt worden, dass er nimmer wieder an das Tageslicht komme und seiner in Ewigkeit nicht mehr gedacht werde. Das ist ein süßes Trostwort, eine selige Freudenbotschaft ohne gleichen, für die wir ihm nicht genug danken und seine Gnade nicht genug preisen können. Höret es, ihr mühseligen und beladenen Herzen allzumal! Vernehmet es, ihr zerschlagenen und geängsteten Seelen, die ihr um eure vielen und großen Sünden und Übertretungen in göttlicher Traurigkeit euch bekümmert und betrübet! Das Grab Jesu Christi ist der Abgrund, darein eure Schuld und Missetat versenket und verscharrt ist, also dass niemand, kein Gott, kein Mensch und kein Teufel, euch darüber verklagen und verdammen kann. Selig das Herz, das im zuversichtlichen Glauben zu ihm beten kann:

Was ich gesündigt habe,
Hast Du verscharrt im Grabe;
Da hast Du es verschlossen,
Da wirds auch bleiben müssen.

Noch seliger aber, wenn es aus tiefster und innerster Erfahrung heraus bitten und rühmen kann:

Die Gnade sei mir täglich neu,
Die ich durch meines Jesu Treu
Zum Trost erfahren habe.
Er sprach zu mir, da ich ihn bat:
,All deine Schuld und Missetat
Hab ich verscharrt im Grabe;
Was ich für dich hab gelitten und erstritten,
Bringt dir Leben;
Deine Sünd ist dir vergeben!'

❶ Das soll und darf uns freilich nicht dazu verleiten, dass wir die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, etwa zu einem bequemen Ruhepolster für unsere Trägheit oder gar zum Deckel der Bosheit missbrauchen und dadurch die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen. Nein, der Heiland will nicht bloß unsere Sündenschuld, sondern auch unser ganzes Sündenleben mit in sein Grab nehmen. Wir wissen ja, was geschrieben steht: „So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln“ (Röm. 6,4). Das ist die ernste, die heilige Mahnung, die aus seinem Grabe heraus an uns alle ergeht.

➤ Unsern Geiz und unsere Habsucht sollen wir in das Grab dessen legen, welcher um unsertwillen arm geworden ist und weder im Leben noch im Tode hatte, da er sein Haupt hinlegte.

➤ Unsern Hass und unsere Feindschaft sollen wir in der Gruft dessen begraben, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, und nicht drohete, da er litt, sondern es dem anheim stellte, der da recht richtet, und noch sterbend am Kreuze für seine Mörder betete.

➤ Unsern Stolz und unsern Hochmut sollen wir mit ihm in das Grab legen, der sich um unsertwillen erniedriget hat und der Allerverachtetste und Unwerteste geworden ist.

➤ Unsere Vergnügungssucht und unsern Weltsinn sollen wir mit ihm begraben, der unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen, und für uns so viele Leiden und Martern erduldet hat.

➤ Unser Fleisch sollen wir kreuzigen samt den bösen Lüsten und Begierden; unsern ganzen alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet, sollen wir in die Gruft des Gottes- und Menschensohnes legen, auf dass der neue Mensch in uns auferstehe und lebe, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Weißt du, mein Bruder und meine Schwester in dem Herrn, die Stätte, wo dein Heiland am liebsten ruhen möchte, und wo er auch viel schöner ruht, als unter den Myrrhen und Aloen dort in seiner Felsengruft? Es ist dein Herz, dein dankbares und gehorsames Herz allein. Wir rufen darum mit dem frommen und ehrwürdigen Johann Arnd, dem Verfasser des wahren Christentums, aus: „So lasst uns nun hingehen mit Joseph von Arimathia, um den Leib des Herrn Jesu bitten, denselben in eine reine Leinwand unsers Glaubens wickeln, mit Myrrhen und Aloe salben, das ist mit Liebe, Dank, Ehre, Lob und Preis! Lasst uns denselben in unser Herz als in ein neues Grab legen, dass er allein, und sonst keiner mehr, darin ruhe, und versiegle du, o Gott, das Grab mit deinem heiligen Geiste, dass wir diesen edlen Schatz aus unserm Herzen nicht verlieren, sondern

mit ihm, in ihm, durch ihn leben, sterben, auferstehen, gen Himmel fahren und ewig bei ihm bleiben mögen.“

② Aus diesen Worten klingt auch die selige Hoffnung heraus, deren wir uns an Christi Felsengruft sogar für unsern Tod und für unser Grab im festen und fröhlichen Glauben getrösten dürfen. Er hat durch sein Begräbnis und durch seine Grabesruhe auch unsere Gräber geheiligt und geweiht, dass sie nun nicht mehr Stätten des Schauers und Entsetzens, nicht mehr Kerker des Todes und der Verwesung, sondern stille Schlafkammern, Gottesacker und Friedhöfe, Saatfelder der Auferstehung und Pforten des Himmels werden. Wir dürfen an seinem Grabe bekennen und beten:

Du liegest in der Erde
Und hast sie eingeweiht,
Wenn ich begraben werde,
Dass sich mein Herz nicht scheut,
Auch in den Staub zu legen,
Was Asch und Staub vermehrt,
Weil Dir doch allerwegen
Die Erde zugehört.

Wir können an seiner Felsengruft nun fröhlich rühmen:

Ich darf nun nicht vor meinem Grab erschrecken,
Weil Du, mein Heil, Dich in das Grab lässt strecken.
Dein Grab macht meins zur süßen Lagerstatt,
Zum Schlafgemach, zum stillen Ruhebett.

Er ist der Herzog aller seiner Gläubigen, er ist der Durchbrecher aller Bande, er ist unser Vorgänger, dem wir getrost und willig folgen. Er ist durch Tod und Grab hindurch zum Himmel und zur ewigen Herrlichkeit gegangen, damit wir auch auf diesem Wege seinen Fußstapfen nachwandeln. So hat er durch seine Ruhe im Grabe unsere Grabesruhe geheiligt. Das ist unser Trost an den Särgen und Gräbern unserer Lieben, also dass wir nicht trauern wie solche, die keine Hoffnung haben. Das ist unsere Zuversicht auch für unsern eigenen Todes- und Grabesweg. Und darum treten wir im Geiste an seine stille Felsengruft dort im Garten Josephs von Arimathia, falten unsere Hände und beten im Glauben:

Amen, Deines Grabes Friede
Wird auch unser Grab durchwehn,
Wenn wir, von der Wallfahrt müde,
Ruhn, um froher aufzustehn.
Amen, Fürst der Auferstehung,
Der des Grabes Siegel brach,
Zeuch durch Grab und Tod uns nach
Zu der heiligen Erhöhung,
Wo dem Lamm, das uns versöhnt,
Aller Himmel Loblied tönt.

Amen

LXI.

Unsere Feier an Jesu Grabe.

Ich geh zu Deinem Grabe
Du großer Osterfürst,
Weil ich die Hoffnung habe,
Dass Du mir zeigen wirst,
Wie man kann fröhlich sterben,
Und fröhlich auferstehn,
Und mit des Himmels Erben
Ins Land des Lebens gehn.

O meines Lebens Leben,
O meines Todes Tod,
Ich will mich Dir ergeben
In meiner letzten Not.
Ich will mein Bette machen
In Deine liebe Gruft;
Da werd ich schon erwachen,
Wenn Deine Stimme ruft.

Geistl. Liederschatz Nr. 300 Vers 1 und 6

Lukas 23,54 – 56

Und es war der Rüsttag, und der Sabbath brach an. Es folgten aber die Weiber nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschaueten das Grab, und wie sein Leib gelegt ward. Sie kehrten aber um, und bereiteten Spezerei und Salben; und den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesetz.

Wir haben in unserer letzten Passionspredigt das Begräbnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi betrachtet. Es macht einen wohlthuenden Eindruck auf uns, wenn wir lesen, was uns die Evangelisten darüber berichten. Alle die Feinde und Widersacher des Herrn sind verschwunden; nur seine Anhänger und Freunde sind zurückgeblieben. Das unruhige Treiben und Toben, das boshafte Spotten und Lästern, welches unter seinem Kreuze laut wurde, ist an seinem Grabe verstummt. Joseph von Arimathia und Nikodemus, die einst so furchtsamen Männer, haben es jetzt gewagt, sich zu ihrem Herrn und Meister frei und öffentlich zu bekennen. Sie haben den Leichnam Jesu von dem Kreuze abgenommen. Sie haben ihn in eine reine Leinwand gewickelt und ihn mit Myrrhen und Aloe gesalbet. Sie haben ihn dann in das Felsengrab dort in Josephs Garten gebettet und bestattet. Sie haben einen großen Stein vor die Tür des Grabes gewälzt, um den heiligen und teuren Leib zu verwahren und zu schützen. Nun ist ihr Werk getan, und sie gehen davon.

Aber die frommen Frauen, die bei seiner Grablegung zugegen gewesen sind, können von dieser Stätte der Trauer und des Todes noch nicht weichen. Das Dunkel des Abends senkt sich schweigend hernieder. Es wird still und einsam auf Golgatha und in Josephs Garten. Aber noch immer sitzen die Frauen an der Gruft ihres geliebten Herrn und Meisters. Das ist ein Lebens- und ein Liebesbild, das uns in seiner einfachen Gestalt und Schöne viel mehr sagt, als hundert Predigten und Passionslieder uns sagen können. Wir wollen uns in dieser Abendstunde mit ihnen im Geist an der heiligen Stätte versammeln. Wir wollen uns mit ihnen an das Grab des Heilandes setzen und so in frommer Andacht feiern. Das Evangelium zeigt uns, wie

unsere Feier an Jesu Grabe

geschehen soll

1. in herzlicher Liebe und
2. in heiliger Stille.

Das lasset uns mit einander hören und lernen. Er aber, unser gekreuzigter Heiland, trete auch in dieser Abendstunde in unsere Mitte und grüße uns mit seinem holdseligen Friedensgrüße! Amen.

Unsere Feier an Jesu Grabe, so sagen wir, soll zuerst geschehen

1. in herzlicher Liebe.

Der Evangelist erzählt uns: „Es folgten aber die Weiber nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschaueten das Grab, und wie sein Leib gelegt ward.“

❶ Wir wissen nicht, wie viele Weiber es gewesen sind. Nur Maria Magdalena und Maria Joses werden uns von Matthäus und Markus bei dieser Gelegenheit ausdrücklich genannt.

➤ Maria Magdalena ist sehr wahrscheinlich, wie es von Anfang an in der christlichen Kirche angenommen worden ist, jene große Sünderin, die dort im Hause des Pharisäers vor einer großen und vornehmen Gesellschaft Jesu Füße mit ihren Tränen genetzt, mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet und mit einer kostbaren Salbe gesalbt hat (Luk. 7,36 – 50). Sie ist hernach eine der treuesten und begeistertsten Jüngerinnen des Heilandes geworden, die in ihrem glühenden Liebeseifer alle die andern übertroffen und sich ihm und seinem Dienste ganz und gar hingegeben hat.

➤ Maria Joses ist die Frau des Kleophas (Joh. 19,25), eines der beiden Jünger, denen der Auferstandene hernach auf ihrem Wege von Jerusalem nach Emmaus begegnet, und die Mutter des Joses und des sogenannten kleinen Jakobus, der zu den zwölf Aposteln des Herrn gehörte. Zu ihnen gesellen sich wahrscheinlich noch einige andere Frauen, die mit Jesu aus Galiläa zum Osterfeste nach Jerusalem gekommen waren.

❷ Es ist die herzliche Liebe, die sie hier an seinem Grabe vereinigt und fesselt.

In dieser Liebe haben sie den Heiland in seinem Leben und auf seinen Wegen begleitet.

In dieser Liebe haben sie ihm Handreichung getan von ihrer Habe (Luk. 8,3).

In dieser Liebe haben sie unter seinem Kreuze gestanden und seinem bitteren Leiden und Sterben unter heißen Tränen zugesehen.

In dieser Liebe sind sie mit Joseph von Arimathia und mit Nikodemus zu seinem Grabe gegangen.

In dieser Liebe bleiben sie auch jetzt noch an dieser Stätte, nachdem die Männer längst davongegangen sind. Sie sind die Letzten auf Golgatha gewesen, und nun auch die Letzten in Josephs Garten.

- In dankbarer Liebe verweilen sie an dem Grabe ihres besten Freundes,
- und in trauernder Liebe beweinen sie ihren geliebten Herrn und Meister.

In dieser Liebe schaueten sie zu, wo er hingelegt ward (Mark. 15,47).

In dieser Liebe setzten sie sich gegen das Grab (Matth. 27,61), und können es nicht aus ihren Augen lassen.

In dieser Liebe kehrten sie hernach wieder in die Stadt zurück, und „bereiteten Spezerei und Salben“ (Vers 56).

In dieser Liebe waren sie auch hernach am Ostermorgen wieder die Ersten in Josephs Garten (Matth. 28,1), um das Grab Jesu zu besuchen und seinen Leichnam zu salben und zu ehren.

☉ Hier müssen wir uns vor allen Dingen prüfen und fragen, was uns denn in dieser Abendstunde hierher getrieben und im Geiste an Jesu Grabe versammelt hat. Gott gebe, dass wir allesamt in herzlicher Liebe zu unserm Herrn und Heilande hierher gekommen sind! Er hat so viel, so unendlich viel für uns getan. Er ist arm geworden um unserwillen, auf dass wir durch seine Armut reich werden möchten. Er hat sich selbst erniedriget, damit wir durch ihn erhöht werden möchten. Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Er hat unsägliche Leiden und Martern für uns erduldet. Er hat sein heiliges, teures Blut für uns vergossen und sein Leben für uns in den Tod gegeben. Wir müssen unter seinem Kreuze bekennen: „Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat“ (1. Joh. 3,16). Wir müssen ausrufen mit dem Apostel, der an seiner Brust gelegen: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns erst geliebet!“ (1. Joh. 4,19). Wir müssen täglich und stündlich im Blick auf sein bitteres Leiden und Sterben beten:

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit;
Liebe, die mir hat erstritten
Ewge Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

➤ In dieser Liebe haben wir ihn Jahr um Jahr auf seinem Leidens- und Todeswege begleitet.

➤ In dieser Liebe haben wir schon so oft unter seinem Kreuze gestanden und gesungen:

Ich will hier bei Dir stehen,
Verachte mich doch nicht;
Von Dir will ich nicht gehen,
Wenn Dir Dein Herze bricht.
Wenn Dein Haupt wird erblassen
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich Dich fassen
In meinen Arm und Schoß.

➤ In dieser Liebe wollen wir auch in dieser Stunde wieder an sein Grab treten, ihm bekennen und ihn bitten:

Liebe, die sich tot gekränket
Und für mein erkaltetes Herz
In ein kaltes Grab gesenket,
Ach, wie dank ich Deinem Schmerz?
Habe Dank, dass Du gestorben,
Dass ich ewig leben kann,
Und der Seelen Heil erworben:
Nimm mich, liebster Jesu, an!

Wir können ihm freilich keine Spezerei und Salben mehr bereiten, wie das die frommen Frauen dort zu seinem Begräbnis getan haben. Aber wir können in herzinniger Liebe uns nach Leib und Seele ihm ganz und gar hingeben. Wir können in solcher Liebe ihm leben und ihm dienen, der uns gedienet und sein Leben für uns dahingegeben hat. Wir können die erbarmende, die helfende, die wohltuende und segnende Liebe, die er uns erwiesen hat, in seinem Namen und um seinetwillen auch unsern Brüdern erweisen. Das ist die kostbarste Spezerei und Salbe, die wir unserm Heilande bereiten können. Das ist das köstliche und liebliche Dankopfer, das wir ihm bringen sollen. In dieser Stunde, da wir in dankbarer und trauernder Liebe an seinem Grabe stehen, muss es darum in unserm Herzen laut und lebendig klingen: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns erst geliebet!“ Und wenn wir aus dem Hause Gottes wieder umgekehrt sind in unsere Häuser, müssen wir ebenso, wie dort die frommen Frauen, darauf sinnen, unserm Heilande solche Spezerei und Salben zu bereiten, um seinen Namen dadurch zu ehren und ihm seine Liebe zu vergelten.

④ Und sonderlich die Frauen und Jungfrauen unter uns sollen das Lebens- und Liebesbild, das sich ihren Augen dort an Jesu Grabe darbietet, mit aller Andacht betrachten und beherzigen. Der Sohn Gottes, als er Mensch geworden ist, hat es nicht verschmähet, Eine aus ihrem Geschlechte seine Mutter zu heißen. Die Gnade und der Segen, welche dieser Einen zu teil geworden, sind allen christlichen Frauen und Jungfrauen zu gute gekommen. Sie haben nicht bloß, wie wir Männer, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in ihm und von ihm empfangen. Sie verdanken ihm auch den Stand und die Stellung, welche sie jetzt auf Erden einnehmen. Unter den Heiden war und ist die Frau auch heutiges Tages noch weiter nichts als eine Sklavin des Mannes. Auch

in Israel wurde sie in einem nicht viel höheren Grade geachtet; dafür zeugt die Vielweiberei, die noch zur Zeit des Alten Bundes herrschte. Erst mit dem Herrn Christo und durch ihn ist es anders geworden. Nun kann St. Paulus ausrufen: „Hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu“ (Gal. 3,28). Nun ermahnet St. Petrus die Männer: „Gehet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf dass euer Gebet nicht verhindert werde“ (1. Petri 3,7). Ihr lieben Frauen und Jungfrauen, ihr habt eurem Heilande und seinem Evangelio nicht bloß geistlichen und ewigen, sondern auch leiblichen und zeitlichen Segen zu verdanken. Das sollet und dürfet ihr dem Herrn nie und nimmer vergessen. Und wenn kein einziger Mann dem Herrn Jesu mehr anhängen und dienen wollte, so müssten es die Frauen und Jungfrauen in herzlicher Liebe tun. Sie müssen, wie die frommen Frauen in unserm Evangelio, die Letzten auf dem Platze, die Treuesten der Treuen unter seinem Kreuze und an seinem Grabe sein. Ein ungläubiger Mann ist um dieses seines Unglaubens willen herzlich zu beklagen. Aber eine ungläubige Frau ist um ihrer zwiefachen Undankbarkeit willen, die sie dem Heilande dadurch beweiset, in noch viel höherem Grade bedauernswert und verächtlich. Darum, ihr lieben Frauen und Jungfrauen, bleibet im frommen Glauben und in herzlicher Liebe unter dem Kreuze und an dem Grabe eures Herrn und Heilandes Jesu Christi! Bereitet ihm aber auch, wie die beiden Marien, köstliche Spezerei und Salben, um ihn durch frommen Liebesdienst zu ehren und zu schmücken!

Unsere Feier an Jesu Grabe muss aber auch weiter geschehen

2. in heiliger Stille.

Der Evangelist Lukas sagt an unserer Stelle: „Und es war der Rüsttag, und der Sabbath brach an.“ Der Sabbath brach an! Das sind nur wenige und schlicht klingende, aber doch majestätische Worte, die er mit stillem Triumphe über das Felsengrab Jesu Christi schreibt.

❶ Es war der letzte Sabbath des alten Bundes, der damit angebrochen und gekommen war. Mit dem Ostermorgen ging der Sonntag des neuen Bundes in siegreicher Herrlichkeit und in strahlendem Glanze auf. Heilige Sabbathstille und seliger Gottesfriede wehen auch um die Gruft des Heilandes dort in Josephs Garten.

➤ Es ist die Stille des Grabes, die nun mit dem Dunkel des Abends hereingebrochen ist. Das Lärmen und Toben unter dem Kreuze von Golgatha ist verstummt. Die Leiden und Martern des Heilandes sind vollendet. In heiliger Ruhe schlummert unser großer Hoherpriester dort in seinem Felsengrabe. Wie einst der Vater nach dem Werke seiner Schöpfung, so ruhet jetzt auch sein eingeborener Sohn von dem großen Werke seiner Erlösung.

➤ Es ist die Stille der Herzen, die dort am Grabe trauernd und liebend feiert. Wir hören kein Wort und selbst keinen Klagelaut aus dem Munde der frommen Frauen. Still und schweigend sitzen sie an der Gruft ihres geliebten Herrn und Meisters. Still und schweigend kehren sie aus Josephs Garten nach der Stadt Jerusalem zurück. Und auch in ihren Häusern sind sie still und schweigend geblieben, wie der Evangelist es ausdrücklich hervorhebt, wenn er schreibt: „Und den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesetz.“

➤ Es ist die Stille des Himmels, die über dem heiligen Grabe waltet. Noch schweigt der Vater im Himmel zu dem Opfer, welches sein lieber Sohn am Kreuze gebracht

hat, und schweigend harren die Engel Gottes seines Winkes und Befehles. Aber nur wenige Tage, und er weckt den Lebensfürsten wieder von den Toten auf. Der Ostermorgen bricht unter dem Halleluja der himmlischen Heerscharen an. Und die Engel Gottes eilen vom Himmel zur Erde hernieder, um den Stein von seinem Grabe hinwegzuwälzen und den trauernden Herzen die große Osterbotschaft zu verkündigen: „Er ist auferstanden, und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten!“

② Ach, dass auch wir von dieser Sabbathstille dort an Jesu Grabe für unser Herz und Leben etwas spüren und erfahren möchten! Unser Herr und Heiland ist in seinem ganzen Leben stille gewesen. Der Prophet weissagte von ihm: „Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen“ (Jes. 42,2).

Still hat er das Werk und den Willen seines Vaters auf Erden ausgerichtet. Still hat er vor seinen ungerechten Richtern und am Kreuze geduldet.

Still hat er nach heißem und schwerem Kampfe dort im Grabe geruht.

Still herrscht er auch im Himmel und auf Erden, nachdem er aufgefahren ist und sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Er hat uns allen damit ein Vorbild gegeben und hinterlassen, dass wir auch in diesem Stücke nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Das ist das Gesetz, das uns gegeben ist. „Ringet danach, dass ihr stille seid!“ (1. Thess. 4,11) ermahnt uns darum sein Apostel. Und der Herr Herr, der Heilige in Israel, spricht durch den Mund seines Propheten (Jes. 30,15): „Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“

➤ So wollen wir denn still arbeiten an dem Tagewerke, das uns der Herr, unser Gott, in unserm Stande und Berufe beschieden hat, dass wir als „die Stillen im Lande“ (Ps. 35,20) sein Werk tun und seinen Willen ausrichten.

➤ So wollen wir still warten auf das Heil, das uns erworben und bereitet ist, und unsere Hoffnung ganz auf die Gnade Gottes unsers Heilandes sein.

➤ So wollen wir auch still tragen das Kreuz, das uns verordnet ist, dem heiligen und gnädigen Willen unsers Gottes niemals widerstreben, sondern auch in der größten Angst und im tiefsten Leide mit frommer Ergebung sprechen: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“ (Ps. 62,2).

➤ Wir wollen täglich unter das Kreuz Jesu Christi und an sein stilles Grab treten. Dann werden wir auch von Herzensgrunde beten lernen:

O stiller Jesu, wie Dein Wille
Dem Willen Deines Vaters stille
Und bis zum Tod gehorsam war:
Also mach auch gleichermaßen
Mein Herz und Willen Dir gelassen,
Ach, stille meinen Willen gar.
Mach mich Dir gleichgesinnt
Wie ein gehorsam Kind,
Stille, stille.
Jesu, ei nu,
Hilf mir dazu,
Dass ich sein stille sei, wie Du.

③ Und sonderlich die Frauen und Jungfrauen unter uns sollen dies recht beherzigen und lernen. Es ist ihnen gesagt, dass ihr Schmuck nicht auswendig sein soll mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, „sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott“ (1. Petri 3,4). Das ist die schönste und edelste Zier, die sie vor Gott und Menschen tragen können. Darum sollen sie fort und fort im Geist und Glauben an das Grab ihres Heilandes treten, damit ihr Herz mit heiliger Sabbathstille und mit seligem Gottesfrieden erfüllet und gesegnet werde. Darum sollen sie fort und fort ihre Glaubensblicke auf die frommen Frauen richten, die dort an seiner Gruft still gesessen haben und dann auch in ihren Häusern den Sabbath über stille gewesen sind nach dem Gesetz. Und dann sollen sie ihre Augen aufheben zu den Bergen, von welchen ihre Hilfe kommt, und zu dem Heilande, der als die Sonne der Gerechtigkeit über ihnen aufgegangen ist (Mal. 4,2), und sollen ihn bitten:

Du durchdringest alles;
Lass Dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
Willig sich entfalten
Und der Sonne stille halten:
Lass mich so, still und froh,
Deine Strahlen fassen
Und Dich wirken lassen.

④ Die Sabbathstille dort an Jesu Grabe ist aber auch ein Vorbild des großen und ewigen Sabbaths, der nach dem letzten Ostermorgen den Kindern Gottes erscheinen wird. Davon sagt der Apostel: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes; denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen. So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe“ (Hebr. 4,9 – 11). Davon singen wir so oft und gern:

Es ist noch eine Ruh vorhanden;
Auf, müdes Herz, und werde licht.
Du seufzest hier in deinen Banden,
Als schiene deine Sonne nicht.
Sieh auf das Lamm, das dich mit Freuden
Dort wird vor seinem Stuhle weiden;
Wirf hin die Last, und eil herzu.
Bald ist der schwere Kampf geendet,
Bald, bald der saure Lauf vollendet:
Dann gehst du ein zu deiner Ruh.

Darauf freuen wir uns schon hier im Tränental mit seliger Hoffnung. Damit trösten wir uns an den Särgen und Gräbern unserer Lieben, die im Glauben von hinnen geschieden sind, und sprechen mit getroster Zuversicht: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offb. 14,13). Wir wollen täglich im Geist und Glauben an das

stille Grab unsers Heilandes treten. Dann werden wir in allen Mühen und Arbeiten, in allen Kämpfen und Anfechtungen, in allen Leiden und Trübsalen dieser armen Erde etwas von der heiligen Sabbathstille und von dem seligen Gottesfrieden spüren und erfahren, der dieses Grab umweht und Jesu Jünger und Jüngerinnen erfüllt. Dann werden wir still und immer stiller werden in unserm Leben, in unserm Leiden. Dann werden wir uns auch einmal an seiner Gruft zum letzten Schlummer still und friedlich betten, indem wir beten:

O meines Lebens Leben,
O meines Todes Tod,
Dir will ich mich ergeben
Auch in der letzten Not.
Dann schlaf ich ohne Kummer
In Deinem Frieden ein,
Und wach ich auf vom Schlummer,
Wirst Du mein Loblied sein.

Du aber, du stiller Jesu, du Friedefürst ohne gleichen, der du deines Vaters Willen so still getan, unter deinen Feinden und an deinem Kreuze so still geduldet, in deinem Grabe so still geruhet hast, und nun so stille herrschest in deinem Reiche, hilf uns allen, dass wir recht stille werden, damit du in uns wirken kannst. Gib unsern unruhigen und viel bewegten Herzen den stillen und sanften Geist der Demut und der Liebe, des Gehorsams und der Geduld! Lass uns still und immer stiller werden hienieden, damit wir einst droben laut werden vor dir, wo

Das Halleluja reine man singt in Heiligkeit,
Das Hosanna seine ohn End in Ewigkeit.

Jesu, ei nu, lass mich wie du, und wo du bist, einst finden Ruh!

Amen

LXII.

Der Stein vor der Grabestür.

Liebe, die für mich gestorben
Und ein immerwährend Gut
An dem Kreuzes-Holz erworben,
Ach, wie denk ich an Dein Blut?
Ach, wie dank ich Deinen Wunden,
Du verwundte Liebe Du!
Wenn ich in der letzten Stunden
Sanft in Deiner Seiten ruh.

Liebe, die sich tot gekränket,
Und für mein erkaltetes Herz
In ein kaltes Grab gesenket:
Ach, wie dank ich Deinem Schmerz?
Habe Dank, dass Du gestorben,
Dass ich ewig leben kann,
Und der Seelen Heil erworben:
Nimm mich, liebster Jesu, an.

Geistl. Liederschatz Nr. 256 Vers 6 und 7

Matthäus 27,62 – 66

Des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttage, kamen die Hohepriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, dass dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen. Darum befiehl, dass man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf dass nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Toten; und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter; gehet hin, und verwahret es, wie ihr wisset. Sie gingen hin, und verwahreten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein.

Wir haben uns im Hause des Herrn versammelt, um unter dem Kreuze von Golgatha und an dem Grabe dort in Josephs Garten den Tod des Heilandes zu feiern. Da will es freilich scheinen, als ob unser Evangelium heute nicht so recht hierher passen wollte. Wir sehen in demselben nichts von dem Kreuze, daran unser göttlicher Hoherpriester sich für uns geopfert hat. Wir sehen in ihm nichts von dem Gekreuzigten selber, den unsere Seele liebet, und den wir auch in dieser Passionszeit so gern auf seinem Leidens- und Todeswege begleitet haben. Wir sehen in unserm Evangelio nicht einmal etwas von den Jüngern und Freunden Jesu, die unter seinem Kreuze gestanden, nichts von den frommen Frauen, die an seinem Grabe

liebend und trauernd gegessen haben. Wir sehen nur die Hohepriester und Pharisäer, die erbitterten Feinde des Herrn, wie sie neue Bosheit erstritten und neue Ränke spinnen, und den ungerechten Landpfleger, der auch hier wieder so schwach und nachgiebig sich erweist. Aber wir sehen doch auch das Grab des Heilandes, wie es von Menschenhand verwahret und versiegelt wird, bis die allmächtige Gotteshand das Siegel zerbricht und den eingeborenen Sohn am Ostermorgen von den Toten herausführt. Wir sehen doch auch den großen Stein, welchen Joseph von Arimathia vor die Tür des Grabes gewälzt hat. Dieser Stein spielt eine gar wichtige Rolle in der Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte des Heilandes. Mit der Versiegelung dieses Steines schließt die Passionsgeschichte, mit seiner Wegwälzung (Mark. 16,4) beginnt die Ostergeschichte. Darum ist er für uns ein Denkstein des größten und herrlichsten Sieges, der Grund- und Eckstein der christlichen Kirche geworden. Und wenn der Erzvater Jakob den Stein zu Bethel, darauf in der Nacht sein Haupt gelegen hatte, mit heiligem Öl salbte, so netzen wir diesen Stein dort in Josephs Garten mit den Tränen dankbarer Liebe, und bekennen in herzlichem Glauben: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus; und hier ist die Pforte des Himmels.“ Und dann wird auch unsere Passionsfeier dem Herrn gefällig und für uns gesegnet sein.

Als die Jünger den Herrn Jesum bei seinem letzten Einzuge in Jerusalem mit dem Jubelrufe begrüßten: „Gelobet sei, der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel, und Ehre in der Höhe!“ da sprachen etliche der Pharisäer zu ihm: „Meister, strafe doch deine Jünger!“ Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: „Ich sage euch: Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien“ (Luk. 19,40). So soll denn dieser Stein in dieser Abendstunde, da die Jünger des Herrn schweigen, uns eine Predigt halten. Wir betrachten im Lichte des Evangeliums:

Der versiegelte Stein vor dem Grabe Jesu Christi,

und sagen:

1. er erinnert uns an das bittere Passionsleid,
2. er verkündigt uns heilige Sabbathruhe, und
3. er weissagt uns das herrliche Osterwunder.

Wir betrachten also den versiegelten Stein vor dem Grabe Jesu Christi, und sagen zuerst:

1. er erinnert uns an das bittere Passionsleid.

Nikodemus und Joseph von Arimathia hatten den heiligen Leichnam zur Ruhe bestattet. Die Jünger Jesu waren über den Tod ihres geliebten Herrn und Meisters in trostlose und hoffnungslose Trauer versunken. Die Hohepriester aber und Pharisäer triumphierten mit höllischem Jubel, dass ihr boshafte Werk gelungen, und ihr so gehasster Feind nun endlich bezwungen und beseitigt war. Aber über Nacht kamen ihnen bald andere Gedanken. Sie fürchteten im Stillen, dass sie ihren Sieg wieder einbüßen und

das, was sie so mühsam gewonnen hatten, wieder verlieren könnten. Der tote Christus machte ihnen fast noch mehr Angst, als der lebendige. Darum eilen sie zu dem Landpfleger, um sich, wo möglich, ihren Sieg zu sichern. Es heißt in unserm Evangelio deshalb: „Des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttage, kamen die Hohepriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato.“ Viele unter dem Volke, welche die großen Wunder in der Todesstunde des Herrn gesehen, hatten in großer Angst ihres Herzens und Gewissens an ihre Brust geschlagen, und waren bekümmert und betrübt nach Jerusalem und in ihre Häuser wieder umgekehrt. Davon aber finden wir bei den Hohenpriestern und Pharisäern keine Spur. Noch immer sind sie voller Grimm und Bosheit wider den Herrn Jesum. Das beweisen die Worte, die sie zu dem Landpfleger leben. Sie nennen den Heiland der Welt einen „Verführer“ und sprechen von einem ersten und von einem letzten „Betrüge“ seines Lebens und seines Wirkens.

In diesen Worten liegt für uns die traurige Erinnerung an das bittere Passionsleid. Unser Herz empört sich in unserer Brust, wenn wir diese Worte lesen und hören. Wie? dieser unser Jesus sollte ein Verführer gewesen sein? Er, der in allen Dingen nur die Ehre seines Vaters und das Heil seiner Brüder gesucht hat? Er, der nur Worte der Wahrheit und des Lebens geredet, er, der nur Wunder der Gnade und des Segens vollbracht hat? Er, der Heilige in Israel, dessen Wandel im fleckenlosen Glanze der Reinheit und Heiligkeit leuchtet, er sollte ein Verführer gewesen sein?

➤ Der Prophet Jesajas hat im Geiste des Herrn von ihm geweissagt, dass „er niemand Unrecht getan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist“ (Jes. 53,9).

➤ Der Apostel Petrus schreibt in demselben Geiste von ihm, dass „er keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden“ (1. Petri 2,22).

➤ Und diese Leute wagen es, ihn einen Verführer zu nennen und von einem Betrüge seines Lebens und Wirkens zu reden? Und der Landpfleger schweigt dazu stille, und widerspricht ihnen mit keinem einzigen Worte? Hat er denn vergessen, dass sein eigenes Weib diesen Jesus einen Gerechten genannt hat? (Matth. 27,19). Hat er denn vergessen, dass er selber, als er diesen Jesum zum Tode verurteilt, seine Hände gewaschen und gesagt hat: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten? (Matth. 27,24). Und nun redet er kein Wort, um die ungerechten Ankläger mit ihrer nichtswürdigen Beschuldigung zu widerlegen und zurückzuweisen?

Wahrlich, meine Lieben, es ist ein Nachklang an das bittere Passionsleid, dass die Hohepriester und Pharisäer den heiligen Gottes- und Menschensohn also schmähen durften! Er klagt bei dem Psalmisten (69,8): „Um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande.“ Das hat sich in seinem ganzen Leben fort und fort erfüllt, da er so viele Spott- und Lästerreden hören und ertragen musste. Das ist auch in seinem Leiden und Sterben reichlich an ihm erfüllt worden. Und selbst nun, da er tot und begraben ist, schütten seine boshafte Feinde neue Schmach auf sein Haupt. Wenn ein anderer Mensch gestorben und begraben ist, so verstummt auch der wohlverdiente Tadel, und selbst die schärfste Zunge spricht ein mildes und schonendes Urteil. Es widersteht jedem, welcher menschliches Gefühl in seinem Herzen trägt, einen Toten zu schmähen. Aber an dem Heilande, der so heilig gelebt hat und so unschuldig gestorben ist, vergreifen sich die erbitterten Feinde selbst noch in dieser Stunde! Er ist in Wahrheit, wie der Prophet sagt, „der Allerverachtetste und Unwerteste“ gewesen. Und auch seine Jünger müssen etwas von der Schmach, die ihrem Herrn und Meister widerfährt, auf sich nehmen und tragen. Die Hohepriester und Pharisäer sprechen es hier geradezu aus, dass sie dieselben ebenso für Diebe, Lügner und Betrüger halten, die seinen Leib stehlen und

hernach zu dem Volke sagen können: Er ist auferstanden von den Toten. Wahrlich, meine Lieben, wir müssen tief trauern darüber, dass unser lieber Herr und Heiland in seinem Leben und in seinem Leiden, in seinem Tode und selbst noch in seinem Grabe solche Schmach hat erdulden müssen. Wir müssen um so tiefer und schmerzlicher darüber trauern, wenn wir bedenken, dass er auch damit unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat. Wir müssen darum auch in dankbarer Liebe gern willig und bereit sein, als seine Jünger um seinetwillen Schmach zu leiden und auf uns zu nehmen. Wir haben so oft unter seinem Kreuze gesungen:

Ich werde Dir zu Ehren alles wagen,
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach noch Plagen,
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Nehmen zu Herzen.

Wir haben ihm so oft bekannt und ihn gebeten:

Mein Kreuz und meine Plagen,
Solls auch sein Schmach und Spott,
Hilf mir geduldig tragen.
Gib, o mein Herr und Gott,
Dass Ich verleugne diese Welt
Und folge dem Exempel,
Das Du mir vorgestellt.

Darum sprechen wir auch in dieser Abendstunde, da wir im Geiste vor seinem Grabe stehen, mit dem Apostel: „So lasset uns nun zu ihm hinausgehen außer dem Lager, und seine Schmach tragen“ (Hebr. 13,13). Und wenn es dann also geschieht, woran es in unsern Tagen wahrlich nicht fehlt, so wollen wir uns darum nicht grämen, sondern darüber freuen, wie einst die Apostel, dass wir würdig sind, um seines Namens willen Schmach zu leiden (Apg. 5,41). Das ist die erste Predigt, die uns der Stein dort vor Jesu Grabe hält. Dieser Stein

2. verkündigt uns aber auch heilige Sabbathruhe.

Es ist ja der Sabbath nach dem Rüsttage, an welchem unsere Geschichte sich ereignet hat. Die frommen Frauen waren diesen Sabbath über stille nach dem Gesetz. Die Hohepriester und Pharisäer aber hatten keine Ruhe und keinen Frieden in ihrem Herzen. Die Angst ihres bösen Gewissens ließ sie nicht dazu kommen.

➤ Am Tage vorher waren sie nicht in das heidnische Richthaus gegangen, auf dass sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten (Joh. 18,28). Jetzt aber lassen sie allen Schein äußerer Heiligkeit fahren und gehen selbst am Sabbath zu dem heidnischen Landpfleger in das Richthaus. „Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott“ (Jes. 57,21): dieses Wort des Propheten bezeichnet und schildert so recht ihren Gang zu Pontio Pilato und zu dem Grabe des Herrn. Sie schänden selbst den großen Sabbath durch ihr unruhiges Tun und Treiben, indem sie die Wächter holen, sie hinaus

nach dem Grabe führen, eine Schnur über den Stein hinweg ziehen und dieselbe sodann an beiden Enden versiegeln.

➤ Hohe und heilige Sabbathruhe waltet dagegen über und in dem Grabe des Heilandes. Als Gott der Vater die Schöpfung vollendet hatte, ruhte er von allen seinen Werken. Ebenso Gott der Sohn, nachdem er das große Werk unserer Erlösung vollbracht hat. Mögen die Feinde seinen Namen schmähen und lästern! Mögen sie die rohen, die heidnischen Wächter um sein Grab hinstellen und den Stein versiegeln! Er liegt und schläft in stiller, heiliger Ruhe. Was König David einst auf seinem Saitenspiele dem Herrn, seinem Gott, gesungen hat, das stehet gleichsam auf dem Grabe des Heilandes geschrieben: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“ Oder wie der Dichter singt:

Nun schläft in Josephs Garten,
Im kühlen Felsenhaus,
Der treue Held vom harten,
Vom blutigen Kampfe aus.
Sie legten ihn so müde
Im stillen Bett zur Ruh,
Da deckt ihn Gottes Friede
Mit Engelsflügeln zu.

Und die Engel des Himmels selber behüten sein Grab, dass seine Ruhe nicht gestört werde.

➤ Es umwehet auch uns, meine Lieben, in dieser Abendstunde etwas von der Ruhe und dem Frieden seines Grabes. Aber wir möchten diesen Frieden zu jeder Zeit und an jedem Orte bewahren und fühlen. Wir erfahren es ja täglich und reichlich, wie geschrieben stehet, dass der Mensch voll Unruhe (Hiob 14,1) ist, und müssen so oft unserer Seele mit dem frommen Sänger zurufen: Was betrübst du dich, und bist so unruhig in mir? (Ps. 42,6.12). Da sind die Arbeiten des Lebens, die uns täglich so viel zu schaffen machen. Da sind die Sorgen des Herzens, die uns unsern Weg so häufig erschweren. Da sind die Anklagen unsers Gewissens, die uns so oft erschrecken. Da sind die Leiden dieser Zeit, die uns so tief beugen und betrüben. Da ist die Furcht des Todes, die uns so sehr ängstigt und uns unser Leben verbittert. Wer gibt uns Frieden und Ruhe, heilige und stille Sabbathruhe, in unsern Herzen und in unserm Leben? Es ist einzig und allein der Herr Jesus Christus, unser hochgelobter Heiland, der gerufen und verheißen hat: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Matth. 11,28f.). Ihn müssen wir in unser Herz aufnehmen. Ihn müssen wir in unser Herz legen und betten, wie er dort in sein Felsengrab gelegt und gebettet worden ist. Ihn müssen wir in unsern Herzen unter dem Siegel der heiligen Sakramente und dem Hüteramte des heiligen Geistes wohl verwahren, wie dort sein Grab mit Hütern verwahret und der Stein davor versiegelt worden ist. In der Furcht Gottes und in der Liebe des Heilandes müssen wir unsern Weg dahingehen, die Welt meiden, die Sünde hassen und den Herrn Jesum in unsern Herzen tragen. Dann werden wir, wie der Apostel sagt, ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit (1. Tim. 2,2). Dann werden wir in allen Arbeiten des Lebens, in allen Sorgen des Herzens, in allen Anklagen

des Gewissens, in allen Leiden dieser Zeit, und selbst in der Angst des letzten Stündleins, seinen freundlichen und holdseligen Gruß vernehmen: Friede sei mit euch! und dankbar bekennen: „Er schafft meiner Seele Ruhe“ (Ps. 55,19). Und das ist es, was wir von ganzem Herzen begehren. Darum stellen wir uns auch in dieser Abendstunde mit einander im Geiste vor sein Grab, geloben und beten:

Wo die Glieder meines Herren schliefen,
Da, da ruhe mein Gebein!
Da soll sich mein Geist hinein vertiefen,
Das soll sein Geschäfte sein.
In dem Grabe, wo mein Freund gelegen,
Halt ich täglich meinen Abendsegen;
Überm Blick auf seine Ruh
Schließ ich meine Augen zu.

Aber, das ist noch nicht genug. Der Stein dort vor dem Grabe hat noch eine große und herrliche Botschaft für uns;

3. er weissagt uns das herrliche Osterwunder.

Die Hohepriester und Pharisäer sprachen zu dem Landpfleger: „Herr, wir haben gedacht, dass dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen.“ Ja freilich, das hatte der Heiland so manchmal auch vor diesen seinen Feinden bezeuget!

❶ Als sie eines Tages gern von ihm ein Zeichen sehen wollten und ihn darum baten, antwortete er ihnen: „Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas; denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein“ (Matth. 12,39f.).

➤ Und wiederum, als sie ihn nach der Reinigung des Tempels gefragt hatten: Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du solches tun mögest? da hatte ihnen der Herr geantwortet: „Brecht diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten“ (Joh. 2,19).

➤ Zu seinen Jüngern hatte Jesus noch viel öfter und viel deutlicher davon geredet, dass er am dritten Tage wieder auferstehen würde von den Toten. Die Jünger freilich hatten in ihrem dumpfen und trostlosen Schmerze das alles ganz und gar vergessen.

❷ Aber die Feinde des Herrn hatten es in ihrem Gedächtnis nur allzu gut behalten und bewahrt.

➤ Vor dem hohen Rate hatten sie jenes Wort vom Tempel dazu benutzt, um Jesum der Gotteslästerung zu beschuldigen und zu verklagen.

➤ Unter seinem Kreuze und mitten unter seinen bittersten Qualen hatten sie ihn um jenes Wortes willen verspottet und verlästert (Matth. 26,61; 27,40)

➤ Jetzt vor dem Landpfleger stellen sie sich freilich also an, als ob sie ihres Teils diesem Worte ganz gewiss nicht glaubten.

Aber die Wunder, die in der Todesstunde Jesu geschehen sind, haben nicht vergeblich angeklopft.

Die Worte, die sie dereinst gehört, sie klingen immer lauter und immer drohender in ihrem Herzen. Die Angst ihres bösen Gewissens kommt dazu. Und wenn sie auch vor Pontius Pilatus sich ganz anders stellen; wenn sie auch in ihrer eigenen Seele sich dagegen noch so sehr sträuben: sie wittern Osterluft. Darum bitten sie den Landpfleger: „Befiehl, dass man das Grab verwahre bis an den dritten Tag!“ Und als Pilatus mit vornehmer Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit das Wort gesprochen: „Da habt ihr die Hüter; gehet hin, und verwahret es, wie ihr wisset“ – da gehen sie hin, verwahren das Grab und versiegeln den Stein, um den Fürsten des Lebens in seiner Gruft festzuhalten und einzuschließen.

❸ Die boshafte Leute! Es gilt von ihnen, was im 41. Psalm geschrieben steht: „Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen: Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen“ (Vers 9).

➤ Aber auch die törichten Leute! Denn es gilt ebenso von ihnen, was im 2. Psalme gesagt wird: „Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer“ (Vers 4). Wenn der Herr unser Gott etwas beschlossen und im Werke hat, so kann keine Gewalt, keine List und keine Bosheit der Menschen es aufhalten oder gar hindern. Was helfen da die Wächter, mit denen sie das Grab Jesu umstellt, und die Siegel, mit denen sie den Stein vor diesem Grabe versiegelt haben? Der Ostermorgen bricht herein. Der Engel des Herrn wälzt den Stein von des Grabes Tür. Der Sohn Gottes steht von den Toten auf und gehet in sieghafter Herrlichkeit aus seinem Felsengrabe hervor. Die Hüter, welche das Grab bewachen und verwahren sollten, müssen nun selber die Zeugen seiner Auferstehung werden. Und wenn auch die Hohepriester und Ältesten neuen Lug und Trug ersinnen, so ist das alles doch vergeblich. Die Botschaft erschallt dennoch: Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Und noch heute singt man von dem Siege des Herrn in den Hütten der Gerechten: „Die Rechte des Herrn behält den Sieg; die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg!“

Und das sei der fröhliche und selige Schluss unserer heutigen Passionsfeier! Das sei auch unser Trost für Christi Werk und Reich! Die Feinde des Herrn sind auch heute noch sehr geschäftig, um sein Evangelium aufzuhalten und sein Reich zu hindern. Aber mögen sie auch ihre Macht und Gewalt, List und Bosheit aufbieten, wie sie nur wollen; mögen sie ihre Hüter aufstellen und ihre Siegel anlegen, wo sie nur wollen: den auferstandenen und lebendigen Heiland können sie dadurch nimmermehr hemmen und halten. Endlich werden doch die großen Stimmen im Himmel laut werden, die da sprechen: „Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 11,15). Alle seine Feinde müssen zuletzt dennoch gelegt werden zum Schemel seiner Füße. Das ist unsere feste Zuversicht und unsere fröhliche Hoffnung! Sorgen wir nur dafür, dass wir dann Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft! In dieser Zuversicht freuen wir uns schon heute mit seliger Osterfreude. Ja dieser Sorge beten wir schon heute das Ostergebet:

Amen! Deines Grabes Friede
Wird auch unser Grab umwehn,
Wenn wir, von der Wallfahrt müde,
Ruhn, um froher aufzustehn.
Amen! Fürst der Auferstehung,
Der des Todes Siegel brach,
Zeuch durch Tod und Grab uns nach
Zu der seligen Erhöhung,
Wo dem Lamm, das uns versöhnt,
Aller Himmel Loblied tönt!

Amen

Schluss.

LXIII.

Die Höllenfahrt Jesu Christi.

Tausend Dank, Du unser treues Herze!
Leib und Geist bet drüber an,
Dass Du unter Martern, Angst und Schmerze
Hast genug für uns getan.
Lass Dich jedes um so heißer lieben,
Als es noch im Glauben sich muss üben,
Bis es einst als Deine Braut
Dich von Angesichte schaut.

Die wir uns allhier beisammen finden,
Schlagen unsre Hände ein,
Uns auf Deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein;
Und zum Zeichen, das dies Lobgetöne
Deinem Herzen angenehm und schöne,
Sage Amen und zugleich:
Friede, Friede sei mit euch!

Geistl. Liederschatz Nr. 252 Vers 2 und 4

1. Petri 3,18 – 20

Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führete; und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselbigen ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist, acht Seelen, behalten wurden durchs Wasser.

Es ist Karfreitag Abend. Das Kreuz auf Golgatha ist kahl und leer geworden. Der Mann der Schmerzen und der Liebe hat nun endlich ausgerungen. Die Freunde haben seinen heiligen Leichnam von dem Holze des Fluches und der Schande genommen und ihn in das Felsengrab Josephs von Arimathia gelegt. Da sitzen nun Maria Magdalena und Maria, des Kleophas Weib, vor der verschlossenen Gruft und weinen in unsäglicher Trauer ihre bitteren und heißen Tränen. Auch wir sammeln uns mit ihnen in dieser ernsten

und feierlichen Abendstunde um das teure Grab. Auch wir klagen und geloben in dankbarer Liebe:

Wo die Glieder meines Herren schliefen,
Da, da ruhe mein Gebein!
Da soll sich mein Geist hinein vertiefen,
Das soll sein Geschäfte sein.
In dem Grabe, wo mein Freund gelegen,
Halt ich täglich meinen Abendsegen;
Überm Blick auf seine Ruh
Schließ ich meine Augen zu.

Aber schon klingt die Frage des Engels an unser Herz heran: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Dort in dem stillen Garten Josephs von Arimathia liegt freilich ein toter Leichnam. Aber der Gottes- und Menschensohn, der das Leben in ihm selber hatte, kann doch unmöglich tot sein. Wo ist sein Geist, den er sterbend in die Hände seines himmlischen Vaters befohlen hat? Darauf antwortet unser christliches Glaubensbekenntnis, wenn es im zweiten Artikel hinter den Worten: „gekreuziget, gestorben, begraben“ hinzufügt: „niedergefahren zur Hölle.“ Diese drei Worte sind ein dunkler Punkt in jenem Glaubensartikel, den wir so oft bekennen und beten. Nur wenige verstehen dieselben, nur wenige wissen sie in ihrer hohen und herrlichen Bedeutung zu würdigen. Und doch sind diese drei Worte ein kostbares Stück unsers christlichen Glaubens. Die wunderbare Tatsache, die von ihnen bezeugt wird, hat an jenem Karfreitage begonnen. Darum passt es so recht in eine Abendpredigt des Karfreitags hinein, jene wunderbare Tatsache zu betrachten. Wir erwägen darum in dieser ernsten und heiligen Abendstunde mit einander:

Die Höllenfahrt Jesu Christi

und wollen sehen,

1. wie sie geschehen ist, und
2. was sie für unsern Glauben bedeutet.

Du aber, Herr Jesu Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden! Amen.

Wir betrachten die Höllenfahrt Jesu Christi und sehen zuerst,

1. wie sie geschehen ist.

„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ mit diesen Worten hatte der Heiland sein Haupt geneigt und war verschieden. So war er „getötet nach dem Fleisch,“ wie es St. Petrus in unserer Stelle bezeugt. Aber seinen Geist konnte der Tod nicht töten. Sein Geist wurde selbst im Augenblicke des Todes mit neuem Gottesleben erfüllt und durchstrahlet. Darum sagt der Apostel von ihm, dass er „ist getötet nach dem

Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.“ Sein Leib wurde dort in das Felsengrab gelegt und zur Ruhe bestattet. Aber sein Geist ging in das Reich der Toten, zu den abgeschiedenen Geistern, welche der Auferstehung des Fleisches und des Gerichtes warteten. Das ist es, was unser Glaubensbekenntnis mit den Worten: „niedergefahren zur Hölle“ meint. Es ist nur für das Verständnis erschwerend, dass bei dieser Gelegenheit das Wort „Hölle“ gebraucht wird. Die heilige Schrift unterscheidet auch durch die Worte, die sie gebraucht, das Totenreich ganz scharf und genau von der wirklichen Hölle, dem feurigen Pfuhl, dem Orte der Qual und der ewigen Verdammnis. Dieses Reich der Toten ist in dem Artikel von der Höllenfahrt gemeint. Es muss ja einen Ort geben, wo die abgeschiedenen Geister weilen, während ihr sterblicher Leib im Grabe schlummert. Es muss einen Ort geben, wo sie der Auferstehung ihres Leibes mit einander warten. Wo dieser Ort ist, das wissen wir nicht, das hat uns die heilige Schrift nicht geoffenbart, und wir müssen darüber schweigen. Dr. Martin Luther sagt hiervon mit Recht: „Wo und was es sei, ist verborgen und kann niemand wissen; denn die Schrift sagt nichts davon, bis dass Gott die Toten auferwecket. Und alles offenbart.“ Nur das wissen wir, dass dieses Reich der Toten in zwei Abteilungen geschieden ist, die durch eine große Kluft von einander getrennt sind. Die eine dieser Abteilungen ist das Gnadenreich, in welches die frommen Erzväter und alle Gläubigen des alten Bundes versammelt seien. In jenem Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus wird es von dem Herrn selber „Abrahams Schoß,“ genannt, in der Verheißung, die er dem Schächer am Kreuze gegeben, wird es von ihm das „Paradies“ genannt. Die andere jener beiden Abteilungen ist „das Gefängnis,“ in welchem die Ungläubigen wie in einem Kerker bis zum Tage des Gerichtes gesammelt und bewahrt werden.

❶ Auch in diesem Stücke ist der Sohn Gottes uns Kindern des Staubes gleich geworden. Er ist, wie alle Menschen, seinem Leibe nach in das Grab, seinem Geiste nach in das Totenreich hinabgestiegen. Die Höllenfahrt Christi ist die letzte und tiefste Stufe seiner Erniedrigung. Sie ist aber auch zugleich die erste Stufe seiner Erhöhung. Denn er ging nicht dahin wie Einer, der vom Tode besiegt war, sondern er ging dahin, um auch dort seine Herrlichkeit zu offenbaren. Als der große Siegesfürst zog er ein in das düstere Reich der Toten, damit die Sonne der Gerechtigkeit, die nun 33 Jahre lang über der Erde geleuchtet hatte, auch denen aufging, die im wahren Sinne des Wortes in Finsternis und Schatten des Todes saßen. Darum sagt der Apostel: „In demselbigen (Geiste) ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis.“ Es war eine Predigt, die mit Wort und Tat zugleich geschah.

➤ Dem Teufel und seinen Engeln, sowie den verstockten Menschenkindern, war es eine schreckliche Predigt des Gerichtes. Jetzt sahen sie es mit ihren eigenen Augen, jetzt erfuhren sie es mit der Tat und Wahrheit, dass dem Tode die Macht genommen und der Fürst dieser Welt gerichtet war.

➤ Den frommen Vätern, die auf ihn gehofft hatten, war es eine Predigt seliger Freude. Sie hatten dereinst in ihrer Pilgerfahrt einen schweren Stand gehabt. Sie mussten glauben an den, der noch nicht gekommen war, und welchen sie niemals gesehen hatten. Sie hatten auch kein klares, helles Wort und Zeugnis über den, der da kommen sollte. Aus dem Druck des Gesetzes und aus der Armut des eigenen Herzens heraus, wie aus den einzelnen Stimmen und Bildern, welche der Geist Gottes ihnen gegönnet, mussten sie sich den kommenden Heiland, so gut sie vermochten,

gestalten. Nun sahen auch sie die Herrlichkeit des Sohnes Gottes, voller Gnade und Wahrheit.

Nun sahen die Erstlinge der Menschen, Adam und Eva, den Schlangentreter, der auch um ihretwillen der alten Schlange den Kopf zertreten hatte.

Nun sahe Abraham den rechten Samen der Verheißung, und es ging das Wort des Herrn in vollkommene Erfüllung: „Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freuete sich“ (Joh. 8,56).

Nun sahe Jakob den Helden, dem die Völker anhangen sollten, und auf dessen Heil er lebend und sterbend gewartet hatte.

Nun sahe Moses den großen Propheten, den er dereinst seinem Volke verheißen hatte.

Nun sahe David den Schönsten der Menschenkinder, den priesterlichen König, zu dessen Ehren er so manches Loblied auf seiner Harfe gesungen hatte.

Nun sahe Jesajas das wunderbare Kind, dessen Geburt und Namen er verkündigt, den Knecht des Herrn, der unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hatte.

Nun sahe Jeremias den großen König, der Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten sollte.

Nun sahe Hesekiel den guten Hirten, der sich seiner Herde selbst angenommen und erbarmt hatte.

Nun hörten alle die Propheten, die schon vor Jahrhunderten den zukünftigen Erlöser geweissagt hatten, die frohe Botschaft, dass das Werk des Heils und der Gnade glücklich vollbracht war. Weil jene Frommen des Alten Bundes die ersten Gläubigen des Herrn gewesen waren, mussten sie auch das Evangelium von der vollendeten Erlösung zuerst erfahren. Da war Osterfreude und Weihnachtsfreude zugleich im Paradiese. Wie mögen die frommen Scharen damals mit einander gejubelt haben! Wie mag der Schächer am Kreuze, dessen Seele der Herr gemäß seiner Verheißung mit sich in das Paradies geführt hatte, alle Leidens- und Todesgefährten nun erst gepriesen und angebetet haben! Wie mögen sie allesamt einmütig gejauchzt haben: Sie sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit! Wie mag es da doch ganz anders geklungen haben, als auf dem Wege vom Ölberge nach Jerusalem: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

② Aber die Predigt des Herrn war auch eine Predigt der Buße und des Heils für alle die, welche ohne ihre Schuld auf Erden nichts von ihm gehört und darum auch nicht an ihn geglaubt hatten. Er sollte der Heiland aller Menschen sein, auch derer, die bereits vor ihm gestorben waren. Es ist ja in keinem andern Heil, und ist den Menschen kein anderer Name gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Wie sollten sie aber an ihn glauben, da sie nichts von ihm gehört hatten? Darum predigte er ihnen nun das Evangelium von der vollbrachten Erlösung, um auch sie von der Obrigkeit der Finsternis zu berufen zu seinem wunderbaren Lichte. Davon sagt hier der Apostel Petrus: „Er hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs.“ Sie hatten den Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, nicht hören wollen. Jetzt erschien vor ihnen ein viel gewaltigerer und herrlicherer Prediger, der in

Beweisung des Geistes und der Kraft sie aufforderte, Buße zu tun, Gott zu fürchten und ihm die Ehre zu geben. Der Apostel nennt hier nur jene Leute, die einst in den wilden Wassern der Sündflut umgekommen waren. Er nennt sie, weil sie die Ersten waren, an denen die Strafgerichte Gottes dereinst begonnen. Er nennt sie auch darum, weil gerade die Sündflut mit ihrem massenhaften Verderben das furchtbarste Vorspiel des in den letzten Tagen hereinbrechenden göttlichen Gerichts gewesen ist. Aber neben jenen Leuten aus der Sündflut waren noch unzählige Scharen von Geistern im Gefängnis, denen jene Predigt der Buße und des Heils gewiss auch gegolten hat. Wir denken an jene Leute von Ninive, die einst Buße getan hatten auf die Predigt des Propheten Jona. Jetzt predigte ihnen der, der da sagen konnte: Siehe, hier ist mehr denn Jona! Wir denken an jene Leute von Sodom und Gomorrha, von denen der Herr selbst gesagt hat, dass sie Buße getan hätten, wenn sie die Zeichen gesehen hätten, die zu Kapernaum und Bethsaida durch ihn geschahen. Wir denken hierbei auch an so viele edle Herzen aus dem Heidentume, die dem unbekanntem Gott, so gut sie wussten und konnten, gedient hatten. Nun sollten sie auch das Heil Gottes sehen, damit die Verheißung sich in ihrem ganzen Umfang erfüllte: „Der Herr hat geoffenbaret seinen heiligen Arm vor den Augen aller Heiden, dass aller Welt Ende siehet das Heil unsers Gottes“ (Jes. 52,10). Nun sollten sie das Heil Gottes sehen, damit das Wort St. Pauli sich erfüllte, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

- Die Höllenfahrt Jesu Christi war dem Fürsten der Finsternis und seinen Engeln eine Predigt des Gerichtes,
- den Gläubigen des Alten Bundes eine Predigt seliger Erfüllung und Freude,
- denen aber, die ohne ihre Schuld nicht geglaubt hatten, eine Predigt der Buße und des Heils.

Das ist die große, die wunderbare Tatsache, die uns der Apostel Petrus hier in unserer Stelle verkündigt, und die wir sonntäglich in unserm apostolischen Glaubensbekenntnisse mit einander bekennen und bezeugen. Nun aber sehen wir diese wunderbare Tatsache darauf an,

2. was sie für unsern Glauben bedeutet.

Es ist keine Dichtung, meine Lieben, die ich mir etwa ersonnen und euch bis hierher vorgetragen habe. Wer den Worten des Herrn am Kreuze nachgedacht hat: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein,“ der muss von vornherein zugeben, dass Jesus noch an jenem Karfreitage im Paradiese gewesen ist. Und wer da hört, was St. Petrus hier bezeugt: „Er hat gepredigt den Geistern im Gefängnis,“ der muss auch jene Predigt des Heils und der Buße, von welcher ich soeben geredet habe, zugeben und von Herzen glauben. Es gilt auch von dem Briefe Petri, was er in demselben von dem Worte Gottes sagt: „Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit; das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist“ (1. Petri 1,25). Der Apostel bestätigt sein Wort von der Predigt im Gefängnis noch, wenn er bald darauf im folgenden Kapitel (1. Petri 4,6) sagt: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf dass sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gotte leben.“ Wir haben hier somit ein zwiefaches Wort aus dem Munde desjenigen Apostels, welchen Jesus selber einen Fels

genannt hat. Es ist für mich, und hoffentlich auch für euch, gar keine Frage, dass Petrus, was er hier verkündigt, nach der Auferstehung des Herrn aus dessen eigenem Munde vernommen und erfahren hat. Alle Versuche, sein Zeugnis anders zu deuten, sind misslungen, da sie dem einfachen und einfältigen Sinne seiner Worte widersprechen. Darum haben die gelehrtesten und bedeutendsten Gottesmänner aus allen Jahrhunderten der christlichen Kirche diese wunderbare Tatsache im Glauben angenommen. Darum hat die christliche Kirche selber sie mit den Worten: „niedergefahren zur Hölle“ in unser allerheiligstes Glaubensbekenntnis aufgenommen. Da stehen sie nun als ein Wort der Wahrheit. Wir nehmen diese wunderbare Tatsache darum demütig und dankbar an, und fragen uns nur, was dieselbe für unsern Glauben bedeutet.

❶ Wir lernen zuerst etwas daraus für die Gräber unserer Lieben. Dort sitzen die beiden Frauen weinend und trauernd an dem Felsengrabe des Herrn. Aber während sie noch um ihn weinen, ist er schon lebendig gemacht nach dem Geist, ist er schon hingegangen, um in einer andern Welt seine große Majestät und Herrlichkeit zu offenbaren. Wahrlich, wenn die trauernden Frauen etwas davon geahnt hätten, sie würden ihre Tränen getrocknet und ihre Herzen gestillet haben in Trost und Freude. So weinen auch wir an den Gräbern unserer Lieben um die tote Hülle, die sie verschließen. Und während wir noch um sie weinen, sind sie schon „lebendig gemacht nach dem Geist“ und erfreuen sich ungeahnter Herrlichkeit und Seligkeit. Wahrlich, wenn wir das nur immer bedenken und fest glauben wollten, wir würden auch unsere Tränen schneller trocknen und unsere Herzen stillen mit Trost und Freude.

❷ Aber wichtiger, viel wichtiger ist uns die Höllenfahrt des Herrn für unsern Glauben an seine Person und an sein großes Erlösungswerk. Hier tritt uns seine Majestät und die Macht seines Sieges klar und offenbar entgegen. Auch die verschlossenen und verriegelten Pforten müssen vor dem Durchbrecher aller Bande sich auftun, der die Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner durchgrabenen Hand trägt. Auch der alte, böse Feind, der als starker Gewappneter seinen Palast so lange bewahrt und das Seine mit Frieden behalten hat (Luk. 11,21), muss nun seinen Raub fahren lassen und als Überwundener die Macht und das Gericht des großen Siegesfürsten erfahren. Es ist das Osterlicht, welches in das Reich der Finsternis, in das Reich des Todes und der Hölle dringt. Nun können wir mit dem Apostel schon jauchzen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Nun können wir mit dem frommen Sänger rühmen:

Du bists, an den mein Herze glaubt,
Du hast als Überwinder
Dem Starken seinen Raub geraubt,
Bist Deines Reiches Gründer.
Du machtest aus des Kerkers Schoß
Dem Starken die Gefangnen los,
Und hast auch mich erlöset.

❸ Neben seiner Herrlichkeit aber strahlet aus diesem Lehrstücke seine große Barmherzigkeit heraus im hellen und leuchtenden Glanze. Jesus Christus konnte auch im Tode nicht müßig sein. Es war in den Tagen seines Fleisches allezeit seine Speise gewesen, den Willen seines Vaters zu tun und das Werk zu vollenden, welches dieser ihm gegeben hatte. Auch am Kreuze noch unter den Qualen und Martern des Todes

rang und warb er um die Seelen armer Sünder. Seine Barmherzigkeit ließ ihm keine Ruhe, selbst als der Ostertag hereingebrochen war. Für uns Kinder des Staubes gilt die Verheißung: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit.“ Aber der Sohn Gottes, der Sünderheiland, konnte nicht ruhen von seiner Arbeit. Während sein Leib im Grabe schlief, ging er im Geiste zu den abgeschiedenen Geistern. Er wollte auch dort noch retten, was zu retten war, auch dort noch erlösen, was sich nur von ihm erlösen lassen wollte. Ihm ist keine Tiefe zu tief, dass seine erbarmende Liebe nicht auch dort hinabstiege. Ihm ist kein Abgrund zu groß, kein Bann zu schwer, kein Gefängnis zu verriegelt. Er will und muss auch hier noch suchen und selig machen, was verloren ist. Wahrlich, das ist eine Breite, eine Länge, eine Tiefe und eine Höhe der Jesusliebe, vor der wir uns anbetend in den Staub legen müssen. Wir wissen nicht, welchen Erfolg und Segen die Predigt des Heilandes im Gefängnis gehabt hat. Darüber hat uns das Wort Gottes nichts geoffenbart. Aber wir ahnen es, dass die gefangenen Geister die frohe Botschaft der Erlösung mit Jubel und Jauchzen werden vernommen und angenommen haben. Wir ahnen und hoffen es, dass auch im Totenreiche die Verheißung des Propheten sich erfüllt hat: „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechten, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben.“ Jesus Christus hat sicherlich auch damals und dort einen reichen Lohn seiner Schmerzen davongetragen und ihn bei seiner Himmelfahrt triumphierend vor das Angesicht seines Vaters gebracht. Ja, wir glauben noch mehr. Es sterben täglich viele Tausende von armen Heiden, die ohne ihre Schuld nichts von dem Heilande der armen Sünder gehört haben. Sie können so, wie sie sind, nicht selig werden, denn der Sohn Gottes hat es selbst bezeugt: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich,“ und nur „die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Wie kann aber der gerechte Gott alle jene Scharen von armen Heiden verdammen und verderben, zu denen vielleicht niemals ein Bote des Friedens gekommen, denen niemals das Evangelium von Jesu Christo gepredigt worden ist, die vielleicht niemals auch nur einen einzigen Spruch dieses Evangeliums gelesen oder gehört haben? Gott ist nicht bloß der Juden oder der Christen, sondern auch der Heiden Gott. Ja freilich, auch der Heiden Gott, wie St. Paulus es uns bezeugt (Röm. 3,29). Jesus Christus ist nicht bloß für unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde gestorben (1. Joh. 2,2). Die Versöhnung in seinem Blute muss darum allen Menschen gepredigt werden, damit sie sich alle für oder wider dieselbe entscheiden können. Der barmherzige Gott ist nicht an unsere Unbarmherzigkeit, an unsern Geiz, an unsere Trägheit gebunden. Wir glauben darum, dass jene große Heilstat, die der Sohn Gottes in und mit seiner Höllenfahrt begonnen hat, durch das Erbarmen Gottes fort und fort geschiehet bis an das Ende der Tage. Wir glauben, dass auch heute noch den Geistern im Gefängnis das Evangelium, das sie hier unten entweder gar nicht oder nicht auf die rechte Weise gehört haben, dort gepredigt wird, damit sie sich für oder wider den Sohn Gottes zu ihrer Seligkeit oder zu ihrer Verdammnis entscheiden.

④ Aber hüten wir uns um Gotteswillen, meine Lieben, dass wir seine Gnade nicht auf Mutwillen ziehen zu unserem eigenen Schaden und Verderben! Sage niemand: So kann ich also bleiben, wie ich bisher gewesen bin; so kann ich also leben, wie ich bisher gelebt habe; nun kann ich nach meinem Tode mich noch bekehren und selig werden. Das ist ein seelengefährlicher und seelenverderblicher Irrtum. Wir sind auf den Namen Jesu Christi getauft. Wir sind in dem Worte der Wahrheit und des Heils unterrichtet worden. Wir hören die Predigt des Evangeliums, so oft wir sie nur hören wollen. Wir haben das liebe Bibelbuch, das teure Wort Gottes, in unsern

Häusern und in unsern Händen. Wir können, wir dürfen eine solche Predigt nach dem Tode nicht hoffen. Von uns gilt, was Abraham dort zum reichen Manne gesagt hat: „Sie haben Mosen und die Propheten, lass sie dieselbigen hören! Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten auferstünde.“ Wir wollen der Höllenfahrt Christi uns von Herzen freuen, weil sie seine Majestät und Siegesmacht, sowie seine erbarmende Liebe uns nachdrücklich bezeuget. Wir wollen aber auch vor diesem Artikel mit heiligem Bangen erbeben. Er verkündigt uns des Herrn Jesu ganzen und vollen Ernst, dass niemand zum Vater komme, denn allein durch ihn. Darum predigt er auch den Toten das Evangelium. Ist es aber sein ganzer und voller Ernst, wer sind wir, dass wir ihm widerstreben wollten? Auch die Höllenfahrt Christi wird etwas dazu beitragen, dass das Wort des Herrn sich erfüllet: „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen“ (Matth. 8,11.12). Hüten wir uns, dass wir nicht einmal zu diesen Ausgestoßenen und Verdammten gehören mögen!

Für uns ist keine Predigt nach dem Tode mehr zu erwarten;

für uns ist keine Bekehrung und darum auch keine Rettung nach dem Tode mehr zu hoffen.

Für uns gilt nur immer wieder das ernste, das bittende Wort: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!

Es ist Karfreitag Abend. Dort stehet das Kreuz im Abenddunkel auf Golgatha. Dort hat der gehangen, der unsere Sünde getragen, gebüßet und versöhnet hat. Dieser Karfreitag und dieses Kreuz ringen und werben um unsere Seele. Dort liegt der heilige Leib unsers Heilandes in seinem Felsengrabe. Die beiden Marien sitzen davor und weinen. Wir wollen mit ihnen unter dem Kreuze und an dem Grabe des Herrn beten und weinen. Wir wollen noch einmal klagen in aufrichtiger Buße, dass unsere Sünden ihn an das Kreuz gebracht haben. Wir wollen noch einmal ihn umfassen in herzlichem Glauben als den Heiland und Erlöser unserer Seelen. Wir wollen noch einmal und von ganzem Herzen uns ihm ergeben in dankbarer Liebe. Es ist Karfreitag Abend. Dort stehet das Kreuz im Abenddunkel auf Golgatha. Über dem Kreuze hat es heute droben im Himmel mit tausendmal tausend Stimmen geklungen „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichtum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob“ (Offb. 5,12). So soll es nun auch auf Erden und in unserm Herzen klingen heute und immerdar:

Amen! Ruhm, Dank, Preis und Ehre
Sei Dir von Deinem Sünderheere,
O Lamm, in Ewigkeit gebracht!
Ewig haben Deine Wunden
Mit Deinem Herzen uns verbunden,
Uns Dir zum Eigentum gemacht.
So nimm nun Herz und Hand
Zum sichern Unterpfind,
Dass wir bleiben, o Gottes Sohn, Dein Schmerzenslohn,
Bis Du uns stellst vor Deinen Thron. Amen

LXIV.

Selige Osterfreude.

Wir danken Dir, Herr Jesu Christ,
Dass Du vom Tod erstanden bist,
Und hast dem Tod zerstört sein Macht,
Und uns das Leben wiederbracht.
Halleluja!

Wir bitten Dich durch Deine Gnad,
Nimm von uns unsre Missetat,
Und hilf uns durch die Güte Dein,
Dass wir Dein treue Diener sein.
Halleluja!

Gott dem Vater im höchsten Thron,
Samt seinem eingebornen Sohn,
Dem heiligen Geist in gleicher Weis
In Ewigkeit sei Lob und Preis.
Halleluja!

Geistl. Liederschatz Nr. 324 Vers 1 – 3

Lukas 24,36 – 43

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschranken aber, und fürchteten sich, meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich und sehet: denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim. Und er nahm es, und aß vor ihnen.

Siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin; die Blumen sind hervorgekommen im Lande; der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande; der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen und geben guten Geruch.“ Mit diesen fröhlichen Worten verkündigt der Sänger des Hohenliedes (2,11 – 13) die Ankunft des lieblichen Frühlings. Die Ostergemeinde fühlt etwas von dieser Freude. In ihrem Herzen klingt es, wie der fromme deutsche Dichter gesungen hat:

Ostern, Ostern, Frühlingswehen!
Ostern, Ostern, Auferstehen
Aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen himmlisch glühen,
Denn der Heiland ist erwacht.

Der im Grabe lag gebunden,
Unser Herr hat überwunden,
Und der bange Kerker bricht.
Frühling spielet auf der Erden,
Frühling solls im Herzen werden,
Herrschen soll das ewige Licht.

„Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des Herrn behält den Sieg, die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg!“ Die Glocken rufen es von allen Türmen; die Orgeln brausen es mit allen Registern; die Prediger verkündigen es von allen Kanzeln; die Gemeinden singen es in allen Kirchen; die Kranken vernehmen es auf ihren Schmerzensbetten; die Trauernden trösten sich damit an den Gräbern. Es ist uns, als ob die Sonne mit ihren goldenen Strahlen, als ob die Vögel mit ihren fröhlichen Liedern, als ob die Frühlingswinde mit ihrem frischen und lebenskräftigen Wehen es verkünden wollten: Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden, Christ ist erstanden;
Freue, freue dich, o Christenheit!

So wollen wir auch an dem heutigen Tage das hohe und herrliche Fest mit dankbarer Freude feiern. Wir lauschen heute nicht der Botschaft des Engels: „Ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier!“ Wir begleiten nicht die Jünger und die Jüngerinnen des Herrn auf ihren Osterwegen. Wir wollen den Osterfürsten selber in seiner großen Herrlichkeit ansehen und betrachten. Unser Evangelium zeigt uns:

Die Erscheinung des Auferstandenen,

und wir betrachten dabei

1. das herrliche Osterwunder,
2. den tröstlichen Ostergruß, und
3. die selige Osterhoffnung.

Der Herr aber segne die Predigt seines heiligen Wortes an uns allen zu wahrer und unvergänglicher Osterfreude! Amen.

Wir richten unsern Blick auf die Erscheinung des auferstandenen Heilandes im Kreise seiner Jünger und sehen zuerst

1. das herrliche Osterwunder.

Wir treten im Geiste an dem Abend des ersten Ostertages in den Kreis der Jünger, die hinter verschlossenen Türen bei einander sitzen. Dieser Tag war für sie ein bedeutsamer und wunderbarer Tag gewesen.

❶ Zuerst hatte Maria Magdalena den Auferstandenen gesehen, anbetend zu seinen Füßen gelegen und den Brüdern Gruß und Botschaft von dem geliebten Meister gebracht.

➤ Dann waren die übrigen Frauen ihm begegnet und hatten die fröhliche Nachricht von seiner Auferstehung und Erscheinung in dem Kreise der Trauernden verkündigt.

➤ Dann war er dem Simon Petrus ganz allein erschienen und hatte ihm die große und schwere Sünde der Verleugnung, die er begangen, in unaussprechlicher Huld und Gnade vergeben.

➤ Dann hatte er sich im Laufe des Nachmittags zu den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus gesellt, hatte ihnen die Schrift ausgelegt und ihnen das Brot gebrochen, und war vor ihren Augen, als sie ihn erkannten, alsbald wieder verschwunden. Die beiden Jünger waren sofort eilenden Fußes wieder nach Jerusalem zurückgekehrt, um ihren Brüdern zu erzählen, was auf dem Wege geschehen war, und waren von diesen mit dem fröhlichen Rufe begrüßt worden: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen!“ So war an diesem wunderbaren Tage eine Überraschung der andern, eine Erscheinung des Auferstandenen der andern gefolgt.

➤ Nicht bloß die Frauen hatten den Herrn gesehen, die sich vielleicht durch die Sehnsucht ihrer Herzen und durch die Glut ihrer Gefühle hätten täuschen lassen, sondern, auch ruhige und besonnene Männer, die da kaltblütig prüften und untersuchten, ehe sie glaubten.

➤ Nicht bloß Einer oder der Andere hatte den großen Osterfürsten gesehen, sondern viele waren seine Zeugen gewesen und hatten seines Lebens und seiner Erscheinung sich gefreut.

➤ Nicht bloß an einem Orte und zu einer Stunde war er erschienen, sondern an den verschiedensten Orten: im Garten Josephs von Arimathia wie auf dem Wege nach Jerusalem, auf der Straße nach Emmaus wie in dem Dörflein selber, hatte er sich geoffenbart; in den Morgenstunden des Ostertages, am Vormittage wie am Nachmittage, und selbst bei hereinbrechendem Abend war er zu den Jüngern getreten und mit ihnen gewandelt.

❷ Nun war es dunkler Abend geworden, und die Zwölfe, mit Ausnahme des Thomas, sitzen bei einander und reden von der einen, großen Geschichte dieses Tages. Die einen sind voll fröhlichen Glaubens, die andern voll banger und schwerer Zweifel. Die einen fühlen schon heilige Osterfreude in ihrem Herzen, während die andern noch mit düsterer Karfreitagstrauer kämpfen und ringen. Die einen schwelgen schon in neuen, fröhlichen Hoffnungen, während die andern noch immer die bange Furcht nicht los werden können, dass sich alle diese Geschichten zuletzt dennoch als eine große,

schmerzliche Täuschung herausstellen möchten. Da mit einem Male klingt in ihre Versammlung hinein das süße Wort: Friede sei mit euch! Und als sie erschrocken um sich blicken, siehe, da steht er selber in ihrer Mitte, ihr auferstandener, ihr geliebter Herr und Meister!

Das ist die Geschichte, womit unser Evangelium beginnt, und womit es uns an seinem Teile das herrliche Osterwunder verkündigt. Man hat in unsern Tagen die geschichtliche Wahrheit der Auferstehung Jesu vielfach bestritten. Es ist schlechterdings unmöglich, die schlichten und einfachen Erzählungen der Evangelien von den Erscheinungen des Auferstandenen als Lug und Trug der Jünger zu erklären. Es ist ebenso unmöglich, sie für eine fromme Dichtung und Sage zu halten, die erst nach dem Tode der Apostel in der christlichen Gemeinde entstanden und verbreitet worden sei. Es ist eine unumstößliche und unwiderlegliche Tatsache, dass die Jünger ihren Heiland nach seinem Tode wirklich gesehen haben müssen. Denn nur unter dieser Annahme kann man die wunderbare und sonst schlechterdings unbegreifliche Veränderung erklären, die in diesen Tagen mit ihnen vorgegangen ist. Nur unter dieser Annahme kann man es verstehen, wie die so verschüchterte und verzagte kleine Schar mit einem Male in freudigem Heldenmute das Evangelium des Heilandes gepredigt und die große Botschaft von dem Gekreuzigten und Auferstandenen vor aller Welt selbst unter den schwersten Kämpfen und Leiden verkündigt und endlich im Gefängnis und auf dem Blutgerüste mit unerschütterlicher Zuversicht und Freudigkeit besiegelt hat. Man hat um deswillen von wunderbaren Gesichtern geredet, welche die aufgeregten Jünger, namentlich die schwärmerischen Frauen, in jenen Tagen gesehen und für Wahrheit genommen haben. Aber auch diese Annahme lässt sich bei einer ruhigen und unbefangenen Prüfung der Evangelien durchaus nicht verteidigen und halten. Dies zeigt uns schon der Blick in unsere Ostergeschichte. Die Jünger sind vor der wunderbaren Erscheinung, welche sie so unerwartet erblicken, entsetzt und erschrocken. Sie meinen, sie sehen einen Geist, und können darum an die Wahrheit und Wirklichkeit der Auferstehung Jesu nicht ohne weiteres glauben. Aber der treue Heiland lässt sich in unbeschreiblicher Huld liebevoll zu ihnen herab, um sie von dem großen und herrlichen Osterwunder zu überzeugen. Er ruft ihnen tröstend und beruhigend zu: „Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße! Ich bin es selber; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich habe.“ Und so geht er in ihrem Kreise herum, zeigt ihnen die Nägelmale, die er vom Kreuze her an seinen Händen und Füßen trägt, und lässt sie von ihnen betasten und fühlen, damit sie sich durch den Augenschein von seiner Auferstehung überzeugen. Die Jünger haben gewiss die Mahnung ihres Meisters befolgt und seine Hände und Füße ehrfurchtsvoll berührt. Aber das Ereignis ist so wunderbar, so überwältigend groß, dass sie es immer noch nicht glauben können. Darum tut der Herr noch etwas, um sie von der Wahrheit und Wirklichkeit seiner Auferstehung zu überzeugen. Er spricht zu ihnen: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ Sie holen herbei, was sie haben, und legen es ihm vor. Und der König der Ehren und der Herrlichkeit setzt sich an ihren Tisch und isst vor ihren Augen. Nun muss freilich auch der letzte Zweifel aus ihrem Herzen schwinden. Mit ihren Augen haben sie den geliebten Herrn und Meister gesehen; mit ihren Ohren haben sie seine freundlichen Worte gehört; mit ihren Händen haben sie seine Nägelmale betastet. Er sitzt an ihrem Tische und isst vor ihnen. Jetzt müssen sie es wohl glauben, dass er auferstanden ist und lebt. Jetzt geht die Ostersonne über ihnen auf, und ihre Herzen werden voll fröhlicher und seliger Osterfreude.

③ Es ist für uns, meine Lieben, sehr bedeutsam und wichtig, dass die Jünger so lange gezweifelt und so kaltblütig geprüft haben, ehe sie an die wunderbare Tatsache der Auferstehung glaubten. Hier kann von keiner Schwärmerei und von keiner Selbsttäuschung überspannter und aufgeregter Gefühle die Rede sein. Der Zweifel der Jünger, der erst langsam und allmählich vor dem Gewicht unleugbarer Tatsachen zurückweicht und schwindet, macht ihr Zeugnis von der Auferstehung Jesu Christi für uns nur um so wertvoller und gewisser. Ebenso bedeutsam und wichtig ist für uns aber auch Jesu Huld und Freundlichkeit, in welcher er ein Mittel nach dem andern anwendet, um die Jünger davon zu überzeugen, dass er auferstanden sei von den Toten und wahrhaftig lebe. Das hat der Herr nicht bloß um der Jünger willen, sondern er hat es auch um unsertwillen getan, damit wir ihren Worten um so fester und zuversichtlicher glauben. Nun erst verstehen wir, warum die Apostel sich fort und fort so entschieden und freudig die Zeugen seiner Auferstehung nennen. Nun verstehen wir erst recht, warum der Apostel Johannes seinen ersten Brief an die Gemeinde mit den Worten beginnt: „Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände betastet haben.“ Nun verstehen und glauben wir erst recht, wenn St. Petrus in der Festepistel des heutigen Tages von sich und den übrigen Jüngern bezeuget, dass sie mit dem Heilande „gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten.“ Und selig sind wir, wenn wir diesen auserwählten und begnadigten Zeugen Gottes glauben. Dann werden wir vor dem Osterwunder uns anbetend beugen, und auch unsere Herzen werden erfüllt werden mit fröhlicher und seliger Osterfreude. Denn dann werden wir auch

2. *den tröstlichen Ostergruß*

① des Heilandes hören und erfahren. Es ist nur ein schlichter und einfacher Gruß, welchen der Auferstandene seinen Jüngern zuruft: Friede sei mit euch! Es ist der gewöhnliche Gruß, der noch heute im Morgenlande so allgemein gebräuchlich und üblich ist, wie wir etwa unsern Freunden und Bekannten ein: Guten Morgen! oder: Guten Abend! zuzurufen. Dieser schlichte und einfache Gruß ist uns gleichfalls ein Zeugnis für die Wirklichkeit und Wahrheit der Auferstehungsgeschichte. Denn wenn die schwärmerisch erregten Jünger wunderbare Gesichte gesehen hätten, so würden sie, wie wir das in solchen Fällen ohne Ausnahme finden, auch dunkle und geheimnisvolle Worte vernommen haben. Der Herr aber tritt in ihren Kreis mit jenem schlichten und einfachen Gruße, womit der Freund noch heute die Freunde begrüßt, wenn er in traulicher Abendstunde bei ihnen einkehrt. Kein Mensch in der weiten Welt konnte dies erfinden und den Ostergruß in so schlichte und einfache Worte fassen für die Apostel und für die Ostergemeinde.

② Und dennoch, meine Lieben, was sind es für bedeutsame und herrliche Worte, die der Auferstandene damit zu seinen Jüngern geredet hat! Sie fühlten sich nach dem Tode ihres geliebten Herrn und Meisters einsam und verlassen wie eine Herde, die den guten und treuen Hirten verloren hat. Und wenn er wirklich lebte, um dessen Tod sie mit einander trauerten, so wussten sie nicht, wie er gegen sie gesinnt war, nachdem sie ihn in seinem Leiden und Sterben so schmähsch verlassen hatten. Zu allen diesen Besorgnissen kamen vielleicht Vorwürfe, die sie sich gegenseitig wegen ihres Benehmens unter einander machten, und wodurch Zwist und Zwiespalt in ihrem kleinen Häuflein entstand. Und dazu fiel es ihnen schwer auf das Herz, was ihnen der Herr bei seinen Lebzeiten voraus verkündigt hatte, dass sie um seines Namens willen von jedermann

gehasst und verfolgt werden müssten. Die Trauer um den gestorbenen Meister, die Vorwürfe, die sie sich wegen ihres Benehmens in seinen letzten Stunden machten, die Entfremdung, die in ihrer Gemeinschaft langsam und unaufhaltsam um sich griff, und die bange Furcht vor den Verfolgungen und Leiden, die ihrer warteten: das alles lag wie eine schwere Sorgen- und Schmerzenslast auf ihren bekümmerten Seelen. Und wir können es uns lebhaft denken, wie ihnen der Ostergruß so recht zu erwünschter Zeit erklang, und was er für sie bedeutete, da der Auferstandene so liebevoll und so fröhlich ihnen zurief: „Friede sei mit euch!“

☉ Und wir, meine Lieben, wir bedürfen dieses Grußes ebenso notwendig, wie die Apostel. Es ist ein Gruß, der so recht für unsere arme Erde und für uns Kinder des Staubes passt. Die Engel im Himmel kennen und brauchen diesen Gruß nicht. Wo der selige Friede fort und fort in alle Ewigkeit wohnt und waltet, da ist es nicht erst nötig, ihn zu wünschen. Hier aber auf Erden ist dieser Gruß zu Hause, denn es fehlt noch immer an dem rechten Frieden in den Ländern, in den Häusern und in den Herzen.

➤ Da ist das böse Gewissen, das uns so viele Not und Sorge macht, wenn es uns unsere Sünden und Missetaten vorhält, die wir begangen haben in Gedanken, Worten und Werken.

➤ Da sind die bösen Menschen um uns her, die uns Schmerz und Unruhe, Verdruss und Kränkung bereiten und damit unsern Frieden so oft absichtlich stören.

➤ Da kommen die bösen Tage, die uns nicht gefallen, und die unsere Augen mit Tränen, unsern Mund mit Seufzern und Klagen, und unser Herz mit Unruhe und bangen Sorgen erfüllen.

Hier kann kein irdischer Glanz und kein irdisches Gut uns helfen. Wie viele haben sich aufgemacht, diesen Frieden zu suchen, und haben ihn nicht gefunden! Das alte Klagelied: Alles ist eitel! klingt fort und fort durch die Jahrhunderte, und selbst aus dem Munde eines der glänzendsten und glücklichsten Menschenkinder, welche nur jemals die Erde getragen, ertönt der bange Ruf und die sehnsuchtsvolle Bitte: Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust! Hier steht der auferstandene Jesus Christus, der Fürst des Lebens, in seiner großen Herrlichkeit vor unsern Augen.

➤ Er kommt von dem schwersten Leidens- und Schmerzenswege, welchen jemals ein Mensch betreten hat, und er spricht: Friede sei mit euch!

➤ Er kommt von dem Marterhügel, wo er als ein Spott der Leute am Holze des Fluches und der Schande zwischen Himmel und Erde gehangen hat, und er spricht: Friede sei mit euch!

➤ Er kommt aus dem Totenreiche, in dessen dunkelste Tiefen er hineingeschaut hat und hinuntergestiegen ist, und er spricht: Friede sei mit euch!

Und so tritt er auch heute als unser bester und treuester Freund, der unser ganzes Elend, fühlt, und unser ganzes Sehnen und Wünschen versteht, so tritt er auch heute in deine Mitte, du Ostergemeinde, und spricht zu dir, zu jedem unter uns: Friede sei mit euch! Selige Leute sind wir, wenn wir diesen Gruß aus seinem Munde vernehmen und glauben. Wenn dann auch unser Herz und Gewissen uns um unserer Sünde willen verklagt, hier ist der, der um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist; im Glauben an ihn können wir fröhlich und zuversichtlich sprechen: „Nun wir gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ – „Wer will die Auserwählten

Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Selige Leute sind wir, wenn wir den Ostergruß vernehmen und glauben. Wenn dann auch Kreuz und Trübsal schwer auf uns lasten und uns zu Boden drücken wollen, der Friede Gottes macht unsre Augen wieder hell und unser Herz wieder fröhlich, dass sich Leib und Seele freuen in dem lebendigen Gott und Heiland, der unser Leben von dem Verderben erlöset, der uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Selige Leute sind wir, wenn wir den herrlichen und tröstlichen Ostergruß allewege vernehmen und glauben. Dann stehen wir auf einem Felsen, den Sturm und Wogendrang nimmermehr erschüttern. Dann leuchtet uns eine Sonne, welche niemals untergeht. Dann ziehen wir fröhlich unsre Straße bis zum seligen Ziele. Und selbst, wenn Herz und Augen im letzten Stündlein brechen, können wir mit dem alten Simeon getrost und im Glauben beten: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!“ und wir fahren dahin im Frieden und zur ewigen Freude. Der fromme Wandsbecker Bote hat Recht mit seinem Worte: „Wenn Er sagt: Friede mit euch! so haben wir unser ganzes Leben zu tun und werden es wohl im Himmel erst verstehen lernen, was das einzige Wort Friede in Seinem Munde heiße.“ Und auch dafür ist, Gott sei Dank, gesorgt. Unser Festevangelium verkündigt uns auch

3. die selige Osterhoffnung.

Wir alle, meine Brüder und Schwestern, haben schon an einem Grabe gestanden und geweinet. Unser Herz blutet vielleicht heute noch, und unsre Augen gehen noch immer über in heißen und schmerzlichen Tränen, wenn wir unsrer lieben Entschlafenen gedenken, die unsre Wonne und Freude gewesen und uns durch den Tod viel zu frühe entrissen worden sind. Es ist und bleibt in aller Traurigkeit des Todes unser einziger und bester Trost, wenn wir an eine Auferstehung der Toten und an ein ewiges Leben glauben und in solchem Glauben uns des ewigen Wiedersehens zuversichtlich getrösten können. Aber wir haben hierfür gar keine Bürgschaft und Gewissheit, wenn wir nicht an die Auferstehung des Heilandes von ganzem Herzen glauben. Ist Christus im Grabe geblieben, wahrlich, so werden unsere Lieben und wir allesamt auch darinnen bleiben, so sehr wir uns auch gegen diesen Gedanken sträuben und vor demselben fürchten. Ist Christus aber auferstanden von den Toten, so werden auch wir mit ihm und nach ihm auferstehen, und werden mit ihm und durch ihn eingehen zum ewigen und seligen Leben. Nur, wenn ich von Herzen mit dem zweiten Artikel bekenne, dass Jesus Christus ist „auferstanden von den Toten,“ kann ich mit dem dritten Artikel fröhlich und zuversichtlich sprechen: Ich glaube an eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Nur wenn ich von Herzen an das Osterwunder glaube, kann ich singen und sagen:

Jesus lebt, mit ihm auch ich;
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Jesus lebt und wird auch mich
Von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
Dies ist meine Zuversicht.

❶ Dann ist unsere Ostergeschichte auch für uns eine köstliche Weissagung von der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Sehet euch euren auferstandenen Heiland an! „Ich bin es selber!“ also spricht er zu den bestürzten und erschrockenen Jüngern. Ja, mein Jesu, Du bist es selber! so bekennen wir in ehrfurchtsvoller und demütiger Freude. Es ist derselbe Leib, den er dereinst getragen hat: das bezeugen die Nägelmale in seinen Händen und in seinen Füßen. Es ist derselbe Geist der Liebe und des Friedens, der ihn dereinst beseelt hat: das zeigen alle die Worte, die er bei dieser Gelegenheit zu den Seinen redet. Ich bin es selber! so werden auch wir denen, die uns auf Erden kannten, in der Ewigkeit zurufen können. Wir zerstieben und verfliegen nicht in das unendliche Weltall, sondern wir bleiben dieselben, die wir hier unten gewesen sind, auch in dem verklärten Leibe der Auferstehung, dieselben auch in allen den Gesinnungen und Gefühlen des Geistes und des Herzens, die wir hier unten gehabt haben. Obgleich verwandelt, entsündigt und verklärt, bleiben wir doch drüben dieselben, also dass Einer zu dem Andern wird sagen können: Ja, du bist es! Wie schön bist du geworden! Und doch bist du es selber, wie ich dich unten auf Erden gekannt und geliebt habe. Sehet euch euren auferstandenen Heiland an! Er kommt zu denen, die ihn in den Tagen seines Fleisches geliebt haben. Mit ihnen verkehrt er auch nach seiner Auferstehung, mit ihnen pflegt er, wie vorher, so auch jetzt innige und traute Gemeinschaft. Und wie eilt er nach seiner Auferstehung, bis dass er sie alle nach einander wiedergesehen und dadurch getröstet hat! Also werden auch wir in jenem Leben diejenigen suchen und finden, die wir hier unten gekannt und geliebt haben. Wie werden wir ihnen, und sie uns, in sehndem Verlangen entgegen eilen! Und was wird es für eine Freude sein, wenn die lange, die bange Trennung nun endlich überwunden ist, und wir uns wiedersehen und wiederhaben werden in Ewigkeit! Sehet euch euren auferstandenen Heiland an! Er zeigt den Jüngern die Nägelmale in seinen Händen und Füßen und erinnert sie damit an sein Leiden und Sterben, welches er am Kreuze erduldet hat. Also wird auch unser Erdenleben drüben im Lichte der Ewigkeit nicht wie ein Traumgebilde vor unsern Augen verschwunden und vergessen sein. Nein, wir werden auch vor dem Throne Gottes unsrer Erdentage und Erdenwege fort und fort gedenken, und wir werden uns und unsre Lieben an alles das erinnern, was wir in Freuden und in Leiden mit einander erfahren und erlebt haben. Und selbst das Andenken an die Schmerzens- und Kreuzesstunden wird unsre Seligkeit nicht im geringsten stören oder trüben. Sehet euch euren auferstandenen Heiland an! Da ist kein Schmerz und kein Leid von Golgatha mehr an ihm zu erkennen und zu entdecken. Ein seliger Friede und eine himmlische Heiterkeit ist über seine ganze Erscheinung ausgegossen. Also werden auch wir sein, wenn wir erwachen werden nach seinem Bilde. Da wird keine Träne mehr geweint, kein Schmerz und keine Traurigkeit mehr gefühlt werden. Und selbst die Erinnerung an die Leiden des Erdenlebens wird uns mit ehrfurchtsvoller Bewunderung der göttlichen Gnadenwege und mit Lobliedern seiner Barmherzigkeit erfüllen. „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein“ (Ps. 126,1.2). Ewige Wonne und Freude wird dann über unserm Haupte sein.

❷ Selige Leute sind wir, meine Lieben, wenn wir das Osterwunder glauben, den Ostergruß vernehmen und die Osterhoffnung in unserm Herzen bewahren! „Sehet meine Hände und Füße!“ spricht der Überwinder des Todes, der große Fürst des Lebens.

- Wir beugen uns dankbar und demütig vor den Leidenszeichen, die der heilige Dulder für uns empfangen hat.
- Wir freuen uns der Siegeszeichen, durch welche der Held Gottes seine Herrlichkeit beweiset.
- Wir trösten uns mit den Friedenszeichen, die der königliche Hohepriester den Seinen zum einigen und seligen Troste bietet.
- Wir halten uns in aller Gewissensnot an den, der um unsrer Sünde willen dahingegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist.
- Wir hören in aller Lebens- und Leidensnot seinen süßen und tröstlichen Gruß: Friede sei mit euch!
- Und wir vertrauen auch in der Todesnot seiner großen und gnädigen Verheißung: Ich lebe, und ihr sollt auch leben!

Das sind dann heilige und selige Ostern, die für Zeit und Ewigkeit gesegnet sind. Und wer von dieser Osterfreude etwas weiß, der bekennt seinem Heilande mit dankbarem Herzen:

Ach mein Herr Jesu, der Du bist
Von Toten auferstanden,
Errett aus Satans Macht und List
Und aus des Todes Banden,
Dass wir zusammen insgemein
Zum neuen Leben gehen ein,
Das Du uns hast erworben.

Sei hochgelobt in dieser Zeit
Von allen Gotteskindern,
Und ewig in der Herrlichkeit
Von allen Überwindern,
Die überwunden durch Dein Blut.
Herr Jesu, gib uns Kraft und Mut.
Dass wir auch überwinden.

Amen